LIBRARY

Brigham Young University

RARE BOOK COLLECTION

Vault

504

Sc73

1706

all
m.c.

C. W. Clos.
Zurich 1897

Schlatter

Presented to Apostle James E. Falmage
as a token of respect and esteem

W. C. Clos.

6/11/1914.

Beschreibung
der
Natur = Geschichten
Des.
Schweizerlands.

Erster Theil.

Von

Johann Jacob Scheuchzer / M. D.

136356

Zürich.

In Verlegung des Authoris. 1706.

Denen

Hoch- und Wol-Edelgebornen / Gestrengen /
Fürsichtigen / und Weisen / meinen Hochgeachten / Hoch-
geehrtesten Herren und Gönneren.

Hr. HERCULES von SALIS, gewesenen Podestà
zu Morbegno, dñmalen des Kleinen Rahts zu Chur.

Hr. RODOLF von SALIS, gewesenen Lands-
Hauptman zu Sonders im Veltlein.

Hr. FRIDERICH ANTHONI von SALIS, ge-
wesenen Hauptman in Frankreich von Ihr Königl. Ma-
jest. Garde / und Directori eines Lobl. Gottshaus
Punds.

Hr. ANDREA von SALIS, Obrist Lieut. in dien-
sten Ihr Königl. Majest. in Frankreich.

Wie auch der

Wol-Edelgebornen / mit hoher Ehr und
Tugenden gezierten Fräulein

Fräulein ANNA MARGARETHA von SALIS,
meiner Hochgenetigten / Hochgeehrten Gönnerin.
ab Soglio.

Eigne den Ersten Theil des Schweizerlands Naturgeschich-
ten zu einem Zeichen schuldiger Dankbarkeit / vor bisher
genossene hohe Gunst - gewogenheiten / nebst herzlichster
wünschung fehrneren Leibs- und Seelen vernü-
gens / zu
Ihr
demüthig ergebenster Diener

D. Scheuchzer.

Zürich / den 1.
Febr. / 1706.

Abgekürztes Register aller verhandelten Materien.

	Num.	Blatt.
Von denen Rohten Buchen zu Buch.	1 --	2.
Von einem Halone, oder Ring / welcher um den Mond gesehen worden/ den 5. Febr.	1 --	4.
Von einem Gepsenst / welches sich sol aufgehalten haben auf den Eurenen Alpen.	2 --	5.
Von dem Züricher Torff.	2 --	6.
Von den Vorbotten des Regens.	3 --	9.
Von dem Pilatus Berg im Lucerner Gebieth.	4 --	13.
Von dem stürmigen Horn Viehe.	4 --	15.
Von abmessung der Berghöhenen.	4 --	16.
Von St. Gotthards Berg.	5 --	18.
Von des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen.	5 --	19.
Von dem Züricher Wein.	6 --	21.
Reise über den Wallenstatler See durch hilff eines ordinari Nachwinds.	7 --	26.
Von Bereitung der Milch und Milchspeisen/wie solche auf denen hohen Alpen geschihet.	8 --	30.
Von des Sennen Person/Amt und Behausung.	8 --	30.
Von Bereitung des Käses.	8 --	32.
Von dem Lupp.	9 --	34.
Von Bereitung des Butters.	9 --	34.
Von dem Ziger/und Schotten.	9 --	35.
Von Nidelbrot/und Stunkenwerne.	9 --	35.
Von dem Sargansischen Etabel/Erz.	9 --	36.
Von den BergNeblen/ und Wolken.	10 --	37.
Von der Gemäthieren Festigkeit.	10 --	39.
Von denen Gems, Leckinen/oder Sulzen.	10 --	39.
Von der Gemß Jagd.	11 --	41.
Von der Genssen Lebens. Art.	11 --	44.
Von einer feurigen Lust, Geschicht/welche gesehen worden in Zürich den 12. April.	12.22 --	45.88.
Von dem Pfeffers, Bad.	13.14 --	49
Von dem Heimwehe.	15 --	57
Von dem Unterscheid der Kräuteren/und Bäumen/so auf hohen Bergen/und tieffen thäleren wachsen.	16 --	62.

Register

	Num.	Bl.
Von der Berg-Reisen Lust/Nutzbarkeit/und Römlichkeit.	17	-- 67.
Von denen Reisen über hohe Gebirge.	17	-- 66.
Von Gefahr und Schaden/so denen Bergreisenden aufstosset vom Schnee/und Eis/und wie dem zu begegnen.	18	-- 69.
Von der Kälte/welche denen Bergreisenden gefähr- und schädlich ist.	19	-- 73.
Von abfürzung der Felsensteinen/und enge der Wegen/so den Reisenden auch beschwerlich seyn.	20	-- 77.
Von des Schweizerlands Beschaffenheit in ansehung der Elementen/und Jahrzeiten.	20	-- 80.
Von denen im Schweizerland befindlichen überbleibseln der Sündflut.	23	-- 89.
Von denen Erschütterungen des Glarnerlands.	30	-- 117.
Beschreibung der Erdbidmen/welche in dem Schweizerland von zeit zu zeit gespürt worden.	31	-- 123.
Von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.	33	-- 129.
Bunuzmachung diser Erzählung..	36	-- 172.
Von den Lawinen.	37	-- 147.
Von dem unterschied der Lawinen.	37	-- 148.
Von derselben ursachen.	38	-- 151.
Von nöthigen Bewahr- und Rettungsmittlen auß den Lawinen.	38-151	
Von rettung deren/welche in Lawinen eingewickelt worden.	39	-- 154.
Von andern sachen/so bey den Lawinen zugewahren.		
Historische Erzählung alles schadens/den die Lawinen in Helvetischen Landen bis dahin verursacht.	39	-- 156.
Von zweyen ganz gleichen Schwefelbrünnen/ob Rüsclikon am Zürich-See/und am Wallenberg.	41	-- 161.
Von einer Seuche/welche diß Jahr gewesen unter den Gemsthieren.	41-163.	
Von denen Gembsballen.	42	-- 165.
Von denen Gembs-Steinlein.		168.
Von rothen Brünnen des Schweizerlands.		168
Von gewissen Seen/welche durch ein brülendes brünnen ein wetter vorsagen.	43	-- 170.
Reise über den Splüger Berg.	44	-- 174.
Von denen Laven-Steinen/und ihrem Gebrauch.	45	-- 177.
Von dem starken Föhnwind/welcher zu aufgang des Octobers /und anfang des Novembris 1705. unsere Schweizerische Lande durchwehet/und dem daher entstandenen schaden.	45	-- 181.
Von den Erdbidmen/welche in unsern Landen gespürt worden/ den 13. und 17. Nov. diß lauf- fenden Jahrs. 47--185. Von vilen Wasserquellen zu Glims.	47--187	

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Allen nach Stands, und Geschlechts, gebühr geehrten Leseren wünschet Joh. Jacob Scheuchzer, Med. D. Mitglied der Leopoldin und Königl. Englischen Gesellschaft alle Leibs- und Gemüths-Bernügung bevor.

E hat die von dem allgütigsten Schöpffer allen vernünftigen Menschen eingepflanzte Wissens-Lust mich in so weit getrieben, daß von meiner Jugend an mich möglichstens beflissen auf die erforschung der Natur/und sothane Arbeit vornehmlich gerichtet auf unsere Eidgenössische Lande, deren Naturwunder in vilen zu dem End angesehenen Reisen, mit nicht geringer Mühe und Unkosten, fleissigst untersucht, und darvon bereits einen so grossen Vorrath gesäulet, daß nunmehr nach Mittlen trachten soll, wie solche von mir selbs gemachte Observationen können zu der Ehre des Höchsten, zum Nutzen des Vatter-Lands, auch jeden Privat-Personen bekannt werden. Zu dem Ende, damit ich so wol gelehrten, als ungelehrten aufwarte, habe mir vorgenommen, wöchentlich in Form eines halben Bogens, eine oder etliche Natur-Geschichten köbl. Eidgenossenschaft in Teutscher Sprach vorzulegen, und darüber meine Gedancken zu eröffnen; Vornehmlich aber anderen Anlaas zugeben, in mehrerem mich über eint- und anders zu berichten, meine Meinungen zu verbessern, und sonsten auf die natürliche Begebenheiten unsers Vatterlands genauere Achtung zugeben. Weilen auch in Hoffnung stehe, es möchte dieselere meine wohlgemeinte Arbeit curiosen Gemüthern nicht missfallen, folglich solche ungewohnte Zeitung von ihnen aufbehalten werden, als habe mir vorgesehet, mit Gottes Hülff, zu End des Jahrs ein ordenlich Register zu verfertigen, und dem letzten Bogen beizulegen.

Von

Von den rothen Buchen zu Buch.

Es ist bekannt, wie zu Herbstzeiten sowol die Buch- als andere Bäume die lebhaft grüne Farb ihrer Blätteren in ein dem Aug zierlich vorkommendes vielfarbiges Kleid verändern, welche Begebenheit nach denen heutigen Grundsätzen von der Farben Natur zweifels ohne herzuleiten ist von deme, daß der durch den Frühling und Sommer auf die Bäume, Stauden und Kräuter gestiegene Nehrfaßt nun, bey annäherender Kälte, wegen eingezogener Gestalt der Nahrungs-Gefäßen, nicht mehr in so fölliger maß kan einfließen, weswegen auch die Stiel verrumpffen, und abdo- ren, die Früchte und Blätter abfallen, und beyde ein angenehme vielfaltige Schönheit anzeuben. Diese vernünfteltung lasset sich nicht wohl zueignen derjenigen Begebenheit, welche jetzt erzehlen wird. Bey Buch, einem in der Herrschafft Andelfingen/Züricher-Gebiets ligenden, wenigst 200. Schub über unsere Statt erhöchten Dorff, auf dem so genannten Stamm, Berg, stehen unter anderen Buch-Eich- und übrigen Wald-Bäumen drey Buchen, welche von der gemeinen in ganz Europa bekannten Art darinnen abwei- chen, daß sie ihr buntes Kleid beyzeiten zu anfang des Sommers anlegen, und sonderlich um das heilige Pfingst-Fest ein verwunderlich schöne röthe dem Gesicht vorstellen, so daß die rund in die zwen stund umher wohnende Bau- ren dannzumahl haußig sich herbey samlen, um von diesen Blutrothen Bäu- men Blätter und ästlein abzubrechen, und auf den Hüten naber Hauß zu- tragen. Es ist diß anbey verwunderlich, was die Anwohner von diesen Buchen aufgeben, daß sie anderer Orthen, wohin sie versetzt werden, nicht wachsen, als ob sie keiner anderen, als der ihnen anerbohrnen Erden wäbrt wä- ren, oder alle andere Nahrung verachteten. Es heisset hier nicht, Patria est, ubicunque bene, weilten diesen Bäumen nirgends wohl ist, als in ihrem Bat- ter-Land. In grössere Verwunderung aber soll uns setzen, was die Beywoh- nere über eine so ungewohnte Sach vernünftelten. Sie geben vor, daß vor Zei- ten fünf, andere vier, Brüder sich under einander auf eben diesem Platz ermör- det, und seyen auf gerechter Verhängnuß Gottes fünf solche mit Blutstropf- fen besprengte Buch-Bäume allda aufgewachsen, zu einem wäbrenden Ge- denckzeichen einer so greulichen That. Hierinn bestehet der Bauren ganze Philosophen, die zumöfteren nicht zu verwerffen. Diß Orths aber feblet ih- nen und uns an genugsamer Zeugnuß, diesere Geschicht beglaubt zumachen.

Es weist niemand etwas von der Zeit, wann sich diese Mord-Geschicht soll zugetragen haben, oder von den Thätern selbst, oder von anderen zur Wahrheit einer Histori nöthigen Umständen. Gleichwohl ist diß gewiß, daß die jetzt lebende Bauern solche Fabel nicht ersinnen, sondern von ihren Vor-Eltern als eine Tradition ererbet haben. Und solle hin und wider in alten Urbarien der rothen Buchen bey Buch Meldung zu finden seyn: Weßwegen einer in die Gedanken könte gerathen, ob nicht vielleicht das Dorff Buch selbst möchte von diesen seltsamen Buchen her den Namen bekommen haben. Ich meines obrts halte davor, daß diese Buchbäume eine von anderen besondere Art ausmachen, welche weder mit Blut der erschlagenen Körpern ernehrt werde, noch auch eines allhier vergossenen bluts anzeig seye, gleichwol würdig gewesen wäre, daß man sie wegen ihrer seltsamkeit, und angenehmen Schönheit, dem Jovi Fagutali, (Buchinen Gott) hätte aufopfern sollen; von welchem Abgott der Römern zusehen. Plin. Hist. Nat. L. XVI. c. 10. Mit diesen unsern blutblättrichten Buchischen Buchbäumen lasset sich meines bedunkens vergleichen ein mit gleich gefarbten Blättern versehener Birchbaum, welcher sich findet in einem Wald, der Abtey Ranton. der Grafschaft Stafford in Engelland, der gleichfalls zu Frühlingszeit so roth aufsetzt, als ob auf ihne were frisches Blut aufgegossen worden, daher er auch der Blutrothe Birchbaum genennet wird, nach der Zeugnuß Roberti Plot. Nat. Hist. of Staffordsh. Cap. VI. p. 207. Beyde diese Birch- und Buchbäume haben vermuthlich eine so zusammen gepresste gestalt ihrer Holzäfern, daß durch die Nahrungs-gefäße nur allein können aufsteigen die subtilen Theil des Nektars, weßwegen die Röhr- und Bläslein der Blättern nicht so wol können aufgedehnt werden, daß sie gleich anderen Bäumen eine grüne farb bekommen. worvon aber bey anderem anlaas ein mehrers sol geredet werden.

Von einem Halone, oder Ring, welcher um den Mond gesehen worden, den 5. Febr. diß lauffenden Jahrs.

En hellem Himmel ist diese Lust-Geschicht allhier in Zürich gewahret worden, von 9. Uhr abends, bis um mitternacht, als ein breiter weiß-lechter Ring um den bald sollen Mond, welcher zu end seiner Erscheinung verschiedne Regenbogen-farben gezeigt hat. Es ist diser Monds-Ring merkwürdig, sowol wegen seiner größe, als Währung, und bald gleich jenem

jenem, der gesehen worden zu Basel A. 1577. den 23. Jun. so auch von 8. Uhr
 ren bis 11. gewähret hat, nach der Zeugnuß Aldrovand. Hist. Monstr. pag.
 744. Fraget man nach der natürlichen Ursach, so werden die Cartesianer
 nach Anleitrug ihres subtilen Lehrmeisters Meteor. c. 9. sich Vorbilden,
 viel in den Wolcken hangende kleine runde, abgeebnete, oder auch stern-
 förmige Eistheilchen, welche in obbedeuter kalten Nacht die Luft ange-
 füllet, und Kraft ihrer Gestalt die eingefallenenmonds-Strahlen in glei-
 chen Wincklen rings-weis gebrochen haben. Es will aber diese Cartesiani-
 sche Vernünfstelung der heutigen delicaten Welt nicht ein, als welche die Zeu-
 gung obbenenter sternförmigen Eistücklein haltet vor allzu einbildisch, und
 von der Natur entfeynt, gleich sie auch die thauchte Wolcken, darinn der
 Regen-Bogen abgebildet wird, nicht ansieht vor wirkliche Tröpflein, sonder
 vielmehr, und mit kräftigen (in denen so genannten Memoires de Trevoux
 1701. p. 235. 273. eingeführten) Gründen darthut, daß es seyen kleine runde,
 hohle, leichte Wasser-Bläslein, in welchen die Licht-Strahlen gleichfals könn-
 en ihre Spielungen haben, wie durch die Tröpflein. Gewiß ist diß, daß bey
 Erscheinung gegenwärtiger Geschicht die Luft angefüllet gewesen mit vielen
 wässerrichten Dünsten, welche sich inert wenig Tagen hätten können in Tröpf-
 lein, oder Schnee-Flocken samlen, und also das kalte helle Wetter verwand-
 len in Regen oder Schnee, wie dann wirklich diese Enderung erfolgt den 8.
 und 9. diß laufenden Monats, in welchen Tagen auch das Quecksilber in denen
 so genannten Wetter-Gläsern mercklich, biß außlährung des Luftts gefallen;
 und hierauf zuzuehen, die muthmaßliche Wahrheit, daß auf dergleichen Mon-
 des-Ringe gemeinlich folgen Wind und Regnichte Witterungen, welches auch
 bekräftigen die Seefahrer, nach der Zeugnuß Dampier Voyag. T. 1. p. 495.
 Um so viel eher könnte man die gefolgte Wetter-Enderung vorsagen die fol-
 gende Nacht den 6. Febr. in welcher auch noch etwas von dem vornächtigen
 monds-Ring in Vorschein kommen. Ob dißere Folge besser begründet als
 jeñe Joh. Halleri, welcher in seiner Chronica Msc. ad Ann. 1533. mercket, daß
 auf solchen damahls gesehenen Mond-Ring, oder Regen-Bogen
 kommen seyen schwermüthige Zeiten, über-
 lasse dem vernünfftigen
 Leser.

Seltamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Von einem Gespenst/ welches sich sol aufgehalten haben
auf den Surner-Alpen.

Esligen diese Alpen zwischen dem Hauptflecken Altorf/ Urner-Gebiets/ und der Herrschaft Engelberg/ und kommt man dahin von Urj durch die Alp Waldnacht/ auf die oberste Spitze des Bergs Surenen-Eck genant/ dessen höhe über den Flecken Altorff in einer A. 1702. gethanen Reise gefunden / 3280. Schuhe/ das wil sagen 16. bis 17. Münsterthürne/ deren je einer über den anderen stuhnde. Jenseit der Eck finden sich die weidreichen Surener-oder Surner-Alpen/ in welchen sich sol vor etlich hundert Jahren zugetragen haben folgende Geschichte. Ein Alpler/wie die Urner und Engelberger vorgeben / sol ein gewisses Schaff von seiner Herde so sehr geliebet haben/ daß er es nach Christlichem Gebrauch (eine zulesen und zuhören erschrockenliche Sach) getauft habe. Was geschieht? Es wird auß gerechtem Gericht Gottes dieses Schaff verwandelt in ein so grausames Ungeheuer/ welches Tag und Nacht dem übrigen allda weidenden Viehe so zugesetzt / daß endlich diese Alpen zu einer öden Wildnuß/ und von dem Gottshaus Engelberg an das löbliche Ort Urj um einen geringen wehrt verkauffet worden. Disem unwehrten Gast abzukömen/ haben die Urner auß einrathen eines fahrenden Schulkers (von welcher Zauber-Gesellschaft Wagenseil. Per Juvenil. Synops. Geograph. pag. 101. berichtet/ daß sie zu Salamanca in Spanien von dem Teufel selbst/ als ihrem Professore unterrichtet worden) ein Kalb neun Jahre nach einander ernehret mit Milch/ das erste Jahr zwar von einer Kuhe/ das andere von zweien / das dritte von dreien/ und so fort;

fort; nach verfloffenen 9. Jahren aber in die öde Suren, Alpen führen lassen durch eine reine Jungfrau. So bald dieser Kalberische Stier dort ankommen/habe es ein so scharfes Gefecht zwischen ihm / und dem Gespenst abgeben / daß der überwindende Stier nach geendigtem Kampf in soltem Schweiß auß dem vorbeystießenden Bach (so deßnahender Stierenbach heisset) mit solch hitziger Begierd getrunken / daß er darüber auf der Stelle tod geblieben. Wer diese Fabel nicht glauben wil / dem zeigen die Alpler nicht nur den so genannten Stierengaden in der Alp Waldnacht / in welchem der Stier mit Milch ernehret worden / sondern auch die Merkmal seiner Klauen / welche er in währendem seinem Streit dem harten Stein eingepräget hat. Dieser seltsamen Geschicht auf den Grund zukommen / habe in dem Gottshaus Engelberg (dessa gegen mir bezeugte Freundlichkeit und Gutthätigkeit anzurühmen nicht vorbegehen sol) fleißige Nachsuchung gethan / und in alten Instrumenten von A. 1472. 1474. und 1515. ersehen / daß eben diese Suren, Alpen gemein gewesen den Urneren und Engelbergeren / so daß diese besessen haben die Sommerliche / oder Mittnächtlige Seite / jene aber die Winterliche / oder Mittagige / bis hinab zu des Gottshauses Sennhütte / die Herren-Rütt genant; Aber um besserer Kömlichkeit willen seyen beyde Partheyen dahin mit einander überein kommen / daß sürohin den Urneren solle zugehören der ganze obere Theil der Surenen / und den Engelbergeren der ganze undere. Was aber vorbenannter Zeit passiert seye / darvon stehet / so vil man biß dahin weißt / weder in des Gottshauses Instrumenten / noch in Vatterländischen Historien nicht das geringste / welches diese Gespenst. Geschicht wahrhaft machen könnte.

Von dem Züricher Torff.

Torff oder Türff ist ein alt teutsches / und dimal sonderlich in Niederlanden übliches Wort / welches bedeutet cespitem bituminosum, ein Erdwächssiche / auß vilen Wurzzäseren bestehende / leichte / luftige / in Mosachten Ohrten befindliche Erde / deren man sich in den meisten Niederländischen / sonderlich Vereinigten Provinzen bedienet an statt des Holzes / und Kohlen / zum täglichen Gebrauch in aller hand

hand Werkstätten/ und der Küche ; Dergleichen Erden findet sich auch in
verschiednen Orten Frankreichs/ Teutschlandes/ Engellands/ und denen
Oradischen Inseln ; Und haben sich verschiedene Scribenten/ als Ca-
rolus Patinus, Martinus Schookius, &c. beflissen / ganze Bücher von
deren bereitung/ verschiedenheiten/ Nutz und Gebrauch in Truk heraus
zugeben.

Eine solche Erde habe bereits vor vilen Jahren in verschiedenen
Orten Züricher Gebiets wahrgenommen / und tüchtigerachtet / daß sie
namhaft gemacht werde / als ein Mittel / welches den anscheinenden
Holzmangel ersetzen möchte. Sie findet sich aber auf dem Wanger-Ried
um Urdorff/ und den Ragen-See herum/ so zwischen Affolteren und
Regensdorff anderthalb Stund von der Statt ligt/ in grosser Menge / daß
man durch mittel diser Erde des Jahrs vil 100. Klafter Holz ersparen/ die
Wälder in gutem Aufnehmen unterhalten / und manchem Burger und
Baurman damit dienen könnte. Gewiß ist diß/ daß auch die Waldbreite-
sten Ort können endlich in Holzmangel gerathen / wann eintweder der
Ueberfluß des Holzes mißbraucht wird / oder man nicht gnugsame for-
tragt / die Forste und Wälder in gutes wachthum zubringen / oder / wann
ganze Waldungen durch unglük abbrennen ; wie diß zu großem schaden
der Bergwerken / und andern holznöhtigen Verrichtungen erfahren die
Landschaft Schwabs in Pündten ; So ist die Landschaft Rheinwald
vor etlich 100. Jahren an Holz überauß reich gewesen/nun aber mangelbar.
Tacitus nennet Teutschland Sylvis horridam Regionem, ein rauhes
mit Wäldern wol besetztes Land / wie arm es aber dißmal am Holz seye/
zeigt die Erfahrung. Anderer dergleichen Exemplen zugeschweigen. Es
ist auch diß gewiß / das durch allweisse leitung der Götlichen Regierung/
alles zu besonderem Nutzen erschaffen worden / von welchen Nutzbarkeiten
aber die einten früher / die anderen spähter bekant werden / wie dessen ge-
nugsame Exempel seyn alle Bergwerke / und in vorhabender Materi des
Holzmangels die Steinkohlen Gruben / so hin und wider in Flandern/
Sachsen / Brandenburg/ Engelland anzutreffen. Wer sihet nicht mit
offenen Augen die sonderbare/ alles regierende Güte des Höchsten in so vilen
Veenen, Broeck, Moer, Marsch, Goor, Donck und Waesen, das ist/
so vilen W. oosachten Erden/ oder Torffgruben / so in den Niederlandischen
Pro,

*Torff
Holzmangel*

Provinzen die einige Zuflucht seyn bey bekantem dortigem Holzmangel ? Wie verwunderlich feuret man in denen Arabischen / Egyptischen / und Africanischen Wüstenen mit gedörzetem Kameel-Koth ? Wie muß man sich im Magdeburgischen bedienen des Strohs zum kochen ? Wer wil glauben / daß nicht auch unsere Mosachten Nied uns im fahl der noht könten zu hilff kommen ? Sie laden uns gleich sam ein zum graben durch ihre ordinari Unfruchtbarkeit / und wollen damit anzeigen / daß unter ihrem dürren / mageren Vinzwasen verborgen ein weit edlerer Schatz / ein wahrhafter Unterirzdischer Wald.

Ich wil gestehen / daß disere meine sorgfältige Gedanken / bey genug hoffender Zufuhr des Holzes unnöhtig seyen / habe gleichwol durch gegenwertigen Vortrag wollen zeigen / wie die natürliche Histori ihre vilfältigen Nutzen dem Vaterland könne zuführen / wie oft kostbare / aber in überfluß vorkommende Sachen nirgends hin geachtet werden nach dem alten Ausspruch Senecæ Lib. VII. Nat. Quæst. cap. 1. Ita compositi sumus, ut nos quotidiana, etiamsi admiratione digna sunt, transeant, contra minimarum quoque rerum, si insolita prodierunt, spectaculum dulce fiat. Das ist / wir sind also geartet / daß wir die Sachen / so täglich vorkommen / ob sie gleich merkwürdig / nicht achten / hingegen aber die geringste / aber ungewohnte Dinge / mit verwundernden Augen ansehen.

P. S. In der Zeitung N. 1. ist zu gewahren daß das Dorf Buchlig in der Frey-Herrschaft Wülflingen / vor welche gesetzt worden Andelfingen. Und ist merkwürdig / daß diseres Dorff auch in seinem Wapen-Schild führet eine rohte Buchen / welches dann meine von dem Alterthum der Natürlichen allda befindlichen Rohten Buchen / und so auch die gemachte Muhtmassung von des Dorfs ursprünglichem Nahmen / nicht wenig bekräftiget.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von den Vorbotten des Regens.

In dieser Wissenschaft werden die Nas-weise Sterngucker weit übertroffen von unseren gemeinsten Bauren. Jene gründen ihre in den Kalenderen stehende Wetter-Propheceyungen auf eitele / in ihrem eigenen Hirn gesponnene / in der That falsche Grundsätze / da diese allein Achtung geben auf die Natur/auf-und absteigende Wolken / auf die Beschaffenheit des Luffts / auf das Verhalten ihres Viehs / und andere dergleichen vor ihren Augen ligende Dinge. Klug-einfältige Leuthe/welche die Sternwirkungs-Weise lauffen lassen so viel hunderttausent Millionen Meilen / als die Irz-und Fix-Sternen von der Erden entfeyhrt stehen / in- dessen die vor ihren Nasen ligende Natur-Schrift deutlich und glücklich lesen. Es müssen die heutigen Naturforscher gestehen / daß sie von solchen ehrlichen Leuthen mehr lernen / als von den gelehrtesten Professoren auf den Hohen Schulen. Ja / was wil ich sagen von den Bauren / es seyn/ nach gewisser Art zureden / die unvernünfftigen Thiere selbst verständiger in Vorkündung des Regens / als die berühmtesten Sternweise. Oder / ist nicht wahr / daß gemeinlich ein Regen erfolgt / wann die **Hüner** oft pi-
pen / oder zeitlich in ihre Ställe sich begeben / oder am Morgen nicht leicht unter dem Fach hervor wollen ; Wann die **Schwalben** nieder fliegen / und gleichsam an der Erde anstoßen / oder auf den Wasseren daher flade-
ren ; Wann die **Enten** / und andere Wasser-Vögel sich oft eintunken ; Die **Spazken** unter einander schreyen ; Die **Nachtigallen** Abends / und die **Sinken** Morgens frühe mit ihrem Gesang sich hören lassen ; An-
dere

dere Vögel sich anderst verstellen? Ist nicht wahr / daß auch die vierfüßigen Thiere uns den bevorstehenden Regen anzeigen: Die **Schaafe** mit begierziger Auffressung des Grases; Der **Wolff** mit seinem heulen; Das **Kalb** mit springen; Der **Schß** mit brüllen; Das **Schweine** mit langem verweilen im Schlamm; Der **Hund** mit Aufscharrung der Erde; Die **Katze** mit lecken der Beinen; Viel andere Thiere durch vieles hin und her lauffen; Die **Frösche** durch vieles quacken; Die stummen **Fische** reden von vorstehenden Plazregen durch ungewohnte Sprünge ausser das Wasser. Es empfindet selbst das kriechende und fliegende Ungeziefer die Wetter-Endungen/und zeigt sie an; Die **Sommervögel** zwar durch vieles hin und her fliegen; Die **Ameissen** / wann sie auß Sorgfalt ihre Eyer bald da/ bald dorthin tragen; Die **Mücken/Schnacken/Flöhe** und andere dergleichen Thierlein heftig stechen; Die **Würme** auß der Erden kriechen/ und so fort. Dieß gewahren wir alles so wol in / als außser dem Schweizer-Land/und kan sich ein verständiger/ in heutigen Grundsätzen geübter Naturforscher wol darein finden / wann er bedenket/daß alle Thiere von dem Schöpfer begabet seyen mit einer so zarten / und kunstreichen Gestalt/welche alle außere Aenderungen/und Eintrückungen der Luft viel eher / und stärker empfindet / als wir Menschen / gleich auch unter uns gewisse Wetterdeuter seyn diejenige / welche ehemals verwundet worden/ oder Gichterischen Bewegungen unterworfen/ oder sonst andere kränklichen Arten an sich haben; Bey deren Beschreibung mich nicht länger aufhalten/ sondern unmittelbar fortschreiten werde zu einichen besonderen/ hin und wieder in Eydnössischen Landen befindlichen Vorbotten eines nächst künftigen Regens. Dessen vornehmste / und gewisseste / Anzeige sind die **Wolken**/wann die sich in die Tiefe herab lassen/und an den Bergen umher kleben. Diß gewahren wir allhier an unserem/nah bey Zürich gelegenen **Albis** / sonderbar aber bey denen hohen Alpgebirgen/welche können angesehen werden als eine fruchtbare Zeugmutter der **Wolken/Flüssen/Seen/Bächen/und Brünnen**. In dem Gottshaus **Engelberg** sehen sie einen Regen vor / wann die **Wolken** um den Berg **Schallistock** behangen bleiben / oder / wann andere **Wolken** von grauer Farb von **Unterwalden** her durch das Thal einmarschieren / da sie dann pflegen zusagen / der **Thalvogt** / item / der **graue Thalvogt** komt. Zu **Filisur** in Pündten hat man folgendes Sprichwort: Cura ch'il piuz da Stiervi fö chiapi, schi lacha der la fousch & piglia il rasti. Das ist; wann die oberste Spitze des Bergs Stirwis / so 2. Meilen weit ungefahr gegen Abend absteht von **Filisur** / eine **Rappe aufhat** / oder mit **Wolken** gleich

gleich einer Kappe umgeben / so wirff die SENSE (Damit man das Gras pflegt abzumähen) hin / und nimme den RÄCHEN / das abgeschnittene in Hauffen zusamen / und also vor bevorstehendem Regen zubesichern. Denen Einwohnern zu **Ruffenen** / einem Dorff im **Rheinwald** / unweit von dem Ursprung des hinteren Rheins / ist gleichfalls eine an dem Berg Cucarnil flebende Wolke / eine gewisse Vorzeig eines innert einem halben Tag / oder Morndes kommenden Regens. In dem **Oberen Engadin** ist ein grosser See bey dem Dorff **Sils** / daher auch **Il Lago di Silio** , der **Silser See** genant / zwischen beyderseits hoch aufsteigenden Bergen eingeschlossen ; auf dem / wann sich die Wolken herab lassen / nemmen die Einwohner Anlas sich zurüsten auf bald kommenden Regen. Bisher eingeführten Erfahrunffen scheint zuwider seyn / was von dem berühmten / nahe bey **Lucern** ligenden **Pilatus Berg** schreibt Joh. Leopold. Cylar in **Beschreibung des Lucerner See**. pag. 252. Daß nach der Beywohneren gemeinen Redensart

**Das Wetter fein und gut /
Wann der Pilatus hat ein Hut.**

Da aber zugewahren / daß dieser Berg so hoch / daß die Wolken sich müssen weiter an die Mittelwände desselben herab lassen / wann der Regen bevorstehet. Es ligt aber nicht wenig an der Situation der Bergen / und unterligenden Thälern / und Beschaffenheit der regierenden Winden / dessen man wünschen möchte / daß hier und da in Eydnössischen Cantons / oder denen untergebenen und zugewandten Orthen sich curiose Leuthe funden / welche auf sothane Bewegung / oder Stillstand der Wolken fleissig wurden Achtung geben / und zugleich nebst denen Winden / auch die Grad des steig- und fallenden Quecksilbers in denen sogenannten Wettergläsern / verzeichnen / damit man nach und nach zu gewissen Reglen schreiten könnte / und auf denselben die in jeder Gegne vorstehenden Witterungen muhtmaßlich vorsehen / woran gewislich denen zu Wasser und Land reisenden / in Holz / Feld und Rebbergen arbeitenden / und anderen in anderen Geschäften begriffenen / sonderbar auch denen Arzney-Doctoren / nicht wenig gelegen. Fraget man nach denen natürlichen Ursachen oberzehlten Begebenheiten / so sind dieselbe unschwer zufassen / wann man nach den Grundsätzen der heutigen Natur-Wissenschaft bedenket / daß die Wolken in beständigem Gleichgewicht seyn mit der Luft / folglich sich tieffer herunter lassen / wann diese leicht / höher aber steigen / wann sie schwer / welches anfänglich widersinnig scheint.

scheinet / leicht aber zuverstehen ist / wann man weißt / warum das Quecksilber im Wetterglas falle / wann die Luft angefüllt mit vielen wässerichten / baldesi in Regen sich verwandelnden Dünsten / folglich schwer ist / hingegen steigt bey hellem Himmel? Worvon aber diesmal zureden die Zeit es nicht zulassen wurde. Es dienet diese unsere Betrachtung nicht nur zu deutlicher Verstehung vieler in der Welt hin und wieder vorkommenden Begebenheiten / als da auf dem **Vorgebirge der guten Hoffnung in Africa** / das so genante **Schsen-Aug** / ein auf den Tafelberg sich herabsenkende / anfangs klein scheinende Wolke / die auf dem Meer sich befindenden Schiffeleuthe warnet / daß sie die Segel einziehen / und dem bevorstehenden Ungewitter vorkommen; sondern auch zu Erklärung vieler Texten H. Schrift / welche den Gottes-Lehrern überlasse. Es folgen noch andere Vorbotten des Regens / welche hin und wieder / sonderlich von denen Einwohnern der hohen Alpen vernommen habe.

Zu **Cleve** / einem der dreyfachen **Pündtnerischen** Republik Bottmässigkeit untergebenen / oberhalb dem Chumer-See gelegenen schönen Orth / merken die Einwohnere eine Regnichte Luft / wann die Thüren / Schlösser und Riegel an ihren bekanten bekanten Grotten / oder Weinkellern / schwigen / oder feucht werden / nämlich von vielen in der Luft schwebenden / an die Kellerthüren anpütschenden / und an dem Eisenwerk / bey Anlas der entgegen stehenden innwendigen Kälte der Kellern in Tröpflein sich samlenden wässerichten Dünsten; welche Begebenheit man auch gewahren kan in anderen Weinkellern / &c.

Seltfamer Natur-Geschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Anhang von den Vorbotten des Regens.

Die Alpler halten vor sichere Zeichen eines einfallenden Regens / wann die von hohen Bergen sich stürzende Bäche / und Waldwasser ein stärkeres Geräusch machen / als gemeinlich : Wann das angezündete Holz mehr als sonst krachet / und braschlet ; wann die Gemsthier sich von den höchsten Bergspitzen in die Tiefe herab lassen : wann der Firn / oder das beständige Berg-Eis brület. Das zu Auflösung meist oben und jetzt erzählten Begebenheiten nöthige Fundament giebet an die Hand die Betrachtung der innert den Körperen enthaltenen / und äusseren Luft : Wann diese in ihrer schwertruckenden Krafft abnimmet / so wird jene sich ausdehnen / ihre Elasticitet ausüben / die Holzfäseren / und Eistheilchen des Firns auf einander treiben / die Gemsthier dahin leiten / wo sie ein zu ihrer Athmung dienlichere Luft antreffen / und so andere dergleichen Dinge verrichten / welche uns Anzeigen geben können bevorstehender Aenderungen des Wetters.

Von dem Pilatus-Berg im Lucerner-Gebieth.

Diesen Berg / so einer von den berühmtesten im ganzen Schweizerland / und von mir zum öfteren bestiegen worden / werde beschreiben in Form einer von Lucern auf gegen das Unterwalder-Gebieth vorgenommenen Reise / damit sich dieser Beschreibung einige Liebhaber bedienen können an statt eines Wegweisers. Der Anfang dieses Bergs / (so sonst auch Mons Fractus, Fracmunt / Fractmont, Fracmunt genennet wird / und wol unterscheiden werden muß von einem andern Pilatus-Berg bey Lyon in Frankreich / welchen in einem besondern Tractätlein beschrieben hat Johannes du Choul,) wird gerechnet 1. oder anderthalbe Stund von Lucern. Von dannen gehet man durch anmuhtige

muhtige Wälder / Wiesen / und Bühel / nebst einem verstorbt alten Schloß (welches von einem Engelländer sol besessen worden seyn) in das **Eyenth**al / welches eigentlich heißet **Eigenth**al / weilen es noch jekund Zehenden fren / und vor Altem sol ein eigen Hochgericht gehabt haben / so gestanden an einem Orth / **Galgenknobli** genannt. In diesem Thal seyn verschiedene **Senten** / mit darzu gehörigem Viehe / und **Sennen**. Von diesem Thal steigt man nicht ohne Mühe obfich auf den Berg / findet an dem Wege / und erquicket die vom steigen müd gemachte Beine mit Crystall-lauterem Brunnenwasser / welches man in ziemlicher Maß kan einschlucken / ohne daß es dem Trinker schaden thut. Unter denen heißet einer der **Badbrunnen in Blatterschwendi**. Ein anderer ist der **Kaltwehebrunn** / dessen Wasser man stark bis zu Erweckung eines Überwillens zu trinken pflegt wider das kalte / sonderlich dreytägige Fieber. Auf der obersten Höhe des Bergs (welche A. 1702. durch Hilff des Wetterglases gefunden / daß sie über die Statt Lucern erhoben wenigstens 2800. Schuh /) und gegen die **Güpfe** / wird gezeigt ein Fels / auf welchem Pilatus sol gefessen seyn / und schwere Donnerwetter erzeget haben. Weiter kommet man zu einem kleinen Plaz / auf welchem niemalen kein Gras sol wachsen / obgleich rings herum alles von fruchtbaren Kräuteren grün aussiehet. Dergleichen Gras-lähre Orth haltet man gemeinlich vor Herentanz-Plätze / worvon anderstwo zureden vorfallen wird. Und wird auch von diesem insgevierte anderthalb schühigen Orth vorgegeben / es habe sich dort ein fahrender Schuler gestellet / als er den Pilatum von seinem Felsen herab beschwohren / und in den sogenannten **Pilatus-See** gestürzt : Von dieserem See wird zu einer gelegneren Zeit ein mehrers geredt werden : Dismal berichte allein / daß vor 100. und mehr Jahren man darvor gehalten / wañ man einen Stein / oder sonst etwas dergleichen in denselben werffe / so werde der alldort versenkte zornige Pilatus sich hervor machen / und ein schweres Ungewitter über die benachbarte Landschaft erwecken ; weßwegen auch vor diesem niemand hat dörfen diesen Berg besteigen / ohne vorher vom Lobl. Magistrat zu Lucern genommenen Erlaubnuß / und sind auch die um den See sich aufhaltende Sennen beeidiget worden / nichts in denselben selbs zuwerffen / oder von anderen hinein werffen zulassen : Heutigs Tags aber hält man diese Geschichten alle für Fabeln / man wirffet ohne Scheu Holz / Stein und andere Sachen hinein / ohne daß einig Unglück desnahlen besorget wird.

Nicht weit von des Pilati See zeigt man in dem Felsen am Weg zwey Zeichen / die sehen auß / als wann ein Pferd mit dem Fußseisen stark angefahet hätte / und giebet vor / daß der leidige Satan mit dem Pilato also stark angefahren seye / daß darvon die Zeichen des Fußes als ein Merkmal geblie-

geblieben. Von hier gehet man ungefehr eine Stund wegs auf eine andere Berghöhe/ **Widerfeld** genant/auf welcher ganze Felder zusehen von lauter zermürseten Steinernen See-Muscheln zusammen gewachsen; ein sicheres Beweis thum / daß die Wasser der Sündfluth auch über die Spitzen dieses hohen Pilatus-Bergs hergefahren/und dieselere Muschelstein zu einem innerwährenden Gedenkzeichen hinterlassen. Ohnweit von diesem Orth findet sich das **Nonloch** / eine anfangs enge/innwendig aber weite und in die 100. Klafter lange Berghöle / so da gehet an die höchste Felswand/die gegen dem Unterwaldner Land siehet. In dieser Höle tropfet beständig ab ein Wasser / welches sich verwandelt in eine Milch-weiße / leichte / lustige Materi / welche anfangs weich ist / hernach aber an der Luft trocknet/ und **Lac Lunæ**, **Non-Milch** genennet wird/auch dienstlich ist zu allerhand Krankheiten / worvon zu anderen Zeiten ein mehrers. Auf der andern Seiten des Bergs steigt man ab gegen **Alpnach** / einem Flecken des **Unterwaldner-Gebiets**/durch schöne fruchtbare Alpen. Es ist noch dieses von dem Pilatus-Berg zu bemelden / daß von ihm ein gar artiges Tractätlein in Lateinischer Sprach geschrieben unser Welt-berühmte Conradus Gessnerus, so getruckt worden in Zürich/ A. 1555. in 4.

Von dem stürmigen Hornviehe.

Es tragt sich etwan zu / daß die auf hohen Alpen weidende **Rühe** bald still stehen / wie ein Stock / bald in die Ründe sich bewegen/und dem rauschenden Wasser nachgehen/an dem sie hernach still halten/gleich als ob sie von dem Geräusch des vorbey fließenden Bachs ein sonderliche Lust empfunden. Bey so thanem Zustande rüstet sich der berufene Vieh-Arzt zu einer einfältigen/und doch gefährlichen/Operation,welche/so sie an denen Menschen/wiewol auf künstlichere Weise/geschiehet/eine Trepanation, oder **Durchborzung der Hirnschale**/heisset. An statt des Trepans bedient er sich eines scharffen Messers/ womit er erstlich / und gemeinlich in Mitten der Stirne die Haut von dem Bein schelet/hernach mit gemächlicher Umträhung die Hirnschale durchborzet; Wann diß geschehen/und die so genante **Dura Mater**, oder **harte Hirnhäutlein** bloß vor Augen liget / so nimmet der Operator ein vor das Loch kommendes/oder sonst zwischen der Hirnschalen/und dem Hirnhäutlein ligendes / mit Wasser angefülltes / Bläslein (*Hydatis*) hervor / oder zeuhet selbiges mit einem Drätlein herauf / verbindet darauf die Wunde / und heilet den Patienten. Wann das Wasserbläslein seitwärts auf dem Hirn liget/und auch folglich die Durchborzung sicherer auf selbiger Seiten vorgenommen werden kan / so giebt der Arzt Achtung / wie das stürmige Viehe umlauffe / und borzet
als

alsdann auf der inneren Seiten des Kreises die Hirnschale durch. Es ist aber zugewahren / daß nicht alles stürmige/in die Cur genommene Viehe/ davon komt/sondern mehrmalen auf die Krankheit der Tod erfolget/wann eintweder die Ursach der Krankheit nicht kan weggehoben werden / oder der Arzet mit seinem Messer das sehr empfindliche Hirnhäutlein verleset. A. 1699. hat es sich zugetragen / daß in der Herrschafft **Engelberg** ein **Gemschier** sich von den hohen Berg-Klippen in die Tiefe herab gelassen/und unter das zahme Viehe genäheret/mit ihnen geneidet/und sich auch nicht mit Steinen von dannen wegtreiben lassen : Nachdem es von dem Jäger erschossen / und in das Gottshaus gebracht worden / hat man auf dem Hirne auch ein solches Wasserbläslein ligend gefunden / welches vermuthlich dem Gems seine forchtsame Art benommen / und selbiges ganz tumm gemacht hat.

Von Abmessung der Berghöhenen.

Allen Zeiten haben sich die Natur-verständigen Erd- und Feldmesser bemühet die berühmtesten Berge in ihren Höhenen abzumessen/zu dem Ende sich bedienet der Quadranten / halben Zirklen / und anderen Geometrischen Instrumenten/vermittlest deren sie auß dem Grund einer nach Gestaltsame der Höhe groß genommenenen Standlini auß so genannten Trigonometrischen Principiis die begehrten Höhenen heraus zubringen pflegten. Ich habe auch auf diesere Weise verschiedene hohe Alpegebirge abzumessen mich unterstanden/allezeit aber/obgleich auf das fleissigste operiert/eine ungleiche / oder unglaublich / und allzu grosse Höhe durch die Rechenkunst herauß gebracht / (dessen Zeugen seyn können die im Bergellert hall/ vor Soglio überstehende/ A. 1703. von mir abgemessene Berge / Piz delle mione , delli dieci , e delle undeci) so daß zu verschiedenen malen angesungen habe zweiffeln an Güte/und Sicherheit/der Feldmesserischen Weise/um so viel eher/weilen in mehrerem nachsinnen auß denen Grundsätzen der Natur und Mathematischen Wissenschaften leichtlich schliessen könnte/daß die von denen Bergspitzen in die Thäler durch ungleich dünne Luft fallende Sonnenstralen keine Grade / sondern eine durch Umweg gehende / vielfältig gebrochene / oder krumme Lini machen / und deßnachen die Spitze der Bergen dem Augenmeß nach weit höher zustehen scheinen / als sie in der Natur sind / &c.

Seltamer Natur-Geschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Anhang von Abmessung der Berghöhenen.

An vorgehendem Blatt habe einiche Schwierigkeiten eröffnet/welche bey der Geometrischen Manier / die Berghöhenen abzumessen vorfallen / und hat mich hierinn gestärket ein sehr werther Freund / und Hochgelehrter Mathematicus von Basel / welcher in verschiedenen an mich abgelassenen Schreiben / durch subtile Rechnungs-Art zeigt / daß obenbes meldte krumme Lini der Sonnenstralen (so von den Bergspitzen gehet in die Thäler) wol könne seyn ein Logarithmische Lini. Hierüber ersuche ich auch andere Gelehrte / ihre Meinungen an den Tag zugeben. Indessen bediene mich / bey sich eräugender Unsicherheit der Feldmessenischen Manier / zu Abmessung der Berghöhenen / ja auch deren über einander ligenden Thäleren / Stätten / Flecken / Dörffern / des so genannten Barometri / oder Wetterglases ; nach Anleitung dessen / was schon A. 1648. bey Clermont in Auvergne an dem hohen Berg Puy de Domme probiert hat Hr. Perier / hernach auch A. 1661. 1665. und 1666. Sinclarus in Schottland ; und bestehet diese nützliche Messungs-Art darinn / daß die Höhe des Quecksilbers bezeichnet werde / wie sie sich findet erslich an dem Fuß / hernach an der Mitte / oder auf der Spitze des Bergs ; da leicht zuerachten / daß oben auf dem Berg das Quecksilber muß tieffer absinken / weilen keine so hohe Luft aufliget / als auf dem Thal / folglich nicht so stark kan dort auf das Quecksilber trucken / oder dasselbe nicht so hoch treiben als hier. Ich verhoffe hierdurch nach und nach in Erfahrung zubringen alle respective Höhenen aller berühmten Bergen / Thäleren / Flecken / Dörffern / und ersuche andere curiose / oder gelehrte Gemühter / auch selbst Hand anzulegen / die Wahrheit dieser Prob auch mit Augen zusehen / ja mit Händen / wo sie es nicht glauben wolten / zu greiffen / damit die Geographische Beschreibung unserer Landen / sonderbar auch die hohe Ursprung unserer Flüßen / nicht nur uns / sondern der ganzen Welt bekant gemachet werden.

Vom St. Gotthards-Berg.

Es ist der Mühe wol währ gewesen/daß der **Niessen** und **Stockhorn** / zwey hohe in Lobl. Canton **Bern** stehende Berge / ein Gespräch gehalten von ihrem unter sich selbst / und über andere Berg hinauß habenden Ansehen/welches Gespräche **Joh. Rudolff Käbman** angehört / und selbiges auch in Truct herauß gegeben A. 1608. aber anbey zuverwunderen/daß damals der **Gotthard** sich nicht darzwischen geleet/ und benante zwey / ja über alle in Eydnössischen Landen befindliche / ja über alle Berge Europæ, habende **hohe** Auctorität / in Beylegung bemeldter Streitigkeit/und Behauptung seines Vorrechts gezeiget. Ich meines Orths glaube / er habe sich darum so wenig bekümmert / als wenig es einem grossen Fürsten zu schaffen giebt/wann sich zwey obgleich wol habende Privat-Personen unter einander über die Frage / welcher unter ihnen der reichste sey/zerzanken. Es seyn einmal die Helvetischen Länder über alle andere Europäische in Ansehung der Situation hoch erhoben/und strecken in denselben den Kopf über andere Berge die Gotthardischen Alpürsten. Als ein alter und vornehmer Zeuge stellet sich dar der Römische Feldherr Julius Cæsar, welcher in seinem Comment. de Bell. Gallic. Lib. III. diesen unseren Gotthards-Berg benennet mit Nachdruck / Summas Alpes, **die höchsten Gebirge** / nach der Auflegung Henrici Glareani, Ægidii Tschudii, Stumpfii, Jovii, und anderer mehr. Andere und tägliche Zeugnuissen werden ablegen alle Reisende / so diese gängige Gotthardische Straß brauchen. Wil man hieran sich nicht vernügen / so betrachte man diesen einigen auß der Natur selbst hergenommenen Grund / weilen auf dem Gotthard / und anderen geschwisterten Bergen / entspringen die Hauptquellen so vieler namhafter Flüß/welche uns/und anderen Europäischen Landen/die meisten Wasser zu führen. Richtig gegen Mittag / durch Livinen / fließet der **Tessin** / so hernach in das Venedische Meer sich ergießet. Gegen Mittnacht entspringet und lauffet die **Reuß** / Urfa, in den Rhein. Der **Vordere** so genante **Rhein** nimmet seinen Ursprung auß dem Berg Crispalt/ so auch ein Arm des Gotthards / laufft bis nach Chur gegen Aufgang / wendet sich aber von dannen gegen Niedergang/und in das Teutsche Meer. Von dem Gotthardischen Berg **Valdâsch** / Valdocius, rinnet her Athiso, die Tosa, so durch das Eschenthal zwischen Mittag und Niedergang in den Langen See/und hernach in das Venedische Meer sich ergießet. Auß dem Berg Furca entspringet der **Rhodan** / Rhodanus, fließet gegen Niedergang der Sonnen / fallet endlich in das Französich Mittelländische Meer. Endlich auß der **Grimmel** fließet die **Aar** / Arola, nach einem

trum-

krummen Lauff in den Rhein. Wer ist / der nicht hierauf / ohnangesehen dessen / was Simlerus de Alpib. p. 98. einwirfft / klärllich vor sich sehe die abhaldige Stufenweise von dem Gotthard gegen das Mittelländische / Teutsche und Adriatische Meer sich zeuhende tieffe Italiens / Frankreichs / der Teutschen und Eydgennössischen Landen? Ja wer ist / der nicht hierauf abmerke die Ursach der Unebene der Erden / deren von Gottes Allmächtiger Weisheit / in äußerlich anscheinender Unordnung ordentlich gemachte Eintheilung in Berge und Thäler uns mit der Hand führet zu Erkantnuß des weisesten Schöpfers / und Erhalters? Es zeigt uns der einige oberste Helm des Europäischen Brenn- und Wasserhafens / ich verstehe den Gotthard / samt allen daher abquellenden Flüssen / Bächen / Brünnen / als so viel destillierten Wasseren / wie auch die wildesten Berge / die unfruchtbarsten Schrofen / die hartesten Felsen nicht ohne sonderbare Göttliche Vorsehung also / wie sie seyn / gestaltet / und dahin / wo sie stehen / gesezet worden. So viel habe dißmal anregen wollen von der allgemeinen Höhe des Gotthardischen Gebirgs / von dessen besonderen / über die ebene von Zürich / oder Altorff / oder andere Eydgennössische Stätte / und Flecken / steigenden Höhe / so auch von denselben Nahmen / Theilen / Strassen / und anderen merkwürdigen Sachen anderswo zureden seyn wird.

Von des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen.

Unter den herzlichen Gaben / damit der Höchste unser liebes Vatterland gesegnet / ist nicht die geringste die Mittheilung so vieler frischen und gesunden Wasseren / welche wir nicht nur genießen vor uns / sondern auch andere Länder von unserem in Brünnen / Bächen / Seen / und Flüssen zu findenden Ueberfluß reichlich versehen. Wer in anderen / nahe an Meeren gelegenen Ländern / sonderlich in denen Vereinigten und Spanischen Niederlanden gereiset / und den daselbstigen Wassermangel gesehen / der wird vor dieselere reiche Wasser-Gutthat dem gütigsten Schöpfer nicht genug danken können. Aller Orthen fließen auß der Erden / sonderlich auf unsern hohen Alpgebirgen / hervor die schönsten Crystall-lauteren bald Brünnen / bald Flußquellen / welche alle Proben der besten Wasseren an sich haben. Unser liebe Altvatter Hippocrates schreibet nachdrucklich de Aere, Aquis, & Locis. *Τὰ αἵματα ὁδοῦ ἐν μετώρῳ*, &c. das ist: Die besten Wasser sind die / welche von hohen Orthen / und erbabenen Bühelen hervor fließen. Dann sie süß / und weiß / lauter / und mögen etwas Wein ertragen; des Winters sind sie warm / des Sommers kalt; dann sie auß den tieffesten Quellen hervor kommen. Es giebt mir diese letzte Zeilen Anlaß / meine hierüber waltende Gedanken
in

in mehrerem dahin zu eröffnen. Ausser allem Zweifel ist / und auß dem/was bereits gesagt worden / zuersehen / daß unsere Endgnößliche Lande in Ansehung anderer Europäischen Landen/und angrenzenden Meeren am höchsten erhebt / so daß wir in völliger Freyheit sitzende Schweizer uns durch die Gnade Gottes rühmen können / daß wir innhaben/ oder besitzen / auch natürlicher Weise zureden/den mit Bergen hoch gethürnten/und angenähmsten Blumen gezierten Hut (so bey den Römern gewesen ein Zeichen der Freyheit) der Europäischen Jungfrau/wie dann bekant/daß bey denen Erd-Beschreibern Europa vorgestellt wird / als eine sitzende Jungfrau / deren Haupt aber sie gestalten auß Portugall/und Spanien/ich aber/verhoffentlich mit besserem Recht setze in unser liebes Schweizerland. Zeuhe ich das saubere Kleid/so einem Erd-Beschreiber zustehet/auß / und hingegen an den Schmutzrock eines Chymisten / so komt mir das Schweizerland vor / als ein Hut oder Helm auf dem Europäischen Brenn-oder Wasserhafen / von dem die Wasser in einer weit subtileren Klarheit müssen zu uns / als einem Recipienten/oder Vorlag/hervor fließen/als zu den Italianern/Teutschen/oder Franzosen / weiln wir ja auch in denen Chymischen Werkstätten sehen/daß die Wasser leichter/lauterer/und geistreicher werden / je höher der Helm über den Hafen stehet. Diefere halb-Geographische und halb-Chymische Gedanken geben mir Anlas zu folgendem Vernunft-Urtheil/daß die salzichten Meer-Wasser durch unterirdische Gänge aller Orthen hinfließen in die Eingeweide der Erden/höher aber nicht steigen können als das Meer selbs ist / folglich nicht einmal unter der Erden könten hinkommen zu den Wurzeln unserer Schweizerischen Gebirgen/wil geschweigen/ auf die Spizen derselben / so daß alle unsere Lande des Wassers manglen müßten/wann nicht die wunderbare/Allweise Güte Gottes in denen inneren Kammeren der Erden angezündet hätte ein brennendes/oder sonst wärmendes Feuer/welches die Wasser verwandelt in Dünste/durch hole Klüfften austreibt zu der oberen / und obersten Erden-Rinde / ja auch in die Luft selbs/wo sie nicht hinterhalten/und in Wassertröpflein versamlet werden/durch beschlossene Felsichte Helme / mit denen insonderheit versehen diejenigen hohen Gebirge/welche viel Wasser von sich geben / wie zum Exempel können dienen die ob Glims in Pundten stehende Stein-Gebirge/ und häuffige in dem Dorff Glims selbs hervor fließende Brunn-und Bach-Quellen / von denen anderst wo zureden seyn wird / 2c.

Seltamer Natur-Geschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Anhang von des Schweizerl. kostlichen Wasserquellen.

Dass unsere Bergwasser entsprechen denen in hohe Helm aufgezogenen Chymischen Geisteren / wie in vorgehendem Blatt veredeutet worden / können wir abnehmen auf verschiedenen Gründen: Sie sind pur / lauter / wie der reineste Crystall / mit keinen / oder sehr wenigen / irdischen Theilen vermischet / folglich auch leicht / und kommen in der Schwere fast überein mit dem Regenwasser / welches nach der Zeugnuß Hippocratis, und der täglichen Erfahrung ist das **leichteste** / **süßeste** / **dünneste** / und **lauterste** / loc. cit. Eben diese vortreflichen Eigenschaften unserer Wasserren bekräftiget auch deren täglicher Gebrauch: In unseren höchsten Alpygebirgen / und auch ebenen Landen / finden sich Brünnen / von denen die Einwohnere / und Reisende bey ganzen Massen / und Köpfen trinken ohne einichs aufblähen / trucken / oder andere geringste Beschwerde / ja mit grossem Vortheil der Gesundheit; weilen dergleichen subtile / leichte Wasser durch die Milch-Gefässe in das Geblüt / und durch dasselbe in alle kleinste Niderlein tringen ohne Widerstand / ja selbst die widerstehende schleimichten / oder andere / hier und da in kleinsten Röhrlein anklebende / verstopfende / zähe Feuchtigkeiten auflösen / und auführen / gleich denen anderen Mineralischen Wasserren. Was für nutzbare Reglen und Anleitungen hierauf fließen können zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit / wil ich eines jeden Gurdunkens überlassen / und nur diß anzeigen / daß von dieser reichen / und kostlichen / Wasserquell herzuleiten seye bald die vornehmste Ursach der so edlen Gesundheit / derer unserer hohen Gebirgen Einwohnere genießen meistens bis in das höchste Alter.

Von dem Züricher Wein.

Dormals ware der Züricher Wein verschreyt als das geringschätzigste Element des Schweizerlands / daher er mit dem Wasser verglichen worden / gleichwie man vor die Erde angesehen den **Glantz**

ner Käse / vor den **Lufft** die **Pündtnerische** / oder sogenannte **Romanische Sprach** / vor das **Feuer** die **Freyburger Münz**. Ist etwas unglücklich vorgangen / so hat / wann es je möglich gewesen / der **Zürich-Wein** müssen die Schuld seyn / hat es sich mit einem Patienten gebösere / ist ein Gesunder Frank worden / so hat man / wann man je können / die Ursach gelegt auf dieses **Tartarische Saurtrant** / gleich dann vor nicht wenig Jahren an einem vornehmen Orth dieser unschuldige Wein angeklagt worden / als die Ursach eines schmerzhaften gichterischen Grimms / welches eigentlich von unverzinnten Kupfer-Geschirren hergerühret / und eine grosse Haufhaltung empfindlich angegriffen. Zwar ist nicht zulaugnen / daß in gewissen Jahrgängen unsere Weine ziemlich harb und saur werden / wann nämlich die Trauben eher müssen abgeschnitten werden / wegen einbrechender Kälte / als sie zeitig worden. Aber auch ist wiederum unlaugbar / daß in anderen Jahren ein so edler Wein wächst / welcher nicht den wenigsten Tadel verdienet. Weßwegen **Matthæus Cardinal** und **Bischoff von Sitten** / als er einmal in dem **Zürich-Gebieth** eingekehret / und von einem Gewächß zwey ganz widerwärtige Weine von verschiedenen Jahren versucht / geurtheilet / solche Reben solten außgestocket werden / weil sie so unbeständig und kribig wären. **Bulling. Helvet. Chron. L. XIV. c. 13.** Vortreffliche Weine wachsen hin und wieder im **Zürich-Gebieth** / zu **Neffenbach** / **Korbas** / **Uwiesen** / **Martelen** / **Benken** / **Höngg** / **Eglisau** : An dem **Zürich-See** sol der beste seyn / der zu **Weylen** wächst / (von welchem zusehen in **Jkr. Erhard Eschers Beschreibung des Zürich-Sees** / pag. 199.) Weiters zu **Herzliberg** / und so fort / 2c.

Merkwürdig ist / und diß Orths in etwas zu untersuchen / daß / ins gemein zureden / der Wein / so an dem einten Gestad des Sees gegen Morgen wächst / weit edler / gelber / gesunder ist / als den die Abend-Seiten giebet. Weßwegen man auch auf jener Seiten mehrere Weinberge / und beyliegenden Lusthäuser gebaut siehet / als auf dieser. Die Ursach rühret her von der Situation oder Gelegenheit dieser beyder See-Gestaden ; Die Morgenseite ist niederer / wiewol auch mit etwelchen Bergen erhöht ; Weßwegen kan sie zeitlich von der Sonnen beschienen werden / genießet hernach den ganzen Tag die Sonnenwärme / und so lang / bis die Sonn sich hinter dem **Albis-Berg** verbirget. Da hingegen die Abend-Seite diesere Wärme auch zeitlich empfindet / aber weit früher / als die vorige verliehret. Dieser Ursach muß zugesetzt werden eine andere / und vornehmere / welche an die Hand giebet die Betrachtung der Winden. Es liget der **Zürich-See** also / daß der raube Nord- oder Weisewind sonderbar kan bestreichen die Westseite des Sees / und ist desñahen kein Wunder / wann diese Nordliche Kälte die

Weine

Weinreben/und Trauben zusammenzeuhet / die Aufsteigung des Mehrsafts/ und Reiffung verhindert / folglich eine Säure dem Wein hinterläset. Über diß liget eben diese Westseiten bloß gegen dem Ostwind / welcher mehrmalen sich mit dem Nordwind vereinigt / und bald gleiche Kälte mit sich führet. Da hingegen die Mexlikumer Seite übertraget den Ostwind/ nur ein wenig bestrichen wird von dem Weiswind / und hingegen offen stehet dem Sud- und Abendwind / welche eine mehrere Wärme/und Feuchte zubringen / die Löchlein und Gestalt der Pflanzung eröffnen/und überall die Früchte desto eher zur Zeitigung bringen. Endlich ist noch diß beyzufügen/ daß die Abend-Seite mehrere und längere Kälte außzustehen hat wegen der Nähe des Albis/auf welchem Berge der Schnee früher fallet/und späther weggeheth / folglich mit seiner Gegenwart dieselbige ganze Seite erkältet. Die Nachbarschaft des auf den hohen Alpen beständig ligenden Schnees empfindet mit nicht geringem Schaden nicht nur die Morgen-Seite des Zürich-Sees / sondern auch die übrigen Theil unsers Gebiets / und des ganzen Schweizerlands / deme die sonst warmen Sudwinde viel Schnee und Eistheilichen zubringen: Weßwegen der Meister Ambrosius ein gelehrter Arzet und Sternseher/auf der Lombarden gebürtig/ so zu Zürich bereits vor dem Concilio zu Basel muß gelebt haben (nach der Zeugnuß Mr. Felix Hammerlins / vor 200. und mehr Jahren Vorsingers zu Zürich in Tract. de Arbore Torculari ducendo in Die Festo) prophezenet/ es werde innert 100. Jahren die Kälte also in unseren Landen zunehmen/ daß gar keine Weinreben mehr können gepflanzt werden. Nun sind so viel 100. Jahr sint selbiger Zeit verlossen/ und genießen wir durch Gottes Güte noch immer des edlen Rebensaffts / es wachsen bey uns noch allezeit die Reben / ja so sehr ist es / daß dieses edle Gewächß in Zürichischen Landen nimmer trübe/daß vielmehr die Einleg- und Pflanzung des Weinstocks solcher Gestalt zugenommen/daß eine hohe Lands-Obrigkeit bewogen worden durch eine öffentliche Erkantnuß vom 12. April 1703. die fehrnere neue Einsezung der Reben zuverbieten/und hingegen den fleißigeren Ackerbau einer ganzen Landschaft theils zubelieben / theils anzubefehlen. Es ist gleichwol des M. Ambrosii Weissagung / wann sie nicht auß der Sternseher-Kunst mehr / als auß der Natur-Wissenschaft hergestossen / nicht so gar zuverachten. Es gewahren die Einwohner der hohen Alpen / daß der Schnee / und Eis / von Jahren zu Jahren höher steigt / gleichwie in den Nordischen Schnee-und Eis-Bergen auch gewahret wird / daß sie je mehr und mehr wachsen / und daher viel Gelehrte in die Meinung gerathen/daß die Erden-Kugel nicht mehr rund / wie sie Anfangs gewesen / sondern En-
förmig/

förmig/oder ablang rund seye. Gewiß ist diß/daß viel schöne Alpen jekund mit beständigem Schnee bedecket / welche vor 30. und mehr Jahr dem Viehe die beste Weyd gegeben. Auß diesem Grund könten ja unsere Endgnößliche Lande nach und nach mehrere Kälte aufzustehen haben / wann nicht solcher Endlauff der Zeit durch zwischen kommende warme Winde / oder andere Ursachen hintertrieben wird/und hätte M. Ambrosius besser gethan/wann er an statt 100. Jahren gesezet hätte 1000. oder 2000. Dann so hätte man den Fehler noch nicht gewahret. Sonsten ist zu Beliebung unserer Landes-Krafft / des Zürichischen Weins/dessen insonderheit/der an dem See/und der Limmath nach wächst / diß zugewahren/ daß er/wann er schon Anfangs rauh / nach abgeflossenen etlichen Jahren milder / lieblicher/ und gesunder wird / ja/so zureden / in dem Faß reiffet / indeme namlich die irdischen Tartarischen Theil sich nach und nach an die Wände / und zu Boden setzen. Hiervon schreibt obbemeldter M. Hammerlin also: Vina nostra raro vel nunquam penitus in suis vitibus maturescunt, sed contra naturam aliorum vinorum in umbra, & vasis, & cellaribus profundioribus ad annos triginta, vel ultra, mundè conservata continuò decoquantur, & demùm cruditate repulsa dulcorescunt. Das ist: **Unsere Weine kommen selten/oder fast niema/ zu ihrer Zeitigung/ sondern reiffen erst nach dem Ablauff 30. und mehr Jahren/ wann sie sorgsam behalten werden in tieffen Kellern/ und nemmen dann nach abgelegter Rauhe an eine Süßigkeit/ welches/ wie er sagt/ wider die Natur anderer Weinen ist.** Es ist uns ja bekant / daß die lieblichsten Veltleiner / Muscateller / Italiänische/ Burgundische/ und andere dergleichen Weine in denen ersten Jahren am besten ; Ja etwann länger nicht als ein Jahr dauern ; weilen ihre schwefelichte Theil schon an den Reben / und in dem Most / den höchsten Grad der Freyheit besteigen / da sie hingegen bey unseren Weinen sich erst nach etwelcher Jahren Ablauff von den Banden anderer irdischen / Salz- und Wasser-Theilchen los wirken. Und ist kein Zweiffel/ daß/gleichwie ins gemein alle wahrhaffte Weine gehalten werden vor gesunder / unsere Land-Weine um so viel mehr zu unserer Leiberen Gesundheit helfen / weilen sie in unserm eigenen Land gewachsen / &c.

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von dem Züricher-Wein.

Eine, was zu end des vorgehenden Blatts veredeutet worden, füge
ben, daß unsere Landweine einen in gewisser maß ausgedehnten Luft,
den wir selbst täglich einathmen/insich enthalten, folglich unseren Lei-
beren angemessener sehn; wie auch den Gemüthern, weilen wir ge-
wahren, daß die Sitten und Gaben der Seelen sich richten nach der Beschaffen-
heit des Leibes; die Franzosen sind, wie bekannt, eines geschwinden, durchtrin-
genden Geists, schlufen aber auch in sich einen edlen, starken, gleichsam gewürz-
ten Wein; wie leicht lasset es sich hiermit muhtmassen, daß ein Volk, welches
einen zwar guten, aber darbey dauhaften, erst in dem Keller reiffenden Wein
trinket, auch seine Gemüths- Art neige zu gemächlicher Aufklochung vorhaben,
der Vernunft- Schlüssen, und Aufweichung aller Vorschüzigkeit? Rede ich
dissfalls zuwenig, so belieben die verständigen Leser auf sich selbst, und die Be-
schaffenheit unsers Landes eine mehrere Zueignung zumachen auß gegebenem
Grund, Satz; rede ich aber zuviel, so bitte dieses Urtheil zuzuschreiben einer
anerbornen schuldigen Liebe zu meinem Vatterland. Noch eines. Es ist oben
gemeldet worden, wie der Wein in dem Keller bey allgemächlicher Aufklo-
chung seine rauchen irdischen Theil nach und nach ablege, welche dann un-
den, und an den Wänden in die Trusen gehen, und den Weinstein gestalten;
ich sage auch, oben. In einem sicheren, vornehmen hiesigen Keller ist ein ed-
ler Meilikumer von A. 1678. bis A. 1693. auf der Trusen gelegen, und nicht
nur von unten und seitwärts umgeben, sondern auch oben mit einer Rinde
von Weinsteinen überzogen worden, innert welcher gleich als in einem Ge-
wölbe sich die sonst flüchtigen Geister haben müssen gefangen geben, und
folglich diesem Wein eine lieblichere stärke zubringen. Auß deme, was bis-
her von unserem Landwein vorgebracht worden, ist auch zuschließen, daß
der neue, oder nur jährige Wein, weil er noch nicht von seinen irrdi-
schen

schen Theilen befreuet, der Gesundheit weit undienlicher seye, als wann er etliche Jahr gelegen; und sollen ins besonder die jennige, welche der so genannten Milzsucht, dem Nieren- oder Blasenstein, dem Podagra Gleichsucht, und anderen dergleichen Tartarischen, oder vom zähen irdischen Schleim hervorührenden Krankheiten unterworfen, gewahrnet seyn, sich vor unserm neuen Wein, den wir gemeinlich Sufer nennen, zuhüten. Zu gefallen der Wein-Liebhaberen werde dann und wann mehrere Anmerkungen diesem Werklein einverleiben.

Reise über den Wallenstatter-See durch Hilff eines ordinari Nachwinds.

Es ist bekannt, wie nicht nur zwischen beyden Tropicis oder Sonnenwend-Circelen, unter der Linien, ein allgemeiner Wind beständig von Morgen gegen Abend wähet, sondern andere gewisse Winde, nach welchen sich die Schiff- und Kauffleuthe richten können, zu ordentlichen Zeiten blasen, in Europa hingegen die Bewegungen der Winden vor unordentlich bald durch das ganze verfloßene Jahrhundert angesehen worden; außert das Mr. Mariotte in seinem Buch du Mouvement des Eaux, & des autres Corps fluides, p. 50. und Herr Sturm in einer Dissert. de Aeris Mutationibus p. 20. gewahret, daß auf dem Europäischen Horizont die Winde gleichsam in dem Kreise umher laufen, also daß meistens auf den Westwind folge der Nord / auf diesen der Ost / und endlich der Sud oder Mittag-Wind, welcher widerum in den Abend-Wind sich verwandle. Hierauf wünschte, daß in unseren Landen mehrere Achtung gegeben wurde, weil man bis dahin den Lauff der Winden vor ganz unrichtig angesehen; dann so könnte man nach und nach hier und da gewisse Regeln machen von Abänderung des Wetters, auf welche eher zu gehen wäre, als auf die meisten so genannten Bauren-Reglen im Kalender. In unseren Eidgnössischen Landen sind mir bis dahin bekannt zwey einige Orte, da man sich ordinari auf den Wind zuverlassen hat, und gewiß vorsagen kan, welcher morn, ja bald das ganze Jahr hindurch, zu der oder dieser Tageszeit wägen werde; das einte Ort ist der Wallenstatter-See / (Lacus Rivanus, Rivarius, Ripanus, Ripensis, Wallenstadiensis, Vesenius) so oben an die Grafschaft Sargans, und das Stättlein Wallenstatt / unten an das Gaster, und den Flecken Wesen stoßet, und dabey die Sez oder Ma-

gum von sich lasset, welcher Fluß bald bey der Ziegelbrugg in die Linch fließet, und also die Limmarth / oder Limagum aufmacht. Auf diesem See wähen gewisse Winde, nach welchen sich die Schiffleuthe zu großem ihrem, und der Reisenden Nutzen zurichten wissen. Morgens frühe vor, und bey der Sonnen Ausgang fanget an gemächlich blasen der Ober- oder Ostwind, welcher auch sonsten der Heuwetter-Wind heißet, weilen des Sommers die Anwohner bey früher Erzeugung dieses Winds das Gras sicher abmähen, und zur Tröcknung aufspreiten können, dieser Wind währet bis ohngefahr um 10. Uhr vormittag, dienet also denen, welche von Wallenstatt abfahren wollen gegen Wesen. Zwischen 10. und 12. Uhren ist eine Windstille. Nachmittag fangt zeitlich an seine Herrschaft zuzeigen der West- oder Abend-Wind / welcher dann regieret bis zu Abend, und kömlich ist denen, so von Wesen reisen nach Wallenstett. Nach der Sonnen Niedergang fangt gemeinlich bey schönem Wetter widerum an wähen der Oberwind. Wie aber nichts in der Natur beständig, und gerad, daß nicht zurweilen von der Richtschnur abweiche, und sich ändere, also geschihet es auch etwann, das diesen jezt beschriebenen ordenlichen Lauff der Winden unterbricht der Nordwind / welchen sie in dieser reser nennen den Blättliker- und Kalchtharer-Wind von dem Berge Blättlis, und dem Obert Kalchtharen / über welche dieser Wind herblaset, und den Schiffleuthen ein unbeliebiger Gast ist, weilen er ihren auf den ordenlichen Windlauff gegründeten Gewinn unsicher macht, ja wann er unversehens sich erhebt, die Seefahrenden in gefahr setzet. Die natürliche Ursachen dieser Begebenheiten sind auß folgendem unschwer zuersehen. Es ligt der Wallenstatter-See gegen Morgen und Abend ganz offen, so daß die Sonne des Morgens bald aufstehet, Abends spath nidergehet. Aber gegen Mittag, und Mitternacht erheben sich hohe Schrofen und Berge, welche denen, so auf dem See bey schönem Wetter fahren, ein angenehmes Schauspiel vorstellen, aber auch bey entstehendem Ungewitter große Forcht einjagen, weilen die brausenden Wällen an die Steinwände mit gewalt anpütschen, und von dam en mit entsetzlichem wüthen in sich selbst zuruckprellen. Hierauf ist leicht zuschließen, daß die von aufstehender Sonn verdünnete, und in etwas aufgedehnte, folglich einen weiteren Raum erforderende Lust sich nicht könne auf alle seiten auß gleich außbreiten, sondern zwischen denen hohen Glarner- Sarganser- und Gaster-Bergen gleichsam gefangen allein sich bewegen könne gegen Abend. Es währet aber dieser Stwind bis um 10. Uhr Vormittag, bis namlich die Sonn

in

in mitten über den See zu stehen kömmt, und also die gegen Wallenstatt und Wesen ligende Luft in gleiche Dünung bringt, worauf ein Windstille erfolgt bis nach Mittag, da die Wesener Luft bey absteigender Sonn gleicherweise aufgedehnt sich nirgendshin kan begeben, als ob sich gegen Wallenstatt, und so einen Abendwind erwecken. Daß aber nach der Sonnen Ridergang wiederum anfangt wäpen der Ostwind, komt daher, weilen die von der wärme aufgedehnte, und gegen Wallenstatt getriebene Luftkugel dannzumal sich wiederum zusammen zeuhet, und gegen Wesen durch die kraft ihrer eigenen Schwere und Elasticitet zuruck fallet oder treibet. Oben habe bereits angedeutet, daß dergleichen Vormittag wäpende Ost- und Nachmittag blasende Westwind sich noch an einem Obrt finden, diß ist aber das Bergeller, Pergellerthal / in Lobl. Gottshaus Rundt der hohen Rhætiae, welches sich auch zwischen hohen Bergen von Morgen gegen Abend erstrecket, folglich gleiche, oben angebrachte Ursachen zulasset. Sol ich diese Natur-Geschicht in Vergleichung zeuhnen mit anderen in anderen Landen vorkommenden gewissen Winden, so stellet sich ein der zwensfache Wind auf verschiednen Ost- und West-Indischen Küsten. Auf den Malabarischen zum Exempel regieren des Sommers, oder von dem Herbstmonat bis in April, von Mitternacht bis Mittag die so genanten Terreinhos, venti di Terra, Landwind, welche von Morgen her über das feste Land herstreichen; von Mittag aber bis zu Mittnacht die Viraeonos, vvindt uyt de Zee, so von Westen über das Meer her kommen. Varen. Geograph. Gener. Lib. I. C. 21 Prop. 7.

Ich komme aber widerum zu dem Wallenstatter-See, um Achtung zugeben, was denen Seefahrenden auf beyden seiten desselben vor Augen komme, und kömlichen anlas könne geben zu gelehrten, und lustigen discursen. Fahret man von Wesen auf Wallenstatt, so kömmt linker seits in Augenschein erstlich der oben gemelte Blättelisberg / oder Fiderschen; darnach Mattstock, ein anderer, so an ihne stoffet; weiters Ammon / auf Ammon, ein Berg, und Dorff, welches so vil sol heißen als au Mont, weilen das Dorff auf dem Berg ligt, nach der Auslegung Guler. Rhæt. 213. oder amæ-nus mons, ein annuhtiger Berg, nach Rábmans Gespräch von Berg P. 256. Dann gewißlich diesem Dorff nicht nur ein schönes ausssehen gibt sein hohes und fruchtbares Läger, sondern auch der Muslerbach, welcher sich von grosser höhe über die Felsen abstürzet, und denen vorbeifahrenden einen schönen lust erwecket. 2c.

Seltfamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von der Reise über den Wallenstatter-See.

Mit dem Fuß dieses Bergs war vor diesem ein Schloß Stralect genant, da jezund ein Capellen stehet. Weiters folge, der Berg Scren, zu dessen anfang ist der Beyerbach, von deme die Anwohner vorgeben, daß er mit dem Rhein, der doch weit von hinne durch das Rheinthal abfließet, eine gemeinschaft habe, weilen die Wasser dieses Bachs mit dem Rhein wachsen und abnehmen, welches aber wahrgenommen werden kan an den meisten Bergwässern. Fürterhin ist der Quintnerberg / also genannt von dem Dorff Quinten, welches seinen Rammen behalten von denen Römischen hier an diesen See verlegten Colonien, gleich wie Terg und Quart, welche drey Ohrt in Latein heißen Tertium, Quartum, Quintum; in unserer Sprach, die dritte / vierte / fünfte (Rott.) Besser hinauf ist Tosen, da die Glarte, oder hohe Steinwand, welche senkelrecht über den See aufstehet, und auch in denselben in gleicher geraden Linie sich ein senket, wie dann der See diß ohrts sol in die 300. Klafter tieff seyn, nach der Schifferen aussag. Endlich bis Wallenstatt sibet man folgende Berge, Schwalbis; Schrynen; Tschinglen; Bünz; Tscherler Alp.

Auf rechter, oder mittägiger Seite des Sees ist erslich, unweit Wesen, der Wallenberg; Britterwald, von deme Tschudius anmerket in Helvet. Antiq. MSC. daß er gewesen ein Gränz- oder Marchstein des Helvetier Lands, ins besonder aber des alten Pagi Tigurini, Zürichgen, so auch der Bistümeren Ebur, und Costanz. Ein theil von diesem Berg heisset Goffe Straiden. An dem Fuß desselben gehet an dem See hin der Neue Weg, so mit grossen Unkosten, und Fleiß, oft in Felsen, eingegraben worden zum Dienst deren, welche zu Schiff nicht wollen, oder wegen Ungeßtüme nicht können

*Leiten
Aug. 1848*
können über See kommen. Weiters ist zusehen der Mürtsch-Stock / Mürtschen, zu dessen Anfang abfließet der Filtzbach. In der obersten Felsen-Spitze dieses Glarnischen Bergs ist eine von Natur durchgegrabene Höle, durch welche man an einem gewissen Ohr des Sees den Himmel sieht. Auf dessen Mittägiger oder Glarnerseiten war vor deme ein gutes Silber-Bergwerck, welches jezund ungebauet ligt. An dem See ist das Dorff Müllihaar, und das Mülletthal. Weiters kommet der Byretzer-Berg, auf deme das Dorff Byretzen: Murgen, allwo eine Eisenschmelze; Quarren mit dem Quartnerberg; Terzen / und Terznerberg; Mols, und Molsferberg / Rouschyben / ein kleines Berglein, nebst deme die Aa einfließet in den Wallenstatter-See. Über diese Berg strecket sich die Spizmil, ein hohes Glarnisches Gebirg, welches den Nammen scheint herholen von seiner zugespizten Gestalt.

Von Bereitung der Milch und Milchspeisen, wie solche auf denen hohen Alpen geschihet.

Milch
Sider denen Wundergaaben, damit der gütigste Gott unsere Eidgenössische Lande, gleich vor altem das Land Canaan, segnet, ist nicht die geringste die Milch, von deren Bereitung dasjenige in möglicher Kürze dem geehrten/sonderlich Milchliebenden Leser mittheilen werde, was aus eigener Erfahrung auf den höchsten Alpgebirgen gesehen, darbey daß verhoffentlich das seinige wird finden der gemeine, und Baurmann, der Vatterländische Geschicht-Schreiber, der gelehrte Wörter-Samler, und Aufleger, der verständige Arzet; und jeder gebetten wird zu ändern, zubesseren, zu mehrren, was ihue zu einer vollkommneren Milch-Histori dienlich dunken wird.

Von des Sennen Person, Amt, und Behausung.

Sist der Senn ins gemein ein ehrlicher, aufrichtiger Mann, ja ein abtruck der alten Schweizerischen und redliche, Einfalt, sowol in seinem Leben, als Thun; bekleidet mit einem rauchen, ehrbaren Kittel, beschüheth mit Holzschuhen, die er mit zweyen ledernen Riemen über die bloßen Füße anbindet, gleich den Alten Teutschen, quorum soleas ex Arboris libro sabrefactas funiculus in planta pedis adstringit, nach der Zeugnuß Cluver. Germ. Antiq. L. I. c. und der Abbildung, welche in seinem gelehrten

ten Buch von den Schuhen der Alten / de Calceo Antiquo, vorstel-
let Balduinus, p. 35. Es ist aber hierzu das Holz tauglicher als Leder, wei-
len die Strassen auf die hohen Alpen, (welche die Sennen täglich brauchen
müssen) nicht eben, und besetzt seyn, sondern wegen der vielen vorkommen-
den Felsen, und Steinen, sehr rauh.

Ein solcher Senn wird vorgesetzt einer Sennten, das ist, einer zimli-
chen anzahl von 20. 30. 40. oder mehr Stücken Haupt Viehes, mit welchen
er zu anfang des Sommers zu Alp fahret / fleißig auf sie Achtung gibet,
und von ihnen die Milch, Käse, Butter und Ziger samlet, darvon auch eint-
weder dem Besitzer fleißige Rechnung, oder einen gewissen verdingten Zins
gibet. Hiemit Sennetnet der Patron selbst, das ist, er befehlet sein Vieh
auf seine Alpen, oder Weiden, zuführen, und bezeuget darvon seinen Nutzen.
Die Wohnung des Sennen ist die so genante Sennhütte / ein durch-
leuchtiges, von hölzernen, auf einander gelegten, Balken aufgebautes, mit
Tannrinden bemaurtes, mit hölzernen Schindlen bedecktes, und mit grossen
Steinen beschwertes Häuflein, dessen Aestrich eine bloße, oder mit Tannrin-
den bedeckte Erde, dessen Thüren, Schlösser, Rigel, Kuchengeschirre alle von
Holz, dessen Ober- und Underbett, Küssen, und anders Geräthe viel auf ein-
ander ligende Käse, oder Heu. Diese nach der kömlichen Einfalt der Ersten
Erden-Einwohneren eingerichtete Wohnung wird abgetheilt in zwey Haupt-
Gemächer: Das erste behaltet den Namen des grossen Hauses, und ver-
dient den Griechischen Titel τυροκομείον, Käsehütte, weilen darinn ver-
fertigt wird der Käse; da finden sich alle zu der Käsemachung nöthige Werk-
zeuge, des Sennen Bett, die so genante in Form eines Amphitheatri von
Steinen gebaute Helle, Herd, oder Feuerstatt: Der andere Theil des Hauses ist
der Milchgaden, Milchkeller, weilen da die Milch hingestellt, und be-
halten wird, liget deswegen gemeinlich gegen Norden, woher die kalten Lüste
wehen.

Nicht weit von der Sennhütte ist der Vieh- oder Zübgaden /
allwo der Ordnung nach stehen die Stieren, Kühe und Heissen, jede nach ih-
rem Rang, und mit ihrem gewissen Namen bezeichnet.

Distant ordine certo Privæ majores, mediâque ætate seorsim
Privatimque recens nati. Homer. Odyss.

Diese Thiere melket der Senn Morgens und Abends, sitzend auf sei-
nem einfüßigen Melckstul, welchen er mit einem Seil oder Riemen um
den

den Leib anbindet, versehen mit einem Salbhorn, in welchem Butter enthalten zu Bestreichung der Uitteren.

Von Bereitung des Käses.

Diese nehrhafte, gesunde, und ungesunde Speise bereitet man folgender gestalt. Nach dem der Senn die Milch gemolken in die Melkteren, (welche den Rammern scheint herzuholen von dem Lateinischen Wort Mulctum, oder Mulctrale) und auß vilen Melkteren ausgeaossen in das Milchtäuslein, sienet er sie durch die Follen / oder Milch-Sienen (ein hölzernes, oben weites, unten enges, mit frischem Lannkreis verstopftes Instrument) in das grosse Wellkesse, Bandkesse / Käskesse / welches hanget an dem Thurner, einem hölzernen Schnabel, welcher sich mit leichter Mühe von dem Feuer hinweg, und über dasselbe bewegen lasset. Nachdem die reine Milch eine zeitlang ob dem Feuer gestanden, nimt der Senn auß dem Laupträuslein ein Löffel voll Lupp / Käs-lupp, Käs-lap (von dessen Bereitung und Wirkung unten mit mehrerem sol geredet werden) womit er dann bis 100. Maß Milch scheiden kan. Von dieser dick geschaidenen Milch nimmet er mit einer durchlöchernten Zigerkellen den Abzug / ein schaumiges Wesen, hinweg, damit es den Schweinen diene zur Nahrung. Die übrige zum Käse machen dienliche, in ein dickes zusamen halten, des Wesen zusamen geronnene Materi nennet man Bulderen, diese zerbricht der Senn mit der Käsbrechen, einem stachlichten Stecken, in kleinste Stücke. Wann dieses geschehen, so scheidet sich die dicke Materi von einem wässerichten Wesen, und heisset jene Käse, diese aber Sirpen. Von dieser Sirpen nimmet der Senn mit dem Stielnapf / Sakennapf / Gon / etliche Maß hinweg, schüttet sie in ein anders Geschir, und fasset den Käse in die Nuten, welche abhaldig gelegt wird auf das Nutenholz, damit die überflüssige wässerichte Feuchtigkeit den Ablauf habe. Indessen wird die Sirpen, weilen sie noch vil fette, nehrhafte Theil in sich hat, widerum über ein stärker Feuer gesezet, damit sich vorderst außs neue scheide der Vorbruch, ein schaumichtes, oben auf schwimmendes sehr niedliches Wesen, welches der Senn mit dem Scheidnapf wegnimmt, damit es ihme allein, oder mit andern Milchspeisen vermischet, zur Nahrung diene, &c.

Dem geehrten Leser diene zur Nachricht, daß der Käse bereitende Senne mit seinen behörigen Instrumenten in einem sauberen Kupfer vorgestellet den 8. April nebst dem ordinari Blatt zuhaben. Es wird ihme aber nicht zuwider seyn / vor dieses außerordenliche Kupferblatt und dessen Erklärung zu bezahlen 2. g.

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von Bereitung des Käses.

Scheinet diß schaumichte Leckerbisselein, von welchem bereits geredt worden, sene jenne γράυς bey Athen. p. 247. Dahin zeuhet Gessner. de Lacte p. 37. b. jenne Scherz-Rede in der Comœdia Aristophanis, Plutus genannt. καὶ μὴν πολὺ. &c.

A' cæteris quàm plurimùm iskæ differunt,

Ollis, videre in cæteris enim licet

Anum supra Ollas, hic modo contrario,

Novoque videas, quòd sit olla supra anum.

Dann das Wort γράυς bey den Griechen bedeutet ein altes Weib, und aber auch diesen Schnee-weißen wolgeschmackten Vorbruch; woher vielleicht kömmt die bey unserer Jugend bekannte Redensart, wann sie von den grossen Schnee-Flocken zureden pflegen, es fallen alre Weiber herunter. Wir kommen aber widerum zu unserer in dem Wellkessle übrigen Sirpen, und gewahren, daß da rein geschüttet wird von dem Sauer-Tranck oder Sauer-Schotten/ welche zu eben dem End aufbehalten wird in dem Tranck-Faß, Trankbrungen. Da geschiehet widerum eine neue Scheidung der flüssigeren Theilen von densfesteren, und heißen jenne Schotten/ diese aber Ziger / beyde unter einander Suffi. Nach diesem kehret der Senn wider zu seinem Käse, nimmet denselben auß der Mutten, umgibt ihne mit einem hölzernen, oder rindinen Ring, den sie Käßjärke nennen, bedecket ihne mit einem rohen sauberen Tuch, oder Käßblechen, belegend ihne weiter mit einem runden Brett, und beschwehrt ihn mit einem schweren Käseladstein/ damit auf sothane Weise der Käse seine ordenliche Ründe oben und unten abgeebnete Gestalt bekomme, und von allen wasserrechten Theilen befreyet werde. Auf diese gewaltthätige Pressung des Käses kan gezogen werden, was Virgilius schreibt in Eclog. I.

Castaneæ molles, & pressi copia Lactis.

Auf

Auf diese Weise wird der Käse, nachdem er an ein kühles und kaltes Orth gestellt worden, je mehr und mehr beschwehrt, je fester und fester, und mit Salz zuweilen besprenget, damit er dauer- und schmackhaft werde. Es ist aber ein Unterschied zu machen zwischen denen Trageren und Feisten Käsen. Diese werden bereitet von frisch gemolkener, nicht abgenommener Milch, auf bisher beschriebene Weise, haben folglich in sich das Käseichte, und Buttermichte Wesen, da jene gemacht werden von der jennigen Milch, welche etliche Tag in dem Milch-Keller an einem kühlen Orth gestanden, und den Raum, oder Nidel, woraus der Butter gemacht wird, von sich gegeben.

Von dem Lupp.

Erwunderlich ist ja die Wirkung dieses vornehmlich zur Käse-
machung dienlichen Safts, weilen ein einiger Löffel soll scheiden kan in die 100. Maß Milch; noch verwunderlicher aber, wann es wahr, daß gleiche Wirkung soll verursachen ein in das Kesse gesenckte Türkische Ducaten. Und geben beyde denen Naturforschern zuverstehen, wie ein wenig Saurteig den ganzen Teig versäure, wie etwann eine grosse Kraft in wenigen Theilen bestebe, wie so kleine, und oft unsichtbare Theile grosse Wirkung thun, welche Wahrheit bestätigt eben dieses Lupp, von deme nur etliche Tropfen in Milch, oder Brühen, eingenommen mit grossem Gewalt über- und nidsich purgieren, und hierdurch die Schärffe ihrer Theilen merklich zeigen. Es wird aber dieses Lupp also bereitet. Man nimmet einen, oder zween zerschnittene Kalber-Mägen, eine Hand voll Salz, gießet darauf gemeines Wasser, laßt es stehen obgefehr zwey Wochen; so dienet es dann zum Gebrauch. Die Holländer haben ein Wort, welches mit unserm Lupp zimlich nahe überein kommt, wann sie es heissen Lebbe, Libbe, Kalfs-Lebbe; gleich sie auch die Mutten nennen Mouden, oder Molden.

Von Bereitung des Butters.

Diese edle Milch-Frucht hervor zubringen stellet der Senn die frisch gemolkene, und gesienete Milch in den so genannten Milch-Keller, welcher desto besser, wann er frischer und kälter. In einer gewissen, vornehmen Senn-Hütten ist dieser Keller in einen Felsen eingegraben, und entspringet darinn ein kalt Wasser, welches den Boden bedecket, so daß die all dort zufindende Kuppferne, innwendig wol verzinnete Mutten in dem Wasser stehen, da dann die Milch etlich Tag frisch bleibet, und einen herrlichen Nidel in grosser viele von sich gibet. Dieser Nidel wird zusammen gefasset, und in einem Anken-Rübel durch einen Stecken, oder in dem Ankenfaß oder Liren/ so lang dort auf und nider, hier in die Ründe beweget, bis sich der wässerrichte

Theil, den sie Ankenmilch nennen, scheidet von dem hiermit gemachten Butter oder Anken selbsts.

Von dem Ziger und Schotten.

E Kommet der auf oberzehlte Weise gemachte Ziger, Recocta, Caseus secundarius, heraus, nachdem die Milch schon den Käse und Butter von sich gegeben, und wird vor den zukünftigen, sonderlich winterlichen Speiß-Gebrauch bewahret in dem Zigertrumpf, und von Lannrinden gemachtes, mit Lanninen Wurzlen zusammen genähetes, rundes, zwey oder dritthalb Schuh hohes Gefäß; oder in der Zigertrimmen, welches viereckicht, von Bretteren zusammen gemacht: Ueber diß beschwehret mit Trifnesteinen, oder Ladsteinen, damit die in dem Ziger noch übrige Schotten aufgetrieben werde, und der Ziger selbst desto frischer bleibe. Die Schotten selbst dienet zur Nahrung den Schweinen, welche auf den Alpen bey denen Senn-Hütten anzutreffen, mit dem Ziger aber gibt sie eine Speise ab vor die Sennen, und ihres Gesind. Eine solche Speise müssen auch in ihrer Höle gehabt haben die Cyclopes, bey denen Ulißes eingeklehret, wie uns dessen berichtet Homer. Odyss. IX.

Statim autem dimidium coagulans albi Lactis

Textilibus in Calathis constructum reposuit.

Dimidium autem rursus constituit in vasibus, ut ei esset

In potum fumenti cibum & ad cœnam sufficeret.

Da durch das erste halbe Theil kan verstanden werden der Käse, durch das andere die pure Milch, oder die Suffi, oder Schotten.

Von Nidelbrot und Stunkenwerne.

E behelfen sich die Aelpser nicht nur der Milch, Butters, Käses, Zigers, Suffi und Schotten, sondern wissen auch ihnen selbst oder fremden ankommenden Gästen zubereiten allerhand niedliche Milch-Speisen; unter denen vornehmlich kan gezehlet werden das Nidelbrot, womit sie ganz wol beneßen ein in heißen Nidel oder getunktes, oder gekochtes, in Schnitten, oder Brocken zertheiltes Brot, welches einiche auch zurüksten mit Butter und Milch; hernach die Stunkenwerne, ein feistres Mus; wird gemacht auß Nidel, Mehl und Eyeren, wann die bey Händen seyn. Andere nehmen Butter, Mehl und Ziger. Bey Zurüstung dieses Muses ist zu gewahren daß wann es den höchsten Grad der Hiß erreicht, und die Zunge und Hals verbrennen wurde, der oben auf schwimmende Butterförmige Nidel nur lau

tan ist, und ohne einiche gefahr Löffelweise kan eingeschlucket werden. Eine Begebenheit, welche aufzulösen dem Leser überlasse.

Von dem Sargansischen Stabel-Erz.

S wissen die, welche sich auf die natürliche Histori der Metallen legen, ganz wohl, daß in der Welt gar wenig Stabel-Erz, so sie Stabel-Stein nnd Kern-Stabel heißen / zufinden sene, auß deme nämlich alsobald ein Stabelhartes Eisen / das ist, ein Stabel könne gemacht werden; maassen der meiste Stabel verfertiget wird auß dem Eisen, der desnaben zum Unterscheid des ersteren Eisen-Stabel genennt wird. Es sind zwahren bey alten Scribenten bekannt der Sinopische, Lydische, und Laconische Stabel, die eigentliche Geburts-Statt aber des Stabels ist Chalybo, eine berühmte Statt in Assyrien, von deren auch der Stabel den Nammen Chalybs empfangen, und zu allen Zeiten getragen hat. Salmas. Exercit. in Solin. p. 763. In Europa ist mir nicht bewußt einichs wahrhaftes Stabel-Erz, wann nicht solchen Titul verdienet das, welches gegraben wird in Alva, Elba, des Groß-Herzogs von Florenz Gebiet und Mittelländischen Meers

Insula inexhaustis Chalybum generosa metallis,

Oder das Norische Eisen, mit dessen zähen Härteigkeit Ovidius ein Frauenzimmer vergleicht, das sich kaum zu einer Gegen-Liebe bewegen lasset, wann er sie also anredet:

Durior es Ferro, quod Noricus excoquit ignis.

Eines solchen kostbaren, wahren Stabel-Erztz kan sich rühmen ein Löbl. Edl. gn. o. f. a. f. t. und in derselben die Grafschaft Sargans / welche in einem hohen Berg Gunzen ein dreyfaches Erz hat, Schwarz Erz / Meliwerck / und Roth-Erz, auß deren Vermischung unmittelbar geschmelzet wird ein wahrhafter Stabel, welchen die Herren Gaaden / dismahlige Inhabere des Berg-Wercks, anarbeiten lassen zu Flums, einem in der Grafschaft liggenden Flecken, der auch einen alt Römischen Nammen trägt, so Flumen, ein Fluß bedeu et. Diejennigen rothen Steine, oder Gebürge, innert welchen als in einer Chalen die Erz-Adern streichen, aber zum Gebrauch unnutz seyn, heißen sie Leberberge / von der Farbe. Merckwürdig aber ist, daß eine ordentliche gewüsse Vermischung obgenannter drey Erzen muß geschehen, wann ein Stabel soll heraußkommen, sonst gibt es nur Eisen. Es ist aber die Proportion allein, und sonderbahr, bekannt denen Arbeiteren.

Besonder ist zu haben a 2. f. das vor 8. Tagen angemeldte Kupfer-Blatt von des Sennen Person / Behausung / und Instrumenten / nebst dessen Erklärung.

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von den Bergneben und Wolken.

Es zerzanken sich unter einander die Naturlehrer wegen der Wolken, woher sie kommen? woraus sie bestehen? wie sie in freyer Luft können schweben? Das meiste aber, daß sie hierüber der Welt vortragen, seyn in dem Hirn gesponnene Grillen. Ich bitte, sie spazieren selbst auf die hohen Gebirge, oder begeben sich in die Schul der Hesperen, wann es ihrem hohen Ansehen nicht zuwider, so werden sie eins und anders erfahren, ja mit Augen sehen, was zum Fundament der Sach dienet. Diese einfaltige Leuthe werden ihnen mit den Fingern zeigen, wie die Wolken anders nicht seyen, als Nebel, wie sie nicht so vast von dem Meer her durch die Luft getragen an die Berge anstossen, als aber auß den Bergen selbst aufsteigen in form kleiner zertheilter Nebeln, welche hernach sich weiter auf- und in Wolken zusamen ziehen. Ich habe mich in meinen Reisen hierüber zum öfteren verwundert, und mit Lust zugeesehen: wie diese Aufdämpfungen etwan den ganzen Berg, auf dem damals gereiset, überzogen, und mich selbst eingewicklet haben, daß kaum 20. oder 30. Schritt weit vor mir sehen können, da ich doch kurz vorher bey 30. 40. und mehr kleine dünne Nebeln bey klarem Wetter habe gesehen aufsteigen, bald auch, nachdem die Wolken durchreiset hab, widerum einen hellen Prospect, oder weite aussicht vor mir gehabt. Es hat mich diese Wolckichte Aufdämpfung erinnere an die sichtbare Aufrauchungen unserer Flüsse: und auch Feldern, welche gewahret werden zu anfang des Winters, wann nämlich die aufsteigenden Dünste durch die kalte Luft verdickeret gleich unserm eigenen Athem, sichtbar werden, welche in Sommerlichen und andern warmen Tagen sich zertheilen, und auß unseren Augen sich verlieren. In mehrerem nachdenken habe mir selbst die Fragen vorgeleget, welche auch andern

andern zuerörtern überlasse, ob nicht bey diesen unsern Berg-Wolken könne gewahret werden ein ordentlicher Kreislauff der Wassern? und ob nicht wahrscheinlich, daß die Göttliche Vorsehung auch unter anderem die Berg zu dem Ende auf die Erde gesetzt, daß sie dienen an statt grosser Kaminen, durch welche die Dünste in grösserer Maß aus dem Eingeweid der Erden austrachen können, als durch ebene Felder, und Wasser, weilen oft die Fläche eines einigen Bergs gleich groß ist mit der ebenen Fläche eines ganzen Lands? Hieraus könnte man schließen, daß gleich wie unsere Eidgnöß. Gebirge die jenigen Wasser, welche dem meisten Europa durch grosse Flüsse zufließen, sammeln und auftheilen, gleicher gestalt können genennet werden samlete, und ausspendere der Wolken eines edlen, überaus nützlichen, nothwendigen Geschöpfts. Gewißlich, wann wir die Natur nicht mehr, wie vorhin, mit blinden sondern offenen Augen ansehen, finden sich aller Orten genugsame Proben einer unbeschränkten Macht, unendlicher Weisheit, und unverdienten Güte gegen uns Erdenbewohnere, die wir die Geschöpfte Gottes gemeinlich anschauen, wie Ros und Maulthier, die keinen Verstand haben. Ich komme wiederum auf den Weg, welchen mir die Wolken zeigen, und gewahre, daß die Einwohnere der hohen Gebirgen nicht nur auf dem Steigen und Fallen der Wolken urtheilen von dem Wetter, sondern auch auf ihrer Farb, Gestalt, Beschaffenheit: Sind sie zertheilt, Dünn, Weiß, Leicht, so daß sie leicht in die Höhe fahren, so werden sie genennt trockene, Heumetter-Nebel, weilen sie schönes Wetter anzeigen: Sind sie hergegen Dick, Schwer, und lassen sich nicht leicht von der Erden auf, so zerfallen sie in Regen. Mit diesem, was von dem Ursprung der Wolken geredt, kan verglichen werden das was in denen Nordischen Gebirgen wargenommen, und denen Novis Literariis Maris Balthici A. 1703. P. 83. einverleibet hat M. Joach Frid. Creitlovv, Pfarrer zu Rommeleden in Westerb. Vorhland.

Von den Gemß-Thieren.

Szt stillschweigen wil übergehen alles dasjenige, was von dieser Art Thieren zu finden bey anderen Natur-Beschreibern, als Conrado Gesnero, Ulyße Aldrovando, &c. und nur allein den curiosen Leser aufhalten bey deme, was anderstwo gar nicht, oder falsch oder nicht in genugsamer Erläuterung anzutreffen.

Von ihrer Festigkeit

Machen viel wesenß die Berg-Jäger. Einiche derselben halten sie vor Fest, wann sie Morgen nüchtern, und frühe vor der Sonnen-Aufgang, essen von

von der Gembswurz, insonderheit von derjenigen Art, welche blaue Blumen habe. Da aber denen Kräuter-Verständigen keine andere Gattung Doronici, oder Gembswurz, bekannt, als mit gelben Blumen, so das Vermuthe, es möchte die blaugeblümete Gembswurz anders nichts seyn, als ein Aster alpinus flore caeruleo, oder Blaues Berg-Sternkraut, deren es verschiedne Arten gibt auf hohen Alpen. Andere halten sie vor Schussfrey, wann sie in ihren Mägen haben so genannte Gembsluglen, oder Egagropilas, *Gembslugeln* dannenher auch disere Kuglen mit grossem Fleiß aufgesucht, und getragen werden von Abergläubischen Soldaten. Dis sagen die Jäger bald einhellig auß, daß diejenige Thiere, welche Kuglen in sich haben, zwar nicht Schussfrey seyen, aber einen harten langamen Tod aufzustehen haben, und ihnen etliche Kuglen müssen in den Leib gejagt werden, ehe sie davon fallen, so daß sie auß dieser ihrer Lebens-Härtigkeit gleichsam vor gewiß sagen können, welche Gembse Kuglen haben, oder nicht. Und kan wol seyn, daß ein gewisse bezoardische in denen Gembsluglen befindlich kraft dieser Thieren Geblüt so Lebhaft, die Geister so Beweg-empfindlich, und die Fäserlein selbst so Stark machet, daß sie daher dem Tod länger widerstehen können, als andere. Wann man über dis in Betrachtung seket die dicke der Haut, den weiten Stand des Jägers, die Verschiedenheit der Wunden, da die einte Kugel kan schärfer und tödlicher Verwunden, als eine, eine, oder mehr, andere, die räuche der kalten Luft, durch welche die ganze Leiber der Gembsthieren zusamen gezogen werden, und gleichsam erhärten, so lasset sich wol auß natürlichen Ursachen etwas schliessen von dem harten Leben der Thieren, hingegen auch Urtheilen von derjenigen Meinung welche den Gembssen eine söllige Festigkeit zuschreiben, oder gar die zart-hautichten Menschen, Officier, oder Gemeine, bereben wollen, daß auch sie vor dem Schuß sicher seyen, wann sie, wil nicht sagen von einer Gembslugel nüchtern essen, sondern nur eine solche bey sich tragen; da etwan eine ankommende matte Kugel durch keine, oder geringe, Hauptverletzung die Lebensbegierige Menschen in ihrem wohn kan stärken.

Von denen Gembse-leckinen, oder Sulzen.

Servon schreibt unser Conrad Gessner in seinem Thierbuch P. 63. b. also: die Gembse samlen sich gemeinlich bey etlichen sandächtigen Felsen, läckend das Sand, reiben ihr Zung und Rachen damit, machen ihnen selbst also begierd zu essen/als ob es Salz wäre, werden auß der ursach von den Jägeren und Einwohnern der

der Landen Sulzen genamset: bey solchem Sulzen hinderhalten und verbergen sich die Jäger mit ihren Büchsen und Geschütz, so dann die Gemsen nach gewohnheit herzutrabten, schießen sie es unbewarter sacht zu tod. Deme ist also, wie Gessner schreibt. Hin und wider auf denen hohen Alpen finden sich dergleichen sandichte Felsen, die also von denen Gemszungen aufgeschaben sind, daß man gewaltige Schrammen oder hölinen darinn sibet: Die Bündtner heissen solche Ort Glack; andere nennen sie Sulzen Sultzläckinen, Läckinen. Dese Felsen sind nicht, wie einiche wollen, oder sehr selten salzicht, sondern nur sandicht / und urtheilet Gessner ganz wol, daß dergleichen Sulzen den Gemsen dienen zu vermehrung der Essens lust, oder auch, wie er im Lateinischen Exemplar meldet, zu ablösung des Schleims, der ihnen möchte am Gaumen kleben: ich sage noch über diß, zu beförderung der däuung. Bekant ist, wie die Vögel allerhand Sand und Kieselsteinlein in sich schlucken, zu keinem anderem end, als damit die harten Sam- und Körndlein dardurch zwischen ihren starcken Magen, als zwischen Müllesteinen zermalmet, desto eher und besser in einen Nehrfaß gekochet werden. Nun ist bekant, daß die Widerkäuende Thier, under welchem auch die Gemse, keine Zähne haben in dem oberen Mund, folglich die eingenommene, meistens trockene, lange und zähe Speisen nicht wol können zerschneiden, weßwegen, damit gleichwol auß ihnen ein guter Nahrungs-saft bereitet werde, dergleichen Thiere von dem Schöpfer begaabet worden mit einem überaus künstlichen vierfachen Magen, aber auch mit einer eingepflanzten Lust vom Saltz oder Sand einzuschlucken / und also den Mangel der Koch-Instrumenten zuersetzen; *wie wir dann sehen, daß die Rube, Geissen, und alles übrige Horn-Viehe, von allen vorkommenden, sonderlich Salpetrischen Mauren mit grosser Begierd schaben, und das abgeleckte einschlucken. Dieses Vortheils müssen sich die Gemse bedienen um so viel destomehr, weilen ihnen niemand Saltz vorstrecket, und sie sich sonderlich zu Winters-Zeit anstatt der Speise bedienen truckener, zäher Kräuteren und Wurthen.

P. S. Bey Anlaß eines Mond-Rosse / oder Rings / so den 2. April Abends um 9. und 10. Uhr gesehen worden und darauf erfolgten Wind und regnichter Kälte / beliebe der geehrte Leser zu bemerken / wie sich bekräftige das / was N. I. pag. 4. von dergleichen Mondes-Ringen und ihrer Bedeutung gemeldet worden.

Wochentliche Erzählung.

Von der Gems-Jagd.

Ist diese eine der beschwerlichsten, und zugleich gefährlichsten Jagden, bey deren der Jäger keinen Fleiß muß sparen, keine Mühe sich dauern lassen, die Stell- und Bewegungen der Thieren wol in Acht nehmen, Frost, Hitze, und anderer Ungemach aufstehen, ja gar oft in Leib- und Lebens-Gefahr sich begeben. Keine Hunde nutzen ihn etwas, er muß den Jäger und Hunde zu gleich versehen. Seine Ausrüstung bestehet in einem rauchen Kittel, Geschos, Pulver und Kuglen, einem Ränglein mit etwas gedigenem Fleisch, oder Käse und Brot, versehen, und einem paar Schuheisen, welche er kan an den ganzen Schuh anlegen, und damit über die gähnen, abhaldigen Felsen, oder über die Gletscher kletteren. Seine Wirths-Häuser sind die Sennten, in denen er Milch und Milsch, Speisen antrifft zu seiner Erlabung, und da sein Aufspan, oder Nacht-Herberg nimmet, auf blosser Erde, oder wann es wol gehet, auf dem Heu schlaffende. Oft geschihets, daß er Morgens aufjehet auf die Jagd / und entweder gar nicht mehr ~~in~~er Haus kommt, oder ganz zerfallen dahin getragen wird; oft stürzet er sich in solche ungeheure Tiefsenen über Felsen und Berge herunder, daß man ihne nimmer findet; oft schiesset er ein Gewild von hohen Klippen herab, oder er erschrecket die auf höchste Felsen getriebene Gemse durch Loßbrennung eines Geschosses in freyen Luft so sehr, daß diese forchtsame Thiere durch verzweifelte Springe sich selbst den Hals brechen, und in solche Berg-Klufften hinunter fallen, da sie ohne größte Lebensgefahr nicht können herauf geholet werden, oder gar müssen liegen bleiben, und verfaulen, daß sie der Jäger entweder nicht findet, oder nicht darff suchen. Etwann tragt es sich zu, daß ein oder viel Thiere in solche Enge getrieben werden von dem schlauen, an einem kaum viertelschübigen engen Paß stehenden Jäger, daß sie vor sich nicht weiter kommen, hinter ihnen aber ihren

Tod-Feind vor sich sehen, der ihnen den Ruck-Weg abschneidet. In diesem Fahl braucht es bey dem Bürger, (dann also nennet man an verschiedenen Orten die Gems-Jäger) grosse Klug-und Herzhafftigkeit; weilen das verzweifelte Thiere ihne leicht kan anfallen, und über die Fels-Wand abstürzen. Bey so gefährlicher Begegnung leget er sich entweder der Länge nach zu Boden damit die Gems über ihne hinüber ohne Anstoss können springen, und so ihr eigen, und ihres Feindes Leben retten, oder er stebet aufrecht so nahe an der Wand als möglich, damit das Thier, wann es keinen Raum zwischen dem Jäger und der Wand merket, ausser ihne müsse vorbey springen, da er dann den Vortheil ergreift, und dem vorüber springenden Thiere einen Stoß gibt, daß es sich stürzen muß: Wo aber das Gems zwischen dem Jäger, und dem Felsen, einen kleinen Schlupf findet, da tringt es sich hinein, und stürzet ihne hinunter, daß der dem Gems eine Gruben gegraben / nun selbst darein erschallet wird. Hiervon hat folgende Reimen gemacht Rábmánn. Gespräch von Berg. P. 458.

Das Stein-Wildpret steigt überhoch,
Oder steht in ein Felsig Loch,
Und über höchste Felsen springt
Mit List der Jäger nach her tringt,
Und wann er mit geschwinder Hand,
Ein Gems getrieben an ein Wand,
Daß sie nicht weiter weichen kan,
So fahet sie zu trähnen an,
Und plerret doch, und wisplet nicht,
So aber ungerd sie durchsicht
Zwischen dem Jäger, und der Wand,
Mit starkem Sprung sie durchhin rant,
Und stürzt den Jäger in das Thal
Zu seinem gewissen Todes-Fahl.
Wird aber mit Fürsichtigkeit
Das Gems-Thier an dem Ort erleit,
So falt es oft ab Felsen hoch,
Da d'Haut gemeinlich ganz bleiben noch.

Ich melde endlich nicht ohne entsetzen einen gefährlichen Vortheil, dessen sich die Jäger etwann zu Rettung ihres Lebens müssen bedienen, vor welchem mancher Schwindel-Kopf sollte schauderen. Es kan sich zutragen, daß ein Jäger

Jäger sich so weit versteigt, daß er fast weder hinter- noch vor sich kommen kan, und sein Leben zuretten genöthiget ist durch einen Wag- Sprung, bey dem er keinen mehrerem Ansaß hat, als ein halbe oder ganze Hand breit hervorragendes Felsen- Stuck. In dieser äußersten Gefahr wirft er sein Geschloß von sich, zeubet die Schuhe denen er wegen schlipfrigkeit nicht trauen darf, auß, schneidet sich mit dem Messer in die Versen, oder Ballen des Fußes, damit das hervor wallende Geblüt ihm an obgemeldetem Felsichten Vorschuß dienen könne an statt eines Leims, welches den Fuß an den Felsen fest, ohne Gefahr des schlipfens anhalte: Dann sezet er Mannhafft an, und waget den Sprung.

Was sonst die Reglen, welche ein Gems- Jäger in acht nehmen muß, betrifft, bestehen selbige in folgenden Stücken. Wann er diesen Thieren nachgehet, so gibt er Achtung auf den Wind, daß der nicht den Geruch des Jägers, oder eigentlich zureden, die von ihm aufdünstende subtile Theilchen hintrage zu dem Gems, welches einen überaus zart- empfindlichen Werkzeug des Geruchs hat, und bey geringster Merckung des Jägers, oder bey ihm tragenden Pulvers sich alsobald wurde darvon machen. Weiters gibet der Gemse- wie ein anderer Jäger Achtung auf die Zeit und Orte, da sich die Gemse gemeinlich weiden, oder sonst einfinden, als zum Exempel dienen können oben beschriebene Gems- Sulzen, oder Läckinen, bey denen ein Jäger kan passen, und oft manches Thier fällen. Ein mercklicher Umstand ist auch dieser, daß die Gemse sich nicht wagen auf das beständige glänzende Eis, oder Gletscher; wann sie hiemit können von dem Jäger dahin getrieben werden, daß sie entweder sich müßten salviren über das Eis, oder dem Jäger in die Hände fallen, so lassen sie sich eher in solcher Enge niederschießen. So hat vor wenig Jahren Jörg Schani, ein guter Jäger von Ruffenen im Rheinwald bey einem gar grossen Gletscher des hinderen Rheins innert einer Stund drey Gems- Thiere, eines nach dem andern, erschossen. Sind die Gemse noch so jung, daß sie ihren in der Flucht begriffenen Elteren nicht folgen können, so fanget sie der Jäger lebendig, und führet sie mit naber Hauß; oder er bedienet sich, die jungen Gemse, wann sie mit Geschwindigkeit darvon laufen mögen, zufangen, folgenden List. Wann er die sängende Mutter erschossen, leget er sich auf die Erden nider, stellet die todte Mutter auf ihre Füße, als ob sie lebend wäre, und locket also die Jungen herzu, um sie zu erhaschen, und an dem Strick fortzuschleppen; etwann ist auch dieser List unnöthig, indeme das junge Gems oftmahls dem Jäger, als Patronen seiner todten Mutter, gleichsam wie ein freywilliger Selav nachfolget, wo er hingehet. Bringet der Jäger seine lebendige Beute heim, so erzeubet er sie auf, ernehret sie mit Geißmilch, und machet sie so zahm, daß sie oft mit ihren Stief- Elteren, den zahmen Geissen, auf den Alpen weiden, und ungezwun-

gen

gen wiederum zurück kommen; wiewol auch zuweilen diese vermeint zahme Gemse ihre Gesellschaft verlassen, und wiederum auf die höchsten Gebirge laufen, sich wiederum zu ihrer Art wilden Thieren zubegeben.

Von der Gemsen Lebens-Art.

Sieichwie kein Thier so wild und scheu, daß es sich wenigstens zu seiner Art gefelle, also ist es auch bewandt mit den Gemen. Sie leben gern in gemeiner, und grosser Gesellschaft, theilen ihr Futter, welches sie gleich als eine Beute müssen in grösser Unsicherheit wegschnappen, ganz freundlich, damit sie aber desto sicherer können weiden, stehen sie, wann der Jäger und Aelpleren Aussag zuglauben, auf guter Wacht, welche versihet der Heerführer selbst, den man das Vorthier/ oder Vorgeiß nennet. Diese stehet an einem erhöhten Ort, strecket die Ohren, sihet scharff, indem die, übrige weiden, rings um sich, und gibt, wann sie etwas verdächtiges höret, oder sihet, mit ihrer pfeiffenden Stimme ein Zeichen, damit sie sich eilends in die Flucht begeben. Es sind aber auch die übrige Gemse nicht schläffrig, sondern strecken ihre Köpfe indessen, nachdem sie zwey- oder drey mal von der Wende gestressen leben also diese armselige Thiere niemahlen sicher, als in stockfinsterner Nacht/ und in mitten des Winters, da ihnen nicht beizukommen. Dann sie ihre Winterquartier haben nicht auf den höchsten Berg-Spitzen, auf welchen sie im Sommer unher springen, sondern in mitten der Alpen unter hohen vorragenden Felsen, da sie dann sicher seyn können vor denen herabfallenden Schnee-Läwinen/ und sich ernehren theils von denen unter dem Schnee grünen Kräutern, theils von Wurkeln theils von Tannkräutern. Es sorgen die Gemse das ganze Jahr hindurch nicht nur vor ihre selbst Erhaltung, sondern auch vor die Jungen, welche sie nicht eher an gefährlichen Klippen durchführen, als sie des Steigens gewohnt seyn: Etwann müssen sie dieselben beschirmen vor dem Anfall der grossen Stein-Geyren, welche auf die jungen Gemse sich urplötzlich herab lassen sie mit ihren rauberischen starken Klauen anfassen, und mit in die Lüfte fortschleppen, oder mit ihren schweren Flügeln also schlagen, daß sie über die Felsen abstürzen, und also nach dem Todesfall ihnen zu Theil werden.

Seltfamer Natur-Geschichten

Des

Schweitzer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von einer feurigen Luft-Geschicht, welche gesehen worden in Zürich den 19. April 1705.

S Nachts, zwischen 10. und 11. Uhren, gewahrte man eine einsamliche Heitere in der Luft, auf dem ganzen Horizont, oder so weit man um sich sehen möchte, welche gewähret hat ohngefähr ein Viertel Stund, vor und nach welcher es finster gewesen: Einiche vermeinten, es möchte irgendwo eine Brunst seyn. Es kan dieselere Geschicht eine Mittel-Gattung genennet werden zwischen dem Wetter-Leuchten, und brünnenden Himmel; (Caelum ardens, Chasma) währet sie einen, oder wenige Augenblick, so wird sie genennet Fulgur, oder Wetterleich; währet sie aber länger, so heissen es einiche einen brünnenden, andere einen geöffneten Himmel, je nachdem die Farb roth, und sich nach einer gewissen Gegne zuhet; andere Ignem divisum, vel sparsum, ein zertheiltes, außgebreitetes, subtiles Feuer. Von solchen Geschichten kan gelesen werden, Plin. Hist. Nat. Lib. II. cap. 22. 28. 57. Corn. Gem. Cosmocrit. Lib. I. cap. 6. & Lib. II. cap. 2. andere mehr, deren Historien diß Orts einzuführen unnöhtig erachte, gleichwie nohtwendig befinde dieselere gegenwärtige Geschicht, und darüber waltende Gedanken zubeleuchten mit anderen Vatterländischen Historien.

Al. 1560, den 28 Dec. erschiene nicht nur ob der Statt Zürich, sondern fast ob ganz Teutschland, frühe, ohngefähr dritthalb Stund vor Tag, oder der Sonnen Aufgang, am Himmel ein ungewohnte Röhte, fast Blut-Farb, die that sich auß weit und breit, mit 3. oder 4. weissen Strichen gleich den Wolcken unterscheiden, man könnte auch die Sternen dardurch sehen, dieses erschreckte viel Leut hin und wider, daß man vermeinte, es wäre ein Brunst. Um Mitternacht, als dieses Gesicht gegen Tag erschienen, ist man zu Zürich eines Erbbidens gewahr worden, welches der Wächter auf St. Peters Thurn, wie auch auf dem Münster-Thurn gespüht, bey Erschüttung der Fensteren; So hat

hat ein Baur ohnlang vor der Morgen-Röhte gesehen einen Glantz von vielen Farben auß dem Erdreich aufgehen, etliche habens gesehen wie eine Feuer-Kuglen. Joh. Haller. Chron. MSC. Lib. 33. c. 6. Urkif. Chron. Basil. Lib. 8. c. 25. Hiervon soll eine besondere Beschreibung in Truck gegeben haben Joh. Acronius, Frisius, Prof. Bas. und Conradus Gessnerus unter dem Namen Conradi Bolovesi. A. 1572. d. 12. Jan. hat man nicht allein zu Zürich, und in der Eydgnoßschaft, sondern auch in Teutschland, Frankreich und Italien den Himmel brünnen gesehen; Es war von Mittnacht bis um 2. Uhr so heiter, als wann der Mond schiene gegen Aufgang, und gegen Mittnacht sahe man ein herrliche liechte Wolcken, auß welcher etliche Strahl und Bliß gen Himmel fuhren. Haller. Chron. Msc. L. 38. c. 1.

A. 1580. den 10. Sept. Abends um 8. Uhren hat sich zu Zürich ein ungewohnte heitere, oder Tags-Schein am Himmel sehen lassen, mit erfolgten feurigen Röhte, welche auch im Glarner-Land, und an vielen Orten Zürich-Gebiets gesehen, und vor eine Brunst gehalten worden. Haller. Chron. Lib. 41. cap. 5.

A. 1582. den 6. Merz um 7. Uhr Nachmittag war der Himmel allerdings Blutfarb gegen dem Zürich-Berg; es zoge sich diß Zeichen hernach über die Statt und um 8. Uhren gegen Baden: Den letzten Merz sahe man widerum den Himmel brünnen, und sahe er auß, als wan zwey Heerzeug gegen einanderen zugen. In diesem Jahr grassierte die Pest. Haller. Lib. 43. c. 1.

A. 1583. den 2. Sept. und 1584. den 19. Febr. sahe man auch in der Statt und Landschaft Zürich den Himmel brünnen. Haller. Lib. 44. c. 2.

A. 1585. den 25. Nov. sahe man den Himmel feurroht, des Tags vorher waren erschrockenliche Windstürme, welche sonderlich zu Solothurn grossen Schaden thaten. Haller. Lib. 44. c. 9.

A. 1621. den 2. 12. Sept. hat man gegen Norden, von 5. Uhr Abends bis um 4. des morgenden Tags durch die ganze Eydgnoßschaft gesehen eine grosse Heitere, gleich der Morgen-Röhte, welche sich auch in weisse, und dunckle Strich gezogen. Wagner. Helvet. Curios. p. 365.

A. 1672. den 24. Jan. Hat sich vor Schlieren über jenseit der Limmat, Abends um 9. Uhren ein grosses Feuer-Zeichen erzeugt, worauf man Sturm geläutet, in der Meinung der Brunst zuzulauffen; Indessen ist diß Zeichen der Limmat nach hinauf fortgerückt und endlich verschwunden. Ist auch allhier Abends um 10. Uhr gesehen, und für eine grosse Feuers-Brunst gehalten worden. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1704. den 4. Nov. um halbe fünfe Morgens ist auch ein Helleuchtender Himmel gewahret, und aber alsobald darauf ein starcker Erdbidem in der Statt und Landschaft Zürich gespüht worden. Anderer Geschichten, welche
Anno

Anno 1602. den 10. Jun. 1621. den 24. Jan. und 1623. den 20. Mart. gesehen worden, zugeschwiegen.

Wir sind nun begierig zu wissen nicht nur, daß und wann sich solche Lust-Geschichten zugetragen, sondern auch, wie, und wo sie geschehen, insbesonder aber, was es vor eine Verwandtnuß und Bedeutung habe mit derjenigen, welche jüngstens gewahret worden. Die Natur-Forscher sagen kurz, daß dergleichen Geschichten entstehen auß Schwefelichten, in der Luft entzündeten Dünsten, sehen hiermit vor den Zeugungs-Ort an die ob der Erden stehende Luft. Ich meines Ohrts, wann ich betrachte die lange Währung, und andere Umstände, unterscheide den Ohrt der Zeugung von dem Ohrt der Erscheinung, und mache hierüber folgende Gedanken; es werden bemeldte Dünste angezündet in denen Unter-irdischen Klüften und Gängen, brechen aber durch die Erden-Ründe an einem, oder vilen Ohrten, auf einmahl, oder allgemach auß, und beleuchten die Obere, von uns sichtbare Luft, bis sie verschwinden, oder auflöschen. Ist die angezündete Materi nicht sonderlich häufig, sondern gering, und die Erden-Löchlein offen, so gibt es einen geschwinden Glantz, gleich einem Blitz: Ist sie aber häufig, und doch nicht mit vilen Salpetrischen Theilen begleitet, so daß sie auf einmal nicht durch die äussere Erden tringen mag, sondern allgemächlich passieren muß, so währet diser helle Schein eine Viertel-stund, wie der vorhabende, oder eine ganze, oder mehr stunden. Sind die schwefelichte Dünste untermenget mit vilen Salpetrischen, so geschihet der Durch-Brch gewaltsamlich, und wird begleitet mit einem Erdbidem / wie A. 1560. und 1704. gewahret worden. Eben dieselere zwey Historien / nebst dem Umstand der zeit machen mich glauben, was ich schreibe. Niemand wird ja sich einbilden, daß der helle Schein, so unmittelbar dem Erdbeben A. 1704. vorgegangen, ein gemeines Wetter-leuchten gewesen, und nicht mit der Erd-Erschüttung selbst eine genaue Gemeinschaft gehabt habe: und gehet schwer her zu fassen, wie bey kalter Winters-Zeit die schwefeliche Dünste in der Luft können entzündet werden; Wegnahen die meisten Winter-Blitze von jez erzehlter art zuseyn mir vorbilde, anderen gleichwol ihr freyes urtheil auch überlasse: denen aber zubetrachten vorlege die natürliche / bey allen heutigen Naturforschern beliebte, Vergleichung der Erdbidmen mit denen so genannten Minen, wie nämlich die Erdbeben entstehen von entzündeten schwefelichten, Salpetrischen, und andern Unter-irdischen Dünsten, wie auch oftmahls in dem Neapolitanischen, und in Sicilia mit dem Erdbidem zugleich auß der Erden fahren würlliche Flamen, nach der Zeugnuß Taciti Lib. II. Annal. Senecæ Lib. VI. Quæst. Nat. cap. 4. und viler heutigen Natur-und Geschicht-Schreiberen Es liget nicht wenig an vernunftmässiger Vndersuchung der eigentlichen Zeugung diser Feurigen Lust-Geschichten, wann man wil reden von derselben Art, Würckung, und

Be-

Bedeutung. Gemeinlich haltet man darvor, sie bedeuten mehrere Kälte, ich kan aber nicht sehen, warum, wann nicht darvor gehalten wird, daß bey Ausbrechung des Unter-Erdischen Materialischen, oder Formalischen Feuers welches bis dahin die obere Erden-Rinde gleich einem Ofen erwärmt, auch die Wärme mit aufgesogen, und sonderlich die Gewächse der Wirkung des Schnees und Frosts desto blosser übergebe. Einmahl gewähret Hallerus, daß auf das Feuergeſicht A. 1560. gefolget ſeye eine graufame Kälte, welche gewähret hat von anfang des Winters bis in mitten des Aprilis 1561. mit villem und großem Schnee, daß beynahem alle Waſſer überſtoren, auch gar der Rhein zu Baſel ob der Rheinbrucken beſtanden, welches vorhin unerhört war. Ob aber diſe Kälte A. 1561. herühre von der Feuer-Geſchicht, ſo bereits vor einem Jahr geſehen worden, kan ich noch nicht begreifen, vielweniger wolte mich unterſtehen zu propheceyen, daß der nächſtkünftige Winter, ſo auf A. 1706. zuerwarten, auch werde von ſo grimmiger Kälte ſeyn. Und wann auch diß erfolgen würde, ſo hätten wir die Schlacht noch nicht gewonnen, weilen bevorſtehender Winter auß anderen zufälligen Urſachen könnte Fälter ſeyn, als ein anderer, und bey anderen wichtigern Exemplen bekannt, wie liecht und oft man begehe fallaciam non cauſæ ut cauſæ, oder eine Sach vor die Urſach einer Wirkung anſehe, welche es aber nicht iſt. Vielmehr laſſet ſich muhtmaſſen, daß auf dergleichen aufgebrochene Feuer folgen können ſchwere, auch anſteckende Kranckheiten, und könnte wohl ſeyn, daß die Hals-Wehe, und Fluß-Fieber, welche an vielen Orten der Erdgnosſſchaft ſint dem vergangenen Herbt graſſirt, und etwas giftiges mit ſich geführt, eine Wirkung ſind anderer Neben-Urſachen, inſbeſonder aber des Erdbebens, welches wir geſpürt im Nov. 1704. und dabey aufgebrochener allerhand ungeſunden Dünſten, welche wir mit einathmen in uns ſchlucken müſſen; Gleichwie auf viel dergleichen Feuerzeichen, ſo geſehen worden A. 1580. 1581. und 1582. erfolget eine Peſt. Was auf die letzte Geſchicht folgen werde, ſtehet zuerwarten, der Höchſte wende gnädig ab alles Unglück. Zuvermuhten iſt, daß diß Jahr ſeltſame Luſt und Natur-Enderungen zugewarten, auß bereits geſchehener Erſcheinung zweyer Mond-Höfen; des letzten Feuer-Zeichens, auch eines Rings um die Sonn, welcher geſehen worden den 15. April diß laufſſenden Jahrs zu Schwanden im Glarner-Land: Ich hâte mich indeſſen ſorgfältig vor gewiſſer Prophezeung deſſen, was geſchehen könnte, mich vergnügend an deme, wann die in der Natur würcklich geſchehene Dinge kan lehren zuſammen fügen und ſo einen Weg bahnen, auß deme nach und nach können auß gegenwärtigen, und vergangenen Natur-Geſchichten auch künftige vorgeſagt werden.

Seltsamer Naturgeschichte Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von dem Pfefers-Bad.

E ligt dises kostbare Bad/in Latein *Thermæ Favarienses*, *Favaria*, *Favarianæ*, *Favorinæ*, *Piperinæ* genant/ in der Graffschafft *Sargans*/ gehöret eigenthümlich zu dem Gottshaus *Pfefers*/ aber unter der VII. Alten Ohren Bottmäßigkeit, in einer tieffen Berg-Kluft/gleich dem Gold/und Edelgesteinen / welche gemeinlich entweder in tieffen Bergwerken / oder hartesten Felsen eingesenket sind/ von dannen sie nicht können hervor gezogen werden ohne grosse mühe und kosten. Und hat diß edle Wasser wol verdienet / daß es von verschiedenen Alten und Neuen Scribenten in besondern Tractätlein beschrieben worden/ als von *Johanne Abiss*, *Zacharia Damur*, *Joh. Kolyveck*, *Theophrasto Paracelso*, *Mich. Raphaele Schmuzio*, *Augustino Stöcklino*, *Matthæo Zimmermann*, sonsten aber in andern grösseren Werken von *Guler Rhæt. Lib. VI.* *Sprecher Pall. Rhæt. Lib. III. pag. 59.* *Stumpf. Chron. Helv. Lib. X.* *Tschud. Rhet. Ulygeb. Wagner. Helv. Curios. p. 91.* Hierauf ist leicht zu erschen / daß mein dißmaliges vorhaben nicht ist/ das / was jetzt bemeldte Herzen geschrieben/ abzucopieren/ und damit dem sonst gönstigen Leser verdrießlich zusallen. Es wurde diß auch nicht zulassen der enge/in einem halben / oder ganzen Bogen eingeschlossene raum; welchen deßwegen aufzufüllen willens bin mit einichen zwar bekanten/ gleichwol nöthigen/und aber auch mit andern neuen/ von eigener Erfahrung herhabenden/und denen Liebhabern dises Wassers sonderbar dienstlichen sachen.

Ogleich disere Wasserquell eingesenket ist in einer tieffen Berghöle/ so habe doch vermittelst meines Wetterglases / in einer A. 1704. all dort gehaltenen Tur befunden/daß sie über unsere Statt erhöhet 700. bis 800. Züricher Schuhe. Es scheint zwar disere Observation von geringem Nutzen seyn/

seyn/ob ich wisse/wie hoch dieses Bad lige in ansehung unserer / oder anderer Eidgnössischen Stätten ; sie gibet mir aber anlas zu folgendem vernunft- urtheil / welches sich gründet auf die gesunde Lehr der Naturwissenschaft/ und denen Trink und Bad. Gästen einen herzhaften Muth macht/die Cur mit freuden anzuhoben/und zu erwünschtem Zweck zubringen. Weilen dieses Heilwasser so vil 100. Schuh über unsere Zürichsche/ und andere respective nidrigere/Lande/erhebt/ so wird all dort die äussere Luft eine geringere Druckkraft ausüben auf unsere Leiber/ und diejenige Luft / welche innert uns/in unserem Geblüt/ Aderen/ und allen kleinsten Theilen enthalten/ihre aufdehnkraft mit erfolgender desto grösseren wirkung zeigen / alle kleinste bläß/und aderlein unserer Leibern erweitern / worbey dann die sonst subtilen/ häufig eingetrunkenen wassertheilchen desto leichter können alle aderlein durchgehen/den Kreislauff aller Säfte befördern / die hier und dort an den Wänden der kleinsten Röhrlein anklebenden schleimerigkeiten ablösen/ und fortführen/folgich die verstopfungen / welche der meisten Krankheiten ursachen sind/auflösen/endlich die Gesundheit widerum erstatten. Hieraus ist leicht zu schliessen / das/wann die Druckkraft der äusseren Luft noch mehr durch die eingeschlossene wärme des Bads selbs geschwächet wird/ die innere Luft desto mehr sich wird aufdehnen/ wie dann dieses erfahren diejenigen Badgäste/welchen der ganze Leib geschwillt/ öfters in solcher Maß/ daß die Haut möchte zerspringen ; worauf mehrmalen die beste Gesundheit erfolgt. Auß bisherigen Fundamenten lasset sich schliessen/ daß dieses Pfesers. Bad dienstlicher/oder besser werde zuschlagen uns Züricheren/ oder anderen in nidrigeren Ohrten wohnenden Schweizeren/und noch besser denen Teutschen/Franzosen/Italieneren/oder Holländeren / als denen anwohnenden Unterthanen der Grafschaft Sargans/oder noch höher ligen den Pündtneren : welches alles aber zuverstehen ist mit vorbehalt der Natur/Krankheit/ Alters/und anderer Umstände/welche einen jeden Menschen ins besonder angehen. Auß gleichem Grundsatz kan man urtheilen von oben angerühmter gesunden Eigenschaft aller Gebirgischen Wassiren.

Fraget man von der eigentlichen Natur / oder Beschaffenheit des Pfesersbads/so ist zuwissen / das bis dahin bald alle Naturforscher selbiges angesehen vor ein Mineralisches/ oder solches Wasser/ welches verschiedene Mineralische Theil in sich halte/und kraft derselben in dem Leib der Mensch wirke ; und ware man eher bedacht solche frömden Theil zubennnen / als aufzusuchen. Fuchsius, Rulandus, und andere / schreiben diesem Wasser

zu einen Schwefel/Salpeter/Kupfer/Eisen und Gold. Thurneisser den Magnet/Gold/Kupfer/und Schwefel. Bruschiuss Gold/ und Kupfer. Abiss Eisen/ Besiegelte Erde/Salpeter/nebst dem feinsten Gold; deme auch unterschreibet Zimmermann/welcher dem Goldischen Schwefel die vornemste kraft zueignet. Die einige diesem Wasser anerborne Wärme hat alle Scribenten glauben gemacht / daß gewisse Mineralien darinn sich finden müssen/weilen in ganz Europa kein Natürlich warmes Wasser ist/das nicht Schwefel /oder andere Mineralien enthalte; diejenigen absonderlich/ welche die Wärme der Bäderen herleiten nicht so fast von unterirdischer Wärme/als von Zusammenkunft widerwertiger alcalischer und saurer Theilen/und daher entstandenem Gass. Es wird mir aber erlaubt seyn/ gleich anderen Naturkundigeren disere Freyheit gedeyet / meine unmaßgebliche Gedanken dahin zueröffnen / das dieses Wasser kein Mineralwasser zunennen/ folglich von allen anderen Europäischen warmen Bäderen zu unterscheiden seye. Disere meine muthmaßliche Meinung/ damit sie nicht vor eine eitele vernünftelung angesehen werde/ besteiffe mit folgenden Gründen. 1. Ist es unfarbig/ohne einichen Geschmack/oder Geruch/Crystalllauter/gleich dem reinesten Bergwasser; folglich auch 2. jederman gleich annehmlich/ weilen darin keine schwefelichte / salzigte / oder anderst gestaltete Theile sich finden/ welche die Zung/als des Geschmacks Werkzeug/könten empfindlich rühren/ oder den einten Menschen mehr/ den andern weniger/ angreifen. 3. Entstehet keine änderung auß anschüttung allerhand flüssiger / oder truckener dingen/als da sind das Scheidwasser/destillirter Essig/Vitriol-Salarmoniac-Geist/Violensaft/Erbselensaft; Obgleich man sie einen oder zwey tag stehen laßt. Auß vermischung des in wasser aufgelösten sublimierten Quetsilbers habe oben auf dem Pfeferfer wasser wahrgenommen ein von Pfauenfarben schimmerendes Häutlein. So auch nach angießung des Weinslein-salzes/oder Oehls hat sich erzeiget eine etwelche verdunklung / auf welche inertz etlichen Stunden sich zu Boden gesehet ein weißes Wölcklein: Also hat auch eine geringe weiße dunklung verursacht der Tartarus tartarificus Ludovici. Dieses sind aber solche änderungen/ welche von geringerem Gewicht sind/ und bald bey allen Gemeinen Berg-oder andern Brunnwasseren zusehen. Und ist über diß zu gewahren / daß-dises Pfefererwasser zu einen zeiten eine mehrere änderung zeigt durch die Chymische Proben / zu andern eine wenigere/oder gar keine; welches bezeugen können vil gelehrte und erfahrene Medici; so dieses Wunderwasser auf die Prob setzen/ und erkundigen wollen.

4. Habe

4. Habe ich durch mittel einer subtilen Waag befunden / daß dieses vorhabende Pfeserwasser in gleichem Gewicht ist mit dem Gebirgischen Brunnen- auch fast mit dem Regenwasser / worauf dann alsobald abzunehmen / daß darinn nicht enthalten frömde Mineralische Theil/deren gegenwart in anderen natürlich warmen Bädern eine grössere schwere verursacht. Etwan habe in 7. Quintlein warmen Pfeserwasser gefunden / das es um ein halbes/oder ganzes Gran leichter gewesen/als 10 es kalt abgewogen worden/welches dem in den löchlein enthaltenen verdünnerten Luft zugeschrieben.

5. Gleichwie in andern natürlich warmen Bädern man gewahret/daß sich in die höhe zeuhen ciniche Schwefelblumen/das auf dem wasser sich zeigt ein weisse/oder gelbe Haut/welche man kan abnehmen/und tröfken / das an denen Wassergehalteren und Canälen sich anhenket ein Bad. oder Tugstein/ das endlich auch zu Boden sich setzet ein weisse oder gelbe Erden / also spüret man hier dergleichen nichts.

Wozu aber/ möchte einer sagen / dienet dise weitläuffige vernünftelung? Genug istß / das dieses Heilwasser vortreffliche Wirkungen thut/genug / wann wir uns dessen zu unserer gesundheit können bedienen; und unnöthig/das ich wisse/was vor theil diß Wasser in sich halte/ oder / wie es in unsern Leibern wirke? Recht so/wann es gerahtet; genug istß ja einem unverständigen Arzet/oder Arzney-stümpfer / das er seinen Patienten auf das blinde Glück hin solche Badercuren einrahret / und ligt ihme wenig daran/ ob sie glücklich aufschlagen/oder nicht. Ein verständiger und gelehrter Arzet aber gehet gewissenhaft in die sache / und gründet sein ein-oder mißrahten auf eine gründliche Wissenschaft beides der Arzney/und der Krankheit: Er kenne des Menschen Leib/und dessen Verrichtungen /gesunden oder kranken Stand/er weißt wie die Gesundheit bestehe (ins gemein zureden) in gewisser Beweg.vereinigung oder temperatur des Geblüts/ und übriger feuchtigkeiten des Leibs/ in unverhindertem Einfluß der Geisteren in alle Glieder/ in dem tono,oder steiffen haltung aller festen Fäserlein / und endlich in dem Gleichgewicht aller sowol flüssigen/als trockenen und festen theilen des Leibs; folglich die Krankheiten herzuführen von verderbter bewegung der Leibes. Feuchtigkeiten/und Geisteren/in veränderter ihrer gestaltsame/ oder beschaffenheit/in vermehrten/ oder verminderten Spannung der Fäserlein/ endlich auch in aufgehobtem gleichgewicht aller theilen des menschliche kunstwerks/2c.

P. 5. Besonder sind zuhaben drey Kupferblatt von des Pfeserbadts Rosament/Wasserleitung/und Quelle/ samt derselben erklärungs/ à 3. 6.

Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von dem Pfefers-Bad.

WAnn nun ein verständiger Arzet gleich einem erfahrenen Uhrenmacher kenne den gesunden/und kranknen Zustand dieses von Gott selbst verfertigten Uhrenwerks/ und die Wirkung des Pfeferswassers auf ob eingeführten Gründen herleitet nicht so fast von unbekannten Mineralien/ als von der lauterer Quell der natürlichen/durchdringenden Wärme/der subtil-und Kleinheit aller theilen dieses Wassers/ so wird er auf diesem einfalten Grundsatz ohnschwer fassen können/ wie dasselbe äußerlich durch die Bäder/oder innerlich durch die Trinkeur wirke/ wie es durch den Magen in die Gedärme/ durch diese in die äußersten Löchlein der Milchgefäßen/ und von dannen in das Geblüt durch alle kleinsten Äderlein gehe/ die hier und da ankiesbenden schleimerig-irdischen theil auflöse/und aufführe/ folglich die Verstopfungen/ welche der meisten Krankheiten ursachen seyn/ weghebe: Wie über dieß auch diejenigen zähen Feuchtigkeiten/ welche durch die innerliche Trinkeur nicht haben können aufgelöst/und außer den Leib geführt werden/ durch die äußere Bäder weilers verdünneret/ die Löchlein der Haut eröffnet/die Äserlin erweicht/ die kleinsten Äderlein auf oben erklärte weise aufgedehnet/ und die fremden unnützen theil/ theils durch den Schweiß/ theils durch den Harn weggetrieben werden/worbey anfänglich zwar entsteht matigkeit der Gliedern/und andere etwan weit aufsehende/und gefährliche Zufälle/hernach aber/wann die Cur zu end/oft auch erst zuhause/ der ganze Leib widerum zu gesunden Kräften/und das Gemüth zu frölichen Gedanken widerkehret: Wer/ sage ich/ die Natur und Wirkungen dieses Pfefersfischen Heilwassers auf solche weise mit vernünftigen gedanken erwiget/ eines jeden Menschen der seine Gesundheit zuerhalten/oder wider zubringen sorgfältig ist/beschaffenheit in betrachtung ziehet/die Krankheiten kenne/dero Ursachen

grunde

grundlich erforschet/ der wird mit desto grösserer Sicherheit solche Hauptcur-
ren selbst unternehmen / oder unterlassen/ anderen auch ein- oder abrathen.
Die Application überlasse denen verständigen/ in der Wissenschaft geübten/
und in der Practik erfahrenen Medicis/auf deren Zahl aufschliesse die Stüm-
pler Mann- und Weiblichen Geschlechts/welche die ihnen unvorsichtig über-
gebene kostliche Hinderlag des Menschlichen Leibes nicht kennen / gleichwo-
len etwan durch sonderes glük/ und gefährlichen Erreich curieren/mehrma-
len aber auf eine unverantwortliche/ oft mörderische/weise zu grund richten/
wie wir dessen leider bald tägliche Exempel haben.

Zum Beschluß werde nicht nur dem curiosen Leser vorstellen eine Mah-
lerische dreyfache Zeichnung dieses Wunderbads/ sondern auch mit wenigem
andeuten einiche da herum befindliche Merkwürdigkeiten der Natur.

Nahe bey dem Badhaus sprengte man zu dem Neuen ansehnlichen
Gebäu in dem Sommer A. 1704. einiche Marmorharte Felsen / in deren
zwischenpälten sich finden ließen einiche kleine Crystallen / aber auch in ihrer
mitte einiche Muschelsteine/nebst dem so genannten Küniststein / oder *Lapide*
Frumentali Jmperati Hist. Natur. p. 579. welchen weitläuffig beschrie-
ben in meinem Specimine Lithograph. Helvet. p. 30. unter dem Titel
Lentes lapideæ striatæ utrinque convexæ, vitreis figurâ similes, in
massa lapidea vario sub schemate conspicuæ, und auch vorgestellt von
der 42. bis zur 48. Figur. Dergleichen Steine/weilen sie nach der gemein-
sten und sichersten Meinung herkommen von der Sündflut/ und deren ge-
wisse anzeigen sind / geben uns zuverstehen/ das zur zeit diser allgemeinen
Überschwemmung auch die jetzt hartesten Marmor weich gewesen/ so daß die
MeerMuscheln und Schnecken sich in selbige damals letrichie Materi habe
können einsenken/ worvon zu andern zeiten ein mehrers.

Zwischen Pfäfers/und dem Dorf Valenz/finden sich an dem Weg
graue dünne brüchige Schiffersteine/und ob Valenz gegen den Grauen Hor-
nen/ (welches Gebirg über das Bad erhöht über die 2000. Schuhe/ ande-
re schwarze/und härtere/welche an gestalt gleich sind denen Blattensteinen/
welche auß dem Glarnerland verführt werden bald in alle theil Europæ.

Bey und in der Quell findet man eine gelbrochte subtile Erde/ von
welcher/als einer Terra solari die Kräfte dieses Heilwassers von vilen her-
geleitet werden ; und ist nicht zu laugnen/ daß etwan bey abrau- hung des
Wassers etwas von diser Erden in dem Geschirz übrig bleiber. Es ist auch
disere Erden kostlich zu austrocknung alter fließender Schäden/wann sie da-
rauf

rauf gestreuet wird. Und zweifle ich keines wegs/ man könnte sie auch mit nutzen inwendig brauchen/ zu versüssung der scharffegenden Feuchtigkeiten / anstatt einer gesiegelten Lû. fischen/ oder Schlesiſchen Erden. Ob aber von etlich wenigen Brannen / so sich in etwelchen Massen finden/ hergeleitet werden können die wirkungen des Wassers / überlasse dem vernünftigen/ mit keinen Vorurthlen eingenommenen Leser ; dem e gleichfals zubeurtheilen frey stehet/ ob die ursachen so kräftiger Wirkungen können beruhen auf einichem Gold, Gläsmlein/ oder Stäublein / welche dann und wann in dem Pfeserswasser (sonderlich / wann es lang gestanden) sind gewahret worden. Obgemeldter Erden / und auch diser Goldflitschen halb bin versicheret/ daß sie herkommen auß dem Felsen selbst/ (darinn die Quell entspringt) welcher von unter/irzdischer wärme und feuchte also mürbe gemachet worden/ daß die darinn enthaltene fremde theil abgelediget worden/ und in vorschein kommen.

Von denen Wirkungen dieses Pfesersfischen Heilwassers könnte sehr viel gesagt werden/ wann mich wolte der weitläuffigkeit bedienen/ und diejenigen Sachen/ welche in ganzen Büchern zu finden sind/ aufschreiben. Es ist aber diß nicht mein thun. Gleichwol kan nicht umgehen/ auß oben gesetzter Grundlehr von der Natur und Eigenschaft dieses Wassers zuschließen/ daß derselben so wol innerlicher/ als äußerlicher Gebrauch diene hauptſächlich zu auflösung allerhand verstopfungen zu abledigung derjenigen schleimig-irzdischen theilen/ welche sich da und dort in denen kleinsten Röhrlein verſtecket/ oder an dero Wände sich angeſezet haben / worinn gewißlich der vornehmsten und meisten Krankheiten ursachen bestehen / als zum Exempel dienen können die Hauptschmerzen/ Tropf- oder Gutschlag/ Schwindel/ Gallende Sucht abnehmen der Bedächtnuß / verdunklung des Gesicht/ verminderung des Behörs/ verstopfung des Milze/ Gefröses/ Leber/ allerhand gattung Melancholey oder Schwermuth/ verstopfung der Nerven / und daher kommen die Mattigkeiten/ Schwachheiten zitterende/ und gichterische Bewegungen der äußeren Gliederen; Alte Schäden/ in welchen etwan Rugeln/ oder spreissen/ oder abgeledigte Beine verborgen ligen; Alte Fieber; Gleichsucht/ Podagra; Blasen- und Nieren-stein; Mutterkrankheiten/ allerhand Art Raud/ Gistlen/ und tausend andere dergleichen Zustände mehr/ in welchen diß Heilwasser nach beschaffenheit des Patienten/ und der Krankheit selbst von einem verständigen Arzet kan geſehet werden. Ich meines Ohrts benüge mich allen und jeden/ denen vor ihre eigene/ oder anderer Menschen

ſchen Geſundheit zuſorgen oblige / vorzuſtellen diſe allgemeine / und Funda-
 mental-Regel / nach welcher ſie ſich in allen vorfallenden Begebenheiten rich-
 ten können. Wo die verſtopfende urſach der Krankheit annoch innere
 den kleinſten Ader-röhrlein ſtecket / und dero Zäſerlein noch einiſche Kräf-
 te haben / da kan das Pfeſerwaſſer / menſchlicher weiſe davon zureden /
 innerlich oder äußerlich wirken. Wo hingegen obbemeldte Röhrlein
 geöffnet / zerriſſen / oder von der ſchärffe der Materi durchfreſſen / oder
 die Zäſerlein ihre Spann- und Treibkraft verlohren / oder gifahrt iſt /
 es möchten irgends an einem vornehmen Öhrt die äußerſten Aderlein
 von dem gewalt des Waſſers / gleich einem Dam / durchgebrochen wer-
 den / da hülte man ſich vor diſer Eur / ſonderlich / wann auf ſo thane
 weiſe leiden die edleren / inneren theile des Leibes / dannenhero meiden diß
 Waſſer die Waſſer-Schwind- / Selbſüchtigen / Aufſäßigen / die mit der No-
 ten Ruhr behaſtet / mit der alten nodosa podagra geplaget / ja auch die
 Schwangeren Weiber.

Es beliebe der curioſe Trink- oder Badgaſt / ehe er von Pfeſers
 wegreiſet / zubemerken / wie der wilde Taminna-Bach die harten Felſ-
 wände / zwiſchen welchen er eingekloſſen daher rauſchet / nicht nur
 abſpület und glatt machet / ſondern auch in die tieffe ſich je mehr und
 mehr ſenket; diß gewahret mit ſonderem fleiß Joh. Kolvveck in ſeinem
 Tractat vom Pfeſerabad / p. 24. 48. 69. 71. 72. und wil / das A. 1631.
 der Bach 34. Klafter tieffer geronnen / alß zu anfang der Welt (hette
 villeicht beſſer geſezet / zur zeit der Sündflut) und alle Jahr um einen
 halben Zoll ſich tieffer einſenke / ſolglich jezund 3. Schuh tieffer were /
 alß A. 1631. da das Hauß gebauet worden. Diſe einfreſſung der Gebir-
 giſchen Waldwaſſeren kan wargenommen werden an andern Öhrten
 mehr. In Pündten iſt ein merkwürdig Exempel in der Via mala, einer
 Straß zwiſchen den Thälern Schams und Domleſchg / durch welche
 vor diſem der Rhein geſloſſen / der jezund bald 50. bald 100. und mehr
 Schuhe tieffer durch das Tobel abrauſchet.

P. 5. Das dreyfache Kupferſtück von dem Pfeſerſchen Badhauß / Waſſerleitung / und
 Quell neßß der Erklärung kommet à 3. f.

Seltamer Natur-Geschichten
Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von dem Heim-Wehe.

Es ist zwar unserm Vaterland insgemein, aber auch einem jeden Vater, der seinen lieben, oft zarten Sohn in die Fremde schicket, vornehmlich aber denen in frembden Diensten stehenden Officieren und Soldaten viel daran gelegen, daß diese uns Schweizeren besondere Krankheit erkennen, und curiert werde. Anno 1678. ist zu Basel hierüber gehalten worden ein Dissertation Præsides Dn. Joh. Jacobo Hardero Med. D. & Prof. Resp. Joh. Hofero, Mylhufino. In welcher diese Krankheit mit einem neuen Titel *Nostalgia* benennet wird, welches Wort zusammen gesetzt ist von *νόσος*, welches bedeutet eine Wiederkunft ins Vaterland, und *αλγος*, Traurigkeit, oder Schmerz: So auch *νοσσομανία*, und *φιλοπατριδομανία*, welche beyde Wörter andeuten eine wegen ver hinderter Heim-Reise entstandene Gemüths-Verwirrung. Bey den Franzosen heisset diese Krankheit *Maladie du Pays*. Der gelehrte Verfasser dieser jetzt angezogenen Schrift leget die ganze Schuld dieser Krankheit auf eine verworrene Einbildung, welche veranlaßt werden könne durch verschiedene Ursachen, als da sind, stätes Andenkennaher Haus; eine zarte und forchtsame Auferziehung, bey welcher den Kindern nicht erlaubt werde mit Fremden viel umzugehen, oder zureden; eine allzugroße Liebkosung der Elteren, sonderlich Mütter, gegen ihre Kinder, welche leicht zeugen können diese Mutter-Sucht; eine allzugroße Gewohnheit an unsere Milch-Speisen (welche sonderlich Platz findet bey denen An- und Einwohnern der hohen Alpen) und Mäuser, insbesonder deren, die man alle Morgen den Kindern einzuschütten, und oft einzuzwingen pflegt; frömde Speisen, frömde Sitten, allerhand vorkommende Ungemach: Frömder Lust; oder was dergleichen mehr seyn kan. Ich meines Orts wil mich bey diesem allem nicht aufhalten, sondern meine Gedanken dahin richten, wie es komme, daß die

Schwei-

Nostalgia!

Maladie du Pays

Schweizerische sonst so freye, starke, und dappere Nation sich überwinden und unterjochen lasse von einer solchen Kranckheit, welche dem ersten Ansehen nach solte eher unter ihre Herrschafft bringen die Italianer, Franzosen und andere Völker, denen allen alle oben erzehlte Ursachen können zufallen, und noch über diß nicht wenig zum Heim-Wehe beytragen eine weiche Zärlichkeit des Leibs? Ich hoffte diese zum Heyl des Vatterlands dienende Sache also zuerklären, daß dardurch die Ehre unserer Nation gerettet, und verhoffentlich ein natürlicher Weg gebahnet werde zur Heilung dergleichen Patienten. Wir Schweizer bewohnen, wie oben erwiesen, den obersten Gipfel von Europa, athmen deswegen in uns eine reine, dünne, subtile Luft, welche wir auch selbst in uns essen und trincken, durch unsere Land Speisen, und Getränke, welche eben denselben Luft enthalten; gewöhnen unsere Leiber also, sonderlich, wann wir Bergichte hohe Ort innhaben, daß sie nicht stark gedrückt werden, und bey gleich starker Gegen-Trückung der inneren, in unseren Niderlein sich aufhaltenden Luft, der Kreis-Lauff des Geblüts, und Einfluß der Geisteren ohne Hinderung, zu der Menschen Gesundheit ihren ordentlichen Fortgang haben. Kommen wir in andere, fremde, niedrige Länder, so stehet ob uns ein höhere Luft, welche ihre schwerere Trück-Kraft auf unsere Leiber um so viel leichter ausübet, weiln die innere Luft, welche wir mit uns gebracht, wegen ihrer grösseren Dünung nicht genug widerstehen kan; wie zum Exempel eines Holländers schwerere, innwendige Luft mit gleichen Kräften entgegen stehet der außeren auch schweren, und dicken Dunst und Luft-Kugel. Ist deme also, so bewundere sich Niemand, wann ein Holländische oder Französische Luft unsere Haut-Fäserlein, äusserste Blut- und Spannaderlein so zusammen trücket, daß der Lauff des Geblüts, und Geisteren gehemmet, jennes gegen das Herz, diese aber gegen das Hirn zuruck gehalten, oder getrieben werden, also der Kreis-Lauff aller Säfte nicht zwar völlig still zustehen, wol aber gemächer zugehen veranlaaset wird. Wer ein solches leidet, und nicht genugsame Kräfte hat, solchem Gewalt zuwiderstehen, der spühret ein Bangigkeit des Herzens, gehet traurig einher, zeiget in seinen Worten und Wercken an ein grosses Verlangen nach dem Vatterland; schlaffet wenig, und unruhig, seuffzet oft bey sich selbst, nimmet ab an Kräften; verrichtet seine Sachen ohne Lust und Ordnung, muß sich endlich legen an einem hitzigen, oder kalten Fieber, und stirbet mehrmahlen dahin, wann man ihm nicht Hoffnung macht, naber Haus zukommen, oder auch würcklich auf die Heim Reise beförderet. Diese Zufälle alle lassen sich ohnschwer aus unserem

ferem Grund. Sag erklären, es lasset aber sothane Weitläufigkeit unser enge Raum nicht zu. Aus bisherigen Fundamenten kan ein verständiger Arzet leicht schliessen, auf was Weise ein solcher in sein Vaterland auf ein ohnmässige Weise verliebter Patient könne tractiert und geheilet werden. Ein Politicus wird den Einschlag geben, man solle so bald möglich, ehe die Krankheit überhand genommen, mit solchen verliebten Leuten naber Haus fahren, sie nicht aufhalten, zur Heimkehr alle Beförderung thun, ja sie wirklich auf die Strass schicken mit dem kranknen, matten Leib; wann aber diß die Umstände der Zeit und des Orts, oder hohe Grad der Krankheit solches nicht zulasset, so spreche man wenigstens dem Kranknen einen herzhaften Muht ein, man versichere ihne, daß er die Heimreise solle vornehmen, so bald es sich ein wenig bessere, um dardurch die sinnlichen Geister aufzumunteren, daß sie durch ihren kräftigen Einfluß in alle äussere Glieder den Mangel der inneren gegentruckenden Luft ersetzen, und den zunehmenden Gewalt der äusseren abhalten. Exempel gibt es genug deren, die durch bisher beliebtes Mittel aus diesem seltsamen und gefährlichen Zustand errettet worden: Soldaten, die halb todt, nach erhaltenem Abscheid sich auf die Reise gerüstet, und in wäbrender Heimkehr, oder nach vollendeter Reise, gesund worden; andere, denen man den Abscheid nur auf den Schein hin aufgefertiget, und darmit das Leben gefristet: Nebst dergleichen Politischen Mittlen müssen Arzney-Verständige bedacht seyn auf alles das, was die innere in denen Alderen des Patienten ligende Luft kan stärken, und die aussere aufigende schwächen. Auf diesen Fuß wil folgende wenige Mittel vorschlagen, und die Herren Officiers und Feld-Arzet ersuchen, derselbigen Wirkung an ihren Patienten zu erfahren. Ist der Krankne an einem Ort, da in der Nähe ein hoher Berg, oder Thurn sich findet, so beliebe man ihme dorthin sein Quartier zu verändern, damit er in sich schlucken könne, ein leichtere, nicht so schwer auf ihne truckende Luft. Wann dieses nicht zulänglich, oder ins Werck zurichten unmöglich, so bedencke man sich auf solche Arzneyen, welche eine zusammen gepresste Luft in sich enthalten. Unter solchen möchte wohl den vordersten Rang haben der Salpeter, und was aus ihme gemachet wird; Als da sind das Nitrum fixum, Arcanum duplicatum Myns, Spiritus Nitri, ins Wasser gelegt, und darab oft getruncken; oder in Mangel deren nemme man das Schieß- oder Büchsen-Pulver, dessen verwunderlich starke Treib-Krafft die heutigen Natur-Lehrer mit besten Gründen herleiten von einer zusammen gepressten, sich bey gegebenem Anlaß stark ausdehnenden Luft.

Nebst

Nebst dem Nitro kan auch dienen der Most, oder neue noch nicht verjäsene Bier, und aller neue Wein eher, als der alte. Über diß kan man die äusserre Gewalt der Luft schwächen durch Aufhaltung des Patienten in warmen Gemächern, wohl eingeeichteten Stuben, angezündete Feuer. Zu Beträffung dessen, was bißher von denen Ursachen der Heim-Wehe, und dessen Heil-Mittlen geschrieben worden, dienet, daß dieser Kranckheit sonderbar unterworffen junge Leuhthe, deren Haut-Fäseren noch so zart, und biegsam, daß sie die äussere Luft leicht empfinden, und derselben weichen; so auch die, welche auf den Bergen auferzogen, des dünnen, subtilen Berg-Luffts/ und Milch-Speisen gewohnet, weniger aber die, welche bey zimlichem Alter, deren Haut erhartet; welche in Stätten oder niedrigeren Orten des Schweizerlands auferzogen, auch an allerhand frömde Speisen, und Getränke gewehnet worden. Frömde Nationen, die insonderheit, welche in niedrigen Landen, an den Meeren wohnen, sind, wann sie in höhere Länder reisen, dem Heim-Wehe nicht so leicht unterworffen, weilen sie eine schwere, dicke, unreine Luft abändern mit einer leichteren, subtileren, reineren; müssen gleichwohl aufstehen eine etwelche, aber ihnen vortheilhafte, unbeschwerliche Veränderung: Es wird namlich die in ihren Aderen enthaltene Luft sich bey solchem Anlaase aufdehnen, alle Röhrlein des Leibs erweitern/ wordurch der Kreis-Lauff des Geblüts beförderet, alle Säfte und Geister in ein richtige Bewegung gebracht, oder in derselben unterhalten werden. In Betrachtung dessen kan ich kecklich sagen, daß unsere Endgnößische Lande, wie sie sint der Zeit ihrer dapferen wiedererstellter Freyheit gewesen ein Flucht-Haus vieler um der Religion, Kriegs, oder anderer Ursachen willen verfolgten Völckeren, also auch seyn können Asylum languentium, ein Trost- und Heil-Haus der Krancknen, denen unser Luft hinnehmen kan vielerhand von langwährenden Verstopfungen entstandene Kranckheiten/welches Mittel insonder einrahte unseren in Niederländischen oder Fränkösichen Diensten an langwirrigen Fieberen darnieder ligenden Officieren und Soldaten, welchen eine alljährlige Reise ins Bätterland, oder sonstige Abänderung, und Erhaltung des Abscheids, dienen muß zu grossem Vorthail der Gesundheit, wenigstens in den ersten Jahren ihrer Diensten, biß sie des frömden Luffts gewohnet sind; Und glaube ich sicherlich, es müsse mancher wackerer Soldat in solchen Diensten elendiglich darben, und sterben, welchem, menschlicher Weise znreden, hätte durch dieses einige Luft-Mittel können geholffen werden &c.

Seltfamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von dem Heim-Wehe.

SUm Beschluß, und gleich als zum Nach-Tisch, wil dem geehrten Leser aufstellen eine frömdte Tracht, welche sich aber auf leststgehaltene Philosophische Mahlzeit, meines Bedünkens, ganz wohl schicket. Es ist bekannt, wie die allergrößten Thiere der Welt, ich verstehe die ungeheuren Wallfische, sich nirgends aufhalten, als in denen kalten Meeren gegen den Polis, da es hingegen scheint, die grimmige Nord-Kälte solte das Wachsthum solcher Thieren merklich verhindern / wie wir sehen an dem Exempel der Berg-Bäumen, und Franciscus Willoughby in seiner Ichthyolog. p. 20. bezeuget, daß die in Schottland- und Wallischen Gebirgen wendende Pferde, Ochsen, Schaaf weit kleiner seyen, als die in den Thälern, und Ebenen, ihre Nahrung finden. Ich meines Orts fasse die Sach also: Unter allen Fischen sind keine mit Lungen begaabet, als unsere vorhabende Wallfische; da die übrigen, wie bekannt, athmen durch die Branchias, oder Ohren, zeuhen diese den Luft häufig an sich durch die Lungen. Wie nun alles kalte Wasser, in seinen Löchlein enthalte eine zusammengedruckte Luft, als ist leicht zuerachten, daß die zusammen gepresste muß seyn in eben diesen Nordlichen Wasserren, welche in die Leiber der Wallfischen gebracht, und durch dero Bewegung, und Wärme, verdünnet die Aderen des ganzen Leibs merklich kan außdehnen, und erweitern, gleich deren vorher eingeschlossenen Luft des Salpeters, und Schieß-Pulvers, welche durch das Feuer verdünnet einen unglaublich weiteren Raum auffüllet, als vorher. Hieraus schliesse ich, daß dergleichen ungeheure Fische nirgends können leben, nirgends ihrer Säfter, und Geisteren Kreis-Bewegung ungehinderet außüben, als in denen Eiskalten Polarischen Wasserren, in welche sie der allweise Schöpfer gesetzt hat. Geschihet es, daß sie sich verirren und in den Teutschen grossen Ocean kom-

men;

men, so finden sie zwar den dort Wassers genug, aber eine so dünne Luft in denselben, welche nicht genugsam ist, die große Maschine ihrer Leibern in erforderlicher Ausdehn- und Bewegung zu erhalten. Wann hiemit eine Zeitung kommt, daß auf die Schottischen, Norwegischen, Dänischen, Niederländischen Küsten aufgeworfen worden ein großer Wallfisch, und insgemein darüber geurtheilet wird, daß dessen Ursach gewesen ein stärker Sturm, so sage ich auf bisherigen Grund-Sätzen, er seye vielmehr gestorben, oder crepiert an dem Seim-Wehe.

Von dem Unterscheid der Kräuterer, und Bäumen, so auf hohen Bergen und tieffen Thäleren wachsen.

SErkwürdig ist, daß die Buchen, Berg-Fichten, Lerchen- und andere Bäume nicht wachsen auf den obersten Alp-Spitzen, sondern nur bis auf eine gewisse Höhe, über welche alles bloß, und dann nichts als Felsen und Kräuter zusehen, und zwar wachsen die Bäume nicht in gleicher Größe auf, bis sie obgemeldte Höhe erreichen, sondern werden allezeit kleiner. Diese Blöße der Berg-Firsten hat schon angemercket Polybius Hist. L. III. τῶν Ἀλπεων τὰ μὲν ἄκρα, κ. Es sind die obersten Spitzen der Alpen / und auch um etwas niedrigere Orte / überall bloß, und ohne Bäume. Da finden sich keine Baumgärten, keine anmuthigen Wälder, alles sihet kahl, kalt, und traurig aus; Ich verstehe, denen, welche ihre Freude an der Baumpflanzung, und dero Früchten haben: Weilen ein, sonderlich Kräuter verständiger Naturforscher und Kiepler an solchen wilden, rauhen Orten seine größte Belustigung findet, jener zwar, weilen er auf diesen hohen Berg-Firsten, und von denselben / kan besehen die großen Natur-Wunder des Schöpfers, und solche Kräuter, und Kräutlein antrifft, die er vergeblich anderstwo, in niedrigen Orten, Ländern, und Thäleren, wurde suchen; diser aber zu seinem großen Nutzen vor sein Viehe findet die schönsten und fruchtbarsten Alpen / oder Weyden. Wann ich diese kahlköpfigen Gebirge mit verwundernden Augen ansehe, und dem Mangel so wohl als Kleinheit der Bäumen nachdencke, so kommen mir vor verschiedene Ursachen, von welchen sie kan herrühren: Vorderst zwar die geringe Höhe der aufstehenden Luft, welche an diesen Orten das Quecksilber im Wetter-Glas 3. 4. 5. und mehr Zohl tieffer fallen machet, als in den Thäleren, wie oben bereits bey Anlaas der Abmessung der Berg-Höhen angemercket worden. Es findet disere Ursach bey vernünftigen Gemüthern um so viel mehr Platz, wann man bedencket, daß der in die Pflanzen, Stauden, und Bäume

auf

auf der Erden kommende Nehrfaft eigentlich nicht angefozen, oder aufgezogen wird von einer ehemahls eingebildeten Anziehungskraft, sondern von äufferer schwer aufligender trufender Luft, in die äufferften Zäferlein der Wurzeln, als so viel Mundlöchlein / ein- und hinauf getrieben, gestoffen, getructet wird bis auf die Gipfel der höchsten Bäumen. Hiemit, wo eine geringere Höhe der Luft da ist auch eine mindere Truf-Kraft; wo die Höhe der Luft nach und nach abnimmet, da müssen auch gleichsam Stufenweise sich verkleinern die Stauden und Bäume. Daben aber, als einer allgemeinen Ursach, aufbedungen werden müssen allerhand besondere Fäble: Als da ein gegen der Sonnen, obgleich in zimlicher Höhe des Bergs stehender Baum, grösser muß seyn, als ein anderer, so tieffer aber gegen Mitternacht stehet; weilen dort die innere Röhrlein des Baums von der Sonnen Wärme aufgedehnt den Nehrfaft leichter aufnehmen, und diser durch geringere Truckung hoch kan gebracht werden, ja würcklich eine grössere aufstehen muß; oder, da in einem geh aufsteigenden, Wasserreichen Tobel ein in mehrerer Menge anwesender Nahrungs Saft auch höher muß getrieben werden, wann man bedencket, daß die wässerigen Theil in denen subtilen Baumröhrlein (gleichwie in in siphone reflexo) in gleicher Höhe können gehalten, und dahin getrieben werden von anderen, welche durch die Löchlein der Erden nach des Bergs halbdiger Gäbe abtringen zu den Wurzeln eines jeden Baums, und zwahren dise etwann durch ein schwammichte Erden gehende Truf-Kraft ihre Würckung leichter kan anführen in einem Baum, der höher stehet, als in einem anderen, der an einem tiefferen Ort seinen Platz hat. Über dis muß ein vernünftiger Unterscheid gemachet werden zwischen den Bäumen selbs, je nachdem sie gerädere, oder krümmere, enge oder weite Nahrungs-Gefässe haben; wie dann bekannt, daß in unseren hohen Gebirgen sonderbar hoch steigen die Lerchen- und Tann-Bäume; weilen in jennen die äderichte Röhrlein gerade aufsteigen, und weiter sind, als die einen harzichten Saft enthalten, in disen aber enger, und näher bensamen stehen, auch in die Krümme sich winden, und desnaben der Nahrungs-Saft nicht so leicht kan durchpassieren. Aus bisher erklärtem Mangel der trufenden Luft lasset sich sehrner schliessen, daß in die auf hohen Bergen wachsende Pflanzen, und Bäume, aufsteigen müssen, sonderbar die subtileren, dünneren, leichteren, flüchtigeren, geistreichen Theil des Nehr-Safts, als die der aufligenden Truf-Kraft eher weichen, und hingegen zuruck bleiben die schwereren, gröberen, schleimichten. Eben daher muß geleitet werden nicht nur die Kleinheit der Berg Pflanzen, sondern auch dero scharffer, gleichsam gewürzter Geruch und Geschmack. Ja
auf

auf eben diesem Grund darf ich behaupten den Unterschied der Berg- und Thal-Kräutern, daß nämlich diese weit geringer seyen an Kräften, als jene und ins gemein unsere Schweizerischen Pflanzen viel kräftiger, als die Teutschen, Italianischen, Französischen, Niederländischen gleiches Geschlechts, welches in der That scheinen zuerkennen die Holl- und Engländer, denen viel Wund- und andere heilsame, bey ihnen oft auch wachsende, Kräuter aus unseren Gebirgen jährlich zugeführt werden. Das ist, was auf bloßer Betrachtung der auf unseren Landen, und Gebirgen stehenden Lust von der Helvetischen Pflanzen Kleinheit und Vortrefflichkeit urtheilen wollen. Ich bleibe aber dabey nicht, sondern gewahre, daß zu überzehten Wirkungen nicht wenig beitragen können die kalte, kalte Luft, und beständig durch die Höhen blasende Winde, von welchen die Röhren- und Röhlein der Kräuter, Stauden, und Bäumen eingezoget, die Fäserlein enger zusammen getrieben, des Rühr-Safts aufsteigen verhindert, und nur die flüchtigen, geistreichen Theil in die Stämme, Stengel, Aeste, Blätter, Blumen und Früchte aufgespendet werden, ja wegen dieser umstehenden Kälte nicht so leicht, wie in niedrigen Orten, aufsteigen können. In Betrachtung dessen ist sich nicht zu verwundern, daß die Berg Bäume gemeinlich ein weit dauerhafter, und milder Holz haben, als andere, so in den Thälern, oder sonst niedrigen Landen, wachsen. Dies gewahren unsere Handwerks-Leute, welche mit dem Holz umgehen. Im Glarnerland unterscheidet man alles Bauholz in das Hoch- und Niederwälder, und wird jenes als das dauerhaftere mehrentheils zu hölzernen Häusern gebraucht. Unsere Schreiner zeugen dem gemeinen bey uns wachsenden roth-thanninem Holz vordas so genannte Hochwälder-Holz, so ihnen aus denen hohen Wäldern des Glarnerlands zukommt, weilendies leichter, lustiger, von engeren Jahren, folglich zu allerhand, sonderlich Resonanz-Böden, und anderer der Music dienender, Schreiner Arbeit bequemer. So spüret man auch einen mercklichen Unterschied zwischen unserem und dem Glarnerischen Tuffbäuminem Holz, daß dieses dauerhafter, geschlachter, milder, leichter, jenes aber schwerer, gröber und härter. Gehen wir von dem Glarnerland hinüber in die Sarganser Grafschaft, so finden wir ein nicht nur gemein hartes, sondern wahrhaftig gestärktes Holz, u.

Seltfamer Natur-Geschichten
Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von dem Unterscheid der Berg-und Thal-Pflanzen.

SS An gewahret auf dem Berg Guntzen, der ob Sargans stehet, daß die daselbst wachsende Buch-Bäume schwerer, harter, kropfichter, und krümmter seyen als anderstwo: Welche Begebenheit nicht nur zuschreibe denen oben ein-und aufgeführten Ursachen, sonder auch einem gestählten, das ist, mit subtilen Stachel-Theilchen (weilen in benanntem Berg die berühmten Stachel-Berg-Wercke sind) versehenen Nahrungs-East; Welches um so viel eher gläublich, wann man bedencket, daß ein in Materialischen Wasserem eingebeiztes Holz endlich zu einer gleichsam stählinen Härte kan gebracht werden. Es muß diese Furbündigkeit des Bergholzes den alten Griechen, und Römern, nicht unbekannt gewesen seyn. Diese Kriegerischen Völker wehlten zu ihren Pfeilen, und Spießsen, sonderbar das Holz, so auf hohen Bergen gewachsen. Homerus bezeuget Iliad. XI. daß des Achillis Leib-Spieß herkommen von der Spitze des Bergs Pelii, und nennet ihne mit Nachdruck ἔγχεσσι ἀνεμοτροφεῖς, welches die Aufleger übersetzen, rigidum & durum hastile, eigentlich aber heisset ein vom Wind ernehrter, das ist, vom rauhen, kalten, Berg-Luft erharteter Spieß. So werden auch bey Virgilio VIII. Æn. v. 66. die Soldaten vorgestellt, als Tragere zweyer auß Berg-Holz gefertigten langen Pfeilen, oder Wurffspießsen.

----- Duo quisque Alpina coruscant Gesa manu.
Und bey Silio Italico Lib. I.

Et Ligurum horrentesque comæ, parmæque relatæ
Hispana de gente rudes, Alpinæque gæsa.

Da an beyden Orten disere Gattung Wurff-Spieß Alpina Gela heißen, nicht nur deswegen, weiln sich deren bedienet haben die Inalpine, Gentes alpinæ, auf und an den Alpen wohnende Völcker, sondern vornehmlich, weiln sie auß zähem hartem Berg-Holz gemachet worden, wie es außleget Josias Simlerus Comment. de Alpib. p. 126. b. oder villeicht von liechtem, geschlachtem Berg-Holz, andeme die Soldaten nicht schwer zu tragen gehabt.

Von denen Reisen über hohe Gebirge.

S Sines thuns ist nicht, nachzuforschen denen, welche zuerst möchten unsere Schweizerischen Gebirge überstiegen, und auß den alten Gallisch-Landen in Italien, oder auß Italien in unsere Lande mit ganzen Heerzeugen kömten seyn? Welchen Weg und zu welcher Zeit der gewaltige Heerführer Hannibal über die hohen Schweizer-oder benachbarte Saffonische Alpen kömen seye? Es gehöret dise Materi eher einem Historico, oder Geschicht-Schreiber, und kan der geehrte Leser nebst dem Livio, und Polybio hierüber zu Nacht ziehen unsere Vatterländische Scribenten, als Simlerum de Alpib. p. 76--86. Tschud. Helvet. Antiq. Mscr. und Rhetisch Alpgebirg p. 45. &c. deren muthmaßlich endliche Meinung dahin gehet, daß die hohen Alp-Strassen von uralten Zeiten her, in denen Italien und Gallien bewohnet waren, durchgängig gewesen, gleichwol seyen so wol die Italiener als Gallier jede Nation in ihren Landen still gesessen, wol zusamen gewandelt / aber nicht eine von der anderen mit Heeres-Macht überzogen worden; und seye Hercules der erste (wann je wahr / was von ihm geschrieben wird) der sich von Morgen her über die Alpen in Gallien gewaget, hernach seyen auch die Gallier zu Tarquinii Zeiten, lang vor Hannibal, mit einem Heerzeug in Italien gezogen. Mein Vorhaben ist, deren Reisen, so durch unsere Schweizerischer hohe Gebirge vorgenommen werden, Kömmlichkeiten, Beschwerden, Gefahren, Manieren, wie selbige abzuhoben, oder zu vermindern, zur Nachricht denen Reisenden bekannt zu machen, zugleich aber auch disere Materi auß denen alten Geschichtschreibern, sonderlich Polybio (welcher das, was Hannibali in seinem Zug über die Alpen begegnet, von denen Reißgelehrten selbst, erfahren, und hernach auch, seinen Lust zu büßen, in die hohen Gebirge gereiset) zu erläutern. Hier auß wird verhoffentlich mancher frömbder und einheimischer die Beschaffenheit unsers Lands lehren erkennen, und aus und anders zu seinem Nutzen ergreifen.

Von

Von Lust-Nutzbarkeit, und Kommlichkeit der Berg-Reisen.

Es ist jedermann bekannt durch die Erfahrung, daß bey gähem auf- und absteigen der Bergen grosse Mühe und Beschwerde. Wer die wahrhaften, auß Anatomischen und Mathematischen Grund-Sätzen gezogenen Ursachen solcher Mühesamkeit zuwissen verlanget, findet sie in dem herrlichen Werk Joh. Alphonfi Borelli de Motu Animal. Part. I. Prop. 160. p. 193, 194. Hierauf scheint, die Berg-Reisen seyen so mühesam, und beschwerlich, daß darvon sich jedermann sollte abschrecken lassen. Ich wil aber zum Trost der Reisenden beweisen, daß ihre durch die Schweizerischen, oder andere hohe Gebirge vorzunehmende Reisen mit mehr Lust und weniger Arbeit zugehen, als auf der Ebene. Es hat disen widersinnigen Vortrag schon längst gethan der grosse Aristoteles in seinen so genannten Problematicis. Die eigentliche Ursach diser Begebenheit bestehet kurz darinn, weilen bey abwechselnder Auf- und Absteigung alle Glieder des Leibs in Bewegung kommen, nicht aber zugleich, sondern also, daß, wann die einten Mäuslein arbeiten, andere, so kurz zuvor sich abgemattet haben, ruhen können, und in der Zeit, da diese an Dank müssen, jenne hergehen durch die Ruhe sich wiederum erhohlen. Nebst deme ist in Betrachtung zuziehen, daß durch fortgesetzte Bewegung aller Leibs-Zäseren der Lauff des Geblüts, und der Geisteren Einfluß mercklich beförderet wird, welches nicht wenig beytraget zur Gesundheit der frembden Reisenden, sowohl als Einwohnern selbst, deren starcke, ansehnliche und gesunde Leiber der ganken Welt bekannt sind. Betrachtet man über diß die Ausdehnung der inneren, in denen Aderen des Leibs enthaltenen Luft, die geringere, schwere und raube Kälte der ausseren, so wird sich finden, daß der Kreis-Lauff aller Säfte beförderet, und die Ausdampfung des Leibs verhinderet wird, welches beydes viel zu Unterhaltung der Leibes-Kräften, so zu Fortsetzung einer Reise nöthig sind, beytraget. Halte man das mühesame Leben der Bauren, ja das beweglich beschwerliche Leben unser Aelpleren, welche bald alle Tage ein hohes Gebirge von der Wurzel an unter fortwährender Gesundheit, mit beständigen Leibes-Kräften besteigen, gegen die weiche Lebens-Art zarter Hösslingen, oder der Gelehrten bald immerwährendes Still-Sitzen in ihren Studier-Stuben, so wird sich bald zeigen, wie jenne durch allerhand Unordenlichkeiten ihr wollüstiges Leben bald abkürzen, und diese nicht nur ihre Geister durch oft unmässiges Studiren verzehren, sondern über diß zu allerhand Verstopfungen, so sich in ihrem Leib sammeln, Anlaas geben,

geben, folglich zur Milke-Sucht, und anderen schweren Krankheiten zu rüsten. Diesem allem kommen die Aelpler, ja auch andere, so die Berg-Strassen, und Reisen viel brauchen, vor theils durch ihr einfältige Lebens-Art, theils durch tägliche von Jugend auf angewehnte Bewegung. Wahr ist, daß einer, sonderlich der, der Berg-Reisen nicht gewohnt ist, auf denen höchsten Alp-Firsten eine merckliche Schwierigkeit des Athems empfindet, welche aber, meines Bedünkens, nicht so fast herkommet von Müdigkeit der Gliedern, als aber von oben bemeldter Ausdehnung der inneren die Lungen umgebenden, und folglich zusammen drückenden Luft, welcher zwar widersteht die innere in denen Aederlein der Lungen selbst enthaltene, auch mehr als zuvor aufgedehnte Luft, aber nicht genugsam, weil die äussere die Lungen-Bläslein selbst aufblasende Luft allzu schwach in ihrer Druck-Kraft. Wer die Ausdehnung eines zusammen gedrückten auf die Berge getragenen Luft vor ein Hirn-Gedicht haltet, der nimm eine nicht gar aufgeblasene Schweins-Blateren, binde sie in solchem Stand und in dem Thal zu, steige damit auf die Höhe des Bergs, so wird er finden, daß sie droben völlig aufgeblasen, da doch kein andere Luft hinein kommen, als die mit herauf getragen worden. Auf eben diesem oben bey verschiedenen Anlässen angezogenen Fundament lasset sich herleiten die vierschrotige, grosse, ansehnliche Gestalt der Aelpleren, und insgemein der Schweizeren; Ja auch die merckliche Grösse des Viehs, insbesondere derjenige Umstände, welchen ohnlängst mir nachdrücklich zugeschrieben der Hochgelehrte Herr J. H. T. Diac. zu S. im Glarnerland. Von dem Viehe auf unseren Alpen gewahret man diß / daß je höher es hinauf kommt, je mehr es zunehme / und wie wir reden, trübe. Unsere Alpen sind gemeinlich in obere, undere, auch mittlere Stäfel unterscheiden; wann man nun mit dem Viehe gegen dem Herbst ab den oberen wiederum in die unteren, und also in ein frisches Gras fahret, gewahren doch die Sennen nicht / daß die Rüge wieder an Milch zunehmen / ob sie gleich auf den oberen fast nichts mehr zusehnen gehabt. Unsere Haus-Mütter wollen auch den Butter viel lieber ab den oberen, als unteren Stäfflen haben / weil er ihnen in der Küche besser, als der andere ergeben solle. Recht so; in den oberen Stäfflen ist zwar ein kleines, aber kräftiges, wohlgeschmacktes Futter, dessen aufgekochter Milch-Saft leichter durch alle Aderen sich zertheilet, und häufiger in denen Utter-Drüsen abscheidet, als in denen unteren, und mittleren, obwohl Gras-reicheren Orten, &c.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Anhang von nuzbarem Gebrauch der Bergreisen.

Als bisherigem ist bald zuzuschließen / was zu halten seye von denen / welche in Deutschland / oder Italien / unsere Schweizer Rühr abführen lassen / um davon eine Zucht zu pflanzen / aber / wie die Erfahrung bezeuget / umsonst. Suche man vorerst / ehe man das Vieh von unseren Alpen wegtreibet / ein zulängliches Mittel / unsere dünne hohe Berg-Luft / unsere kostbare Berg-wasser-quellen / unsere herzliche gewürzte Berg-äuter mit wegzuführen / so wird die sache sich richtig gerathen. Es erscheinet sich hier auß / daß gleich wie die verwandlung der Metallen / und Elementen / heutigs tags vor unmöglich gehalten wird / auß dem grund / welchen Gott anfänglich jedes Element und Metall in seiner vollkommenheit erschaffen / und solche von ihm selbst gesetzte Ordnung nicht laßt unterbrechen / also auch jedes Land von Gott / dem Allweisen gütigsten Schöpfer / begabet seye mit solchen Vortheilen / welche sich nicht lassen von dannen weg- und anderswohin führen. Ich komme aber widerum zu meiner Bergreise / und gebe denen Reisenden diesen Einschlag / daß sie gemächlich steigen / nicht sitzend / sondern stehend / ruhen / und im absteigen hurtig und geschwind sich erzeigen.

Von gefahr und schaden / so denen Bergreisenden auffstosset
vom Schnee / und Eis / und wie dem zubegegnet.

Son des Hannibals Zug über die Alpen melden Livius Lib. 21. und Polybius Histor. Lib. III. p. 287. Edit. Amst. 1670. daß das Vieh steigen ihm nicht weniger mühe und Soldaten gekostet als das aufsteigen / weil die Wege eng / gähe / und schlipferig gewesen / so daß die Soldaten mehr auf dem Schnee abhin gerütscht / oder geschlipft / als gegangen / folglich je einer über das Vieh / das Vieh über die Menschen gefallen / und auf solche weise vil Menschen und Viehe zugrund gangen seye. Ob angezogene

zogene Römische Geschichtschreibere können nicht genugsam aufstrucken/ was vor schaden der Schnee dem Hannibalschen Heer zugefüget / wieder neue/weiche Schnee leicht von Menschen und Viehe seye durchtreten worden/under deme aber gelegen ein alter/ schlipfriger/ bald eisharter Schnee/ auf welchem man nicht sicher einher gehen können/sondern gletschen und rutschen müssen ; wie auch öfters man in dem Schnee und Eis besteecket/daß insonderheit das schwere Lastviehe darinn gleich als gefangen/ gar leicht die Füße gebrochen/oder gar eingefroren. Eben dises erfahren noch heut zu tag die/ welche über den Gotthard/ Splügen/ und andere gangbare Strassen unserer hohen Alpen reisen. Das Eis allein machet widerum denen Reisenden grosse ungelegenheit/ ja setzet sie in große Lebensgefahr / wann nämlich dessen grosse Klumpen von der höhe ab/und in den weg fallen / alles was sie da antreffen/darnider schlagen/oder wenigstens den Paß einnehmen/ und abschneiden/daß man weder hin/ noch her kommen kan / worvon auch zulesen Strabo Geograph. Lib.IV. p.m. 141. Diejenige / welche über die Eisberge/oder Gletscher selbs reisen / stehen auch grosse gefahren auß; etwaß wirffet dises Berg-Eis breite und Thurn-tieffe Spälte/ welche denen/so hinein fallen zum Grab dienen. Es wird aber die Gefahr vermehret / wann ein neuer Schnee auf disie Gletscher gefallen / oder von dem Wind zusammen gewähet worden/weilen der die Spälte kan obenhin bedecken/und also denen reisenden selbs eine Falle werden ; Zu dem end / damit man sicher durch dergleichen gefährliche Ort komme/pflegen die Wegweisere eine stangen mitzunehmen/um darmit zuzuforschen / ob und wo die Spälte seyen : finden sie dieselben. so geben sie ihren Befehrten anleitung/ wie sie darüber springen / oder auf angelegtem Brettlein (daß sie zu solchem end mit sich tragen) hinüber gehen können : damit man aber der ganzen Gesellschaft/und dero glücklichen durchkunft besicheret seyn könne / pflegt man mehrmalen je einen an den anderen mit einem starken Seil in gewisser weite zubinden/ damit/ wann je einer solte in einen Spält fallen / die übrigen ihn widerum retten können. Worvon auch zulesen Simlerus de Alpib.p.111.b. Sonsten müssen die Bergsteiger an solchen Eisglatten und schlipfrigen Ohren ihre Pferde wol spizen/auch selbs ihre Schuhe versehen mit spizigen Fußseisen / wie dergleichen allezeit mit sich tragen die Gemsjäger / oder die Schuhesolen selbs beschlagen mit spizigen Eisen/oder Naglen ; darneben auch an der Hand tragen einen mit Eisen beschlagenen starken langen Stock/um/wo es gefährlich/ sich darauf zulehnen. An vilen orten ist der Schnee einen/oder mehr Spieß tieff/so daß Leuth und Viehe darinn müssen versinken/wo ihnen nicht geholfen wird ; von solchem unglück schreibt Claudianus also : multos

multos hausere profundæ
 Vasta mole nives, cùmque ipsis sæpe juvençis
 Naufraga candenti merguntur plaustra barathro.

Damit die Reisenden vor dergleichen gefahren besicheret seyen / und nicht leicht/ weil alles überschneyet/ nebst dem Weg in tieffem Schnee zu grund gehen/ pflegen die Anwohner der Berg-straßen lange Stangen dem Wag nach aufzurichten / welche Marcellinus heißet stilos ligneos, die Pündner Stazas, damit die Reisenden von einer zu der anderen fortschreiten. Etwan leget man auf einander ganze hauffen Stein / wie oben auf dem Splügen zu sehen/mit denen gar wol können verglichen werden jene steinerne Bildsäulen / welche auf Königlichcr Freygebigkeit auf denen höchsten Doßriner Gebirgen/ so Schweden von Norwegen absönderen/aufgerichtet worden/nach der Zeugnuß Olai Magni Gent Septentrion. Histor. L. II. c. 15. Damit disere Berg-Strassen/das ganze Jahr hindurch gangbar seyen / haben die Obrigkeiten eines jeden Lands die sach also angeordnet/ daß die benachbarten Dörffer einer jeden Straß / als eine solche ist in Pündten die so genannte Via mala, selotge öffnen/offen behalten / welches geschihet nicht ohne gross mühe/unkosten/und gefahr. Zudem ende disere Dörffer des Schadens einkommen / ist angesehen worden ein Weggelt/ welches sie auch Ruten nennen/à rumpendo, von brechung des Schnees/und von denen reisenden an statt eines Zolls fordern können. Bey einnehmung dieses Ruttengelds müssen sie sich verpflichten/die Wege offen zubehalten/ alles schadhafte zuverbessern/ ja auch den von ihrer versaumnuß her entstandenen Schaden zu ersetzen. Auf disen Fuß wird denen so genannten Fuhrleitern vor eine gewisse Sum das Amt der öffnung / und verbesserung der Wagen anvertrauet/welche dann ihren Pflichten gemäß alle tag hingehen/die Straßen in augenschein zunehmen / und das nöthige durch die Wäger zuverbessern. An etlichen Örten geschihet disē Wag-öffnung durch die Rutter/ (sind Ochsen/ die man durch die Strassen / da ein neuer Schnee gefallen/hinführet/und durch ihres Mittel denselben bricht) man führet auch der Straß nach durch disē Ochsen / oder auch Pferde / lange Balken / um darmit die gebrochenen Wege abzueben. Kan man durch disē Mittel den Weg noch nicht aufthun/so werden gewisse Männer angestellt/ welche mit Schaufeln/und anderen Instrumenten den Schnee wegnemen /und also auch den Weg öffnen; diejenige/ welche denen Genssen oder Schneehünern gegen dem Winter nachgehen/bedienen sich/ um auf hohem Schnee fortzukönnen/

Schneeschuhe

Kommen/runder/hölzerner Reiffen/gleich denen/so zu den Fässern gebraucht werden / zeihen kreuzweise hindurch schritze/ mit denen sie auch in mitten der Reiffen ihre Schuhe anbinden / und schreiten also mit diser seltsamen machine auf eine beschwerliche weise fort. Bey Xenophonte lesen wir fast ein gleiches von denen Griechen/welche/ durch die Armenische Schneegebirge zukommen/an die Füße ihrer Pferde / und anderen Lastviehs/Säcke gebunden/damit sie nicht tieff in Schnee hinein fielen. Andere hatten *κικλιδες*, runde eiserne Ring an den Solen ihrer Schuhen / mit welchen sie auf dem Schnee einher giengen/ worvon du Fresne in seinem Glossario Græcic. Cardanus gedenket Lib.XIII. Rer. variet. c.63. gewisser auß Weiden/oder Lindenbaum,Rinden geflochtener Körben / welche in den Nordischen Ländern an die Füße der Pferde gelegt werden/welches auch beståtigt Bartholinus de Nivis usu p. 184. und Olaus Magn. Hist. Gent. Sept.LIV.c.13. Es ist noch nicht genug geredt von dem Schaden/welchen der immerwährende Alp.Schnee denen Reisenden zufüget / und denen entgegen stehenden Hilfsmittlen. In die gröste Lebensgefahr wicklen die Reisenden ein die so genannten Labina, Läuwinen/ unglaublich grosse von den Bergen herabfallende Schneeballen/von denen anderswo zureden seyn wird. Es haben sich fehrner die Bergreisenden zu hüten vor vilen anschauen des Schnees/weilen von dessen glatten Spiegelförmigen Eisblätlein die Sonnen. oder Lichts. Stralen häufig zuruck pressen / und das zarte Werkzeug des Gesichts allzustark und empfindlich be wegen. Sonderbar nimmet man wahr / daß von dem neugefallenen Schnee das Gesicht eher verleket wird/als von altem verlegenen/ weilen dort die Eis. Sternlein/und Blättlein noch ganz/hier theils gebrochen/ theils geschmolzen: Widerum gewahret man/daß bey scheinender Sonne den augen mehr schaden zugefüget wird/als bey trüber Witterung / auß leicht erforschlichen ursachen. Es ist auch diß nicht mit stillschweigen zuübergehen/daß fremde/ so des beständigen anschauens des Schnees nicht gewohnt/vil eher und stärker geschädiget werden/als die Alpenbewohnere selbst/ oder andere / welche die BergReisen streng brauchen/weilen deren Augen / und zarte Nerven/ solcher gestalt an stark empfindliche berührung der Sonnenstralen gewehnet sind/ daß von denselben die einfließende Sittliche Geister nicht alsobald in die flucht gejagt werden/sondern auch einem hellen Glanz kräftig widerstehen/gleich denen Glas. schmelzeren/welche in die feurig. fließende Materi hinein sehen können ohne sonderlichen schaden/da andere / so diser arbeit ungewohnt sind / bald föllig wurden erblinden.

Lammen

— — — — —
 Seltsamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von gefahr und schaden/so denen Bergreisenden auf-
 stossset vom Schnee/und Eis/und wie dem zubegegnen.

Unter die Bewahrungs- und Gesichtserhaltungs Mittel / sollen die Reisenden zehlen die abhaltung der Augen von dem schnee/zu dem end/ wo sie können/ihre augen richten auf die allzeit grünen den Lerchen- und Tannen Bäume/oder auf Schnee-blosse Felsen/ oder selbige mitschwarz fürhangendem Thuch bewahren. Des Cyri Soldaten bedienten sich eines schwarzen Thuchs/das sie vor die Augen gehalten/ nach der Zeugnuß Xenophoncis Lib. 4. Exped. Cyri. Die Einwohner des Königreichs Tibet in Asia gebrauchten sich zu abwendung dieses blinden Schadens gewiss / auf subtilen Regen verfertigten Augen vorhängen / deren Nierenbergius gedendet Lib. XVI. Hist. Nat. cap. 69.

Von der Kälte/ welche denen Bergreisenden
 beschwer- und schädlich ist.

Allen zeiten sind die hohen Alpfirren kalt/ weßwegen auch der Schnee beständig bleibet durch das ganze Jahr / wie der tägliche Augenschein uns lehret: sonderbar aber wird eine durchtringende Kälte gespüret/ wann der scharffe Bise- oder Nordwind in der Luft die Herrschaft führet/ und/ wie aller Ohrtens/ des Winters. Da geschihet es mehrmalen/ das die Reisenden auf der Straß erstarren / oder/ wie wir es heißen/ gestaben/ oder ihnen die Hand und Fuß/ Ohren/ Nasen/ Finger/ abfrieren/ das/ wann sie ins Losament kommen / und die Nasen schneuzen wollen/ ihnen selbige mit samt dem Unraht ins Schnupthuch fällt. Dife seltsame / und denen/ so es angehet / höchst- beschwer- und gefährliche/ Begebenheiten können nach der Gelehrten Meinung Herzen Verzault/ Mitglieds der Französischen Academie des Sciences auf folgende weise gefasset / und in ihren ursachen außgelegt

leget werden. Unser leben bestehet in beständigem Kreißlauff des Geblüts/
 in lebendiger wärme/in immer gleichem Einfluß der Sinnlichen Geisteren/
 und daher rührenden Gleichgewicht der aussereen und inneren Luft. Nun
 ist zu wissen/das denen/so über hohe Gebirge reisen/ allzeit durch die aussere
 Haut / und dero Mundlöcher aufstieget etwas von denen subtilen theilen
 des Geblüts/und Geisteren/ und nach und nach so vil/ das bey außbleiben-
 der ergänzung der aufgesoggenen theilen in grimmiger kälte die innere Luft
 geschwächet wird/ und die aussere aufstehende eine überwachsende Truckge-
 walt bekommt; Wann hiemit das Gleichgewicht der aussereen truckenden/
 und inneren gegenstehenden Luft aufgehoben/so müssen von jener die Zäseren
 unsrs Leibs zusamen getrucket / der Lauff des Geblüts durch die aussersten
 Puls-und Blut-äderlein/und also auch der Geisteren durch die Spanaderen
 gehemmet werden/worauf das Leben in solchen theilen sich allgemächlich ver-
 lieret/und eine gänzliche absterbung/ anfänglich zwar der aussersten Glied-
 massen/erfolget; und von der Kälte ein so genanter kalter Brand entsteht.
 Wo zu dienet aber dise vernunftelung? Darzu/ antworte ich/das ein jeder
 lehre sich selbst/seine gesund-und krankheit erkennen / auch auf begebenden
 fall ihme selbst/oder anderen mit vernunftmässigen Mittlen beyspringen; ins
 besonder aber diejenige Wundartet/denen die Zergliederungs-kunst unbe-
 kant ist/anlas nehmen/dergleichen Patienten durch vorsichtiges Tractament
 eher zum Leben/als zum tod/zubefördern. Verneimet jezunder die zueig-
 nung; Wer in solchen Berg-Reisen/ oder sonst kalter Luft / seinen eige-
 nen/oder anderer Gefehrten Leib wil gesund erhalten/ der muß vor allem das
 hin bedacht seyn / das er um den Leib her seine aufdämpfende wärme behal-
 te/damit sie nicht zerfliege/zu dem end alle Glieder des Leibes mit dicken Klei-
 deren/ und Belzwerk wol verwahren/ ins besonder die Brust mit Papeir/
 und Pergament/ oder Leder/ einfassen/ damit durch solcher Körperen eng-
 löcherichte gestalt die subtilen aufdämpfungen des Leibs nicht so leicht könn-
 en durchdringen. Ist in den Füßen/oder Armen/bereits eine etwelche un-
 empfindlichkeit/oder erstarzung/ oder fangen diese aussere Glieder an zu jok-
 ken/so giesse man denselben kaltes Wasser an/ bis die erfrierung aufgelöst.
 Wie? Kaltes Wasser? heisset das contraria contrariis curare, kalte
 Krankheiten mit erwärmenden Arzneyen heilen? Leset folgendes merkwür-
 diges Exempel in des berühmten Bernerischen Arzets Guilh. Fabricij Hil-
 dani Feldarzney vom heissen und kalten Brand / cap 13. Ein
 Adelige und glaubwürdige Person hat mir erzehlt / als er durch
 die

die Nordische Lande gereiset/dasß er einsmals habe einen jungen Mann am Wege beynahe todt / und steiff vom Frost gefunden/ und als er ihn zu sich in seinen Schlitten genommen / hab er ihn bis in die nächste Herberg führen lassen / auf dasß er nicht von den wilden Thieren zerissen/und gefressen wurde. Der Wirth aber habe ihm angezeigt/man müsse geschwind den ganzen Leib in kalt Wasser werffen / und nachdem solches geschehen/ sey der Frost außgezogen / und der ganze Leib mit Eis / gleich als mit einem Harnisch/überzogen worden. Darnach aber habe man ihm einen starken trunt Mett mit gestossenem Zimmet/Megelin/Muscabluß zutrinken gegeben/und im Beth warm zugedeckt / zum schweissen bracht / und sey also widerum zu ihm selbst kommen/ und gesund worden : Allein dasß ihm die spizen/ oder erste Gleiche der Fingern/und Zehen/ seyen abgefallen. Es wird eine solche Heilungsweise nicht fremd vorkommen dem/der jemalen gefrorne Apfel/ Eyer/ Rüben/in Eiskaltes Wasser werffen/ und die um sie gezogene Eistrinde/ gesehen. Leget man gefrorne Früchte alsobald in die wärme / so gehen sie zu grund ; Badet man gefrorne Menschen/oder Thiere/und dero Glieder in warmem Wasser/so ersterben sie. Warum ? Es geschihet hier eine mutatio ab uno extremo ad aliud,eine änderung von grosser kälte in grosse wärme; dergleichen Sprünge von einem Ust auf den anderen leidet die Natur nicht. Die von der Kälte allzustark getrukte Fäserlein lassen sich nicht ohne gewalt / und gefahr/einsmals von der wärme auflösen. Geschihet aber disere auflösung gemächlich/von grünnig kalter Luft in kaltes Wasser / von disem in laues/ bis man endlich kömmt zu dem warmē/so kömmt man zu erwünschtem zweck. Gleich also wird die flüssig/brennende Materi des Glases auß dem feurheissen Ofen gebracht/nicht alsobald an die kalte Luft/weilen also die Gläser springen/sondern von einem Kuhlöfen in den anderen/bis die erstarztenGlas-fäsern den gewaltder äusseren trukenden Luft ertragen mögen. Die Eistrinde/welche sich um die aufgefrorenen Glieder anleget/ ist nicht wie die alten geglaubt/ein auß dem Leib gezogenes Eis / sondern kömmt vilmehr von dem umgebenden Wasser selbs her/als welches an dem noch kälteen Leib in Eis verwandelt wird/gleichwie die tröpflein an dem Marmor/oder die winterliche eilförmige gefrorne in Fensteren nicht zunennen ist ein wahrhafter Schweiß des Marmors/oder Glases selbs/sondern her zuleiten von denen in der Luft schwebenden

den/an diſe kältere Körper anpüſchenden/ und dort verdickerten/ oder angefrornen Dünſten. Ich komme aber weiter in zu denen Heilmitteln/ deren man ſich auf kalten hohen Bergen bedienen kan und ſol: Under denen iſt nicht die geringſte die Bewegung: Man muß denen/ obgleich müden/ Reiſenden keine ruh laſſen/ ihnen nicht erlauben ſich niederzuſetzen/ dann ſonſt ſchlaffen ſie ein/und entſchlaffen/ gleich jenen bey Claudiano: welche
 ceu Gorgone vila
 Obriguère gelu.

Man muß ſie mit gewalt fortführen/und ſchleppen / ihre Glieder rütteln und reiben/damit dardurch der Lauff des Geblüts von dem herzen in die auſſeren Glieder beförderet/und alſo das Leben in dem ganzen Leib erhalten wird. In Thomæ Placeri, eines berühmteſten Baſleriſchen Medici Lebensbeſchreibung/welche noch nicht in truch herauß kommen/ſtehet von ſeiner Landsleuten/den Walliſſeren/daß ſie/wann ſie ſich auf hohen Schneebergen verſpäheten/und aber weiter nicht kommen können/ den Schlaf auß ihren augen/und den tod von ihrem Leib alſo abtreiben / daß je einer den anderen mit der hand faſſe / und alle ſich in einem Kreiß bewegen/bis der Tag anbricht. Und berichtet Hornius Arca Moſ. p. 174. Daß den Reiſenden gut/wann ſie in grimziger kälte das Männliche Glied in vilſaches Papeir einwicklen/ und alſo vor der Erfrierung / welche dort ſol mehrmalen anfang n/ bewahren.

Ubrigens iſt ein Reiſender der ſeiner geſundheit wil pflegen / zuwahrnehmen/daß er ſich nicht mit Wein/ oder vilen Speiſen belade/ ſondern mäßig lebe. Um ſo vil eher/und mehr/ iſt diſe Regel einzuschäffen/ weilten in denen BergReiſen der Eſſenluſt allezeit gröſſer/als in anderen / ſo auf der Ebene/ oder in Thälern/und in warmen Örten vorgennommen werden: Wie ſolchen kalten Berghunger auch erfahren die Soldaten Cyri bey Xenophonte de Exped. Cyr. deren vil hungers geſtorben. Die natürliche urſach diſer ſeltſamen begebenheit beſtehet kurz darinn/ weilten nach obeingeführten Grundſätzen von der Bergkälte die Leiber der Reiſenden von allen ſeiten her enger eingeſogen/das Geblüt/ und die Geiſter hineinwärts getrieben werden/ und deſnachen die Sänliche Geiſter häufiger und ungehinderter durch die Magen. Sennaderen in die Werkſtätte des Appetits / und der dāuung einfließen können. Oder deutlicher iſt die Eigentliche urſach diſes mehreren Appetits herzuſeiten von verſtärkter Ziehkraft der im Winter zuſammen gezogenen/oder verkürzten Mäuſlein: Wir erfahren ſothane einziehung der Mäuſfäſern/nicht nur an unſerem Haut und Fleiſchichten/weichen Leib/ ſondern gar in den härteſten Metallen/ als Eiſen/ Meſſing/ wie namllich die Aſtronomiſchen Quadranten in grimmiger Winterkälte enger grad haben/und die Eiſenſtābe um etwas kürzer ſeyn.

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Anhang von der Kälte/so die Reisenden aufzustehen haben.

Es ist bey auflösung leist eingebrachter Begebenheit nicht auß der acht zulassen die Winterlich geringere durch, oder aufdämpfung des Leibs. Es lehret uns der erfahrne Sanctorius parag. 29. & 41. Static. Sect. 2. Daß wir des Somers täglich ein pfund mehr durch die unempfindliche durch, dämpfung/oder Löchlein der Haut verlieren/als im Winter. Ist deme also/so müssen zu Winterszeit mehr flüssige theil/mehr Geblüt / mehr Geister in alle theil des Leibs/besonders aber in die Mäuslein einfließen/ als im Sommer/ folglich mehrere Bewegkräfte ausüben/wie hierüber ganz schön auß Mechanischen Fundamenten urtheilet Archibaldus Pitcarn, ein subtiler Schottländer/in Diss. de Motu, quo cibi in ventriculo rediguntur ad formam sanguini reficiendo idoneam. Th. 10. Hierauß ist gleich als im vorbeygehen wahrzunehmen/woher es komme/daß wir den Winter durch vil allerhand Flüsse in unseren Leibern samlen / welche bey ankömender Frühlingswärme/sonderlich bey anlas veränderlicher/bald kalter/ bald warmer/ bald feuchter Witterung in Flußfieber/und andere Krankheiten außbrechen.

Von abstürzung der Felsensteinen/und Enge der Wegen/
so den Reisenden auch beschwerlich seyn.

Es kommet zwar den Berg-Reisenden überauß anmühtig vor die tausendfältige abänderung der Aufsicht/ oder prospects; bald kommet er durch lustige/ beyderseits mit hohen Bergen eingeschlossene Thäler; bald durch anmühtige Wälder: bald durchwandert er die schönsten Berg-Gärten/ich verstehe/die mit vilfarbigen seltfamen Kräuteren außgezierten Bergwiesen/und Alpen; bald sihet er auf allerhand art gestaltete/ von dem Schöpfer der Natur selbst aufgemauerte Felsen; bald den blauglänzenden Giren / oder Gletscher und ewigen Schnee; bald übersihet

er von der höhe eines Bergs ein ganzes Land/ mit dessen Stätten/ Flecken/ Dörffern/ Wiesen/ Aeckern/ Weinbergen/ Glüssen/ Seen/ 2c. Aber auch entsezt er sich nicht wenig/ wann er über sich sibet ein altes bald einfallendes Felsen. Gebäue/ oder gar in einem engen Paß von dem Berg herab fahren/ einen/ oder mehr/ Stein/ mit untermischter Erden/ Holz/ und anderer Materi / welche so sie ihne erhaschet / leicht kan schädigen/ oder gar zu tod schlagen; Wann er über diß zupassieren hat gächstlozige/ schlüpferige/ enge/ oft in Felsen eingehauene/ kaum schuhige/ Wege/ die waren oft zu beiden seiten aufsteigende Felsen haben / dannzumal auch ohne gefahr seyn / etwan aber nur einerseits eine Felswand/ anderseits aber eine ungeheure wilde tieffe / da dann ein jeder Fehltritt über die Grenzthürschwelle führen kan in den tod. Es hat bisher obenhin erzöhlte ungemach auch erfahren der dappere Hannibal/ wie zusehen bey Polybio L. III. p. 288. Livio Lib. XXI. p. m. 45. aber männlich überwunden/ die harten Felsen so ihnen/ und seiner Armee/ im Weg gestanden/ bezwungen/ das gefällete Holz darauf angezündt; und daß die vom Feuer mürb gemachte Steine durch Eiserne Instrument geöffnet/ und durchgraben. Livius und Juvenalis melden / daß er die glühenden Felsen habe lassen erweichen durch anschüttung des Essigs.

*Opposuit Natura alpemque, nivemque
Deduxit scopulos, & montem rupit Aceto.*

Über diße Begegnuß zerzanken sich nicht wenig die Gelehrten / und wollen viel diße Essigvergießung halten vor eine Fabel/ um so vil mehr / weil den keine Meldung thut Polybius, der doch den Hannibalischen Zug auß fleißigste beschrieben / auch nicht Silius Italicus/ und nicht leicht zuersehen/ wo Hannibal so vil Essig hergenommen / als genugsam were gewesen die glühende Felsen aufzulöschen. Andere hingegen sehen diße Geschicht an für wahrhaft/ welche nämlich sich ein Gewissen machen diße zwey ehrlichen Männer/ Livium und Juvenalem, der unwahrheit zubeschuldigen: Ich meines Theils glaube der sicherste Wege seye der Mittlere; und kan mir wol einbilden/ wie auch die hartesten Felsen können bezwungen werden durch Feuer/ nachdem in denen Sächsischen Erzgruben mit Augen gesehen/ wie das Felsenharte Gebürge von denen Bergknappen durch ein in den Gruben angelegtes Feuer also aufgelöst wird/ daß es hernach mit leichter mühe zubrechen. Nachdem die Felsen weich gemacht worden/ hat Hannibal sie wol können glühend mit Eis/ Schnee/ und Wasser dämpfen/ hernach durch Eiserne spizige Instrument/ als die Streißeisen seyn/ durchbrechen/ daß und wann aber/ wo

das

das Gebirge zuhart gewesen/ oder nicht genug aufgespalten worden/ befehlen/ daß die Arbeitsleuthe ihr Werk befördern durch unterweilige angiesung des Eßigs/da dann nicht so viel hierzu nöthig gewesen / als oben ver-
meint worden. Ich komme aber widerum auf vorhabende Materi / und gewahre / daß an vilen Orten des Schweizerlands durch die hohen Gebirge gefährliche, schlimme Wege anzutreffen. Bald hat man müssen/ die Reise abzukürzen/ durch die hartesten Felsen brechen/ wie zusehen bey dem so genanten Neuen Weg nebst Wallenstatt / da einerseits der See / anderseits die Berge und Felsen: Die via mala, oder böse Weg / in Pündten / welche auß dem Domleschg in das Schamsferthal hinführt nebst dem Rhein/ so vorzeiten durch den Weg selbst/ oder in gleicher höhe mit demselben geflossen/ nunaber weit tieffer durch ein ungeheur finsternes Tobel mit großem geräusch abfließet: Der jenige Weg/ den man vom Splüger-Berg abzustiegen hat gen Campodolcino, und Cleven: Weiters ein anderer neuer Weg/ so mit großem fleiß und unkosten gemacht werden über die Albelen: Etwan werden die gebrochene Felsen-Stücke wegen zwischen liegender tieffe zusammen geführt durch überlegte Balken/und Läden / wie dessen ein Exempel ist die Teufelsbrük/benen welche über den Gotthard zureisen haben/ hin und wider auch die via mala. Etwan wird nebst benen hohen Felswänden fortgeführt eine gleichsam hangende/auf Balken/ so in die Felsen selbst eingelassen/ligende/und hier oder dort unterstützte Brük/ oder gang / wie ein solcher passiert wird von Oberhalbstein in das Domleschger Thal.Ober/ man hat in mitten einer hohen Felswand zu gehen einen Weg/ der einerseits nichts hat als Felsen/anderseits neben ihm die freye Luft/und under ihm ein ungeheures tieffes Thal/dessen ansicht auch dem herzhaftesten vermag schrecken/ und schwindel/einzujagen: Ein solcher ist die so genante Wand / an der Schindlen/oder Escheingel/einem gächstozigen Berg/welcher von Elm/ einem Dorf des Glarnerlands/hinführt über den Berg Segnes in Pündten nacher Glims. Hieher kan gezogen werden/was der Poet von der Schiffahrt rehet ——— digiris à morte remori

vix quatuor, aut septem.

Mir ist keiner so entseßlich und gefährlich vorkommen als diser; Auf dergleichen engen/und gefährlichen Strassen hüten sich die Reisenden / sonderbar aber die Säumer (welche mit ihren Saum-Rossen die Wahren über die Gebirge führen) daß sie einander nicht an solchen Orten begegnen / da keiner aufweichen/und ohne gefahr widerum zurük kommen kan.

Zum

Zum Beschluß dieser Materi ist anzumerken die Manier/wie man die Reisenden zu Winter- und sonst zu schneereichen Zeiten über den Gott- hardt führet; An Händen und Füßen werden sie auf einen Schlitten ange- bunden/bedecket mit Stroh/umhüllet mit grobem Thuch / und also fortge- führet/oder vielmehr zusagen/geschleppt / gleich dem Viehe / ohne daß sie die gefahr der Straß vor sich sehen/ oder vil von ihrer aufgedämpften wär- me verlieren. Was ersinnet nicht Menschliche Wiß auß veranlasung der nohtwendigen kömlichkeit? Lambertus Schnaffnaburgensis erzehlet bey anlas des Winterzugs Henrici IV. über die Alpen/wie die Königin / und übriges Grauenzjimmer auf Ochsenhäute gefezet und also von denen Weg- weiseren die Berge abgezogen worden. Ich gedenke diß ohrts der Weg- weiseren/und erinnere die Reisenden/ daß sie sich niemalen auf hohe Gebirge begeben ohne Begleit erfahrner Führeren/ nach dem Exempel Hannibals/ welcher ad Jtinerum difficultates ducibus utebatur indigenis, die Rei- se Beschwerden zu erleichtern sich aller Ohrtten bediente der Vergleuthen selbst eigener anführung. Polyb.p.280.

Von des Schweizerlands Beschaffenheit in ansehung der Elementen / und Jahrszeiten.

Wir wollen uns hier nicht einmischen in der Weltweisen bekanten Streit von der Elementen Anzahl / ob deren drey seyen nach den Cartesianeren/und Chymisten / oder vier nach den Schul- Lehre- ren/oder fünfe nach denen Chymisten/oder nur eins nach verschiedener gar- alten Naturweisen Meinung / oder unzählich vil nach den Epicureeren: daran geht uns dißmal weder auf noch ab. Setze mich deßwegen ohne bedenken in den mit 4. Elementen bespannten Aristotelischen Triumphwagen/ und fahre darmit in dem Schweizerland umher/zusehen/ wie ins gemein in unserem Vatterland/ins besonder aber hier und dort anzusehen das Feuer/ Luft/Wasser/und Erde; nicht aber aufzuhalten bey dem Geständ aller- hand Beyfragen von der Elementen wesentlichen/oder zufälligen Eigen- schaften/von derselben kleinsten Theilen/und ihrer gestalt / in denen sie von Gott erschaffen worden. Dergleichen Streitfragen dienen hieher nicht.

Von der Schweizerischen sonderlich Berg- Luft merklichen leicht- subtilheit/und dünne/ ist bereits bey anlas der Bergen/Bäumen/ des Heim- wehes zur genüge geredt worden/ wohin dann den geehrten Leser wil gewie- sen haben. 26.

— ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ —

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Anhang von den Elementen des Schweizerlands.

Auf den höchsten Alp, Spitzen ist die Luft am kältesten/ weilten dorten die Winde beständig blasen/ die Wolken gezeuget werden / und sich aufhalten/ und die Sonnenstralen keine solche kraft können ausüben/ wie an den seiten der Bergen/ und in den Thälern/ wohin sie durch unzählbar vil zuruckprellungen eine empfindliche / und oft so starke wärme bringen/ daß dergleichen kaum an einichem Ort Europæ anzutreffen. Wer diß in betrachtung zieht/ und noch darzu die geringe schwere und gewaltige dünnung der aufstehenden Luft beyfüget/ der wird bald genugsame ursachen sehen der beständigen währung des Berg, Schnees und Eis. Steiget man nach und nach den Berg ab/ so empfindet man mehrere und mehrere wärme/ bis man kommet in das Thal. Es ist aber ein grosser underscheid zumaßen Sommer durch alle 4. Jahreszeiten in dem Schweizerland regieren/ aber auch einiche Ort zu einer zeit aufstehen müssen die hiß des heißen Erdgürtels/ andere die kälte der Nordischen Lande/ andere eine mäßige mischung von beyden/ so daß in denen gedanken stehe / das zum Exempel in dem Augustin. in dem einigen Schweizerland anzutreffen seyen alle grad der Wärme und Kälte/ welche zu selbiger zeit sich finden bey allen Völkern der Welt; und in betrachtung dessen unsere Eidgnössische Lande anzusehen seyn / als ein compendium Universi, dahin der Allweise Schöpfer verlegt hat das/ was er weitläuffig zerstreuet durch die ganze Erden. Sehet/ wie diße vilfaltige abenderungen herkommen bald von dem einigen Läger oder situation der Bergen! Wo diße sich zeuhen von Morgen gegen Abend/ al so daß die Morgen und Abend, Sonne zwar ihren zugang haben kan/ die übrige zeit aber des Tags wegen höhe der Bergen in das Thal nicht/ aussert etwann in den

den längsten Sommertagen kommen mag/ da ist die Mittägige Seiten des Thals fast das ganze Jahr hindurch kalt und unfruchtbar/ die Mitnächti- ge hingegen Sonnenreicher/ und von grösseren ertragenheit. In dem Pergellerthal in Pündten ist die seiten von Soglio, Castalegna fast allein be- wohnt/ weilen sie die auf- und absteigende Sonn geniesset/ und um sovil fruchtbarer/ obgleich Soglio sehr hoch ligt/ weilen der kalte Nordwind dahin nicht/ wol aber an die vorüberstehende Seiten/ wehen kan. In dem Rhein- wald/ da der hindere Rhein entspringt/ regiert bald durch das ganze Jahr ein zwar gesugder/ aber rauher kalter Luft/ weilen dahin sonderlich den Zugang hat der Ost- und Nordwind/ daher in Pündten das gemeine Sprüchwort/ im Rheinwald seyen 9. Monat Winter / und 3. Monat kalt. So gewahren die jenige/ welche in dem Pfefersbad sich einiche Wochen der Cur halben aufhalten/ daß die Sonn dorthin/ wegen überhangenden hohen Felsen/ auch in den Sommer tagen kaum 2. stund hinkommt/ welche abwesen- heit der wärme denen Trink- und Badgästen eine unbeliebige feuchte / und kälte zubringet. Merkwürdig ist die durchtringende kälte der Engadiner- Luft/ welche Winterszeit bey still- hellem Wetter grösser / als auf den höch- sten Bergen/ in deme der Säumeren bericht nach der Wein im führen durch das Thal eher/ als über die Berg/ gefrieret. Bey dergleichen Orten/ wo die Sonn wenige zeit des tags mag hinkommen/ heisset es/ was Silius der Ita- lienische Poet geschrieben

————— Coelum intercipit umbra
Nullum ver usquam, nullique ætatis honores,
Sola jugis habitat diris, sedesque tuetur
Perpetuas deformis hyems.

Wo hingegen das Gebirg sich erstrecket von Morgen gegen Mittag / und die Sonn bald den ganzen tag kan ein solches Thal beleuchten / da geni- sset man kostliche Früchte einer durchtringenden Wärme/ als zum Exempel die- nen kan die Landschaft Beltlin/ so gemeinen drey Pündten unterworfen/ ein wahrhaftes irdisches Paradies / von dessen Fruchtbarkeit anderstwo zu reden seyn wird. Wir wissen auch in unseren Landen/ daß die jenige Acker und Weinberge / so hinder dem Nordwind ligen / und hingegen dem Mit- tagwind offen stehen/ vor andern fruchtbar seyn. Die jenige Thäler/ Län- der/ und Güter/ welche gegen abend ligen/ werden zwar mehr be- uchtet/ müs- sen aber auch von disem feuchten Abendwinde aufstehen mehrere ungelegen- heiten/ wie dann bekant/ daß die Abendseite der Häuser / welche gegen dem

weiter/

Wetter/ oder derjenigen gegne/wo die meisten Wetter herkommen / liget/ eher schadhafft wird/als die übrigen/und hier und da in dem Schweizerland kan wahr genossen werden/das diejenige Felsen-und Bergseite/so gegen Abend sihet / brüchiger ist/ und eher abreisset/als eine andere/so gegen einer andern Weltgegne stehet. Was vor folgeren aus diesem Fundament der Situation können gezogen werden in ansehung der gesund. oder ungesundheit/ grob und subtilheit der Gemüthern/wil ich einem Naturverständigen überlassen / und bey andern Anlässen die wahrheit dieses Grundsatzes durch Vatterländische Exempel vilfältig bekräftigen/und zugleich anzeigen/ wie ein in diesem theil der Naturhistori verständiger Arzet könne manchen Patienten durch bloße abenderung der Luft curieren. Wir sehen ja / daß von dem höchsten Vergluff unsere Leiber anderst angegriffen werden/als von tieffem Thal-luft/anderst in warmer/als in kalter/ in feuchter/ als truckener/ und die von der einten ursach zugezogene Krankheiten können / und müssen geheilet werden durch entgegen gesetztes Mittel/ in dessen kluger Auffind. und zueignung die ganze Cur eines Patienten bestehet. Ich gehe in verhandener Mater: weiter/und gewahre in denen inneren tieffen. der Bergen bald eine sehr warme / bald eine durchtringend kalte Luft. In denen unterirrdischen Klüften/und hölinen spüret man Sommerzeit / da die äussere Luft von der Sonnenwärme in stärkere bewegung gebracht worden/oder die underirrdische Winde blasen/eine zimliche frische Kälte/ in dem Winter hingegen/ da die äussere Luft eine geringe bewegung hat / eine wärme. In denen tieffen Eißspälten der Gletscheren regiert eine erschrockenliche Kälte/ welche denen Menschen/so hinunter fallen/oder sich hinab lassen/das Leben bald / wann sie sich etwas darinn aufhalten/auflöset. Diß bezeugen ehrliche Männer/ welche eknen A. 1699. in einen solchen Gletscher. Spalt gefallenen Gens. Jäger herauf geholet/daß sie nachdem sie in die 15. Klafter ohngefahr hinabkommen/ eine ungemein grimmige Kälte aufgestanden/welche unertragenlich were gewesen/wo sie sich nicht alsobald widerum hetten aufzuheben lassen; wie mir disere Histori berichtet der Ehrw. Hr. L. M. Pfarrer in Schams in Pündten. Da möchte einer gedenken/daß an solchen Öhrten die so genannten corpuscula frigoriga, oder kaltmachende Körperlein sich häufig auß den Gletscherwanden hervor / und in die Leiber solcher Männeren hineingelassen/dero Geblüt zu verdickeren/und der Geisteren Lauff zuhåmen; Besser aber laisset sich nach Hrn. Perrault Meinung sagen/daß disere Begebenheit vilmehr zuzuschreiben dem verhinderten Kreislauff der außgestogenen wärme/

me/und dadurch vermehrter Truffkraft der äusseren Luft/wodurch die Leiber haben von allen Ohren her müssen in die enge getruft/oder eingezogen/ und der Umlauff des Geblüts/ in dem unser Leben bestehet/ verhindert werden. Ich habe oben angezeigt/ wie in dem Schweizerland zu einer zeit können Pehrter/Stätt/Glecken/Dörffer/Häuser/Berge gezeigt werden/ welche von der grössten kälte der Nordischen Landen Stufenweise absteigen zu der grössten Wärme der heissen Zon. Noch mehr aber vergrösseret sich die verwunderung/wann man solche vilfältige Enderungen kan erfahren in einem Tag/ja in einer Reise von 5.6. stunden. Auf der obersten höhe eines Bergs hat man den Winter bey beständigem Eis/Schnee/kaltem Winde/ und solche Kräuter/welche unter dem Schnee/oder nach dessen abgang also bald hervor wachsen/folglich den Winter; Besser hinab fanget alles je mehr und mehr an grünen/ da zeigt sich ein mehrere wärme / und findet man die Frühlingskräuter/bis man nach und nach in das Thal komt/ da man kan sehen unter empfindlicher Hitz das reife Korn abschneiden / oder die Trauben lesen/hiemit die Sommer- und Herbstfrüchte einsamlen. So vil seye dißmal geredt von der Schweizerischen Luft.

Kommen wir zu dem Element des Feurs / so finden wir genugsamen Anlas die allerweiseste güte Gottes/gegen uns zu preisen. Ein alter Schulsuchs/so die Element setzet nach der ordnung ihrer schwerigkeit/die Erde zu underst/ob ihro das Wasser/über dem Wasser die Luft/und von dero Gränzen bis zu dem Mond das Feuer/könte in seinen Grillen sich so weit versteigen/das er denen bewohnere der höchsten Gebirgen eine solche Hitz zumässe/ dergleichen aufzustehen haben die unter dem heissen Gürtelstrich der Erden sich aufhalten/ja nach diser Meinung müßte unser ganzes Schweizerland/weilen es das höchste von Europa/auch das wärmste seyn. Es stoffet aber solche Hirngrillen um die Erfahrung. Je höher die Gebirge ihre Spitzen in die Luft erheben/ je mehrere kälte müssen sie aufhalten/so das auf unseren Eis- und Schnee-Bergen die Kälte allein regiert/ und alle wärme ausgeschlossen scheint. Ich sage/scheinet/weilen in der Meinung stehe/es dienen bemelte Schneeberge unserem übrigen fruchtbaren/ flachen Schweizerland zwar dann und wann zu grossen schaden/ aber auch zu grossen/ und villeicht grösserem Nutzen. Ich fasse die Sach also. Weilen die Eidgnössische Lande höher ligen als das übrige Europa/eine reinere dünnere Luft geniessen/grösserer kälte unterworffen/so hat anderstwoher der natürliche Mangel genugsamer wärme müssen ersetzt werden / wann wir Einwohnere solcher kalten Landen haben sollen von derselben Früchten leben/ 2c.

Seltsamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Anhang von den Elementen des Schweizerlands.

NIch finde insonderheit zwey Ursachen/dardurch ein mehrer: wärme in unsern Helvetischen Landen erwecket/und die Kälte abgehalten wird: Die einte bestehet in der Bergen Situation, und vielfältiger / oben bereits erklärter/zurückpressung der Sonnenstralen: die andere in einer unterirdischen Wärme/welche in unsern Berg, kluften und verborgenen höhlen sich kan aufhalten/und die aussere Erdenrinde unserer Helvetischen Landen beständig/so vil als nötig ist/erwärmen. Ein solches unterirdische Feuer oder wärme, zeigen genugsam an so vil warme Wasser quellen / und Erdbidem / denen alle bergichte / und sonderlich auch unsere Schweizerische Lande unterworfen / wie ins besonder hiervon zeugen kan der lobliche Canton Glarus/ welcher A. 1654. 15. und A. 1701. über die 30. Erdbidem gespürt/so auch die Lobl. Statt Basel / der Lobl. Canton Zürich / die Graffschaft Baden / und andere Ohrte mehr / von deren Erschütterungen anderstwo zu reden seyn wird. Von diser unterirdischen/ in allen Bergwerken zuspürenden/ und etwan in würlliches Feuer außbrechenden wärme werden unsere Berge/Gelsen/Wälder/Wiesen/Alpen/dero Gewächse / und ohnmittelbar aufligende Luft eiswärmet/der Mehrsaft in die Bäume/Stauden und Kräuter getrieben / ja selbst hinterhaltet der beständige Bergschnee die innere Wärme/das sie nicht leicht auffliegen kan / wie wir auch in unsern ebenen Landen gewahren/das der auf der Saat ligende Schnee dieselbe erhaltet / und auf denen höchsten Alpgebirgen mit verwunderung zubemerken/wie nahe an dem Schnee und Eis/ ja unter demselben die schönsten/und raresten Kräuter grünen und blühen. Dife wunderbare güte Gottes / welche sich zeigt in weisester auftheil- und mischung der Wärme und Kälte/ genießet gleich unserem Schweizerland die Insel Island/ von deren betant/

bekant/daß sie nicht so fruchtbar und bewohnet were/als sie ist/wann sie nicht beständig erwärmet wurde von dem Feuerofen Hecla. Also sehen wir/ wie Gott seine Geschöpfe/die Feursprühende Berge/die erschrockenliche Erdbidem/ die Wärme/Kälte/Wasser/Luft/ıc. zubrauchen weißt / wann er gegen uns Menschenkinderen sich wil erzeigen als ein gnädiger Vater/ oder als ein strenger Richter. Was uns abgehet an genugsamer Wärme der oberen/ und inneren Luft / das können wir auß sonderbarer güte des Schöpfers ersetzen durch andere Mittel/ under welchen müssen gezehlet werden unsere Leichen-Tannen Eichen Buch- und andere Wälder/ auß denen wir Brenn- und Bauholz genug haben ; solte uns auch dñßfals was abgehen / so könnten wir unsere N. 2. angerühmte Torff- oder auch Steinkohlen-gruben öffnen/ und darauß ganze Städte und Landschaften reichlich versehen. Ich geschweige anderer Feuer-materialien/deren wir uns zu täglichem Gebrauch bedienen können/als da sind die Kieß/Feursteine/Schwefel/ Zunderschwamm / welche wir hier und da in unseren Landen in nicht geringer Menge antreffen. Ich übergehe auch den Nutzen/welchen uns Eidgenossen im fahl der noht können schaffen unsere auß den Bergen / und Hochwachten anzuzündende Feuer/ durch deren hilff innert wenig Stunden das ganze Schweizerland kan aufgewekt / und in Allarm gebracht werden ; Dergleichen Feueren sich auch zu Kriegszeiten bedienet die alten Römer / schon vor Julij Cæsaris Zeiten/die Peruanischen Könige oder Yncæ ; Die Gothen in Schwedischen und Norwegischen Gebirgen wie zusehen auß Cæsar. Lib.III. de Bell. Civil. p. m. 639. Garcillasso de la Vega Commentair.Royal.Lib.VI.cap. 7. Ol. Magn Hist. Gent. Sept. Lib. VII.c. 10. Ich geschweige auch des schadens/ welchen das rauberische Feuer-Element unserem Vaterland in allerhand muhwillig verursachten/oder durch zufälliges unglück entstandenen Brünstigen zug-füget / unter welchen sonderbar merk-würdig ist jene muhwillige Landverlassung/ deren Cæsar gedenket Bell. Gallic. Lib. 1. Daß namlich um das Jahr der Welt 3912. die alten Helvetier unter ihrem Heerführer Orgetorix sich verbunden/ihre wilde Lande zuverlassen/und das fruchtbare Stalien einzunehmen / deswegen vor ihrer Abreise in die 12.Stätt/ und 400.Stecken und Dörffer/mit allem Korn-und anderem Vorraht verbrant; ut Domum redicionis spe sublata,paratiores ad omnia pericula subeunda essent.

Von denen Schweizerischen Wasserren/und deren kostbarkeit in gemein ist oben bereits N. 5. p. 19. zur genüge geredet worden : Von denen
 Flüßren/

Flüssen/ Seen/ Bächen/ Brünnen/ warmen und kalten Mineral-wässern aber wird h'ier und da etwas merkwürdiges zuschreiben vorfallen; und kan auch hieher gezogen werden/was N. 10. p. 37. von den Berg, Mel-len und Wolken als überirdischen Wässern angebracht worden.

Die Erde sehen wir hier nicht so vast an/als ein kaltes und feuchtes Element/sondern vielmehr als ein Zeugmutter aller Gewächsen/Thieren/und Menschen. Wir Schweizer können der gute Gottes nicht genug danken/ vor die vilfaltig reichen Schätze/welche unser kleine Erdenwinkel nicht karglich/sondern reichlich hervor bringt. Wahr ist's/ daß hier und da/ sonderlich auf denen höchsten Gebirgen grosse Plätze anzutreffen/ da alles wild/rauh/und unfruchtbar/da gibt es keine Kornvolle äcker/keine kostliche Weinberge/keine Obstreiche Gärten/ja nur nicht ein einiger wilder Baum/da alles von Kälte starret/mit Schnee und Eis bedecket/und traurig außsiehet; Gleichwol finden sich auf/und nächst an diser wilden Schaubühne die weidreichsten Alpen/die schönsten Gärten/so da gepflanzt von dem Schöpfer der Natur selbst/ und mit ihren anmutigsten vilfarbigen Blumen die Augen und Gemüter auch derjenigen ergehen/ welche sonst sich nicht auf die Kräuterwissenschaft legen/oder verstehen; ich geschweige nun des Nutzens/ welcher von Erhaltung viler 100000. Stück Viehs unserem ganzen Land durch Milch/Butter/ Käse/ Fleisch/ 2c. zufließet. Es solte mancher bey Vorstellung der erschrockentlich allgemeinen Sündflut gedenken/ daß die wütenden Wasservellen alles Erdrich von unsern hohen Gebirgen müssen weggeschwemmet/und in die Thäler/oder niedrigere Lande abgeführt/ folglich die Berge blos/und unfruchtbar gelassen haben. Es findet sich aber diß nicht in der That; Ein jedes kleines/an den Felsen hervorragendes Plätzlein siehet man mit Erde belegt/und mit Kräutern gezieret: Welches denen Sündflut-Beschreibern anlas kan geben zu abfassung verschiedener Gedanken. Wahr ist's/ daß die wilden Bergwasser jährlich eine grosse Menge guten Erdreichs abspülen/ und mit sich fort in die grössere Flüsse führen/ das von unserer Landes fette andere Völker/ zu denen unsere Schweizerische Erden hingeflösset wird/nicht geringen Nutzen haben/ wie dessen Zeugen seyn können die jenigen Wiesen in denen Niederländischen Provinzen/ welche zu gewissen Jahreszeiten von unsern anwachsenden Flüßen überschwemmet/ und dardurch gleich wie Egyptenland vom Nilo/ gedünget/ und fruchtbar gemacht werden. Wir spüren über diß in unseren Landen/daß die Bergwasser je tieffer und tieffer in die Erden einpressen/ so daß zum Exempel der Rhein/

Rhein/so ehemals durch die via mala zwischen Schams und Eufis geflossen / nun 50. und mehr Schuh tieffer einher fahret; Obgleich auß bisherigem zuschliessen/das die Schweizerische gute Erde nach und nach abnehmen/ und hingegen die fruchtbarkeit in anderen nidrigern Europäischen Ländern zunehmen werde/so spüren wir doch in der That noch keinen mangel/ wiewol wir auß unserem überfluß anderen mittheilen; wir haben noch unsere Graßreiche Wiesen/Blumenvolle Alpen/ fruchtbare Aecker/ edle Weinberge/ Lust und nuzbare Obzgärten/weite Wälder/2c. und hoffen/ es werde der Allweise Schöpfer jetzt-erzehlte Naturkräfte und Früchte unsers Lands noch weiter uns nebst der kostlichen Leibs-und Seelen-Freyheit genießen lassen; wiewegen wir uns vor diesem grossen Gott zu demütigen haben/ welcher die uns zugetheilte Gutheraten alle augenblick verwandeln kan in ernsthafte Straffen.

Anhang von der feurigen Luftgeschichte/deren oben meldung geschehen/ N. 12. p. 45.

Den noch übrigen Platz weiß dißmals besser nicht aufzufüllen/als mit folgender bekräft- und beleuchtigung dessen/ was oben sowol Historic als physicè von bemelter feurigen Luftgeschichte geschrieben worden. Es haben vor dem Erdbidem/so gespürt worden den 4. Nov. 1704. zwey ehrliche Bauern/der einte von Birch weil auß der Pfarz Wasserstorf / der ander ab dem nahe darbey gelegenen Hof/Obholz genant/ als sie von Hauß hinweg naher Wülflingen gefahren/gewahret/das ein Feuer auß der Erden kommen/ welches dem Boden nachgefahren/gleich einem Blitz/dar ab sie erschrocken/und je einer den andern gefragt/was doch diß bedeute/das seye kein rechter Wetterleich; die Erschütterung des Erdbodens aber haben sie selbst nicht gewahret. Ein gleiches sol auch zu Embrach von einem Mann wahrgenommen worden seyn. Wir unterdessen lehren von disen unseren Lehrmeisteren / das die eigentliche ursach der jenigen Wetterleuchten/so etwan unmittelbar denen Erdbidem vorgehen/also auch der oben beschribenen Feurigen Luftgeschichten/welche unter dem Nahmen Coeli ardentis, flammantis, eines Feurigen Himmels bekant seyn/ mehrmalen herzuühre von wirklichem Ausbruch eines unterirdischen Feures. Diß berichtet mich Hr. J. H. G. M. D. mein sehr wehrter Freund.

P. 3. Schließlich berichte den geehrten Leser/das in 7. nächst folgende Zeitungen nebst dem getruckten Blatt nöthig ist ein Kupferblatt zugeben/ dessen jeweiliger wehr ist ein 8. Es handlen aber disere Blätter von denen im Schweizerland befindlichen überbleibsen/oder Reliquien des allgemeinen Sündflusses.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von denen im Schweizerland befindlichen überbleibseln
der Sündfluth.

Sôchstlöblich ist es an einem Liebhaber der Welt, sonderbar aber der Vatterländischen Histori / wann er sowol auß allerhand Geschicht / Schreibern / als alten aufgerichteten Denk-Säulen / Inscriptionen / oder Überschriften / Münzen / Edelgesteinen hervor sucht den alten Stand der Monarcheyen / Königreichen / Republiquen ; einem Eidgnos ins besonder / wann der jetzt erzelter hin und wider in dem Schweizerland anzutreffenden Hülfsmittlen sich bedienet / den alten Stand des Helvetierlands / und alle dessen abenderungen bis auf gegenwertige Zeiter. 3 er forschen / und selbst ein ansehnlichen Schatz samlet von geschriebenen / und getruckten Büchern / von alten Verträgen / Bündnissen / Abscheiden / Münzen / und andern Monumenten / so die Histori unsers Lands betreffen. Wie fleissig aber einer immer ist / so findet er in denen mittleren Jahrhunderten vor Caroli M. Zeiten bald nichts als Finsterheit / und kan endlich höher nicht kommen / als zu den Zeiten der alten Römeren / und deren gethane Züge in unsere Helvetische Lande. Das / was dimal zubelieben vorhabe / gehet an nicht die Politische / sondern Natürliche / Beschaffenheit des Schweizerlands / welche sich nicht nur erstreckt zu der Römeren Zeiten / sondern in die 2000. Jahr weiter hin / auf zu dem Sündfluß. In diser allgemeinen und erschrockenlichen Erdzerstörung hat unsere Helvetia so vil gelitten / daß der Gedenkzeichen diser grausamen Wasserflut mehr als in einigem Land Europæ anzutreffen. Ich kan teklich sagen / daß wann keine H. Bibel were / welche uns diser Sach haben einen Göttlichen Bericht ertheilte / wir auß blosser Natur-betrachtung unserer Landen / und dessen / was darinn ist / ganz gewiß könten schließen / daß selbige einst von dem Meer / daß doch so weit von uns ist / und so tief under uns ligt / seyen überschwemmet worden. Ich preise die Allweise Vorsehung Gottes /

tes/welche uns nicht nur in H. Schrift berichtet/ Gen. VII. 19. Daß die Wasser der Sündfluth über die höchsten spizen der Bergen gangen / sondern auch uns immerwährende Dänckssäulen dessen vorstellt auf unseren Alpygebirgen/welche die größten und höchsten sind von ganz Europa. Wer wil hieran zweiffeln / wann er auf den obersten Bergspitzen unserer Landen ansieht ganze Felsen/die von lauter zerbrochenen/ auf ein ander gehäufften/ und in Stein verwandelten Meer-Muscheln / und Schnecken zusamen gesetzt sind? Kommet hieher ihr Verächter der H. Schrift/ die ihr vor eine eitele Fabel haltet/das was in den Büchern Moses von der Sündflut aufgezeichnet sthet; lehrnet hier ihr Gottesläugner / die stummen Felsen werden eu h predigen/die Maurharte Berge werden euch / wann ihr je zu biegen seyt/weich machen: Es ist merkwürdig / daß die Histori der so genannten gebildeten Steinen (Lapidum Figuratorum) in disen letzten Zeiten eifriger untersucht wird/als jemalen; Aber auch das Gift der Gottesläugnung und Schriftverachtung auf eine so subtile Manier zugerüstet/ und denen Herzen der Menschen eingeflößet wird / als jemalen: Es ist zwar wahr/ daß die Muschel / und andere gebildete Steine nach viler Naturforscheren Meinung zugeschrieben werden einer verborgenen Naturkraft/welche sie also in der Erden gestalte / oder anderen und anderen ursachen/ von denen zu anderen zeiten sol ein mehrers geredt werden. Es ist aber disere Materi sint wenig Jahren so eifrig erforschet/und die Steine mit denen Meer-Geschöpfen so fleißig und sorgfältig verglichen worden/das nunmehr ein vernünftiger Mensch nicht zweiffeln kan an herkunft der meisten so genannten figurirten Steinen von der Sündflut. Ich wird dann und wann bey fortsetzung diser Arbeit anlas haben/die überbleibseln der Sündflut/so in unseren Landen befindlich/dem gönstigen Leser vorzustellen/disimalen aber/und in 6. folgenden Blättlein einiche vor deme in Lateinischer Sprach um etwas beschriebene Steine vorzulegen/und zugleich anzudeuten / welche von ihnen ganz gewiß zu den zeiten der Sündflut gehören/welche zweifelhaft/welche endlich in der Erden selbst gebildet worden?

Auf dem Räger/Leger/oder Räber Berg Züricher Gebiets/ so ein theil des Juræ, oder Jurassi, bey der Hochwacht, findet man allerhand Arten Muschel, Schnecken, und andere Steine / von denen disimal nur die raresten werde vormahlen.

Tab. V. In der 1. und folgenden Figuren sihet man die so genannten Stern-Steine/welche bey unserm Gesinnero heissen *Asteria vera*, und *Sphragis*

Sphragis asteros, de Figur. Lap. p. 37. bey B. de Boot. Asteria vera seu Stellaris Lapis, Gemmar. & Lapid. L. II. c. 148. Astroites Entrocho similis Velschio Hecatost. I. p. 52. Welche Nahmen alle endlich bedeuten eine gattung runde/oder fünfeckichte Steine/welche gar ordenlich gleichen Tellerlein aufeinander liegen / so daß man sie kan von einander sondern/ und auf jedem derselben oben und unten sehen ein wolgebildetes Köf- oder Sternlein. Etwan sind dise Rädlein/oder Tellerlein/ ganz rund/ (wie in Fig. 3. 4.) etwan fünfeckicht/mit spitzigen/ oder runden ecken (Fig. 5. a. 5. b.) etwan ganz rund / aber an dem rand mit 5. außhölungen versehen. Etwan findet man in einem reyen von 5. 6. oder mehreren auf einander liegenden rädlein alle dise Abenderungen (wie in Fig. 1. 2.) in ansehung der größe sind einiche dicker/andere dünner/ (wie Fig. 2. und 3. die natürliche größe anzeigen.) Widerum sind einiche in grader Lini aufeinander gesetzt / (wie Fig. 1. 2. 3.) andere krum (Fig. 4.) das Köf- oder Sternlein/welches auf denen rädlein zusehen bildet vor Fig. 5. Es finden sich dise Steinlein etwan in mitte anderer harten Steinen/oder gucken auß denenselben hervor/ etwan aber bloß auf den äßeren/nachdem sie nämlich auß denen Steinen nach und nach durch Regen/Schnee/Kälte/Wärme/gelöst worden/und herauß gefallen. Fragen wir nach diser Sternförmigen Steinen ursprung/ so ist zu wissen/ daß derselbe ganz gewiß könne /und müsse/ gesucht werden in gewissen Thieren/welche in dem Eündfluß zugrund gegangen. Ihre ordenliche gestalt/zusammenfügung/und gewisse glänzende Materi/worauf sie bestehen/gibt diß genugsam zuerkennen. Luidius haltet sie vor theile der Meersternen/ Scollæ marinæ; Ob nicht auch einige können verglichen werden mit denen Gräten grosser Flossfedern der Meerfischen/überlasse denen/welche an den Meeren wohnen/und täglichen anlas haben / die Meerthiere mit ihren Theilen zusehen/ und zu beschreiben.

Fig. 6. stellet dar ein ablang rundes/oder Zylinderförmiges Steinlein/ cylindricus Lapillus, welches mehrmalen einzelen / sehr selten zwey- und dreyfach an einander hangend gefunden wird. Daß aber anfänglich vil an einander müssen gewesen seyn/zeigt an der runde düpfleinkreis / so auf jedem diser Steinlein zusehen. Einmal habe eins gefunden/ das mit dem so genannten Nägelein Stein zusammen gefüget. (Fig. 13. b.) Zu diesem Steinlein gehöret Entrocho congener volvola vulgaris eburnea Luid. Lithoph. n. 1162. ein dem Eisenbein gleiches zylinder rundes Steinlein; mit vorbehalt eines kleinen unterscheid. Luidius haltet darvor / daß auch

auch diese art Steinlein zu den Meer-Sternen gehör e/gleich auch die nächstfolgende.

Fig. 7. ein bauchichtes Steinlein/so einem kleinen Fäßlein sich gleichet/Dolioli Figurā Lapillus/ und eben diß ist/ welches Luidius nennet Volvolam doliatam, seu cadiscum recentem. n. 1163. Lachmund in seiner Oryctograph. Hildesheim. p. 56. Entrochum constans ex Trochitis senis candidis, quorum pars media tumet; Einen auß vilen bauchichten Rädlein zusamen gesetzten Rädlein Stein. Diese nun sind an der länge / und dicke ungleich/ und werden rar selten zwey gefunden/ die noch aneinander halten / dann ihre Fugen so subtil / daß sie kaum gesehen werden: weßwegen leicht zuerachten / das in der allgemeinen Erdenszerstörung diese gläiche der Meersternen sich haben müssen an einander zerstoßen/so daß keine oder sehr wenig ganze/ auß vilen gläichen zusamen gesetzte ärmlein haben können übrig/ und ganz bleiben.

Fig. 8. ist ein kleines Biren-oder Schwammförmiges Steinlein (Fungulus pyiformis lapideus) welches oben hat vil Löchlein und unten einen zimlich dicken stiel/ gleich der gattung Schwämme/welche bey Mentzelio heissen Funguli caliciformes seminiferi in Pugill. Plantar. rarior. ehe sie sich öffnen.

Fig. 9. ist ein kleines Steinlein/gleich einem Varet/Varetlin (Biretiformis Lapillus) welche Gattung Hut in Spelmani Glossario beschrieben wird under dem Rabinen Birri, Burri, Byrri, Biretæ, Birrheti, Birreti, Birretri. Was aber eientlich dieses Steinlein vorstelle/kan ich nicht wissen: oben hat es vil hohle Löchlein/unten aber aufgebogene düpflein.

Fig. 10. ist ein grauer Stein gleich einem einerseits aufgebogenen / anderseits hohlen Glas/dergleichen zum Exempel über die Sackbren gemacht werde: selten ist es eines zohls in dem Durchschnitt/mehrimalen aber kaum eines Nagels breit / und noch kleiner; etwan findet man ihne einzeln/etwan schon 3. 4. 5. und mehr über ein-ander / welche sich gar süßlich in einander schicken. Diese art Stein beschreibet auch Luidius Lithoph. Britt. p. 86. unter dem Namen Alveoli, welches Wort eigentlich heisset ein hohles Schüsselein. Was aber dieser Steinsene/oder bedeute/ist bis dato noch unbekant: Das habe ich mehrimalen wahrgenommen / daß dergleichen Alveoli/oder hohle steinerne Schüsselein sich finden in dem Centro / oder Kegelförmigen Höle des so genannten Belemnitz, oder Luchsstein / deren ein ganzer vorgestellt wird in Fig. 11. b. ein halber aber/in dem die Alveoli ligend zusehen in Fig. 11.

Fig. 12. Bildet vor ein den Krebsaugen nicht ungleiches Steinlein / welches ohne zweifel auch von dem Sündfluß hergeleitet werden muß. Es ist dasselbe fast gleich einem runden/oben hohlen/mit fünf Strichlein bezeichneten schälchen / weßwegen es anderswo von mir genennet worden Scyphoides lapillus pedunculo carens. Ein Steinlein/so einer schalen sich gleichet ohne den Fuß.

Fig. 13. wird gemeinlich genennet Nägeleinstein/ Eßnägelein / Caryophyllus lapideus, Caryophylloides Lapis, weilten er fast gleich einem Gewürz: Nägelein.

Fig. 13. b. hat oben vier eck/wie das erstere fünfe. Einmal habe angetroffen ein cylindrisches Steinlein an vorhabenden Nägeleinstein gefügt/wie zusehen Fig. 13. b. Es gehöret indessen auch dieser Stein zu denen Reliquien der Sündflut/obgleich wir noch nicht wissen/ was vor Thieren theil es seye.

Fig. 14. Ist ein mit Fischrogen besetztes Steinlein. Oulis aspersum Saxum: und hat jedes Ecken in mitten ein schwarzes Püncklein.

Fig. 15. heisset Stigmities, ein mit vilen düpflein bezeichneter Stein.

Fig. 16. Retepora seu Elichara marina Imperati lapidea: ein netzförmig steinern Meeresgewächs auf einem Marmerstein.

Das Kupfer kostet 1. fl.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
überbleibseln der Sündflut.

REin zweifel ist/das in denen ersten Jahren/und Jahrhunderten nach dem Sündfluß man in frischer Gedächtnuß gehabt alles/ was sich während der diser erschrockenlichen überschweimung zugetragen. Noah/ und die seinigen/so in der Arch erhalten worden/ werden mit einander oftmalige Gespräche von ihrer wunderbaren errettung/ und anderer lebender Geschöpften elendem untergang/geführt haben/und wird dise Geschichte von Mund zu Mund zu denen Nachkömmlingen fortgetragen worden seyn: Was auch schon die Menschen geschwiegen hetten/so were doch die sache selbst nicht unbekant geblieben; Es hetten geredt so vil tausend/und aber tausend/Muscheln/Schnecken/Krebs/und andere Reliquien der Meerthieren/ mit welchen der ganze Erdboden anfangs belegt gewesen. Wie aber dise theils von den wasserren weggeschwemmet/theils von der Luft verzehret/theils von den Menschen und Thieren zertreten worden/die Menschen auch mehr zusorgen hatten um ihre Kleider und Nahrung/ als um erfindung der Buch staben/ und Wissenschaften/ dardurch die Gedächtnuß einer so merkwürdigen Begebenheit were erhalten worden/als ist nach und nach die wahrhafte Histori des Sündflusses verblichen/ und in lauter Mährlein verwandelt worden. Die Griechen hatten in folgenden zeiten aufgestanden die Ogygische/ und Deucalionische überschweimung/ deren jene Atticam verwüstet/ dise aber Thessaliam zugrund gerichtet/ weiln nun von disen besondern überschweimungen dem ganzen Griechenland grosser schaden erwachsen/ so hat man nur allein von disen traurigen Zeitungen geredet/als die von frischerem dato waren/und die allgemeine vorher entstandene Flut mit disen letzteren vermengeset/oder gar in dieselben versenket. Es haben zwar auch andere Völker/in Klein und Groß Asia, Africa, und Europa etwelche Nachricht von diser

dieser allgemeinen und grossen Welt-Tragedi behalten/ aber mit allerhand zugesetzten Fabeln so vermischet / daß man auß ihren hinterlassenen Schrifften sich wenig kan erholen. Der einige Geheim-Schreiber Gottes Moses giebet uns einen zwar kurzen / aber eigentlichen Bericht / wie es hergegangen / und müssen sich dessen in Beschreibung dieser Geschichte zu ihrem Fundament bedienen alle andere Historici. Wir sind dßmalen begriffen in auffsuchung aller derjenigen Mittlen / welche uns die Natur an die hand gibt/ und darmit zu dem Traurspiel des Sündflusses den geraden Weg führet. Joh. Craig, ein subtil gelehrter Engelländer/wil in einem Tractätlein genant/Theologia Christiana Principia Mathematica, behaupten/ daß alle auch wahrhafteste/ und in Göttlichen Schrifften selbst aufgezeichnete Geschichten ihren gewissen Zeitlauf haben / indeme sie geglaubt/ und endlich vorMährlein angesehen werden/und rechnet auß/ daß nach 3150 sint der zukunfft Christi insFleisch verfloßenen/und annoch abzulauffenden/ Jahren die Histori unsers Erlösers nicht mehr werde geglaubt werden/ und nach der Propheeten Christi selbst/ Luc. XVIII. 8. das Ende der Welt kommen. Es scheinet diese seltsame Meinung umzustossen unsere vorhandende Materi des Sündflusses. Zu der zeit/da die wahrscheinlichkeit dieser Geschichte solte je mehr und mehr abnehmen / und bald sich in eine Fabel verwandeln. suchet man die überbleibseln der Sündflut / die man so vil 1000. Jahr nichts geachtet/ mit sonderem Eifer und Fleiß auf/ und finder sie wirklich zu überzeugung aller deren/welche sie bis dahin angesehen vor neue Gebu ten der Natur/ ja zu beschämung aller Schrift-und Gottes-laugneren. Oder/wo ist je ein zeit/da man bald in allen Länderey Europæ/ ja auch übrigen Welttheilen/ mit solcher mühe und sorgfalt diese Materi untersucht/ und darvon geschriben/als jezund geschihet? Wir haben hohe ursach/ die Güte Gottes zu preisen/daß nach dero allweisen leitung zu diesen unsern zeiten man durchlauffet Berge und Thäler/und auß den Leim-Stein-und Erz-Gruben täglich solche sachen hervor gebracht werden/welche uns vormahlen die eigentliche Beschaffenheit des Sündflusses. Gleichwol ist auch diß zu bekennen/ daß diese wissenschaft noch nicht den höchsten grad ihrer vollkommenheit erzeiget hat/ und nicht so bald erzeihen wird/wo nicht grosse Monarchen/und Stände das Geschäft befördern werden: Man finder vil sachen. von welchen man ganz gewuß sagen kan/ das sie gehören zu der/ oder dieser Elaf lebender Thieren / oder Gewächsen: Aber auch vil/ von denen wir nichts gewisses melden können/auß mangel genugsamer wissenschaft von denen natürlichen/in Wasserren/oder auß der Erden sich aufhaltenden Cörperen.

peren. Von solcher Art sind bald alle gebildete Steine / welche in gegenwertiger VI. Tafel vorgestellt werden. Wir wollen aber eine Figur nach der anderen beschien.

Fig. 17. Ist ein Stück eines Corallen-gewächses/so mit einer netzförmigen Rinde / gleich einem Weinstein überzogen. *Corallium fossile cortice reticulato obductum.* Disere Meer-Rinde/oder *Tartarus*, findet sich auf den Muscheln/Schnecken/Corallen/und anderen Meerkörperen/ und wird beschrieben von *Boccone* in seinen *Recherches Naturelles* p. 7. 9. 17. 160.

Fig. 18. ist ein in zwey Äste sich theilendes Stück eines Corallengewächses. *Alcyonij bifurcati fragmentum*, welches vielleicht kan verglichen werden mit dem *Alcyonio foraminoso*, vel quarto *Diosc.* *Imperat. Hist. Nat.* p. 641. einem löcherichten Meergewächs; oder *Madreporae cujusdam fossilis fragmento.* *Luid.* n. 107.

Fig. 19. ist eine art steinern Meergewächs den Pfifferlingen nicht ungleich / weßwegen sie auch von *Wagnero Hist. Nat. Helv.* p. 309. genennet werden *Fungi lapidei*, steinerne Pfifferling. Es findet sich diser Stein gar vil auf dem Läger- und Randenberg / ist von verschiedner gestalt und größe: ins gemein aber endet er sich unten in einen spiz/ und oben dehnet er sich auß/ gleich einem Bloß/ mit dem die Kinder spielen. In gegenwertiger Figur ist absonderlich zusehen die außere von dem inneren Stein marg verschiedene Rinden; welches mir auch den anlas gegeben/ disen Stein zuvergleichen mit einem Meergewächs/ genant *Alcyonium stuposum Imperat.* vel quartum *Dioscorid.* Dess n abbildung zusehen in *Imperat. Hist. Nat.* p. 640. In folgenden Figuren zeigt sich diser Stein in gestalt einer Feigen/ wird deßwegen vergliche mit *Alcyonio tuberoso forma Fructus alicujus Ficus*, vel *Alcyonio quinto Diosc.* *Imperat. Hist. Nat.* p. 641. Unser selige Hr. *Wagnerus* nennet ihn ganz wol *Ficoidem*, und *Caricoidem*, Feigenstein/ auß gleichem Fundament: dann gewislich einige von diser art Steinen mit ihrer gestalt und Streimen/ welche oben in mitten anfangen/ und sich gegen dem Stiel zusammen zeihen/ einer Feige nicht ungleich; wie Fig. 20. Andere sind nicht gestreimet/ sondern mit vilen / gleich als mit Nadeln gemachten Pünctlein bezeichnet; wie Fig. 21. Widerum andere sind bauchichter/ und größer als die Feigen/ oder sind rings um in ihrer außseren Fläche besetzt mit vilen hohlen/ erwan der ordenlichen länge nach/ mehrmalen aber ohne ordnung stehenden löchlein: Hicher gehöret die größere
und

und kleinere Fig. 22. diese/welche widerum den Pfifferlingen sich eher gleichet/als den Feigen/ haben oben ein Lochlein/welches/etwan durch den ganzen Stein hinab gehet/und seyn an größe und länge sehr ungleich; einiche nicht dicker/als ein Federkiel/und etwan eines Zohls lang: andere sind von gleicher Zohl länge/ aber einmal so dick/ als die vorigen: einiche seyn nicht größer/als ein Ririchen. Stein/andere so groß/als eine Faust/ und noch größer. Hieher gehören villsicht *Tubera lapidosa*, die Steinerne Pfifferlinge / deren gedenket *Calceolarius Mus.* p. 411.

Belanter/als die vorigen/seyn beyde Stein/so mit N. 23. bezeichnet sind. Ich nenne sie ein **Wurmformiges Meergewächs**/ *Alyonium vermiculare* [*Vermicchiara*] *Alyonium Milesum*, vel *Tertium Diosc.* Imper. Hist. Nat. p. 639. Lachmund in *Oryctogr.* Hildesheim. p. 48. heisset ihne *Tubuliten*, oder *Lapidem Tubulum Vermium exacte referentem*, **Wurmstein**/ **Steinerne Wurm**. *Luidius* in *Lithoph.* Brit. n. 1213. bis 1222. *Vermiculariam*. *Wormius* in *Musco* p. 49 *Lapidem albidissimum porosum, ex vermiculis quibusdam conflatum, oder Alyonium candicans vermiculatum* Von diesen Steinen können wir ganz gewiß sagen/ daß ihre er sie Mutter das Meer / und die zeit ihrer Geburt bis hinauf zum Sündfluß sich erstrecket. Sie sind so gleich denen auf und über einander herkrriechenden/ und an denen Muscheln und Schnecken sich anhängenden Meerwürmlein / daß kein Ey dem anderen ähnlicher seyn kan; in ihrer gestalt/größe/farb/ und durchlöcherung. Man findet sie auf dem Lägerberg Züricher/ auf dem Randen Schaffhauser Gebiets: in der Nirs bey Basel/ und der Grafschaft Neuenburg.

Fig. 24. ist ein Stein gleich einem hohlen Schüsfelein/ heisset villsicht dannenher *Patella lapidea*, Steinerne Schüsfelein *Wagnero* *Helv. Cur.* p. 318. und gleichet sehr einer gewissen Art holer Pfifferling/ oder Schwämme. Was es aber eigentlich seye / kan ich bis dahin nicht gewiß anzeigen. Der Ort / wo diser Stein sich findet/ ist auch der Läger- und Randen- Berg/ und bey Fieschtal Basler Gebiets.

Fig. 25. ist gleich einem mit vilen Zugstein umlegten und versteinerten stücklein Holz: Heisset deswegen *Surculus lapideus*, *Adarce*, vel *Tartaro incrustatus*,

Fig. 26. ist gleich einer knorrichtigen *Herculis Seule*/ oder Stecken: und kan in vergleychung gesetzt werden mit *Lithophyto nigro majori & crassiori* *Tournef.* oder *Corallio nigro* *C.B.* *Wagner* heisset diesen Stein *Lithophyton*, seu *spinosum Lapidem* *Helv. Cur.* p. 313. Es scheint/ daß diese art Steine anders nichts seye/ als ein stück eines Schwanzes von einem Meerhock oder Angelfisch/ *Raja*, oder *Parkinaca marina*; oder eine gattung Stacheln von Meerigel/ diejenige ins besonder/ welche *Bastocelli impietriti* nennet *Boccone Museo di Vilsca* p. 183.

Fig. 27. und 28 ist eine rare gattung vil löcherichter Meermuscheln/ *Concha fossilis Tel-liaoides porosa*. Diese Muscheln sind so leicht / und brüchig/ daß man sie gar selten ganz findet; können desto weniger sich und ihren ersten ursprung verläugnen / weil sie keine/ oder geringe versteinerng außgestanden. Die farb selbst ist aschgrau / etwan auch purpurbraun. Der Ort derselben/ und zweyer vorhergehenden Steinen/ ist der Lägerberg.

Das Kupfer kostet 1. g.

Fortgesetzte Beschreibung derer im Schweizerland befindlichen überbleibseln der Sündflut.

Es theilen sich alle Scribenten in zwey Hauptlager/ in dem einten sind die/welche darvor halten/das dergleichen Muschel, Schnecken Stein in der Erde gezeuget/und gestaltet werden; in dem anderen/die sie von dem Meer her holen. In beyden Lagern sind widerum verschiedene abgetheilte corps, welche wir absönderlich wolken durch die Musterung passieren lassen/und von jedem Generalen vernemmen seine besondere Meinung.

Robert Plot, und vil andere/denen die so genantē Chymischen Grund-
sätze vor anderen gefallen/ halten darvor/ daß die gestaltung aller körperen
herzunehmen seye von dem Salz/welches hiemit auch in dem inneren Ein-
geweid der Erden nach verschiedener seiner Art und Bewegung die lefftichte/
sandichte/oder andere zu fein werdende Materi in die gestalt einer Muschel/
Schnecken/oder anderen Thiers/ oder Krauts verwandle. Dife Meinung
habe auch ich ehemals behauptet/und bin nicht nur auß Chymischen/sondern
auch mechanischen/Grundsätzen so weit geschritten/ daß eine (mir damals)

(wahr)

wahrscheinliche weise aufgesonnen / nach welcher zum exempel die Muschelschnecken in der Erden gezeuget werden. Diss. Epist. de Conchitar. Gener. in Append. Ephem. German. Dec. III. Añ. IV. p. 158.

Welche unter des grossen Aristotelis Herhauffen sich haben einschreiben lassen / beruffen si h alle mit erhabener Stimm auf ihre so genannten Formas substantiales, oder wesentliche Formen/ auf eine gewisse gestaltende/ versteinrende kraft/ vim figuratricem, Plasticam, lapidificam, welche sie andersst und andersst betitlen, wo sie andere Figuren macht: *μεγαλτοπιητικη* heisset sie, wann sie ein Scher- oder anders steinernes Horn gestaltet/*μογχοπιητικη*, wo sie eine Muschel zeuget/und so fort.

Gehen wir weiter fort zu des berühmten Baptistæ Helmontii Officiieren und Soldaten/so werden wir widerum hören in einem lauten geschrey/ wie alles si h beruffet auf den Archeum, ein gewisses alles bildendes/ und bewegendes Principium, welches in gleichem rang stehet nebst der alten Heidenischen Weltweisen Natur/des Henrici Mori Principio Hylarchico, anderer Welt-Seel oder Geist/Anima Mundi, Spiritu mundi, Spiritu Architectonico. Zu diesem/wie auch des Aristotelis, Zahlen/in welchen bemelte Wörter mit grossen Buchstaben stehen / müssen alle ihre angehörige einen blinden gehorsam schweeren.

Lucas Rhiem, gebürtig von Coburg/ein Oberster ohne Regiment/ gehet in seiner Disp. de Ebone Fossili etwas näher/ und wil/ daß eine durch die Erde zertheilte Saamen kraft / (vis seminalis) oder kleine Muschelschnecken-und andere Sämlein können in einer gewissen dienlichen/ schleimichten Erde sich aufschwellen/in eine gährung gerathen/und wirkliche Thiere/ oder derselben gehäuse zeugen/welche auch leben würdē/ wann nicht ein versteinrender geist/oder saft/ sie ergrieffe/und in ein hartes wesen verwandelte.

Ehe wir zu der Feindlichen Armee übergehen/ treffen wir an Eduardū Luidium, einen Engelländer/ welcher in einem Wald postiert / aber mit gar weniger Mannschafft versehen. Diser hat auch eine besondere Meinung und wil/ daß die auß dem Meer/und Erden/auffsteigende dünste mit sich führen können das kleine Gesäme der Muschelen/ Schnecken/ anderer Thieren/ und Gewächsen; Wann nun dieselbe durch die Luft fortgetragen si h inder die Erdenlöcherlein eindringen / so können sie in einer bequemen Materi sich aufdehnen/und allerhand Bilder gestalten/welche hernach unter dem Nahmen der figurirten Steinen bekant werden.

Auß diesem Wald wenden wir uns zu der zweyten Armee / bey welcher man resolvirt zum vorthail des Meers / auß welchem sie die Muschelschnecken/und andere dergleichen Stein/ursprünglich harleiten / alles auß

zufegen. In den Vorposten treffen wir an einiche geringe aufschüß/ welche auf gemeinen Leyen bestehen/ und vorgeben/ es haben in den ältesten zeiten die Menschen solche Muscheln/ und Schnecken aus dem Meer an die Ohrt hingetragen/ da man sie nun findet/ die enthaltene Thiere zur Speise gebraucht/ und dann die Schalen liegen lassen. Andere sagen die Erde habe bereits allerhand änderungen aufgestanden/ und seye vor disem das Meer gewesen wo nun trocken land.

dem dreyen

Bey der Armee selbs/ welche trefflich wol nicht nur natürlich postiert/ sondern mit guten Vernunftgründen/ als starken Bollwerken eingeschänzet/ über diß auch mit reglierter Zahlreicher Mannschafft versehen/ höret man von nichts anders reden/ als von der Sündflut/ dise/ sagen sie/ ist der einige anlas/ bey welchem die Meerthiere in unsere Schweizerische Lande/ ja in alle theil der Welt kommen/ und ist die beste anstalt gemacht/ sich bey diser Meinung bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren/ damit zu gutem der wahrheit der Sieg besochten werde.

Nun schreiten wir fort/ nach dem wir bey allen Naturweisen Genera len unsere Visiten abgelegt/ zu besichtigung gegenwertiger VII. Tafel/ und erstlich zur

29. Fig. in welcher vorgestellt wird ein Muschelsteinlein mit Haarkleinen streimen (Pectunculites parvus capillaribus strys notatus) mit deme kan verglichen werden Pectinices minor strys capillaribus donatus Lister Cochlit. Angl. Tit. 50. Ein kleines haarklein gestreimtes Jacobs Muschelein; findet sich auf dem Läger- und Randen-Berg.

Fig. 30. ist ein dickgestreimte steinerne JacobsMuschel. (Pectinices dense striatus) wann unter den MeerMuschlen nachfrage einem Mus ster/ das disem Stein sich gleiche/ so kommt vor Pecten minimus angustior, inaequalis feré & asper, sinu ad cardinem cylindraceo creberrimis minutissimisque strys donato, oder kleinste/ unebene und rauhe/ dickt gestreimte JacobsMuschel. Lister, de Cochl. Marin. Tit. 31. Findet sich auf dem Lägerberg.

Fig. 31. ein Steinerne Meerbon/ oder Meernabel/ Umbilicus marinus lapideus: verdienet unter die raresten gezehlet zu werden/ als dene bey keinem Scribenten bis dahin angetroffen; gleichet sich ganz dem so genannten Umbilico marino, welcher eigentlich kein eigenes Muschelein ist/ sondern nur ein Deckel gewisser PerlenSchnecken/ welche sich finden in dem Adriatischen/ und anderen Meeren; wird von den Italieneren genant Occhio di S. Lucia, S. Lucien. aug. Das Steinlein selbs habe von dem Lägerberg.

Sig.

Fig. 32. ist eine gattung doppelschalichter steinerner Meer- muschlen/ welche sich hin und wider in dem Schweizerland/ auf dem Läger- Randen- Berg/ im Badergebiet/ in der Grafschaft Neuenburg/ ähnlich häufig finden lassen. Heisset bey Listero Cochlit. Angl. Tit. 46. *Conchites anomius rostro prominulo & veluti percussio donatus*. Ein mit ungleich grossen Schalen/ und hervor ragendem Schnabel/ in welchem ein löchlein zusehen/versehener Muschelstein. Fabius Columna de Purpura, cap. 12. nennet ihn *Concham rariorem anomiam vertice rostrato*, ein rare geschnabelte Muschel mit ungleichen Schalen : und *Concham gibbosam*, ein hoggerichte Muschel in observat. Aquatil. & Terrestre. rarior. Luidius ersinnet einen neuen Titel/und nennet diesen Muschelstein in Lithophyl. n. 837. *Terebratulam vulgatam ovalem*. Unser S. Wagnerus Helv. Cur. p. 307. *Conchitam striatum planum*, einen glatten/und gestreimten Muschelstein/und auch *Conchitam vel Crenitam fasciatum planum*, einen glatten Band- Muschelstein.

Fig. 34. ist ein kleiner aschgrauer Luchstein Luidio Lithoph. n. 1702. genant *Belemnites minor cinereus Ari pistillum referens*.

Fig. 35. Ist ein rarer/glatter/weisser/steinerner Meerschneck/ *Neritites albidus planus*. Welcher in einen gar offenen mund sich ausbreitet/und dadurch von anderen Meerschnecken sich unterscheidet. Dieser findet sich auch auf dem Lägerberg.

Fig. 36. Sein zwey an einander stehende gelenke eines Krebsfusses. *Astacopodium binis articulis invicem junctis constans*. Ist dreweacn rar/weilen wir heutigs tags gar wenige Reliquien finden von Krebsen / so vor dem Sündflut gelebt haben/ als die wegen ihrer leichte sich oben auf die Erde gesetzt/und theils vertruht worden/oder sonst zu grund gangen. Diesen Stein habe auß einem Felsen/so da stehet am Steinerweg bey Stein am Rhein.

Fig. 37. ist ein mit einem aug bezeichnetes Rißlein/Siliculus Ommatias, auß der Eil/einem Fluß/der neben Zürich vorbey fließet/ und in die Limat sich ergießet. Dergleichen außsormigen Steine gibt es mehr unter denen Alhaten/ als da sind Achates ommatias, und Onychophthalmos bey Velschio Hecatoft. l. Obs. 22. Leucophthalmi, Lycophalmi, Agophthalmi, bey Cardano Subtilia. f. 290. Dergleichen Figuren sind eine bloße spilung der Natur.

Fig. 38. ein Reißförmiges Steinlein / *Multicula, sive Lapillus minutulum quoddam calopodium referens*. Luid. Lith. n. 1105. Ist vom Lägerberg / und eine Spielung der Natur.

Fig. 39. Ein eylinderförmiges/ascharaues/runglichtes/ durch und durch holes Steinlein (*Tabulus fossilis cylindraceus*) vom Lägerberg. Wohin es gehöre/ist noch ungewiß.

Fig. 40. Ein Stücklein von einem Meer-Rochen Schwanz/ *Rajæ cauda fossilis*, ist ganz sicher von der Sündflut.

Fig. 41. Ist eine seltsame gattung dreneckichten Flusses/oder Berg Christall/ *Fluor crystallinus trigonus, stris lateribus pyramidis cujusque parallelis pulchrè notatus*, gehöret eigentlch nicht under die Schweizerische Steine/weilen er sich findet in dem Steinbruch bey Duingen/Constanger-Bisums.

Das Kupfer kostet 2. 6.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
überbleibseln der Sündflut.

In der 42. und nächstfolgenden Figuren Tab. VIII. komt uns vor ein seltsam gebildeter Stein/welcher wol würdig ist einer genauen zer-
gliederung/und eigentlichen Beschreibung. Außert dem Schweizer-
land ist nicht bekant ein sonderlicher Ort / da er sich finde / außert einichen
wenigen/deren unten wird meldung geschehen/ da er zwar gar selten ange-
troffen wird. Innert unsern Eidgnössischen Landen aber findet er sich in
der Sil/einem Fluß / so in dem Silthal Schweizergebiets entspringt / und
nächst Zürich vorbeý fließet ; einen einigen hube angetroffen oben auf dem
Uetliberg/welcher ein theil des Albis : mehrere auf dem Widerfeld/
einer höhe des Pilatus-Bergs bey Lucern ; insonderheit aber giebet es
eine so grosse menge diser Steinen auf dem Berg Albrig / Aubrig
genant/Schweizergebiets/das man bey 100. und 1000. Centneren nach be-
lieben außwehlen/und damit manches Cabinet außzieren kan ; wohin auch
einen Liebhaber dergleichen seltsamheiten wil eingeladen/und versichert ha-
ben/das seine mühe nicht werde vergeblich seyn : Außwendig ist diser Stein
ganz schön und wunderlich bezeichnet : Unsere Bauren / welche in der Sil
Kalkstein auffuchen/neñen ihn Rümlich, Rümelfstein. Und gewiß-
lich sihet er mehrmal auß/als ob er mit Rümlich/Senckel/Aniß und anderen
dergleichen Samen bestreuet were. Fern, Imperatus in seiner Hist. Nat. Lib.
24. p. 579. vergleicht disere Figuren/gleich unsere Bauren/ mit dem Korn/
oder Kernen/heisset deßwegen den Stein *Pietra Frumentale*, e natural-
mente scolpita in Figure di Frumento, e semi de' Legumi. Athana-
sius Kircherus bringet herauf die gleichnuß mit einem Weidenblat/ wann
hieber gehöret sein *Folium Salicis*, dessen er gedenket in Mund. subterr.
Lib.

Lib. 8. p. 39. Es ist auch solchen Weidenblätteren ganz ähnlich der/den wie in der Sil finden / deswegen von mir genennet worden *Salicita*, *Jceita*, *Weidenblätter-Stein*/ in *Appendic. Miscell. Curiosor. An. 1697. & 1698. p. 63.* Denen Weidenblätteren sind fast gleich die Lorbeerblätter/und kan wol seyn/das hieher dienet der *Daphnias*/welchen *Zoroastres* bey heilung der fallenden sucht angerühmet/nach der Zeugnuß *Plinii. Hist. Nat. Lib. 37. c 10.* *Andreas Chioccus* kan auß diesem Stein nichts gewisses machen / nennet ihne deswegen in beschreibung des *Calceolarischen Musei Sect. 13. p. 317. 318.* *Lapidem valde elegantem variis rerum imaginibus perpulchré admodum à Natura exornatum*, einen gar schönen mit allerhand Bildnussen von Natur geziereten Stein ; wie er ihn dann gewürdiget hat/ in einem sauberen Kupfer vorzustellen. Begeben wir uns etwas näher zu betrachtung dieses Steins/so finden wir / daß die Blätterförmigen Figuren etwan ganz weiß und glatt seyn / etwan mit subtilen Zwerchlinien/fast allezeit aber mit einer langen Linien/welche der länge nach von einem spiz des Blatts zum anderen sich zeuhet / bezeichnet sind ; etwan sihet man 3. 4. oder mehr ablang circulförmige Strich/welche um den Mittelpunct an beyden enden sich schließen ; wie diß alles zusehen in der 42. Fig. Bleiben wir nicht bey der äusseren schalen/ oder Rinden/ sondern suchen den Kern/die eigentliche gestalt auf/so kömte / wann man die kleinen Steinlein auß denen banden eines grossen löset/herauß eine gestalt / welche an dem bort rund/und beiderseits erhoben/ gleich denen *Lenticibus utrinque convexis*, oder bauchicht geschliffenen Brenngläseren/aussert daß diß durchsichtig/und glatt/ jene finster/und gestreimet sind / also daß die Striche oder Streimen von dem Mittelpunct gegen dem bort sich bald einen geraden / bald krummen Wege zeuben/wie zusehen in Fig. 43. und 44. In betrachtung dessen werden diß Steinlein von mir genennet *Lentes Lapidæ striatæ*, *utrinque convexæ*, *vitreis Figurâ similes*, in *massâ lapideâ vario sub schemate conspicuæ*, beiderseits bauchicht/oder erhoben/und gestreimet / welche unter vilförmiger gestalt dem aug vorkommen. Über diß ist zu gewahren / daß diß Steinlein bestehen auß vilen über ein ander gezogenen / auch gestreimten Häutlein/ gleich denen Zwiebeln/ welche Häutlein oft in einem Steinlein ordentlich zusehen sind ; wie Fig. 45. Schneidet man dißere Steinlein horizontaliter, wie man zureden pflegt/ durch/ so kommet widerum etwas neues hervor/ da zeigen sich auf ebener Fläche schlangenförmige in sich selbst gewundene/und mit seiten strichlein versehene Züge/gleich denen Scherhör-

neren/wie zusehen in Fig. 46. 47. 48. Hierauß ersihe / daß unter disen Titul gehöret der so genante **Pfenningstein** auß **Sibenbürgen** / **Lapis Numismalis Transilvaniae**. dessen **Clusius** gedenket in **Nomencl. Pannon**; welcher in dem **Brackenhoferischen Museo** p. 14. genennet wird **Silex circularis alius**, ein anderer sehr rarer **Zirkelstein**/**Kranßstein**/ weilen auch der gleich bezeichnet/und **convexo plan**, oder einerseits aufgebogen/ anderseits flach ist. Vileicht ist auch hieher zuzuehen **Numulus luteus vulgaris** **Luid. Lithoph. n. 1763.** ein kleines **Pfenningrundes Steinlein**/ welches sich findet bey **Cockerley Hill**, in der **Grasschaft Glocester**: so auch die so genanten **Nummi di Bonino**, **Steinerne Pfenninge**/welche auf dem **Berg Bonino Veronesischen Gebiets** sollen anzutreffen seyn/nach der zeugnuß **Calceol. Mus. p. 328.** Es wird der geehrte Leser zu gut halten die in bisheriger beschreibung gebrauchte weitläuffigkeit / auß deren er wenigstens kan zu dem allgemeinen Nutzen ersiehen / daß nothwendig dergleichen sonderlich raren Steine müssen vorher genau untersucht werden/ ehe man sie kan mit denen körperen/so in dem Meer/und an dessen Gestaden sich finden/ vergleichen. Ich rede von denen Meerkörperen/weilen festiglich glaube/ es seyen disere jetzt beschriebene Steine wahre überbleibsele der **Sündflut**; Hierzu beredet mich nicht nur/ daß auf oben bemelten hohen **Berg Aubrig** sich mit und neben disen Steinen finden **Steinerne Jacobs Muschelen**/grosse **Utsstern**/ welche in meinen handen ligen nebst einem wahren **Echino marino**, oder **Seeapfel**/so in einen solchen **Küniststein** eingesenket/ sondern vornehmlich bey anlas einiher kleinen/ohnlängst von **Bologna** hergebrachten **Seemuscheln**/ welche sich alldort under andern wahrhaften Reliquien des **Sündflusses**/ich wil sagen/ under holen / natürlichen **Seemuscheln** und **Schnecklein** finden/und unseren jetzt beschribenen **Steinlein** ganz gleich seyn/wie zusehen in **Fig. 48. a.** mit bloßem aug / und **48. b.** under dem vergrößerung Glas. Ich überlasse aber denen Anwohneren des Meer genaue nachsuchung zutun/ was diß eigentlich vor ein Geschöpf seye/ und recommendiere der Gelehrten und curiosen Welt eine eigentlichere Beschreibung der jenigen sachen/so in und an dem Meer sich finden/als wir bis dahin habet.

Fig. 49. stellet dar einen Kiesel-und marmor harten **Sternstein**/ gleich dem jenigen Meerewächs/welches **Boccono** genennet wird **Astroita tubularis majoribus stellis.** **Pierre Etoilée avec les Etoiles amples,** **Pierre etoilée marquee de grands pores rayonnés coralloides** in seinen **Recherches Naturell. p. 119.** Hieher sehe auch **Porpitarum plurimum**

monstrosam congeriem, und Lithostrotion seu Basalten minimum striatum Luid. Lithoph. n. 158. und p. 122. Dese gattung Stein finden wir in der Birß / einem unfern Basel in den Rhein sich ergießenden Fluß. Es ist zwar der Stein mehrmalen nur gezeichnet in der äusseren Fläche; er findet sich aber auch etwan röhricht / wie in Fig. 50. und habe ich bey handen auß gunsten Hrn. D.S. eines sehr wehrten Freundes von Basel ein mehr als faust grosses Stück / welches auß lauter Röhrlin bestehet / und zu einer andern zeit ein besonder Kupferblatt verdienet. Auf der andern seiten dieses Sternsteins sind oft zusehen besemförmige Striche Fig. 51. welche noch nicht kan heim weisen.

Fig. 52. ist ein Sternstein mit kleineren Sternlein; *Astroites minoribus Stellis*. Auß der Birß.

Fig. 53. ein Sternstein mit noch kleinern sternlein / *Astroites minimis stellis*, auß der Birß

Fig. 54. ist eine andere art Sternstein / bezeichnet mit Cometen förmigen Sternlein / welchen deswegen heisse Cometiten, nach anleitung Velschij Hecatost. I. Obf. 44. Ist von gleichem Hrr.

Fig. 55. ist ein Kogenstein / oder *Hammites*, auch auß der Birß / von dem in nächstfolgendem Blatt ein mehrers.

Fig. 56. Ein Schnecken förmiges Kieselsteinlein / *Siliculus Strombites*. Auß der Birß.

Fig. 57. Ein steinerne Muscatnuß / *Nux moschata lapidea*; oder ein Stein, so dero ähnlich / auß der Birß.

Fig. 58. ist zweifels ohn ein steinern Corallengewächs: bey Luidio heisset es *Branchiali congener columellus striatus, sive Bryonia radix lapidea* Plotij Luid. n. 120.

Fig. 59. ein wunderschön gezeichneter Luchstein / *Belemnites truncatus polymitus*.

Fig. 60. ein steinernes Krähenaug / *Nux vomica lapidea*, mit dem zuvergleichen *Lapis Nucis vomicae similis*, Ein Stein den Krähenäuglein ganz gleich. Mus. Brackenhof p. 10.

Fig. 61. Ein Nierenförmiger Kiesel / *Silex reniformis, strictura per medium divisa*. Bisherige Steine alle sind auß der Birß.

Von dem unterirdischen Holz.

Wen noch übrigen platz fülle auß mit einer hiehar nicht undienlichen materi. In vilen moßack / en / sumpffichten Orten / wuß man 3. 4. Schuh tieff grabt / findet man ganze lagen holz / in der Briesen genant Kellen in dem Baltischer Ried in dem Krüzelen, Moos / und Moosacker auß dem Hirzel / Züricher Gebiets; und andern dergleichen Orten. Von dergleichen unterirdischem Holz finden sich vilerhand Meinungen; viel wollen / es wachse also in der Erden; andere / daß es dorthin geschwemmet werde durch große Wassergüßenen / da Sand / Stein / und Erde über einander gehäuffet / und etwan Bäume / und Stauden darunter vergraben werden; andere / daß an dergleichen orten die Bäume von starken winden umgeworffen worden / oder ein ganzer Wald in tiefen Morast versunken; widerum andere halten es vor eine wirkung eines Erdbbens / durch welchen ein stuck Landes eingesunken: Endlich sind nicht wenig Gelehrte in der Meinung / daß dise begebenheit mehrmalen harzuleiten seye von der Sünd / sint selbst / und bringen Gründe / die nicht leicht umzustossen / und auch wir anderswo in mehrern außführen werden.

Das Kupfer kostet 1 g.

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
überbleibfelen der Sündfluth.

Es ist das Baslergebieth sehr reich an allerhand seltfamen gebildeten Steinen / sonderbar aber die Hirß/ein' Fluß/bey deme den 25. Aug. 1444. ein gewaltige Schlacht geschehen zwischen dem Delphin auß Frankr. und den Eidgnossen. Allhier finden sich Stern- und andere in vorgesehenden Blätteren benennete Steine/ sonderbar aber auch Rogensteine/ von verschiedenlichen Arten und farben/ weiß/ bleichgelb/ blaulecht/ schwarz/ roht / so auch von ungleicher größe. Von diser Art Steinen habe zum eingang gegenwertigen Blatts ein und anders zureden rahrsam erachtet. Die größte gattung bestehet auß Erbsförmigen runden Steinlein / heisset deswegen Pisolithus, Erbsen-Stein/Scalagmites Boeth. de Boor. Hist. Lap. & Gem. Lib. II. c. 238. Pisa & Lentos lapidæ, Steinerne Erbsen und Linsen bey Calceolar. Mus. p. 410. *ψήμαλα καὶ τύπω καὶ μεγέθει φαίνεται.* Stein die an größe und gestalt den Linsen ähnlich seyn. Strab. Geograph. Lib. 17. Hiehar gehören auch die so genante Pisa Berthehemitica, steinerne Erbsen/welche auf den äckeren bey Bethlehem sollen gefunden werden/worvon Monconis Voyage Tom. I. p. 313. Orobiaz Gessner. Fig. Lapid. p. 73. Lapis ovis piscium similis, Steine dem Fischrogen gleich/ Plin. hist. Natural. Lib. 37. cap. 10. weßwegen er auch Rogenstein/Ragenstein heisset: Es ist zwar ein diß Wort allgemein / und kan bedeuten so wol die größere Bonen-Erbsen- und kleinere Linsen oder Wickenförmige Steine/ als den Meconiten, und Cenchritem Plinij Lib. 31. c. 11. dardurch aber verstanden werden solche Steine/ die auß anderen kleineren zusamen gesetzt sind/welche denen Hirß- und Magsämlein an gestalt/und größe sich gleichen/ oder auch kleinen Sandkörnlein ähnlich sind/danahen diser Stein genennet wird

wird Hammites, Ammites, von *ἀμμι*, Sand: Solche gibt es in der Birß: Einen überaus schönen marmorharten gelben Ammiten habe vor einichen Jahren angetroffen im Frickthal bey Terznach. Auf einem rothen Hammiten besteht das reiche Eisen-Erz bey Bößfluswyl / auch im Frickthal; Von der ersten zeugung dieser Erbsen-Eisen-Birßsteinen förmigen Steinen urtheilen die Naturforscher ins gemein / daß sie zuzuschreiben seye der Natur/wie man zum zeugen löhe nemen die Erbsensteine des Carlsbads in Böhmen/welche gestaltet werden auß dem Eofflein des Bads selbst; so auch die so genannten Confecti di Tivoli, welche aus dem abfließenden Wasser gezeuget werden / und gleichwol glatte und krause Zuckererbsen/Mandel/und ander dergleichen confect vorstellen. Ich wil difere Meinung nicht verachten/ja selbst annehmen / gleichwol aber auch diß nicht verhehlen/ daß vil dergleichen Steine gesehen habe mein lebrtag/ welche zuhalten sind vor rechte Kogensteine/das wil sagen/vor wirkliche versteinerte Fischebogen von allerhand art/ welche nirgends anders können hergeleitet werden / als von der Sündflut. In solcher Meinung stärket mich nicht nur die ähnlichkeit der gestalt/sondern auch der umstand des Ohrs / weilen dergleichen Steine mehrmalen/wie in dem Schweizerland / und angrenzendem Frickthal/gefunden werden/wo zugleich wahrhafte überbleibseln des Sündflusses anzutreffen/als Schnecken/Muscheln/Scherhörner/Meerigel/Sternsteine/zc. Ist deme also / so sol man auß der erstaunlichen größe der Kogensteinen/da an vilen Orten groffe Felsen von solcher materi anzutreffen/gleich auß anderen anderstwo anzubringenden Gründen / abnehmen die groffe fruchtbarkeit derjenigen Erdenwelt / welche vor dem Sündflus gestanden/wiewol auch kan gesagt werden/ daß in den wasserren der Sündflut seye von dem gewalt der Wellen und Winden zusammen getrieben worden allerhand gattung Fischebogen/so hier und da einher geschwommen/ und hierauf ganz wol haben können erwachsen groffe Klumpen/ welche hernach an denen Orten/ da sie untergesunken/ versteineret worden; Um so vil leichter laßt sich diß glauben/weilen bekanter massen die Fischeyer klebricht sind/ und sonst an einem Schleim zusammen hangen.

In der IX. Tab. kommet Fig. 62. vor ein cylindrisches oder lang-rundes weißes röhrlein/Tubulus fossilis albus, welches durch und durch mit einem schwarzlichten mark außgefüllet vorher muß hohl gewesen seyn; gehöret vñlleicht zu denen wurmförmigen Röhrlein/welche oben in Fig. 23. vorgestellt worden. Komt auß der Birß.

Fig. 63. ein kleines schneeweisses mit vierfachem Kreuz schwarz bezeichnetes Kieselsteinlein/ *Siliculus rarior crucifer*. Aus der Birß.

Fig. 64. Ist ein Stein aus dem Bastergebiet/ welcher nicht unähnlich einem oberen theil des Gehirns/ wie es mit dem Hirnhäutlein bedeckt/ oder der Hirnschale/ und deswegen *Cranioides* kan genennet werden. Er ist aufgehoben/ fast rund/ doch von vornen schmaler/ glatt/ gelblecht/ mit einer schwarzen Linien/ (welche von der Stirn zu dem Hinterhaupt geraden wegs fortgeht/ und also die pfeilförmige Naht/ *Sutura sagittalem*/ oder auch die lange Blut-puls-ader/ *sinum longitudinalem*, abbildet) und über diß noch mit andern auch schwarzen Nebenstrichen/ gleich als mit so vielen aderlein bezeichnet. Kan wol seyn ein stück von eines Menschen/ oder Thierhaut/ das in dem Sündfluß untergangen.

Fig. 65. Ist eine seltsame art steinerner Meermuscheln aus der Birß mit hoch erhabenen hoherichten Streimen/ oder Rippen. Luidius nennet disen Stein *Strigosulam minorem vulgarem* n. 545. 551. Eine grössere art findet sich in der Grafschaft Baden/ in der gegne Lütcheren/ welche bey Luidio genennet wird *Strigofula major rastellata*, seu *Listronites conducta*. n. 550. dessen findet sich eine schöne abbildung in Rob. Plot. Nat. Hist. Of Staffordshir. Tab. XI. Fig. 14. Es gehöret diser Stein zu denen reliquien des Sündflusses/ wie auch der nächstfolgende.

Fig. 67. Ein unebener/ gleichsam mit vielen Knöpflein/ oder Warzen/ besetzter Spangen- oder Rad-Stein. *Entrochus verrucosus*. Ist aschfarb/ aus der Birß/ allwo es vielerley arten gibt/ welche zu einer andern zeit werden beschrieben werden; dißmal habe nur zu einem muster einen einigen hersetzen wollen/ welchen hingehe zu dem *Entrocho cylindraceo nodoso* seu *geniculato* Luid. n. 1135. Lister. Act. Philos. Lond. n. 100. Fig. 6. und Beaumont. n. 150. Fig. 22. so auch *Entrochi Speciminibus clavellatis*, seu *tuberculosis rotulis constructis* Luid. n. 1145. Welche Wörter bedeuten eine art cylinderförmige/ auf vielen Rädersteinen/ als so vielen gelenken/ zusammengeetzte/ knochichte Spangenstein.

Fig. 68. ist ein herzförmiger Kieselstein/ *Silex Cardites*, aus der Birß. Es komt ihm diese gestalt zu zufälliger weise.

Fig. 69. Gleichet einer steinernen Napfmuschel/ wird deswegen genennet *Lepas lapidea*; es gehen deren Streimen von der oberen/ um etwas abgeebneten höhe/ ringsweise ab zu dem runden hert/ wie wir diß auch sehen bey denen Napf- oder Schüsselmuscheln. Man findet sehr wenig mehr von dergleichen art Muscheln/ die von der Sündflut her übrig geblieben
seyn

seye/ weiln sie entweder zerstoßen/ oder wegen ihrer leichte oben auf tomen seyn.
 Fig. 70. Stellet sich ein unfehlbarer Zeug des Sündflusses/ eine kleine
 dünn stachelichte Auster Muschel / Conchula fossilis echinata, Limnosc-
 rica, nicht ungleich der so genannten Conchæ Histricinæ, oder Zgelmuschel/
 welche beschreibet Boccone in seinen Recherch. Natur. p. 304. Es ist die-
 ses Muschlein in allen seinen Stücken so ganz/ daß jederman bey erster an-
 sicht merken kan/ daß es nicht in der Erden gestaltet worden/ sondern das
 Meer vor ihre Zeugmutter erkennt. Es findet sich auf dem Randenberg
 Schaffhauser Gebiets/ dessen gebildete Steine sonst überall/ wie oben gesagt
 worden/ überein kommen mit denen auf dem Lägerberg.

Auf dem hohen Gebirg Camor, Camor, Gimmor, welches denen
 Appenzellern / und Rheinthalern die fruchtbarsten Weiden gibt / ist eine
 Crypta, oder hohle Krust/ deren eingang so eng/ daß man fast hinein muß
 kriechen/ die innwendige gestalt aber bald 10. 20. bald nur 3. 4. Schuh hoch/
 etwaß 15. etwaß aber nur 4. 5. Schuhe breit. Mit allem angewendten fleiß
 ist Hr. J. H. F. hochverdienter Pfarrer und Decanus zu Alstetten hinein
 kommen über die 144. Schuhe/ und hat darinn wargenommen/ das entspringe
 ein klares Brunnenwasser/ welches unten an dem Berg aufsteigt / und
 denen antwohrenden Rheinthalern zu einem Heil. Bad dienet : das auch
 in dieser Verghöle sich finde eine besondere art Stein/ welche in Fig 71 und 73. gegenwertigen
 Kupferblatts vorgebildet wird / Deren Beschreibung verspare bis auf nächst folgen-
 des Blatt/ und bismal allein beybringe die verschiedene Namen / mit welchen dieser Stein
 genennet wird. Gemeinlich heißet er Selenites rhomboidalis, ein Rautenförmiges Frauen-
 Eis/ als bey Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum p. 79. Plot. Hist. Nat. Stafford. p.
 176. Luid. Lithoph. Brit. n. 76. Rhombites, ein Stein/ dessen gestalt rautenförmig / oder
 verschrenkt würfflicht/ bey Agricola Lib. V. de Nat. Fossil. Crystallus Islandica, eine art Cris-
 tall auf Island/ bey Erasmo Bartholino, und Christiano Hugenio, welche von ihm beson-
 dere Mathematische Tractatlein geschrieben. Crystallo Islandico, o Talco Rhomboidale in
 Boccone Museo di Pianta p. 199. In der Englischen Könighchen Gesellschaft Naturalien-
 Kabiner stehet er unter folgenden Nahmen. A Rhomb of Muscovy Glas : A Foliated Talk:
 A great Crystalline Talk-Spar : A Rhombick Lead Spar. Grevv. Mus. Soc. Reg. p. 308. 309.
 310. welche Wörter alle bedeuten ein Rautenförmiges Moscovitisches Glas/ Talck/ oder
 Frauen Eis. Ich halte darvor/ daß nebst bisher erzehlten Nahmen ihm auch mit recht könne
 zugelegt werden der Plinianische Name Andromadas, dann also schreibet dieser große Na-
 tursündiger Lib. XXXVII. cap. 10. Andromadas Argenti nitorem habet, ut Adamas, quadra-
 ta, semperque tessellis similis. Welches also verteutsche ! Hat einen Silberglanz /
 gleich dem Diamant/ und ist allezeit würfflicht.

Das Kupfer kostet 2. fl.

Crystall
 Höhle am
 Camor.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzte Beschreibung derer im Schweizerland befind-
lichen überbleibseln der Sündflut.

In gegenwertiger XI. Kupfertafel sind enthalten sehr rare reliquien jener allgemeynen grossen überschweimung/welche das ganze Menschliche Geschlecht/wenig Personen ausgenommen/zu grund gerichtet/ und von allen Thieren nur so vil übrig gelassen/ das allein die Geschlechter möchten erhalten werden/ ja vermuthlich die ganze Erde merklich geändert/ und geschwächet. Und nahmentlich in der

Fig. 77. seiget sich ein rare/runglichte/bucklichte/ mit erhobenen kleinen Bücklein zuweilen versehene/krummschnablichte/steinerne Muschel/Concha lapidea curvirostra rugosa, & tuberculis quandoque munica, dorso elatiori. Sie ist einschalicht/hol/ fehret den Schnabel linkwärts/auf welcher seiten sie auch aufgebogen ist/gleichwie rechter seits hol / und überall mit weissen auß subtilen Circulen bestehenden Flecken bezeichnet. Man sihet bey disem Stein gar schön die auf einander ligende Blättlein der Muschel/ auß welchen die Natur verständige wissen einer jeden Muschel Alter / gleich auß denen so genannten kreisrunden Jahren der Bäumen Alter / abzunehmen. Es solte billich dise einige betrachtung denen ihre augen öffnen/welche dergleichen Muschelförmigen Körper ansehen vor ein bloffe spilung der Natur/nebst deme/das dise steinerne Muschelen auch unter dem vergrößerungs-Glas in ihren röhrlein / und ganzem geweb der kleinsten Fäserlein söllig mit denen SeeMuschelen zutreffen / wie hiervon ins besonder zeugen kan der subtile Leeuvenhock. das nämlich solcher steinernen Muschelen innere gestalt beruhe in unzehlich kleinen röhr-und Fäserlin/deren hölenen/ und zwischen ligende löchlein außgefüllt mit sand steinichter Materi/worauß daß ein jeder sich vernunftmässig einbilden kan die art der Versteinerung. Ich komme aber widerum zu unserer vorhabenden SteinMuschel/ und gewahr

re/das Luidius selbige zu nennen scheint Curvirostram rugosam clavel-
latham majorem Num. 700. Sie kommet auch zimlich ähnlich vor jener
neuen Art Nautili, oder Schiffkuttel/welche auß Amboina/einer Ost-Indi-
schen Insul/Christiano Menzelio gesandt hat Rumphius, worvon Misc.
Natur. Curios. A. 1690. p. 120. zusehen.

Fig. 78. so in vorgehenden X. Tafel stehet ist ein kleiner/ glatter/ auch
krummschnablichter Muschelstein/Conchita curviroster minor lævis, so in
vergleichung zusehen mit der Curvirostra elatiore minore cuneata &
spoliata Luid. n. 730. 731.

Fig. 79. Ein doppelschalichter/krummschnablichter/ mit dicken schregli-
genden rippen versehener Muschelstein/Conchita bivalvis curviroster,
striis obliquis crassioribus veluti costis donatus; findet sich zu Haute-
rive, und in Felsigten Orten an dem Fluß Sion, Neuburger-Gebiets. Ist
von einer seiten des Schnabels rund außgebogen/ von der anderen außge-
hólt/ und zuvergleichen mit der Curvirostra Luid. n. & Fig. 707. Tab. 9.

Fig. 80. ein steinerne Schüssel-Muschel/oder Meerohr/ Auris ma-
rina fossilis, ist ein sehr rares Stück/ dessen bis dahin kein Scribent einiche
meldung thut/auffert Luidio Lithoph. p. 124. welcher aber nebst Plotio
Hist. Nat. Oxon. cap. 15. f. 103. bezeuget / daß in ganz Engelland unter de-
nen fossilibus, oder außgegrabenen See-Muschelsteinen kein Meerohr seye
bis dato gefunden worden/ obgleich dergleichen Meerohre vil auf denen Kü-
sten von Engelland anzutreffen.

Fig. 81. Ist ein stück eines grösseren / der länge nach gestreimten
Straub-Schnäggen / Scrombitæ majoris secundum longitudinem
striati spira: so bis dahin nicht ganz/ sondern nur stückweise gefunden wor-
den; die Striche oder Streimen gehen nach der länge von oben herunter/
und sind bald abgeebnet/bald in kleine bückelein erhöhet/ sonst breit/ und
ist der ganze Stein braunfarb / als ob er mit einem Firniß überzogen were.
Das rareste an diesem Stein ist/das darauf gleich als durch mahlerische hand
bezeichnet zusehen gewisse Blätterförmige Näte / dergleichen wir gar vil in
unseren Landen antreffen auf denen so genannten Scherhörneren. Es ist
mir aber noch kein See-Schnick unter die augen kommen/welcher mit der-
gleichen fururis, oder Nähten/bezeichnet seye.

Fig. 82. Ist ein Hornförmiger / in seine Gläiche abgetheilter/ mit
Zweystrichen/und zierlichen Blätterförmigen Nähten bezeichneter Stein/
Ceratoides articulatus, strys transversis undatus, & ornamentis fo-
liaceis insignitus. Widerum ein rares Stück/welches noch nicht in heim-
weiser

weisen/wohin es gehöre. Ich nenne diesen Stein hornförmig/*Ceratoidem*, weil er/wann er ganz wäre/in einen spiz sich wurde enden/ und also ein grad außgestrecktes /auch über diß mit zwerchligenden Strichen/oder runzlen versehenes Horn/ vorbildet. Disre Zwerchstriche umgeben nicht den ganzen Stein/ sondern etwan nur den halben/etwan den dritten theil / da dann das übrige glatt bleibt / zuweilen fangen dise Striche von einem buckelein an/ öffnen sich von dannen gleich einer doppelspizigen Gabel / und kommen in einem anderen buckelein widerum zusamen. Die Gelenke sind nicht so gar unähnlich einem Malteserkreuz/ wie zusehen Fig. 83. so das in ansehung dessen diser Stein auch unter die so genannten *Crucigeros Lapides*, Kreuzsteine/kan gerechnet werden.

Fig. 84. Ist eine art steinern Seeapfel/*Echinites Spatagoides*, vel *Brissoides bullacus*, & *striacus*, also genennet/ weil er die zweyte gattung der Meer Igel/ *Spatagus*, oder *Brissus* genant / in der gestalt/ ja allen Pünctlein/und strichen abbildet/so daß kein zweifel/das diser Stein/wie alle andere *Echinita*, oder Seeapfel-stein/deren es viele und schöne gibt in England/in Italien bey Verona/und anderstwo/dann und wann auch einige auf dem Läger/und RandenBerg bey uns / gehöre in die zahl deren dingen/so von der Sündflut uns überblieben sind. Es ist diser stein ablang/ rund/ aschfarb; von der obersten mitte gehen ab in doppletten Reyen fünf auß kleinen Zwerchstrichlein bestehende Linien/welche unten an dem bort außgehen in einfache erhobene pünctlein / dergleichen zusehen sind auf der ganzen fläche. Es findet sich diser Seeapfel-stein zu *Souchie*, *Hauterive*, *Prise*, und längst dem Wasser *Sion* in einem weissen/oder blaulechten/fetten/letten. Mit verschiedener benennung dises steins wil dißmal dem Leser nicht verdrießlich fallen/sondern selbige/ in so fern sie nöhtig sind zu außarbeitung einer Natürlichen Histori/versparen auf einen anderen anlas.

Fig. 85. ist ein mit Sternlein überall bezeichneter Judenstein / *Echinometra digitus fossilis*, *stellulis undique exornatus*; nebst deme zu halten die Indianischen *Echinometra*, welche denen *Miscell. Natur. Curios. A. 1690. pag. 119.* einverleibet haben *Mentzelius* und *Rumphius*. Nicht uneben kan er genennet werden *Astroita olivæ formis*, weil er die gestalt einer kleinen Oliven / und Judensteins hat/ und beneben mit vielen Sternlein gezieret ist; Die Materi/worauf er bestehet/ ist steinicht / nicht/ wie der übrigen Judensteinen/glänzend. Ich zweifle keines wegs / daß auch diser Stein seinen ursprung her hole auß dem Meer.

Fig.

Fig. 86. Ist ein kleines / steinernes / subtil-gestreimtes / in sich selbst gewundenes Meerwurm, oder Röhrlein / *Tubulus marinus fossilis parvus Cornu Ammonis instar in seipsum revolutus*. Dessen Länge wirklich hol / oder mit einem steinernen Marg aufgefüllt ist. Etwan sind diese Würmlein rund / etwan eckicht / und winden sich einiche den geraden weg in sich selbst / andere aber weichen darvon in etwas ab / und formiren eher eine Schneckenlini : Allezeit aber muß man sie wol unterscheiden von denen / welche oben in Fig. 23. vorgebildet worden / weilen diese sich unordentlicher weise über einander legen / und krümmen. Unserem Sel. Wagnero heisset dieser Stein *Cochlites rugosus*.

Fig. 87. ist ein stück einer Molluceanischen Krebs-scher / *Cancri Molluccani fragmentum*, glatt / mit unebenen segenförmigem bort / grauer farb / über einen harten gelben mit schwarzen pünclein besprengten Sandstein gezogen.

Fig. 88. Scheinet zuseyn ein stück eines Rochen Schwanzes / oder von dem Rückgrad eines Fisches / welches ins besonder abnehm: auß dem loch / welches durch den ganzen Stein gehet / und zweifelsohne dem Rückgrad-marg den durchpaß gegeben hat.

Fig. 89. Scheinet vorzustellen eine versteinerte Frucht / oder das nöthige Gebeinhaus eines Meer-Fgels / worüber auch anderer gelehrten urtheil erwarte / und bey gemachter vorstell- und Beschreibung einicher weniger überbleibseln der Sündflut den geehrten Leser versichere / daß von dergleichen gebildeten Steinen eine weit grössere anzahl beyhanden habe / und bey gegebenem anlaß der Gelehrten Welt / als eine heutigs tags gesuchte tracht / darstellen werde / zugleich auch alle und jede curiose Gemüther sonderlich aber junge Leuthe / zu fleissiger auffsuchung dergleichen sachen an frische / damit die seltsamheiten unsers Landes je mehr und mehr so wol uns selbst / dessen Einwohneren / als Fremden Völkern bekant gemacht / und der groesse Gott geehret werde / desse Allmacht wir ins besonder erkennen an dem erstaunlichen Bericht der Sündflut; dessen Weißheit wir preisen in dem / das Thyme gefallen wollen / die Gedächtnuß des allgemeinen Untergangs der Menschen und Thieren nicht nur in d. Schrift / sondern auch in solchen versteinerten sachen zuverewigen / und selbige uns zu einem Dusspiegel vorzu-legen.

Das Kupfer kostet 1. g.

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Süßer Selenites rhomboidals, oder rautenförmiger Crystall/ findet sich zwar hin und wider in denen Schweizerischen Gebirgen / aber nirgends so schön/ und vollkommen/ als in obbeschriebener Höle des Appenzeller/ und Rheinthalerschen Gebirgs Gamor. An anderen Orten ist er mehrentheils undurchsichtig/ und unrein/ hier aber findet man ihn hell/ lauter/ wie den reinsten Crystall; Etwan zwar wird die durchsichtige lauterkeit verfinstert durch schwarze Risse/ welche aber nicht nur mit dem Stein seine schönheit benemmen / sondern ihm noch einen besonderen glantz mittheilen / dene andere dergleichen Steine in anderen Ländern nicht besitzen. Es gehen diese schwarzen Aderen eckweise fort/ und stellen nicht ohnfein vor die Lauffgräben/ welche vor denen Festungen angelegt werden zu bedeckung deren/ welche gegen dem Plaz approachieren; wie zusehen in Fig. 71. vorgehen der Tafel. Etwan ist die gestalt und zusammenfügung gleich einem Viereck/ wie in Fig. 72. Etwan steigt auf dem grund eines sonst hell/ lauterer Steins auf ein weißes Wölklein/ wie in Fig. 73. Etwan sieht man in mitten des Steins vil kleine Luftbläslein/ wie in Fig. 73. * Von farben habe noch keinen andern unterschied gesehen bey unserm Appenzellerischen Stein/ außser weiß/ durchsichtig ohne farben/ und durchscheinend mit schwarzen Aderen. Anderstwoher habe bekommen eine gelbe/ und rothe gattung. Es gehöret dieser Stein mit vorderstem recht unter die so genannten Lapides Figuratos, oder gebildete Steine/ dann er nicht nur in ganzen / und größeren Stücken vorstellet einen rhombum, oder rhomboidem, ein rautenförmiges corpus, sondern es sind von dieser gestalt auch die kleinsten stücklein/ welche auch under das vergrößerung- glass müssen gesetzt werden. Wann aber gefragt wird von zeug/ oder gestaltung dieses Steins / so findet man hiervon bey denen

Naturforscheren nichts/welches ein wissensbegirziges gemüth benügen kan. Wir müssen hier die trockenen Sodbrünnen der Schulgelehrten / ja auch alle einbildischen Naturkräfte/fahren lassen / und uns unmittelbar hinwenden zu denen lebendigen Wasserren der ewigen Weisheit/ welche nach ihrem heiligsten gefallen durch ihre unendliche kraft allen Elementen / Pflāzen/ Thieren/2c. ihre gewisse gestalt angesetzt/ und geordnet / daß ein jeder vernünftiger Mensch an denen selbst kan deutlich sehen den alles mahlenden/eintheilenden/und gestaltenden Finger Gottes/und ausschließen alles zufällige/blinde Blut der Epicureeren. Unsere vorhabende Steine haben das ansehen/ die Materi/allgemeine gestalt/ den Zeugungs-ohrt/und andere zufällige Eigenschaften gleich mit denen Crystallen/und sind allein von ihnen verschieden in ihrer besondern rautenförmigen gestalt. Und gehet meine Meinung so wol der gemeinlich sechseckichten/als diser verschrenkt-würfflichten Crystallen kurz dahin. Daß der Allmächtige Gott dero kleinsten uns Menschen unsichtbaren/anfängen / oder ursprünglichen Theilchen gegeben habe eben diese gestalt/same/welche wir an denen grösseren körperen sehen : nachdem aber gleich anfangs der Erschaffung/oder bey Erneuerung der Erden Welt in der Sündflut/die hin und wider gelegene / und nach denen Gefäßen der Bewegung in Fluß gebrachte gleichförmige Materi solche von Gott gestaltete Theilchen angetroffen/hat sie sich ihnen angehenkt/ gleiche Figur behalten/ und an sich genommen. Daß diser Stein / und alle andere Lapidēs Speculares, Fraueneis/ja alle Crystallen / und Edelgesteine auß einer anfangs flüssigen/hernach gevestneten Materi entstanden / bedarff keines mehreren beweißtums. Kein verständiger Naturforscher wird disere von Rob. Boile, und anderen erwiesene Wahrheit in zweifel ziehen ; Nur allein kan man sich nicht finden in die so ordenliche/beständig gleiche gestalt; Disere Materi ist bis dahin von niemand angegriffen/ von jedermann vor unergründlich angesehen worden/und nicht ohne ursach. Wer wil sich unterstehen in die Geheimte Kistkammer Gottes hinein zusehen/und solche gründliche erste gestalt erforschen ? Wer wil das in der Natur / und deren Kräften suchen/ was der Schöpfer ihm selbst vorbehalten ? Wer disen unseren Stein recht ansieht/oder einen jeden/sonderlich grossen Crystall wol betrachtet/ wie jener sich in unzehlhare subtile Blättlein zertheilen lasset/disere aber in seiner äusseren Fläche vil absätze/oder rumpfsichte Zwerchlinien hat / der wird hieraus bald sehen/daß dessen materialische ursach gewesen ein gewisser / hernach in Stein verwandelter / über die erstere schon feste fläche/gezogener Fluß. In
diser

dieser Meinung besteißen auch verschiedene anmerkungen / welche hier beyzu-
bringen unnöthig crachte/under anderm auch das/was vor einem Jahr durch
hülff der vergrößerungs Gläseren gewahret hat der scharfsichtige Hr. Anto-
nius Leeuwenhoeck, und in einem an S. Exc. Hrn. Petrum Valkenier,
gewesenen Extraord. Abgesandten von den Hochm. Herren Staaten an
Eobl. Eidgnoschaft/unterm 11. Febr. 1704. abgelassenen Schreiben außge-
führt. Wie nämlich die kleinsten theil der Crystallen gleiche sechs eckichte ge-
stalt haben mit denen grossen/gleich wir diß mit blossen Augen wahrnehmen
können an vorhabendem rautenförmigen Grauwais. Ich wil aber disere/
wie alle andere meine Gedanken/gar gern unterwerfen dem Vernunft-urtheil
der Gelehrten.

Diejenigen gebildeten Steine/so noch zu beschreiben übrig sind / kom-
men auß der Graffschaft Neufchatel, oder Neuenburg/ welche so reich ist an
überbleibseln des Sündflusses / das ihro hierinn vor allen anderen Theilen
des Schweizerlands der Vorzug gebüret. Da finden sich allerhand Arten
Muschelsteine/Conchitæ, Scherhörner/ Cornua Ammonis, Cochlitæ.
Schneckensteine/Echinitæ, Seeapfel-Steine/ welche anderstwo außführli-
cher sollen beschriben/und vor augen gemacht werden.

Fig. 74. Ist ein aschgrauer/doppelschalichter/bauchichter/und gestreim-
ter Muschelstein/zeucht sich einerseits lehr lang hinauß/ anderseits aber ist er
kurz. Conchites ab uno Cardinis latere brevissimus, ab altero lon-
gissimè excurrens, striatus. Ist zimlich brüchig/danahen man disen Stein
gar selten ganz findet. Unter denen Meermuscheln mag ihm sich gleichen
die so genante wahre Muschel/Concha vera Plinij bey Aldrovand. Testac.
L. III. c. 47. Welche abgemahlet stehet in Jonstons de Exanguib. aquatic.
Tab. XIII. oder der Balanus Bonanni Recreat. Ment. n. 29. p. 101.

Fig. 75. Ein steinerne BinMuschel/ Chama fossilis. Ist aber nicht
Chamires Luidij. n. 768. Dann diser Scribent unter dem Nahmen Cha-
mæ, BinMuschel verstehet alle und jede Muscheln/ deren Schalen dünn/
subtil/und glatt sind/ da eigentlich nach Aldrovandi und Bonanni vora-
geschribt Chamæ junænen sind diejenigen Muscheln/deren Rande wegen un-
gleicher gestalt nicht wol zusammen schliessen/oder/wie wir sagen / von einan-
der ginnen. Und ist unsere steinerne BinMuschel eben die / welche Bonan-
nus beschreibet und vormahlet pag. 105. n. 56. Ja es sind dise unsere Neu-
burger Muscheln so vollkommen / daß sie nicht nur ins gemein den Meers
BinMuscheln sich gleichen/sondern auch ins besonder in ihrer inwendigen
Höle zeigen die Merkmal der Mäuslein/durch welche das Thiere sich an die
Schale

Schale fest gemacht/und also keines wegs zu zweifeln/das diese Muscheln ursprünglich auß dem Meer kommen/ durch den Weg der Sündflut wie auch Fig. 76. Da ein stücklein vorgezeichnet wird von einer wahrhaften PerlenMuschel/ Concha margaritifera, von denen vil zerbrochene stücke sich finden auf denen Gebirgen von Neuenburg. Diese PerlenMuscheln mögen wir her holen auß OstIndien/ oder auß dem Persianischen Meerbusen/ oder auß dem Mexicanischen Meerbusen in America/ so erhellet sich auß dieser Natürlich Historischen Begebenheit / und noch vilen anderen Indianischen Muscheln und Schnecken/welche auf unseren hohen Gebirgen anzutreffen/ daß die Wasser der Sündflut erschrockenlich müssen gewütet/ und selbs auß denen entlegnesten Landen die sonst schweren Meer-Muscheln/und Schnecken hieher in unsere Lande geführt haben. Und laisset sich auch hieraus schließen/das die Wasser der Sündflut schwerer müssen an gewicht gewesen seyn/als die heutigen Meerwasser/weilen die so schweren Perlen Muscheln auf so langer Reise auß Indien hieher nicht untergangen / da sie sonst von denen Meereswellen nicht weit pflegen getrieben zu werden : Es kan diese betrachtung nicht wenig dienen der Grundlehr Joh. Woodvardi, Med. D. und Mitglieds der Königlich Englischen Gesellschaft/welcher in seinem Gelehrten Buch genant History of Earth, oder Specimen Geographiz Physicz, (so vor wenig Jahren von mir ins Lateinische auß dem Englischen übersetzt allhier getrukt worden) darvor halt/es seye in dem Sündfluß die ganze Erde/alle Steine/Felsen/Berge/te. zermalmet/und so zureden/zu einem Muß worden/ in welchem auß Erde und Wasser vermischten dicken Muß die Meermuscheln und Schnecken wol haben können oben schwimmen / und endlich in denen entsehrtesten Landen abgelegt werden ; Ja nach diesem Grundjak haben alle Todtensörper der Menschen/und Thieren müssen oben auf/und Truppentweise daher schwimmen/auch theils auf dem Wasser/ theils an denen Örten/wo sie nach abgklossenen Wassern liegen blieben / verfaulen. Solte aber die Meinung Hrn. Woodvardi, meines wehrtesten Freundes/welche p. 217. seines Buchs anzutreffen/ gelten/ und nämlich alle Metakischen/Mineralischen Irdische/und andere schwere Theile / wie auch die leichteren Pflanzen/und dero Gesäme an eben denen Örten/und in denen Landen/ da sie in die Wasser der Sündflut vermischet/und erhebt worden/ widerum gesunken siad/ so müßte man entweder sagen/ daß die Erde vor dem Sündfluß eine andere stellung gehabt gegen der Sonn/wie Gilbertus Burnetius wil in seiner Theoria Telluris Sacra ; oder wenigstens eine andere außere gestalt / und namentlich müßte unser Schweizerland ein wahres Indisches Meer gewesen seyn/oder ohnmittelbar an ein solches Meer/da die heutigen Indianischen Muscheln und Schnecken sich finden/angegränzt haben.

Was die gestaltsame/und situation anbetrifft/ welche unser Schweizerland gehabt sol haben vor den zeiten des Sündflusses/laisset sich auß denen annoch übrigen Monumentis darvon verschiedene Mutmaßungen machen/so lang/ bis einer uns zeigt eine nicht Utopische/ sondern wahre Mappam Geographicam totius Terræ, oder Helvetiæ antediluvianæ einzub. Echarte von dem Schweizerland/oder auch der ganzen Erde/ wie sie gewesen vor der Sündflut.

Das Kupfer kostet 1. f.

Eeltfamer Naturgefchichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von denen Erſchütterungen des Glarnerlands.

Zu gegenwertiger betrachtung gibet anlaß ein empfindlicher Erdbidem/ welcher vergangenen 22. Maj. 3. Jun. zu Mollis und Näfels geſpürt worden/deme auch ein anderer vorher gegangen. Ich wil mich aber nicht aufhalten bey weisläuffiger Erzählung allerhand alter und neuer Meinungen von denen urſachen/Wirkungen und Umſtänden der Erdbidmen/ ſondern ſehen / daß der geehrte Leſer mit allen heutigen Naturverſtändigen die Erderſchütterungen mit gleichen augen anſehe/ wie die ſo genannten Minen / ſolglich vor derſelben urſachen ein unter der Erden angezündetes Feuer/welches weil es einen gröſſeren raum bedarff/ als der vorhandene Platz faſſen kan/die aufſtehende Erden mit gewalt aufhebt/oder erſchütteret; ſchreite deßwegen unmittelbar zu erörterung der Frag/warum das Glarnerland denen Erdbidmen ſo ſehr unterworfen/ welcher nachſehen werde eine Hiſtoriſche Erzählung aller derjenigen Erdbidmen/welche in beſagtem Lobl. Canton ſind bis dahin geſpürt worden.

Wer die Beſchaffenheit / und verſchiedene geſtaltſame der Landen in betrachtung zeuhet/der wird leicht ſehen/das alle Bergichte Ohrte vor andern auß denen Erdbeben unterworfen; Weilen in ihren hölen und krukten ſich aufhalten und ſamlen können allerhand ſchwefelichte/ Salpetriſche/ und andere entzündliche Dünſte/welche/ ſo ſie in eine Glah gerathen / nothwendig die Wände/ und feſichten Decken/ ſolcher natürlichen / von dem Schöpfer der Natur ſelbs angelegten Minen / wo nicht aufheben / doch in eine zitterende bewegung bringen. Es hat die wahrheit deſſen von zeit zu zeit erfahren das bergichte Peru in America/ ja die ganze Bergkette/ welche Aſiam und Europam zuſamen haltet/abſonderlich aber die Bergichten theil von Sicilien/ Calabrien/ die Apenniniſchen/ und unſere hohe Alpebirge/ und auch mit ſeinem Zeugniß bekräftiget der groſſe Ariſtoteles II. Meteor.

Th. 42. περί τῶν πᾶσι τοῖς ἔξ &c. Es sind die Erdbeben sonderlich stark an solchen Örten / wo das wilde Meer stark wüthet / und die Länder unterhölet sind / und Plinius L. II. c. 80. Maritima maximè quatiantur. Nec montosa tali malo carent. Dannzumal sonderlich werden die Erdbidem in bergichten Orten mehr und öfters gespürt / wann dero unter-irtdische hölinen vil schwefelichte / und salpetrische Materi enthalten / wie auß verschiedenen bald zu erzehlenden begebenheiten vernünftlich abzunehmen / das eine solche Materi sich in dem inneren der Glarnerischen / mehr als anderen Schweizerischen / Gebirgen anzutreffen. In nächstfolgender erzählung finden sich allein die jenigen Erdbidem / welche in dem Glarnerland allein gespürt worden. Es wird aber Ihro nachgesetzt werden eine andere / von anderen Erdbidem / welche einen grossen theil des Schweizerlands / oder gewisse besondere Cantons angehen / und mehrmalen das Glarnerland selbst mit einbegreifen.

Al. 1654. sind im Glarnerland 15. Erdbidem gespürt worden. Wagner. Helv. Curios. p. 372.

Al. 1661. den 9. Jan. gegen 11. uhren in der nacht spürte man im ganzen Land ein starkes Erdbeben. Ex MSC. Bibl. Tig. n. 74.

Al. 1701. und 1702. hat man von dem Augstm. des einten bis zum Horenung des anderen Jahrs 37. Erdbidem wargenommen; Andere zehlen 40. 50. und 60. Deren Beschreibung werde hieher setzen in der form / wie sie zur hand kommen.

Der I. II. und III. Erdbidem ist im Linthal gespürt worden den 19. 30. Augstm. 1701. abends zwischen 6. und 7. uhren mit einem grausamen gerösch in den Lüften.

Der IV. ist sehr stark empfunden worden noch selbigen abend um 9. uhren.

Der V. morndes den 31. Augstm. st. n. nach 3. uhren.

Der VI. den 1. Sept. nachts um 11. uhren.

Der VII. den 2. Sept. nach 9. uhren vormittag.

Der VIII. den 4. Sept. als man zu Betschwanden in der Kirche war / hörte man zwey kläpfe nach einanderen / welche gedöhnt / als wann ein Stoek auf den Knüttel. oder Prügellasten / so hinten in der Kirchen bey der grassen Thür stehet / zweymal were nidergefallen. Es ward diser Erdbidem auch empfunden in den Häusern um 8. uhren morgens.

Der

Der IX und X. wurden mit einem starken Putsch und zitteren gespürt gedachten tags abends um 5. uhren/zwischen disen beyden möchte man ohn-gefahr die zehen Gebott und den Glauben erzehlen.

Der XI. den 5. Sept. abends um 9. uhr/ war stark.

Der XII. auch disen abend zwischen 11. und 12. uhren.

Der XIII. den 6. Sept. abends um 10. uhren/ war stark.

Dise 13. ersten wurden allein im Linthal gespürt.

Der XIV. den 7. Sept. war sehr empfindlich mit starkem knallen/ klopfen/sausen und surzen in den Lüften / und gewaltigem zitteren des Erdbodens in beyden Gemeinden Linthal/ und Bettschwanden. Es ist diser auch bis gen Aesch zu anfang des Schächenthals im Urner - Gebiet bemerkt worden: doch hat man im Kleinen Thal/zu Matt und Elm nichts verspürt.

Der XV. den 8. Sept. in der Nacht um 1. uhr hatten widerum beyde Gemeinden ein starkes Erdbeben/welches die Leuth in den Betteren gewieget.

Der XVI. den 10. Sept. morgens vor 8. uhren.

Der XVII. den 13. 2. Sept. morgens um 10. uhren.

Der XVIII. den 18. dito ward gewahrt von etlichen Leuthen/sonderslich von den Schügen/abends um 4. uhren.

Der XIX. den 19. 8. Sept. morgens um 8. uhr war sehr stark.

Der XX. gedachten tags/war einer von den stärksten. Er kam daher/da die Leuthe in der Kirchen waren/ mit einem solchen putsch und knall/ als wann ein Stein im boden von angezündtem Pulver zersprunge/ und erschütterte die Kirche mit großem gewalt. Doch ward er stärker gespürt im Linthal/als zu Bettschwanden.

Der XXI. den 23. 12. Sept. kurz vor 4. uhren abends ward gespürt von vilen Leuthen mit einem geschwinden putsch/und zimlichem zitteren/wie auch mit surzen und sausen/bey hellem Wetter/und Sonnenschein.

Der XXII. den 29. 10. Sept. abends um 7. uhren ward widerum in der ganzen Gemeind Linthal/doch nicht gar stark gespürt. Der Erdboden war naß/und nicht so trocken/als bey vorigen Erdbeben.

Der XXIII. den 12. 23. Oct. um 6. uhren morgens/war einer von den geringsten/und doch von vilen gespürt in den Häusern und Viehe Ställen. Das Erdrich ist 5. tag lang his dahin mit Schnee bedekt gewesen.

Der XXIV. den 15. 26. abends ein viertel stund vor 9. uhren/war mittelmaß 3 stark/und doch von vilen Leuthen in der ganzen Gemeind verspürt/ den ganzen tag lag ein dick trockener Nebel/um 12. uhren darauf in der nacht ward der Himmel hell/ und sahe man alle Sternen.

Der XXV. den 2. 13. Nov. um 7. uhren morgens war geringer/ und von etlichen Leuthen gewahret diß/ und jenseits der Eint.

Der XXVI. wurd verspürt den 1. 12. Dec. Montag abends um 8. uhren bey kaltem hellem Wetter / da es am Samstag zuvor sehr warm geregnet.

Der XXVII. Den 8. 19. Dec. Morgens ein viertel stund nach 4. uhren/ war stark.

Der XXVIII. den 17. 28. Dec. morgen um 6. uhren ward gespürt im ganzen Linthal.

Der XXIX. In der nacht zwischen dem 19. 30. und 20. 31. Dec. ward gespürt an beyden seiten der Linth.

Der XXX. den 24. Dec. 4. Jan. morgen nach 6. uhren kam ein geschwindes stark hin und wider stoffendes Erdbeben daher / welches jederman heftig erschreckte. Vier tag zuvor war der Luft grimmig kalt / hernach folgte ein ganz warme Weihnacht, Es ward in beiden Gemeinden/ doch im Linthal stärker gespürt.

Der XXXI. den 13. 24. Febr. ward gespürt abends nach 9. uhren in beyden Gemeinden.

Der XXXII. den 6. 17. Jun. ward ein mittelmässig starker Erbbidem verspürt im Linthal kurz vor 10. uhren am morgen.

Der XXXIII. den 24. Sept. 2. Oct. morgens vor tag/ ward gespürt von vilen Personen im Linthal. Den 23. Sept. 4. Oct. ein halbe stund vor tag kam ein geschwind starker Hagel daher; die stein waren so groß als ein Haselnuß.

Der XXXIV. den 28. Nov. 9. Dec. ward gewahret vor 5. uhren sehr stark/ hebte an mit dreyen stößen/ und währete länger/ als die vorgehenden. Diser Erbbidem wurd gespürt im ganzen Land/ vornemlich zu Mollis: Die in Betteren lagen haben vermeint/ sie werden nicht nur gewieget/ sondern stark umher geschüttelt.

Der XXXV. XXXVI. und XXXVII. den 30. Jan. 10. Febr. 1703. morgens um 7. uhren. Es kam daher ein rauschen in der Luft/ darauf zeigte sich eine empfindliche Erschüttung/ und bewegung der Häuser/ ohngefahr ein halbe stund hernach/ und nach verfloffenen 24. stunden empfunde man solche bewegung widerum/ aber nicht so stark/ als das erste mal/ in beyden Gemeinden/ doch dißmal in Bettschwanden stärker als im Linthal/ 2c.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen Erschütterungen des Glarnerlands.

Muß oben gemachter Erzählung erhellet sich/daß bey diesen Glarnerischen Erdbeben sonderlich und gemeinlich gewahret worden disere drey Begebenheiten. 1. Ein putsch oder klapp im Erdboden unter den Füßen. 2. Ein erzitterung/erschütterung/und beben der Erden / bey welcher/ nach der Alpknechten Bericht/ an vielen Orten groß: Steine von ihrem Ohrt beweget worden/daß sie mit großm prasseln herab gefallen. 3. Ein surzen/sausen/und brummen in der Luft; welches alles füglich auß heutiger allgemeiner Grundlehr von der Erdbidmen ursachen kan erkläret werden. Werden die Schwefelicht. Salpetrische dünste in denen Unterirrdischen Gängen und Klüften / mit denen das Linthal/und auch zum theil das übrige Glarnerland muß unterminirt seyn/angezündet/so erfolget bey gewalthätiger mehreren Ausdehnung erstlich ein starke anpußsch. oder schlagung der oberen ErdenRinde/und darauffeine bebung oder Erzitterung / welche etwan auch begleitet wird mit einer hin und her schwank. oder wiegung: Das sausende Gedön nimmet seine ursach her theils von eben diser Erdzitterung/ welche auch der aufstehenden Luft mitgetheilt wird/theils von gewalthätiger durchstringung der inneren Erden. Luft durch die enge Löchlein in der oberen ErdenRinde / gleich wir gewahren / daß die Winde auch also sausen/surzen/und brummen/wann sie in enge Strassen/oder zwischen Bergen/ und Bäumen gefangen durchpassieren müssen/und jederman bekant / wie ein innert Canonen oder Musqueten angezündetes/und aufgetriebenes/Feuer die vorstehende Luft in so starke dünn. und Erschütterung bringet / das von dem daher entstehenden Gedön ein ganzes Thal erfüllet wird. Daß aber disere Erdbeben verursacht worden nicht etwan von einem unterirrdischen Winde / sondern wirklich angezündetem Feuer / dessen haben wir ohne auffert.

das

das Glarnerland zugehen/verschiedeneMerkszeichen/welche auch noch in möglicher kürze anzeigen werde. Im Glarnerland sind während der zeit diser Erdbidmen vil Brünnen aufgetröknert/welches zwar auch hat geschehen können von gar grosser Hiß der ausseren Luft/wie disere Begegnuß auch gewahret worden A. 1666. 1669. 1676. und 1686. da auch einiche Firzen auf den höchsten Bergen zerschmolzen / ohne das dabey einiche Erdbidem gespürt worden/hier aber kan und sol denen übrigen Wirkungen zugesetzt werden. Im Linthal fließen an dreyen Öhrten Schwefelbrünnelein. In der Sandalp/ deren Marchen an die Pündtnerische Gebirge gegen Disentis stossen/so auch in denen Alpen Limmern/und Fismatt/riechet man einen im Gebirge verborgenen Steinöhl-Brunn / welches widerum anzeigt eine gegenwart schwefelichter/öhlichter / entzündlicher Theilen. Verwunderlich war auch diß/daß der gefallene Schnee in den Niedtwäldern/Oberzeitenen / zu hinderst im Thal nicht so hoch gewesen / als im Dorf Linthal / und allhier minder tieff/ als im Laü und Haslen/allernächst hinder Schwanden : So auch schmolze der Schnee vil geschwinder zuhinderst im Thal/als im Dorf Linthal/auch hier eher/als allernächst hinder Schwanden/welches sonst nicht geschieht/ ausser der Süd. oder Föhnwind habe die oberhand/ danahen die Einwohnere vil auf den Streit des Süd. und Nordwinds achtung geben/ und von diser ursach herleiten/daß etwan im Thal vil schnee liget/im Flecken Glarus aber keiner/etwann aber zu Glarus mehr / als im Thal. Dismal aber muß man die geringere Höhe und geschwindere schmelzung des schnees in höheren Öhrten nohtwendig zuschreiben einer unterirdischen wärme/ oder Feuer ; dessen deutlicher anzeig auch über diß gewesen ein grauer rauch/ oder dampf/welcher bey dem XXV. Erdbidem den 2. 13. Winterm. vor aufgang der Sonnen auß einem geöffneten Grab hervor kommen / zu jedermans desto grösserer verwunderung / weil diser morgen sehr kalt und hell war/auch hin und wider das Wasser in der Küche gefroren. Weiters dienet zur bekräftigung/daß in solchen hohen Gebirgen ungewohnte warme Weibnacht. Fest/so auf den XXX. sten Erdbidem gefolget. Endlich ist zugewahren/daß die unterhölung der Glarner-Gebirgen im Grossen Thal auß verschiedenen Merkszeichen abzunehmen / insonderheit aber auß vilen hier und da befindlichen Lufelöcheren / under welchen jüngsthin gesehen hab auf der Alp Suppen ob Schwanden das so genante Döneloch/ in welches ein eingeworfener Stein sehr tieff abfallet/ und lang dönet/ und dabey verschiedene Gruben/welche ohne zweifel bey anlas der Erdbidmen / oder auß andern dergleichen ursachen müssen eingesunken seyn.

**Historische Beschreibung aller Erdbidmen/welche in dem Schweiz-
erland von zeit zu zeit gespüret worden.**

Al. 849. 867. 944. sollen Erdbeben gewesen seyn/nach der zeugnuß He-
pidani Annal. bey Goldast. Alam. Rer. Tom. I. p. 8. 10. 14.

Al. 1021. den 12. Mey erzeiget sich ein erschrockenlicher Erdbidem/durch
welchen das Münster zu Basel zerüttet ward/das etliche Gebäue darvon in
den Rhein fielen / dann es nahe auf das Wasser gebauen war. Stumpf.
Chron. L. II. c. 21.

Al. 1348. war ein gar grosser Erdbidem. Sprenger, Chron. MSC.
ad h. a. Es scheint/ es habe die Statt Basel in disem stark gelitten/ laut
dreyer alten Versen/so man in Villach in Kerndten / in St. Jacobs Kir-
chen/in einer Maur eingehauen sihet.

Sub M. C. triplo quadraginta octo tibi dico
Tunc fuit Terræ motus conversio Pauli
Subvertit urbes Basileam, castra Villaci.

Zu Teutsch.

Ein M. drey C. vierzig und acht/
Wol auf St. Pauls. Bekehrung nacht/
Versiel durch eins Erdbidems macht
Basel die Statt/ zu samt Villach.

Und kan sich velleicht Wursteisen in seiner Basler Chronic p. 176. geirret
haben/das er disen 1348sten mit folgendem 1356sten vermischet.

Al. 1356. den 18. Oct. erhube sich abends um 10. uhr zu Basel ein schrek-
licher Erdbidem / und in selbiger Nacht noch 10. andere / das hiedurch son-
derbare/und gemeine Gebäu nicht nur ergellet / sondern auch zu grösserem
theil in ein hauffen gefallen wurden. Der einbeschlossene gewalt warfe nicht
nur schlechte Häuser / sonder auch Bestungen/ Thurn/ und Kirchen darni-
der. Was nicht einstakete/zer spielte/und ward presthaft. Ein theil des Chors
im Münster/samt dem Fronaltar/ fiel bey nacht ein/so schreibt Aeneas Syl-
vius, es seyen in der Statt nicht über 100. Häuser ganz und aufrecht blie-
ben. In disem einfall verdurben/wie etliche sezen/bey 300. Mänglich ver-
liesse Hauß und Gut/und flohe das Leben zuflüchten auf die weite / sonderlich
auf den St. Peters Platz/allwo hin einer von Berensfels a. flohen/ und aber
von einer herab fallenden Zinnen auf St. Peters Brücklin zu tod geschlagen
worden. In disem Jamer gieng hin und her in der Statt Feuer auf/das etli-
che

che Tag brann/und niemand auß forcht löschen dörfte. Die Zeit diser ernstlichen Heimsuchung Gottes ward von Alten in diesen Reimen begriffen.

Ein Rint/mit seinem Dorn/ Drey Hufeisen außertorn.

Ein Beibel/der sechs künigen zal/ Da versiel Basel über al.

Es vergiengen durch dises Erdbeben auf 4. Meil weas um die Statt Basel/sonderlich am Blaumen/und um das Gebirg Juram, 34. natihafter Bürgen und Schösseren/als ein Mönch des Klosters S. Martin auf dem Zurichberg/so damals in leben gewesen verzeichnet. (Es werden bey disem Unlas die Liebhaber Vatterländischer Geschichten ersucht/ den Schriften/ oder dem Nahmen dises Mönchen nachzusehen/und mich dessen/ was von ihm bekant wird/zuberichten.) Andere sprechen 60. welche nämlich die minderen Wasshäufer darzu gezehlet; als da gewesen sind Telsperg/ Vorchurg/ Löwenberg/ Mersperg/ Blochmont/ Thierstein/Neuenstein/Pfeffingen/Berenfels/ Schollberg/ Mönchsberg/ Hangenstein/LandsEron/Reichenstein/Birsick/ Mönchstein/ Brüren/ Ramstein/ Silgenberg/ Schauenburg/Wartenberg/ Landesehr/ Hasenburg/Steinbrunn/Winderthan/ Heitweiler/Wilderstein/Eptingen/Horberg/Grobung/Farnsperg/Lichtstal/ und jenseit Rheins Hartenberg/Otteliken/Brombach/mit vil anderen. Von disen sind etliche nochmalen widerum gebauen worden/etliche aber öde/und unbewohnet blieben/ also daß noch die Burgstal und Maurstöcke hin und her zusehen. Zu widergedechtnuß dises traurigen S. Luytags ist erkent worden/jährlich an demselben tag ein herzliche Process mit der Litaney/und dem Fronleichnam um das Münster zuhalten/ein genante summa Brots den dürftigen aufzutheilen/ dazu Haußarme Leute mit Röcken/ und nothwendiger Kleidung zu begaben/welche lobliche Stiftung der grau.Lux:ücken noch diser zeit gehalten wird. Gemelter Erbbidem wöhret nicht nur ein tag/ oder ein Monat/ sonder man ward sein (obwol bescheidenlicher) ein ganz Jahr durchauß/ bey nahe alle tag gewahr. Dis/ und anders mehr von wideraufbauung der zerfallenen Gebäuen/schreibt Wursteisen in seiner Basler-Chron. Lib. III. c. 13. Zu Basel giengen bey disem Erbbidem verlohren bey 1000. Menschen. Zu Bern fiel an der Lüttilchen der Wendelstein/der was mit steinen bedekt/ und die Gewölbin der Kirchen fielen nider/ auch etliche Mauern an den Häusern/sonst fiel kein Haus/nach beschach ein ander schad zu Bern. Eschachelan Chron. L. XII. c. 28. benennet 42. Schösser/ welche in disem Erbbidem zerfallen. Besiße auch Königshofen Chron. Allat. p. 361. Spreng. und Bulling. Chron. Msc. ad h. a.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen Ersütterungen des Schweizerlands.

A Anno 1357. im Meyen erzeiget sich abermal zu Basel ein grausamer Erdbidem / der erschütteret das Münster gar übel. Stumpf. Chron. L. XII. c. 28.

A. 1372. den 1. Brachm. erzeiget sich ein neuer Erdbidem zu Basel / welcher etliche Camin / und vom Münster St. Georgen etliche große steine herab warffe. Nach 5. tagen sahe man einen Ring um die Sonne / ob welchem zwey roth farbe Creuz stuhnden. Wursteissen Basler Chron. p. 185. Stumpf. Chron. L. XIII. c. 3. L. XII. c. 28.

A. 1416. den 21. Jul. abends hat abermals ein erschrockenlicher Erdbidem die Statt Basel grausam erschütteret / daß vil Leuth auß forcht auf das Feld hinauß flohen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 30.

A. 1428. den 13. Dec. erzeiget sich abermals ein erschöcklicher Erdbidem / der erschütterte die Statt Basel also / daß vil Ziegel und Kamin ab den Dächern fielen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 31.

A. 1444. den 30. Nov. frühe vor der Sonnen Aufgang erzeiget sich abermals ein Erdbidem über Basel / dem Volk nicht zu kleinem schrecken. Stumpf. Chron. L. XII. c. 32.

A. 1533. hat sich im Nov. in den Helvetischen Landen ein starkes Erdbeben verspüren lassen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 32.

A. 1534. den 2. Oct. in der nacht erzeiget sich ein Erdbidem um die Statt Zürich / und darinn ; darauf folget den 21. und 22. Oct. ein starker Sturmwind / that in Wälden / und sonst grossen schaden. Stumpf. Chron. L. VI. c. 20.

A. 1538. den 28. Jan. erzeiget sich abermals ein Erdbidem über Basel / doch ohne allen schaden. Stumpf. Chron. L. XII. c. 34.

Anno

A. 1557. den 24. Apr. spüret man einen Erdbidem in Zürich mit einem starken klappf. Scumpf. 1. 12.

A. 1572. spüret man an vilen Orten gar starke Erdbidem. Haller. Chron. Msc. Lib. 38. c. 1.

Den 19. Horn. zwischen 8. und 9. uhren gewahrete man zu Basel eine plötzlich fürübergehende Erdschütterung. Wursteisen Basl. Chr. p. 650.

A. 1573. den 20. Dec. erzeiget sich ein Erdbidem zu Zürich / und am See. Scumpf. Chr. L. VI. c. 20. Bosshart Chron. Vitoduran. Msc. ad h. 2.

A. 1574. den 30. Jun. erzeiget sich zu Zürich ein Erdbidem. ex Msc. Antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1577. den 22. Sept. spürte man zu Basel in der Statt / und daherum in der Eidgnoschaft drey Erdbidem / den ersten / und stärksten / am morgen zwischen 2. und 3. den andern auf den abend um 5. der was etwas ringer: den dritten die folgende nacht / war wider stärker / dann der mittellst. Scumpf. Chr. Lib. XIII. c. 42.

A. 1578. den 28. Sept. spürte man zu Zürich / und anderstwo / einen starken Erdbidem. Ex Msc. Antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1584. den 1. Merz / um 12. uhr spürte man einen erschrocklichen Erdbidem / an mehrtheils Orten der Eidgnoschaft / besonders am Greiffensee; in der Landschaft Aigle Bernergebiets / zu Yvorne und Corbiere, hat er gar grossen schaden gethan / worvon zu seiner zeit bey anlas der Bergfällen eine umständliche Beschreibung sol gemacht werden. Haller Chron. Msc. Lib. 44. cap. 2. Scumpf. Chr. Lib. XIII. c. 42.

A. 1601. den 8. Sept. am morgen / zwischen ein und zwey uhr / war ein schrockenlicher Erdbidem nicht nur in ganz Europa / sondern auch einem theil Asia, der hin und wider grossen schaden gethan. Zu Lucern in der Statt trieber das Wasser von einandern also / daß das halb theil der Reuß in See / und das ander halbe theil auß der Statt lieff / daß man trocknes fuß hat können im Fluß wandlen. Da gespürte man ihn in den 5. Orten noch etlich tag also / das jedermänniglich vermeinte / der Jüngste Tag wurde kommen. Eine hohe Obrigkeit zu Zürich hat diser Erdbidem veranlasst / ein grosses Bußmandat zumachen / Haller. Chron. Lib. 58. c. 13. Zu Zürich hat diser Erdbidem zwey Kamin / und den halben Tachstul im Wirtshaus zum Adler abgeworffen / alle stärksten Thürn und Gebäue zerissen mit spalten. Ex Msc. antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1610. den 29. Nov. hat sich zu Basel ein starkes Erdbeben mit einem grossen geröß merken lassen. Groß Basl. Chron. p. 237. Anno

A. 1614. den 17. Febr. und 24. Sept. haben sich zu Basel strenge Erdbeden gezeigt / also daß mit großem prahlen alle Gebäue von einer seiten zur anderen erschüttet worden. Groß Chron. Bas. p. 240.

A. 1622. im Monat Merz/ als das Volk (der Ober-Engadineren/ so auß zumuthung der Oesterreicherer solten ins Unter-Engadein gehen/ dem Fürsten zu schweeren/ daß sie den Unter-Engadineren in ewigkeit keine hülff wider das Haus Oesterreich leisten wöllen) dem Unter-Engadein zugezogen/ hat sich ein starker Erdbidem erhebt/ der das Erdrich unter ihnen heftig erschüttet/ und als sie fürwärts gangen/ und an das bestimte Ohr kommen/ da sie schweeren sollen / hat sich das Erdrich abermal erschüttet. Basler Pündter Krieg. Msc. cap. 47.

A. 1623. den 20. 21. 22. 23. 24. Febr. ist alle nacht ein erschrocklicher Erdbidem erfolgt (auf geschbehene publication eines Päpstlichen Decreti) daß sich dardurch alle Gebäue erschüttet/ und bewegt / an etlichen Ohrten auch die Gläsr auf den Tischen erzitteret/ welcher Erdbidem im ganzen Weltlin gewesen/ wie auch zu Pafelaw/ im Bergell/ und der Graffschaft Elexen. Basler Pündner Krieg. cap. 54.

A. 1650. hat die Freyherrschaft Hohen Say 18. die Statt Basel 7. und die Statt Zürich 4. Erdbidem empfunden. Wagner. Helv. Cur. p. 371. Zu anfang dieses Jahrs haben sich in der Herrschaft Say 5. tag nach einanderen starke Erdbeden merken lassen. Und im Herbst darauf sind zu Zürich und Basel in Stätten / und auf der Landschaft abermals vier starke Erdbeden mit schrecklicher erschütterung gespürt worden. Horring. Spec. Tigur. p. 503.

A. 1652. den 4. Febr. ist in der Statt/ und auf der Landschaft Zürich/ desgleichen auch zu Basel/ und Schaffhausen / ein sehr starkes Erdbeden gespürt worden. Rahn Eidgnössche Geschichtbeschreibung/ p. 996.

A. 1656. im Febr. wurden bey Basel herum in einer Nacht drey unterschiedliche / und den 16. Mey morgens zwischen 3. und 4. uhren widerum ein starkes Erdbeden verspürt. Rahn Chron. cit. p. 1009.

A. 1672. den 9. Jan. nachmittag um 3. uhren ist in der Herrschaft Say ein Erdbidem verspürt worden mit einer zimlichen Erschüttung / und geräusch; Zu Grünsen aber mit einem lauten klapp/ und getöß. Ex Archivio Ancistit. Tigurin.

A. 1672. den 12. Maj. um halbe zwölf uhren/ ist die Herrschaft Say erschüttet worden mit einem starken Erdbidem/ ob dem die Wohnungen mächtig erzitteret/ und in den Gebirgen ein lautes getöß erschallen: diser Erbi-

dem

dem ward in allen Örten in Berg und Thal/Holz und Feld / Wasser und Land empfindlich vermerkt. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1672. den 2. Dec. an den abend gegen 3. uhren ist zu Uster/Eglisau/ Kyburg/und andern Örten ein gar empfindlicher Erdbidem vermerkt worden. Auf dem Thurn zu Eglisau gewahrte der Wächter erslich ein kleines geräusch/ und darbey die Geschirz auf den Gestellen sich bewegen / und als er darauf zum Fenster hinauß geseha/ den Thurn/die Fenster/ und sich selbst hin und her bewegen. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1674. in dem Martio ist zu Zuerdun/Bernergebiets/ ein schreckliches Getöß in dem Luft gehört/ und bald darauf ein starkes Erdbeben verspürt worden. Desßgleichen ward den 6. Dec. fast in ganzer Eidgnoschaft/ und angränzenden Landen/ein ungewöhnliches Erdbeben so stark gespürt/ daß an theils Orten man sich eines plöglichen einfalls der Gebäuen vermutet. Rhan Eidgnöff. Chron. p. 1035.

A. 1680. den 24. Jul. ist an vilen Orten der Eidgnoschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch domals starke Ungewitter mit Donner/Stral/Hagel/ ungewöhnlichem Regen/ und Sturmwind sich gezeigt. Rhan. lib. cit. p. 1064.

A. 1681. den 27. Jan. hat sich nachts zwischen 10. und 11. uhren ein starkes Erdbeben hiesiger Landen durchgehend verspüren lassen. Rhan. lib. cit. p. 1066.

A. 1682. den. 2. Maj. ist morgens zwischen 2. und 3. uhren ein entseßliches Erdbeben mit erschröcklichem getöß/ so gar / daß an unterschiedlichen Örten die Gloggen an den Häusern darvon geschället/ gespürt worden. Rhan. lib. cit. p. 1079.

A. 1684. den 26. Febr. ward abends zwischen 8. und 9. uhren an vilen Örten der Eidgnoschaft/und benachbarten enden ein sehr starkes Erdbeben verspürt/welches die Gebäude mächtig erschüttert. Rhan lib. cit. p. 1105.

A. 1704. den 4. Nov. morgen zwischen 4. und 5. hat man zu Zu. ich/ in der Statt/ und auf dem Land gesehen eine helle feurige Luftgeschichte (von deren ursach oben mit mehrerem geschrieben worden) worauf erfolgt ein starker doppelter Erdbidem. Zu Basel hat in eben der Stund in der Luft regiert ein starker Wind mit Donner und Blitzen/ und unterfließendem Plagregen/doch ohne Erdbeben.

— — — — —

Seltamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

! Von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Auß dem/ was bisher von der verwunderlichen Thal. Vergichten Beschaffenheit / und hoher situation, des Schweizerlands geschrieben worden / ist leicht zu schliessen / daß die Jahrzeiten bey uns nicht so ordentlich auf die bey vielen anderen Ländern gewisse zeit / Wochen und Tag / oder alle Jahre auf gleiche Weise geschehen / sondern merklich sich abenderen. An einigen Ohrten regiert bald das ganze Jahr hindurch ein beständige fast winterliche Kälte / an anderen bald eine durchdringende Kälte / bald fast unleidentliche Wärme : Die meisten Länder / Stätte / und Thäler aber werden etwan innert wenig Tagen oder wochen angefochten mit ganz widrigen abänderungen ; Es stürmen auf dieses Haupt / oder obersten Gipfel von Europa nicht nur alle Element / sondern auch alle Winde / mit grösserer Freyheit / und leichteren wirkung / als auf andere Lande / und were in betrachtung dessen unser Vaterland das ungesundeste von allen / wann nicht dem gütigsten Schöpfer gefallen hette / dieser fränklichen blöße entgegen zusetzen die reinigkeit / und Gesundheit der Luft und Wasser / die Fruchtbarkeit der Erden / die kostlichkeit der Gewächsen / und andere dergleichen Gaben / vor welche wir dem barmherzigen Gott zu danken haben. Unsere entfehrnung von dem Meer halter von uns ab vil grobe / schwere / salzichte Dünste / welche bald an denen Küsten / oder auch angränzenden Länden sich herab lassen / und also nur zu uns geführt werden die leichteren wässerigen theil / welche dann an unseren Bergen anstossen / und sich in Nebel / Regen / Schnee / Brünnen / Bäche / und Flüsse verwandeln. Gleichwie auch von denen Gottesgelehrten Naturkündigern die Winde in gemein angesehen werden vor ein herzliches Mittel / die Luft vor der säulung / und unsere Leiber vor vielen Krankheiten zu bewahren / also können

können wir uns leicht vorstellen / daß durch vil und öftere windichte Bewegungen der Schn eigerischen Luft auch diejenige böse dünste / welche etwan anderst woher uns zugeführt worden/oder auß unseren eigenen Landen aufgestiegen/von uns hinweg/und anderwärts hin getrieben / wir solglic von vielen Beschwerden/die daher erwachsen könten/erlediget werden. Es weist aber auch der gerechte Gott eben disere Heilmittel zuverwandlen in Strafferichte/und uns nach unserem verdienen heinzufuchen bald mit ungewohnter/und schädlicher Hiß/bald mit empfindlichem frost/ bald mit allzunasser/oder trufener witterung/und danahen auf die fruchte des Felds/Weinstocks/Menschen und Viehe kömendem Schaden. Ein Exempel der Barmherzigkeit Gottes ist diß lauffende Jahr/zu dessen anfang hin und wiber in unsern Eidgnössischen Landen geregiet/bey kalt-feuchter Witterung/ allerhand hitzige Flux,fieber und andere böse Krankheiten / welche aber durch die gute Gottes bald wider nachgelassen; Der Frühlings ließe sich also an/ daß man auß allerhand/theils oben beschriebenen Wunderzeichen abnehmen könte/daß wir vor uns haben werden ein rechtes Wunder-Jahr : Der Sommer war absonderlich durch den Augustmonat ein Wunder-Sommer / zumalen nicht leicht erlebt worden ein so lang anhaltendes schönes Wetter/und starke Wärme/welche auch gespürt worden auf denen Gebirgen/ da sonst der Winter regiert/und mehr Schnee und Eis / als in anderen Jahren hat schmelzen mögen : Die Baumfruchte haben wegen mangel des Safts nicht zu vollkommener Grösse gereichen mögen. Der Menschen und Thieren Leiber haben außstehen müssen eine ungewohnt starke Aufdämpfung/ deren Wirkung sich bereits erzeiget hat durch die Rohre Ruhr/Durchbrüche/und andere Krankheiten/welche hier und da grassiert / besorglich aber sich noch weiters eröffnen wird bey einbrechendem Herbst/und Winter/absonderlich/weilen unmittelbar auf die grosse Hiß erfolgt ein zimlich strenge feuchte/und kalt-windichte Witterung.

Bey disem anlas habe thunlich erachtet/dem geehrten Leser vorzustellen eine Historische Erzehlung aller derjenigen seltsamen Jahrzeiten / welche unsere Eidgnössische Lande aufgehalten/und hier und da in getrukten / oder geschriebenen Geschicht-Büchern verzeichnet stehen.

A. 709. 762. 860. 913. 945. müssen sehr harbe/ und lang anhaltende Winter gewesen seyn/nach der Zeugnuß Hepidani Annal. bey Goldast. Alaman. Rer. p. 6-10.

A. 1135. war ein solcher heisser Sommer und Herbst/das alle Pfüge und Gräben

Gräben / vil Brünnen und Wasserflüsse in Rhætischen Gebiet / und anderswo austrofneten / und an vielen Orten grosser Mangel am Wasser erlitten wurde / alle Hecken und Zaun auch auf den hohen Bergen verdorreten / und verbrühend grosse Wälder. Guler. Ræt. p. 128. b.

A. 1277. war der Winter so ungewöhnlich kalt / das der Boden, See von einem Gestad bis an das andere überfroren. Hassler. Theatr. Solod. p. 312.

A. 1343. war gar ein heisser Sommer / und wurden alle Früchte überaus gut ; mehr als 8. Tag vor S. Johannis hat der Wein verblühet. Es hat so lang nit geregnet / das in diesen Landen Gersten gesäet / geschnitten und Brot daraus gemacht worden / das doch darauf nie geregnet. Tscha-chelan Chron. ad h. a.

A. 1357. im Hornung / Merz und April starben vil Leuth und Vieh vor Hunger und Frost / also lang währte der Schnee und die Kälte : Es verdarb auch selben Jahrs vil Heu von Hitz / das man vil Viehs nider müste schlachten / das es auß hunger sturb / man entdeckte vil Häuser in den Dörfern / die mit Stroh dekt waren / und gabe es dem Viehe zuessen. Alle Dinge waren theur / das malter Spreur kostete 3. s. Sprenger Chron. ad h. a.

A. 1362. war ein übermässiger heisser Sommer / in dem die Matten und Weyden verbrühen / das alles Heu / Embd und Futter verdarb ; darauf folgte A. 1363. ein grosser schädlicher Vieh tod / sonderlich in den 3. Monaten Hornung / Merz und April : vil Viehs starb vor hunger / vil Leuthe schlachteten ihr Viehe / das es ihnen nit hungers verdurbe / man futtert an vielen Orten mit Ebheu und Sañkryß / etliche deckten ab ihre Strohdächer / und legten das Stroh dem Vieh für zur Speiß ; die Auflag des Frühlings waren gar harp und streng / des Schnees war vil / und der wolt nit schmelzen / und war ein überaus grosse und beharzhliche Kälte : Alle Wasser gefroren allenthalben hart / der Zürich See beschloß sich ganz bis an die Statt. Dis: g: fro:ne währte bis an Charzfreitag. Es entfior aber der See in einem Tag / und einer Nacht. Die Raben um Zürich erfrorend des Frühlings / das man sie mehrtheils ausschlahen müßt. Bulling. Chron. ad h. a. Scumpf. Chron. L. XIII. c. 3.

A. 1372. fiel im Herbst ein so gar grosse Kälte ein / das die Trauben an Reben gefroren / als man aber wümmet / war der Most süß / und blieb süß bis zu Pfingsten / als er aber aufaeng / ward er so saur / das ihn niemand trinten mocht. Bulling. Chron. ad h. a.

A. 1384. war ein heisser Sommer/darinn alle Frucht sehr gut/und frühe zeitig wurden. Es war also lang schön an einander/ daß etliche Sommerfruchte gesäyet/ geschnitten / und Brot darauß gebachen ward / also daß sie nie/ oder fast wenigberäget wurden. Scumpf. Chron. L. XIII. cap. 8.

A. 1394. war ein so heisser und trockner Sommer / das der Wein gar gut / und dessen vil gewachsen / schon vor Johannis tag verblühet / und das Korn g. säyet / geschnitten / gemahlet/ und zu Brot gebachtet werden können/ ohne das in der zeit einiger tropfen Regen gefallen. Scumpf Chron. Msc.

A. 1407. um Martini erhob sich ein überauß grosser Winterfrost/ welcher bis auf Mittefasten / 12. Wochen an ein anderen währte / das der Zürich. See stark überfror. Es ist auch der Rhein so hart überfrozen/ das man mit Wägen drüber fuhr. Dife Kälte mit dem Eis und Schnee zergienge mit einem warmen Regenwetter/ deßwegen ein solcher grosser Wasserfluß erfolgt / das auf dem Rhein / und andren Schiffreichen Wasseren etliche Brucken und Inßlen weggeführt / und dem Land wegen wilder Bächen / so aus den Gebirgen und Wildnussen zusammen luffen/ grosser schaden zugesüget worden. Schvverter Grüning. Chron. L. IV. c 12. Vrktis Chron. Basil. L. IV. c. 12.

A. 1408. an S. Martinstag gieng ein kalter Winter an / der währte bis auf Liechtmeß / das sich niemand des frosts erwehren möcht / darauf fiel ein Regnichter Luft ein / das die Wasser überauß groß wurden. Eckerlin Chron. Msc. ad h. a. Tschachelan Chron. ad h. a.

A. 1420. war ein so frühes jahr/ das man zu angehendem Meyen reife Kirschen/und auf Maria Magdalena reife Trauben fand/ und gab man darnach in der Fasten des 21. Jahrs ein viertel Kernen/ und ein viertel Apsel jedlichs um 3. f. Fuesslin Chron. Ms. ad h. a. Die meisten Bäume verblüheten im Merzen/der Aprel war noch schöner. Den 7. Aprel hatte man zu Basel Erdbeere feil/ zu Schweiz blüheten etliche Rüben den 5. Aprel/ zu Bern sienge man an den Wein lesen den letzten Augst. zu Basel schenkte man neuen Wein auf St. Bartholomei tag/ ein maß um ein pfenning/ zu Bern um 4. 5. 6. und 7. um Martini tag gab man den haber um 7. f. die Wicke um 9. den Roggen um 10. f. Tschachelan Chron. ad h. a.

A. 1432. war es im Jenner also kalt / das Menschen / Vögel/ und Thier erfroren. Es erfroren auch die Rüben / und Nußbäume / das man sie müßt abhauen / deßhalb war dasselb Jahr mit vilen dingen unfrucht bar. Fuesslin Chron. ad h. a. darauf ist erfolgt ein grosse hungersnoht/und Pestilenz. Scumpf Chron. L. VI. c. 19.

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Nach 1435. war der Winter also kalt/daß man auf dem Bodensee von Langenargen bis gen Arbon über den See gingen; Also ward auch der Zürichsee überf. oren bis an die Statt. Es flogen auch die wilden Enten/ und andere wilde Vögel zu Zürich in die Statt von großem hunger/ als ob sie zahm weren. Zu Rapperschwil waren die Enten/und Velschen so matt/daß man sie mit händen fing/und vil in den Hurden tod fand. Sprenger.Chron.ad h.a.

A. 1438.am 12.Merz fiel ein grosser Schnee/größer dann er des Winters eingefallen/und lage 7.tag/ da kam ein grosser Regen und Wind/ der den Schnee gleich abtrieb/und ward das Wasser groß. Diß Jahr erfolgte ein gross. Theure in Korn und Wein. Man gabe um ein Mütt Dinkel 2. Gl. um ein Mütt Kernen 8. Pf. um ein Mütt Haber 2. Pf. um ein Mütt Roggen 7. Pf. Tschachelan Chron. ad h.a.

A. 1442. an der Faßnacht ist so ein ungewöhnlich grosser Schnee gefallen/daß man die Häuser/so darmit etlich Schuhe hoch bedekt waren / vor Einfall zu bewahren/ selbigen aller Orten ab den Sächeren raumen müssen/ und eine gute zeit niemand über Geld gehen können. Darauf zwar ein sehr fruchtbarer Jahrgang. hernach aber ein so grimelige Kälte gefolget/daß fast alle Weinreben erfroren. Stumpf.Chron.L.XIII.c.12.

A. 1443. war ein kalt harber Winter/der Zürichsee überfror / und erfroren die Råben am Zürich-und Bodensee/ und vilen andern Orten/ daß der Wein desselben Jahrs theur ward; desselben Jahrs am H.Kreuztag im Meyen schneyte es den ganzen Tag/ es fiel ein schnee/ der dem Mann über seinen Fuß/und auf den Bergen über die Knie gieng. Spreng. Chr. ad h.a.

A. 1445. war ein guter Winter/und warmer Merz/deghalb vil blasts
heis für

he für kam: aber darauf den 11. und 12. tag Aprcl hub es an schneyen / und ward so kalt/daß alles erfro/ was sich erzeigt hat/ und ward am Zürichsee/ Bodensee/ Elsaß/ Breißgäu/ am Neckar/ und allenthalb gar kein Wein/ deßhalb er fast theur war in teutschen und welschen Landen. Fuchslin Chr. ad h. a.

Al. 1446. an dem Palmtag hub es an zu schneyen/ und morndes den ganzen tag/ (den 10. und 11. Apr.) und fiel ein grosser Schnee/mit st. enger Kälte/die Neben erfroren an dem Boden Zürichsee/ und anderen Orten/ der Wein ward in allen Landen theur. Sprenger. Chr. ad h. a.

Al. 1464. war gar ein kalter Winter /und fielen mehr dann 20. Schnee auf einander/und ward der Schnee so groß/daß niemand wandlen mocht; An etlichen Orten ertruete er die Dächer. Doch gieng er ab ohne schaden. Tschachelan Chron. ad h. a.

Al. 1473. war ein dürzer Sommer/daß die Bäume im Hornung schon blüheten/und alle Erdengewächse gleich in dem Meyen grüneten. Den 20. Jun. kam in der Rivier um Basel ein Regen/und darnach in 9. wochen keiner mehr/ daß die Wasser abgiengen/ und vil Brünnen versiegeten. Zu Pfingsten hatte man zeitige Erdbeer/ Kirsen / und auch das Frühs/ außgehndes Bachm. zeitige Trauben/die Ernd gieng an vor Johannis/und der Herbst vor Bartholomei. Wiewol auch dürze halb wenig Korn gewachsen/ward es doch gut/und zimlich wolfeil/ daß ein Viertel zehen Blappert galt. Der Wein wuchs an vilen Orten sehr stark/ und galt ein Saum Breißgauer 7. Blappert. Andere Erdfrüchte / so vor übriger Hitz nicht fortkommen können/wurden sehr theur / ein Rabiskopf galt ein Blappert/ Raben ein Vierer. Summa/es war ein solche Hitz / daß an etlichen enden die Wälder/vom Himmel angezündet/gebrunnen haben. Im October blüheten die Bäume widerum/wie im Frühling/ daß die Birnen und Äpfel einer Nuß groß/ und die Kirsen bis Martini widerum zeitig wurden. Urktis. Basler Chron. L. VI. c. 4.

Al. 1481. War gar ein unstät Jahr mit regnen /und ungewitter; Auf S. Martins tag hat man zu Zürich auf der Bruck vil reiff: Kirschen feil/ der Wein war sehr saur. Fuchslin Chron. ad h. a.

Al. 1491. war gar ein kalter Winter/ daan es fiellend 31. Schnee auf einander/daß keiner vor dem anderen abgieng/und überfro/ der Zürichsee bis an die Stadt; Der schnee lag bis zur Viechmöß da ward es warm/daß er hier abgieng in 2. tagen/und vergieng das Eis im See; Demnach ward

es vor St. Martins tag wider kalt/daß der See wider gefror/und aber wider ein Wind kam / der das Eis zerwäyet ; Demnach fiel am letzten tag Hornung/und ersten Merz aber ein grosser schnee/und ward wider fast kalt/daß der Zürichsee zu dem dritten mal überfrur : darnach am ersten tag Mey fieng es aber an schneyen/und trieb es 3. tag an einander/darnach fielen Reysen/daß die Råben/welche vor dem Winterfrost hinkommen waren / erfroren, Fueßlin Chron. ad h.a. Gerold. Edlibach. Msc. vom Zürichkrieg ad h. a.

A. 1502. war in den Pfingst, Feyrtagen ein solche kälte mit Schnee und Regen/daß die Speiten und Schwälmen erfroren/und tod auß den Lüften herab fielen. Bulling Chron. ad h.a.

In diesem Jahr sind gar vil schwere Wetter entstanden / und hat die Pest hin und wider vil Volcks weggerissen. Fueßlin. Chron.ad h.a.

A. 1504. war ein heisser/und dürzer Sommer/daß die Wasser ersiegten/das Graß auf den Wiesen verbrann/ weder Korn/ noch Haber möchte furkommen/deßhalb etwas theurung erfolget. Die Sommerhiß empfing ein warmer Winter. Urktis Basler Chron. L. VII.c. 2.

A. 1506. was ein kalter Winter/also daß vil Raben ersürend und die Bäume zerspielten/doch erfolgete ein gut fruchtbar Jahr. An St. Othmarstag den 16.des dritten Herbstmonats fieng es an regnen / und regnet ohne aufhören 18. tag lang/ und wurden die Wasser so groß/ daß sie mercklichen schaden thaten. 2e. Fueßlin. Chron.ad h.a.

A. 1508. war zu anfang des Jahrs ein gar rauher Winter/und grosse kälte/die währet bis zu end des Merzens. Am Montag nach St.Urbans tag regnete es 24 stund an einanderen / das alle Bäch und Fluß aufgebroschen/und grossen schaden gethan. In diesem Jahr geschahen auch schwere wetter/und starke Erbibdem in Teutschen und welschen Landen. Fueßlin. Chron. ad h. a.

A. 1509. was gar ein warmer Sommer / wenig Heu und Emb / zu Winterthur wischte man beyde Galgrünen mit einem Besen/daß kein Wasser darinn was. Lindouer. Annal.Vitoduran. Msc. ad h.a.

A. 1514. war ein gar kalter Winter/und vil Schnee; der Zürichsee überfror / daß man von Rapperschweil gen Zürich mit Schlitten fuhr. Die Müller zu Winterthur mochten in 14.tagen nicht mahlen ; man fuhr von Schaffhausen gen Andelfingen zu Mühle. Der Rhein war ob der Bruckten dermassen überfrozen/daß man darüber reiten/und gahn mocht. Man

hat daselbst einen Hasen auf dem Rhein gejagt/ und gefangen; Zu Basel hat man auf dem Rhein tanget/ gespielt. Nach St. Johans-tag war es nie über eine Wochen schön/ und haben die Wasser grossen schaden gethan. An St Michaels abend hat es geschneet/ und war fast kalt/ aber morndes war es gar warm. Lindauer. Annal. Vitoduran. ad h. a. In rauhen Gebirgen müßten vil Leuthe auß mangel des Mähls den Wäizen im Wasser kochen/ und an statt des Brots essen. Uetis. Basl. Chron. L. VII. c. 6.

A. 1515. fieng es an regnen von St. Urbans-tag bis an St. Bartholomei tag; Korn und Haber kam naß in die Scheuren. Loc. cit.

A. 1516. war ein guter/warmer Sommer/man hatte mangel an waser. An Margarethen Tag was das Korn in Scheuren/ und an des H. Kreuzes tag hat der Herbst ein end. Es ward so guter Wein/ daß dergleichen lang nie gewachsen. Lindouer. l. c.

A. 1517. was ein kalter Winter/ und erfroren die Råben. An St. Mary tag fiel ein Schnee/ darauf folgte ein warmer Sommer / so daß die Schmalssaat auf dem Feld verborben von grosser Hitze. Lindouer. l. c.

A. 1527. Auf Pelagij/ und den nächsten tag darauf fielen zween grosse Reissen/ auch am Montag nach Mauritii erfroren die Reben/ daß die Trauben nicht wol möchten reiff werden. Lindouer. l. c. In dem Meyen fiel ein grosser schnee / welcher die Bäume und das Blust übel beschädigte. Joh. Henr. Tschud. Chron. Glaronens. Msc. h. a.

A. 1532. fiel auf den 13 Horn. so ein grosser Schnee/ daß er vil Dächer/ und Häuser eintruffte/ der lag bis in mitten Merzen; da kam ein so grosse wårme/ daß er überall zu jedermans verwunderung abgieng. Auf den 6. Apr. fand man Trauben; den 7. kam ein sehr schweres Hagelwetter mit ungemein grossen Steinen; den 17. Apr. schneyt es aber / und in der Nacht fiel ein grosse kälte/ daß was herfür kommen an Råben/ und Bäumen erfroren: Gleichwol wachste diß Jahr ein guter Wein. Ludwig Edlibach. Chron. Msc.

A. 1540. war der so genante heisse Sommer. Von anfang des Merzens bis in Christm. war gleichsam ein beständige wårme/ und weil es dise ganze zeit über nicht (14.) mal geregnet / war ein solche dürze/ und verschweinung der Wasserren/ daß gar vil Brunnenn versiegeten. An etlichen Orten müßte man weit zur Mühle fahren/ oder das Viehe trånken. Gleichwol fielen zu nacht grosse und gute Ehen/ welche die Bäume erquikten/ daß alle Früchte gut und sollkommen wurden. Insonderheit gerieth der Wein sehr wol / daß man an viele/ und stárte seines gleichen nicht vil gehabt. Schwerter Gröninger Cron. Msc. L. IV. c. 15.

Seltsamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlandes.

Zu Ausgang des Meyens A. 1540. haben die Trauben verblühet: vor Ulrichstag war alles Korn geschnitten/und eingesamlet: Den 25. Sept. war aller Wein im Faß. Es wurden diß Jahr die Rüben nie karlet/nach gehauen/wegen Härte des Erdrichs. Ludvv. Edlibach. Chron. ad h. a.

In diesem heiß'n Sommer name der Rhein also ab/das man ihn an etlichen enden mit Pferden durchschwemmen mochte. Alle Müllinen in minderem Basel gestuhten/ daß man in Schiffen auf dem Rhein anrichtete. Man könte den Wein wegen seiner vile schier nicht fassen/ er ward deshalb vor seiner einmachung wolfeil verkauft. Zu Herbstzeit fand man ein Saum Birnen wein um 5. den neuen aber um 7. oder 8. Blappart. Doch/so bald er in die Faß kam/stieger auf 1. Gl. Nochmalen/weil in zwey folgenden Jahren saurer Wein wuchse/schlug der heiße Sommerwein bis fünf pfunden auf. Wursteis. Basler Chron. L. VIII. c. 17.

Die Wasser wurden so klein/das man zu Zürich in der Lindmatt das Wasser auß der Schnelle/ an die Mülli richten und aufschwellen mußte. Man gieng trockenes Fuß um den Wellenberg. Stumpf. Chron. L. VI. c. 20. Horring. Specul. Tigurin. p. 521.

Zu immerwährender Gedächtnuß dises heißen Sommers hat man bis auf die jezige Zeiten Korn desselben Jahrgangs zu Zürich aufbehalten/ und gedenket Jhr. Erhard Escher in Beschreibung des Zürichsees eines grossen Stoks Emd/ so im Thal/ einem Dörflein am Zürichsee/ in Vogt Steiners Scheur von derselben zeit aufbehalten worden.

A. 1565. zu end des vergangenen/und anfang dises Jahrs/war die Winterkälte so streng/das man auf den Strassen hin und her erfroren Leuthen gefunden. So sind auch die Ar/ Reuß/ Lindmatt/ Rhein/ und andere Wasser dergestalt überfrozen/das man mit geladenen Wägen darüber fah-

ren

ren können. Die Weinreben wurden verderbt/der Fruchtsamen erstekt/oder hernach/da der grosse Schnee bey einem warmen wind abgangen/durch gar zu strenge ergiessung der Wasseren verschweimt / zumal auch die Bruggen von den grossen Eiskloßen zerstossen. Urktis. Basler Chron. L.VIII. c. 29. Hassner Theatr.Solodor. P.I. p.456. Haller.Chron.L.37. c.1.

A. 1570. den 6. April auf den abend kam daher ein grausam Wetter/ mit Donneren und blißn / deßgleichen man vorher nie erlebt hat. Hierauf folget ein grosse kälte/und fielen grosse Schnee den 11.12. und 13. April/ als wie im Winter. Demnach auf St.Marxen tag fiel aber ein Schnee; doch waren die augen an Råben noch nicht herfür. Hierauf kam ein geschwinde und grosse Eheure. Dann auf den 11. Mey galt ein Mutt Kernen zu Zürich 12. Pf 7 ß.6. hlr. ein vierthel Haber 15.ß. Es war auch diß Jahre grosse Wassernoth. Ex Msc.Bibl.Tig.n.112.

A. 1571 lieff sich der Winter sehr streng an/ also daß der Zürich und andere See ganz ubersfrozen/auch vil Leuthe von unertraglichem frost dahin starben/ oder von hungerigen Wölffen zerzissen wurden/ daraf dann ein durckgehende Eheurung/und grosser mangel an Lebensmittlen erfolget. Vil Leuthe ernehiten sich von dem Graß auf dem Feld/ und wurden darbey mit dem Graß in den Måuleren tod gefunden.Haller.I.37.c.11. Sebast.Franck Histor.P.II p.962. Der Mutt Kernen galt 12. und 13. Pf. ein vierthel Haber 1. Pf. 9.ß. ein viertel dürr Biren oder Apfel ein halbe Kronen. So ward diß Jahre so gar kein Wein/daß der Schenkthof zu Zürich nie aufkame den ganzen Herbst/und ward den Ehoherzen nicht mehr dann ein Eimer Wein über die Expeditiones. Ex Msc.Bibl.Tig.n.112.

A. 1572. den 25. Apræl kam ein risleten/ und auf die nacht ein kalter Regen/am folgenden morgen ein Reiff / als aber die Sonnraufaieng/ verdurben die meisten augen an Råben. Bosshart. Chron. Vitodur. Mic. ad h.a. Um Martini hat sich ein grausame kälte erzeigt/die währet bis nach dem Neuen Jahr A. 73. da den 5. Jenner das Wetter angefangen brechen/und gieng der Schnee in 6.und 7.tag'n überall weg mit Wind und Regen. Vil len Leuthe ist der Wein in Gassen gefroren/solcher gestalt / daß er die Puntten anstrichen/und herauf geßäsen hat. Ex Msc.Bibl.Tig.n.112.

A. 1573. den 20. Apr. fiel ein sehr tieffer Schnee/mit grosser kälte. Den 22 thate ein starker Reiff den Råben grossen schaden. Den 26.fiel wider ein Reiff/der hinweg nam/was der hat lassen überbleiben. Den 5.7. 27. Mey/ und 5. Jul. hatte man schwere Hagelwetter: Dife langwurzige kälte und witter

witterung verderbte die Frucht im Feld dermassen / daß man die Felder umkehren / und Haber Gersten und andere Sommerfrüchte daran säen müßt. So that auch der Weiskwind grossen schaden / bracht die Körbe in das überbliebne Korn / und wiewol hierauf gute Meyenthau gefallen / die et was Korn wider zurecht gebracht / führt man doch dessen wenig zu markt. Man kochete vil Neßlen / Saurampfer / und and andere wilde Kräuter / und starben vil Leuth hungers. Msc. Bibl. Tig. n. 52. Bofshart Chron. Vitodur. ad h.a. Es war diß Jahr ein so strenge Winterkälte / daß auch die Rhui / der Bodensee und Genfer See überfroren / und an vilen Orten die Leuthe auf freym Feld von kälte erstarzt. Haller. Chron. L. 39. c. 8.

A. 1577. den 22. Jun. fiel ein solche grosse kälte mit Schnee ein / daß man das Vieh allenthalben auß den Alpen treiben müßt / an vilen Orten gieng der Schnee über die Schuhe ; Auf dises sind den 26. Jun. die Glüsse und Bache allenthalben dermassen angeloffen / daß vil Brucken und Stäg weggeführt wurden ; Weil nun vil kalte Regen gefolget / so ist dem Wein stock hierdurch grosser schade widerfahren. Haller. Chron. ad h.a.

A. 1579. Im April gieng der Weiskwind gar stark und kalt : Am hohen Donstag / war der 16. Apr. nachm. schneyet es stark / die folgende nacht war es glantz und hiengen grosse Eiszapfen an Råben / darvon sie übel erfruerend : Dife kälte hat auch an Obs Bäumen / die dazumal blüheten / in vilen Lunden grossen schaden gethan. Im Herbstm. ergossen sich die Wasser hin und wider zu grossen schaden. Dierweil auch die Früchte auf dem Feld gar übel gefehit / hat das Korn mächtig aufgeschlagen / also daß ein Mütt Kernen 7. und 8. Pf. galten. Der Wein gerieth auch nicht / und wurd der Eimer vom 1578. um 12. Pf. verkauft. Haller. Chron. ad h.a.

A. 1587. um Martini war ein so warme zeit / daß im Glachthal / und zu Berg / wie auch zu Arth und Schweiz die Storchen widerum in ihre Nester kommen. So hat man auch hin und wider den Guckuck gehört. Im Appenzeller und Solothurner Gebiet sind vil 100. Ed walmen gesehen worden. Am Balhensee zu Quinten fand man die Lindenbäume so schön und grün / als ob es im Meyen were. Haller. Chron. ad h.a.

A. 1594. den 11. Mey fiel ein zimlich grosser Schnee / that doch nicht vil schaden / aussert an etlichen / so erfroren / Msc. Bibl. Tig n. 52.

A. 1600. war so ein kalter Winter / daß der Zürichsee in die 10. Wochen lang bis in die Stadt hinein gar hart überfroren blieben. Von diser kälte litten sonderlich die Weinråben grossen schaden. Msc. Bibl. Tig n. 52.

Anno

U. 1602. war der Merz gar warm/ und erzeigte sich ein grosser Schuß an Råben: Den 21. April aber fiel ein grosser Reiff/ daß die Schoß/ und das Laub wurden an den Råben/ als weren sie gebraten. Diesen Schaden spürte man weit und breit auch in frömden Landen, Zu Meilen/ und jenseits des Zürichsee geschach den Råben nichts. Durch die Güte Gottes sind nebst den erfrorenen augen an vielen Orten Nebenschoß und Trauben hervor geschossen/ daß es noch vil Wein geben. Haller. Chron. ad h.a.

U. 1608. fiel ein mächtig grosser Schnee/ der das Gheld an Råben zu boden truft/ und die Scheyen zerbrochen/ dadurch ein grosser mangel an scheyen entstuhnd. Darauf folget ein grosser Schuß trauben/ daß sich jeder man darüber entsetzen müßt/ aber um Johanni fiel ein vil Regenwetter / daß schwamte den Blust der Trauben hinweg/ also daß wenig Wein/ und der nicht gut war. Msc. Tig. n. 52. In dem Winter disß Jahrs ist eine so ungewöhnliche kälte eingefallen / daß dadurch alle Wasser überfroren/ und man über den Rhein/ Donau/ Elb/ Mayn/ und andere Flüsse mit Lastwägen fahren können. Es sind auch hin und wider vil Leuthe erfroren; zu Basel sind alle Mühlen/ eine allein aufgenommen/ still gestanden/ und deßhalb oft kein Brot in der ganzen Statt zubekommen gewesen. Groß Chron. Basil. pag. 236.

U. 1614. war ein unerhörter kalter Winter/ der fieng an im October des 1613. Jahrs/ und währte bis in Apr. Obwol der Merz zimlich warm entstuhnd doch im Aprilen ein kalter wind/ der erfrore föllig/ was der Schnee überbleiben lassen. Inmassen man im April wenig blust an Bäumen sahe/ es that doch die kälte ihnen / wieauch den Råben/ wenig schaden. Das Korn aber erfrur übel/ so daß an vielen Orten die Zelgen wider aufgebrochen/ und Haber/ oder Sommerfrüchte daran gesähet worden. Diß verursacht grosse theure/ daß man das Korn um 12. und 13. Pf. kauffen müßte. Msc. Bibl. Tig. n. 52.

U. 1665. ist wegen continuiertlich heisser witterung fast alles Heu verbrunnen. Vom Augstm. bis in Winterm. grassierte die rothe Ruhr. Joh. Henr. Tschud. Chron. Glaron. ad h.a.

U. 1667. den 7. Jun. ist sehr rauhes wetter mit Schnee eingefallen/ wodurch vil Bäume eingetrufft / und grosser schaden an andern Früchten verursacht worden. Joh. Henr. Tschud. lib. cit.

— — — — —
 Seltsamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Also 1669. wegen Extraordinari warmer Zeit/ dergleichen man lang nicht erlebt/ vertrockneten fast alle Wasserbrünnen/ sonderbar in Alpen/ vorüber nicht allein der Viehpresten in und ausser Lands/ an unterschiedlichen Orten/ sondern auch die Rohre Ruhr einzureissen anfieng/ woran allein zu Schwanden vom 6. Augstm. bis den 15. Herbstm. in die 34. Personen gestorben. J.H. Tschud. lib. cit.

A. 1677. Ob schon von anfang des Jahrs eine so grosse Kälte gewesen/ dergleichen man sich von vilen Jahren nicht zuerinneren wüßte/ so war doch der Hornung so lieblich und warm/ daß der Boden schon zu grünen anfieng. J.H. Tschud. l. c.

A. 1678. hatte man einen sehr guten und leichten Winter/ fast nie kein Schnee/ und könte man zu ende des Merzens das Viehe schon auf das Feld lassen. J.H. Tschud. l. c.

A. 1680. ist wegen lang anhaltender Hiß/ und Tröfne/ im Weinm. an einigen Orten des Lands Blust an Apfel- und Birbäumen herfür kommen. J.H. Tschud. l. c.

A. 1681. war die Winterskälte so hart/ daß dergleichen kein Mensch sich verdenken mögen. Rahn. Eidgnöß. Chron. ad h. a.

A. 1683. von der Weihnachtszeit an bis in Februarium des folgenden 1684. Jahrs hat ein so strenge Winterskälte angehalten / daß alle Flüße/ und andere Wasser hart eingefroren/ und man mit schweren Lasten darüber fahren können. Vil Leuthe wurden gefunden/ so vor Kälte erstarzet/ anderen sind die Nasen/ Hände/ und Füße abgefroren. Rahn. lib. cit.

A. 1685. machte der zimlich frühe Frühling/ daß man zwar bis den 20. Mey fast an alle Alpen hette fahren können. Es folgte aber darauf ein rauher Sommer / dergestalten / daß nicht allein wegen lang anhaltenden

tenden Regenwetters in dem Brachm. vil ligendes Heu/ welches sonst ge-
fehlert auf dem Feld verfaulet/sonder auch der Schnee/so zum zweyten mal/
erstlich den 27. Mey/und noch mals den 16. Jul. zu bodengefallen/vil Saat-
früchre elendiglich verderbet. J. H. Tschud. Chron. ad h. a.

Al. 1686. hatte man fast den ganzen Winter durch keinen Schnee/und
folgendes einen frühzeitigen Frühling/ so daß noch im Merzen alles grün/
und bey dessen Außgang auch ein Stund hinder Clarus Laub und Blust
zusehen. Zu end des Aprellens fandte man daselbst zeitige Erdbeere/nachdem
schon alle Bäume söllig verblühet. Den 10. Mey sienge man an das Heu
einzusamlen/und auf den 14. ware man nun fast aller Orten zu Alp gefah-
ren. J. H. Tschud. l. c.

**Zu nutzmachung dessen/was bisher von den seltsamen Jahrgän-
gen unsers Schweizerlands erzehlet worden.**

Die Welt ist nimmer so thoracht/ oder einfaltig/wie sie gewesen unter der
Regierung der Schultweisheit/daß sie sich abspessen lasse mit lären Hirn-
grillen/welche der oder diser Schulsuchs in seinem Gemüte eher nach seinem
willen/als nach der Natur gestaltet/und in blossen Worten bestanden; Man
wil sonderbar sint den zeiten der Reformation, (außser an denen Orten/ da
man den blinden Starren der Unwissenheit mit fleiß lasset in den Augen der
Menschen bleiben) die Natur selbs auß der Natur/und nicht auß dem Hirn
der Gelehrten/ lehren kennen/ und verstehen/ und bedienet sich derjenigen
weise/oder manier/welche nun bey anlas vorher gegangner Historischer Er-
zehlung von allerhand ungewöhnlichen Jahreszeiten des Schweizerlands
in kurzem bemerken wil/und anbey zeigen/daß disere/mit nicht geringer mü-
he; samen gesuchte/Jahr. Geschichten nicht/wie etwan manchen es bedun-
ken möchte / unnöhtig/oder undientlich / sondern ihren vilfaltigen Nutzen
bringen.

Gleichwie wir vorderst zubanken haben dem Fleiß/und sorgfalt/ unse-
rer alten/und neuen Vatterlandischen Geschichtschreibern/welche sich haben
angelegen seyn lassen/auch die Merkwürdigkeiten der Natur/daß und wann in
ihren Chroniken zubemerkten / also wird verhoffentlich mancher hinkönftig
so köstlichen Exemplan folgen/und die jenigen Sachen/so in der Natur un-
sers Vatterlands vorfallen/fleißig der Nachwelt zu gutem aufzeichnen.

Wil jemand eine eigentliche Nachricht haben von der Beschaffenheit
unsers Lands / in ansehung anderer benachbarten/oder entfehrnteren/Län-
den/der muß sich bedienen unserer vorgenommenen Erzehlung/und derjenigen
Sachen/welche oben bereits bey anlas der Elementen des Schweizerlands/
und

und sonst eingeführt worden. Dann auß diesem allem wird erschen/erstlich/
wie unsere Helvetische Lande den einsmaligen veränderungen der Witterung
mehr als andere Länder unterworfen/ins besonder aber denen abänderun-
gen zu ungewohnter/oft lang anhaltender/Kälte/ wie dann sint dem XIII.
Jahrhundert 38. sonderlich kalte/und feuchte/ und nur 17. sonderbar heisse
und trockene Jahrzeiten gewesen. In ansehung anderer in dem Mitträchti-
gmassigen Gürtelstrich der Erden ligenden Ländereyen ist unser Schweizerland
eins der massigsten/und gesündesten/wir haben keine solche Hitz/wie Italien/
Griechenland/Frankreich/und Spanien/aber auch keine so durchdringende
Kälte/wie die zwey Nordische Königreiche/Schweden/Norwegen und Mos-
scau/allwo der auß dem Mund auß der Erde fallende Sprichel oft in wahr-
rendem fall gefrieret / und die Erde sich aufspaltet. Gleichwol regiert bey
uns ein grössere/und mehrere Kälte/als der 45. 46. 47. und 48. grad der Po-
lus höhe natürlicher ordnung nach mitbringt/ dessen ursach ist die bergichte
Beschaffenheit unsers Lands/aber auch zugleich eine ursach / daß die Kälte
weniger schaden thut/als wann keine Berge wären. Diß scheint wunder-
lich/und widersinnig/ist aber also zufassen. Were unser ganzes Schwei-
zerland ein einiger Berg/oder von Teutschland/ Frankreich/ und Italien
her ob sich steigende höhe/so weren wir Einwohnere/unsere Aecker/ Weins-
berge/und andere Güter/denen auß uns zustürmenden Winden / und ander-
em ungemach mehr exponirt, ja so kalt und unfruchtbar/daß wir bald ge-
nöthigt wurden selbige zu verlassen/und anderstwo uns nider zulassen / da
bey jetziger beschaffenheit die Berge anzusehen seyn/als hohe Mauren/welche
manchen rauhen Luft übertragen/und die zwischen liegende Thäler vor vilem
ungemach bewahren/gleich wir wissen/daß in verschiedenen Engelländischen
Thälern die Einwohnere um ihre Gärten müssen hohe Mauren bauen / um
die raue Seelust abzuleiten / wann sie wollen / daß etwas darinn wachse.
Indessen spüret man auß den höhenen wirklich die wirkung einer gegen den
winden stehenden blöße; da regiert ein beständig frischer/ja oft in mitten des
Sommers Winterkalter Luft / und ligt auß unseren Bergen ein bestän-
diger Schnee; von dessen Nachbarschaft nicht nur die nächst anligenden
Thäler einen längeren Winter/mehreren Schnee und allezeit frische Lüfte
außstehen müssen/so daß in den meisten die Saat nicht einmal kan zur zeit-
gung kommen / sondern auch die von disen Schneebergen auß etliche Tag-
reisen entfernte Helvetische Cantons oft unversehene und lang anhaltende
Kälte/Schnee/Reissen leiden müssen. Gleichwol ist auch das merkwürdig/
daß etwan in denen nächst an den Schneebergen ligenden Thälereyen der
Schnee

Schnee zwar später abgehet/als in anderen/die offener stehen/und mehr entlegen sind/und gleichwol hier das Graß nicht eher von der Erden aufsteiget/und grunet/als dort/weilen der Schnee die unterligende Gewächse/und dero Wurzeln/nicht nur nicht erfriret/sondern vielmehr erwärmet/und bey ihren Kräften erhaltet/benebens auch die unterirdische Wärme hinterhaltet/das sie nicht leicht aufstiege; da hingegen an denen Orten/wo wenig Schnee liegt/von einbrechender Kälte die Wurzeln und andere Theil der Pflanzen empfindlicher angegriffen/und zusammen getrukt werden/das sie bey abgang des Schnees sich nicht leicht/oder so bald widerum erholen können;daher ist anmerkens würdig/ was der Gelehrte Hr. J. H. Tschudius, Diaconus zu Schwanden/mein sehr werther Freund/in seiner Msc. Histori des Glarnerlands gewahret/das waren um Glarus herum etwan den ganzen Winter durch wenig Schnee lige/ und hingegen in beyden Thälern/sonderlich zu hinterst/vil/ gleichwol das Graß hier so bald herfür trucke/ als dort/ ja oft an diesen Orten weisses/und grünes/Schnee und Graß auf einer ebene gesehen werde. Mit verwunderung kan dies auch gewahret werden auf denen höchsten Alpgebirgen/ allwo die Erde mit einem grünen Kleid wenig tag nach abgang des Schnees belegt wird/und sihet man hart an dem Schnee und Eis die schönsten/grasreichen/mit allerhand Blumen aufgezierten Alpen; hiemit Sommer und Winter neben einander. Wer sihet nicht hierauf die allweise Güte Gottes? Ihme hat gefallen wollen/ unser Land zu erhöhen über ganz Europa/das es ins besonder were ein reicher Wassergehaltet vor nidrige Länder/ zugleich aber/ damit die Bewohner dieser Schatzkammer auch sich/und Ihr Viehe/ durch Graß/ Früchte/ Korn und Wein/ernehren könten/hat Er also/wie wir vor augen sehen/ gestaltet die abendung der Bergen und Thälern/und selbige auf vilfaltige weise gegen die Wesenen der Erden gesetzt/damit an dem einten Ort diß könte bequemer wachsen/an einem anderen Ort ein anders/und also alle theil des Heilvetierlands eine natürliche Gemein schaft ihrer Früchten/welche auch nach sich zogen eine Politische vereinung ihrer Gemütheren/hetten. Aber auch sehen wir hiemit alle Tag/ja so oft wir unsere Schnee-und Eisberge ansehen/eben diejenigen Mittel/darmit uns unser Gott bey überhand nemenden Sünden kan strafen nach seiner heiligen Gerechtigkeit/ der Bogen ist allezeit gespannt/ die Pfeile der Eis und Schneetheile der unter begleitet scharffer Winden auf uns/und unsere Güter los zuschießen/ und durch kalte unfruchtbare Jahrzeiten zuzuführen/ oder durch allzunasse Jahrgänge unsere Thäler zu überschwemmen/oder durch hinderhaltung nöthiger Wasserren in der Luft/und Bergen ungewohnte hitz/und tröfne/ samt daran bangaendem ungemach/verhinderung des wachstums der Erdenfrüchten/Krankheiten/uns widerum nach unserm verdienen zuzüchtigen.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzte z. inuigmachung dessen / was oben geschriben worden/
von ungewohnten Jahrgängen des Schweizerlands.

Es ist noch nicht genug an bisher aufgelegten Nutzbarkeiten. Es kan sich die gemachte Historische Erzählung so vilfaltig ungewohnter Jahrgängen / und dessen / was jederzeit darauf ei folget / zunu^g machen ein ganzer Stand / und Land / ja ein jeder Herz und Meister über sein Hauß u. d. Güter. Wir sehen / daß auf gar v. len Schnee / und lang anhaltende Winterkälte gemeinlich folget starke Ergießung der Woffren / auß unmittelbar aneinander hangenden ursachen können hiemit z. itlich / ehe die Berge und Waldwasser einbrechen / uns versehen bey zeiten / die Ufer unserer Bächen / und Flüßen / aller Orten wol in ehren halten / wo sie schadhafft seyn / verbessern und alles dasjenige vort^hren / was zu abwendung des vorstehenden Schadens vortrüglich seyn kan: Ein Rab- und Alferzmann kan die jetzige Werke aufchieben / welche sonst bey einbrechender nass- und kälte schädlich weren / hingegen andere arbeit befördern / von denen er seinen Nutzen weißt z. beziehen / alles nach der sorgfalt / die einem weisen Haushvatter obliegt. Die Wein- und Kornkäufer und verkäufer können daher auch manchen Vortheil und Nachtheil bezeugen / wana sie auf sothane Sachen achtung geben / oder nicht. S^het man auß natürl^hchen ursachen vor / daß unter Leuth und Viehe solten einreissen schwere / hitzige Krankheiten / so kan ein verständiger Arzter dess^hthalben zeitliche wahrnungen th^un / und auch auf begebenden fall mit nöthigen Arzneymitteln sich versehen wie dann in wolbestellten Republicken auch zu allen zeiten die Apotheken sollen versehen seyn mit allem deme / was bey einfallender Pest / Rothen Ruhr / oder andern dergleichen ansteckenden Krankheiten nothwendig muß bey der hand seyn. Gibet einem Naturverständigen der natürlichen ursachen Zusammenhang zuverstehen / das erfolgen möchte ein Fehl- Jahr an Wein / oder Korn / so

so kan auch grossen Nutzen schaffen ein ganzer Stand/ oder jede Privat-
Person/wann sie sich zeitlich vorsihet/und versihet mit deme / was ins künf-
tig manglen wird. Einer der sein Viehe in die Alpen treibt/muß mit darzei-
chung des Haus so sparsam seye/als ein belägerter Comandant in einer Bes-
etzung/wann er sihet / daß der Winter sich noch so und so lang hinauß wird
verzögern/wann er nicht wilhezeit aufbrauchen/und mangel leiden.

In betrachtung dessen were zu wünschen/daß man aller Orten wurde
achtung geben nicht nur/ob die abänderungen der Jahrzeiten nicht von un-
gefähr sich zutragen / sondern nach einem gewissen Zeitkreiß widerum auf
gleiche kalte/oder warme weise/zurück kommen / wie einiche Gelehrte sich ein-
bilden/sondern auch auf gewisse/oder wenigstens mutmaßlich Zeichen nächst
folgender Jahrzeiten/wie ich deren zum Muster/und mehreren anlockung et-
liche namhaft machen/und an diesem Ort zum Beschluß vorhabender Ma-
teri einrücken werde.

In denen an hohe Alpgebirge gränzenden Landen urtheilet man von
bevorstehendem harben Winter/wann die Frostlen/ Amalen/ Parneisen/
Schneehüner sich in die tieffe herab lassen : oder auch/ wann die Hasen ihr
schnee weißes Winterkleid anziehen/ und das aschgrau/ oder gelblichte ab-
legen/ oder zeitlich sich haaren; wann die Gemüththier bey zeiten im Hornung/
in der brunst sind so bedeutet diß einen frühen und guten Sommer. So
ist den Fischen bekannt/daß eine Kälte vor der thür/wann die Fische sich in
die tieff hinunter lassen.

Zu Wilperg/und in dassiger Gegne des Zürichgebiets haltet man vor
ein Zeichen einer ankommenden Frühlings- wärme / wann der Schau-
berg auf hiesiger seite von Schnee lähr/obgleich er auf der Mittägigen Sei-
ten annoch vil Schnee hat; wann hingegen auf hiesiger Münchuzen seite
sich Schnee findet/und die Mittägige vom Schnee ledig/so ist mehrere Käl-
te dahinden.

Zu Henkart liget der so genante Haarsee/mitten in dem Feld/ in ei-
nem hohlen/ oder tieffen Ort/und fließt kein wasser weder darein/ noch darauß:
Von diesem See prognosticiren die Bauren/das/wann derselbe zu Früh-
lingszeit mehrentheils aufgetrocknet/oder lähr/eine reiche Erndt erfolge/wann
er aber gar vil Wassers habe/ so seye eine theurung vorhanden. Es laßt sich
dise Geschicht gar wol vergleichen mit dem so genannten Hungerbach bey
Wangen/von deme zu einer anderen zeit in mehrerem sol geredt werden.

Auß obigem ist auch zuersehen/daß man einen nassen / und windichten
Jahrgang

Fahrgang vorsagen/und sehen könne auß gar villem auß hohe Alpen gefallenen Schnee.

Merkwürdig ist/was diser tagen den 19. Herbstm. St. v. mir zugeschrieben Hr. J. H. Tsch Diaconus zu Schwanden. Vor weniger zeit/schreibt er/ist ein Mann auß dem Thal bey mir gewesen / welcher behaubtet / man werde dijere Wochen müssen von Alp fahren: weiln er an selbigem morgen (ware sonst ein schöner/ und lieblicher Tag) Schneeblist gesehen/ daß ist/ ein kleines/weisses/ krauses/oder/wie ers erklärete/gefögletes Wölklein/ sehr hoch in den Lüften/so daß es mit blossen augen schwerlich/ zusehen. Des Mañs Prognosticon hat ganz wol zugetroffen/ indem gar wenig tag darauf sehr rauches Wetter eingefallen / und man wegen des Schnees fast ab allen Alpen mit Viehe näher Hauß fehren müssen.

Von denen Astrologischen oder auß des Gestirns betrachtung hergenommenen Propheceyungen: als daß ein nasser Sommer werde erfolgen/ wann es bey der Sonnen eintritt in Löwen regne; von des H. Medardi/ und anderen dergleichen Tagen allzu abergläubischen Wehlungen wil ich hier nicht vil schreiben/weil es unnöthwendig/ ungewiß/ und zu wünschen/ daß man sothane Propheceyungen/deren gar vil auß dem Abgöttischen Heidenhum zu uns harfließen/entweder mit mehrer bescheidenheit in die Kalender setzte/oder gar abschaffen wurde.

Von den Louwinen.

Es bedeuten dise Wörter Louwin/ Lauwin/ Launwen/ Löuwin/ Löwin/ Laün/ Löbin/ Löbinnenstrich/ Launwer / Schneelaunwin/ eine grosse menge Schnee/der von hohen Bergen in die angelegene Thäler herunter fallet/zu großem schaden/und schrecken/ der Einwohneren; daher vermeinet Camerarius Hor. subcissiv Centur. II. §. 37. daß ein zusammen gerollter/und von der höhe abfahrender Schnee seye wie ein Löwin/ Lexna, wegen seiner geschwindigkeit/ und gewalts / deme niemand widerstehen mag. Wahrscheinlicher aber ist diser Wörteren ursprung herzuleiten von dem Lateinischen gleichdeutigen Labina, welches herkommt à labendo, vom fallen/ oder vom Pündnerischen Lavine, Lavigne. Sonsten heißen dise Lauwinen auch Schneeschlupfe/ Schneebriuch/ Schneeläste/ alles mit kräftigen den fall und größe des Schnees vorstellenden Namen. In Französisch Schweizerischer Sprach Levantze, und Valantze, à Valle, von dem Thal/in welches sie sich abstürzen. Plantin. Helv. p. 40.

Spelman

Spelman liegt in seinem Glossario das wort *Risina* auch auß / als ob es ein *Lauwin* bedeutete/ aber falsch. Diß Wort ist gleich vielen alt teutschen Worten annoch im Schweizerland gebräuchlich/ und bedeutet eine *Risina*/ *Risene*/ *Lavinær* in Pündtnerischer Sprach/ die gächstosigkeit der Bergen/ durch welche nicht nur die *Lauwinen*/ sondern auch *Steine*/ *Felsen*/ *Erd* den leicht abreisset. Vielleicht hat Spelman durch seine *Risinas* anzeigen wollen die *Risinen*/ von denen auch zu seiner zeit sol geschrieben werden. Von denen *Lauwinen* ist auch zu unterscheiden ein *Windwehen*/ & *Isamengerwäherer Schnee*/ *Schneegewecheten*. *Nix cumulata vento*. bey Curtio Lib. V. c. 4. *Casus Nivium* Olao Magno Gent. Sept. Lib. I. c. 20. welche die Berg Reisenden auch etwan bedekt/ wie diß auf dem *Alpen* Berg in Pündten begegnet A. 1673. im Monat April 4. starben Männer/ welche unter einem solchen Schneefall ihr Leben lassen müssen. Ein solcher Schnee fallet senkrecht von denen Bäumen oder Felsen / oder Fächeren/ von denen er gleichsam gehalten/ herunter/ da ein *Lauwin* dem Berg nach abschlipfet/ und sich in ein grosse Ballen zusammen rollet.

Von dem unterschied der *Lauwinen*.

Es gibt vornemlich zweyerley gattung *Lauwinen*. Die einte nennet man *Windlauwinen*/ theils/ weil sie mehrmalen erzeugt werden vom Wind/ welcher den eingefallenen Schnee (dann die gattung *Lauwinen* insonderheit zubeförchten bey neugefallenem/ annoch weichen/ Schnee) von hohen Örten weg bewegt/ und also zum fall veranlaßt/ theils von ihrer Wirkung/ weil sie gleich einem Wind geschwind daher fahren/ und durch ihren fall einen so starken/ ungestümen/ Wind erzeugen / welcher auch von weitem alles darnider wirft/ die größten Tannenbäume entzwey bricht/ Menschen und Viehe erstreckt/ Häuser und Ställe über einen hauffen stürzt; Man nennet sie auch *Staublowenen*/ *Staublowein*/ weil durch sie alles was im Thal sich findet / mit einem Schneestaub überdeckt wird; andere heissen sie *Schneelauwinen*/ weil sie auß nichts als Schnee bestehen. Nachtrücklich betitelt man sie in Italiänischer Sprach *Lavine di Freddo*, in Engadinisch Pündtnerisch *Lavigne da Fräid*, als wolte man sagen/ Winter/ oder von grosser Kälte entstehende *Schneelauwinen*/ weil sie mehr theils im Winter/ und waren bey der größten Kälte/ sich erzeugen/ wann nämlich die frischgefallenen Schneeflocken gleichsam schwamm/ und villockericht seyn/ und also von den Winden sich leicht bewegen lassen/ &c.

Seltfamer Naturgefchichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von dem Unterscheid der Laubwälder.

Je Wind- Lawinen sind in so weit gefährlicher als die folgenden/ weil sie geschwind daher fahren/ und zwar bald rechts/ bald links/ je nachdem der Wind sie treibet / und daher die Reisende sich nicht so bald/ oder leicht/ mit der flucht retten/ oder retten können; sonst aber/ weil hier der Schnee nicht so fest aufeinander/ sonder lustiger ist / so kan man sich auch eher auß dergleichen Lawinen heraus willen/ oder wenigstens länger darinn/ ohne gefahr der Erstickung/ das Leben behalten: Die zweyte Gattung heisset Schloß- und Schlag Lawinen/ weil sie nicht so fast durch mit fahrenden Winde/ als durch eigene schwerigkeit alles / was ihnen begegnet/ darnider werffen/ und nicht allein auß Schnee/ und zwar auß altem/ fest auf einander ligendem / Schnee/ bestehen / sondern auch Bäume/ Felsen/ Steine/ ja den Grund selbs (daher sie auch Grundlawinen heißen) einwickeln / mit sich fortschleppen/ und alles von grund auß reißen. Dese Gattung Lawinen erstreckend die Reisenden/ so sie ergreifen/ also bald/ oder schließen sie so fest ein/ daß sie/ wann sie schon den Kopf vorauffen/ oder frey haben/ sich mit dem übrigen Leib nicht los willen können / sondern zugrund gehen müssen. In diesem verstand sind sie gefährlicher/ dann die erstere / in einem anderen Sinn aber mit weniger Gefahr begleitet / wann man betrachtet / daß sie nicht so geschwind / wie die ersten / daher fahren / noch auch eine so grosse breite und weite einnehmen/ daß man nicht/ so man ihren zeitlich gewahret/ sie außweichen könne. In Italiänischer Sprach nennet man sie Lavine di caldo, Pündtnerisch Lavigno di chiod, weil sie sonderlich angehen zu Frühlingszeit/ da die zukommende wärme den Schnee fester und schwerer macht. Dergleichen Lawinen bringen durch ihren Fall Berg und Thal in eine Ersitterung / weßwegen auch ein solcher Thon

Thon in der Luft entstehet/ als ob es heftig donnerte. Beyde Arten von jetzt beschriebenen Louwinen steller Rābman in seinem Gespräch von Bergen in folgenden Alt teutschen Reimen vor. p. 131.

Der Schnee durch ein klein Windlein leicht
 Oder vom Vogels fluck bald weicht/
 Und ruft über den Berg hinab/
 Also / daß das Land erthönd darab/
 Und stoßt zugrund Baum und Erdrich/
 Felsen / Häuser / und was dergleich/
 Menschen und Viehe/ was es trift an
 Muß z'todt/ zu grund/ und boden gan.
 Solch Schneebruch ein Louw genant/
 Den Bergleuthen ist wol bekant:
 Wann aber starke Wind entfond/
 Das Staublorneln hiemit angond/
 Den Schnee dick in dem Luft umtreiben/
 Da muß der reisend Mensch oft bleiben/
 Daß er vom Schnee wird tieff bedekt/
 Wird bald erfroret und erstekt/
 Wo nicht das Volk grabt nach mit gwalt
 Und also ihn bey Leben b'halt/
 Und er nicht z'tieff hinunder fällt.

Wenn dise teutschen Verse zu altväterisch oder alt Schweizerisch vorkommen/ der kan sich bemühen folgende nach heutig teutscher Dichterkunst einzurichten/ welche sich finden bey Claudiano de 4. Conf. Honorij.

— — — multos hausere profunda

Vasta mole nives, cumque ipsis saepe Juvencis
 Naufraga candenti merguntur plaustra barathro,
 Interdum subitam glacie labente ruinam
 Mons dedit.

Oder folgende auß Silio Italico:

Tam qua durati concreto frigore collis
 Lubrica frustratur Canenti semira clivo,
 Luctantem ferro glaciem premit, haurit hiatu
 Nix resoluta viros, altóque à culmine præceps
 Videntes turmas operit delapsa ruina.

Von

Von denen Ursachen der Lawinen.

Es kan eine Lawin erwecket werden von allem dem / was unmittel-
bar/ oder mittelbar durch die Luft/ kan den auf Bergen liegenden Schnee be-
wegen/ und zum abschlipfen veranlassen/ als zum Exempel/ der frisch gefallene
Schnee selbst/ der beweglicher/ als ein verlegener/ ist; die von Bäumen/ oder
Felsen abfallende Schneeflocken/ oder obangezogene Schneewäheten: Die
verfaulten Bäume selbst/ welche vor alter zerfallen; der thon der Schellen/
Glocken/ Pistolen/ oder anderen Feurrohren; die stimmen der ruffenden/
oder auch nur mit einander redenden Reisenden; der Regen; die Frühlings-
wärme: die Gemsthiere/ Schneehüner/ und alle andere Vögel. Alle diese
Ursachen / und jede derselben/ können auch durch die geringste bewegung et-
was wenigß lücken/ oder hangenden Schnee von seinem Ort entwegen/ wel-
ches dann in währendem abfallen sowol an stärke/ als größe solcher gestalt zu-
nimmet/ daß endlich darauf wird ein Hauff- und Berggroße Schneeballen/
welche alles/ was ihre aufstosset/ die Bäume/ Felsen/ Gems- und andere Thie-
re/ Menschen/ Häuser mit sich fort- und an den Fuß des Bergs führet / und
auch im Thal etliche Zucharten Felds bedeket / so daß er oft in einem Jahr
alldort nicht mag sößlig verschmilzen.

Von nöthigen Bewahr- und Rettungs- mittlen auß den Lawinen.

Gleichwie in Krankheiten/ und anderem Ungemach/ so uns Menschen
begegnen kan/ man billich sorgfältig ist/ wie man sich versehen / oder so man
mit unglück überfallen worden/ widerum darauf retten möge/ also bedienen
sich auch die Einwohner hoher Gebirgen allerhand Mittlen/ dardurch sie
sich/ und die Reisenden/ warnen/ ihre Häuser/ Ställe/ und Viehe vor den
Lawinen vergaumen/ und auß denselben widerum retten mögen. Ein flu-
ger Architectus, oder Baumeister/ gibet nebst anderen Bau-Reglen ach-
tung auf die Situation, oder Lägerstatt des Baus/ wo er den/ oder die be-
sondern Gemächer desselben hinsetzen sol. Nun ist zwar unserer Uespleren
Architectur so einfältig/ als etwas seyn kan / daß sie auch vorbilden kan die
Gebäude unserer Altväteren in der familie Adams/ wie zum theil auß N. 2.
pag 30. 31. zuerschen: Gleichwol wissen sie ganz wol bey anlegung ganzer
Dörffern/ oder besondern Häusern/ und Ställen/ achtung zugeben auf die
von der Situation herzuleitende Reglen / in deme sie niemalsen / oder nicht
leicht/ wegen gefahr der Lawinen / an dem Fuß eines gächstosigen Bergs
bauen/ es were daß sach/ daß ein vorstehender Hügel/ oder obstehender Wald
so

so bequem läge, daß dar durch ein herabfallende Lawwin könnte sich zertheilen auf die seiten / oder ob dem Thal liegen bleiben / und ihre kraft zeitlich verlieren. Wer über den Gorhard reiset / der kan mit bewunderung sehen in dem Thal Urseren / da sonst keine Bäume wegen allzu wilder höhe wachsen / ob dem Dorff Urseren / oder an der Matt / einen dreyeckichten / oben zugespizten / Tannwald / welcher die Lawwinen / so auf das Dorff / oder nächst an dem Berg liggende Häuser fallen möchten / zerschneidet / und abhältet / daß darvon kein schade erwachsen kan / weßwegen auch niemand bey hoher Straff den selben Wald beschädigen darff / obgleich wie gesagt so grosser Holzmangel dorten ist / müssen die Einwohnere des ganzen Thals nur von denen Alp Rosen / oder Rausauslen / Stauden / so etwaß eines Fingers dick seyn / zum Hauß gebrauch brennen / und alles Bauholz z. 3. oder mehr stund weit dem Berg auf tragen müssen. Hin und wider in Schweizerischen Landen sihet man unten an den Bergen dreyeckichte Mauren / deren spiziger Winkel gegen dem gefährlichsten Ort des Bergs stehet / um die abfallende Lawwinen zuzertheilen / und von anderen Gebäuen abzuhalten. Ein solche Vormaur ist zusehen auf Davos in Pündten über die mittlere Kirch.

Weilen die Wege durch unsere Bergichte Land mehrmalen unmittelbar unten an den Bergen durchgehen / und folglich der Lawwinen halb gefährlich sind / als haben sich die Reisenden wol vorzusehen / daß sie mit dem Leben durchkommen. Zu dem end rathet man ihnen / daß sie sich am Tag / morgens frühe / auf die Straß begeben / und eilends in grösser stille fortwandlen / sonderlich aber die geschwindigkeit brauchen an solchen Orten / da ewan Lawwinen könnten angehen. Zu mehrer versicherung können sie aller Orten / wo sie durchpassieren / sich bey den Einwohnern anmelden / und erkundigen / ob / und wo gefahr seye / und nach erhaltenem Bericht sich vorsehen / oder auch Leuthe auß anligenden Dörffern selbst mitnehmen / welche ihnen die gefährlichsten Orte anzeigen. Sonsten pflegt man auch um mehrer sicherheit willen / in mitten des Thals / da man dann keine gefahr der Lawwinen halb hat / eine Pistole los zuschießen / um durch den Thon diejenige Schneeballen / welche leicht angehen könnte / zeitlich von ihrem Ort zubewegen / gleichwie man hier und da bey vorstehendem schweren Wetter pflegt die Glocken zuläuten / oder auch das schwere Geschütz los zubrennen / nicht nur zu dem end / damit das wetter zertheilet werde / sondern auch zubewegen / damit die dicken schwarzen Wetterwolken unter starker bewegung der Lufr sich zeitlich in einen Regen verwandlen / ehe sie sich können in Hagel vergestalten / &c.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von nöthigen Bewahr- und Rettungsmitteln
auf den Lawinen.

In engen gefährlichen Bergstrassen pflegt man denen Saumpfer den ihre Glöcklein / oder Schellen zuverstopfen/ und den Reisenden die unterredung zuverbieten/ damit nicht durch den Thon/ und folgende Luftbewegung irgendwo an einer gähen höhe der Schnee herunterfalle. In dem Averser Thal/ Pündtnerischen Gebiets / erhöhet man die Kirchen, Glocken nicht über etliche Schuhe von der Erden / damit nicht derselben sonst in die weite gehende Schall etwan anlas gebe zum fall der Lawinen. An vielen andern Ohrten läutet man gar nicht mit den Glocken zur Kirch. Zwischen den Dörferen Lavin und Guardia/ im untern Engadein/ sind hin und wider an der Landstraß zusehen unterirdische Gewölbe/ in welche sich die Reisende begeben können / wann ungefahr eine Lawin solte dahier kommen. Es sind auch die jenigen Hüttlein sicher / welche hart an dem Berg/ oder Felsen/ sonderlich unter einer vorzagenden höhe/ gebaut sind/ weilen die Lawinen darüber hinauß fahren. Endlich sollen die Reisenden auch diß in acht nehmen/ daß sie ihre angesichter nicht einer anfahrenden Schneelawin entgegen halten/ sondern den rücken kehren; thun sie jenes / so kan ihnen ihre curiositet/ gleich dem Weib Loths/ bezahlet werden mit einamaltiger/ von stark daher brausendem Wind und Schnee herkommender erstick- und erstarzung. Were es sach/ daß eine abfallende Lawin so nahe/ daß ihro durch die flucht nicht mehr zu entweichē/ so sollen sie bey so augenscheinlicher Lebensgefahr wenigstens sich an den nächsten Felsen/ oder Bergwand begeben mit dem angesicht / und ganzen Leib nahe anhalten/ oder/ wann es anderst nicht seyn kan/ als daß ihn die Lawin muß ergreifen/ ihro den Kopf entgegen strecken/ und unter anruffung seines Gottes sich mit gedult in dessen allweise Vorsehung schicken/ also erwarten/ und hoffen/ daß etwan eine Menschliche hülffe sicher werde zugesendet werden auf die weise wie folget.

Von

Von rettung deren/welche in Lawwinen eingewislet worden.

In denen so genannten Schnee-lawwinen/welche vom frischen Schnee angehen/erhalten die Menschen/so davon ergriffen werden/eher/und länger/ ihr Leben/als in denen Schlag-oder Schloßlawwinen/ weilen jene luffer/ lufftiger/dise vester/und dichter/ folglich man hier leicht ersticket/dort aber sich um etwas kan bewegen/wenigstens etwas Schnee vor dem Mund weg machen / um athem zuschöpfen/ dann also ist es möglich/ in so enger/ und kalter Schneegefängnuß über 24. stund das leben zuerhalten/ um so vil desto leichter/weilen die auß dem Leib gehende dünste nicht leicht können verfliegen/ sondern an und um den leib sich aufhalten; zu erläuterung dessen/ und wie nothwendig es seye/ Luft vor dem Mund zuhaben / zuzeigen/dienet eine Histori/ welche zu Eschiersch in Churwalden/ Pündter-Gebiets/ vor etlichen Jahren sich zugetragen/und unten sol bengebracht werden. In dergleichen Schlag-Lawwinen ist gefahr nicht nur der Erstickung / sondern auch Zerschmetterung/oder tödlicher Zerstörung/weilen mit den Menschen zugleich eingewislet werden Bäume/Holz/Steine/ und andere grobe/harte Körper/ welche aber auch manchmal dem Menschen müssen sein Leben retten/ dann wann es sich begibt/daß der Mensch nahe bey einem Holzstamm / oder Felsen zuligen komt/so kan er eher luft bekommen/absonderlich/weilen mehrmalen in solcher gegne sich von dem Schnee nicht alles auffüllet / daß nicht hölinen hier und dort seyen. Diesen trost/von dem bis dahin geredt worden / kan einer sich selbst machen / und auch auferzehlte weise so vil ihm möglich/helfen/wann er nämlich bey seinem verstand / dann solche Leuthe meistens heils alsobald/ in dem sie eingewislet worden/in ohnmacht sinken/ und hernach in dem Stand/vielleicht mit dann und wann zwischen komender erholung/bleiben/nichts von sich wissende. Auf solche weise aber können sie sich selbst nicht von den banden ihrer Gefängnuß los machen/sondern müssen ihre hoffnung setzen auf die gütigkeit der nächsten Anwohneren / welche fleißig/ und ungesäumt sich zu neugefallenen Lawwinen verfügen/sonderlich/ wann sie wissen/ daß denselbigen tag einiche Menschen auf solche Straß gewandelt/und auf betrachtung der zeit/da sie passirt/ schließen können/daß solche reisende möchten ergriffen worden seyn von der Lawwin/ fangen hierauf an zugraben/und suchen also denen/so darinn ligen/eiligste mögliche rettung zuschaffen.

Von andern sachen/so bey den Lawwinen zu gewahren.

Es sind die Lawwinen nicht nur schädlich denen Menschen/ Thieren/ Bäumen/und Gebäuen/sondern können auch/ wiewol zufälliger weise/ den

nen

nen Wiesen/und anderen Gütern zimlichen schaden zufügen/ also nämlich/ daß sie an solchen Orten liegen bleiben/da etwan ein Bergwasser seinen Rurs gehabt/welches nun seitwärts seinen aufgang suchet/und mit Sand/ Stein/ und Felsen/gleich einer Rurs die benachbarten Güter/so etwan einem ganzen Dorff gehören/ überführt/ und verderbt/ wann nicht die Einwohner zeitlich sich versehen/ und den gefallenen Schnee durchgraben/ damit das Bergwasser seinen alten Rurs behalte. Es ist solches um so viel mehr nötig/weilen der Laumin Schnee mehrmal so hoch aufeinander ligt/ daß er den Sommer durch nicht mag zerschmilzen/ so daß darüber gleich als über einen Hügel/die Landstraß in mitten des Sommers gehet/ ja er ligt etwan Häuser/und Thurnhoch so häufig aufeinander/ daß man damit wol etlich 100. Wägen/oder Lastschiffe/könte arsfüllen.

Es ist auch diß in acht zunehmen/ daß die in Lawinen eingewirkelte Menschen/und Thierkörper/so lang sie mit Schnee bedeckt sind/etliche Wochen und Monar lang unverwesen bleiben/ so bald sie aber an frischen luft kommen/besto geschwinder verfaulen/ oder zerfallen. Diser Erhaltungskraft wissen sich auch zubedienen die Jäger/ welche ihr Gens/und ander Fleisch in Schnee/ oder Eis begraben/ und auf solche weise lange zeit frisch behalten. Hierüber können auch ihre Zeugnissen ablegen die Schweden/Dänen/ No.wegen/ Moscowiter/ und andere Nordische Völker. In Spizbergen sollen die todten Leichname 10. oder mehr Jahr vor der säulung bewahret liegen/nach dem Bericht Frider Martens Spizberg. Reiß P. II. c. 1. und Bartholin. de Nivis usu cap. 12. pag. 80. Die ursach dessen/ wie sie schwer denen/welche in der Natur/erkantnuß keine grüßte Sinne haben/also hingegen ist sie leicht denen/ welche die wahren Grundsätze diser edlen Wissenschaft gefasset. Weilen der todten Körperen säulung herzühet theils von der äusseren wärme/ theils von innerlicher feuchtigheit/als wordurch das Band der festen und flüssigen Körperen aufgelöst wird/ dise die Dämme des ganzen Leibs durchbrechen/ alles unter wasser setzen/ und nach und nach selbst mit denen Geistern weasliegen/und aber hingegen das wesen der Kälte bestet in abwesenheit der wärme/ oder aller theilen ruh/ so ist ohnschwer zuerschätzen/daß dabey werden die Säfte bestehen/ und innert denen erstarreten aderlein liegen bleiben/folglich keine säulung entstehen. Hierauß kan ein jeder bey sich selbst auflösen auch die andere begrebenheit/warum nämlich dergleichen Körper/so sie an die luft kommen/ geschwinder als sonst zugeschehen pfleget/verfaulen und verfallen?

Endlich ist noch diß zu bemerken/daß die Leuthe/ welche auß den Lawinen hervor gegraben

graben worden/an dem Leib ganz roth aufsehen / weilen nämlich von umligendem Schnee/ und Kälte/ der Kreislauff des Geblüts durch die äuffersten/und kleinsten Blutgefässe verbin- deret wird/also daß zwar das Blut durch die Pulsadern immer von dem Herzen aufge- sprühet /aber nicht so leicht von den Blutadern zurück genommen wird.

Historische Erzählung alles Schadens/den die Lawinen in Helvetischen Landen bis dahin verursacht.

Nicht ist das / was bis dahin von der Lawinen Wirkung/und Ge- fahr/gemeldet worden/ein lähres Hirngedicht/ sondern es befindet sich / lei- der/also in der That; wie nachfolgender Historischer Bericht in mehrern wird.

Als A. 1478. etliche an das Eifiner-thal gränzende Mayländische Un- terthanen in einem gewissen/naher Eifinen gehörigen Kistenwald Holz ge- hauen/und zugleich behaupten wollen/dieser Wald zusamt dem ganzen Berg were annoch in dem Bezirk des Herzogtums Meyland begriffen/ ist darauf ein solche weiltäuffigkeit erwachsen/daß die von Urj zur stund der vermittl- ten Fürstin von Meyland öffentlich den Krieg ankünden lassen/und alle Or- te der Eidgnoschaft mit ihnen über das Gebirg zuziehen aufgemahnet. Als nun die Züricher/welche in 1000. stark die vordersten seyn wolten/ mit den Urneren faum über den Gotthard gelanget / wurden ihnen von einer Lau- win 60. Soldaten plötzlich überfallen/und elendiglich vertrußt. Fueslin. Chron.Helvet. Msc.p. 286. Scetler.Lib. VI. Nüchtländ. Geschicht. p. 274. Bullinger Lib. IX. Hist. Helv. Msc. cap. 7.8. Rahn.Eidgnöss. Chron. pag.457.

Als A. 1499. der Reiser Maximilianus mit Pündten in Zwenspalt stuhnd/und 2000. Soldaten befehlet/über einen hohen Berg in das En- gadein einzubrechen/ truge es sich zu/ daß eine Lawin von ungefähr ange- gangen / und über 400. Soldaten eingewirlet; welcher über fall anfänglich zwar einen grossen Schrecken erwecket / bald aber in ein gelächter sich ver- wandlet / nachdeme die unter dem Schnee begrabenen Männer einer nach dem anderen gleich als auß dem Grab hervor gekrochen / so daß zwar vil be- schädiget worden/keiner aber verloren gangen. Bilibald Pirckhaimer de Bell. Helvet. Lib. II.

A. 1500. ward von dem Baillif von Dijon eine grosse anzahl Volks in der Eidgnoschaft auf die Beine gebracht/zu Freyburg in Uechrland ge- mustert/und vor richtigs über St. Bernhards Berg geführt / allwo sie von einer ungeheuren Lawin ergriffen/ und ihren gegen 100. Mann zu grund gerichtet worden. Fueslin.Chron.Helv.Msc. p. 452. Rahn.Eidgnöss. Chron. ad h. a.

Seltsamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzte Historj der Lawvinen.

Al. 1595. den 4. Mey haben sich bey dem Flecken Martinach in Wal-
 tis erliche Schneelawvinen mit grossem Prahlten in den Fluß Roddan
 gestürzt/ also daß das Wasser aller Orten aufgeloffen / in gedachtem
 Flecken in die 500. Häuser/ samt mehrtheils Menschen und Viehe zugrund
 gangen/ der Flecken Brenz aber in massen verflóßt worden / daß da kein an-
 zeigung eines bewohnten Gebäus mehr anzutreffen / und das Dorff Ba-
 nien mit 140. Personen verschluckt / auch alle Brucken von Martinach bis
 nach St. Morizen niedergeworffen / und zerissen worden. Rahn. Eidgn.
 Chron. ad h. a. ex Stumpf. Lib. XI. Chron. c. 19. Frankfurth. Relat.
 Lauterbach & Beuther Part. 3. Contin. Histor. Sleidan. Lib. XX. n. 66.

A. 1602. den 16. Jenner nachts um 12. uhr ist bey Davos in Pündten
 ein Lawwin angangen/ welche 13. Menschen ergriffen/ und alle getódet/ auß-
 genommen ein Mägdlein von 14. Jahren / welche von Samstag Mitter-
 nacht bis an Dienstag in der Lawwin geblieben/ und doch lebendig hervor ge-
 zogen worden. Zu gleicher zeit ist Johannes Sprecher mit seinem Weib/
 Sohn/ und Magd/ von einer Lawwin ergriffen/ und alle lebendig herauf ge-
 zogen/ nachdem sie 10. stund unter dem Schnee gelegen/ das Söhnlein von
 9. Monaten aufgenommen/ welches erstickt. Fortunat. Sprecher. Chro-
 nolog. Rhæt. Lib. VI. p. 316.

A. 1609. den 3. Mart. sind in dem Dorff S. Theodor in Pündten
 26. Menschen von einer Lawwin bedekt worden/ von denen Peter Guler/ ein
 85. Jähriger Mann/ nachdem er 2. Tag in dem Schnee grab gelegen/ an
 dem dritten tag widerum lebendig hervor gegraben worden. Wagner. Helv.
 Curios. p. 35.

A. 1624. im Merzen sind von dem Berg Cassedra, auf den Grängen
 [von

von Italien erschrockliche Lawinen gefallen / welche den ganzen Gletschen bedecket/und über 300. Menschen getödet. Franc. Hafner. Chron. Salod p. 535.

Al. 1651. den 27 Febr. ist zu Marth im Glarnerland durch eine grosse Schneelawin ein Stall mit etlichen Stück n grosses und kleines Viehs eingewillket / und mit zu dem Fuß des Bergs geführet worden. Wagner. lib. cit. p. 383.

So hat es sich auch zu unserer Großväteren zeiten im Glarnerland zugegetragen/daß ein Knab/welcher seine Kühe tränckete / mit samt den Kühen/dem Brunnen/und nächst gelägerer Scheur plögllich von einer Schneelawin ergriffen worden. Hierauf ist zwar am ersten Tag der Knab mit langen Stangen gesucht worden/ aber vergebens/ des folgenden tags aber/als die Elteren mehr Volk mitgenommen/ um den vermeint todten Sohn mit grösserem fleiß hervor zusuchen / hat man den Knaben lebendig in der tieffe der Lawin angetroffen /zu grosser freud der Elteren /und aller anwesenden. Wagn. Lib. cit. p. 35.

Al. 1659. im Jenner ist im Grossen Thal des Glarnerlands/bey Dießbach ein grosse Lawin gefallen/welche Hrn. Landschaubtm. Streiff 28. Stück Vieh/worunter 18. Kühe waren/samt dem Stall ergriffen/und fortgeschleppt/unter welchen zwey oben auf die Lawin kommen. Wagn. Lib. cit. 383.

Al. 1629. den 27. Jun. nachdem eine nacht vorher ein grosser Schnee eingefallen/ sind vil 100. Schaffe auf den Glarnerischen Alpen von denen Lawinen ergriffen/und zugrund gerichtet worden. In der einigen Nideren Alp bey Schwanden hat diß unglük über die 200. und in einer anderen auch 200. getroffen. Wagner. l. c.

Al. 1683. siele gar vil Schnee / welcher hin und wider sich in Lawinen von den Bergen abgestürket/und vil so wol lähre/ als mit Viehe angefüllte Ställe weggeführt/auch in dem Grossen Thal ein Weib bedecket / welche aber nach etlichen stunden lebendig hervor gezogen worden. Joh. Henr. Tschud. Chron. Glaron. Msc. ad h. a.

Al. 1687. Zu eingang des Jahrs siele ein ungewöhnlich grosser und hoher Schnee/worbey folgende traurige Begegnuß sich zutrug. Ein Mann auß der Gemeind Schwanden / zu Nidfuren wohnhaft ware mit seinem Viehe an einem der so genanten Längeln Bergen/ weilten er sich nun daselbst der Lawinen wegen in grosser gefahr zuseyn bedunkte/ und wegen grossen Schnees allein nicht von dannen kommen könnte/ rüste er daselbst ab der höhe gegen dem alten nächst gelägnen Dörflein um hülfte/und funden sich

sich

sich auch so bald etwelche mitleidige Männer/welche sich auf den Weg machten/ohngeachtet der daher zusiehenden gefahr / und disen hülffschreyenden auß der angst erretten wolten. So bald sie aber gegen dem Berg annaheten/ kommen sie selbst darein/indem eine erschrockenliche Lawin sie alle unversehens überfallet/und bedecket/ welche aber alle durch den Zulauff eines grossen Volks/außert zween/noch lebendig wider hersür gegraben und erhalten worden. Der einte von denen zwey todten war bald / der andere erst des folgenden tags war der 10. Jan. gefunden. Einer der noch lebt / lage in die 8. stund under dem festen Schnee. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glar. Msc. ad h. a.

A. 1689. den 25. Jenner. bey Saas im Prettigau ist ein Schnebruch entstanden auf dem Calmüren Gebirg/welcher nächst den Calanda Meyensässen/ und den Güteren Zestiew/ durch die Güter Parschleze hinrauschte/und einen theil vom Wald mit erschrocklichem gewalt wegnahme/ folgendes mit villem Holz und Steinen durch den mittleren Berg führe/ durch die Nachbarschaft Raschnal/ über den Fluß Lanquart schosse / und 9. Häuser/mit vilen Ställen zugrund richtete / und auch 20. Menschen tödte. In solchem Jamer folgten dem Glockensturm vil Leuth auß den Gemeinden Rüblig/ Conters/und Saas/ denen Nothleidenden zuhelffen. Es brach aber selbigen tags mittag ein andre Schneelawin vom Nollenwald herdurch die Calanda Grub / oder Thole/ den mittleren Berg/ Jalarasca/ Galardonda/ zerschmetterte beym Sagenbach alle Wohnhäuser und Ställe/an der zahl 157. Man fand 57. todte und vil verletzte. Dife Geschicht ist A. 1697. in ein Traurlied verfasst/und getruet worden/dessen anfang also lautet.

**O Mensch beweine dein Sünd auß Neu/
Denk / was geschach im Brettigau. 2c.**

Vergleichen Lawin Fälle sollen auch um disezeit in einem Thal gegen Montafun /ungefahr 2. stund weit von bedeutetem Saas/und andern Orten mehr beschehen seyn / und unbeschreiblichen Schaden verursacht haben. Rahn. Chron. Helv. p. 1170.

A. 1693. den 16. Merz sind im Isler Tobel/ der Pfarren Nussenen/im Rheinwald/in Pündten zwey Brüder in ein Lawin eingewickelt worden/Martin/und Johannes die Leyen/deren jener den 31. Mey/ diser aber erst den 27. Jun. hervor gegraben/und zur erden bestattet worden.

Vor

Vor etlichen Jahren (also schreibt Hr. Joh. Leonhard V. D. M. unterm 23. Nov. 1699.) hat sich eine Geschicht zu Tschierschen im Thurwalden Bericht begeben/da zwey Männer ihre frisch gemolkene / annoch warme Milch naher Hauß tragen wolten in Rucktüblen / oder Milchträulein/und beyde von einer Schneelawin eingewickelt worden; da gieng dem einten der Rucktübel auf / und rünnete ihm die Milch über den Hals und Kopf hinab / machte ihm hiemit ein wenig weite vor dem Mund und Nasen/das er athem holen möchte: Diser wurde hernach lebendig außgegraben/und hat sinthero noch zimlich lang gelebt. Aber der andere / welchem der Rucktübel nicht aufgegangen/kam um.

A. 1695. den 21. Febr. nachts um 10. uhren/ hat eine überauß grosse Schneelawin/welche eine weite von mehr als 100. Schritten eingefasset/ von einem starken wind aufgetrieben/ein gewisses Do ff in der Landschaft Meintal plögllich überfallen/und darinn 11. Häuser/ nebst 11. Scheuren und Ställen/über einen hauffen geworffen/so daß all da fast kein stein auf dem andern gelassen/nach andere 15. Häuser aber an Dächern und Gebäuen übel beschädiget worden: An etwelchen anderen hat der starke sturmwind die fenster eingeschlagen / und die Gebäude mit hizu gewehetem Schnee angefüllt. Bey disem unglück kamen 34. Personen/und darunter 9. Kinder/eleudiglich um das Leben. Einiche wurden wunderbarer weise dem tod auß dem Rachen errettet / da sonderlich unter andern ein Mutter mit zwey kleinen Kindern hervor gegraben/ und beim Leben erhalten worden. Rahn. Eidgnöß. Geschicht. Msc.Lib.XV. cap.8.

A. 1699. zu eingang des Frühlings / nahe bey Soglio im Vergellerthal/Pündtner-gebiets/hat eine Windlawin/ Lavina di Freddo, durch den starken blast des daher fahrenden Schnee-Nebels/ drey Ställe über einen hauffen geworffen. Ein Baur sahe von weitem disere Lawin daher kommen/retirirte sich deswegen eilends hinter eine Maur/könte aber gleichwol nicht unbeschädigt darvon komen; Der Schnee füllte seine Hosen und das Hemd überall an/und wurde sein Leib von Eis gleich als mit einer Rinden überzogen. Gleichwol hat er sich in sollem Schrecken naher hauß begeben/geklagt über grosse bangigkeiten/und Fiebrische Fröste / von welchen er aber durch mittel eines guten Wundtranks und der wärme/befreyet worden/aber an dem Gehör eine schwachheit erlitten/welche noch jezund währet. Dessen berichtet mich Hr. Anton. Picenin/ Ehrwürdiger und Hochgelehrter Pfarzer des Orts/den 18. Augst. 1700.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von zweyen ganz gleichen Schwefel-Brünnen/ ob
Rüschlikon am Zürichsee/ und am Wallenberg.

N dem Fuß des Wallenbergs/ welcher an der Mittägigen Seite des Wallenstätter Sees aufsteiget/ entspringet ein Wasser/ welches einen Schwefelgeruch hat/ und enthält viel zähe Bergwächssiche Theile/ welche gleich einem Gröschleichen sich in zimlich grosse Stücke/ oder setzen/ sammeln/ und theils oben auf schwimmen/ theils an der seiten anleben. Dieses Wasser habe A. 1703. im vorbey reisen probiert/ und von allerhand eingeschrüteten Chymischen Griftern/ und truckenen Salzen/ keine sonderliche änderung gespürt/ als allein/ daß es von dem Weinstein Salz Milchweiß worden/ und von dem in Wasser aufgelösten sublimat ein visfartiges Häutlein oben auf schwimmend bekommen. In der Bergwächssich zähen Materi haltet sich auf ein zinoberrothes kleines Würmlein. Ganz gleichen Geruchs und Natur ist eine Brunnquell/ die auch wir in unserem Zürichgebieth haben/ ob Rüschlikon/ und Rilschberg/ zweyen Dörffern am Zürich-See. Zu unser hochberühmten Conradi Gessneri zeiten hat es das Nydelbad geheissen/ und ist/ wiewol vorhin es in abgang kommen seyn sol/ zu selbiger zeit von benachbarten Bauren vor die Raub/ Fieber/ und andere Krankheiten gebraucht worden. Er/ Hr. Gessner/ selbst hat angemerket/ daß dieses Wasser/ wo es hinfließe/ eine röthe hinter sich lasse/ aber nicht viel auf dessen Schwefel gehalten/ weil bald alle in Morastigen Orten sich befindenden Wasser einen stinkend schwefelichten Geruch von sich geben. Jkr. Erh. Escher in Beschreibung des Zürich-See. p. 252. meldet/ daß die diesem Brunnen nahe gelegene Wiesen und Güter daher auch den Nahmen zum Schwefelbrunnen behalten. Es ist zwar anjeto diß Wasser in fölligem

abgang/

abgang/glaube aber/daß wann es in gewissen anligen solte probiert werden/
vortrefliche Wirkungen von sich spüren liesse/und manchem/sonderlich dem
benachbarten Landmann besser zuschlagen könnte / als manche aussert un-
serem Gebiet ligende Bäder/welche man mit grösser ungel- genheit/ und Be-
schwerd/oft ohne genugsame erdäurung der Krankheit/ und auf grossen ge-
rahtwol zubefuchen pflegt. Es ligt dies Wasser unter freyem Himmel/
in einem viereckichten/bald von alte und säule der Seiten/Banken einfallen-
den Loch/auf der höhe/nah bey einem lustigen Wald. A 1701. habe das-
selbe mit fleiß in augenschein/und prob/absonderlich auch zu dem end die zä-
che Bergwächfische Materi mit naher Hauß genommen/und gefunden/ daß
selbige durch einkochen zu einem schwarzbraunen Extract worden / welches
einen gar starken stinkenden Schwefelgeruch/und so es angezündet worden/
eine Flamm von sich gelassen; habe ich das Wasser destillirt / oder über den
Helm gezogen/so hat es widerum nach einem stinkenden Schwefel gerochen/
und hat man hin und wider in dem überzogenen Wasser fliegen gesehen dün-
ne kleine Fäserlein/welche nach einichen tagen sich an einander gehenket / und
widerum in eine mucilaginem bituminosam, oder Bergwächfischen zähen
Schleim zusamen gepacket. Ich sage, in einen Bergwächfischen Schleim/
und nicht ohne Grund; weilen disere eingekochte Materi sich auflösen laßt/
so wol in gemeinem Wasser / als in Brantenwein/ und dorten zwar eine
Citronengelbe tinctur machet/hier aber eine Pomeranzenfarbe. Sonsten
ist dies Wasser lauter/wie ein anders/und riechet stark nach Schwefel/ wann
man es rühret. Siedet man das Wasser ein / so bleibet in dem Boden ein
subtiler Crocus, oder gelbe Erde. Auß disem allem schliesse ich/es könne di-
ses Wasser manchem presthaften Menschen zu gut kommen / insonderheit
aber dienen in auströckn ung alter fließender Schäden/und überall in derglei-
chen Krankheiten/da die äusseren Glieder schwache und lücke Fäseren/ folg-
lich stärkung/und zusammenzeuhung nöthig haben/wünschte aber/ daß ich di-
sere meine Vorurtheile bekräftigen könnte durch wirklich gemachte Proben/
oder/daß man hierüber vernünftige Proben in verschiedenen Zuständen wur-
de machen/ und also sich desto mehr der Kräfte desselben besseren. Und
gewahre endlich bey anlas diser / und vilen dergleichen hin und wider im
Schweizerland befindlichen Wasseren / welche gleichwol dann und wann
nahmhaft machen werde / daß der Mineralischen Heilwasseren Gebrauch
von einer gewissen fatalen mode geregirt wird; Es ligt hier und da eine
kostliche Quell/ öde/und unbefucht/etwan wegen entfeynung / und einsam-

keit des Orts/ oder weil sie einen allzuarmen/allzureichen/oder ungeschickten/
oder eigensinnigen Besitzer hat/oder weil es jezund nicht die mode ist / dahin
zugehen:hingegen kan eine andere Quell bey anlas einer aufgestreuten Wun-
dereur/oder in Truck gegebenen hochtrabenden Beschreibung in aufnehmen
kommen/und grossen zulauffer erhalten/welche gleichwol keinen Vortheil hat
vor anderen Wassern/als eine schöne situation, nebst guter Schnabelweid/
oder nicht mehr Mineralien in sich hat/als ein gemeiner in allen Stätten/
und Dörffern befindlicher Brunn / oder nicht mehrere Kräfte/ als die von
der Einbildung herzhören/und in allen gewärmten See-Fluß/und Brun-
nenwassern zu finden seyn. *Exempla sunt odiosa.* Ich füge noch diß ei-
nige hinzu / daß einem jeden Stand auß vilen Politischen Ursachen nützlich/
diejenigen Wasser/welche in seinem eigenen Gebiete sind/wol in seinen Wir-
kungen zu erforschen/und in beständigem Glor zu erhalten.

Von einer Seuche/welche dieses Jahr gewesen unter den Gemsthieren.

Es ist bereits oben N. 10. und 11. ein Historischer Bericht gegeben.
worden von der Gemsthieren Festigkeit / Läckinen / oder Sulzen/
Jagd/ und Lebensart/und ist nichts mehr übrig/ als die Materi von
denen so genannten/ un bekanten/Gemshallen/oder Ruglen/welche dem
geehrten Leser darstellen werde / nachdem etwas wenigß werde gemeldet ha-
ben von einer Seuche / welche im vergangenen Frühling dieses lauffenden
Jahrs sol gar vil Glarnerische Gemse beschädiget/ und getödet haben. Dese
Art Thiere haben/wie auß obigem zu sehen/ eine müheselige Lebensart/ sie
sind nirgends sicher vor ihren auffzägen/auffert im Winter/da ihnen zwar
nicht beyzukommen/ sie aber mit dem hunger/und Kälte zu streiten haben.
Und gleichvolen leben sie unter beständiger Bewegung durch/ und über/ ge-
fährliche Klippen/in fortwährender gesundheit/auffert/ wann sie auf ein ho-
hes Alter kommen/da sie dann kräftig und schäbig werden. Eine solche/ und
zwaren schwere/fast auffzäige Raub hat dieses Jahr getroffen nicht nur alte
Thier/ sondern auch vil junge / sonderlich in dem so genannten Freyberg/
welcher zwischen dem Grossen und Kleinen Thal / oder zwischen der Linth
und Sernst liget/und bald das einige Asylum, Fluchthaus/ oder Freystatt
ist im ganzen Schweizerland/dahin sich die Gemsthier begeben können oh-
ne gefahr täglicher Auffzägen. Auf diesem Freyberge hat man diß Jahr hin
und wider todte Gemse mit auffzäigen Häuten liegend gefunden / und neh-
men

men die Jäger hierüber anlas ihre aus der Erfahrung Gelehrte verschiedene Gedanken walten zulassen. Einige wollen / daß diß nicht gewesen seye eine besondere Krankheit / welche die Thiere aufgegeben / sondern sie haben das unglück gehabt in Lawinen eingewicklet zuwerden / da sie dann nach abgang des Schnees seyen durch eine entstandene säulung an der haut so kräftig / und von den Würmen durchfressen worden / wie man sie angetroffen. Andere geben die schuld denen zamen Geissen / so auf dem Berge geweidet / und sagen / daß dise hier und da unter den Felsen / oder in andern Lagern / haben gewisse Theilchen von ihrer Raub auf der Erden / und im Grass abgelegt / und hinterlassen / welche dann die Gemse / so dorthin zuweyden kommen / angestecket / wie dann bekant / daß sich disere schädige / beiffige Krankheit gar leicht mittheilet / unter uns Menschen durch das Welsiger / oder anrührung der Händen /c. Endlich gibt es solche / die dise Raub geschicht ansehen / als eine Seuche / so unter den Gemsthieren sich diß Jahr auß besonderen natürlichen Ursachen eingefunden. Sie sagen / daß die schuld zuzumessen seye der ungleichen Jahr zeit / da wir zu anfang des Frühlings gehabt eine leidlich warme Witterung / worauf erfolgt eine neue und harbe Kälte. Bey jener haben die Gemse ihrem gebrauch nach ihr schwarz zottlichtes / lang haarichtes Winterkleid abgelegt / nachdem aber ihnen dise Winterhaare aufgefallen / und eine harbe Kälte erfolgt / habe hierdurch die kahle / blosse Haut vil müssen aufstehen / die aufdämpfung durch die Schweißlöchlein seye verhinderet / und die Haut selbst also in ihren Fasern eingeschrumpfen worden / daß sie hin und wider spälte geworfen / in welche ein von den Hautdrüsen abgesondertes zeches Gießwasser sich aufgelähret / an kalter Luft verdickeret / und in aussätzige Raubdichte bücklein aufgeworffen habe : Worauf dann der Kreißlauff des Geblüts gehemmet / alle Säfte nicht nur in unordenliche Bewegungen / sondern auch salzichte disposition gebracht worden / so daß auß jez erzehlten Ursachen wol haben können Fieber und andere schwere / auch tödliche Krankheiten entstehen. Es bekräftigen dieses urtheil auch die Murmelthiere / oder Munkten / deren vil auch diß Jahr sollen an gleicher Krankheit tod gefunden worden seyn.

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Von denen Gernsbällen.

L haben diese in Gernsmägen befindliche Kuglen so grossen Ruhm in der Welt erlanget/ daß man sie auß dem Schweizerland in alle andere Europäische Länder verschicket/ und ihnen zu gefallen ein ganzes Buch geschrieben Georg Hieronymus Velschius Med D. zu Augspurg/ welcher sie auch mit einem neuen Namen Agagropili tauffet/ der so vil heisset als Αἰγάροπιλον, da Αἰγάρος bey Oppiano heisset ein wilde Geiß/ oder Gemse/ πῖλον aber eine runde auß Kräutern gemachte Kugel/ oder Kugel. Sonsten nennet man disere Gernskugel auch Bezoar Germanicum, wegen der Kräfte/ mie welchen sie dem wahren Bezoar-Stein sol zukommen. An gestalt sind diese Kuglen rund / oder ablangrund/ an farb schwarz/ oder grau/ an größe einer Hasel-Baumnuss/ Hühner- oder/ twiewol selten/ Ganskey gleich/ inwendig bestehen sie auß lauter Wurzen/ farn von kräftig gewürzten Alpkräutern zusammen geflochten / wordurch sie sich unterscheiden von denen so genannten Haarballen/ welche man findet in denen Kalber- Ochsen- und PferdeMägen/ und auß solcher Thieren Haaren in einer Kugelgestalt zusammen gewickelt sind/ außwendig haben so wol diese als jene mehrmalen eine schwarze/ oder braune/ mehr oder weniger harte Rinden. Ich habe auch auß Pündten vor wenig Jahren erhalten die blossen in einem Gerns-Magen gefundenen/ und noch nicht in eine Kugel zusammen gerollten Wurzen/ farn; von denen aber noch nicht vergewisseren kan / ob sie seyen von denen so genannten Gemß- oder Mutterwurzen/ oder anderen dergleichen Kräutern. Dann bekant/ daß diese Thiere weyden auf den höchsten Alp-spitzen/ da die edlesten Pflanzen sind/ und des Somers zwar das Kraut selbst abzehren/ in Winterquartieren aber die Wurzen auß mangel der nahrung auß der Erden hervor zuscharren genöthiget sind/ da sie dann/ wie ich dar-

von

vor halte/sich gar leicht/unter beständiger bewegung/ und zusammenziehung der Magenhäuten können über einander rücken/ und eine Kugel formiren/ welche vermittelt des Magenschleims je mehr und mehr fest zusammen haltet/so daß sie anfangs zwar weich ist/und sich leicht laß zertheilen/ nochmals aber unter beyhülff der zusammentrückenden kraft des Magens in eine harte mit einer Rinde umgebene Kugel sich festset/ welche dann die Thiere ihr Lebenlang müssen tragen/und zwar zu seibs eigenem unglük/ dann gleich wie unsere Metzger gewahren/daß dasjenige Hornviehe/welches Haar/Balben bey sich hat/nicht wol trühet/ sondern an Fleisch je mehr und mehr abnimmet/also berichten auch die Gemb-Jäger / daß die mit Kuglen versehene Thiere alle mager sind/ zweifelt frey daher / weilen dergleichen Gembballen so lang sie in dem Magen sich aufhalten / dessen Rockkraft verhindern/ so daß ein schlechter nahrungssafft kan gezeuget werden/ oder/ weilen die durchtringende/so zureden gewürzte/oben schon gerühmte Bezoardische/ kraft der Gembkuglen/den Mehrsafft gar zu sehr verdünnet/daß er nicht leicht sich anheften kan. Es kan auch seyn/ daß dergleichen Gembballen die beste kraft des Magenhebels/ und Schleims an sich zeuchen / und auch dardurch die Däumung merklich verhindert wird. Fraget man von diser Gembkuglen Nutzbarkeit / so dienet zur antwort / daß selbige kan hergeleitet werden theils von dem Magenhebel selbs/theils und sonderbar von denen Kräutern/ und Wurzeln/auf welchen die Kuglen bestehen. In betrachtung dessen laßet sich wol sagen / daß in denen Gembkuglen sich finden vil flüchtige gewürzte/durchtringende Theil / und folglich ligen grosse kräfte das Geblüt zu verdünnen/die verstopfungen aufzulösen / die Äßern des Leibs zu stärken/ ja man kan/wie es gemeinlich bey dergleichen seltsamen und köstlichen Mitteln geschihet/die Kräfte diser Kuglen aufrufen vor allgemein/ als ob sie dem ganzen Leib/und allen dessen Theilen dienstlich/und vortreflich heilsam weren/ folglich zubrauchen in denen Zuständen des Hautbs / der Augen/ der Lungen/des Herzens/des Magens/ Leber/ Nieren/Mutter/ Nerven/und anderen Gliederen mehr. Es laßet sich/sag ich/solches wol sagen / und schreiben/wie dann Velschius einen langen Rodel hat von gar vilen Zuständen des Menschlichen Leibs / in welchen die Gembkuglen dienlich seyn: Aber/ wann man von dem Gebrauch selbs/oder der Practic/wil reden/ so thun sich erst dann die schwerigkeiten hervor. In Discursen und Schriften lassen sich die schwersten Krankheiten/die fallende Sucht / allerhand andere Sichter / Wassersucht/Schlagfluß/2c. curieren/ aber nicht allezeit in der That. Neben/wann man bedenket die seltsam, und köstlichkeit der Gembballen / die

verschiedenheit derselben in ansehung des Alters/und der Wurzen selbst/aus denen sie bestehen / so wird man bald sehen / daß sie nicht nur nicht eine allgemeine Arzney können abgeben/ sondern bald niemand als den Reichen zu nuß kommen/zugeschweigen / daß diese Kuglen mehrmalen alt / und etliche Jahr gelegen / hiermit ihre meiste kraft verlohren. Wann man endlich neben die Gemskuglen haltet andere auch wolfeilere / auß denen dreyen Reichen der Natur genommene/ Schweißtreibende / Blutverdünerende / Herzstärkende/ dem Gift widerstehende Arzneymittel/ so wird man leicht gestehen/ daß wir der Gemskuglen gar wol entzehen können/gleich wir auch heutigs Tags manglen des Bezoar, und anderen kostbaren/ auß Ost- und West-Indien herkommenden Mitteln. Um so vil weniger verdienet angerühmt zuwerden die vermeinte festmachende kraft der Gemskuglen / derhalben sie dann und wann von abergläubischen Officieren und Soldaten mit villem Gelt bezahlet werden. Es ist dieses eine so thorachte Einbildung / daß sich billich zuverwunderen/wie es Leute von verstand kan geben/ welche sich einbilden können/daß ein auß Haut und Fleisch zusamen gesetzter Leib durch bloße tragung der Gemskuglen könne dem natürlichen gewalt des Degens/Messers/ Kuglen/und anderer verlegenden Dingen widerstehen. Noch eher ließe sich von der Sach reden/wann ein in Streit / oder sonsten gefährliche Orte gehender Soldat wurde etwas von der Gemskugel in form einer Arzney einnehmen/ um so vilmehr / wann wahr der Jägeren Aussag/ daß diejenige Gemsthierewelche Kuglen in ihrem Leib tragen/fest/ oder wenigstens/ so harten Lebens seyen / daß sie kaum mit verschiedenen Schüssen umzubringen/worvon oben bereits pag. 38. etwas gemeldet worden. Es ist aber auch darauf nicht zugehen/und ist/im fahl der Gemsen festigkeit wahr were/ noch ein großer unterschied zwischen ihnen/und den Menschen. Sie haben/ wie bekant/eine zähe/feste/dicke Haut/ an welcher eine auf sie los geschossene Kugel leicht kan abschlipfen/oder wenigstens so vil von ihrer kraft verlieren/ daß sie ganz matt in den Leib komt. Über diß nehmen sie nicht etwan einige gran / oder Scrupel in sich/ sondern beherbergen ganze Ballen/ von denen folglich eine mehrere Wirkung kan in ihren Leibern entstehen. Anderer Gründen mehr zugeschweigen.

Noch eins ist zu bemerken von den Gemsballen / daß sie nicht in allen Gemsen/und auch nicht in allen Gebirgen angetroffen/oder gezeuget werden. In dem Thal Maroz in Pündten haben die Gemse / so auf mittnächtiger Seiten der Bergen leben / fast alle ihre Ballen / keine hingegen die gegen
Mittag

Mittag sich anhalten / da die Sonne wenig hin scheint. Dessen berichtet mich Hr. Jac. Piceninus Treueiferiger Diener Göttlichen Worts zu Soglio den 18 Aug. 1700. Gleichfalls in Rheinwalder Gebirgen haben die Gense gegen Mittnacht/ (ich verstehe an der jenigen Bergseite/ so gegen Mittag zwar ligt/ aber gegen Norden sihet/) keine Ballen/ und die gegen Mittag alle/ auch Gise/ die nur 3. Monat alt sind. Diß schreibet der oft angerühmte Hr. Joh. Leonhard, V.D.M. den 25. Oct. 1700. Also gewahren die Glarnerischen Jäger/ daß in der Alp Lünereu gar vil Gensballen sich finden/ hingegen in dem Kämerstock keine / zweifelsohne ist die ursach diser Begebenheit zuzuschreiben gewüssen Wurzen/ welche zwar nicht nennen kan / noch darff/ und nicht in allen/ sondern nur Sonnenreichen Alpen/ sich finden/ und von solcher zähen art seyn/ daß ihre Zäsen nicht leicht sich in dem Magen verdauen lassen/ sondern lange zeit im Magen liegen bleiben / bis sie in eine Kugel sich zusamen wicklen. Wie dann bekant / daß zum Exempel die Genswurken oder andere Alpkräuter/ nicht auf allen Alpen/ sondern die einen hie/ die andern dort wachsen.

Bey anlas der Gensballen ist noch etwas wenigens anzumerken von dem

Gens Steinlein.

Welches an der farbe weiß/ und an dem Neze hanget. Dises ist vil rarer/ als die Genskuglen/ fett/ und nicht so gar hart / als etwan ein calculus, oder Stein. Und bestehet nicht/ wie dise/ auß irrdischen/ saltichten theilen/ sondern auß dem Fett des Neze selbs/ welches etwan bey anlas starker bewegung an dem Neze/ innert denen Säcklin schmilzet; und bey erfolgnder einmaliger kälte widerum/ und so stark sich verdickeret/ daß die Bläslein selbs/ damit allzusehr angefüllet/ ihre zusammenzeuhungskraft verlieren / und dises zusammengeronnene Fett/ welches sich je mehr und mehr versteineret / beständig hernach behalten.

Von Rothen Brinnen des Schweizerlands.

Durch dise Wasser verstehe ich nicht diejenige/ welche an und vor sich eine mehr/ oder weniger/ rothe farb haben/ sondern solche / die zwar durch sich tig/ sind/ gleich anderen Wasserren/ aber alles/ worüber sie fließen/ roth/ oder gelbroht färben; weilen sie nämlich währenden ihres Laufs / und auch bey ihren Quellen/ ein also gefarbttes Pulver ablegen/ welches sich an die Erden/ Stein/ Holz/ und was immer im Weg/ oder runs/ ligt/ anlegt. Dises Pulver aber ist ein natürlicher Crocus Martis, worauf/ zc.

Seltsamer Naturgeschichte Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von rothen Brünnen des Schweizerlands.

Wuß des Croci Martis, dessen jüngst gedacht worden/ gegenwart ist leicht zuerachten / daß dergleichen Wasser/ so sie mit gebührender Vorsichtigkeit gebraucht werden / dienlich seyn können nicht nur ausserlich zu stärkung der Gliederen / aufströkung fließender Schäden/ heilung der Raud/und anderer Zuständen/ in welchen die Martialischen Bäder heilsam seyn / sondern auch innerlich / gleich denen Saurbrünnen / in allen Verstopfungen von saurem Schleim / in denen Milze Krankheiten / Gelbsucht / Undäuligkeit / Blonigkeit / und anderen dergleichen Krankheiten/oder kränklichen Zurüstungen. Wer dergleichen Wasser antrifft/ und aber nicht gebraucht hat selbs/oder nicht vernemen kan/daß sie seyen/sonderlich innerlich/gebraucht worden von anderen/ der bediene sich folgender Proben. Von dem Weinstein Salk/ oder oleo Tartari per deliquium, werden dergleichen Wasser weiß/wie Milch; und also auch zuweilen von dem Salmiacgeist. Wirffet man darein etwas von zerstoßenen Galläpfeln/ so werden sie braun/ oder schwarz. Schüttet man hinein etwas von dem Violensaft/so nemmen sie an sich eine grüne farb; das gelbe Pulver selbs/ welches sich in dem runs ablegt/ macht/so man Schwasser angieffet/ eine starke Zäsung/oder effervescenz. Hingegen stehen sie nicht die geringste änderung auß von angegossenen sauren Salzen / oder Geisteren/ als da sind der Vitriol- Salpeter- Geist/ &c. Sothane Prob habe A. 1703. gemacht bey dem so genannten Rothen Brunnem zwischen Reichenau/ und Fürstenaau in Pündten / dessen Wagnerus gedenket / als eines Schwefelbads/ Helv. Cur. p. 120. daß man sich dessen bediene in allerhand Zuständen der Haut/und inneren von kaltem Schleim herzuührenden Krankheiten. Man gebraucht es aber allein ausserlich/ und glaube ich/ es sollte innerlich getrunken gleich denen Saurbrünnen/ auß obangeregten Ursachen/ grosse Wirkungen thun.

Ein

Ein solcher Brun ist auch anzutreffen im Münsterthal/ an dem Fuß eines Bergs in Val Pesona, zwischen Val Chiava, und Valdera, oder Guldera/ welcher einen steinwurf weit forsließet / und dann in den Fluß Nam sich ergießet. Wagner. Msc.

In dem Canton Bern/ der Landvogthey Wimmis / steigt ein solcher rohter Brunn auf/ auß einem rohten Grund/ in der Schwendi/ auf dem Rühgrimmen.

In dem Grutinger Thal besagten Hochlobl. Cantons bey Müllinen/ unweit der Kander/ in einer Wiesen/ ist auch ein solche Quell / welche unbrauchbar liget.

Hiehar gehöret auch der so genante Rohrbach in dem Sasser- Thal/ bey dem Dorff Sassa, im Visper- Zehnden/ Wallisserlands/ dessen gedeket Wagner. Helv. Cur. p. 102.

Sa auch verdienet in diese Claß gesetzt zuwerden das Leuter- Bad selbst in Wallis/ welches einen gelben Crocum bey seiner oberen Quelle zimlich häufig ablegt/ und den vornemsten Theil seiner Kräften demselben schuldig ist.

Von gewissen Seen/ welche durch ein brülendes Brümen ein Weiter vor sagen.

In dem Domlescher- Thal (Domestica, & Tumeliaca vallis) ist der so genante Heingenberg/ Clivus Heinfilianus, welcher bey Tusis/ Tuscia, Tosana, anfangt/ in die 3. stunden sich der länge nach erstrecket/ und seines gleichen an Fruchtbarkeit / und Reichthum der Einwohnern/ von 6. namhaften Dörfern/ welche darauff ligen/ nicht nur in Pündten/ sondern im ganzen Schweizerland nicht hat. Auf diesem Berg/ ob dem Dorff Flerda liget der Pascholer- See/ welcher die Eigenschaft an sich hat/ daß er mit starkem/ murmelnden gehön sich hören laßt/ ehe ein Ungewitter daher komt. Gleiche Wunder wirket der See Calandari, von welchem hernach folgenden Bericht ertheilt der Ehrw. Hr. Olyvaldus Molitor, treue friger Diener Göttlichen Worts zu Ander in Schams in seinem an mich abgegebenen Schreiben unterm 3. Apr. 1700. Im Schamsergebiet/ und Vortmäsfigkeit findet sich ein See Calandari genant auf Arosen Alp / welcher gar klein/ daß man ihn an allen seiten mit einem stein überwerfen kan/ ist aber unergründlich/ hat seinen Einfluß / aber keinen Außgang. Wann ein ungestümm Wetter vorhanden / so schwellet sich in mitten dieses Sees auf ein gewaltig

waltig grosser Wirbel / welcher in zunehmendem wachsen so stark brület/
 daß man ihn von einem Berg zum andern/ wol 6. stund weit hören kan.
 Wunderfeltig ist/ was obangerühmter Herr Molitor fehrner von diesem
 See meldet/ und wol verdient / ob es gleich nicht unter diesen Titul gehört/
 hieher gesetzt zu werden. Es hat/ schreibt er/ diser See/ noch eine andere ver-
 borgene Eigenschaft/ daß er die Menschen/ so darbey schlaffen/ an sich ziehe/
 wie ich dann gehört/ und von alten Personen bin verständiget worden/ daß
 eine Frau zimlich weit von diesem See geschlaffen/ und von demselben ange-
 zogen/ und verschlungen worden. Nach diesem hat man ihren Gürtel mit
 Schlüsseln an dem Ufer des Rheins gefunden / welcher Fluß von dem See
 4. stund entlegen. Es sind noch mehr Leuthe in leben/ welche auch bey die-
 sem See eingeschlaffen/ und da sie erwachen / schon mit ihren Füßen in dem
 Wasser gewesen. Vor etlichen Jahren haben etliche junge Knaben auf
 lust 7. Pferde in disen See gesprengt. Was geschieht. Dise Pferde sind
 mehr als 3. stund darinn gewesen / worauf die Knaben angefangen zu zitte-
 ren/ vermeinende/ sie seyen verloren/ haben deßwegen sich zusammen verbun-
 den/ niemandem zu offenbaren/ was sich hier zugetragen / und eine straff an-
 gesetzt auf dene/ der dise Sach offenen wurde/ daß der alle Pferde bezahlen sol-
 te. Indem sie aber mit disen Gedanken umgiengen/ und von dem See sich
 hinweg begeben wolten/ komt ein alte graue Etuht/ und die übrige alle/ je ein
 Pferde auf dem Rücken des anderen fest angeschlossen hervor / welche aber/
 als sie auf das Land kommen/ lang nach einander gelegen wie todt/ sind aber
 gleich wol wider zurecht kommen. Es ist auch noch diß zu bemerken/ daß
 dise Pferde/ ehe sie eingesprenget worden/ alle beschlagen gewesen / wie sie aber
 herauß kommen/ alle Fußseisen verlohren. Gewißlich/ wann dise Geschichten
 wahr/ sollten sie manchem spikfündigen Welt/ oder Naturweisen gnug zu
 schaffen geben. Wenigstens verdienen sie erzellet zu werden / damit man
 sich besteiße die wahrheit gründlich zu erfahren/ und/ im fahl nichts an der sach
 were/ den gefakten Irrtum zu widerweisen. Ich meines Orts wil es nicht
 bezagen / und auch nicht beneinen/ sondern allein mich hinderhalten/ einen
 Vernunft. Schluß zumachen in sachen/ deren gewißheit man noch nicht be-
 sicheret.

Komme nun widerum zu unserem vorhabenden Seegebrüll / und zeige
 an/ daß ein solcher See auch seyn sol in dem Thal Savogno in Pündten/
 und noch ein anderer im Sarganserland/ ohngefehr 4. oder 5. stund ob
 dem Pfefers. Bad.

Gehe ich ausser das Schweizerland/so finde bey Cardano de Rer. variet. L. 15. c. 85. das eine solche eigenschaft an sich habe der Eupiler-See/als welcher in dem Monat April einen Thon von sich hören lasse/ als rüste man laut/aber mit gebrochener Stimme/ ôh, ôh, ôh, ôh, ôh, und wären seye dise Stimme/ wann sie gehört werde/ ein gewisser Vorbott eines reichen Geracht Jahrs an Wein/ und Getreid. Es hat auch bemeldter Cardanus seinen subtilen Geist in so weit bemühet/ daß er in ganzer damals blühender Schulweisheit sich erspaziert/um die wahren ursachen so seltsamer begebenheit zu erforschen/aber endlich weiter nicht kommen können/als zu der wärme/welche bey guten Jahrgängen sich zeitlich im Frühling in denen Eingeweiden der Erde einfinde/ und alles in bewegung bringe/welche bewegung auch mitgetheilet werde der Luft/und also einen Thon erwecke. Der gelehrte Morhof gedenket diser Geschicht auch in Hyaloclaste pag. 183 kan sie aber kaum glauben/erkläret sich aber/im fall etwas an der sache sollte seyn/dahin/daß ein solcher Thon entstehen könne von vilen Schwefelicht. Salpetrischen in eine Zäsung gerathenen/und mit gewalt auß der Erden aufgetriebenen Theilen/deren gegenwart/ und Bewegung/ nohtwendig eine fruchtbarkeit anzeige/und leicht/wann sie verstärkt wurden/einen Erdbidem erwecken könnte; wie man dann gewahre/daß dergleichen oft gleich sam donnerende Gethöne mehrmalen die Erdbeben begleiten/worvon zusehen Plin. Lib. 11. c. 80. Arist. Lib. 11. Meteor. c. 46. Varen. Geog Lib. 1. c. 10. Prop. 5. Kirch. Mund. Subterr. Præfat. Wie nun hierüber ein jeder die Freyheit hat seinen Geist zu üben/also gestehe ich meines ohrts/das sothane gewaltsame/ von wirklicher entzündung unterirdischer Schwefelicht. Salpetrischer Dünsten/herzu leitende bewegung hieher nicht diene/ weil in unseren Helvetischen Landen auf sothanes Gebrül niemalen die geringste Erdzitterung/oder einiche andere anzeige einer geschehenen entzündung gespürt worden. Meines bedunkens ist in disem Natur. Spiel der vornehmste actor, nicht die Wärme des Aristorelis, noch das Feuer der neuen Naturweisen/ sondern der Aolus, deutlicher zureden/ ist die ursach diser begebenheit herzu leiten von ungleichen Kräften der Ober- und Unterirdischen Luft.

Wie ich die Sach fasse / wird nächst kommendes Blatt in mehrerem zeigen.

Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von einichen durch ihr gebrüll ein wetter
 vorsagenden Seen.

WAnn ein Ungewitter vorstehet/so wird die aussere/ auf der Erden lie-
 gende Luft sehr dünn / und verlieret vil von ihrer Triebkraft/ oder
 elasticitet, so daß dannzumal das Gleichgewicht zwischen der inne-
 ren/und ausseren Luft aufgehoben wird. Unfehlbare Zeugen dessen sind die Wet-
 tergläser/ Barometra, Thermometra, und auch die bey den Windlöchern
 und Grotten/ Æoliis Cryptis, gemachte/ anderstwo anzubringende Proben.
 Undessen/da die äussere Luft geschwächet wird/ spilet die innere/so in den Klüs-
 sen der Erden sich aufhaltet/ den meister.

*Æolus hic clauso ventorum Carcere regnat. Virg.
 und Lib. 1. Æneid.*

*Hic vasto Rex Æolus antro
 Luctantes vencos; tempestatésque sonoras
 Imperio premit. ac vinclis & carcere frænat.
 Illi indignantes magno murmure Montis
 Circum claustra fremunt.*

Die innere Luft/so lang sie von der ausseren gewaltig getrukt wird/bleibet
 in ihren Löchern/so bald aber dise ihre Trukkraft/und elasticitet nicht mehr
 kan außüben/wie zuvor/machet sich jene auß ihren hohlen Behalteren hervor/
 und blaset mit gewalt durch alle offene Gänge/wie wir sehen in den Grotten/
 in welchen der Sommer die Luft außblaset/der Winter aber von aussen hin-
 eintringet. Ist hiemit die aussere und innere Luft anzusehen/ als zwey starke
 Fechter/von denen bald der einte oben liget/ bald der andere / oder/ wie zwey
 mächtige Potentaten/welche gegen einander zu Feld ligen / und bald gewin-
 nen / bald verlieren ; denen zukommt bald eine zeitung von verlurst etlich 1000
 in einer grossen Feldschlacht / bald eine andere von gefangen nehmung etlich

100. in einer Parthey. Wann wir endlich mit den augen unsers Gemüts hineinsehen in die inere gestalt der Erden/wie solche hier und da/sonderlich in Bergichten Orten/durchgelöcheret mit hohlen Klüften/oder Gängen/in welchen die enthaltene Luft kan ihre ungehinderte bewegung haben; wie auch diese Hölinen allerhand Gestalten können an sich haben/ bald weit und hoch sind/ bald eng/ bald grad/ bald krumm/ auch etwañ Schneckenförmig/ über diß auß denen Grundsätzen heutiger Natur wissenschaft wissen/das ein durch krumme Schnecken Gänge getriebene Luft einen starken Thon erwecket/ so können wir ohne mehrere weitläufigkeit von unserer vorhabenden Naturgeschichte diesen Endschluß machen/das unter bedeuteten Seen die innere Erden eine solche krumm-höllöcherichte gestalt habe / durch welche der Unterirdische an gewalt verstärkte Luft/oder Aeolus getrieben keinen andern außgang findet/ als in mitten der Seen selbst/ in welchen er anfangs erwecket ein wirblichte bewegung/und aufschwellen/hernach mit macht durch / und außbricht/under starkem Gethöñ/welches sich eeliche Meilen weit erstrecket.

Reise über den Splügerberg.

Durch unsere Helvetische Lande gehen in Italien zwey Hauptstrassen/ die einte über den Gotthard / welchen Berg wir oben blatt 12. beschrieben/ sollkömmer aber beschreiben werden bey einem andern anlaß. Dismal komt unter unsere Betrachtung der zwente Hauptpaß über den Splügen/ an welchen wir kommen über Thur/durch das Domleschger Thal/weiters durch Tuffs / oder Tosanne/die so genante Via mala, welche auch oben bl. 56. beschriben worden: folglich dem hinderen Rhein nach durch das Schanfer Thal/bis man endlich komt in das Dorff Splügen/so unten am Berg ligt. Diser nämhafte in dem Oberen Punde ligende Berg heisset Splügen/Splügnen/Speluga, Spluga, Ursulus, Ursus, Culmen Ursi Montis, Colmen del Orso, Urschler/Urscheler/ bey Vignerio auch S. Bernhardini Mons. bey andern auch Avicula. Er ist Sommer und Winter/zu Roß und Fuß wandelbar/ und scheidet Splügen/das Dorff/ und das Thal Campolschin/Campus Alcinus, von einander. Gleichwie auch alle hohen Helvetischen Gebirge können/und müssen/angesehen werden vorzeitliche Wassergehalter/welche vil Brünnen/Bäche und Flüsse / von sich geben/ also können wir ins besonder von dem Splügerberg sagen/ das hieher/ gegen dem Dorff Splügen / fließe ein Wasser/ welches sich in den hinderen Rhein sich ergießet: gegen Mittag aber entspringe die Lyra, ein Fluß/welcher

Het durch Gampolschin hinab fließet/ bey Cläven in das Wasser Mai-
 ra, so auß Bergell komt/ sich auflähret / und dann weiters 8. Italianisch
 Meilen unter Cläven in den Chumer See fallet. Steiget man von Splü-
 gen den Berg auf/ so trift man hin und wider an auflechte Stangen /welche
 Marcellinus heisset *stylos ligneos*, die Pündtner Stazas, und/ wie oben Bl.
 71. angedeutet worden / zu denen zeiten da der Berg mit Schnee belegt ist/
 denen Säumeren/ und anderen Reisenden/ den wäg zeigen. Die oberste höhe
 des wegs/ dann über dise noch höhere und grössere Berge sind/ habe A. 1700.
 gefunden/ daß das sie erhebt über das Dorf Splügen 1080. Schuhe/ und
 über Zürich 3260. Zu grossen vorthail der Reisenden ist oben auf dem Berg
 ein Wirthshauß / welches versehen nebst andern Nothwendigkeiten mit ei-
 ner Glock/ deren Klang den Reisenden im Winter dienet an statt eines
 Wegweisers/ un sie weist gegen dem Hauß selbst/ welcher oft so eingeschneyet/
 daß man es von weitem nicht wol sehen kan/ und nebst deme durch den schar-
 fen Nordwind/ und hellen Glanz des Schnees das Gesicht so vergehet / daß
 man dasselbe in die weite nicht wol brauchen kan/ in welchem fall demselben
 muß zu hülff kommen ein anderer Werkzeug/ nämlich des Gehörs. Auf diser
 höhe des Wirthshauses ist eine zwey stunde lange schöne Ebne/ mit frucht-
 baren Wiesen / welche aber wegen lang bleibenden Schnees erst im Augst-
 und Herbstm. gemähet werden. An dem weg liegen aufgerichtete Steinhau-
 fen/ welche denen Reisenden gleichen Nutzen schaffen mit obbemeldten Stan-
 gen. Ehe wir dise BergEbne verlassen/ müssen wir uns erquicken an liebli-
 cher von Italien her blasenden Luft / welche die Reisenden gleichsam in ein
 ander Clima führet. Dann auf Minächtiger Seite gegen Splügen ge-
 meinlich nicht nur alles wild aufstihet/ sondern anbey der kalte Nordwind
 blaset/ so gar/ daß man in mitten d.s Sommers oft meint /man muß erfrie-
 ren/ wie ich selbst erfahren in obbemeltem Jahre. Hat man aber die höhe des
 Bergs überstiegen / so genießet man eine liebliche von Mittag her wähen-
 de Sommerluft/ mit welcher man forthin sich erquicken kan bis auf Cläven/ und
 anbey gewahren / wie die gegen Italien ligende Thäler nicht nur wärmer/
 sondern auch fruchtbarer seyen als die disseitige/ so gegen Norden liegen/ aller-
 massen in dem Gampolschiner thal/ und zu Cleven selbst/ ein süßer vorschmaß
 sich findet von Italienischen Früchten/ als zum Exempel edle Trauben/ Fei-
 gen/ Citronen/ &c. Worauf wir gleich als im vorbeygehen sehen / wie die
 Winde ihre Eigenschaften hernennen von denen Länderen / durch welche sie
 herwähen/ und auch selbst der Sudwind in den Helvetischen Landen so gegen
 Italien

Italien ligen/vil wärmer gespüret wird/als in anderen / so jenseits den Alp-
 gebirgen gegen Norden ligen/und einen zwar auch warmen/aber mit vielen
 Schnee- und Eiskheischen vermischten Mittagwind haben. Obbeschrie-
 bener verschiedenheit des Splüger-lufts gedenket auch Burnet Voyag. de
 Suisse. p. 168. Gehet man weiters über diese Baumlose ebene des Splü-
 gerbergs fort/so trifft man ohngefahr eine stunde vom Wirthshaus an ei-
 ne öde Herberg/ohne Wirth/ so gleichwol mit Mauren eingefasset/ damit
 die Saumer/und Saumpferde/bey ansehendem Ungewitter sich unter das
 Dach begeben können. Hier/bey dem Hause/kan der Reisende ein Abbil-
 dung haben der Orientalischen Reisen/ und auch deren/ welche durch Spa-
 nien vorgenommen werden/da man namlich muß mitbringen/ was man
 wil zehren/und der Reisende eine doppelte Person des Wirths und Gasts
 zugleich vertrittet. Wo man den Berg abzustiegen anfangt/ siehet ein al-
 ter/mit dicken/und starken Mauren versehener Thurn/welcher zweifels ohne
 vor diesem ist gebraucht worden an statt einer Hochwacht/ von welcher man
 zugleich im fahl der noht sich hat/gleich als auß einer Bestung/wehren kön-
 nen. Das erste Dorf/so jenselt des Bergs/annoch auf dem Berge ligt/ ist
 Madesen, welches vor das Tarvesedum der alten gehalten wird von Gu-
 ler.Ræt. p.194. b. Da hingegen andere/als Tschudius Helvet.Antiq.
 Msc. Plantin Helvet.antiq. & nov p.347. Simler Comment. de Al-
 pib.p.104. b. Das Tarvesedum, dessen Antoninus gedenket in seinem
 Itinerario, ansehen vor das Dorff Splügen selbst. Von Madesen hinab
 in das Thal Gampolschin gehet ein an vielen Örten in Felsen geschnittene
 Landstraß/ welche mit grossen unkosten der Anwohneren muß unterhalten
 werden. Es haben sonderlich die/welche dergleichen Strassen nicht vil ge-
 wohnet sind/ein entsetzliche belustigung/wann sie einerseits hinunter sehen in
 erschrecklich tieffe Abgründe/ andersits ihre augen werffen auf verschiedene
 von ungemeiner höhe herabfallende/und inwährendem fall rauschende/ und
 schaumende/ Wasserfälle/ und durch deren brausendes Getöse die Ohren er-
 füllen. An dem Fuß des Bergs ligt das Dorff und Thal Campo Dol-
 cino, Gampolschin/ Campus Alcinus, Campus Dulcinus genant: Es
 ist aber eigentlich hier noch nicht das end des Splügerbergs/daß von Gam-
 polschin weg nach einer viertelstündigen Ebene bis auf Cläven/ in die 5.
 stunde lang man immer nidsich zugehen hat: zwaren durch anmuthige Ra-
 stanien-wälder/und Obs-oder fruchtreiche Wiesen und Aecker/ welche viel-
 mal auf Felsen ligen/und kaum 4.stund in die länge/oder breite haben.

Seltamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Von der höhe des Splügerbergs.

WAnn wir die schräge höhe des Splügerbergs rechnen von der obersten höhe bis auf Cläven/welches 7. stund aufmachet / so wird uns nicht so groß vorkommen die senkelrechte oder perpendicular-höhe des Splügerbergs bis auf Cläven/bestehende in 3540. Schuhen / oder auf Zürich 3260. worauf zuschließen / daß Cläven tieffer ligt als Zürich 280. Schuhe.

Von denen Laveksteinen/und ihrem Gebrauch.

Ein seltsames Naturwunder / welches der allweise Schöpfer unsern Helvetischen Landen zugetheilt / und allen anderen/ so vil bisher bekant/ abgesagt. Ihme hat gefallen wollen/die hohen Alp-Girten zu unterstützen mit Felsen/deren gestaltsame eine Göttliche Baukunst anzeigt/und sehe! under/ und in solchen Felsen gibt es allerhand Mineralien/und Metall / welche bald zu diesem / bald zu jenem Gebrauch dienstlich seyn. Also ist nichts umsonst/ sondern alles kostlich aufgeziert an dem Erden/insonderheit aber an unserem Eidgnössischen Berg-Gebäu. Unsere Mauren sind aufgeführt nicht von Leth/Kalk/und blossen Steinen/sondern von Gold/Silber/ Kupfer/ Eisen/ und andern Mineralien/ doch nicht/ wie wir zu seiner zeit sehen werden / also / daß ein jeder könne hingehen / und ein reines stück Gold/ oder andern Metals von den Bergen abschlagen/und mit heim tragen. Nein. Es hat dem Schöpfer gefallen wollen/seine Schätze innert dem Gehalter der Erden/ und rauhen Felsen also stückleinweise zuvergraben/ das wir durch unverdrossenen Fleiß/und grosse arbeit sie hervorgraben/und dann erst / nachdem wir sie mit arbeiten verdienet/zu unserem Gebrauch mässig anwenden. Unter denen rauhen Felsen selbst zeigt/ und schenket/der grosse Gott uns solche/welche wir gleich dem Holz können tragen/ oder drehen / und weilen sie das Feuer

Feuer auf ungemeine weise aufhalten/zu Koch- und anderen Geschirren anwenden. Diß sind eben die Laveggesteine/welche wol verdienē/in einer besondern/und eigentlichen betrachtung vorgestellt zu werden. Es heisset dieser Stein Ollaris Lapis, Lebetum lapis bey Joh. Augustino Pantheo Chymist. (welcher ihn auch sol genennet haben Petram Columbinam nach der Zeugnuß Geßneri de Fig. Lapid. p. 111. b.) weilen darauß gedrechslet werden Ollæ, und Lebetes, Krüge/Döpf/ Häfen/ und andere Kochgeschir/ ja auch Blasen/ Becher/ Schreibzeuge/ &c. Bey Scaligero heisset er Comensis Lapis, der Comerstein, Exercit ad Cardan. 128, S. 2. Unter welchem Titul er sich auch findet bey C. Plinio, jenem grossen Naturforscher/ welcher unter Vespasiano gelebt/ und um das Jahr Christi 80. in dem Feuer-spendenden Berg Vesuvio auß allzugrosser curiositet/ oder wissend, begird im 55. Jahr seines Alters umkommen; dann also listet man in seiner Hist. Nat. Lib. XXXIII. cap. 22. In Siphno Lapis est, qui cavatur, cornaturque in vasa coquendis cibis utilia, vel ad esculentorum usus, quod in Comensi Italiae Lapide viridi accidere scimus. Sed in Siphnio singulare, quod ex calcfactus Oleo nigrescit, durefcitque, natura mollissimus. Hierauf erscheint sich/ daß dier Stein/ und dessen Gruben/ vor mehr als 1600. Jahren bekannt gewesen / und mit dem Zunamen Comensis belegt worden/nicht deswegen / weil er in der gegend von Como gefunden worden / wie also geurtheilt Agricola Lib. VII. de Nat. Fossil. sondern/weilen man ihn zu Eleven gegraben/ in Kochgeschir/ gestaltet/ naher Chum/ als ein domalen berühmte Handel-Stadt geführt/ und von dannen weiters in Italien außgebreitet / wie man auch noch heutigs tags in denen Elevischen Stein-Bergwerken anzeigen sol finden / daß man vor gar alten zeiten die Gruben auch gebaut habe. Plinius vergleicht seinen Chumerstein mit Siphnio Lapide, welcher in Siphno/einer Gold- und Silberreichen Insul im Griech-schen Meer/gegraben/ und auch durch kunst gedrechslet worden. Wir wissen heutigs Tags nichts mehr von dem Siphnio sönnen aber dem Comensi Lapidi an die seiten setzen den reichen Marmor/oder Alabafter/ auß deme man allerhand Geschirre trähret/nach mehr aber den so genannten Serpentin/ Serpentinum, Ophitem, Zeblicium Marmor, den man auß Sachsen in alle Europäische Länder abführet / weilen auch der einen hohen grad des Feuers kan aufhalten. Der heutige Namen/damit man unsere vorhabende Steine/ und darauß gemachte Geschirre belegt/ ist Laveggi, Lavezzi, Lavezzi/Lavezen/ Lavege, wiewol die

Steine

Steine selbst etwan zum unterscheid Pietre di Lavezzi genennet werden. Dese Wörter aber alle kommen meines bedunkens her von lebes, lebetis, lebetes, welches in Lateinischer Sprach einen Dops/oder Hasen bedeutet/allermassen man weiters nicht nöthig hat/ als das erste e zuverwandlen in a, und das b in u, damit herauß komme Labeti, welches die Pündner aussprechen durch Lavezzi, oder Laverzi. An der Farb sind dise unsere Stein aschfarb/oder grünlecht/und vil weicher/wann sie erst hervor gegraben worden/als nachdem sie eine zeitlang gelegen/welches bey allen anderen Steinen marenommen/ und der aufliegenden feuchtigkeit zugeschrieben wird. Man grabt disere Stein auß denen Gruben hervor/ wie das Erz auß den Bergwerken; Dese Steingruben heißen die Einwohnere Trone, und wenden eine unbeschreiblich grosse Arbeit an sowol in den Gruben auf den Knien einzuschleiffen/als auch die Steine zuhauen/und auf dem rugken herauß zutragen. Eigen die Steine vorauffen/oder bey der Hütten des Steins Drechsers/so müssen sie erstlich in eine halbrunde/oder cylindrische form/wie wir ein gleiches thun sehen bey dem Holz/bereitet/oder gehauen werden. Ein solches halbrundes/oder an dem einten end plattes/am anderen aufgebogenes stück Stein nimmet der Drechsler/haltet den zugespitzteren theil an das Feuer/daß er wol erwarme/ bestreicht denselben mit Pech / haltet ihne geschwind an ein arm dickes abgeebnetes Holz / welches dann so fest wegen äußerlich zu trufender Luft an dem Stein klebet/daß man es hernach nicht anderst/ als mit gewalt davon sondern kan/gleich wir auch sehen/ daß zwey wol polierte/auf einander mit öhl geriebene Marmel/ so stark aufeinander halten/ daß man 20. 30. und mehr pfund damit aufheben kan/ ehe sie voneinander fallen. Wann auf oberzellte weise der Stein an dem Träpstal/ welcher gleich einer Mühle vom Wasser getrieben wird/ angesetzt/ so nimmet der Meister seine eiserne/spizige/anfangs grade / hernach je mehr und mehr krumme Instrument/arbeiet damit in den Stein hinein/ und drehslet auß einem stück Stein 5. 6. oder mehr Geschirze herauß/ die in einanderen ligen/ und einen einigen Eirsaß aufmachen. Endlich bevestnet man dise Geschirze mit Eiserner Bänden/damit sie zum Kochgebrauch können über das Feuer gehent/und widerum ab demselben genommen werden. Den ganzen Proceß der Arbeit beschreibet sehr wol der berühmte Scaliger. l. c. nach dessen zeugnuß die Einwohnere des A. 1618. unglücklicher weise durch einen Bergfall untergangenen Flecken Wirts/alljährlich sollen in die 60000. Ducaten mit disem Steingewerb gewonnen haben. Es erinnert diser. Herz über

dis!

diß p. 177. daß in disen steinernen Kochgeschirzen die Speisen eher und besser sieden/als in anderen/so von Messing/Kupfer/ oder anderem Metall gemacht seyn; daß auch die Speisen in ihrem natürlich guten Geschmack bleiben/ und keinen fremden an sich nehmen. Dese Geschirze brechen anders nicht/als durch den fall/und lassen sich/wann solches geschihet/widerum durch heste zusamen flicken.

Zum Beschluß melde noch kurglich an die Ohrte/wo dergleichen Lavazzi aufgegraben/und zubereitet werden.

Guler in seiner Rhætia p. 193. b. gedenket eines Glectens/Uscionum genant/neben Eläven/ dessen Einwohnere gar nahe alle mit Steinwert sich nehren/und pag. 196 des Steinbergwerks neben Plurs: weiters pag. 181. b. eines anderen in dem Malenkerthal/ welches ein theil ist des Veltleins; item p. 188. b. eines anderen ob dem Masiner-Bad/ an dem Fuß des Goldbergs/ auch im Veltlein.

Heutigs tags grabt / und rüfset man auch dergleichen Steine nicht nur zu Eläven/sondern auch im Verzascher- Thal der Herrschaft Luggaris/ welche unter der Vottmässigkeit der XII. ersten Orten der Eidgenosschaft stehet.

Von dem starken Fönwind/welcher zu außgang des Octobers/ und anfang des Novembris/ 1705. unsere Schweizerische Lande durchwehet/ und dem daher entstandenen schaden.

Weilen unsere Helvetischen Lande den obersten Gipfel von Europa außmachen/ist kein wunder/ daß alle Winde auf uns stärker zublasen/ als auf andere nidrigere Orte/ja/ wie oben bereits gezeiget worden/ uns auß unserem Vatterland wurden vertreiben / wann nicht dem Grundgütigen Gott gefallen hette durch den unterscheid der Thäleren/ und Bergen/ uns und unsere Güter/gleich als hinter grossen Vormauern zubewahren. Auf denen Bergen ist es gar niemalen still/ ein jeder Wind/ der auf einer ebene kaum gespüret wird/blaset dort sehr stark; und gemeinlich kalt/ außsert wann der Mittagwinde wehet. Auch selbst in den Thäleren werden die winde gleichsam gefangen/ üben deswegen ihre kräfte mit grösserem gewalt auß. Wie zum theil vorhabende Histori außweiset / zu deren sölligem verstand nöthig seyn wird in nächst folgenden Blätteren die Beschaffenheit des gegenwertigen Jahrgangs von dem Augusto her in betrachtung zuzuehen.

— — — — —

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands
Wochentliche Erzählung.

Von dem starken Föhnwind / der vergangenen October und Nov.
unsere Land mit grossem erfolgenden Schaden durchwehet.

In dem Monat Augusto hatten wir eine ungemein anhaltende Hitz und trökne. Auf denen hohen Alpen schmolze der Schnee und die Eisberge stärker / als in vielen anderen Jahren / und kan ich bezeugen / daß in meiner dissjährigen Reise über die höchsten Spitzen der Helvetischen Gebirgen daselbst gespürt habe eine solche Wärme / dergleichen wir um diese Jahrzeit auch auf nidrigeren Gebirgen nie vorkommen. In zeit von 4. Wochen hatten wir kaum zwey tag Regentwetter. Disere Witterung machte hoffnung zu reicher einsamlung kostlicher Herbstfrüchten. Es hat aber der Auftrag gezeiget / daß diese zeit zwar in ansehung der wärme denen Früchten vortheilhaftig / aber wegen mitlauffender trökne sehr nachtheilig gewesen / weilens der Nahrungsfafe durch beständige aufdämpfung auß der Erden / und den Pflanzen selbst ihnen entzogen worden / daß sie nach gestaltsame der Jahrzeit nicht genug nachwachsen können. Hierauf bis mitten Septembris war die Witterung kalt und naß. Die Fruchtze zwar schiene die von allzu grosser trökne in dem wachstum verhinderte Früchte widerum nachzubringen; die Kälte aber zoge die Fäseren der Gewächsen also zusamen / daß man gleichsam ohne hoffnung war / trinkbaren Wein zumachen / und die Baumfrüchte auch in ihrer größe eingezogen worden. Zu ende des Sept. aber und zu anfang des Octobris kamen widerum lieblich warme / mit warmem winde / und Regen / untermischte Tage / welche endlich die Trauben zu bald fölliger reiffung bequem machten. Es ist zwaren auf denen hohen Gebirgen / und auch zwischensligenden Thälern unter der Regierung obgemeldter kalt und feuchter Witterung der Schnee zeitlich / und in grosser menge / eingefallen / daß man / ehe mans vermeinte / ab den Alpen fahren mußte / und ein den 4. Oct. in Pündten gefallener schwerer / auch hoher Schnee die Fruchtbau-
men/

me zwar durch brechung der ästen sehr verderbt/ sonsten aber durch entstan-
 denen Lauen Wind/ ohne schädliche Kälte zerschmolzen. Den 8. Oct. abends
 um 10. uhr sahe man bey uns einen Ring oder Hof um den Mond/ auß des-
 sen Erscheinung man/ nach anleitung dessen/ was oben N. 1. und 10. pag. 4.
 und 40. gemeldet worden/ wol könnte von seltsamen Luft-änderungen muth-
 massen/ welche auch erfolget. Um die mitte des Octobris hielte in denen ho-
 hen Gebirgen/ und Thälern/ vil Tag nach einander an ein ungemein star-
 ker und warmer Fön oder Mittagwind/ welcher im Glarnerland/ Pündten/
 Urnerland/ Livinerthal/ sehr vil Lächer beschädiget/ auch an hohen Örten
 ganz weggetragen/ ja so gar Nagelträcher (welche von kleinen Lärchinen
 Schindlen gemacht/ und mit eiser nen Näglen angeheftet werden) zerissen.
 Auf disen warmen/ und ungestümen Fönwind/ und in Pündten gesehene 2.
 Regenbögen/ welche in däßigen Landen um dise Jahrszeit ungemein sind/ ist
 ein sehr stark Regenwetter erfolget/ und hat der Schnee außs neue in denen
 hohen Gebirgen zu schmelzen angefangen/ so daß theils von dem Regen/
 theils von dem geschmolzenen Schnee alle Wasser stark angeloffen/ und hier
 und da merklichen schaden verursacht. Ein Edler Herz und Freund auß
 dem Domlescherthal berichtet folgendes. Bey uns sind alle Wasser un-
 gemein angeloffen/ so daß den 21. Oct. st. v. sonderlich der neben unserm
 Flecken Fufis abfließende kleine Bach Nolla mit wegreibung der stärksten
 Wuhren/ oder Dämmen/ beschädigung der Brucken/ und Wasserleitungen/
 untergrabungen/ und hinführung des Bodens/ Kraut/ und Baumgärten/
 auch anfüllung mit unsaglicher Materi des Betts/ oder Alvei des Rheins/
 wodurch diser überlossen/ nicht nur die schönen Güter überschwemmet/ son-
 der mitten durchgebrochen/ und gegraben/ jämmerlich gehäuset/ und gewüet.
 Es ist der Nollen mit so erschrocklichem sausen und brausen/ über einander
 hergetrieben/ mit ungeheur grossen Steinen/ Holz/ Bäumen/ vermischten
 ganz dicken/ dintenfarbigen Materi/ welche jeweilen sich etwas versteckend
 schwarze Wellen in die höhe trieben/ so grausam herunter gefahren/ daß
 kaum die Augen und ohren was entseßlichers hetten sehen/ und hören können/
 ja kein Entwurff/ wie graußlich er were/ der Sach selbst/ und kaum die Ein-
 bildung dem Augenschein wurde entsprechen können. Es haben mich/ schreibt
 er ferner/ glaubwürdige Zeugen versicheret/ daß da die grösste Guri hervor-
 kommen/ die Wasserleitung/ so über den Nolla mehr als zwey klafter hoch
 geführt wurd/ durch den blossen vorgehenden Dunst (wie etwan in den Lau-
 toinen widerfährt) ehe die Materi selbs solchs berühret/ hinweg gerissen wor-
 den.

den. Der Schrecken war so groß, daß die Leute nicht allein auf den Müll-
 henen/ so doch noch unbeschädigt geblieben/ sonder zu oberst im Flecken auf
 den Häusern ihre Sachen anderwärts in sicherheit getragent. In summa/
 es hat uns der Gerechte Gott mit schrecken/und schaden heimgesucht, der auf
 etlich 1000. Gulden/so das gemein Wesen/und besondere Personen leiden/
 gerechnet wird. Um den Gotthart sind die Wasser auch sehr streng ange-
 wachsen/so daß disseits die Reuß/und jenseits der Tesin mit wegführung der
 Brücken/abreißung des wegs/grossen schaden verursacht. An der Schöl-
 linen/einem engen Paß zwischen der so genannten Teufelsbrugg / und Gesti-
 nen/sol ein stück vom weg wol in die 20. Klafter lang eingefallen sein / wel-
 ches mit grosser mühe und unkosten widerum hat müssen ersetzt werden/daß
 mit der Paß auß dem Schweizerland in Italien offen bleibe. Im Glar-
 nerland sind die Waldwasser so angeloffen / daß neben anderm auch 7. ge-
 wölbte Brücken verderbt worden. Zu anfang des Novembris ist durch
 anhaltende Regen die Linth so hoch angewachsen / daß sich keine alte Leute
 um gegenwertige Jahrszeit zuentsinnen wüssen. Absonderlich müssen die
 Bergwässer angeloffen seyn jenseits der hohen Gebirgen auf seiten Italien/
 weilien die Zeitungen uns nicht genugsam beschreiben können den elenden
 Zustand/in welchen vil Länder/ Güter/ und Völker gesetzt worden. Auf
 dem platz zu Luggarus/einem unter der XII. Öhrten Regierung stehenden
 schönen Flecken/fuhre man mit Schiffen. Vil andere am Langensee (Lacus
 Verbanus, Lago Maggiore) ligende Orte/ waren in grosser gefahr der
 überschwemmung. In Italien war von Pavia bis Voghera anders
 nichts zusehen als lautes Wasser / so gar ist der Tesin überloffen. So hat
 auch der Po Fluß vil Land unter Wasser gesetzt/und die Menschen genöthi-
 get/sich auf die Bäume/und Dächer zu flüchten. Das Ferrarische/Man-
 tuanische/Polesinische/und Modenesische/stühnden allerdings unter Was-
 ser. Und sollen dem Bericht nach nicht nur vil Häuser weggeschwemt/ son-
 der über 1000. Personen ertränkt worden seyn. Ja es sollen hin und wider in
 Italischen Landen die Wasser ihert wenig noch in mehr schaden gethan habē/
 als beyde Armeen den ganzen dißjährigen Feldzug hindurch. Es ist aber mein
 Vorhaben nicht/das Paperr anzufüllen mit vilen besonderen auß Italien
 herzuholenden Zeitungen; Ich halte mich allein an der Schweiz/ und gehe
 gleichwol / meinem Vaterland zugefallen/nicht nur in die Nachbarschaft
 Italiens/sondern gar über das Mittelländische Meer in Asien. Wie ist
 das zuverstehen? Es beliebe der geehrte Leser in antwort folgendes zubemer-
 ken/

ken/und nach seiner habenden Freyheit meine auch freye gedanken gut zuheiffen/oder zuverwerffen/oder zuverbessern. Wann ich der vergangenen beständig warmen/und trokenen Sommerwitterung nachdenke/ so komt mir die ob unserm Schweizerland stehende ganze Dunst/oder Luftkugel (Atmosphäre) vor nicht nur in ihrer ordinari Sommerlichen Dünung/oder außdehnung/welche unter anderem auß denen höheren Abend-und Morgenröthungen abzunehmen/sondern also außser der ordnung dünn / daß sich ihr größter theil auß unseren Landen hinweg/und naher Italien/ und übers Meer in die Türkische/und andere Morgen-Lande gezogen: Gewißlich dahin eher/als anderstwhin/weilen gegen Norden die Luft je mehr und mehr dick und dicht / folglich der truckung unsers außgedehnten Lusts widerstehen. In Asien selbst hat die in ihrer dünnung gewaltig verstärkte Luft sich so weit außgebreitet/bis sie theils von der kalten und dicken Nord-Luft/einerseits/theils von der dicken ob dem Europäischen/Caspischen/ Rothen/ Persianischen/Arabischen/und Indianischen Meeren stehenden Luft beyderseits nach gemachtem anlauff nicht nur von weiterem fortschreiten abgehalten/sondern gar durch der dicken Luft elastische Triebkraft zurück zuweichen genöthiget worden/und waren/wie leicht zusehen/ eben den Weg/ durch welchen sie kommen. Dieses zwar were die natürliche ursach eines auß der Türkei/Arabien/Persien und Indien in Europam / und besonderbar in unsere Eidgnössische Lande zurück kommenden Sön-oder Mittagwinds / bey dem aber außser der wärme kein weiterer gewalt sich wurde zeigen. Hiervon wurde allein der auf seiten Italiens ligende Alp Schnee schmilzen/ und davon die Wasser/so gegen Mittag von unseren hohen Gebirgen ablauffen/sich merklich ergießen. Wann wir aber über die Luftkugel ansehen als ein in beständigen Wellen bewegtes Meer/einen flüssigen körper/dessen Theil in beständigem Gleichgewicht/aber auch in beständiger Bewegung sind / also daß bald die auf-und absteigenden / bald allzu nahe auf einander liggenden Wolken/bald die Bergichte beschaffenheit der Landen/bald andere/und andere ursachen eine auch sanft daher fahrende Luft können einen solchen trieb geben/ daß ein wirklicher/und starker wind erfolgt. Hierauß ist leicht zu fassen/wann unsere vorhabende Sön vielleicht in ihrem Zug über das Mitteländische Meer / und ebne Länder Italiens gemach einher gefahren/ erst aber in unseren zwischen hohen Bergen eingeschlossenen Helvetischen Thälern den jenigen gewalt bekommen / welcher die verhanden gewesene Dünste in Regen verwandelt/die Dächer abgedekt/Häuser/Ställe und Bäume umgeworffen/und anderen schaden zugefüget.

— — — — —

Seltfamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Von denen Erdbidmen/welche in unseren Landen gespürt worden den 13. und 17. Nov. diß lauffenden Jahrs.

Es stellet uns Gott täglich vor augen so vil Spiegel seiner unum-
schrenkten Güte/Weisheit und Allmacht/ als vil natürliche Körper/
und deren Eigenschaften/oder Wirkungen sein/ dardurch uns zu ver-
anlassen/ Ihne/als den ursprung alles guten/zukennen/ und zupreisen. Was
wir aber diß unsere schuldige Pflichten gegen Ihme/ dem grossen Gott/ ver-
absäumen/ so befehlet er disen sonst natürlichen Körperen/ daß sie uns dienen
sollen zum Schrecken/oder zur Straff. Ein Exempel des Schreckens ha-
ben wir gehabt den 4. Nov. 1704. an einem starken Erdbeben/ welche unser
Land erschütteret/ und unsere in Sünden schlaffende Gemüther billich hat
sollen aufwecken zur Buß. Nun nach verfließung eines Jährigen Termins/
kehret der allgewaltige Schöpfer der Natur widerum bey uns ein mit einer
neuen Erderschüttung/welche den 13. Nov. Solglich 9. tage später/ als vor
einem Jahr/unsere Statt und Landschaft Zürich in bewegung gebracht/ ja
auch zu gleicher zeit/nämlich zwischen 3. und 4. uhr am Morgen/ gespürt wor-
den in der Landschaft Thurgäu/ in der Graffschaft Toggenburg/ und/ wie
man berichtet/im Schwabenland/ aller orten mit einem vorhergehende knall/
und putsch/da dann der meisten aussagen dahin gangen/ daß nebst einer Er-
zitterung der Häuseren und Fensteren jederman bedunket/man werffe einen
schweren Sack auf den boden. Zu Stettbach hinter dem Zürichberg hat ein
Mann/der auf der Reise war/nebst der Erzitterung gewahret ein zweyfaches
Wetterleuchten/wordurch widerum bekräftiget wird das/ was oben N. 12.
p. 47. und N. 22. p. 88. von dergleichen Feurigen Lustgeschichten geschrie-
ben worden. In denen nächst vorgehenden Tagen hatten wir unbestän-
dige/bald warme/bald kalte/bald trokene/bald nasse/ Witterung. Aber zu
anfang des Monats brachte der ungewohnt starke Mittag/oder Föhnwind
auch

auch eine ungemaine Wärme in unser Land / daher der Schnee auf den hohen Gebirgen aufs neue angefangen schmilzen / die Wasser aller Örten anlauffen / welche grossen schaden hie und da verursacht / wovon auch oben gemeldet worden. Bey diser Erdzitterung bliebe es nicht. Zu Eglisau / und dorthen / einer dem Loblichen Stand Zürich zugehörigen Vogtey / spürte man vier tag hernach / den 17. Nov. abends nach 7. uhren einen neuen Erdbidem / und waren stärker / als den ersten. Bey welchem anlas zugewahren / daß die Regne um Eglisau / so auch die Graffschaft Baden / Freyherrschafft Sax / nebst den Loblichen Cantonen Basel / und Glarus vor anderen Orten des Schweizerlands denen Erderschütterungen unterworfen. Von denen natürlichen Ursachen der so oftmaligen Erschütterungen des Glarnerlands / und sonderlich des Grossen Thals / ist bereits gehandelt worden N. 31. p. 121. 2c. und fügen wir zu mehrerer bekräftigung dessen / was damals geschrieben worden / hinzu / daß von Schwanden bis ins Linthal sich aller Orten zeigen Schwefelbrünnen / und andere Mineralische Wasser / woraus die Materialien zu einem Unterirdischen Feuer ohn schwer können hergeleitet werden. Von der Stadt und Landschaft Basel ist zuvermuthen. daß die unter Thro gelegenen höhlen / in welchen sonderlich vil Schwefel / und andere dergleichen Materialien / gelegen / währenden so gar starken Erschütterungen in den Jahren 1357. 1372. 1416. 1428. 1444. 2c. von welchen oben N. 32. p. 125. meldung geschehen / eingefallen / und mit Felsen / Sand / und anderer dergleichen nicht entzündlichen Materi verschüttet worden / weilen man gewahret / daß sint ungefähr 100. Jahren die Erdbidem allda nimmer so oft und stark gewesen / wie vor diesem / ja mehrmalen in andern Orten des Schweizerlands Erschütterungen gespürt worden / und aber Basel lähr außgegangen. Eglisau / Sax / und Baden / halb ist auß ihrer Situation / oder Beschaffenheit ihres Lagers zusaß liessen / daß solche gleichsam unterminiert mit vilen hohlen Klüften und gängen / in welchen eine entzündte Materi nothwendig muß die obere Erden Rinde aufheben / und in eine Erzitterung bringen. Es senkten und lenkten sich alldort in erneuerung der Erde nach dem Sündfluß die Berge und Felsen von allen seiten gegen einander / so daß sie gleichsam ein natürliches Gewölbe müssen aufmachen / unter welchem dann die hohlen Minen / oder gänge sein. Es sol uns billich die betrachtung so thaner Naturgewölben setzen in eine heilige forcht / und anmahnen zu einem beständig frommen Leben / weilen

len wir niemalen/Mensch. und natürlicher weise zureden / sicher sind ; dann/
 jieber/wo wollen wir hinsuchen/wann die Erde/ welche uns tragen sol / selbst
 wanket? Was vor Mittel wollen wir ergreifen / wann die schwankende
 Pfeile diser Gewölben einfallen? Hierüber kan mit lust gelesen werden/was
 der gelehrte Redner Seneca schreibt Lib.VI. Quæst.Nat.cap.1. Um so
 vielmehr haben wir hohe ursach / mit unserem Gott uns zu versöhnen/weil
 unser Schweizerisches / mit Bergen über diß beschwertes/Erdengewölß be-
 reits vil stöße außgehalten / und wir so wol auß disen Natürlichen ursachen/
 als auch moralibus causis, ich verstehe die überhand nehmenden Sünden/
 und Bosheiten/vermuthlich merken können/das der terminus fatalis nicht
 mehr weit von uns abstehe/da Gott nach seiner strengen Gerechtigkeit / und
 unerforschlichen Weisheit/ die Pfeiler unsers Lands kan lassen einsinken/
 und uns durch die Erde selbst verschlucken.

Von vilen Wasserquellen zu Glims.

Dieses Dorf Glims/Glîms/Flemesum, ad Flumina, ligt in dem
 Obereu Gräuen Pundt/ohngefahr 1000. Schuhe in perpendicular. oder
 aufrechter höhe über Reichenau/und hat seinen alt Lateinischen/ oder je-
 zig Pündnerischen Nahmen von vilen Wasserquellen / welche alldort sich
 finden/dann Flim in dasigen Landen heißet einen Fluß/und hat zweifelsohn
 dieses Wort seinen ursprung vom Lateinischen Flumen. Es sind zwaren
 alle unsere Helvetische Gebirge anzusehen als Schatzreiche Wasser:gehalter/
 wo die von ihnen abfließende unzehlich vil Brunn:en/Bäche/und Flüsse des-
 sen genugsame Zeugen seyn. Nirgends aber habe ich bis dahin ein so felt-
 same vile/und häufige/hervorquellung kostlicher/Crystall lautern Wasserren
 gesehen / wie zu Glims. In dem Dorf selbst zehlet man in die 13. Haupt-
 quellen/deren etliche unmittelbar an dem Ort/wo sie hervor kommen / einen
 halben/andere einen ganzen/einiche auch zwey Schuhe kreit seyn / und mit
 gewalt hervor trucken. Einiche von disen Brunn:ja Bachquellen sind be-
 ständig gleich/ das ganze Jahr auß/ andere aber fließen nur/ gleich denen
 Meybrunn:en/ eine gewüsse zeit. Von disen urtheilen die Einwohnere/ das
 sie herkommen von dem auf hohen Alpen fließenden Eis und Schnee/
 von jenen aber/das sie entst:hen von denen auß dem inneren Eirgweid der
 Erden aufsteigenden dümsten. Wer wird nicht hier auß schließen. das in un-
 serem Schweizerland auch die ungestud:erten die besten Naturkündiger sein?
 Und gewißlich gefallen mir deren vernunft urtheile oft besser/als die spißsün-
 digsten Hirngrillen der gelehrtesten Männeren/ welche die Natur nirgends/
 als

als in ihren Büchern/oder gar allein in ihrer Einbildung gesehen. Wer die situation, oder Lagerstatt hiesiger gegend mit verstand ansieht/der wird unsern unangelehrten Lehrmeistern bald beyfall geben/und zugleich die berufene schwere Streitigkeit von dem ursprung der Brünnen/ ob selbige herzu leiten seyn von dem Regen/Eis/und Schnee/oder unterirdischen Dünsten? ohne grosse mühe entscheiden. Es liget dieses Dorff an dem Fuß des Bergs Ober-
 Alp/dessen höhe nicht zugespizt/sondern mit breiten/ganzen/oder mehrtheils ungespaltenen Felsen/gleich ein Brennhafen mit seinem beschlossenen Helm/bedekt. Diß ist eben die ursach/warum die unterirdische aufstieigende Dünste nicht so leicht können aufrauchen/sondern gezwungen werden an dem oberen Berghelm anzustossen/ und sich in die hohle Wassergehalter / so in dem Berge verborgen ligen/zusammen/woher dann durch hohle/ unter der Erden fortgehende Canäle die Wasser geleitet hier und da mit gewalt/ wegen des hohen falls hervor quellen / da indessen andere / so nicht allezeit fließen/ wol können von dem in die Erdenspalte eingetrungenen Regen- Schnee- und Eißwasser herkommen / und also beyde obeergeführten Meinungen gar wol mit einander verglichen werden. Die namhafteste Quell heißen die Einwohnere **Gorg**/als wolten sie sagen **Gurge**. Disere ist mächtig/ so bald sie hervor geflossen/eine dabey stehende Mühle zutreiben. Ein andere heißet **Jlg Davds**. Vier andere Quellen tringen hervor in der weite von 11. schuhen in der gegne **Furnasch**. Es seyn die Einwohner so delicaten Geschmaß/das sie die einten Quellen den anderen vorziehen. Ich hab die so verschieden seyn sollen/ fleißig gegen einander abgewogen/und eines gewichts befunden. Von den Einwohnern ist merkwürdig / wie mir der Ehrw. Hr. Antonius Roselius, treueiferiger Pfarrer des Orts angezeigt/das sie gemeinlich vor der zeit graue Haar bekommen. Sie selbs schreiben die Ursach zu disen vielen Wasserquellen / ob aber dieses vernunft urtheil so glücklich seye/als das von dem ursprung ihrer Wasser/überlasse dem geehrten Leser. Ich meines Orts wolte eher in betrachtung setzen die hohe situation des Dorfs selbs/ und alldortige subtile Luft / und durch die meiste zeit des Jahrs regierende Kälte/von welchen die Hautsäseren / und Schweißflöchlein näher zusammengezogen werden/als andern Pündttern/so in den Thälern wohnhaft sind ; wordurch dann / gleich bey alten Leuthen zugeschehen pflegt / eine geringere Nahrung denen Haaren zukommt.

P.S. Mit und nebst diser letzten Zeitung hat der geehrte Leser zuempfangen das Titulblatt des ganzen Ersten Theils/und dessen Register/welches er verhoffentlich wird geneigtwillig/und zu vernügen/aufnehmen.

Zu frueherem Bericht dienet/das ein ganzes Exemplar kostet 1. Gl. 12. f.

T A B. I.

Das erste Kupfer-Blatt stellet vor den in seinen Hüt-
ten arbeitenden Sennen mit allem gehörigen
Geschirr.

- A. Ist der einfüßige Melck-Stuhl / welchen der Senn mit dem Rie-
men a. um den Leib bindet mit dem Salb-Horn b.
- B. Eine Melckteren / darein die Milch gemolcken wird.
- C. Ein Milch-Tauslein, welches angefüllet wird auß vielen Melckteren.
- D. Die Follen/oder Milch-Sienen/ruhende auf dem Follenheber E.
- E. Das Well-Band-Kaß, Kesse / welches hanget an dem Thurner.
H. Zwerch über das Kesse liget die Kesse-Schindlen / G. in welcher
ein halbrundes Loch zu Fassung des understen Theils der Sienen.
- I. Das Lupp-Tauslein/ darinn das Lupp verwahret wird.
- K. Ein grosse durchlöcherete hölzerne Ziger-Belle/wormit man den Abzug
wegnimmet.
- L. Die Käß-Brechen/darmit man die Bulderen, eine zusammen geronne-
ne Materij, umrühret und zerbricht.
- M. Der Stiel-Napff, Saggen-Napff, Gon/ dienlich zu Ausschöpf-
fung der Sirpen.
- N. Eine Mutten/darein man den Käse fasset, und gestaltet.
- O. Das Mutten-Holz/ darauf die Mutten abhaldig gestellet wird.

P. Der

- P. Der Schweid-Napf, bequem zu Abnehmung des Vorbruchs.
- Q. Das Trand-Faß / darinn man aufbehaltet das Saur-Trand / oder Saur-Schotten, zu fölliger Scheidung der Sirpen.
- R. Ein hölzerner 3 oder 4 Finger breiter Ring, Käsejärbe genannt, damit der Käse umfasset wird.
- S. Ein in der Käsejärbe ligender, mit der Käse-Blechen / und Brett bedeckter und mit Käse-Ladstein beschwerter Käse.
- T. Das Ancken-Faß / oder Liren / darinn der eingeschüttete Nidel durch stätiges Umtreiben der Hand-Hebe in Butter verwandelt wird.
- V. Ein Ancken-Rübel / auch dienlich zur Ancken-Bereitung, sonderlich aber gebräuchlich an denen Orten, da man nicht viel Butter auf einmahl machet.
- W. Ziger-Rumpf / oder auch Ziger-Trimmen, darinn der Ziger aufbehalten wird.
- X. und Z. stellet vor eine mit einer Schindlen belegte Sämmelckteren / ein Geschirr, darinn man den Schweinen zu essen bringt: Gibet ab den vornehmsten Sitz bey den Sennen, welchen auch genießen die fremden Gäste, denen sie wollen Gutes thun.
- V. Zeiget die hölzernen Schube der Sennen.

TAB. II.

**Das zweyte Kupferblatt bildet ab das Badhaus zu Pfefers/
wie es angesehen wird jenseits des Bachs**

Tamina.

- C. Stellet vor die endliche überführung des Wasser/canals über den Bach
Tamina F.
- D. Der Gang/ auf welchem man hingehet zur Quelle.
- G. Die Thüren/durch welche man kommet auf den Gang.
- H. Die Wasserzöhren/ von welcher die Gäste trinken/und dabey auf einem
kleinen Läublein spazieren.
- S. Das Badhaus/ oder Losament selbs/in welchemt 5. Böden. 1. Der
Oberste. 2. Der Capellen Boden. 3. Der Kuchin Boden. 4. Der
Laternen Boden. 5. Der unterste.
- T. Die Trinklaube/ auf welcher die Trinkgäste spazieren.
- V. Die Bettler Kuchi.
- W. Die Seite gegen Valenz.
- Y. Die Seite oder Gelsichte Wand gegen dem Kloster.
- X. Der Orth/wo die Bäder sind/und das Wasser abläuft.
- Z. Günst neben einander stehende Secret.

TAB. III.

**Das dritte Kupferblatt zeigt an/ wie die Wasserleitung an be-
nen hohen und finsternen Felswänden/nächst dem rauschenden
Taminna Bach fortgesetzt/und die Canäle im Win-
ter versorget werden.**

- A. Ist ein Brücklein/über welches die Canäle getragen/ und abgelegt wer-
den in die Höle D.
- B. Ist die linke Seite/worinn man zur Quell hingehet.
- C. Die rechte Seite.
- * Sind Balken/die in die Felsen selbs eingesenket/ auf welchen die Canä-
le/und der Gang selbs/ligen.

Tab. IV.

TAB. IV.

**Das vierte Kupferblatt zeigt den Ohrt/da die Pfesersquell/
und anfänglich das Badhaus selbst gestanden.**

- A.** Ist ein Fels/ innert deme die Quell entspringt/welche vornehmlich innert dem Thülein. **B.** Verwahrt ligt/ und durch unter-irzdische Canäle **D.** fortgeleitet wird in die grosse den Felsen nach 600. Schritt weit gehende Wasserleitung;
- C.** Hier tringet das Pfeserwasser auß der Erden/wann es häufig ist/ hervor/und lauffet ohne Ruhen in den Taminna Bach. **F.**
- E.** Ein schöner hoher Wasserfall von dem Taminna-Bach/ welcher sich unter die Felsen verbirget/ und bey **F.** widerum hervor tringet.
- G.** Ist der Ohrt/da vor altem das Badhaus auf den Felsen gestanden.

Comp.
pag 90.

J. Melchior Sueffi, ad vivum delineavit et fecit. Tiguri.

17

18

20

19

21

22

22

23

23

25

27

24

26

28

17

18

20

19

21

22

22

23

23

25

27

24

26

28

72.

73

74.

75.

76.

78.

77.

79.

80.

81.

84.

83.

82.

85.

86.

87.

89.

88.

88.

Beschreibung

Der

Natur : Geschichten

Des

Schweizerlands

Uunder Theil.

Von

Johann Jacob Scheuchzer. M. D.

Zürich/

In Verlegung des Anchoris.

Getrukt bey Michael Schaufelb. s. E. Und Christoff Hardmeier.

I 7 0 7.

Der

Hoch-und Wol-Edelgebohrnen/mit hoher Gelehrtes
und Tugenden gezierten
Frauen/

Frauen Hortensia /

Geböhrnen von SALIS.

(Tit.) Herren Hauptmann von Bugelberg
Sel. hinterlassner Frau Gemahlin.

Meiner hochgeneigten/hochgeehrtesten Sönnnerin/

Eigne den zörysten Theil des Schweizerlands Natur-
Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbar-
keit vor bisher genossene hohe Gunst: Gewogenhei-
ten/nebst herzlichster Wünschung fehrneren Leibs
und Seelen Vernügens/zu

Ihr

Zürich/den 1. Jenner/ 1707.

Demüthig ergebener Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgekürztes Register aller verhandelten Materien.

Num. Blat.

Beschreibung des Walterschweiler Bads im Juger Gebiet.	1	1
Von dem Hungerbrunn zu Wangen.	3	9
Von den Metallen des Schweizerlands.	4	14
Von dem Schweizerischen Gold.		16
Von dem Silber des Schweizerlands	7	25
Von dem Eisen des Schweizerlands.		28
Von dem Kupfer des Schweizerlands.	9	32
Von dem Bley.		34
Von dem Quecksilber.		33
Von dem Spiegellaz.		36
Von dem Schwefelkies des Schweizerlands	10	37
Von denen Regenbögen/welche A. 1705. Nachts bey hellem Mondschein gesehen worden.	11	41
Von anderen seltsamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.		44
Von dem Donner/Bliz/Stral/feurigen Ruglen/und an- deren feurigen Luftgeschichten des Schweizerlands.	12	47
Vom Strahlstein.	19	75
Vom St. Elmus Feuer zu Winterthur.	20	80
Von der lechzenden Flamm.		82
Von feurigen Männenen.		83
Von dem Julier Berg in Pündten.	21	84
Von dem Glarnerischen Schabziger.	23	89
Von der völligen Sonnenfinsternuß/welche den 12. Mey dieses Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewah- ret worden.	24	93
Von Meybrünnen.	26	103
Von denen Steinkohlen des Schweizerlands	27	108
Von dem Lucernischen Drachenstein.	29	113
Von denen wässerigen und windichten Luftgeschichten des Schweizerlands.	31	123
Von denjenigen Wetteren/welche entstehen aus Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.	37	147
		Von

	Num.	Blatt.
Von der Windsbraut.	38	150
Von dem Wasserthurn.		151
Von dem Sängenden Wind.		152
Von den Baderwürflen.	39	153
Von allerhand Erden des Schweizerlands/und deren Fruchtbarkeit.	40	158
Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/und ins besonder von der Kreide.	53	170
Von anderst gefarbten Kreiden/Thon/Lett/und anderen Erden.	44	174
Von dem Gips.	46	181
Von der Mon Milch.		183
Von dem gegrabenen Einhorn.	47	187
Varen Jagd.		189
Von der Schweizeren Leibs-und Gemüths-Beschaffenheit/ Lebensart/Sitten zc.	48	189
Erdbidem zu Eglisau A. 1706.	52	205
Wirkungen der grossen Wärme/welche in dem Sommer dieses 1706. Jahrs das Schweizerland erfahren.		206
Ergießung der Wasserren/und Ungewitter.		207
Von runden/verbranten Kreisen im Grasp.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Beschreibung des Walterschweiler Bads / im Zuger Gebiete.

Der Güte Gottes haben wir zu danken nicht nur den reichen Wasser-
schatz der reinsten/Chrystall = lauteren Brünnen/Bächen und Flüs-
sen/damit unser ganzes/sonderlich aber das bergichte Schweizer-
land vor allen Ländern auß versehen/wie solches in mehrerem gezeiget wor-
den Tom. I. N. 5. Bl. 19. 20. Sondern auch/das wir bald in allen Cantons/
Verbündeten Ohrten/und gemeinen Graf- oder Herrschaften/versehen seyn
mit kostbaren Heilbädern/deren enthaltene Mineralia, so sie recht gebraucht
werden/denen Krantken zu großem Trost und Widerbringung ihrer Ge-
sundheit dienen können/gleich wie die sonst reinen/leichten und hell = lauteren
Brunnquellen zu Erhaltung derselben/und anderem Hausgebrauche kön-
nen angewendet werden. Bey so vilen mineralischen Heilwassern erzeiget
sich sonderbar auch die grosse Weisheit des Schöpfers; damit alle Einwoh-
nere unsrer Helvetischen Landen den edlen Nutzen derselben könten genieße/hat
es der weisen Güte Gottes gefallen/die mineral Wasser nicht nur an ein Ort
unsers Lands zusetzen: Dann wie wolten sonderlich die armen/oder schwach-
en elenden Patienten sich über Berg und Thal durch beschwerliche und
kostliche Reisen dahin erhebt haben?

Nun ein solches Bad ist in dem Hochlobl. Canton Zug/zu Walter-
schwyl; Walterschwyl / Villa Gualteriana, welcher Sitz mit allen Zuge-
hörden dem Lobl. Gottshaus Bettingen zustehet/ folglich zu underschei-
den ist von einem anderen Walterschwyl in den Freyämterten/nah bey
Bremgarten/ und einem dritten Walterschwyl/ welches Schloß zu un-
ders liegt im Ementhal/Bernergebiets. Dises Bads gedenket unser G.
Hr.

Hr. Wagnerus in seiner Hist. Nat. Helvet. curios. p. 111. Sonderbar aber ist es Keimensweise beschriben von dem Landschreiber **Hos/von Notikon** / und in 8. unter dem Titul: **Beschreibung des Walter=schwylers Bads**: getruft worden. Es verdienet solches um so vil eher/und eigentlich / nach der heutigen Prüfungs=Uhr beschriben zu werden/weilen es sint wenigen Jahren pflegt nicht nur von benachbarten gemeinen Baur=leuthen / sonder auch von vornemmen Geschlechts= und Standspersonen von benachbarter Stadt und Landschaft **Zug/Zürich/Lucern/Schaffhausen** &c. mit Freud und Nutzen besucht zu werden/als welche an diesem sonst einsamen Orte finden theils ihre Ergetzlichkeit/gutes und herzliches Tractament/ein kömmliches Losament / welches mehr einem Pallast / als einem Badhaus gleichet/ihre schöne Aussicht/heiteren und gesunden Luft/annehmliche Spaziergänge in benachbarte Wiesen / Felder / anmuthige Wälder/theils ihre Gesundheit/zu deren Erhalt, und Widerbringung man sich insonderheit dahin/wie auch in andere dergleichen Bäder/begibet.

Ehe wir aber zu dem Bade selbst fortschreiten/wird nicht außer dem Wege seyn/dasjenige/was obgemeldter **HOS** von dem Alterthum dieses Bads geschriben/kürzlich und denen Liebhabern Vatterländischer Histori zu gefallen/in beliebter Kürze vorzusetzen. An. 1519. ist von Zug mit andern Pilgramen ins gelobte Land gereiset **Sigmund Schwarzmurer**, welcher zu Jerusalem in eines Juden Haus auß einer alten Hebräischen aufgerollten Chronic erfahret/das dessen Voreltern/ auß dem Stammen **Aser** gebürtig/auf der **BARBURG**/so ob **Walterschwyl** ligt/und von **Baraon** den Namen habe/gewohnet; Daß auf **Barburg** gegen Mittag geflossen eine von Natur warme/gegen Aufgang aber eine kalte Quell/welche beyde ab Gold/Schwefel/Kupfer und Salpeter geflossen/und von herzlicher Kraft seyen; Daß man auch an diesem Ort vor 1400. Jahren dem Gold=Erz/ab welchem das Wasser fliesse/nachgegraben/dardurch das warme Wasser verlohren/von Bergmännlein übel geplaget worden; Daß in nachfolgenden Zeiten die Juden von dar seyen vertriben/und die Burg mit den Bädern abgeschliffen worden/so daß Metal/Bad und Erz zugleich zu Grund gegangen; daß auf disen Bericht obgedachten **Schwarzmuers**/so auch **Berni Steiners**/ **Hans Stofars**/ und **Hans Brandenbergs** / der kalte Brunn widerum geöffnet worden / welcher jezund noch geäußnet werde.

Wir kommen nun zu dem Wasser selbst/und gewahren / daß dessen Quell ist ohngefehr eines Büchenschusses weit ob dem Badhaus/auf dem **Berg Barburg**/welches villeicht eher seinen Namen her hat von dem **Gleken**

Flecken Baar/als von dem Jud Baraon. Da quillet das lebendige Wasser mit ziemlichem Gewalt auf einem blaulechten/Aschfarben/oder auch weißgelbem Letten hervor/und wird alsobald ein- und aufgefasst in einer Zistern/oder Wassergehälter/darinn auch sorgfältig verwahret/damit das Regen-und andere Wasser sich nicht vermischen/und hernach durch geschlossene Candele fortgeföhret bis zu dem Badhaus selbst/bey welchem ein doppelter Kessel/damit in dem grösseren das Wasser gesotten werde ganz rein/wie es ist/in dem kleineren aber zu besonderen Kuren gesotten werden gewüsse Kräuter/nach Verlangen des Patienten/oder des Medici Vorschrift. Das Wasser ist gleiches Geschmacks/und von der Lauterkeit/wie ein anders Brunnwasser/wann man es aber siedet/so wird es endlich Milchweiß/wegen Vielheit der vermischten irrdischen mineral theilchen/welche anfangs so zertheilt seyn/das sie nicht unter das Gesichte kommen/erst dannzumahl aber näher zusammenkommen/und sichtbar werden /wann viel Wassertheilchen aufgeraucht/und die übrigen sie nicht mehr halten können/weshwegen sie auch zu Boden sinken/und den Badstein abgeben.

Eben diese irrdische Theile/und dareinspielende Sonnenstralen stellen zu verschiednen Tageszeiten vor verschiedne Farben/das das Bad bald grün/bald blaulecht auffihet. Neben diesen weissen irrdischen Theilen / welche in dem Badkessel/und Badkästen/sich zu Boden setzen/und gemeinlich vor eine Anzeige des Ulets gehalten werden (daher auch dergleichen Bäder Uletbäder pflegen genent zu werden/ob mit recht/oder nicht/wil distmal nicht undersuchen) findet sich auch ein süßlechter Schleim/welcher zu denen Wirkungen des Wassers nicht wenig be trägt / wie wir jetzt vernennen werden.

Wir haben hiemit vor uns erstlich gemeine Wassertheile/darnach Irddische/drittens Schleimichte Theile. In Ansehung der Wassertheilen hat dieses Bad gleiche Kräfte mit anderen dergleichen so genanten süßen Wassern/als da seyn das Geiren - Urdorffer - Gläser - bad/von welchen etwann zu anderen Zeiten ein mehrers sol geschriben werden: ich sag gleiche/oder auch vor einichen auf grössere/weilen diß Walterschwylerbäd in einem ziemlich hohen Zahl liget / und von gleicher Schwere befunden wird / wie andere Aquæ alpinæ, oder Berg - Wasserquellen. In betrachtung dessen werden die Walterschwylerswasser die Hautzäfern erweichen/die Schweißlöcherlein öffnen/die zähen Feuchtigkeiten/so hier und da in denen kleinsten Röhrlein oder aderlein seyn/und Verstopfungen verursachen/verdünnen/oder auflösen/den Kreislauff des Geblüts/von dem unser Leben und Gesundheit abhaget/befördern / und die empfindt - und unempfindliche Leibes-Durchdämpfung/welche auch eine Hauptsäule/ oder Stütze der Gesundheit ist/

vermehrten : dieses alles zwar desto eher / mehr und stärker / weilten dieser Badohrt höher liget / als Zürich / Zug / Lucern / und vil andere Ohrte mehr ; weswegen bey denen hieher sich erhebenden Badgästen ihr innere / in ihren aderlein ligende Luft / dieselben stärker und leichter / sonderlich bey Anlas der Wärme des Bads / kan außdehnen / weilten die außere nicht mit genugsamem Gewalt kan widerstehen / oder der inneren entgegen trucken. Es scheint zwar / disere Betrachtung diene mehr auf die Schulkanzel / als zu dem Badkasten / wann man aber sich wird bemühen die Augen aufzutuhn / und mit Vernunft die Sach fassen / wie sie ist / so wird man mir leichtlich darinn beyfahl geben / daß disere wahr auß einer in den Zeiten der Schultweisheit verborgenen / nun aber durch die reine Naturlehrer eröffneten Quelle der hergeleiteten Wahrheit nicht wenig be trägt / zu grundlicher Erklärung der Wirkungen / so wir bey dergleichen Bädern gewahren / und sonst beydes dem Arzet Liecht / als dem Patienten Trost gibet.

Wie ich dann auß dieser betrachtung der Erfahrung leichtlich kan beyfahl geben / daß dieses Walterschwylerbäd sonderlich dienstlich seye denen wol besetzten / fetten / mit vilen überflüssigen / sonderlich kalten / schleimichten Flüss / oder Feuchtigkeiten / angefüllten Leibern // beydes Geschlechts ; denen / welche von disen Feuchtigkeiten leichtlich können in ihren kleinsten aderlein Verstopfungen / Fieber / und andere schwere Krankheiten bekommen / oder mit solchen wirklich behaftet seyn / blonicht auffehen / in ihren Verrichtungen matt und träg seyn / alsobald müde werden ; Absonderlich kan hieher gewiesen werden das Lobliche Frauenzimmer / deren zarte / aber zugleich gemeinlich kalte / und feuchte / Natur durch dieses Bad vortrefflich kan gestärket / und vor kränklichen Anläuffen beschirmet werden.

Gehrners kan diß Bad dienen denen / welche mit schleimichten / kalten / oder auch blästigen / und harten / oder scirrhosen Geschwulsten behaftet / so auch denen / die vom Krampf / und guldenen Ader Verstopfungen leiden / weilten durch dieses Heilmittel die schleimicht zähen Feuchtigkeiten aufgelöst / die harten erweicht / die blästigen zertheilt / und das verstopfte Geblüt verdünneret wird. Weiters haben sich unserß Bads zu getrostten die so genante Milzfüchtige / deren zäh-saures Geblüte nicht leicht durch die außersten aderlein passieren kan / die Gältsüchtigen / deren Leber = Verstopfung auch mehrmalen herzühret von schleimichter Zähhe des Geblüts ; Die mit scrophulösen Drüsen = Geschwulsten beladen / als die auch soll schleimichten Flüss steken ; die von Gut = oder Tropffschlägen lahm worden / damit ihre beschlossene Geister und Blutgänge widerum geöffnet werden ; etwann auch die Gleichsüchtigen / so lang die Ursach ihrer Krankheit sich noch nicht in den Gelenken festgesetzt / sondern hin und her im Leib / und dessen Gliedern umherschweiffen ; die hartleibigen / denen es manglet an gnugsamer öffnung des Stulgangs / damit die Fäsern des Alfers erweicht / und die enthaltne Materi aufgelöst werde. 2c.

—

Beschreibung des Walterschweiler Bads.

So auch seyn diese unsere Wasser dienstlich in allerhand von kalten
Flüssen und Geschwulsten herührenden Schmerzen des Haupts/der Zäh-
nen/des Bauchs/ Därmen/Nieren/und aussereen Gliederen / alles zu Auflö-
sung der dicken/zähen Materi/und besänftigung des schmerzhaften Theils/
darbey aber nothwendig muß in acht genommen werden die Zeit des an-
haltenden Schmerzens/und nebst anderen Umständen eine vorhergegan-
ne innerliche/sonderliche Reinigung Cur.

Hingegen sollen sich vor unserem / und anderen Väderen hüten die Gelbsüchtigen / damit nicht ihr bereits jaftendes Geblüte noch mehr bewegt / und angezündet werde: Auch alle die / welche eine allzustarke Aufdampfung bereits aufgestanden / oder nicht vertragen können / als da seyn die hecticci, Aufzehrende / Schwindsüchtige / denen doch hernach ein etwelcher Trost sol zugeleget werden: Die phrenetici, Hirnsücht-oder wütige / weilen deren Geister

Geister sonst schon in solcher Raseren seyn/und durch die Bäder nur mehr erhitzt und feuriger wurden: So auch die mit Gichtren/Krampf/und andern von allzu strengem Lauff der Geisteren herührenden Krankheiten sich beschwert befinden: es were dann sach/das ihre Gichterische Bewegungen zum Fundament hätte eine ragende Ausdehn. Tröknung/und Spannung der Nerven/in welchem fall ein verständiger Arzet mit grossem Nutzen denen Patienten ein solches Bad/wie das unsrige ist/einrahten kan.

Weiters schliessen wir auß die mit Krebschäden beschwert; Item die / welche durch unreine Venerische Lüfte sich die so genante Franzosen. Krankheit/und mit ihro eine Blutverdünnerende und Leibverzehrende scharfe Säure zugezogen haben; Fehrner die/welche verborgene Geschwäre in den Lungen/Leber/Milze/Därmen/und anderen inneren Glideren ligend haben/weilen sie durch die Bäder gar leichtlich deren Ausbruch/und Zeitigung/und sich selbst zum Grab beförderen könten; über diß die/welche aller Verblutung / dem Blutspenen / Bluterbrechen / Blutharnen / blutigen Stulgang unterworfen/weilen die bereits offene/oder sonst schwache/Blut. oder Pulsaderlein gar leicht durch mehrere bewegung des Geblüts widerunt außs neue einen gewaltigen Durchbruch leiden müßten; so auch die/welchen andere und andere Feuchtigkeiten in grösserer Maß/dann bey gesunden Zeiten zu geschehen pflegt / aufgeführt werden / als in diabete, oder Darnruhr / in allzuvillem Schweiß /im Saamenfluß/sonderlich/wann der von Venerischen Ursachen herkomit: Endlich halten wir von unserem Bad ab die Wassersüchtigen/die Laubsüchtigen/die das Herzklopfen haben/und lassen nicht anderst/als mit vorwolbedachtem Raht eines verständigen Medici zu die jenigen Weiber/welche schon zum öfteren frühzeitige Geburten abgelegt haben.

Nichten wir unsere Augen auf die in unserm Walterschweibad enthaltene Erdische/von der Quell/und da herum ligenden mineralischen Lert/herkommenden Theil/von deren auch die weisse Milchfarb des Wassers entsteht/so werden wir finden. dasß dieses Bad über obbemeldte Wirkungen wird die an der Haut hier und da klebende/auch etwann in die Schweißlöchlein eingesenkte/Unreinigkeiten/abwaschen ja so zu reden/abschaben/die scharfen/gesalzenen Feuchtigkeiten verflüßten/die überflüssige Eister. und andere dergleichen Flüße auftröknen/soßlich in villerhand ausserslichen Krankheiten treffliche Dienste leisten/so dasß dahitt als ad sacram anchoram können ihre Zuflucht nehmen /die Schädigen/Krästigen/Alufft. süßigen/und andere/so mit fistulosen/oder sonst langwirzigen Hautschäden behaftet seyn.

Betrachten wir endlich den subtilen / Lertachten / am Geschmak gang süßen/

füßen/an der Farb braunlechten/und weissen/recht Balsamischen/von dem Feur engündlichen/hiemit Schwefelachten Schleim/welcher in disem Waltersehweilerbad sich zeigt/so wol an der Badgästen Haut/und an den Kästen/als auch in dem durch Chymische Kunst aufgelösten/und probierten Badstein/so können wir hierauf abnehmen nebst einer mehreren Versüßung scharpfekender Feuchtigkeiten/daß in disem Bad hierdurch um etwas verhindert wird die starke Aufdampfung des Leibs; Welches zum Trost kan dienen denen/weiche aufzehrende Krankheiten haben/und doch darbey in ihren innwendigen vornemmen Theilen gesund seyn. Dann also wird der Kreislauff des Geblüts/ohne viler nehrhaften süßen Theilen Verlust/ beförderet. Daher komt es/daß in dergleichen Bäder sich oftmahlen wider alles rathen der Medicorum die aufgemergelten Candidati Mortis sich begeben/ und auch wider alle Hoffnung die fennige Gesundheit / nach welcher sie so ernstlich seuffzen/mit sich/ als den besten Badertrahm/ nacher Hauß bringen.

Beß disem Anlas muß ich gedenken des Weissenburger Bads / im Bernergebiete/welches insbesonder in Curierung Schwindfüchtiger/und zu diser Krankheit disponierter Leuten/treffliche Proben tuht.

Endlich können hiehar sich verfügen auch die Gesunden/von allerley Alter/und Geschlecht/welche etwann ihre Gesundheit zu erhalten/oder sich in angenehmer Gesellschaft zu ergehen / oder ihrer Geschäften eine Zeit lang zu entladen/oder in einem angenehmen einsamen Ohr etliche Wochen sich aufzuhalten willens seyn/wie dann diser Ohr zu disem allem ganz bequemt ist/allermassen ein nach den Regeln der Baukunst aufgeführtes/wol eingetheiltes Losament/mit einem schönen darbey ligenden Garten/und anderen zur Ergötzlich-und Nothwendigkeit dienenden Sachen versehen/die Zimmer auch also eingerichtet/daß sonderlich Personen von vornemmer Condition allhier ihr Vernügen finden werden.

Von innerlichem Gebrauche dises Wassers kan ich nicht vil schreiben / weiln derselbe niemahl practiciert worden. Gleichwol lasset sich auß Betrachtung oberzehlter ingredienzien dises Heilwassers vermuthen/es möchte auch dasselbe innerlich/von denen/die sonst gute Mägen haben/getrunken/gute Dienste/fast gleich denen Saurbrünnen leisten / in Auflös- und Wegschwemmung Schleimichter im Magen/und Gedärmen ligender Feuchtigkeiten / in Versüßung des scharfen Geblüts / Reinigung desselben von seinen fremdartigen Theilen/und deren Aufsführung durch die Harn-Gänge/soßlich einzurathen seyn denen/welche sonst zu denen Saurwasseren hingewiesen werden.

Näher bey dem Badhauß seyn noch zwey andere Quellen/an dem Fuß

Fuß des Walds/welche mit leichter Mühe könnten mit der obersten Haut-
quell vereiniget / und in die allgemeine Wasserleitung geführt werden /
wann es nöthig wäre. Es enthaltet die unterste von diesen Quellen mehr
weiße/irrdische Materi/als die oberen/und könnte hiemit insonderheit gute
Dienste leisten denen/so mit der schädlichen Raud/fließenden Geschwären/
und anderen äußerlichen Zuständen beschweret seyn.

Den noch übrigen Raum dieses Platzes finde rahtsam aufzufüllen mit
einigen auf unser vorhabendes Walterschweiler Bad sich schickenden Bad-
Reglen.

Vor Antritt der Cur muß der Leib wol zugerüstet seyn/insbesonder
durch laxativ-oder Purgiermittel/deren Vorschrift eingerichtet muß wer-
den nach des Badgasts Natur/Geschlecht/gesunder/oder kranker Beschaf-
fenheit.

In wärender Cur sol man/sonderlich anfangs/ehe die Schweißlöch-
lein recht eröffnet/nicht zu streng/auch nicht zu heiß oder kalt/ja gar niema-
len zu heiß baden/sonder so vil immer möglich/gleich; nicht zu tieff/sonder
gemeinlich bis zum Nabel einsitzen/es wäre dann sach/daß ein gewüsser Zu-
stand des oberen Leibs ein anders erforderte/da dann ein erfahner Arzet
destwegen kan zu raht gezogen werden. Der Zeit halben muß man nicht
zu sehr eilen/gemächlich auf- und absteigen/und aufs höchste ohngefehr 6.
Stund des Tags mit Baden anwenden/da dann ein jeder Bader bey sich
selbs abnehmen kan/wie lang er zu bleiben hat/wann er wil achtung geben
auf seine Leibs- beschaffenheit/Zärtlichkeit und Stärke/und wie lang er oh-
ne Beschwerd aufhalten mag. Der LUFT muß mittelmässig kalt und
warm seyn/und nach deme er unmässig/durch Kunst/einheizen/lebendiges
Reitholderfeuer/spazieren in benachbarte Lustwälder verbessert werden. In
Essen/Trinken/Bewegung/Venusübung sol man sich mässig hal-
ten. Der Leib muß täglich/oder alle zwey Tage ein mal offen seyn.

Der Gemüths Bewegungen halb ist zu gewahren/daß solche eher zur
Freude/als zur Traurigkeit sich neigen sollen/allen Verdruß/Kummer/Kreuz
muß man zu Hauß lassen/und einig und allein der Cur abwarten: Da gil-
tet/was Hieron. Fracastorius den Badgästen an einem Ohrt vorschreibet:

Tu tamen intetea effugito, quæ tristitia mentem
Sollicitant, procul esse jube curas que, metum que
Pallentem, ultrices iras, sint omnia læta &c.
Visere sæpe amnes nitidos, jucundaque tempe
Et placidas summis sectari in montibus auras,
Accedant Juvenumque chori &c.

P. S. Es ist insbesonder zu haben ein Kupfer von dem Walterschweiler
Bad a. 2. ff.

Natur - Geschichte Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

Uber die Naturwunder des Schweizerlands sol billich gezellet werden der Hungerbach zu Wangen / einem Dorff Züricher-Gebiets/ein Weil von der Statt abgelegen/wann wahr ist/das er nur fließe bey einbrechenden theuren Zeiten/und ganz truken bleibe bey anhaltender Wolfeile. Wir wollen disere Begebenheit so genau/als möglich/untersuchen/und vorderst das jenige erzellen/dessen mich berichtet hat Herz C. G. Ehrwürdiger Pfarrer des Ohrts/wie namlich diser Wunderbrunn sich verhalten sint An. 1686. da ehren benanter Herz nacher Wangen kommen/welcher erzellung beysetzen werde den von selbiger Zeit an bis jetzt allhie auf- und abgestiegenen Kornpreis / endlich disere Abhandlung schliessen mit einföhrung anderer Exemplen/und einem vernunftmässigen Aufspruch.

An. 1686. war der hauffen Stein ob dem Bach-Tobel/so allernächst ob der Pfund Baumgarten ligt/ (dann hier der Ohrt des Brunnens) so truken/das kein einiges Ansehen war/als wann jemahls die geringste Feuchtigkeit allda gesehen/oder gespürt worden were.

Disß Jahr hindurch war der gemeine Kornpreis 3. bis 4. fl.

An. 1687. fieng an ein geringes Wässerlein auß obbedeutetem Steinhauffen zu fließen.

An. 1687. galte der Kernen 3. bis 4. fl.

An. 1688. wuchs diß Wasser so sehr/das es in seinem Runz ohngefehr die höhe eines Werk-Schuhs erreichen könte.

An. 1688. war der Kornpreis bis in Julium 3. bis 4. fl. von da an bis zu end des Jahrs 4. 5. und 6. fl.

An.

An. 1689. Nahme diß Wasser zu/ daß es nicht allein under besagtem Steinhauffen einen Weyer machte/der grösser gewesen/als der so genante Müli Weyer/so allernächst darunder ligt/und seine eigene so wol im heissen und trukenen Sommer / als kaltem Winter/allzeit fließende Quell hat/die auch in grösster Winterkälte niemahlen gefriert : sondern auch gleich einem Waldwasser mit zimlicher Ungestümme daher floß bis auf An. 1695.

An. 1689. Kaufte man das Korn im Jenner um 5. bis 6. fl. hernach bis in Augustum um 6. bis 7. fl. von da an bis zu end des Jahrs um 6. 7. 8. fl.

An. 1690. bis in Augstm. 6. und 7. fl. im Augstm. und Septemb. 5. und 6. und also auch bis zu end des Jahrs.

An. 1691. Im Jenner und Hornung 6. fl. folgendes bis zu end des Jahrs 5. und 6.

An. 1692. bis in Meyen 6. und 7. fl. weiters 8. 9. 10. und 11. fl. das ganze Jahr auß.

An. 1693. hielte die Theurung an/und ward das Korn verkauft von 8. bis 10. fl.

An. 1694. bis in Julium 10. und 9. fl. im Julio 7. in folgenden Monaten 5. und 6. im December 4. und 5. An. 1695. 4. bis 5. fl.

An. 1696. Nahme das Wasser von Wochen zu Wochen ab/so gar/ daß im Septemb. dißes Jahrs alles Wasser völlig versiegen : Die tröfnung währete bis An. 1698. und 99. in welchen Jahren das Wasser wider also floß/daß es ungefahr die höhe eines vierten theils von einem Wertschuhe hatte/und continuirte bis auf den anfang An. 1700.

An. 1696. ins gemein 3. fl.

An. 1697. gemeinlich 3. bis 4. fl.

An. 1698. war der Preis 7. und 8. fl.

An. 1699. im Jenner 7. fl. im Febr. 5. 6. und 7. Mart. und April. 7. 8. May und Jun. 7. 8. 9. 10. 11. bis zu end des Jahrs 6. 7. 8. fl.

An. 1700. bis in Junium 5. 6. fl. bis zu end des Jahrs 3. 4. 5. fl.

An. 1701. Nahme der Bach weiters zu / daß er im Martio bey 2. Schuhe hoch wurde/und also blibe fast das ganze Jahr.

An. 1701. bis in Majum 4. und 5. fl. hernach 5. und 6.

An. 1702. Nahme das Wasser gemächlich ab/ so das im Majo nicht mehr Wasser hervor flosse/als 2. oder 3. Brunnenröhren hetten fassen mögen : Im Novembri flosse er so gering/daß nicht mehr als ein Brunnenröhren damit hette angefüllt werden können.

An. 1702. im ersten halbeheil des Jahrs 4. und 5. fl. im zweyten 3. und 4.

An. 1703. flosse er noch/wie zuvor/doch nahme er nach und nach ab bis zu end des Meyens/und bliebe allezeit ein wenig Wasser in dem Graben/ und bey der Quell.

An. 1703. war der Preis 3. 4. 5. fl.

An. 1704.

An. 1704. im Hornung spürte man/daß sich das Wasser bey der Quell begunte in etwas zu vermehren/bis es im Merzen wider herfür flosse/ aber nur so vil/als durch eine geringe Röhren hette können lauffen/ aber nicht länger wähere/ als bis mitten in den Aprcl/ da es wider aufhörte/und gemächlich abnahm/bis im Augusto alles vertrocknet/so daß auch bey der Quelle nicht ein einiger Tropfen Wasser mehr zu sehen/oder zu spüren war/und ist also geblieben bis zu Aufgang des Jahrs.

An. 1704. galte das Korn 3. und 4. fl.

In diesem verwichenen 1705. Jahre war bis in Majum/ungeachtet der ungleichen Witterung/der Bach ganz trocken/und continuirte auch die Wolfeile der Früchten. Das Mollwisklein aber/auf welchem der wahrhafte Ursprung des Bachs muß hergeleitet werden/war angefüllt mit Wasser.

Zu anfang des Junii ist der Hungerbrunn noch ganz trocken gewesen/und hatte es das Ansehen/das Mollwiske Wasser vermindere sich; Es ist auch/ungeachtet des eingefallenen dreywöchigen starken Regenwetters trocken geblieben bis auf den 26. Jun. Dann in dem vorderen Loch nicht mehr dann ein Glas voll Wasser zu sehen war.

Den 28. war etwann ein Maß Wasser in diesem Loch. Der Kernen galte 3. fl. 30. s.

Den 8. Jul. bis zum 12. hat das Wasser des Brunnens also zugenommen/ungeachtet des beständig trockenen Wetters/daß das vordere Loch überlossen/und das Wasser nächst darbey in dem Graben gespürt worden.

Der Kernen galte 3. fl. und 10. bis 20. s.

Den 16. spürte man auch im hinderen Loch Wasser.

Den 20. ist das Wasser also angewachsen/daß es auf die 20. Schritt weit in dem Graben möchte hervor kommen. Der Kernen galt/wie oben.

Bis zu dem 8. Augusti hat das Wasser also zugenommen/ungeachtet der dreywöchigen warmen/und trockenen/Witterung/daß mehr als ein Brunnenröhre voll in den vorderen Weyer (in den der Hungerbach sich ergießet) möchte kommen. In dem Mollwiske aber ist das Wasser fast ganz verschwunden. Der Kernen galte 2. fl. 20. s. bis 3. fl.

Den 27. Septemb. war es noch also.

In mitten des Octobris spürte man widerum ein abnehmen des Wassers/bis zu anfang des Novembris.

Den 11. Decemb. war es ganz trocken/ungeachtet die Witterung bald trocken/bald naß war. Und hatte das Mollwiske auch wider zimlich Wasser. Der Kernen galte 3. fl. Bis in mitten diß Monats war ungeachtet des vilen Regenwetters kein Tropfen Wasser zu spüren.

Diesem Wangerischen Hungerbach sol gleich seyn der so genante Seltenbach

tenbach zu Eglisau/ auch Züricher- Gebiets/ von dem aber bis dato anders nichts in Erfahrung bringen können/ als daß er im Mayo pfließt anzulauffen/ und um Weihnacht widerum aufhört fließen; hiemit denen so genannten Meybrünnen zu zurechnen ist: In denen thuren Zeiten An. 1690. und 91. sol er 4. Jahr nach einanderen geflossen seyn. Diß berichtet mich Hr. J. C. D. Diac. zu B.

Hey Henkart ligt der Haar-See mitten in dem Feld/ in einem hohlen/ oder tieffen Ohr: es fließt kein Wasser weder darein noch darauß: Wann diser See zu Frühlingszeit mehrtheils aufgetröfnet/ oder lähr ist/ so halten es die Bauren vor ein gewiß Zeichen einer erfolgenden reichen Ernd/ wann er aber gar vil Wasser habe/ so seye eine Theurung vorhanden. Dife Nachricht finde in Jfr. Henrich Eschers Schreiben an Hrn. Antistitem Breitinger subdat. Winterthur/ den 27. April/ 1623. Ersuche aber den Hrn. Pastorem des Ohrts/ disfalls fleißigere Nachfreg zu halten / und mich in mehrerem hiervon zu berichten / wie ich auch bey diesem Anlas die Herzen Pfarzere auf der Landschaft / und sonst alle Naturbegierige Herren/ und Bauren/ freund-dienstlich ersuche/ auf dergleichen/ und alle andere Merkwürdigkeiten der Natur / nach anleitung meines vor etlichen Jahren in Truk gegebenen Einladungs-Schreiben/ so zu Diensten stehet/ fleißig acht zu haben/ und daß/ was sie grundtlich untersucht/ zu überschreiben.

Ausser dem Schweizerland habe bis dahin keine dergleichen durch ihre Wasservölle eine Theure vorsagende Brünnen angetroffen/ als in Rob. Plor. Nat. History of Staffordshir. cap. 2. p. 46. 47- 49 und sein mit namen der Moss-pool bey Merton, in der Pfarzen Forton; Drude-Meer/ in der Pfarz Aldridge; Der Hungerbrunn / Hungry pie bey Billington, in der Pfarz Seighford, nach dessen zu- oder abnehmen die Einwohner sich fleißig richten in Kauff- und Verkaufung des Korns/ gleich wie die Egyptier bey der steigenden höhe des Nili ganz genau vorsagen können die Fruchtbarkeit des Jahrgangs; Weiters zwey Brünnen bey der Kirch Whittington; ein anderer bey Hilderston: Sonderbar aber kommet mit unserm Wangerbrunn überein einer in der Provinz Deira, dessen gedenket Gulielm. Nubrigens. Rerum Anglic. Lib. I. c. 28. daß er nur dann und wann/ non quidem jugiter, sed annis interpositis, bey einbrechender Theure/ fliesse.

Zu verwunderen ist/ wie sint An. 1686. des Wangerbachs tröfne/ und überfluß der theure und wolfeile/ so in dem Zeitraum gewesen/ so wol entspricht / und hetten, die Kornkäufer und verkäufer besser recht dahin ihre Wallfahrten anzustellen / als einsten die blinden Heiden zu dem Oraculo Apollinis: ja/ es weren solche observationen würdig/ auß hoch Oberkeitlichem Befehl in ein besonder Tag Register eingeschrieben zu werden/ wann die Begebenheiten wahrhaft/ und in der Natur begründt/ worvon uns etwas zu reden übrig bleibt/ damit ein ganzes Land sich auf den einbrechenden Mangel könnte versehen.

Natur - Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

Fürderen wir ein vernunftmässiges Urtheil von dergleichen Prophetischen Wasserren / so vermeine meines Ohrts / daß auf derselben Vorsagungen so wenig zu sehen seye / als auf die Sterndeutungen/wann nämlich Krieg/Thure/Hunger/und andere Plagen verursacht werden auf Politischen/Sittlichen/oder anderen Ursachen/die mit der Wirkung keinen natürlichen Zusammenhang haben/als da sein/abschlagung des Proviantes/der zum Grund hat den gegenwillen eines benachbarten Kornreichen Fürsten/oder verzehrung desselben durch Krieg/Verwüstung/Brünsten/solche Kriege/deren Ursachen mehr zu suchen in einer Machiavellischen Staatsraison/als in natürlichen/oder anderen gerechten Ursachen/2c. Wo zwischen der Ursach/und der Wirkung/zwischen einem Zeichen/und dem bezeichneten/keine natürliche Verwandtschaft ist / da höret die gesunde Philosophie auf/und kommet auf den Thron die Schulfuchseren/welche sich fest zu setzen vermeinet auf die Unwissenheit/oder unbegründte Vorurtheil/oder vorgeschützte Frömmigkeit/kraft deren alles alsobald zugeschrieben wird der Allmacht Gottes/und darmit denen Naturforschern der Weg zu fehrnerer Untersuchung abgeschnitten. Von unsern vorhabenden Hungerbrünnen laßet sich auf denen Fundamenten der Natur dahin schliessen/daß ihr Überfluß ein Zeichen seye vieler wässerigen/in der obern Erden-Rinde sich befindenden Feuchtigkeiten / oder eines nassen Jahrgangs / in welchem das Korn und andere Gewächse nicht wol gerahen/und eher faul / als reiff werden/ worauf nothwendig die Früchte müssen im Wehrt steigen. Es gewahret mein wehrter und geehrter Freund Hr. D. G. in dessen Güteren diser Hungerbach

liegt/

ligt/das derselbe dannzumahl sonderlich fließe/wann ein gewisser etlich 100. Schuhe von des Hungerbachs Quelle ab-und höher ligender Weyer/das Molltroisfle genant/vorher von zusammenfließendem Wasser angefüllet/nachgehends aber sich in die Erde versenket und abnimmet/so das zuerachten/das die eingesunkene Wasser in einer schwammichten/zwischen dem Weyer/und des Bachs Quell ligenden Erden sich so lang aufhalten/und sammeln/bis dieselbe ganz darnit angefüllet unten herfür truke; wie insonderheit die Wahrheit dieses Vernunfturtheils kan abgenommen werden auß der Histori von An. 1705. und darbey von obbelobten Hrn. D. G. mit Fleiß gemachten Anmerkungen. So bezeuget Plot. l. c. das in Engelland dannzumahl sonderbar theure Zeiten einbrechen/wann langwährende starke Regen vorher gangen. Und gewahren die Einwohnere des Dorffs Wangen/das/wann der Hungerbach groß/alle andere Quellen/deren es daherum gar vil hat/in dem Pfarrhaus selbst/und anderen Häusern/überlauffen. Ob aber diser Hungerbach habe können ein Zeichen seyn des grossen Sterbens An. 1629. der Aufruhr 1647. und 1652. des so genannten Winterkriegs An. 1655. oder der Pestilenz / so An. 1661. und 68. zu Ulster/ und anderswo grassirt. (dann domahls der Bach auch sol stark überlossen seyn) überlasse anderen/ so fernsichtiger sein/als ich/zu beurtheilen.

Von denen Metallen des Schweizerlands.

In dem bergichten Hungarn/Sachsen/Peru, gibt es Metallreiche Bergstätte/dorthin müssen die Metallischen Theile durch die Wasser der Sündflut / wann je des gelehrten Woodwardi Grundlehr von zertrümmerung und zermürung der ersten von Gott erschaffenen Erden in dem Sündflusß statt findet/in grosser vile geführt/und Kraft ihrer schwere in die Tiefen der Erden gesunken seyn /allwo sie dann ganze Strata, Lagen / und Aderen von kostlichen Metallen formiert haben/welche man nun bey so Metallgerigen Zeiten mit unbeschreiblicher Arbeit hervor suchet/und grabt. So/möchte auch einer gedenken/ist auch unser Schweizerland in seinen innern Eingemeiden angefüllet von Gold/Silber/und andern Metallen/das Eisen aufgenommen; Ich meines Orts vermuthete eher das Wiederspil/und komt mir unser oberste Gipfel von Europa vor also / das in der Sündflut dorthin müssen geschwemmet / und aufgehäuffet worden seyn sonderlich die jenigen leetlichten Theile/welche hernach zu Gelsen/Stein/und Marmor worden/zwaren mit dem Erläuterungs-Anhang/das nach sonderbarer Leitung des grundgütigen Gottes die oberste/als leichteste Lage / formiert werden auß einer lustigen/fruchtbaren Garten-Erde/welches schwarze Kild bald nach dem Sündflusß

Auß gezieret/und gleichsam durchwürfet worden mit der grünen Gras-und
 anderen schönen Kräuter-und Blumenfarben / mit denen es anjeto durch
 Gottes Sägen zu großem unserm Nutzen pranget / ungeachtet sint dem
 Sündfluß das Schweizerland vil von seiner Erdensteife dem Teutschland/
 Niderlanden/Italien/und Frankreich mitgetheilet. Gleichwol aber müssen
 sich bey jener großen Erden - änderung gar vil Metallische Theil an die
 Lett- Steinichten angehenket haben / und mit in unsere Lande geschleppt
 worden seyn / weilten wir noch zimlich vil verschiedene / und schöne Metall
 haben/wie hernach gezeigt werden sol; wiewol unsere Lande/ so wenig als
 andere/den jenigen Reich thum besigen/welchen sie gehabt in der ersten Welt/
 da sich wol einzubilden/daß das Gold/und andere schimmerende Metall-
 Schätze an grossen Klumpen ohnmittelbar auß der Erden müssen hervor
 geblinket haben/so daß man ohne sonderliche Mühe derselbigen habe können
 theilhaft werden. Dann der nach gerechtem Gericht Gottes/bey Anlas des
 ersten Abfalls der Menschen von Gott/auf die Menschen/und die Erde selbst
 ausgesprochene Fluch unter anderem auch disere Wirkung gehabt zuhaben
 scheinet / daß die vorher Klumpen weise zusammengeführte Metallische Theil
 in dem Sündfluß zerstücket / zertrümmeret / und unter die Irdischen/und
 Steinichten zerstreuet / und gleichsam stücklein-oder secklein weise begraben
 worden / daher auch unsere jezige Erde der vorigen an Fruchtbarkeit vil
 nachgibt/und die Metall mit größerem Schweiß/und Fleiß müssen gegrab
 en/und von anderen frömden/unnützen Theilen gesönderet werden. Unsere
 Schweizerische Lande/ wie sie so vil offenbare überbleibseln der Sündflut
 zeigen / daß sie mit Recht können betitelt werden *Theatrum Reliquiarum
 Diluvii*, ein Schauplaz der überbleibseln der Sündflut/also sein
 diser Metallischen Theilen zerstücklung / und weitere Außspreitung/ so auch
 ihre Anhenkung an die irdische Steinichte Materi ein lebendiges / ob-
 gleich todttes Zeugnuß. Es verwunderen sich die Sächsischen Berg-und
 Metall verständigen Erg-Knappen ab der grossen Verschiedenheit der Situa-
 tion, oder Lagerstell unserer/und ihrer Metallen. In dasigen Landen liegen
 die Metall tieff in die Erden eingesenkt/je weiter man in dero Eingeweide
 abgrabt/je besser und kostlicher sein die Stuffen/und aber ist die obere Er-
 den Rinde zimlich unfruchtbar/die schärffe vieler Metalischer auß dem inner-
 en der Erden aufsteigenden Dünsten versenget gleichsam das Gras/Korn
 und andere Früchte. Hingegen sein in den tiefften unserer Gebirgen mehr
 Wasser-als Metall-Schätze weßwegen dann die aufsteigenden/und sich in
 Wolken/Brünnen/Flüsse/und See verwandelnden Dünste begleitet mit
 wenigen Metallischen Theilen die obere Erden Rinde nicht nur befruchten/
 sondern auch sehr Fruchtbar machen/wie dessen Zeugen seyn können alle
 unsere

unsere Alpen / Grasreiche Weyden / Blumenvolle Berg-Gärten / ja das ganze Land / welches gleich dem Land Canaan von Milch und Honig triefet. Und liegen die Metall gemeinlich nicht in ihren Adern / sondern mehrmahlen also zwischen den Felsen stückelntweise eingesprengt / daß man sie mit desto grösserer Mühe mus Scheiden / und wann man vermeint auf einer guten Ader fortzusetzen / auch gute Aufbeut zu machen / bald darvon mus ablassen : Auch liegen sie nicht tieff / sondern gehen / nach Bergmännischer Art zu reden / zu Tag auß / das ist / sie liegen oben / und verschlimmern sich / je weiter man in die Tieffe grabt. Also zum Exempel in Schamsischen Bergwerken in Pündten / halten die obersten Erze sibem Mark Silber im Centner / die jenige aber / welche 13. und mehr Klafter tieff liegen / nur 12. Loth. Welches insonderheit dienen kan denen Gewerken / welche dergleichen Bergwerke in Bestand haben / oder auf sich nehmen wollen / und aber vor ihre Zubuß auch Aufbeut zu machen hoffen. Es loket sie zwar an die geringe tieffe des Erzes / hingegen aber stehet ihnen im Weg die unbeständigkeit der Gängen / welche sich können aufstuhn / oder die Füße von sich strecken / und widerum abschneiden / oder verlieren / weßwegen man genöthiget wird die Zechen bald da / bald dort zu bauen / und selbst die Schmelzhütten / und andere Gebäue anderwärts hin mit grossen Unkosten zuversetzen ; nebst dem / daß hin und wider grosser Mangel an Holz / und die Vergleuchte mit grosser Unkommlichkeit / unter Hoffnung grossen Verdiensts / müssen auß Sachsen hergebracht / und unterhalten / auch die Einwohner vor ihre beytragende Mühe wol bezahlet werden ; so daß man nach gemeiner Redensart oft eine Banß in Bach wirft / und eine Wurß widerum hervor zeucht. Ich wil mich aber darbey nicht länger aufhalten / sondern die Gewerkschaft selbst lassen den überschlag machen / ob sie bestehen oder nicht / und indessen fortschreiten zu besonderer vorstellung aller Metallen / welche sich in Helvetischen Landen finden.

Von dem Schweizerischen Gold.

Es sol billich den Vorzug haben das Gold / als das schwereste Metall / welches auch das vornehmste Gewicht machet in allen Welthändlen / und angesehen kan werden als eine der herzlichsten Gaben Gottes / zu deren uns gleichsam die Natur selbst gleich als zu einem Magneten zeuhet ; Es schnappen die kleinen Kinder nach Gold ; denen erwachsenen ist nichts liebers / als Gold ; bey denen sonst kalten Alten findet sich eine feurige Liebe nach dem Gold /c.

Natur - Geschichte Des Schweizerlands. Zweiter Theil.

Fortgesetzte Histori des Schweizerischen Golds.

Es besizet dieses Feuergelbe Metall nicht nur die Herzen des armen Manns / sondern auch der reichsten Königen / und Fürsten / welche durch dessen Glanz oft mehr aufrichten / als durch eisernen Gewalt der Waffen. Propertius würdiget die Göttin in wenig Versen fünfmal zu benennen / wann er ihre Würkungen also aufstruket:

Plurimus Auro

Venit honos, auro conciliatur Amor.

Auro pulsa fides, auro venalia jura

Aurum lex sequitur, mox sine Lege pudor.

Und hat Antonius Majoragius eine schöne Red gehalten von dem Lob des Golds (Philochrysus, *live de laudibus Auri*) worinn er die verderbte Sitten der Menschen / sonderbar aber der Geistlichen / durch die Fuchsel zeuhet. Dieses allen Menschē so liebe Metall findet sich gemeinlich in einem weissen Quarz / oder in blauen / und gelbem Hornstein / oder in einem blauen Schiefer / Eisenschuß / und Silbe (Ercker Aul. subz. p. 93.) so verborgen / daß man es mit grosser Mühe / und Unkosten / muß von anderen unnützen Theilen absönderen: etwann aber findet man auch das Gold pur / lauter / gediegen / sonderlich in denen Peruvianischen / und Ungarischen Bergwerken / allwo die Aderen der Kläblättern etwann mit solchem Gold durchwirket / oder die Traubenkernlein selbst von lauterem Gold seyn / oder das Korn mit guldenen auß der Erden aufgewachsenen Dräten umwunden gesehen wird. In unsern Schweizerischen Landen findet sich auch das gediegene Gold in dem Sand einicher Flüßsen / von welchem nun in folgender Ordnung zu reden seyn

seyn wird. Dife art Golds/welche unnöhtig hat durch das Feuer von andern Metallen oder Steinen/gescheiden zu werden/sondern allein gewaschen wird auß dem Sand / wird deswegen genennet gewaschen Gold / gewaschene Goldflisichen / Goldkörner / geseift Gold/χρυσάμμοι, χρυσίτης ἄμμοι Straboni, aurea arena, oder Goldsand / Seiffengold: ἀπεφθον bey Arriano, incoctile, das keiner kochung durchs Feuer nöhtig ist: bey andern obryzum, ὀβρυζον, welches Theophilus, Psellus, und andere jüngere Griechische Scribenten verwandelt haben in ὀβρυζος χρυσοῦ: vor welches obryzum zwar andere verstehen wollen lieber ein durch das Feuer / und nicht von der Natur selbst sein gemachtes Gold. Sonsten heissen unser von Natur gediegen Gold nach der Zeugnuß Plinii Lib. XXX c. 4. die Spanier Palacras, oder Palacranas, (andere lesen Palacas, Palaceonas,) welches Salmasius in Solin. p 757. 762. veränderet in Palatas, weilien die Griechen durch παλάτας verstehen eben solche Körnlein/oder gediegene stücklein. Bey jetztgedachtem Plinio stehet auch das wort Arugia, so auch Strigiles, Stringiles, und wil Salmas lib. cit. p. 762. das Daniel X. 5. durch ܕܢܐܪܝܬܐ welches unsere übersezung gibt/gut Arabisch Gold/eben dises gediegen Gold müsse verstanden werden. Ich fahre aber fort/weilien mir wol kan einbilden/das den meisten geehrten Lesern nicht damit gedienet ist/wann man sie in die Wörterschul führet. Verhoffentlich dann wird schon angenehmer seyn / zu vernennen/wo/und in welchen Cantons das Gold sich finde / wie man mit diser Fischey umgehe/und wo eigentlich die ursprüngliche Goldquell seye/von deren die kleinen Goldsändlein/oder Flisichen herkommen.

In dem Canton Bern waschet man Gold auß der Emmat/namlich der grösseren/welche in dem oberen Emmenthal auß dem Berg Schibensflu entspringt / und unter Solothurn in die Aren fließet ; dann die kleinere Emmat ihren Ursprung nimmet in dem Entlibuch/ im Berg Nesselstock /und fließet in die Aëuß unter Lucern. Also auch führet in bemeldtem Canton Gold die Aren/ Arola, Arar, Araris, welche ihre Quellen hat/theils auß der Grimsel/theils auß dem Wetterhorn/zweyen hohen Gebirgen/und bey Coblenz in den Rhein sich ergießet. Franciscus Hafnerus berichtet in seinem Solothurnischen Schauplaz P II. p. 320. das in dem Schatz daselbst vil auß der Aren und Emmat gefischetes Gold auß behalten worden/welches auch das beste seye / und halte 22. Carat an fin/ so es durch Spießglas zum dritten mahl gegossen und alsdann durch Bley auß einer Capell gereiniget / so das auch zwischen Ungarischem/und Arabischem Gold/und disem wenig

Unter

Unterscheid an Farb / oder Zähne möge gespürt werden: Es gehe ihm ab im durchgießen 2. Carat/und nicht mehr.

In dem Entlibuch / einer Landschaft des Canton Lucern entspringet auß der Alp Goldzyten der Goldbach/eben daher also genennet/weilen er gebiegene Goldstüfflein/und Körnlein mit sich führet. So führet auch Gold mit sich die oben bemeldte kleine Emmen. Durch jetztbenannten Canton/ und fort hin durch den Canton Zug / die Freyen Aemter / und Graffschaft Baden fließet die Reuß/Ursa, Rusa, welche auf denen höchsten Alp-Spizen des Gotthards/und Furken ihren Ursprung nimmet/ bey Altorff/dem Hauptsteten Urner Gebiets in den IV. Waldstätten See fallet / und auß demselben bey Lucern wider auffließet/endlich in die Aren ihre Wasser aufgießet/under Windisch. In disem Reußfluß waschet man auch aller Ohrtten Gold / deme folgendes Zeugnuß zuleget Thurneisser Wassersch. L. VI.c.20. daß es halte 21. Carat / und besser seye/ dann das Rheinisch/so daß auch die Goldschmid darmit vergül- den können.

Auf dem Grossen Aubrig / welches ein hoher Berg des Canton Schweiz/an das Silthal gränzend/ist eine Höle / die man nennet das Goldloch/weilen vor disem sol Gold auß derselben hervor gegraben worden seyn.

In Underwalden sollen Gold-Erz ligen auf dem Grünberg/so son- sten der Neunalper heisset / im Melchthal; also auch in dem Engelber- gischen/welches ob Underwalden liget/und aber eine besondere Herrschaft ausmachet/und dem Kerzen Alpenberg. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.349. dises Engelbergische Erz/dessen unser S. Wagnerus gedenket / ist / wie ich vermuhete/eben das/welches sich findet im Bruderloch/ mit einem Vitrioli- schen Kupfertieß/ in einer Afschaben / und Ocher gelben Erden / welche in dem Feuer eine braune Farb annimmet/und darmit einen Crocum Martis anzeigt. Iter alpin prim. p 18.

Von dem Gold des Solothurner-Gebiets ist oben bereits bey Anlas der Aren/und Emmat/meldung gethan worden.

In Pündten entspringt der Vordere Rhein auß dem Berg Cris- palt/der Mittlere zu oberst im Thal S. Mariæ, der Hindere hinten im Rheinwald. Diser Fluß ist auch Goldreich/dann er/wie Helisæus Kößlin schreibt/einen reichen Goldschlich mit sich führt / den er auch an vilen Ohrtten außstosset / ist für sich selber gut Ducaten-Gold/ so

so ihm aber ein Zusatz gethan / werden von solchem Gold alle Rheinische/Chur- und Fürstliche/ der Reichs-Stätten Guldene Münzen / die den Nammen Rheinisches Golds behalten/ gemacht / und an seinem Koren 18. Carat feines Golds behalten. Da zu gewahren/ daß die eigentlich also genante Rheinische Gold-Gulden anfangs nur in denen Churfürstlichen Landen am Rhein geprägt worden auß dem Rheinischen Golde/und auch nach dem Reichs Abscheid An. 1576. und Ferdinandi Münzordnung S. fehrner dieweil 2c. Ducaten zumünzen nur denjenigen Ständen gebühret / welche solches Gold in ihrem eigenen Land und Gebiethe fallen haben. Ich hab auß der Landschaft Schams in Pündten / von Herren Andreae, Inspectore dasiger Bergwerken vor einem Jahr erhalten ein schönes Goldstüfflein/welches er hat bey Ander auß dem Rhein waschen lassen.

Es führet auch Gold die Udda / Addua; Udden/welche auß dem Bräulio, oder Wormser Jo ch entspringt/und durch das Weltlein ab-endslich in den Chumer See fließt/nach der Zeugnuß Wagner Hist. Nat. Helv. Car. p.346.

Bey Disentis, einem Kloster Benedictiner Ordens/ sollen auch Gold-Erk seyn.

In der Graffschaft Sargans bey der Quell des Pfefers Bads findet sich in dem Felsen und gelber darein gestreuter Erde auch etwas wenig Gold. Wagner Hist. Nat. Helv. p.349. Auß Scumph. Chron. L.X. c. 23. und Gessner de Baln. Helvet. Dises Gold henket sich zu weilen in kleinsten/doch sichtbaren Stäublein an die Zäpflein/mit welchen die Pfefers Wasser-Gläser gestopfet werden/danahen einiche darvor gehalten/es möchten die vornehmsten Wirkungen des Wassers selbst von dem Gold herzu-leiten seyn. Von disem Bad aber ist gehandelt worden oben in dem I. Theil diser Natur Geschichten N. 13. und 14.

Nun/nach dem die jenigen Ohrte/wo Gold in unseren Helvetischen Landen sol anzutreffen seyn/namhaft gemacht/folget zu erklären die Weise/wie die Golder/Göldner/also nennet man die aurilegulos, Goldfischer/welche mit dem Gold suchen/und waschen/umgehen/sich verhalten. Weilen sie nicht durch die Felsen/wie in Bergwerken geschihet/mit Gewalt durchbrechen müssen/sondern denen Uferen/Goldreichen Wasserren nach spazieren/und einen Ohrt außwehlen kö nen zu ihrer Fischen nach ihrem gefallen/geben sie achtung auf gewisse Merkzeichen / damit sie nicht lähres Stroh dröschten/oder ein geringes Tagwerk machen/2c.

Natur = Geschichte Des Schweizerlands. Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Schweizerischen Gold.

Sie/ die Golder/ gewahren/ daß sich das Goldreiche Sand sonderbar finde auf den Klingen/ (sein von dem Wasser selbst aufgeworfene Sandhäuffen etwann in mitten des Flusses/ welche kleine Sand-Inseln unsere Golder auch Grien heißen) weilen dorten das schwere Gold-Sand liegen bleibet / und das leichtere von dem Fluß selbst weggeschwemmet wird/wie dann bekant/daß in denen Bergwerken selbst durch die so genannten Waschwerke die leichtere Steinichte/oder leetichte Materi des gepuchten/oder in Pulver zerstoßenen Erzes abgeschwemmet wird/und die schweren Metallischen Theile zurück bleiben. Aus diesem Grund suchen unsere Golder ihre Schätze (dann diese armen Leute so vernügt/wann ihr Tagewerk einiche Groschen höher kommt/als gemeinlich/als etwann ein hoher Potentat/wann ihm ein Gold- oder Silberflott in seine Häfen einlauffet) auch in und bey Wirblen/hinter denen Stauden und Gesträuchen. Es lehret über die Löhneisen vom Ursprung der Bergwerken. p. 56. daß das bequemste Lager zum Goldwaschen seye/wann es neben ihm gegen Mitternacht habe ein Gebürge/und gegen Mittag oder Abend ein Fläche/darzu sein fließen sol sein auß dem Abend in den Morgen. Ob diese Regel bey uns könne oder solle in acht genommen werden/wil ich nicht bejahen/sondern wolte hingegen bey dem Exempel der Reuß und Aare eher das widerspil zeigen. Das aber weiß ich/daß unsere Goldner Achtung geben auf das/was Alvarez hat in seiner Beschreib. Ethiopien. cap. 39. p. 162. Daß sie sonderlich auf die Deut aufgehen/wann die Goldreiche Bergwasser vom Plazregen/oder geschmolzenem Schnee an- oder gar über die Ufer geloffen/und

und etwann von einem Gestad ein Stück Lands weggefressen / und an das vorüber stehende Ufer gefährt/ folglich das unnütze Sand von dem schweren Gold Sand gescheiden hat. In Chaxuma, also schreibt jetztbemeldter Alvarez, so oft grosse Wetter/und Plazregen kommen/ laufft jedermann/jung und alt/Männer und Weiber zu Feld/ und suchen das Gold/ so durch den Regen / und Wassergüsse aufgewaschen worden. Also sehen wir / wie die Mohren/und Schweizer einen Lehrmeister haben/namlich die Erfahrung; und studieren diß so wol/als jene auf denen hohen Schulen/ welche Strabo Lib. V. p. 214. heisset χρυσόπλῳσια. Silius Italicus XVI. v. 25. arva aurifera, die Teutschen Goldwerk / Goldbrünnen / Goldstichwerk; Das Alter diser Academi kan fort gestreckt werden bis zu denen Guldnen Zeiten/ so vor dem Sündflus gewesen / und kan wol seyn/ daß Adam selbst/ oder Thubalcain, die ersten Golder gewesen. Die Professores sein die Goldner selbst/ welche in Bergmännischer Sprach genennet worden Goldwäscher / Goldgründer/ Goldner/ Seiffenarbeiter/ Seiffner. Ihr Buch ist das Gold-Sand selbst/ Aurum Fluviatile, das Waschgold/ Seiffengold/ arena aurifera Sili Lib. XVI. v. 558. Ihre Rectores sein die hohen Rinde / Obrigkeiten / unter deren Schut sie ihr Stuckbrot durch Golden verdienen; um so vil desto eher / weiln das Golden gerechnet wird zu denen Regalien der Fürsten / worvon zusehen Seckendorf Fürsten Staat p. 337. Meurer Tom. V. Der Forst-und Jagd-Rechte. p. 103. Struv. Diss. Jurid. de Auro Fluviatili Th. 12. 13. &c. Zwaren ist man in unsern Eidgnosßischen Landen nicht so genau/ wie anderst/ wo / zum Exempel in der Pfalz/ da der Churfürst die zwüschen Mannheim und Oppenheim habende Goldgründe gewissen Personen i. Bestand gibet/ und zu Urkund dessen gewisse Bestand Brieffe auffertigen lasset. Wie in ganz Europa bald kein Land ist/ da die Volks-Freyheit in grösserem Grad sich finde/ als die Eidgnosßschaft / also zeigen sich auch bey uns die wahren überbleibseln des jenigen Natur Rechts/ mit welchem Gott die Menschen begabet/ kraft dessen einem jeden das zugehöret/ was er findet/ ex § 18. I. de Rerum divisione. Unsere hohe Oberkeiten machen kein Monopolium auf dem Golden/ man lasset jedermann ohne Unterscheid zu/ Gold aufzusuchen/ und zu waschen nach belieben/ mit dem Vorbehalt zwar/ daß ein gewisser Lebenden- oder alles gefundene Gold in gewissem Wehrt der Oberkeit/ oder dem Landvogt zugestellet werde. Wie dann die Bauren in der Graffschaft Bärth ihres ob Klingnau gefundene/ und vorher geschmolzene Arengold bringen in die Statt Baden/ lassen es bey einem Goldschmied wägen/ nemmen von ihm einen Zedel/ und bringen ihn dem Landvogt / der dann ihnen 1½

Thaler vor die Kronen gebe. Das übrig/so etwann $\frac{1}{2}$. Thal. oder $\frac{1}{2}$. Kronen / oder 32. S. bleibt dem Landvogt. Es ist diß ein alte / und auf die Billigkeit gegründte Sach/derhalben eine außtruckliche Sagung stehet l. 3. C. Theod. de Metall. Quidquid aurum amplius colligere potuerint, hisco potissimum distrahant, à quo competentia ex largicionibus nostris pretia suscipient. So ist bekandt auß Kbppen. Quæst. 59. c. 13. wie die Fürsten in Teutschland sich den Silberkauff in ihren eigenen Landen vorbehalten; und findet sich des Goldshalben folgende scharffe Sagung in der Berg-Ordnung in Nider-Öester. Landen Art. 177. Alles Gold / und so auf dem Waschwerk gemacht / sol niemand anders verkauft werden / bey unser schweren Straff an Leib und Gut. Ich glaube aber auch / / daß in einichen Cantons auch disere sonst schuldige Pflicht nur nicht einmahl begehrt / oder eingeforderet werde.

Schreiten wir fort zu der Weise / deren sich unsere Golder bedienen / das Gold von dem Sand / oder Schlicht abzusondern / so finden wir bey ihnen eine kunstliche Einfalt. Einiche waschen das Gold-Sand durch ein wollen Thuch / wie der so genante Nördlinger ist / in dem die Goldflizzen hangen bleiben / gleich einstien die Einwohnere der Landschaft Colchis mit ihrem Waschgold umgangen / nach der Zeugnuß Strabonis Lib. XI. p. 499. welcher auch daher leitet die bekante Fabel von dem Aureo vellere, oder Guldenen Glicß. Andere nehmen das Gold in eine Mulde / waschen den Sand darvon / also daß nichts übrig bleibt / als der schwarze und weisse Schlicht / lassen dann Quecksilber hineintlauffen / welches das Gold an sich ziehet / tuhn diß in ein Leder / so gehet das Quecksilber durch / und bleibt das Gold im Leder / just wie man verfähret in der Graffschaft Schwarzenburg / nach dem Bericht Thurneyseri Lib. V. c. 5. Es gewahren aber die / welche die Scheidkunst recht verstehen / daß man auß dem Gold-Sand einen weit grösseren Nutzen bezeuhen könte / als wirklich geschihet / und nahm entlich durch Mittel des Feuers nebst einem theil Gold allezeit heraußbringen zwen theil Silber / welches aber die Golder nicht verstehen.

Der vorgesezten Ordnung zu folg gehe fort zu suchen die wahren Quellen / auß welchen die Gold Staub- und Körnlein herkommen / und so vil desto freymüthiger / weilen nicht wenig an diser Untersuchung gelegen / und die jenigen Cantons / oder Zugewandte Ohrt der Eidgnoschaft / in deren Gebiethe die eigentlichen Goldquellen könten entdeckt werden / grossen Nutzen so wol vor das gemeine Wesen / als angehörige Privatpersonen / schaffen könten. Es finden sich diser Sach halben so wol in als außert dem
Schwei

Schweizerland verschiedene Meynungen. Die wenigsten halten darvon/ es werde das Gold in dem Sand nach und nach durch der Sonnenwärme/ unter allgemeiner Wirkung des Weltgeists gezeuget: Die meisten Gelehrte und Ungelehrte/ wollen/ daß innert denen Gebirgen/ in dem Eingeweid der Erden sich finden rechte/reiche/ Goldquellen/ da diß edle Metall häufig besamen/von dannen aber durch die Wasser abgeloßet/ und anderstwhin geführt werde/ so daß man bey dem Ursprung der Aaren/ Reuß/ und Emmaten reiche Berg-Schätze zuverhoffen hette. In dieser Meynung stehen wir Schweizer selbst/ aber auch/ wie jetzt verdeutet/ die meisten Gelehrten/ als Georg. Agric. de Ort. & Caus. Subterrani. Lib. V. p. 77. Löhneisen von Gold-Erzen und Goldschichten P. VII. p. 129. Basil. Valentin. Tom. II. Chymic. Lib. I. c. 14 anderer zugeschwiegen. Mir kommt wahrscheinlicher vor eine dritte Meynung/ welche zwar wenig bey anderen antrifft/ aber gleichwol mit nöthigen Beweisgründen vortragen/ und darbey dem geehrten Leser eine völlige Freyheit überlassen werde zu fassen dasjenige/ was ihm selbst am füglichsten dünket. Mir kommt das jetzt stehende Erdengebäu vor/ gleich Woodvardo in seiner Geograph. Physica als eine grosse Kugel/ welche wo nicht gänzlich in dem Sündfluth zermalmet worden/ doch die Gestalt ihrer oberen Rinden merklich verändertet in diejenige/ so man jezund vor Augen sihet. Ich zweifle nicht/ es seyen die kostlichste Metall vor dem Sündfluth oben zu Tag gelegen/ daß man keine grosse Mühe gehabt/ sie zu sammeln: jezund aber ist alles so zerstreut/ und zerstücklet/ daß man nicht anderst/ als mit saurem Schweiß/ die Goldstäublein muß zusamen lesen/ und bin ich versicheret/ daß die Gold-Erze sich nicht nur finden in denen Eingewiden der Bergen/ da die eigentlichen Gold Bergwerke seyn/ sondern bald an allen Örten/ in aller Erden/ in allem Sand/ (wie dann bekant des Joachimi Beccheri Minera Arenaria perpetua, so zu Frankfort heraußkommen An. 1680. und anzeigt/ wie man in Holl- und Engelland rechte Goldgruben an dem Ufer des Meers aufrichten könnte) in den Rieselfteinen/ Marmor- und anderen Felsen: sonderbar aber gewisse Striche Länder/ als in unserer Eidgenossenschaft das Berngebieth/ die Freyen Aempter/ die Grafschaft Baden &c. Da das Gold nicht nur sich finden laßet an denen Ufern der Flüßsen/ sondern in denen Aeckern/ und anderen Gütern/ die niemahlen von den naheliegenden Wassern sein überschwemmet worden: Es ist oben angedeutet worden/ wie die Goldler sonderlich gute Bruth zu machen hoffen/ wann ein Stück von dem festen Land durch die Wasserfluten weggerissen/ und auf eine Klinge/ oder an das vorüberstehende Ufer getragen wird/ &c.

Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von denen
Urquellen des Schweizerischen Golds.

WAnn die Goldquellen in unseren Gebirgen zusuchen/so kan ich mir nicht einbilden/ wie das Gold könne zu Mannheim in der Pfalz häufig gefischt werden / nach deme es von denen höchsten Pündtnerischen Alpgebirgen hette müssen durch den Rhein abgeflößet werden in den Boden-See / und von dannen einen noch so weiten Weg durch die Schweizerische und Teutsche Lande gehen/und doch in Pündten selbs weniger Gold-Sand zufinden seyn/als in der Pfalz. Also auch kan ich nicht begreifen/wie das Gold/so sich finden lasset in der Reuß/von der Furca, und Gotthard/wo sie entspringet / von dort abgeführt werde gen Altorff / und von dannen durch den IV. Waldstätten-oder Lucerner-See in die Freyen Aemter ; oder/es müßte das ganze Urner Land/wo die Reuß durchfließt/ein Goldvolles Hevila seyn.

Von dem Silber des Schweizer Lands.

Der natürlichen Ordnung nach folget das zweyte von edlen Metallen/ dessen Macht sich so weit über die Erden/und der Menschen Verrichtungen erstreckt/als des Golds. Zwaren ist an Schönheit / und Kostlichkeit ihm das Gold überlegen/es ersetzt aber bey dem Silber den Mangel des herrlichen Glanzes die grössere Menge/welche bald in allen Landen der Welt angetroffen wird. In unseren Helvetischen Landen ist des Silber-Erges halben grad Anfangs zugewahren/das in unseren Gebirgen sich nicht finden kostbare/und weichflüssige Silberstufen/ nirgends kein gediegen/gewachsen/

sen/Haar Silber / kein Rohtgülden Erz / oder Glas Erz / oder Horn Erz/sondern unsere Silber-Erze sein meistens hart/streng in spathige Stein eingesprengt / oder mit dem Bley Erz untermischt / mehr Bley-oder Kupfer-als Silber Erze zunennen/ also daß sich niemand grosse Ausbeuten sol versprechen. Wir wollen aber ohne fehrneren Umschweiff schreiten zu Erzellung der jenigen Ohrtten lobl. Eidgnoschaft/ da Silber Erze anzutreffen/und dero Histori dem geehrten Leser mittheilen.

In dem Canton Zürich wissen wir von keinem Silber-Erz/als demer so um das Jahr 1559. gegraben worden auf dem Schnabelberg/einem Theil des Albis-Bergs/Albi, da vor diesem gestanden eine namhafte Bestung/besessen von denen Freyherrn von Schnabelberg/ welche aber eingenommen/und zerstört worden An.1308. Dises Silber Bergwerk ist zwar zu unterschiedlichen mahlen eröffnet/alzeit aber/weilen es die Unkosten nicht möchte ertragen / widerum verlassen worden. Escher Beschreib. des Zürich-See/p.261. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.350.

In dem Canton Bern finden sich Silber-Erze bey Bex,Baïacum, einem Dorff/oben an dem Genffer-See gelegen. Wagner lib. cit. p.349.

By den Urneren sollen sich auch Erze finden/nach Wagneri Zeugniß l. c. Ich habe aber hiervon noch keinen eigentlichen Bericht.

Auf dem Grossen Diethelm / einem hohen Gebirg im Silthal/Schweizergebieths/zeigt man ein Silberloch/auf welchem ehemahlen vil Silber muß hervorgegraben worden seyn. Iten alpin. prim. p.6.

In dem Canton Underwalden sol Silber Alderen haben der Berg Schnyden/in der Pfarrey Saxlen / und also auch Welslis Alp / im Melchthal. Wagn. l. c. p.350.

In dem Canton Glarus fandte man auf dem Berg Guppen/ob Schwanden/etliche Anzeigen eines Silber-Erzes An.1526. worauf der Berg nach Bergmännischer Weise gefreuet / und eine Gruben aufgeschlagen worden von vilen Landleuten / und frömden / bevorab Hr. Felix Grebel von Zürich / und Conrad Grebel von Baden / welche Berggrubte auf Joachimsthal beschriben/es ward aber nichts sonderlich aufgerichtet / weilen die Alderen/ so man vermeinte gefunden zu haben/sich alzeit wider verlohren. Valent. Tschud. Hist. Reform. Glaron. ad An.1516. dessen gedenket auch Wagner. p349.

In Pündten gibtes hin und wider Silber-Erze. Wagnerus p.350. gedenket folgendes: Im Thal Ferrera,Scarla: in der Landschaft Davôs: in dem Berg Fodera, oder Pesfalario, Buffalor/im unteren Engadein/

5. Stund

5. Stund von dem Dorff Lavin, so auch im Schamserthal. Die Landschaft Jilijur sol so vil heissen / als Vallis aurea, ein Goldreiches Thal / weilen man alldort vor An. 1618. Silber / Kupfer und Bley in zimlicher Menge gegraben / und sein auch dieselbigen Bergwerke zu unseren Lebzeiten widerum geöffnet / und gebauet worden. Diskmahlen werden noch gebauet die Gruben im Schamserthal / ob dem Dorff Ander / nicht aber mit solchem Glück / wie zu Anfang des jüngst verwichenen Jahrhunderts / in Bestand Hrn. Holzhalben / und Nüscheren von Zürich. Dise waren so glücklich / daß sie alle 14. Tag ein stuck Silber gossen / so schwer / daß der stärkste Mann genug daran zu tragen hatte ; die Unkosten bezahlten sie auß dem Bley / und Kupfer. Die Gänge in den Gruben waren so reich / daß die Knappen / wann sie am Abend auß der Gruben gingen / und ein Feuer darein gemacht / am Morgen ein zimlich stuk rein außgegossenes Silber funden. Sie theilten aber grosse Almosen auß den Armen / und je mehr sie gaben / je reicheren Sagen genossen sie im Bergwerk. Sonderlich wird in denen Annalibus des Ohrts gerühmt ein Frau Regula Nüscherin / als eine rechte Mutter der Armen / welche sie alle Freytage gespießen mit Fleisch / Suppen / und Brot. Nach deren Tod hörten auf die Almosen / und mit ihnen der Berg-Sagen / es entstuhnden allerhand Mißhelligkeiten / und gieng alles zu Grund. Die Herzen Franken von Plurs hatten in diser Schamser Landschaft 7. Gruben / und bereicherten sich sehr darauf. Nach dem aber An. 1618. der gerechte Gott den Flecken Plurs mit allen seinen Einwohnern mit einem kläglichen Untergang An. 1618. gestraft / sein auch dise Gruben zerfallen. Disere besondere Nachricht habe von dem Ehrw. Hrn. Lud. Molitore, Pfarrer zu Ander. Auf dem hohen Gebirg Galanda / welcher zwischen Chur / und dem Bettisthal im Sarganser Land / auch selbst in jezenanter Landschaft Schams / und anderstwo in Pündten / findet sich Silber-Erz in einem weissen mit Berggrün / und Bergblau durchmengten Gestein. Es sol auch Silber Aderen haben bey Obervag / Disentis ; und im Thal S. Maria.

Im Walliser Land gibt es auch Silber-Erz / namentlich im Eischolterthal / im Narer zehnden ; im Ensfischerthal / und zwischen Fertorin / und Grün / des Siderzehnden ; Im Thal Banas / in Underwallis. Wagn. I c. 350. auß Simler Valles. p. 20. 23. 28. und Paradin. Chroniq. de Savoye, pag. 15.

In der Herrschaft Engelberg / welche an Uri / Underwalden / und Bern angränzet / und dem Kloster disz Nammens / Benedictiner Ordens eigenthümlich zugehöret / sein auch Silber-Erze im so genannten Bruderloch / und Geißloch in Vitriolischem Stein / und Erden / auch in der Reyen /
und

und auf dem *Joch*/einem hohen Berg/dessen letzteren auch gedenket *Waga*.
Helv. Cur. p. 350.

Von dem Eisen des Schweizerlands.

Es ist bekant / daß die Chymici mit einem Zeichen *J* abbilden den kriegerischen Abgott Mars, den Planeten Mars, und das Eisen/ia selbs dieses letztere in t dem Martis Titel bekleiden. Ob ihnen hierzu Anlaß gegeben habe der Einfluß des Martialischen Gestirns über das Eisen/und Martialische Gemüther der Welt/oder die rohte Gestalt des Martis, und Eisens/wil ich dismahl nicht untersuchen / daß aber den Nasweisen Steinscheeren zugesallen allhier einsetzen/daß es scheine/ihr Martialischer Grundsatz von Martialischen Einflüssen über Martialische Länder und Gemüther bekräftige sich nicht wenig durch das Exempel unserer Helvetischen Landen. Der alte und neue kriegerische Genius der Schweizerischen Nation ist aller Welt durch verrichtete Heldenthaten genugsam bekant/daß ich unnöthig habe die Wahrheit diser Sach zu beweisen. Ich füge aber auch hinzu/daß bald kein Land so vil Eisen-Erz hat/als das unserige. Nur fehlet es uns an genugsamen Beweissgründen/daß unser Vaterland stehe unter einfließender Regierung des Jrssternen Martis, vor allen Ländern auß. Könnte mich jemand dessen bereden/so wolte ich ketlich behaupten / daß unsere Schweizerische Gemüther / und Leiber gestächlet wurden von oben herab durch kräftige Einflüsse auß dem Planeten Himmel/gestächlet von unden durch Martialische auß unserem Eisenreichen Land aufsteigende Dünste / gestächlet durch eigene in alten Römischen/Oesterreichischen/Burgundischen / und heutigen/so wol Außländischen/als einheimischen Kriegen/so vilfältig geübte Kriegserfahrenheit / zu deren auch unsere Kinder angeführet werden/ehe sie recht auß der Schale geschlossen: Ja ich wolte endlich mich und andere bereden/daß wann je bey einer Nation die Kunst der Gestimachung sich sollte finden/solche der Schweizerischen/als ein Vorrecht gebührete/um so vil mehr / weilen unsere Leiber von rauher Kälte der Winden auch so zu reden gehärtet werden/ wie wir oben im I. Theil N. 17. p. 65. gesehen/daß das Bergholz von kriegerischen Völkern vor anderem auß zu bereitung der Waaffen gebrauchet worden/als das härtere/und leichtere; und im Sarganser Land/da die reichen Stahelbergwerke seyn / daß aufwachsende Holz selbs gleichsam gestächlet wird. Ich wil weiters mit diser Vernünftelung nicht schreiten/damit nicht manchem Hagen eine Furcht vor der Schweizerischen Nation einjage/oder andern einen Weg zeige/auf unbegründte Grundsatz/ oder einbildische Vorurtheile ein ganzes Gebäu allerhand Scheinwahrheiten aufzuführen/wie solche Schwachheiten an sich haben obbenente Sternweise/und Chymisten. Wil hiemit dieses alles in lahren Lust geredt/oder geschriben haben/und fortfahren zu dem Schweizerischen Eisen-Erz selbs.

Natur = Geschichten Des Schweizerlands. Zweyter Theil.

Anhang Von dem Eisen des Schweizerlands.

DEr ganze Berg Jura, dessen gedenket Cæsar Lib. I. Bell. Gall. Plin L. III. c. 44. und andere alte Scribenten mehr under dem Namen Jurassus, *Ἰουρασός*, *Ἰουρασός*, *Ἰόρας*, ist bald durchauß in seinen Eingeweiden angefüllet mit Eisen/und Eisenschüssigem Kieß. Under diesem Namen des Jura aber verstehen wir den grossen Strich Gebirgichten Landes/ welcher sich zeuhet von dem Schaffhauser Gebieth/ durch den Canton Zürich/ die Graffschaft Baden/ die Cantons Bern/ Solothurn/ Basel/ die Graffschaft Neuenburg und folgender Strich Landes längst dem Genffer See hin bis in Frankreich. Hiemit gehören under diesen Titel gar vil namhafte/ mit ihren besonderen Namen bezeichnete Berg/ als der Randen/ Legerberg/ Blauen/ Bösberg/ Schaffnatt/ Ober- und Nieder Hauenstein/ Wasserfall/ St. Claudis Berg/ und andere mehr.

Auf dem Lägerberg Züricher-Gebieths/ welcher sonst auch heisset Lägeren/ Lägerberg/ Legerius mons, finden sich schon zimliche Anzeigen eines Eisen Erzes/ namlich allerhand figurirte/ oder gebildete Stein von Eisen/ oder Eisenschüssigen Kieß/ deren einiche vorbilden runde Zucker-Erbsen/ glatt und krausen/ groß- und klein/ Cubeben/ Würfel/ Schnellein/ Muschelen/ Sternlein/ Ammonshörner/ und so fort: und namentlich findet man diese Steinlein in dem Poppelzer Berg/ bey dem Wachthauß; an der hangenden Rütli/ &c. Bey denen Zucker-Erbsförmigen Eisenstüfflein kan der curiose Liebhaber gewahren/ daß rund um ihre aussere Fläche zu sehen kleine hervor

hervor ragende viereket Pyramidalische/ oben zugespizte / oder abgeebnete/ Stüklein/und folglich diese Arz Steine füglich kan in Vergleichung gesetzt werden mit jenem rostfarbigem grobspizigen Marcaste, mit vor sich gehobenen Büklen/so spizig sein/wie ein Diamant/Brackenhof. Mus. p. 67. ja auch mit jenem Siderite, welchen unter dem Titel eines Diamantsteins auß Indien bekommen hat **Salmasius** in Solin. p. 773. 774. Diese Anmerkung habe allhier beysetzen wollen/weilen von solcher Gestalt sein die meisten Eisen Kieß/welche auf unseren hohen Gebirgen sich finden/ und mehrentheils füglich seyn / als zum Exempel sein können die jenigen Schwefel Kieß/welche in der Grenzherrschaft hohen Sax/ob dem Dorff **Frümben** anzutreffen.

In dem Canton **Bern** gbt es Eisen-Erz in denen Bergen **Baumgarten/Vöggberg**/und allda im **Adlersberg/Schörsberg**/so zwischen **Habsburg** / und **Braunegg** ; weiters im **Mütlithal / Haslithal** und **Gutenthann**/deren auch meldung thut **Wagner Hist. Nat. Helv. p. 350.** und **Rabmann Gespr. von Bergen/p. 199.** Bey dem Dorff **Lengnau** grabet man auch ein reiches Eisen-Erz/welches man schmelzen lässt im benachbarten Dorff **Grenchen / Solothurner Gebiets**. Es eignen sich aber die Herzen von **Bern** zu den zehenden Rubel voll/zu einem Zeichen der hohen Territorial Vortmässigkeit/wie diß auch practicirt wird in der Graffsch. **Baden**. Das Eisen-Erz/welches sich überall durch die Graffschaft **Baden** und im **Vöggberg**/so auch zu **Lengnau** findet/heißet gemeinlich **Bon-Erz**/weilen es den Erbsen und Bonnen sich gleichet/welche eintweder frey auf einander ligen/oder in einem gelben Letz/gleich als in einer Mutter/eingesenket seyn.

In dem Canton **Lucern** ist Eisen-Erz in der Alp **Bleiken** / in der Pfarz **Schürpfen**. **Wagner. MSC.**

In dem Canton **Uri** ist Eisen in dem **Schwarzen Erz-Berg**/ **Wagner Hist. Nat. Helv. p. 350.**

Die **Underwaldner** haben Eisen-Erz im **Melchtal** Id. p. 351.

Der Canton **Solothurn** hat Eisen-Erz in denen Landvogtheuten **Falkenstein** bey der Cluß; **Thierstein** bey dem Dorff **Erschwil** und **Gilgenberg**. Id. I. c.

Die **Glarner** haben Eisen-Erz auf **Guppen** / einem Berg ob **Schwanden**. Id. I. c.

Eszt auch auf dem bekanten Berg **Glarnisch** an seiten des **Seerüti-See**

See vor diesem ein Eisen Grub bearbeitet worden/welche nun/ gleich obiger auf Suppen ohne Frucht liget.

Der Canton **Schaffhausen** hat Eisen-Erz auf dem **Randen Berg**/ und auf dem **Ros-Berg** bey **Osterfingen**.

Die III. **Rhetischen Pündt** haben in ihren Landen zimlich vil Eisen/als in den **Thäleren Jullisur/Scarla, Ferrea, Ferrera** (in der Schamer Landschaft/welches eben daher auch seinen Namen trägt/und ein kostlich Eisen Erz in grosser Menge/sonderlich auf dem Gebirge **Finell**, hat/ so auf Mangel Holzes unbrauchbar liget) **Ballviserthal**. **Wagner l. c.** Der berühmte **Guler** in seiner **Rætia** gedenket auch / das Eisen-Erz ehemahls gebauet worden im **Malenterthal**/welches im **Veltlein** ligt/und von **Sonders** in das **Mitnächig Gebirge** hinein sich dem **Wasser Maler** nach erstreckt. p.181. weiters im **Thal Ambria**, so auch im **Veltlein** neben **Piatteda** sich gegen **Mittag** in das Gebirg zeuhet. p.182. in dem **Eisenthal**/welches ob dem Dorff **Piazza** unter den Bergen **Trona**, und **Tronella** ligt/auch im **Veltlein**. p.184. So finden sich Anzeige verfallener Eisen Gruben auf dem Berglein **Colmadi Datio**: Id. p.189. Es sein auch Eisen-Erz auf **Davos**/ bey **Alvanell** / und **zun Schmitten** ; Bey **Zerne** im **Unteren Engadein** ist An. 1685. entdeckt worden ein reiches Eisen-Erz bey **Offen**/welches auch guten **Stahel** gibt.

Das Land **Wallis** hat Eisen-Erz im **Tridentinerthal**/welches zu **Martinach** gehört. **Wagn.** p.351. auf **Simler Valles** 29. b.

Die **Grasschaft Neuenburg** in **Arosa**, bey der **veste Clusette**. **Wagn. MSC.** und bey **Coste aux Fees**, und **Bute**.

Der **Bischoff von Basel** bey dem Dorff **Richomer**, 2. Meilen von **Biel**/an dem **Wasser Schuiffa**, **Wagn. MSC.** Man grabt auch Eisen-Erz unterhalb der **Stadt Urz** am **Berg**/das wird in **Schiff** geladen / und gen **Bellefontaine** herab zu **schmelzen** geführt/da jährlich 800. ober 1000. **Centner Eisens** gemacht werden. **Vrtiz** **Basler Chron.** p.11.

In der **Grasschaft Baden**/welche von VII. alten **Obrien** geregirt wird/ist gar vil/und gutes Eisen-Erz. Der ganze **Berg-Strich** vom **Cap-pelerhof** (da die **Herzen Merianen** von **Basel** vor weniger Zeit haben arbeiten lassen) hinweg bis auf **Endingen** hinab/ist voll des so genannten **Bon-Erzes**/welches erstlich gewaschen wird auß dem **Leit** in kleinen **Mulden**/und dann bey **Lauffenburg** an dem **Rhein** zu **Eisen geschmolzen**. Der zehende **Rübel** aber gehört der hohen **Landts Oberkeit**. Es schreibt **Wagner** in seinen **MSC.** das auch bey **Tegerfelden** in den **Aekeren** funden werde ein gut Eisen-Erz/auf welchem ein gar guter **Stahel** gemacht werde. In

In der Graffschaft Sargans haben das oben im I. Theil N. 9. an-
gerühmte Eisen-und Stahel Bergwerk in Bestand die Herren Gaaden
von Rhums.

Von dem Kupfer des Schweizerlands.

Das Kupfer / und auß ihm gemachte Erz oder Messing/Auri-
chalum, denen zugesetzt werden kan das neuerfundene Prinzen Metall/
gehören nicht under die geringsten Metall. Der schönroth und gelbe Gold-
Glanz loket manchen Alchymisten, daß er sich understehet/den Schwefel
des Kupfers noch mehr zu hüren, und dardurch in das Gold selbs zu ver-
wandlen. In denen ältesten Zeiten hat man das Kupfer und Erz sehr hoch
gehalten. Darvon wurden gemachet die Geschirz des Tempels Salomons.
1. Reg. 7: 45. Job vergleicht den Himmel mit dem Erz/ Cap. 37: 18. wie
auch Homerus ihne nennet πολύχαλκον. Der Sohn Gottes selbs verglei-
chet sich mit glanzendem Erz/ Dan. 10: 6. Apoc. 1: 15. Ja es scheint der
Gebrauch des Erzes alter sein/ als der Gebrauch des Eisens/ wie auch das
Ehrine Welt-Alter dem Eisernen vorgesehet wird. In denen Nordischen/
von alten Cimbreren bewohnten Landen/ wo man in denen Grabbüglen
Eisen findet/ da ligen annoch die Urnæ sepulchrales, oder Grabböpfe/unver-
sehrte/ wo aber denen Todten zugeleget worden küpferne Instrument / oder
Waffen/ da ist von irzinen Geschirzen alles zerfallen zum Zeichen einer hö-
heren alte: und bezeuget Hesiodus Oper. & Dier. v. 149. als in dem Ehrin-
nen Welt-Alter alle Waffen / und andere Instrument Ehrin / und
das schwarze Eisen noch unbekant gewesen. Die alten Römer bedienten
sich der Ehrinen Tafeln/ihre Gefäße/Erkanttungen/den Lauff des Gestirns
darauf vorzustellen/und hießen sie æs fixum. Die Geschirz/Böcken/Thüren/
Cäulen/ in ihren Tempeln waren von diesem Metall. Wie groß annoch
jezund der Nutzen seye/ den wir von dem Kupfer und Erz haben/ zeigen vil-
faltig die Kochgeschirz/ welche auch/ so sie nicht wol verzinnet werden/ oder auß
einer unrichten Vermischung eines gefährlichen Zusatzes/ zu grossen Scha-
den der Gesundheit gereichen können.

Kircherus in seinem Mund. Subter. L. X. p. 218. schreibt / daß ein
zweifaches Messing seye/ ein natürliches/ welches auß einem gewissen Erz
gekochet werde/ ohne anderen Zusatz; das einte künstlich/ oder durch Kunst/
und mit Zusatz anderer Mineralien gemachet. Ein natürliches Aurichalum,
ορείχαλκον, oder wahrer/ eigentlicher/ Messing sol gewesen sein das Nicæni-
sche/ an Farb gelbe Kupfer auß Bithynia, χαλκός Νικανός, Δημονήσιον, κα-
λυμμένης, Æs Nicænum, Demonecium, welches beschreibet Salmasius Hyl.
Jatric. p. 228 &c.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang
Von dem Kupfer des Schweizerlands.

Dieß ein wahrer Messing gewesen/von demelstzihin gemeldet worden/oder/ ob jezund ein natürlicher Messing in der Welt seye/wird sehr gezeuvelt: Der Weltberühmte Agricola de Nat. Fossil. L. I. p. 187. wil von keinem anderen wissen/als von dem/so die Kunst hervorbringt. Heutigs Tags weistman auch nichts von dem natürlichen Messing. Wahr ist es/ daß es Marcasiten, oder Schwefelkies gibt/die ein Aufsehen haben/wie der schönste Messing; Einen solchen zwölff sezigten Kieß habe unlängst erhalten auß denen Wallisser Gebirgen; wann man aber dergleichen Kieß in den Zigel wirft/so komt nichts zum Fluß/und rauchet der Schwefel ab. Von solcher art Kieß ist/wie ich vermuhete/der Messing/dessen Wagnerus gedenket in seiner Hist. Nat. Helv. p. 354. daß darvon bestehe ein ganzer Fels im Weggithal/in der Mark/Schweizergebieths / welche schwer/und am Glantz dem Gold/oder Erz gleich seye/aber durch keine Gewalt des Feuers könne geschmolzen werden.

Auf dem Mürtsch-Berg/Mürtsch-Stock/welcher auf der Glarnerischen seiten des Wallenstatter Sees aufsteiget / ist ehemahls ein Kupfer-Erz gegraben worden.

In Hoher Rhætia, oder Grauwüнден/gibt es die meisten Kupfer-Erz/die wir in Helverischen Landen haben/ als bey dem Gläser-Berg zwischen Falsins / und dem Meyenfelder Berg/im Glack: in denen Thälern Ferrara: Jilissur; bey dem Berg Buffalor/im unteren Engadein; und in der Landschaft Davos. Wagn. Hist. Nat. Helv.

P. 351. Wetzters in dem Schamsferthal / bey Oberwas / bey Disentis ; von Santa Croce habe auch bekommen ein auß einem Erz gegossenes Metall / so dem Kupfer ähnlich ist. Ein mit etwas Bley vermengtes Kupfer-Erz findet sich oberhalb Zillis / in dem Gebirg Despin. Ein wildes Arsenicalisches Kupfer-Erz ist auch anzutreffen auf der Schamser Alp / Lambin genant. Ein Silberhaltig Kupfer-Erz findet sich im Rheinwald / unter dem Gebirg Sunette, nicht weit von Savers, in dem Geritwald / oberhalb la Rhite.

In Wallis gibt es Kupfer-Erz in dem Armentserthal / des Sitzenzehenden. Wagn. l. c. p 352. auß Simler. Valles. p. 26.

In der Grafschaft Sargans ist Kupfer-Erz bey Bettis / auf dem Gallanda Berg / der einer von den höchsten sol seyn im Schweizerland.

Im Palenzer Thal / Vallis Plenia, welches under der Herrschaft der III. Länderey Uri / Schweiz / und Underwalden stehet / grabt man dißmahl ein überauß schönes Kupfer-Erz / deme nichts fehlet / als verzahfte Gewerke.

Von dem Bley des Schweizerlands.

Es gehört zwar das Bley unter die geringeren Metall / ist aber von so großem Nutzen / daß man seinen kaum entheren kan. Daraus werden gemacht die Musketenkuglen / eingefasset die Scheiben der Fensteren / die Edelgestein / und Metall / von ihren Unreinigkeiten gesäuberet : Die Haffner bedienen sich des Bley-Erzes zu ihrer Gläste : Die Arzet und Apotheker wissen auß dem Bley zuverfertigen vilerhand heilsame Arzneyen / anderer und anderer Nutzen / die auß diesem Metall zu zeuben fein / zugeschweigen.

In unseren Helvetischen Landen ist ins gemein Bley under dem Silber- und Kupfer-Erz / so daß die oben enante Obrte auch hieher könten gezogen werden / wann nicht dergleichen unnöthige Wiederholungen dem Leser so unangenehm vorkämen / als ein zwey- oder drey mahl gewärmtes Gefösch. Gleichwol wil ich einiche Obrte namhaft machen / da insonderheit das Bley vor anderen Metallen auß den Vorzug hat.

In Pündten gibt es sonderlich vil Bley in denen Thäleren Ferrera, Schams / und der Landschaft Davos. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 352. Auf Davos ist vor alten Zeiten ein mächtige Arbeit geschehen / und der Berg über 400. Klafter tieff aufgehauen / dergleichen in Pündten sich nirgends zeigt. Weiters zu Alvaneü / und zum Schmitten im X. Brichten Pundt ; Bey Tschopina am Heizenberg im Grauen Bund ; Bey Disentis. Ein Silberhaltiges / mit etwas Kupfer vermischtes Bley-Erz findet

findet sich oberhalb Zillis auf dem Gebirge Zins/ oder Despin genant. Das Gebirge allda ist überall reich von Metall/so fast aller Ohrt in dasiger Gegne zu spüren. Weiter ist eines Bley-Erzes Anbruch auf einem hohen Gebürge über dem Dorff zun Schmitten genant / nicht weit von Zillisur.

In Wallis gibt es Eisen-Erz im Letscherthal/im Rarer Zehenden. Wagn. l. c. auß Simler Valles. p. 20.

Zu hinderst im Breüner Thal/welches gehöret zu Palenza/ wird dißmahl gegraben ein gut Bley-Erz. Einiche Privat-Personen von Uri/Schweiz/und Underwalden haben diß Bergwerk in Bestand.

Bley-Erz gibt es auch in der Grafschaft Neuenburg. Wagn. MSC.

Von dem Zinn

Ist kein Ohrt bekant im Schweizerland/da diß Metall sich finde.

Von dem Quecksilber.

Dieses verwunderliche/und von denen Naturweisen noch nicht genugsam untersuchte HalbMetall hat so seltsame / und veränderliche Eigenschaften / daß es nicht ohne Ursach von den Alten verglichen worden mit dem Mercurio, und Proteo, welche Götter ihre selbs eigene Namen ihm angebenket. In der Arzneykunst gestaltet man auß diesem Metallischen Fluß die besten Arzneyen/aber auch das ärgste Gift; und sein die so genanten Mercurialia, oder auß Quecksilber gezogene Heilmittel selbs / so sie in gestudierter Kalber-oder Stümpel-Aerzten Hände kommen / gleich einem scharffen Schwert in der Hand eines Unsinnigen/wormit die unglücklichen in solcher Stümpelern Hände gerahtene Patienten, gleich als mit dem Schwert des Scharfrichters hingerichtet werden / da hingegen kluge/und wolbegründte Arzet sich diser so heftigen Mittlen zu bedienen wissen/auch zu geschwinder aufreutung der schwersten Krankheiten/und erfreulicher Widerbringung der Gesundheit/welche sonst vor verlohren geschäget worden. Was vor weitere Nutzen das Quecksilber habe in der Goldschmiden/und anderer Künstlern / und Handwerkeren Werkstätten / ist bald jedermann bekant. Dieses Quecksilber findet sich in der ganzen Welt nirgends so kostlich/und häufig/als in Idria, so in Friaul ligt/und dem Reiser des Jahrs große Einkünften ertraget. In denen Steyrmärk-und Hungarischen Bergwerken gibt es auch Quecksilber auß dem Zinnober Erz / so alldort schöner als irgend-

irgendwo gegraben wird: Nuffert denen Keiserlichen Landen ist in der Welt so wenig Quecksilber/daß man es nicht einmahl kan in einiche Rechnung setzen. So ist es auch bewandt mit dem Quecksilber unsers Schweizerlands.

Nach der Zeugnuß unsers S. Wagneri Hist. Nat. Helv. p. 352. ist in dem Canton Bern vormahls Quecksilber gefunden worden bey Thun/ einem Stättlein an dem Thuner See.

Leonh. Thurneisser Alchym, Magn. L. VI. c. 5. meldet / daß er im Canton Solothurn in einer mit Weiden besetzten Wiesen bey Bipp ein gar schönes Quecksilber angetroffen.

In dem Thal Vallengin, der Graffschaft welsch Neuenburg/ sol bey dem Dorff Lode das Quecksilber auß der Erden hervor fließen in warmen Sommer-Tagen. Wagn. MSC.

Von dem Spieß-Glas.

Dise Bastart Art von Metallen gibt vilerhand Nutzen dem Menschlichen Geschlecht. Die Zinngiesser machen darvon einen Zusatz/um ihren Geschirren einen Silberdon zugeben; Andere Künstler bedienen sich desselben zu formierung der Spiegel/ andere zu gießung der Glocken/ Buchtrucker-Schrift/ andere zu bereinigung der übrigen Metallen. Nirgend aber zeigt diß Halbmetall seine Einflüsse in der Menschen Gesellschaft mehr/ als in der Arzney Kunst: Daraus werden vil hundertley heilsame/ unschuldige/ und auch gefährliche Arzneyen gemacht/ welche mit kluger Vorsichtigkeit gebraucht/ große Dienste leisten in widerbringung der Gesundheit/ aber auch durch die Hände frecher Stümplern manches Schiff solcher Patienten dem Charonti anfüllen/ welche/ Menschlicher weise zu reden/ länger hätten können bey Leben bleiben. So das billich ein jeder sich selbst liebender kranke den obersten Befehlhaber über Leben und Tod zu bitten hat/ daß er ihn nicht lasse fallen in die blutigen Hände der gleichen Spießglas-Stümpel Aerzten. Es hat dißere Gefahr der Antimonialischen Arzneyen den berühmten Guidonem Patinum, Parisischen Doctoren, veranlasset/ allen Gebrauch der selben zu verbannen/ und zu verdammen/ wie auß seinen lustigen Briefen zu ersehen. In betrachtung dessen hat das Spießglas vor allen Mineralien, und Vegetabilien, auß feltsame Fata aufgestanden: die Chymisten ängstigen es Tag und Nacht mit Feuer/um/wann es möglich/ endlich solche Arzneyen aufzufinden / welche die schwersten Krankheiten augenblicklich wegwischen können. In Frankreich hat sich das Parlament zu Paris auch in diß Spiel geleyet und An. 1566. erket/ daß man die Antimonialia auß allen Apotheken verbanne/ und als schädliche Gift keinem Menschen eingebe. 2c.

Natur - Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von dem Spießglas.

L Es hat das Spießglas diß letztgemeldte ihm auferlegte Urpheid nicht 101. Jahr gehalten/sondern ist zeitlich widrum eingeschlichen: ja es hat das Parlam. 100. Jahr nach der ersten Erkantnuß/namlich A. 1666. durch ein öffentliches Mandat jedermann kund tuhn lassen/das die Urkneyen auß Spießglas sicher seyen. Wenigstens gehet man heutigs Tags aller Orten sicher mit um/rechtschaffene kluge Arzet bringen ihren Patienten sicher ihre Gesundheit wider/ und die Stümpler von beyderley Geschlecht bringen sie sicher ins Grab/oder noch tieffer ins Beth/als sie zuvor gewesen. Wir schreiten aber fort zu besehen/wo man diß Affter Metall in Helvetischen Landen finde.

In der Landschaft Schams in Pündten findet sich ein gar schönes Spießglas Erz/welches dem Ungarischen nichts nachgibet. Dessen gedenket auch unser S. Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p 352.

Ein anders ist in der Landschaft Rheinwald/da der Hindere Rhein entspringt/auf einem mit ewigem Schnee bedekten Gebirge Sunette genant.

Auß der Herrschaft Engelberg habe auch vor einichen Jahren ein Stufe gesehen/welche mir Antimonialisch vorkomt.

Von dem Schwefel Kieß des Schweizerlands.

Gleich wie in der Welt überall das Gute überwogen wird von dem Bösen/die Laster verkauft werden unter dem Schein der Tugenden/ also auch in der Natur ist nicht alles Gold/was glänzet. Ein vorbündiges Exempel haben wir an unserem vorhabenden Schwefelkieß/welcher sonst auch genant

genennet wird Pyrita, und Marcasita, **Marcasit**. Diser gleich dem Gold und Silber schimmerende Halbstein/ oder Halbmetail/ dann darauß nichts gezogen werden kan/ als Schwefel/ findet sich aller Ohrtten im Schweizerland/ und verführet manchen/ daß er bey aufgebung eines solchen Steins sich einbildet lauter Gold/ oder Silber gefunden zu haben / ja es vergaffet sich mancher Alchymist also an dem Glanz/ daß er vil 100. Körbe Kohlen/ und wahres Gold aufopferet/ darauß etwas zu zeuhen/ da er endli. nichts bekommt als pro Auro Fumum, einen lähren Rauch/ welches wir gemeinlich heißen/ Gold durch das Kamin auf- und wegiagen/ da zu wüssen/ daß das Gold eigentlich nicht/ und durch keine Feuersgewalt / wegen widerstehender seiner schwere/ kan in die Höhe getrieben werden / aber indessen auf disem Feuer-Altar aufgeopferet wird/ vor allerhand Materialien/ Zusaze/ Kohlen/ und Instrument/ welche alle nichts/ als Velt/ kosten. Bilmehl habe mich in meinen Berg-Reisen verwunderet ab der Einfalt unserer Nation, welche mir bey darweisung dergleichen Schwefelkiesen groß Rühmens gemacht von derselben Kostbarkeit/ und in den Bergen ligen den Schätzen/ und hette mich selbst villedt bethören lassen/ ihnen zu glauben/ wann nicht in denen Sächsischen/ und anderen Bergwerken gesehen hette ganze Häuffen dergleichen Kiesen/ welche als unnütz weggerworfen worden/ und darzu Proben se bs gemacht hette. Ich zeuhe auch daher das gemeine Vorurtheil unserer Bergleuthen/ welche hin und wider ihre Alpen halten vor reiche Schatzgehalter verborgener Metallen/ welche dann und wann zu nächtllicher und ungewohnter Zeit abgehohlet werden von Italiänern/ und anderen Nationen/ welche sich damit zu bereichern wissen. Ich selbst hatte vilmehr die Ehre vor einen solchen Berg- und Metall Spion angesehen zu werden/ sonderlich/ wann man bey mir und übrigen Reißangehörigen gewahret einen schweren Last von gesamlten Steinen/ Kräutern/ und anderen natürlichen Seltenheiten.

Obgemeldte Schwefelkies sein nicht einerley Art/ sondern unterscheiden an Gestalt/ und Farb; die/ so mehr weiß/ als gelb/ sein/ heißen Pyritæ argentei coloris, **weiße Kies**/ **Wasser Kies**/ Griechisch ἀργυρόλιθος, λευκόλιθος, μαγνησία, μαγνήτις, μαγνήσσα, von welchen Wörtern zusehen Salmasius Hyl. Jatric. p. 232. Die dem Gold gleich schimmeren/ verdienen vor anderen auß den Naminen Pyritæ, oder Marcasitæ, und werden in Bergmännischer Sprach genennet **Gelbe Kies**/ **Kupferkies**/ **Kupferstein**/ **Goldkies**/ χρυσόλιθος. Es gibt aber über dise beyde Gattungen noch groß und klein spießige Kies; graue Kies: rohte Kupfer Kies; Eisen-schüffige Kies/ welche dem Eisenstein gleich sein: glänzige Kies: blaue Kies;

Kieß; Violbraune / Braune / und schwarze Kieß; endlich auch **Kieß** von vielen unter einander gemischten Farben/gleich den n/welche wir sehen in dem Pfauen Schwanz/worüber in mehreren können zu Naht gezogen werden die Metallischen Scribenten. Ich wende mich hiemit zu unmittelbarer benennung derjenigen Vehreren/da sich Schwefelkieß finden.

In dem Canton **Zürich** findet man **Pyrites Metallares**, oder Metallische Kieß/und zwar in an Gestalt rund/oder ablang-rund in der Freyherrschafft **Sax**/und namentlich in der Pfarz **Frümsen**. Deren gedenket auch **Wagner. Hist. Nat. Helv. p 319.** Dergleichen runde Kieß/die man hin und wider auf hohen Helvetischen Gebirgen antrifft/halten die Gamsenjäger sehr hoch/und geben sie auß vor wahre **Stral-oder Donnerstein.**

Eisenschüffige Kieß sein auch diejenigen Erbsrunden Eisen-Erz/welche oben unter dem Titel des Eisens beschrieben/und auf dem **Lägerberg** anzutreffen.

Pyrites argenteos laminares, oder **Wasserkieß**/in breiter Tafelen Form findet man auch am **Lägerberg/ob Nider-Weningen** auf der Viehesweid.

Pyrites aureos, würfflichte **Goldkieß**/habe ich auch von **Hürslanden**/in einen schönen schwarzen Marmor eingestreuet.

Pyrites Vitrioli parentes, **Vitriolhaltende Kieß**/ auß welchen wirklich ein **Vitriol**, so dem **Ungarischen** nichts nachgibt/heraufgezogen werden kan/finden sich in dem Dörflein **Käpfnach**/ so zu der Pfarzey **Horgen** gehört/am **Zürich-See**. Diser Kießichter Erden / und von selbst auß ihro wachsender **Kupferblum** gedenket auch **Junker Erhard Escher** in Beschreibung des **Zürich-See. p. 246.**

In dem Canton **Bern** gibt es bey **Aigle (Aquilegia**, so ein uraltes Dörf/oben am **Genffer-See) Pyritas exiguos dodecaedros** in **Lapide fissili**, zwölf-seitige kleine Kieß/die denen **Granaten** sich gleichen/in einem Schieferstein. Dife zwölf seitige/oder zwölfseckichte Gestalt finde ich hin und wider im **Schweizerland** an **Granaten**/und **Schwefelkiesen**/und könnte mir kommenden Anlas geben von derselben so ordentlicher Zeugung zu schreiben. Es ist aber diß eine Materi/welche von anderen nur nicht ist bis dahin angegriffen worden /und auch wirklich nicht verhandelt werden kan ohne genaue **Wüssenschaft** der **Mathematic**, deren subtile speculationen aber hieher nicht gehören/als die den meisten Lesern verdrießlich vorkämen ; gleich wie auch die würfflichte Gestalt der **Schwefelkiesen**/und sechseckichte Figur der **Erytallen**/von deren doch an seinem Ohrt/geliebts **Gott**/etwas mehrers/als bis dahin bekant ist/zu schreiben Vorhabens bin.

Der Bruch im Aergau ist ein Pyrites friabilis, oder Schwefelkies/ der sich zerreiben lässt. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 319. Dyer Zerzei- bung sein unterworfen alle Vitriol- oder Kupferwasserhaltende Kiese / son- derlich/wann sie lang an der Luft gelegen/weilen diese durch ihre feuchte und schwertrückende Kraft / die in dem Stein enthaltene Salinische/oder Salz- theile allgemach auflöst/welche dann den Stein oder Kies selbst nach und nach so durchnagen/dass er ganz lufft wird/und zerfällt.

Der Canton Lucern hat Schwefelkies in dem Wasser Funtana, wel- che zweiffelsohn von den Entlibucher Bergen abgeschwemmet werden. Wagn, MSC.

Im Schweizer Canton gibt es Pyrites aereos globulos, kuglichte Schwefelkies auf der hohen Gläsch im Wäggitthal: in der Alp Stäfflen/ 7. Stund hinter Rachen; vileckichte Gold-Schwefelkies sein an einem Aschfarben Steinfels angesprengt am unteren Rampen; und auf dem Aubrig Berg; würfflichte Kies von Eisensarb gibt es auf der Zindlen/ einem hohen Berg im Wäggitthal.

In Pündten gibt es vil und seltsame gebildete Schwefelkies/von würfflichter Gestalt bey dem Ursprung des Hinderen Rheins im Rhein- wald/und gar schön von gleicher Form in dem Waldwasser Nolla, welches bey Tussis abfließet in den hinteren Rhein. Ohnweit Soglio im Thal Bergell gibt es gar schöne zwölffseitige Kies auf dem Berg Dair, welche all- dort genennet werden *Pietre Minerali di Dair*, Steine von Dair. Hin und wider in anderen Pündtnerischen Gebirgen findet man auch die oftgenanten kuglichten Schwefelkies/welche alle inwendig gestreimet sein von allen aufse- ren Punkten des Umkreises gegen dem Mittelpunct hinein/welche stralichte Zeichnung villeicht denen Aelpleren Anlas gegeben/dergleichen Kies zu halten vor rechte Stralstein. In Farera in Schams/unter der Alp Nusslera, wo das Erz zu Tag ausgehet / findet sich ein Schwefelkies. Ein anderer Schwefel und Vitriol haltender Kies findet sich zu Oberhalbstein über Schweiningen/ auf einem sehr hohen Gebirge / Plan dals Boos genant: der Felsen daselbst bestehet meistentheils auf solchem Kies. Unterhalb stie- set ein scharffes nach Vitriolschmekendes Wasser / und riechet der ganze Berg sehr saur. Ohnweit Filisur in dem Bauwald bricht auch ein Ku- pferhaltiger Kies. Eisenschüssiger Kies ist bey dem Dorff Stills/zwischen Filisur/und Bergün. Ein anderer Eisenhaltender Schwefelkies ist bey Tiefenkasten. 2c.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang
Von dem Schwefelkies.

Auf denen höchsten Wallisser-Gebirgen graben die Crystallgräber mit denen Chrystallen heraus eine wunderschöne Art eines zwölff-eckigten Schwefelkieses/welcher nach äußerlichem Ansehen dem schönsten Messing/oder Gold sich gleichet. Ich habe einen solchen zwölff-eckigen Kiesel der zwey Fäuste groß / und ganz regular, als ob er nach Mathematischen Regeln gebildet wäre.

In der Grafschaft Neuenburg gibt es auch viel Schwefel-und Kupferwasserhaltende Kiese/theils ungesöhnt/theils rund / und bekocht/auch finden sich alldort viel Ammons-oder Scherhörner/Schneckensteine/ und andere überbleibseln der Sündflut/welche auf pur lauterem Kiesel bestehen.

In der Herrschaft Engelberg findet sich auch hin und wider ein Vitriolhaltender Schwefelkiesel/als im Bruderloch ; im Grassen ; in Surenen Alpen/worvon in meinem Itinere Alpino. p. 18.

Von denen Regenbögen/welche in verwichenem 1705. Jahre Nachts bey hellem Monde
schein gesehen worden.

Es ist der Regenbogen eine so wunderbare Luft-Geschicht/in Ansehung seines geschwinden Ursprungs/und Augenblicklichen verschwindung/
der

der Schön-Vilheit und Ordnung seiner Farben/seiner Circulrunden Gestalt/und anderer Eigenschaften halb/dasß sich nicht zu verwundern/wann die Göttenreiche Heidentwelt ihne auch under die Götter gesetzt/und mit namen vor eine Tochter der Thaumantis, oder **Verwunderung** gehalten/ nach der Zeugnuß Hesiodi Theogon. v.780. Virgil. L.IX. Aneid. das auch die Peruaner in America ihne / gleich einsten die Perser / und andere Morgenländische Völker/und die Peruaner selbst die Sonn angebättet/ und ihne einen theil des Sonnen-Tempels zugeeignet/wie uns berichtet der auß Königlichem Stamm entsprossene Ynga de la Vega in seinem Commentaire Royal p.386. Wann uns in solche Verwunderung setzet der gemeine **Sonnen-Regenbogen/Iris Solaris**, der namlich Tags erscheint/ wie vil seltsamer / und verwunderungswürdiger dann ist der **Monds-Regenbogen/Iris Lunar**is? so seltsam/dasß der groffe Naturforscher Aristoteles bezeuget/vor seiner Zeit habe niemand nichts darvon gewußt/und zu seiner Zeit seyen innert 50. Jahren mehr nicht dann zwey gewahret worden. In denen mitleren Jahrhunderten/ da die Schulweisheit / und nebst ihro die Unwissenheit regierte/ findet man nichts von diser Lust Geschicht; Nach dem aber/sonderlich durch hilff der Mathematicorum, die Naturwissenschaft/sint 100. und mehr Jahren/eine ganz nöthige Reformation aufgestanden/ hat man verschiedene angemerket; als An. 1569. Gemma Frisius Mathematicus zu Löben. An. 1580. den 25. Jul. und 18. Decemb. in Weissen nach dem Bericht Molleri Annae. Friberg. An. 1617. und 18. nach der Zeugnuß Snellii Key Gassendo Physf. Part. 2. Sect.3. Memb.1. An. 1630. zu Freyburg in Weissen/den 25. Jenner. An. 1684. den 24. Jenner in Sachsen nebst einem Creuz durch den Mond/worvon eine ganze Dissertation geschriben Georg. Caspar Kirchmejer Prof. zu Wittenberg. In Eidgnössischen Geschichtbüchern finden sich zwey einige Exempel/ deren gedenket unser S. Hr. Doct. Wagner in seiner Helv. Curios. p.380. Das einte An. 1611. ohne Farben/ in gestalt eines weissen Gürtelstrichs: das andere An. 1664. im Septemb. Abends um 9. Uhr/da Hr. Felix Christiaan Spörli/damahliger Pfarrer zu Buch am Irchel einen Nacht Regenbogen gesehen mit dreyen Farben/ weiß/aschgrau/und schwarz. In dem Christmonat eben dises Jahrs sollen auch in dem Bernerischen Canton zwey solche Regenbögen gesehen worden sein/von denen man aber keine besondere Nachricht hat. An. 1704. den 19. Mey ist ein wahrhafter Monds Regenbogen gesehen worden zu Herzliberg/ und anderen Orten am Zürich-See um 11. in der Nacht bey dem vollen Mond. Unter disen 10. oder 11. Nacht-Regenbögen aber kan wol der halbe theil unter die Halones, oder Ringe um den Mond/gezellet werden/

so daß wir innert 200. Jahren nur 5. bis 6. wahre Monds Regenbögen haben. Das verwirchene 1705. Jahr/wie es in vielen Sachen gewesen ein rechtes Wunder-Jahr/also hat es uns zwey Exempel gezeigt von dergleichen Regenbögen/daß eine den 28. Augstm. Abends nach 8. Uhren/ nach starkem Wetterleuchten/und Gefahr eines Ungewitters/ (unter Regierung des Mittagwinds) welche aber bald verschwunden/ so daß der Regenbogen bey stiller Luft am Zürich-See zu Meylen gesehen worden von mehr als 40. Personen/unter welchen sich einbefunden ein edler Herz/und Freund/welcher hernach mir diese Geschicht erzellet. Das andere merkwürdige Beyspil/ja ein Exempel ohne Exempel/ist den 31. Octob. Abends von 7½ bis nach 9. Uhren von einem vornehmen Freund/und dessen Reißgefahrten/wie auch denen Einwohnern des Lands Schweiz gegen Underwalden/über den IV. Wald. Städten See mit Erstaunung stehend gesehen worden/namlich ein herzlich schöner/mit allen erforderlichen Farben aufgezierter Regenbogen/und waren / welches bisher in keinen Historien gefunden / über den vornehmsten/Iridem primariam, noch ein anderer/secundaria, wiewol der nicht die völlige Rundung hatte/wie der erste/ auch gar bleich von Farben gewesen. Kein Wunder ist/daß dergleichen Monds-Regenbögen rar sein; wie die Sonne alle Tag in ihrem hellen Schein über die Erden her streichet / und folglich ihre Stralpenfel alle Tag in denen Wassertropflein/oder Bläsflein/wann mit denselben die Luft angefüllt ist/durch ihre vielfaltige/von den Mathematicis aufgelegte Brechungen/und zuruckprellungen/ in gestalt eines Regenbogens können vermahlen/also kan diß kaum geschehen des Jahrs zwölff mahl/wann namlich der Mond voll/sein von der Sonnen entlehntes Licht häufig/und in voller Kraft wirffet auf die Erden. Es ist aber diese Scheinvolle Mondeskraft allein nicht genug einen Regenbogen vorzubilden. Es muß über diß die Luft still und mit Regentropf-oder unzähligen Wasserbläsflein angefüllt/auch der Mond selbst über die Erden nicht so gar hoch erhoben seyn. Nun aber kommen diese Ursachen gar selten zusammen/und fallen nächstlicher Zeit die tropflein eher zu Boden/daß sie nicht lang in der Luft können schweben. Was den zweyten/oder oberen Regenbogen anbelangt/ist derselbe auch selten des Tags ein begleiter des nderen/oder ersten/weilen die Wassertropflein gar hoch stehen müssen/wann die in sie spielende Sonnenstrahlen sollen einen zweyten Regenbogen vormahlen. Geschihet nun diese Begebenheit selten des Tags/so wird sie noch seltener sich finden des Nachts. Es kommen wir bey diesem Anlaß die Helvetischen Gebirge vor / als eine fruchtbare Zeugmutter allerhand Luftgeschichten: Es kleben an ihnen/und schweben zwischen ihnen die Wolken/welche folglich auch in ihrer anfangenden/oder aufhörenden/Verwandlung in Wasser in unseren Landen höher können

können zu stehen kommen / als anderstwo / und so hoch / daß die Mondes-
Stralen durch ihre in sie gerichtete Spielung dinstmal haben können einen
doppelten Regenbogen abmahlen. Zu fortwährender Gedächtnuß diser
seltsamen Naturgeschichte habe von einem berühmten Mahler/der selbst
zugehört / zeichnen lassen die Landschaft mit dem doppelten Regenbogen/
welche der geehrte Leser haben kan in Tab.II.

Von anderen seltsamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.

Es bemühen sich die heutigen Naturforscher durch allerhand Experi-
menta, oder Proben/den Regenbogen vor Augen zu stellen/und dessen Win-
kel / und Höhen/eigentlich abzumessen. Der Einnreiche Cartesius, wel-
cher durch hilff seiner Erfahrung in Mathematischen Wissenschaften zu
auflösung der Begebenheiten des Regenbogens das Eis gebrochen/und sehr
grosse Ehre bey der Nachwelt eingelegt, zeigt in einer Gläsernen/mit Was-
ser angefüllten Kugel/die er unter freyem Himmel bey hellcheinender Sonn
an einem Faden auf-und abziehet / alle Farben des Regenbogens / je eine
nach der anderen. Grosse Fürsten und Herren belustigen sich bey denen
Kunst Regenbögen/welche sie sehen können bey ihren hohen Springbrün-
nen/und tiefen Wasserfällen. Uns Schweizeren gibe diesen Vortheil an
die Hand der gütige Schöpfer der Natur/in deme er uns sein schönes Re-
genbogen Geschöpf vorstellt bald bey allen Wasserfällen/deren dann gar
vil/und sehens würdig sein ; als insonderheit bey gebracht zu werden ver-
dient der wunderschöne Wasserfall des Rheins bey dem Lauffen/
da man allezeit bey dem Sonnenschein einen grossen Regenbogen kan sehen.
Koltwef. in Beschreib. des Pfeffers-Bads gedenket pag. 65. eines
Regenbogens bey dem daselbstigen Wasserfall des Tamina Nachs; Cysac
in Beschreib. des IV. Waldstätten-See. p. 230. eines anderen an
dem Rigiberg. Ich habe in meinen Bergreisen bald so vil Regenbögen ge-
sehen/so vil starke/endlich in Staub sich verwandlende Wasserfälle sein/er-
innere aber den geehrten Leser/und curiosen Seher/daß er in acht nemme die
nothwendige stellung seines Leibs/welcher sich mit dem Gesicht muß wenden
gegen dem staubichten Fall des Wassers/und Ruckerts haben die Sonn;
widrigen falls muß er die Augen lang aufstuhn/ehe er dieses Naturwunders
ansichtig wird. 2c.

P. S. Des Nacht-Regenbogens mahlerische Abbildung in Kupfer
kostet 2. fl.

Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Forſchung von Seltenheiten

Des Regenbogens im Schweizerland.

Es iſt bekant, daß man gemeinlich nur einen halben Circul vom Regenbogen ſihet/wann er außs höchſte komt/und die Sonn im Auf- oder Untergang iſt/weilen nämlich die Geſichtſax von der Sonnen gehet durch das Aug in die mitte des Regenbogens/und folglich deſſen Mittelpunct dann zumahl iſt auf dem Horizont, oder Geſichtsender; Daher wir ſehen/ daß der Regenbogen-Zirkel kleiner herauß komt / je höher die Sonn über den Horizont ſteiget/weilen in ſolchem Fall der Mittelpunct des Regenbogens fallet unter den Geſichtsender/dahin alſo unſer Geſicht durch die finſtere Erden nicht gelangen mag. Ob aber ein Regenbogen könne geſehen werden/der gröſſer als ein halber Zirkel/iſt bey denen Naturforſchern ſtreitbar. Sie vermeinen auß ihren Grundsätzen zu fließen/ daß wann das Aug der Menſchen hoch erhebt werde/und folglich der Mittelpunct des Regenbogens ob dem Geſichtsender zu ſtehen komme/ſo ſeye möglich einen Regenbogen zu ſehen / der einen halben Zirkel übertrefſe. Ja es bezeugen zwey hochberühmte Männer Gaſſendus Animadv. in X. Diog. Laert. Libr. p. 1124. und Ricciolus Almag. Nov. p. 83. daß ſie ſo groſſe Regenbögen geſehen. Auß dieſem Zweifel können wir Schweizer denen Naturforſchern am beſten helfen/ja durch genaue Obſervationes den genauiſt möglichen Circulbogen abmeſſen/wann wir die nöthige Inſtrument darzu hetten/weilen wir die höchſten Gipfel von Europa innhaben. Und bezeugen wirklich/ daß dergleichen groſſe Regenbögen auf unſeren hohen Gebirgen/als natürlichen Obſervatoriis, geſehen werden/es müſſen aber danzumahl die Waſſerbläſlein der Dunſtkugel 42. Grad erhoben ſeyn über den Mittelpunct des Regenbogens/

gens/oder gar 53. wann man den zweyten Regenbogen auch wil ins Gesicht bekommen. Es komt ein unbekanter Parisischer Naturweiser/ der sich unter dem Nammen Timonis bey der gelehrten Welt bekant gemacht hat/ dahin/daß wir einen ganzen/oder vollkommen runden Zirkel sehen könten/ wann wir uns in die Luft so hoch erschwingen könten/als die Adler/welches aber mehr in der Einbildung/ als Hoffnung beruhet. Mir ist An. 1703. dieses Glück begegnet/ohne daß ich in P. Lanæ Fleg Schiffe mich gewaget/ oder mit dem Simplicissimo unter Begleit eines angebundenen Vögel- schwarms/in die Höhe geflogen/ ja/ohne daß ich auf einen hohen Berg zu steigen mich bemühet. Zu unterst in dem Bergellertal/vor dem Ohrt über/ da vor diesem der schöne Fleken Plurs gestanden/stürzet sich ab dem Berg Savogno ein so schöner Wasserfall/dergleichen ich auffert denen Fällen des ganzen Rheins niemahlen gesehen/dessen Wasser sich hernach ergießet in den Fluß Maira: An dem Fuß dieses Falls sahe ich mit verwunderung in mitten des Staubichten Wassers einen ganz runden Regenbogen Zirkel mit allen seinen Farben/so nahe/daß ich selbst in dem Kreiß/oder Peripheria, stuhnde/ der durchmesser war ohngefahr 12. Schuhe. Ich benütze mich dismahl allein/ die Geschicht selbst beyzubringen/denen Mathematicis überlassend/ihre Gedanken hierüber walten zu lassen.

Dem Gemeinen/in der Natur-Wissenschaft unerfahrenen/Volk komt seltsam vor diese unzweifelbare Wahrheit/daß auf einmahl vil 1000. ja vil 1000000. verschiedene Regenbögen gesehen werden/ so vil namlich als Zuschauer sein/weilen ein jeder Zuschauer seinen eigenen/besonderen/Regenbogen sihet/weshwegen die Alten nicht ohnfein gedichtet / daß diese Luftgeschicht seye *αἰὲρ ποδῶς*, geschwindfüßig/weilen er sich mit dem bewegenden Leib des Zuschauers auch bewege/gleich dem Schatten. Wie/sag ich/dis den ungelehrten seltsam vorkomt/also komt hingegen denen Naturforschern wunderlich vor/daß mehr als 2. oder 3. von einem Zuschauer auf einmahl können gesehen werden; Gene können sich nicht in das finden/was sie nicht fassen/und diese nehmen nichts an/als was sie sehen/ oder mit gesunder Vernunft begreifen können. Aristoteles wil nicht/daß mehr als zwey Regenbögen auf einmahl können gesehen werden. Lib. 3. Meteor. cap. 2. Sein getreuer Achilles aber/ der P. Honoratus Fabri Tract. VI. Lib IV. Prop. 12. n. 17. versicheret/daß ein dritter gesehen worden. Also erzellet auch Cartesius auf dem Mund anderer Meteor. cap. 8. daß ein dritter gewahret worden/aber sehr bleich von Farb/ ohngefahr in der Höhe von 62. Graden. Vitellio in seiner Optic. L. X. Prop. 69. sel 4. gesehen haben zu Padua. Snellius in Cometa An. 1618. sechs. In unseren Helvetischen Geschichtbüchern geschieht Meldung von 5. Regenbögen/welche gesehen worden den 1. Novemb. 1604. zu

Basel/bey der Sonnen Aufgang/welche auch also zerstreuet waren / daß man zu weilen 10. und auch mehrere zu sehen vermeinte/nach der Zeugniß Grossii in seiner Chronolog. Basil. Es ist aber disere Geschicht/wie auch der vor erzellten 3. 4. und 6. Regenbögen halben von Gelehrten vermuthet wird/vielleicht eher zu rechnen zu denen Halonibus, oder Sonnenhöfen/oder anzusehen als zertheilte Stück zweyer gemeinen Regenbögen / dergleichen man gemeinlich vor Windzeichen haltet.

Seltamer ist / was An. 1664. den 31. Decemb. zu Meyensfeld in Pündten gesehen worden/von 10. Uhr bis 12. Vormittag/namlich zwey wider einander/der einte undersich/der andere übersich stehende Regenbögen/auf solche weise $\simeq$ / deren gedenket Wagner, Hist. Nat. Helv. pag. 380. Wann diß sich zutragen solte allezeit/so hetten die alten Schul-Lehrer einen guten Grund ihrer Meynung von dem zweyten/oder oberen Regenbogen/daß er entstehe per reflexionem primæ, durch Abbildung des ersten in einer Wolken/gleich als in einem Spiegel/wie wir dann sehen an den Gestaden der Wasser/en/daß die wahrhaften Bäume aufrecht / ihre Schattengestalt aber umgekehrt nidsich stehen. Cartesius haltet einen umgekehrten Regenbogen vor möglich/wann namlich die Luft gar still/und die Sonnenstralen auf ein auch stilles Wasser fallen/und von dessen Fläche erst gegen einer über dem Wasser stehenden Wolken zuruckprellen. Es kommet aber dise Vernunftelung der heutigen Philosophischen Welt gar zu kunstlich vor/und halten die Gelehrten darvor/daß dergleichen umgekehrten Regenbögen ein Hirngedicht / oder/wann sie ja/wie man Exempel hat/ gesehen worden / widerum nicht wahrhafte Regenbögen / sondern Halones seyen / worvon zu lesen Sturm, de Iride p.23. 88.

Von dem Donner/Blitz/Stral/Feurigen Kuglen/und anderen Feurigen Lustgeschichten des Schweizerlands.

Es scheint zwar Anfangs disere Materi allgemein sein anderen Ländren/weilen sich in der ganzen Welt hören lasset die Stimme des Herzens/ die krachenden Donner/sehen die flammenden Blitz/und kein Volk ist/welches nicht erzellen könne von traurigen Wirkungen der schrecklichen Stral/und anderer dergleichen Feuer-Geschichten. Ich hoffe aber dem geehrten Leser zu beweisen/daß die Natur/Ursachen/Eigenschaften/und Umstände der feurigen Lust-Geschichten in keinem Land besser erlehret werden könne/als in dem Schweizerlande/als welches über alle Länder erhoben/die Köpfe sei-

ner Bergen über die Wolken streket/und also der rechte Schauplaz ist/da
vergleichen Natur-Comedien / und Tragedien/nicht von sehrne/wie in an-
deren Landen/sondern in der nähe können gesehen/ und betrachtet werden.

Wer des unvergleichlichen Cartesii Tract. de Meteor. cap. 7. liest/der wird
leicht ersehen/das er seine Grundlehr von des Donners Ursachen nicht er-
sinnet hinter dem Ofen / sondern in seinen Ungarischen Feldzügen in denen
Carpatischen Gebirgen / allwo er gesehen die Löwvinnen abfallen von den
Bergen/und einen Donnerenden Don erwecken / darauß auch geschlossen/
das gleich wie diser krachende Donner- Don herzühere von dem Fall des
Schnees/und daher entstehender Zitterung der Luft/also auch ein Donnes-
rendes Gemümel in der Luft entstehen könne/wann eine obere Schneewolke
falle auf eine undere / und hardurch die zwischen ligende Luft mit Gewalt
und zitterender Schwingung aufgetrieben werde. Einmahl müssen wir/
nach dem wir so vil 100. Jahr unter der Tyrannischen Regierung der Schul-
Lehrern gestanden/und theils noch stehen/unsere Augen auftruhn/und die Na-
tur kennen lehren nicht auß den Schriften dises oder jenes Groß Hansen/
sondern auß der Natur selbs/welche aller Ohrtten ganz leßliche Buchstaben
zeiget. Ein Muster dessen sol uns sein vorhabende Materi der Feuerigen
Luft-Geschichten/bey deren Verhandlung ich waren nach Chronologischer/
oder Zeitordnung / erzellen werde/was in Helvetischen Landen vorgangen/
aber disen Historischen Bericht hier und da unterspieken mit unmittlbarer
Zueignung/und vernünftiger Erklärung/damit so wol die Liebhaber der Hi-
stori / als der Naturlehr/verhoffentlich ihr Vernügen finden.

Stral Exempel.

An. 1094. Irtschlug die Stral den Balken/darauf das groß Crucifix
im Münster zu Basel ruhnd/ward aufgelegt/es were darum geschehen/
das man mit dem bännigen Bischoff und Priesterschaft daselbst gemeinschaft
gehabt. Virkeil. Basl. Chron. L.II. c. 14. Sehet/wie auch die Natur-Ge-
schichten haben müssen des Papssts damahls mächtig wachsendes Ansehen un-
terstützen? Es glenge nicht schwer her / das gemeine Volk dessen zu bereden/
weil die so genannten gelehrten Schul-Lehrer selbs nichts bessers wußten.

An. 1349. Abends schoß der Donner in das Glockenhauß zu Bern/
und schoß auf der Kanzel St. Jacob ein Hand ab/ das die Finger in dem
harten Holz stecken blieben. Tischachtlan. Chron. Bern. MSC. ad h. 2. Es
kan diß anderst nicht zugegangen seyn / als das die Stral zugleich mit ihrer
durchtringenden Kraft das harte Holz durchgeboret/und die abgeschossene
Finger dises Heiligen darein gesteckt/dann sonst kein hartes Holz/sonders-
lich/waß es an seinen enden stumpf ist/wie ich mir die Finger Jacobi vorstelle/
in ein ander hartes Holz auch nicht mit Gewalt kan gebracht werden.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von Stral = Exempeln.

N. 1420. auf den Meytag zwischen 10. und 11. kam bey schönem hellem Lust ein Blitz daher / ohne Wetter / und bald darauf ein Donnerklapf / und schlug die Stral in drey Häuser zu Bern / und schoß ein junge Tochter zu tod an der Gass. Die Statt war voll Bauren / und war ein grosser Markt. Man hielt die Geschichte vor eine verdiente Straff / weil man den Feyerstage der 5. Apostlen Philippi und Jacobi entheiligte. Tschachlan. ad h. 2. Nicht ohne Ursach hat das damahls lebende Bernerische Gemeine Volk seine Verwunderung in so weit erstreckt / daß es ein übernatürliches Wunder darauß gemacht : Man glaubte den Artikel von verehrung der Heiligen / und lebte in völliger Unwissenheit natürlicher Dingen. Annoch heutiges Tags wurden auch die Gelehrten diese Geschichte kaum glauben / oder sich darüber bestürzen. Es ist ja bekant / daß gemeinlich eine Stral begleitet ist mit Donner / und ungestümmem Wetter / deme vorher gegangen eine tüppige / oder geschwüllige Lust. Der grosse Caraculus selbst wußte sich nicht leicht darein zu finden / weilen eine bey hellem Himmel gezeigete Stral / oder Stralstein / nebst seinem Fall der Wolken / und gewalthätiger Zusammentreibung der Schwefelicht- und irdischen Theilen kaum bestehen kan. Andere Naturlehrer wurde es auch saur ankommen / nach ihren Grundsätzen / die sie haben / sonderlich von samlung der Stralmateri / diese Begebenheit aufzulösen. Ich meines Ohrts wil auch nicht vil glossen hierüber machen / damit nicht die Sach vor bekanter / und leichter / auf mich zu nemmen scheine / als andere / gleichwol zwey mögliche Weisen anzeigen / wie diese Geschichte sich habe zutragen können. Erstlich dann hat diese Stral können von weitem herschießen / wie man ins gemein darvor haltet / daß die
jenigen

jenigen Sommerblitze/welche etwann zu Abend ohne Wetter gesehen werden/und Abkühlungen der Luft heissen/von weiten Oheren herkommen/und an denen Landen/wo sie entstanden/würklich begleitet sein mit Plaz-Regen ; oder es haben in der oberen Luft die Wolken durch widerwertige Winde können zusammen stossen/und die Stralmateri in denen selben sich sammeln/und anzünden/ohne daß ein Regen hat müssen auf die Erden fallen.

Feuerzeichen vor der Schlacht zu Dornegg.

An. 1499. am Abend zuvor/als Morndes die Schlacht zu Dornach beschach/ward gesehen zu Zürich am Himmel ein Zeichen/gleich ein feurin Kugel über das Albis gegen der Statt schnell / und darüber schiessen mit einem langen Schwanz/daß niemand eigentlich möcht wissen/was es were/ als aber Morndes die Zeitungen von Dornach kommen/hielte man darfür/ es were ein Zeichen von Gott/oder aber ein Drach. Etterlin, Eidgnöss, Chron. pag. 115. Lieber/was hat doch die Schlacht zu Dornegg beschehen den 22. Jul. zwischen den Keiserlichen/und Eidgnossen/da jener in die 3000. diser aber nicht über 100. umkommen/vor einen natürlichen Zusammenhang mit der Feuergechicht/so zu Zürich gesehen worden? Dife von uralte Heidnischen Zeiten herstammende abergläubische Weise / auß denen Naturgeschichten selbst Prophetische Wunder zu machen/klebet uns/gelehrten/ und ungelehrten/annoch jezt an. So schwerlich lassen sich die vorurtheile ablegen / die man mit der Mutermilch an sich gesogen. Exempel könten wir vil zeigen/diß zu bekräftigen. Wie oft muß ein schwarm frömder Vöglin eine Anzeig sein frömder ins Land kommender Soldaten? Ein Erdbidem ein Bedeutung Politischer Welt-Enderungen? und so fort.

Es kan sich ungefahr schicken/daß eine seltsame Naturgeschicht sich zu-
trägt mit und neben einer merkwürdigen Enderung in der Policy. Es folget aber nicht/daß dife von jener seyn vorgezeigt worden. Dife feuerige Kugel/ deren oben gedacht worden ist eine Naturgeschicht und gewesen eintweders ein so genanter Feuriger oder Fliegender Drach *Draco Volans*, ein angezündtes Gemeng schwefelichter Dünsten/welches ohngefahrlich die Gestalt eines Drachen vordildet ; oder ein rechte Natur Bomben/der gleichen im Schweizerland zuweilen gesehen worden/ und des Cassendi Grund lehr von Zeugung der Stral bekräftigen/wie bald sol in mehrerem erkläret werden.

Feuriger Speer.

An. 1520. den 23. Novemb. erschiene zu Basel/Abends nach 8. Uhr ein seltsam Feurgechicht im Luft/war ein langer schiessender Strom / gleich
einem

einem fliegenden Flammen/der ein Blast gabe/als wann der Mon leuchtet : Die Naturkündiger nennen solche Entzündungen Lanceas ardentes, Plinius Bolides, das ist/Brennende Sper und Würff-Spieß ; oder/wann die Materi etwas grösser ist/Feuerbalken. Vrkil. Chron. Basil L. VII. c. 9. Dergleichen feurige Spieß und Balken rühren her von vilen schwefelicht entzündlicher/und darbey zäher/zusammenhangender Materi/welche/ehe sie in einen Brand gerathet/sich der länge nach/und in solcher Form/anheftet/dasß ein Feuerwerk herauskomt/gleich einem Sper/oder Balken. Dergleichen Exempel werden mehr folgen.

Stral- Exempel.

An. 1527. den 19. Herbstm. schlug die Stral zu Basel bey St. Alban Thor in einen Pulffertthurn/zerriß den auf den Grund/und warff die Stein hinauß über die Rinkmauren/und erschlug 24. Personen in Weingärten/und Häuseren. MSC. Bibl. Tig. n. 71. ad h. a.

An. 1546. an St. Anna Tag hat sich zu Solothurn Nachts um 11. Uhren ein grausam Wetter erhebt / da der Donner in den Riedholz- Thurn/allwo über die 300. Centner Pulver im Vorrath aufbehalten/geschossen/selbigen samt den nächstgelegenen 4. Häuseren in den Boden zerschlagen/auch andere Gebäue/Kirchen/Fenster/2c. übel verderbt/in welcher Ruin ein Mann/ein Frau/und zwey Knäblein todt verblieben/vil andere aber erbärmlich geschändt/und zugericht worden/dergestalt/dasß der Schaden ob die 10000. fl. so damahlen ein überauß grosse Summ/geschätzt worden. Zur Gedächtniß sein folgende Vers gemacht worden.

Sæcula quinque decem conjungito, queis superadde
Lustra quater, sextus tristis hic Annus erat,
Fulmine tacta fuit Solodori maxima Turris:
Avertat posthæc talia Fata Deus.

Hafner. Solothurn. Schauplazz. P. II. p. 230.

An. 1556. auf den zweyten Tag nach Kreuzes Erfindung hat der Donner bey heiterem Himmel in die Mülle zu Huberstorf (in der Vogtthey Jumerthal/Solothurner Gebieths) geschlagen / den Müller Urs Biberstein hinder dem Tisch erschossen/welcher in dem Hauß bis auf den halben theil verbrunnen. Dergleichen ist auch ein Kind in dem Hauß umkommen/darzu Bortli Bibersteins Wohnung samt etlichen mehr Häuseren auf den Grund abgebrant. Hafner Soloth. Schaupl. P. II. p. 350.

An. 1557.

An. 1557. den 22. Jul. kam ein schwer Wetter über den Zürichberg herein/und schlug die Stral in den Geisthurn/zum grossen Schrecken des Volks/weil vil Pulver darinn lag/aber durch Gottes Gnad kam grad darauf die kalte Stral/das man den Dampf wol sehen möchte. Haller Chron. MSC. L. XXXII. c. 11. Man haltet bey uns gemeintlich darvor/das wo auf eine geschossene Strale keine anzündung des Fachs/oder Hauses erfolge/die Ursach dessen seye eine auf eine anzündende Stral bald gefolgte kalte / die man sonst auch zu nennen pflegt Wasserstral/Wasser Schlag/und bilden wir uns wirklich ein/dise letztere bestehe auß Wasser/und habe die erstere aufgelöschet. Wir werden uns aber berichten lassen/das man in denen Schulen der Naturverständigen von einer solchen Wasserechten / auflöschenden Stral nichts weist/wol aber von einem Fulmine discutiente, einer zerschlagenden/zerschmeissenden Stral / welche das/was sie tuht/verrichtet/durch einen Treibschlag-und Stossgewalt/nicht aber durch anzündende/und brennende Kraft. Und sein diß eigentlich solche Natur-Bomben/die schon meistens aufgebrant/ehe sie an das Obrt hinkommen/da sie sollen wirken/oder deren Materi mehr irdisch/oder Salpetrisch ist/als aber entzündtlich oder schwefelicht/und hargicht ; oder/deren Vermischung also eingerichtet/das die irdischen Theil übertreffen an Vielheit die schwefelichten / so das dise nicht können ihre Brennkraft auß üben. Gleichwol ist in vorgebrachtem Exempel doch Feuer gewesen/weilen ein Rauch aufgangen/aber ein so geringes Feuer/welches nicht einmahl hat können die Fachrasen/oder Balken anzünden ; dann nicht zu glauben/das das Stralfeuer weiters kommen seye/als in den Fachstul ; wann der geringste Funck durchgetrungen hette in ein Pulversack/so were wirklich der jenige Zamer alsobald erfolgt/dene man An. 1652. den 10. Jun. hiemit nicht gar 100. Jahr hernach/von zersprungnem disem Geisthurn erfahren müssen. Von welcher Geschicht auch bald ausführlich sol geredet werden.

An. 1572. den 7. Mey schlug die Stral zwischen 5. und 6. Uhren in den einten Münsterthurn zu Zürich/da die Gloggen hangen/sie gieng zu oberst durch den Helm/das er alsbald anfieng zu brünnen/und so brann er ab bis an das Maurwerk / und Glocken. Der Carli-Thurn sieng zum zweyten mahl an brünnen/ward aber erzetzt mit grosser Gefahr der Leuten/die sich gewaget. Der abgebrandte Thurn ward folgenden Jahrs 1573. widerum aufgerichtet. MSC. Bibl. Tig. n. 52. p. 344. Haller Chron. MSC. Lib. 38. c. 18. diß ist gewesen Fulmen urens, ein brennende anzündende Stral/und namentlich eine auf den Thurn gefallene/oder nahe bey dessen Spitze zersprungene Bombe. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Stral.

Es verwundere sich der geehrte Leser nicht / daß mich in gegenwertiger Stralmateri so oft bediene der vergleichung mit den Bomben. Es ist dieselbe nicht in meinem Hirn erfonnen / sondern zu finden bey dem berühmten Naturlehrer Petro Gassendo, welcher sich nicht kan einbilden / wie eine auß den Wolken getriebene bloße Flamm / als ein flüssiges Wesen / könne einen weiten Weg fortkommen / ohne sich zu zertheilen / oder ihre Kräfte zu verlieren / haltet deswegen darvor / daß die schwefelicht Salpetrischen / irdischen / und andere in den kalten Wolken zusammen getriebene Dünst sich wol können all dort samlen / in eine rundung / oder ablange rundung / gestalten / welches dann abgebe *συλλογήν*, wie es Epicurus schon zu seiner Zeit benennet hat / glomeré vorticolum, kurz / und nach heutiger Feuerwerker Weise zu reden / eine Feurkugel / oder Bombe / welche dann sich durch die Bewegung entzündet / Kraft ihrer eigenen Schwere auß den Wolken falle / je nach Beschaffenheit der widerstehenden Luft / aufstossenden Winden / und der angezündten Materi selbst einen geraderen / oder krümmern Weg mache / zwar keinen Schaden zu fügen / wann sie zerspringt in hoher Luft / oder gefährlich seye / wann sie ihre Wirkungen außübe nahe bey der Erden / oder in einem Haus. Disere vergleichung der Stral mit den Bomben hat Gassendo bey den meisten heutigen Naturforschern ein grosses Ansehen gemacht / weiln auß diesem Grundsatz die vorkommenden Begebenheiten gar füglich können erkläret werden. Und findet diße Lehr bald statt bey denen / welche mit der Luft- und Ernst-Feuerwerkerey umgehen / und etwann mit Augen sehen können die verwunderlichen Wirkungen ihrer durch Kunst verfertigten Bomben / oder Carcassen / auch auß denen Fundamenten ihrer Religion ermessen / daß / wie

daß/wie ihre Geschicklichkeit und Arbeit nur nicht als ein Schatten zu rechnen gegen der Göttlichen Weisheit/ und Allmacht / also die in der Göttlichen Werkstatt selbst/nach denen von Gott selbst angeordneten Natur-Gesäßen/verfertigte Stral-Bomben anzusehen seyen/als vollkommene Meisterstücke/ und nicht nur nicht nach zu ahmen durch alle aller Menschen Wiß und Kunst/ sondern so verwunderliche / und erschrockliche/ Wirkungen thun / welche uns Menschen billich segen sollen in eine heilige Erstaunung/und veranlassen zu der Furcht Gottes. Dife des Gallendi Grundlehr von der Stral gründet sich nicht nur auf seine/und des Epicuri, Hirngrillen/wie sich mancher Schul-Lehrer möchte einbilden/sie hat auch nicht nur zu ihren Zeugen/und Beyständeren/die Feurwerker und Ingenieurs/sondern bekräftiget sich durch die Natur selbst/und dero vorkommende Begebenheiten. Was sein die auß dem Luft auf die Erden gefallene/in unseren Eidgnössischen Chroniken hier und da verzeichnete/ theils oben bereits eingeführte / theils an seinem Ohrt beizubringende/ Feurkuglen/anders/ als solche Stralbomben / die etwann auß einer zäheren/und mehreren Materi bestehen/ als die gemeine Stral/ etwann auch zerfallen/oder zerspringen/können ohne Schaden/etwann aber gleich der Stral merklichen Schaden denen Häusern/und Menschen/oder Viehe zu fügen? Wer noch nicht hier an kommen wil/der nenne die Mühe/ auf unsere hohe Gebirge zu reisen/und all dort von den Spizen/gleich als auf Wacht-Ehürnen/zu zuschauen difem Stralfeurwerk/welches etwann neben/ etwann ob/ ja auch unter ihm angezündet/und gespielt wird. Förschtet er sich selbst zu zusehen/ so melde er sich an bey meinen lieben und getreuen Lehrmeistern/denen Gemß-Jägeren/und Aelplern/und erkundige sich/was sie bey der Stral gewahret. Dife werden ihme/gleich mir zum öfteren widerfahren/ anzeigen/wie sie zuweilen bey entstehendem schwerem Ungewitter sehen die Stral nahe bey/oder unter ihnen/zerspringen in Gestalt einer Feurigen Kugel/welche nicht nur unter-sondern übersich/und auf alle Seiten hinauf Feur aufwerffe. Difere Observation kan man nicht wol erfahren/wo nicht hohe Gebirge sein/ ja/wo man nicht selbst auf denselbigen sich einfindet/weilen die meisten Stralkuglen in der oberen Luft springen/ und deswegen auch meistens hohe Ohrtre/die Spizen der Ehürnen/wie in g gentwertigem Beyspiel/ die Firsten der Bergen/Gipfel der Bäumen/treffen.

**Von einer sonderbaren Feuer-Geschichte/so
gesehen worden im Glaachthal.**

Den 26. Sept. 1572. als es timber / und der Himmel mit Regenwolken behenkt/ jedoch kein Wind/Donner/ noch Bliz gesehen/nach gehört wor-

worden / hat sich zu Berg im Glaachthal Züricher=Gebiets/ gegen Mittag ein schwarze Wolke sehen lassen/darinn man etwas Getöb gehört/ als wann Donner verhanden were. Bald darauf/Abends zwischen 5. und 6. Uhren/hat sich die schwarze Wolken aufgetahn/und ist darinn ein grosse roht feurige Kugel gesehen worden/in der form und größe einer Tischscheibe ; in deren mitte hat sich ein bleichgelbe Flamm erhebt zu flacken / gleich als die Feurtuglen tuhn/wann man sie anzündet. Dife Kugel ist eine gute Weil gestanden / indessen die Flamm je länger je größer worden. Darnach/als man fleissig auf das Wunder gesehen/ist die Flamm heraufgefahren mit einem pfeifen wie die Raggeten tuhn/wann man sie anzündt ; die Wolken aber hat sich zusamen getahn/und ist nichts weiters darinn gesehen worden. Die Feuerflamm aber ist gegen Mittnacht gefahren/und hat sich in die länge gezogen/gleich einem Balken/zu forderst aber daran ist ein bleicher Stern gesehen worden : bald darauf hat sich der Himmel in der länge des feurigen Strichs aufgetahn/und ist darauf wie ein heiterer Blik hervorkommen/das jedermann von den Zuschauern dunkete/es seye auf ihn gefallen. Hierauf bald hat sich der feurin Strich widerum zusamen getahn/ und in Gestalt einer grossen Schlange verwandelt/welche drey Farben hatte, vornen Blut, roht/und der bleiche Stern an statt des Kopfs/in der mitte gelb Feurfarb/ an dem Schwanz aber weiß/mit einem bleichen Sternlein zu end. Dife Schlang hat sich je mehr und mehr in ihren krümmen zusamen gewunden/ bis sich letztlich alles in einerohrte Ziegelfarbe Wolken verwandelt/und allein die zwen bleiche Sternen in der Wolken stehen blieben ; wie es sich nun alles in die runde begeben/und zusamen gezogen/hat sich in der Wolten ein groß prachlen hören lassen/und sein bald darauf drey starke Donnerkläpfe gehört worden/gleich als wann man drey grosse Stuck loß gebrant hette/ und ist also dises Getöb langsam gegen Mittnacht über den Irchel gegen der Statt Zürich zu gefahren. Zu Zürich hat man dife Geschicht angesehen / als eine Feuerflamm / die entzwerch dem Himmel nach zu nächst bey dem Gewölke daher fuhr/und als sie/ wie es sich ließ ansehen/eines Büchschusses weit kommen/ist sie erlöschten/und ließe sich darauf ein weisser Strich einer Hand breit unveränderet sehen/stuhnd also eine gute Zeit/ wie ein Spieß/ als aber der Wind das Gewülk triebe/ward der Strich krümm/gleich einer Schlange/ und ob er sich schon in das Gewülk vermischet/behielte er doch die weisse Farb ein Weil/ also das man ihn vor dem anderen Gewülk könte kennen/ und gleich darauf/da man den Strich noch sahe/sienge es an zu Donneren an dem Ohrt/da die Flamm erlöschten war. Haller Chron. MSC. L. 38. c. 20.

Es ist dises Jahr / in welchem jetzt erzehlte merkwürdige Feurgeschicht sich zugetragen / gewesen ein recht Wunder-Jahr. Es erschiene ein ganz
neuer/

neuer/grosser/heller Stern in dem Zeichen der Cassiopoea, welcher An. 1574. widerum verschwunden. Man sahe einen Regenbogen zu Nacht. Man hatte ausser ordentlich schwere Ungewitter/ aber auch in der Eidnoßschaft allerhand Unruhen. Sonderbar aber verdienet zu ewiger Gedächtnuß in ehrliehen Tafeln eingegraben zu werden die bekante Bluthochzeit zu Paris/ an welcher in einem dem H. Bartholomeo gewidmeten und nächstfolgenden Tagen von denen unschuldigen Reformierten elendiglich umkamen in die 10000. Personen. Obnun diese Natur- und Policcy oder Religions-Geschichte mit einander eine Verwandschaft haben/ und worinn das Band ihrer Zusammenfügung bestehe/ wil ich nicht untersuchen/ sondern denen jenigen überlassen/ welche an solchen geheimnißreichen Auflegungen der Naturwundern ihre Lust haben; sondern eins und anders in beliebter Kürze befügen/ welches dienen kan zu natürlicher Erklärung unserer Feuerigen Lust-Begebenheit. Gleich wie die Stralmateri in ebenen Landen sich leicht kan in der Luft zerspreiten/ hingegen in unebenen hoogerichteten Landen zwischen den Bergen sich samlen und daher auch unser Schweizerland dergleichen Feuer-Geschichten mehr unterwerffen/ als andere Länder; also haben sich in angebrachtem Beyspiel die Schwefelicht/ und Salpetrische Dünste in dem Glaachthal in denen auch zusammen getriebenen Wolken besonderbar wegen könnlicher Situation wol können samlen; und ist anfänglich wegen entstandener Jäsunng der frömdartig zusammen gebrachter Materi die in selbigen schwarzen Wolken enthaltene/ und umliegende Luft in eine Dünnung gerathen/ und daher auch ein etwelches Donner-Gerösch gehört worden. Nach dem aber die Materi in eine völlige entzündung kommen/ hat sich die Wolken zertheilt/ aufgetahn/ und die Gestalt einer Feuerkugel in Vorschein kommen/ und waren eine solche/ welche mit einer Bombe oder Carcassen eine genau Gleichheit gehabt/ massen auf der ganzen Histori zu schliessen/ daß die Materi in eine enge zusammengetrieben/ und außwendig mit einer irdisch-zähen Rinde umzogen worden/ so daß das Feuer nur anfangs durch einen schwächeren Ohrt/ gleich die Flamme einer Bomben durch den Zünder aufgefahren/ welche aber nach und nach die ganze Kugel in entzündung gebracht/ so daß die Flamme zugenommen/ und zuweilen mit einem pfeisen/ gleich bey den Raggeten geschiet/ heraufgetrieben. Disere von den Zuschauern selbs gemachte Vergleichung löset auf die Frag/ warum diese Kugel nicht gefallen/ sondern in freyer Luft geschwebt seye: Hier helfen uns auß dem Scrupel die Lustfeuerwerker/ denen bekant/ daß eine Raggete/ nach dem sie angezündt worden/ immer in die höhe steigt/ weiln der oben weggetriebene/ und in beständige Dünnung gebrachte Luft sich nach denen Beweg-Gesäßen zu dem Boden der Raggete herab lasset/ und diese immer in die höhe treibet; und hette auch disere unsere Feuerkugel wirklich können in die höhe steigen/ wann nicht ihro widerstanden were ihre eigene Schwere/ und zur geraden leitung angebunden were gewesen ein ihrer größe angemessener Stetke.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte

Histori einer Feuer = Geschichte.

L S führe die Flamm der Länge nach gegen Mitternacht/und zohē sich auß einander / so daß die kuglichte Gestalt sich in einen Balken veränderet. Bis dahin aber hat sich die flammende Materi allezeit in engen Schranken gehalten/gleich einer Carcassen/ehe sie zerspringt/ bald aber darauf ist ein heiterer Blitz heraufgefahren/ daß jedermann von den Zuschauern dunkte/es seye auf ihn gefallen; weilē die ganze umstehende und unterligende Luft in solche Dünung gerathen / daß der Athem aller Zuseheren in selbigem Augenblick schwerer/und aller Augen von dem hellen Schein der Flamm empfindlich gerühret worden. Die Verschiedenheit der Farben/an der ganzen Feuer-Geschicht / und dero angehenkten Sternlein kommet her von verschiedenheit der Materi selbs/und durch die Wolken tringenden Widerschein. Endlich/nach dem auch die weissen/auß dichterem Materi zusammengeſetzte Sternlein/verschvunden/sein drey starke Donnerkläpse gehört worden/welche zuvergleichen mit dem Schlag der Racketen/und herzu leiten von einsmahliger gewaltsamer außdehnung / und zitterung der Luft.

Stral = Geschichten.

An. 1573. den 28. Mey zwischen 5. und 6. Uhr Nachmittag kame ein schwerer Hagel von Zugher über den Zürich-See/der zog sich über den Eggberg hinauß. Die Stral schlug zu Wyl im Thurgau in Hof in den Saal. Haller Chron. MSC. Lib. 39. c. 6. Gemeinlich in unseren /und anderen/ Landen/

Landen/sein die Stral-Donner-und Blik-Geschichten begleitet mit schwerem Ungewitter/starken Plaz-Regen/und verderblichem Hagel. Cartesius nimmet hierbey Anlas seine Grundlehr von dergleichen Begebenheiten zu besteißen; Dann/sagt er/wann eine obere Wolken/kraft zugenommener schwere fallet auf eine untere/so kan es anderst nicht sein/als daß dise muß mit Gewalt erschüttet/zertheilet/und oft beyde zugleich in Wasser verwandelt werden/welches sich in grosser Menge außlähret in so genannten Wolkenbruch/wann nicht die untere Wolken schon vorher durch Winde/oder andere dergleichen Ursachen zertheilet worden; Zu welchem Ende dann an vielen Öhrten pflegen die Glocken geläutet/oder die Canonen von hohen Öhrten/als Wählen/Thürnen/bey anscheinendem Ungewitter losgebrandt werden. Es ist disere natürliche Beweg-Ursach wol zu unterscheiden von der Einbildung der Römisch Catholischen/welche die Kraft der Zertheilung des Ungewitters mehr zuschreiben der Weihung/und dem Tauff/so über die Glocken mit allerhand bey ihnen gewöhnlichen Ceremonien ergangen. Und kommet mir dises ihr gesägnetes Glocken läuten nicht vil anderst vor/als jene Weise der Chinesen/welche bey entstehender Finsternuß ein grossßes Geräusch machen mit Trommeln/und anderen Instrumenten/um damit den grossen Drach zuverjagen/welcher mit der Sonnen in heftigem Streit stehet/und wirklich wurde sie verschlingen/wann er nicht durch ihres durch das ganze Land erthönendes Geräusch weggejagt wurde. Ich komme aber widerum auf oben gemeldten Grundsatz des Cartesii, und finde/daß der Wolkenfall der heutigen delicaten Welt nicht wahrscheinlich/sondern gezwungen vorkommt; villeicht möchte sie besser benügen das zwischen der Luft und den Wassertheilen aufgehebt Gleichgewicht/wann sie gedenken/daß die geschwüllige/in einen Faß gerachtene/und über diß noch mehr durch angezündte Blitze verdünnerte Luft zugleich um vil leichter worden/daß die Wassertheilchen/auß welchen die Wolken bestehen/sich samlen/und zu Boden fallen/da sie dann in währendem Fall wol können durch unterblasung eines kalten Winds in Eis/oder Hagel/verwandelt werden/welches dann zu grosssem Schaden der Saat/und anderer Erdenfrüchten/gerichen kan.

Ein Wundergesicht im Luft.

Den 28. Septemb. 1575. an St. Michaels Abend hat man nachfolgend Wunderzeichen weit und breit/nicht allein in der Eidgenossenschaft/sonder auch in Frankreich und anderstwo gesehen/namlich nicht anderst/als wann zwen Heerzeuge einandern angriffen/da ob einem ein Spanisch/oder Burgundisch Kreuz/gestanden. Das geschah zwischen 8. und 9. Uhren Nachmittag/da hat sich erstlich von Aufgang bis gegen Nidergang erzeigt

ein heitere mit langen Streimen/wie lange Spieße/also daß an vilen Ohren auf dem Land ein groß Geläuff gleich einem Feuergeleuff gewesen/ und hat währet bis nach 12. Uhren nach Mitternacht. Haller Chron. Lib. 40. cap. 4. Dife Geschichte hat zweifelsohne seltsame Gedanken erwecket bey den Zuschauern: Einer wird es gehalten haben vor eine Natur-Geschicht/ auß deren nichts sittlich böses vorzusagen: hundert hingegen werden prognostiziert haben Krieg und Kriegs-Geschrey/wie dann auch Haller berichtet/daß einiche vermeint/ es habe bedeutet den Casimirischen Zug/da 13. Compagnyen Eidgnössischer Völkeren/ hinderzuck der Oberkeiten/ auß dem Land geführt worden. Die langen weissen Streimen kamen ihnen vor als Spieße/und die geringste Bewegung derselben/und der Wolken in der Luft/ als zwey gegen einander anmarschierende Heerzeuge. Ja ich bilde mir ein/ es werde mancher die Ohren gespizet haben/ um zuvernemen das Zettergeschrey der streitenden Partheyen/das prasseln der Spießen/ die losbrennung des Geschüßes. Die Sternseher werden zu hilff genommen haben den domahligen Stand des Gestirns / und durch dessen Mittel auch die Standarten beyderseits kriegender Partheyen/ja gar durch die Ferngläser ihres Behirnes/die commandierende Veneralen erkent haben. Die Staatisten werden die domahlige stärke/und schwäche der Europäischen Potenzen auf der Waag ihrer Klugheit abgewogen haben. Jedermann hat die zwey folgende Jahr achtung gegeben auf den Lauff der Welthändlen/um solchen mit unserem Wunder-Gesicht zuvergleichen. Ich sage/die 2. folgende Jahr/ weilien die fehrneren Wahrsagungen künftiger Geschichten auf sich genommen der Comet/so im November 1577. im Zeichen des Steinbocks gesehen worden. Ich meines theils wil disen allen ihre Vorsagungsfreude gern lassen/aber auch die Freyheit nehmen zu sagen/daß auch dife Feuer-Geschicht mir vorkommt als ganz natürlich/bestehend auß vilen in der Luft befindtlichen Schwefelichten/Salgichten/und gar Arsenicalischen Dünsten; ich füge nicht ohne Ursach hinzu das Beywort/Arsenicalisch/ weilien in eben disem 1575. Jahre ein giftige Pest-Feuche zu Zürich grassiert/welche von dem Julio an bis in Wintermonat gegen 1200. Personen weggenommen/ und wol herzu leiten ist von vergiftung der domahligen Luft.

Stral + Wetter.

An. 1576. den 2. Augstm. schlug die Stral in den Münsterthurn zu Zürich underhalb den Wächterhäuslinen mit einem schrotlichen Donnerklapf/also daß der Dratt an dem Glockenseil zerschmolze. So hat auch der Dunst beyde Wächter/Victor Kerez/und Sebastian Sturmen fast erstekt. Haller, Chron, MSC. Lib. 40. c. 13. Es ist nichts neues/daß die Stral die harte

hartesten Metall Augenblicklich schmelzet. Man kan darauß abnehmen die durchdringende Kraft des Stralfeuers. Wann eine Stralbombe zerspringt/ so fahret das concentrirte Feuer an einem / oder vilen Orten auß / und durchboret durch seine geschwindigkeit/ und subtilheit alles/ was ihm vor-
kومت; gleich auch die Glasblaser wissen durch eine zugespizte Flamme das Glas/und die Metall zu schmelzen/oder in einen Fluß zu bringen.

Feuerfall vom Himmel.

Den 11. Octob. 1577. Zu angehender Nacht zwischen 7. und 8. Uhren hat man ein Feuer vom Himmel gesehen fallen/anfangs/als wann ein Stern daher schosse vom Hof bis gegen dem Rathhauß zu Zürich/welches hernach sich nach und nach wie ein Wellen Stroh zertheilt/und mit einem grossen Glanz / vilen Streimen / und Funken herab gelassen. Es haben diese Feuer insonders die Schiffeleuchte auf dem See wahrgenommen / darauf ist auch gefolget ein Donnerklapf. Haller. Chron. MSC. Lib.41. c.5. Zur Erklärung diser Feuer-Geschicht dienet / daß in eben diesem Jahr zu anfang dieses Herbstmonats die Luft Nachts und Tags ungemein warm gewesen/ vil Blitze gesehen/und vil Donner gehöret worden/ ja auch über Menzingen ein gar schweres Wetter ergangen: worauß sich erscheint/daß domahls die Luft/von vilen entzündlichen Dünsten angefüllet/eine iäfung/ gebrung/oder fermentation aufgestanden/welche sich gezeigt theils durch die wärme/theils durch andere Feuer-Geschichten/und Wetter / sonderbar aber bey unserer vorhabenden Begebenheit/da sich die Schwefelichten Dünste zusammen gezogen/und in eine entzündung geraheten/welche die Gestalt eines daher schies-
senden/und fallenden/Feuers gehabt / und von einer Feuerkugel darinn unterscheiden gewesen / weilen bey diser die Feuermateri sich fester zusammen laßet/dort aber zertheilt bleibet/und sich von jedem Wind leichter hin und her treiben laßet. Gleichwol muß von diser entzündung die Luft in eine zitternde Bewegung gebracht worden seyn/weilen ein Donnerklapf gehört worden. Merkwürdig ist die starke Kälte/welche bald aufdise Wärme/namlich den 25. Octobr. eingefallen mit Schnee/und Gefrörne/weilen namlich vorher die Luft in eine grosse Dünung geraheten/so daß die innere Luft der Pflanzen / Menschen / und Thieren sich gewaltig hat können ausdehnen/ während der Zeit haben sich die im Luft zertheilte wässerige Dünste näher zusammen gezogen/ um bey erstem Anlas sich leicht in Schnee/oder Regen zu verwandeln. Es hat aber fast nohtwendig müssen eine Kälte erfolgen/weilen die umligende Berg-und anderer Länderen Luft unsere Zürichische Dünst-
kugel um so vil leichter hat können zusammen truken/und unter regierendem Nordwind erkälten/als leicht ein gewärmtes Wasser gefrieret vor dem kalten/weshwegen auch die Wasserdünste sich haben müssen in Schneefloken ver-
wandeln.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von der Stral.

An. 1579. den 2. Jul. schlug die Stral in das Schloß Sonnenberg im Thurgäu/und denselben Tag auch um Greiffen-See Zürichergebieths zu vierzehen mahlen hin und wider/verlethete auch den Bauren im Ofenn übel. Haller Chron. Lib. 42. c. 1.

Den 12. Jul. am Morgen zwischen 1. und 3. Uhren schlug die Stral mit einem erschrecklichen Donnerklapf in das Schützenhaus auf dem Platz (Zürich) zerschlug das Stadtwapen/und in beyden Stuben die Tisch- / Faß/schädigete auch etliche Buchstaben an der Uhr/und nahm den Zeiger gar hinweg. Es schlug auch die Stral diser Zeit in den Kirchenthurn zu Lustorf/und Affelstrangen/da sie den Wefimer tödete/ als er vor das Wetter wolte läuten: Sie schlug auch zu Leutmerken in Kirchenthurn/wie auch zu Bußnang. Id. 1. c.

Feurige Spieß.

An. 1581. den 6. April um Mitternacht hat man zu Zürich/und anderen Örten mehr ein feurig Zeichen/ gleich einem Spieß am Himmel gesehen/der stuhnd grad über den Nettenbach eine Stund lang/darnach vergienge er allgemach. Haller. Chron. Lib. 42. c. 10.

Den 26. Augustm. sahe man zwey Feuerflammen am Himmel / wie zwey Pyramides. Haller. l. c.

Den 8. Novemb. hat man am Morgen vor Tag einen Spieß am Himmel gesehen/der ist folgendes mit einem Blitz vergangen.

Brenn

Brennende Häuser im Lufte.

An. 1581. den 14. Novemb. auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren sahe man zu Zürich einsmahl eine Heitere an dem Himmel/also daß man anfangs meinte/es were ein Brunst/hernach aber ließe sich in derselbigen herfür eine Statt/in Form und Gestalt mit Thürnen/Häuseren/doch alles/als ob sie brunne/wie Sodoma/und Gomorra; ist nach einer Stund wiederum vergangen. Haller. 1 c. Es ist die Einbildungskraft der Menschen so reich/und vielfaltig/daß sie auß einer jeden ungewohnten Begebenheit kan dem Gemüht vormahlen allerhand gestalten. Bald sihet sie einen feurigen Spieß/bald eine Feur-Saul / bald Feurige Balken/ bald ganze brennende Häuser / und Stätte. Vey aufarbeitung solcher Feurgemälden ist der Mahler die Natur/der Pinsel eine jede Bewegung in der Luft/die Farben die angezündte/schwefelichte Dünste selbst/und bestehet die Schattierung in verschiedener dichte/und dünne der Materi.

Feuerfall vom Himmel.

An. 1582. den 28. Octob. sahe man zu Zürich/und anderen Orten nach dem Undergang der Sonnen das Feur vom Himmel fallen. Dis gewahrte man auch

An. 1583. den 10. Hornung bey angehender Nacht. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Vlleicht ist diser Feuerfall ein Zeichen gewesen der grossen An. 1582. von Papst Gregerio XIII. angesehenen Kalender Reformation/und darbey aufgeschossenen feurigen Bann-Stralen über alle die jenige / welche disen neuen hernach also genanten Gregorianischen Kalender anzunehmen sich weizeren wurden? Ich mei es Dyrts halte dergleichen nach der Sonnen Undergang sich erzeigende Feuerfälle/wo sie nicht begleitet sein mit schwerem Ungewitter/vor einen blossen Gesichts-Betrug/welcher herühret von denen in die dicke Abend-Luft spielenden Sonnenstralen / deren vielfaltige Brechungen allerhand/auch feuerrothe/Farben dem Gesicht vorstullen.

Feuerig Schwert/Spieß/und Heerzeug.

An. 1583. den 13. Merz hat man zu Genff gesehen Feuer vom Himmel fallen: So sahe man auch zwey gerüstete Heerzeug am Himmel.

Den 2. Apreden/zu Nacht hat man zu Zürich und in selbiger Reffer gesehen ein zünlich Schwert mit zwickerenden Streimen/und einem langen Spieß/gelb von Farb/die haben ihre Spitzen gegen der Statt gewendet/daß hat drey viertheil Stund gewähret; anderstwo hat man auch eine Schlange

am Himmel gesehen/als zu **Arat**/und an anderen Orten mehr. **Haller. Chron. MSC. Lib.43. cap.15.** Zweifelsohne sein diß gewesen Feuerige Meteora, oder Luft-Geschichten / auß welchen die Gemühter der Zuseheren Schwerter/Spisse/Balken/Schlangen/ja ganze Heerzeuge gestalten können/je nach dem sie dieselben ansehen.

Feurige Kugel.

An.1584. den 19. Febr. hat man zu **Zürich**/und in umligender Landschaft gesehen den Himmel brünnen; und auf der nderen Bruck ein Feuerige Kugel vom Himmel fallen/nach sechs Uhr Abends. **Haller. Chron. Lib.44. c.2.** Von dem Feuerigen Himmel ist das nöthige gemeldet worden. **Tom.1. N.12. und 22.** In nächstvergangenen / und folgenden Jahren sein in Lobl. Eidgnoschaft allerhand Unruhen/und Gefahren entstanden/welche auf erzehlte Feuer-Geschichten hetten können gezogen werden / absonderlich brachte das Kalender-Geschäfte die Gemühter von beyderseits Religion in zimliche erhizung; Die Spanier machten einen gefährlichen Anschlag/das Veltlein zu überzumplen/und giengen andere Politische Sachen mehr innert unsern Gränzen vor / welche unnöthig erachte nach der länge zu erzellen weilen zwischen den:nselben/und unsern Feuerigen Luftgeschichten keinen natürlichen Zusammenhang sihe. Wann etwas sol hieher gezogen werden/so ist es der Erdbidem/so gespürt worden **An.1584. den 1. Merz / und im Ampt Aelen Bernergebieths** einen ganzen Berg umgestürzt/welcher die zwen Dörffer/Corbieres, und Yvorne, bedeket/also daß 122. Personen/und über 500. Stuck Viehe zu Grund gangen; von welchem Bergfall zu seiner Zeit gel. B. ein mehrers sol geschrieben werden.

Stral.

An.1591. den 7. Jul. schoß die **Stral** zu **Nadorff im Thurgäu** in die Schmitten / darvon verbrunnend 7. Häuser/ 2. Scheuren / und ein Trotten. An diesem Tag fiel ein schroklicher Hagel über das **Zürich-und Bern rgebieth** : und ohnweit **Lüttgeren im Berngebieth** jündte die **Stral** 8. Häuser/und etliche Scheuren an/darinn 10. Personen / und gar vil Vieh verdurben. **Haller Chron. Lib.53 cap.8.**

An.1597. den 19. Jul. ist ein unerhörtes Wetter mit Donner/Bliz/Hagel/und Stralstreichen entstanden/so einen ganzen Tag und Nacht gleich als ein Feuer g währet : und wurden zu **Steinmür** / in der Herrschaft **Regensperg/Zürichergebieths** / 6. Personen durch die **Stral** erschlagen / und zu **Stein am Rhein** ein Haus samt einem Kind verbrent. **Nahn. Eidgnosß. Chron. p.870.**

An.1602.

An. 1602. den 2. Jul. Abends/zwischen 9. und 10. Uhr ist ein schwer Wetter über die Statt Zürich/und an etlichen Öhrten über die Landschaft gangen/und schlug die Stral in der Statt in einer Stund in das Haus des Bauherzen/in Spittal/zum guldenen Schwert/zum Adler vor dem Noteng-Haus über/in das Rahr-Haus/in dem Seidischen Haus auf Dorff. in ein Garten-Haus vor dem Oberdörfferthor/doch alles ohne Schaden. Haller Chron. Lib. 59. c. 3.

Feueriger Drach.

An. 1603. den 10. Septemb. Abends um 10. Uhr sahe man einen Feuer-funkelnden Drachen fliegen von Mittag gegen Mitternacht. Die helle Farb des überguldeten Knopfs auf dem Münsterthurn wurde dardurch um etwas verdunkelt. Darauf sein auß dünnen durchsichtigen Wolken / ohne Wetterleuchten aufgebrochen vil Donnerschläge/gleich als ob man Musqueten und Canonen under einanderen los gebrant hette. Suizer Chronol. Helv. p. 125. Es zeigt uns dise/und vil andere in der Natur vorkommende Begebenheiten/wie ein jede einsmahlige dünn-oder gewaltthätig zitterende fortreibung der Luft kan ein Donnerendes Getöse erwecken. Die Feuerwerker ahnen der Natur um etwas nach durch allerhand Raggeten/und Kuglen/die sie also zu richten/und werffen/das sie in der Luft/oft vil zugleich/zerspringen. Die Glasblaser machen gewisse kleine/mit Wasser halb angefüllte/und sonsten zugeschmolzene Luftkuglein/welche in das Feuer gelegt/mit einem solchen Knall zerspringen/ als ob eine Pistole were abgeschossen worden.

Feueriges Heer.

An. 1612. den 27. Jul. sahe man in der Nacht ein Gesicht am Himmel/wie ein streitend Heer. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 529.

Feueriger Drach.

Ist zu Basel gesehen worden An. 1614. den 25. Jun. Abends um 9. Uhr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 360.

Stral.

An. 1615. den 8. Jul. hat die Stral unter erschrocklichem Wetter zu Zürich zum Grossen Münster/zu den Predigern/in Wellenberg/auf den Bau/und in die Zunft zum Gelben Horn eingeschlagen. Ex MSC.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Von einer Schlacht in der Luft.

An. 1621. den 2. Septemb. vor Mitnacht hat sich der Himmel aufget. hn/ und ist so hell worden / als ob es Tag were/ es sein hauffen Spieß am Himmel gestanden/ und schüsse von allen seiten wider ein andern gangen. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 523.

Feurige Stangen / und Kugel.

An. 1623. den 20. Mart. hat man zu Zürich/ in St. Gallen/ und andern Örten/ Morgen um 4. Uhr ein Chasma am Himmel gesehen/ also daß sich der Himmel grösser/ als eine Wanne/ aufgetahn/ und hernach ein lange Feurige Stange / an welcher unten ein Kugel gewesen / gesehen worden. Basler Bündtner. Krieg. cap 54. MSC.

Stralwetter.

An. 1628. den 26. Jun. Entstuhnd plötzlich ein solch grausam Donnerwetter/ daß zu Düradingen im Solothurner = Gebieth 31. Häuser und Firten von der Stral angezündt zu Aschen verbrandt/ und damahlen auch Nicolaus Lütli / Wirth zu Kriegsterten/ unter einem Baum/ dahin er sich zu schirm begeben/ erschlagen worden / dem Knäblein/ so bey und neben ihm gewesen/ geschah kein Leid. Haffner Soloth. Schaupl. P. II. p. 336. Bey diser Trauer = Geschicht merke ich zwey Umstände. Der erste gehet an die Bäume/ von denen die Erfahrung lehret/ daß sie/ gleich hohen Örten/ leicht von der Stral getroffen werden/ sonderlich / wann sie wil = ästig/ oder breit.

breitzweigicht sein / als die Eich- und Buchenbäume: Die Ursach bestehet nicht nur darinn/weil diese Bäume ihre Gipfel hoch in die Lüfte erheben/ sondern vornemlich/weilen sie sich so weit aufbreiten/das von ihren Aesten die Stralmateri leicht gefangen/eingewickelt/und also aufgehalten wird/das sie ihre völlige Wirkung in dem Baum/und das/was unter demselben steht/oder ligt/aufüben muß. Die alten Heiden hielten den Lorbeerbaum in so hohen Ehren/das sie ihn nicht nur dem Abgott Apollini weihten/und in die Schoß Jovis ablegten/auch die Häupter / und Hände/der überwindenden darmit ziereten / sondern von ihm/ als einem dem Jovi geheiligeten Baum/aufgaben/das er von der Stral niemahlen getroffen werde. Plin. Hist. Nat. Lib. X V. cap. 30. Ich halte dafür/das noch mehr Grund bey diesem sonst eiteln Wahn seye / als bey dem Uberglauben vieler Christen/welche die jenigen Ohrte/so mit geweihten Glocken versehen/oder mit dem Zeichen des Kreuzes bewahret sein/ vor Stralfrey ansehen. Es steigt der Lorbeerbaum nicht so hoch/ breitet auch seine Aeste nicht so weit auß/ wie etwann ein Eichbaum / und kan daher auß natürlichen Ursachen vor der Stral sicherer seyn/als andere/und aber sein in Ansehung des Lorbeerbaums andere noch kleine Bäume und Stauden noch sicherer/keine aber völlig von denen an-oder überfallen der Stral zu befreien. Der Nutzen/den wir auß diesem über die Bäume ergangenen Vernunfturtheil zeuhen sollen / ist der/das bey entstehendem Ungewitter man nicht leicht sich flüchten sol unter hohe/und breitästichte Bäume/sondern vil eher bleiben auf dem freyen Feld/oder sich begeben hinder eine Maur /oder bleiben unter nideren Bäumen. Die zwayte Betrachtung gibet an die Hand die verschiedenheit des Schadens / so widerfahren denen Menschen / die unter dem Baum waren/ von welchen der Mann getödet worden / das Knäblein aber bey Leben blieben. Diß/wird mancher sagen/ist ein sonderbare wirkung Götlicher Vorsehung. Ich bin auch dieser Religion. Glaube aber benebens/weil es sich gar oft zugetragen / das kleine Kinder nebst erwachsenen Leuthen an solchen Ohrten/da die Stral hintrifft/erhalten werden/und dise indessen dahin sterben/das in Kraft der von Gott in die Welt eingeführten Natur-und Beweg-Gesäzen dergleichen seltsame Begebenheiten gleichwol ihre natürliche Ursachen haben. Und mache ich meines Ohrts hierüber folgende Gedanken. Unlaugbar ist/das die meisten/so von der Stral getroffen / dahin sterben durch gewaltsame erstickung/ mehr als offenbare Wunden durch eingebildete Stralspfeile/oder Steine; Dise Erstickung schreibe ich zu einer gewaltigen rarefaction, oder dünnung der Luft / wordurch dero trufung auf unsere Leiber gehinderet/der Althem geschwächet/die Lungen nicht aufgeblasen/ folgar des Geblüts Kreiß lauff durch die Lungenbläslein gehemmet/oder gar aufgehebt/

und

und also/ weilten darab unser Leben hanget/ dessen Faden abgeschnitten wird. Einen solchen Tod müssen auch diejenigen aufstehen/ welche in einem von neuem gährendem Wein angefüllten Keller eingeschlossen sterben. Nun kan so tahne Wirkungen einer von der Stral verdünneten Luft eher aufstehen ein kleines Kind/ als ein erwachsener Mensch. Es scheint diß wunderlich/ daß ein so zartes Geschöpf/ ein schwaches Zweig/ mehr aufstehen solle/ als ein erwachsener erharteter Baum. Es wird mir aber Beyfall geben ein jeder/ der die Gestalt des menschlichen Leibs/ und sonderlich der jungen Kinderen verstehet. Bey disen hanget das Leben nicht ab von der Kreißbewegung des Geblüts durch die Lungen/ weilten dise verzichtet werden kan durch das so genante foramen ovale, oder ablang runde öffnung/ und den canaliculum arteriosum, welche in Mutterleib das Geblüt ohnmittelbar von der rechten Herzenkammer überführen in die linke.

Feurige Geiß.

An. 1629. im Junio Abends um 10. Uhr sahe man zu Zürich eine hüpfende oder springende Geiß/ (Capra Saltans.) Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 361. Dife Feuer-Geschicht ist ganz nahe verwandt mit dem Feurigen Drach/ und ist allein die Gestaltsame verschieden/ nebst deme/ daß die Geiß wol kan verglichen werden mit einem verbranten Papeir/ in welchem die Feuerlein noch hin und her/ der noch überig entzündlichen öblichten Materi nach/ hüpfen.

Feuriger Drach.

An. 1651. den 7. Jan. nach Mittnacht zwischen 1. und 2. Uhren sahe man einen Feurigen Drachen von Wädischweil (am Zürich. See) gegen Mänidorff überfliegen / und hörte zugleich ein Getöse/ gleich einem anhaltenden Canonschuß. Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 361.

Stralschuß in den Geißthurn zu Zürich.

Diser gebierte/ stark aufgemauerte Thurn stuhnde auf der Höhe zwischen dem Oberdörffer/ und Linden-Thor/ in der Rintmaur der grösseren Statt/ ward gebauen An. 955. bey Anlaß der Hungaren/ welche fast ganz Europam durchzogen/ als eine gute Hochwacht/ und Nothwehr. Die Höhe dieses Thurns war von dem See bis zu dem Fundament 90. Schuh/ von dem Fundament bis unter den Helm 90. Schuhe/ das Fach 25. In disen vesten Thurn ist An. 1651. die Munition der Constaffel/ und 12. Zünften auß dem Wolffsturn bey dem Barsusser Kloster übergetragen und verwahret worden. Bald darauf haben Steinkauzen/ die sich sonst gern in abgebrantem Gemäur

Gemäur befinden/darein genistet/die sich bey der Nacht/und etwann auch Untertags hören lassen mit einem Geschrey/als wann ein sterbender Mensch auf dem Todtbeth läge. Donnerstags den 10. 20. Jun. 1652. haben der Nord-und Sudwind den ganzen Tag über heftig mit einander gestritten/und das neblecht trübe Gemüß / daß etliche Tag verher / und sonderbar selbigen Morgen um die Berg her geschwebt/ob der Statt zusammen getrieben/ daß es Abends über der Statt anzusehen war / wie ein schroffacher Berg. Aus diesem Gewölke haben sich bald nach 5. Uhren angefangen ergießen starke Plaz-Regen/mit Wetterleuchten/und Donner. Um 6. Uhren geschah der erste Stralstreich in Wolffsthorn/traffe noch etwas Pulverstaub darinnen an/und zerriß das Dach/doch ohne fehrneren Schaden. Der ander Schlag / so Augenblicklich auf den ersten folgte / gieng in den Geißthurn/der hardurch entzündet / ehe als in einem Augenblick auß dem Grund umgekehrt worden. Die Rirkmauren zu beyden seiten sein in die 200. Schritt lang darnider geworffen worden/als wann ein Feind mit willem und starkem Geschüß bereits etliche Wochen lang hette eine Sturmlucke/oder Breche, geschossen. Alle Häuser in der Neuen Statt/auf Dorff / zu Stadelhoffen/und an der Kirch auß sein worden zu einem elenden Anblick. Es ist bald kein Hauß in der ganzen Statt/und um dieselbe/unbeschädiget geblieben/und vermeinte ein jeder/die Stral habe in sein eigen Hauß geschlagen. Der Gewalt des Pulvers/dessen 423. Centner gewesen/hat die Stein durch die ganze Statt/und gar über See gen Wollishoffen getragen. Da der Thurn allbereit gelegen/hat man noch drey verschiedene Streich gezeßlt/die auch auf das Fundament gangen. Um 8. Uhren schosse die Stral in den Carlithurn zum Grossen Münster/der anfangs ein wenig gebrunnen/aber durch den starken Regen wider gelöscht worden. Man hat auch einen Streich gewahret an einer Linden auf dem Hof. Ein anderer ist gangen in M. Anthoni Frigenthals/des Pastetenbecken Hauß/und widerum einer in Hr. Amtman Fußlins Hauß am Kennweg. Man sagt/es habe so oft geschlagen/so oft es geblizet. In währendem diesem Zamer sein getödet worden 7. Personen/verlehet zwey und dreyßig. Gleichwol hat Gott auch erzeiget seine vielfaltige Güte / besonderbar in erhaltung kleiner Kinderen / welche mitten in dem Steinhagel ohnbeschädiget geblieben. Man hat Besspiel / daß eine Wiege zermürset worden / und dem darinn ligenen Kind kein Leid widerfahren; Das zwey Kinder in einem Bad bey einanderengesessen/mit 2. offnen Steinen gleichsam umbmauret worden/ihnen ohne Schaden: Daß vier Kinder auf einem Tisch gesessen/denen die Pfosten von zerbrochenen Fenstern um die Häuptlein gestoßen / und doch nichts geschadet. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung vom

Stralßchuß in den Weisichurn zu Zürich.

Bey diser Stral-Tragedi wollen wir uns nur ein wenig aufhalten/ um in Betrachtung zu ziehen daß vor dem Unglück hergegangene Traurgeschrey der Steinkauzen/und die samlung der Stralmateri ob der Statt. Es leitet die gnädige Vorsorg Gottes über die lieben Feldfrucht die Stral-und Hagelwetter also/daß sie mehrmahlen über die Stätte sich auflähren/und waren nach denen von ihm selbst angeordneten Natur-Gesähen. Auß den Stätten steigen mehr allerhand Dünste/Feuer/Rauch und Dampf/auf/als von umligender Landschaft/und wird die ob den Stätten stehende Dunstkußel mit solchen frömden Theilen von allerhand Art nicht nur angefüllet / sondern auch von aufsteigender Wärme verdünnet/ daß die Winde anderstwoher dahin mit grösserem Nachdruck blasen / und mehrere schwefelichte und salpetrische Dünste herzu wähen / welche dann/ wann sie sich zwischen zweyen Gegenwinden / wie in gegenwertigem Venspiel/gefangen samlen/sich über eine Statt mit grossen Schrecken der Einwohneren ergiessen. Bey uns/ zu Zürich/ komt zu diser natürlichen Ursach noch hinzu die Situation der Statt selbst/als welche in der tieffe liget zwischen zweyen Bergen/dem Albis-und Zürich-Berg/so daß die in zwischen ligen dem Thal sich samlende Dünste sich nirgendhin besser können begeben/als in die bereits verdünnete/und folglich geschwächte/mitte/und tieffe.

Von dem Prophetischen Geschehen der Steinkauzen dürfte ich nicht vil schreiben/wann nicht solches geschehen könnte in kraft habender Philosophischer Freyheit/weilen wol weiß/ daß bey meinen sonst geehrten Lesern vil Vorurtheile

urtheile antreffen wird von diesen Rauzen. Wann je ihr Geschrey ein Vorbott gewesen des erfolgten Unglücks/muß man sagen/eintweder/das der oberste Gewalthaber der Natur diese Thiere sonderbar geleitet/das sie sich müssen in den Geisthurn einnisten/und mit ihrem wehemühtigen Geschrey den vorstehenden Jamer verkünden. Diß aber kan niemand leicht behaupten/als der in die verborgenen Geheimnissen der Göttlichen Weisheit weiter hinein sieht/als denen natürlichen Menschen möglich ist. Dann auß dem Erfolg allein sich nicht dahin schließen laßt/wo diese erste Meinung hinzielet /sonderlich wann noch andere nähere Ursachen vorhanden/welche auch können und müssen in Betrachtung gesetzt werden. Oder zweytens müssen diese Vögel angesehen werden/als natürliche Feuerschmecker/welche sich gern an solchen Ohrten aufhalten / da nächstens eine grosse Brunst entstehen wird. Gewißlich/wann sie etliche Wochen/oder Monat vorher haben riechen können das Salpeter-und Schwefel Feuer/welches vor dem Fall nur in potentia gewesen/wie die Schul-Lehrer reden/nicht aber in actu, so wil ich sagen/das dieser Rauzen Nasen weiter reichen/als der Adler den Gesicht/weilen diese nur sehen/was ihnen vor Augen ligt/jene aber riechen/was nicht ist. Desto höher sein diese Vögel zu schätzen/wann sie bey sich selbst folgende Schlusrede werden gemacht haben: Es wird bald die Stral in den Geisthurn schlagen/und ein grosses Unglück über die Stadt ergehen/destwegen wollen wir in eben diesen Thurn einnisten/und mit einem seltsamen Zettersgeschrey die Einwohnere warnen. Also/darff ich wol sagen/sein sie klüger gewesen/als alle Burger der Stadt Zürich. Oder endlich kan man von diesen Steinkauzen sagen/das sie sich gern aufzuhalten pflegen an solchen Ohrten/da abgebrandte Maurstöcke/oder vil schwefelicht Salpetrische Dünste sein/welche eintweder von entstandenem Brand noch übrig/oder erst hinkünftig in eine Entzündung gerathen können/und den Werkzeug ihres Geruchs auf eine angenehme Weise kühlen. Hier gebe mich gefangen/weilen darauß ersihe eine natürliche Ursach der Einnistung/und des Aufenthalts/nicht aber des nächst folgenden Brands/weilen/wann es der Vorsehung Gottes also gefallen hette/das Pulver des Geistburns hette können bis jezund unverfehrt bleiben/und könnte also noch währen auf etlich 100. Jahr hinauß/also das obtbenente Rauzen in ganzer dieser Zeit könnten ihr Geschrey fortsetzen/und die Lust/welche sie empfunden bey dem Schwefelgestank/ auch auf ihre spähte Nachkömm'ingschaft fortsetzen/ehe ein wirklicher Brand entstünde. Ich übergehe mit stillschweigen die Gefahr/in welche dergleichen elende Vögel sich setzen/weilen sie ihr Quartier suchen an solchen Ohrten. da sie keinen Augenblick sicher sein/welche Betrachtung allein allen Verstand diesen Vögeln benimmt.

Nun lasse ich dieses über den Geiſthurn/ und ganze Statt/ergangene Unglück fahren/und gewahre ſehrner/daß in dieſem Jahr noch mehr Stralwetter geweſen.

Den 22. Jun. Abends ſchlug die Stral im Biſtibel in einen Baum/ und erſtete nächſt darbey ein Haupt-Viehe in einem Stall: deßgleichen in ein Gerwe hinter den Seidenhöfen.

Den 25. dito ſchlug die Stral zu Bollſchiffen/auch Züricher-Gebieths/in einen Baum/und tödete unter demſelben 4. Kinder; und zu Nberg bey Grüningen Rudolff Kriß/ einen jungen Mann in ſeinem Hauß.

Den 28. dito. Nachts zwiſchen 10. und 11. Uhren ſchlug die Stral in den Kirchenthurn zu Kilchberg am Zürich-See; und löſchte auß an der Uhr das Eins/und den erſten Strich an der zweyten Zahl.

Den 18. Jul. ſchoß die Stral Abends zwiſchen 3. und 4. Uhren zum fünften mahl/und war darbey ein groſſer Wolken-Bruch.

Den 24. dito. auf den Abend zwiſchen 2. und 3. Uhren ſchlug die Stral/unter graufamem Donnerwetter zu Dettwyl/und Weiningen in den groſſen Nußbaum bey der Schmitten.

Den 4. Augſtm. nach dem Tags vorher auch ein ſchweres Donnerwetter geweſen/ um 9. Uhr Morgens war ein ſchweres Ungewitter / mit einem Wolkenbruch/ die Stral erſchlug unter den Linden/ oberhalb Altſtätten ein frömdte Frau; ohne Schaden einer anderen / ſo nebst ihrem Knaben darbey geweſen. Mehrere Stralwetter brachen ein den 10. 11. und 16. dito.

Feurige Kugle.

An. 1657. den 3. Jenner ſahe man ein Zeichen ob Baß/ im Appenzeller Land wie eine feurige Kuglen. Biſchoffberg Appenzell. Chron. pag. 523.

Feuer + Kugel.

An. 1661. den 20. Jan. Abends um 7. Uhr ſahe man ein Feurige Kugel zu Clarus/mit ſehr hellem Schein auf die Erde fallen. Und eben den Abend ſahe man auch eine ſolche Kugel ſchieſſen zu Badiſchweil am Zürich-See. Wagn. Hiſt. Nat. Helv. p. 363.

Stralwetter.

An. 1663. den 22. Jan. um 4. Uhr gegen Tag hat ſich ein erſchröckliches Donner-

Donnerwetter erhebt / welches mit grossem krachen in den Kirchthurn zu Oberdorff/Solothurnergebieths geschlagen / allwo der Dunst den Sigriften samt seiner Frauen alsbald erstekt/und zwei andere Personen/die nach Röm. Cathol. Brauch die Gloggen angezogen in die Ohnmacht gelegt/jedoch denselben weder am Leben/nach so isten am Gebäu keinen weiteren Schaden getahn. Hafner Soloth. Schaupl. P.II. p.31.

An.1664. den 7. August. zwischen 9. und 10. Uhren in der Nacht hat das Donnerwetter zu Lettingen Solothurnergebieths / eingeschlagen/und 3. Häuser mit allen eingesamleten Früchten elend in die Aschen gelegt. Hafn. lib. cit. p.337.

Feueriger Speer.

An.1671. den 19. Novemb. Abends um 5. Uhren hat man zu Bischoffzell im Thurgau eine Feurige Lanze eine viertheilstund lang gesehen/welche den Buchstaben M. vorstellte/bald aber wie eine Schlange sich krümmete. Wagner Hist. Nat. Helv. p.363. Herz Bartholomäus Anhorn/damahliger Pfarrer des Orths berichtete / daß dieses Feuergezicht ihm erslich vorkommen/als ein ablanger Feuriger Speer/hernach als der Buchstab N. endlich wie ein krumme Schlang. Archiv. Antik. Tigurin.

Stral.

An.1672. den 29. Jul. nach Mittag gegen Abend hat die Stral zum Speicher im Appenzellerland in ein Haus geschlagen durch das Kamin in die Küche/defgleichen in die Stuben/und Stadel. Ein Tochterlein in der Kuchen neben der Mutter stehend ist tod geblieben/die Mutter in Ohnmacht gefallen.

Den 29. Augustin. hat es zu Appenzell in den Flecken geschlagen/davon ein Frau getödt/ein andere bey ihro in Ohnmacht gefällt worden/ein Kind aber unverseht geblieben. Bischoffberg Appenz. Chron. p.497.

Feuerige Kugel/Brünnende Balken/Pfeile/und Spiesse.

Zu Näfels im Glarnerland sind zwey Feurige Ruglen vom Himmel gefallen/auf den Erdbidem/so gespürt worden den 6. Dec. 1674. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An.1676. den 24. Jen. Abends um 5. Uhr sahe man zu Zürich und daherum einen Feurigen Balken/welcher endlich einen Knall von sich gegeben/als ob man mit Stuecken schusse; disere Feuergechicht ist auch gesehen worden zu Baden/im Glarnerland/und anderswo. Wagn. Hist. Nat. Helv. p.362. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Den 21. Febr. Abends um 10. Uhr sahe man widerum ein gleiche Feur. Geschicht.

Den 29. Mart. Nachts um 11. Uhr sahe man im Thurgau Brünnende Pfeile. Wagn. l.c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Stralwetter.

N. 1678. den 19. April ist ein schreckenlich Donnerwetter zu Trogen im Appenzellerland gewesen. Die Wetterleuchte haben nicht nur einen unerhörten Glanz/sonder starke Wärme von sich gegeben. Es hat unterschiedlich geschlagen / sonderlich in Birli in ein neue Behausung gar wunderlich. Der Streich ist durch das Kamin geschehen/darvon das Haus in Brand kommen/aber durch einen Nachbar mit Schotten gelöscht worden. In der Zilli-Kammer hat es die Thüren samt der Saul von der Wand gerissen / der Frauen mit dem Kind auf den Armen ohne Schaden. In der Stuben hat es die Thüren auf den Hagen gelupft/und zu den Fenstern hinsür geworffen/dem Hausvatter in den Rücken/welcher zum Fenster außgesehen/deme den einten Schuhe/samt dem Strumpf zerissen/darvon er in Ohnmacht gefallen/einem Kind aber auf dem Bank sitzend nichts geschehen. In der Webstuben hat es die Webstöcke auß dem Boden gerissen/2c. Bischoffb. Appenzell. Chron. p. 498. Es hat diser Stral eine rechte Schwärmer-Art an sich gehabt / und lasset sich mit jener gattung vergleichen/welche man Schwärmer heisset/ganz wol vergleichen. Gleich wie diese auß Mangel eines Leitsteckens keinen geraden Lauff hat/sondern hin und her Schlangenweise umschwärmet/ also ist es auch ergangen der gegenwertigen Stralkugel/deren Materi ungleich zertheilt / mit einer auch ungleich zähen Rinden umgeben gewesen/weshwegen sie bald in die Stuben/bald in die Kammer gesprungen/je nach dem der Gewalt der angezündten Materi sie getrieben / und die vorstehende Luft/Thüren 2c. ihres widerstanden. Es ist auch bey diser Geschicht merkwürdig / daß denen im Haus anwesenden Men-

Menschen nichts begegnet/da doch die Thüren auß ihren Anglen/ und gar die Webstöcke auß dem Boden gerissen worden. Es hat die Stralbombe bereits ihre meiste Wirkungen außgeübet/und ihre Kräfte so zureden abgemattet/ehe sie zu dem Haußvatter/und dessen Kind kommen. Und hat der Vatter/ als er zum Fenster hinauß gesehen/ wol Athem schöpfen können. In dergleichen Fälen ligt auch nicht wenig an der Stellung des Menschen/richtet der sein Angesicht gegen dem ankommenden Straldampf/so kan er leicht/und einsmahls ersticken; kehret er aber/wie es auch hier geschehen/der Stral den Rücken/ so fahret der Dampf vorüber/ohne Schaden. Deswegen/weilen der Mensch nicht kan wissen/woher die Stral fahret/ist nichts bessers/als wann er/nach dem die Stral in ein Hauß geschlagen/geschwind sich auf die Erden nider lasset/ den Mund an den Boden haltende/damit/wo der Dampf immer her komme/er ihne nicht ergreifen könne.

An. 1679. den 3. Jun. hat die Stral einen Knaben nächst bey Glarus auf der Ennedaer Allmend ab einem Kirschbaum hinunter / und zu tod geschlagen. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An. 1680 den 12. Jul. hat es etlicher Ohrtten geschlagen/Auß Baiß/ und zum Speicher in eine neue Behausung ganz wunderfam/und mit großem Gewalt. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p.499.

Den 24. Jul. ist an vilen Ohrtten der Eidgnoschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch domahls starke Ungewitter mit Donner/Stral/Hagel/ungewöhnlichem Regen und Sturmwind sich erzeigt. Allermassen zu Langenthal Berner-Gebieths die Stral in 2. Häuser geschossen/darvon selbige/nebst noch 24. andern verbrunnen. Rahn. Eidgnöss. Chron. p.1064.

Luft Comet.

An. 1681. den 18. Apræl ist von vilen im Glarnerland ein Feueriges Wunderzeichen Abends um 10. Uhr gesehen worden / fast gleich der Comet-Kuhten so im verwishenen Winter an eben demselben Ohrt gestanden. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stral.

An. 1683. den 9. Decemb. ist zu Zürich einsmahls ein Blitz mit einem harten Donnerklarf gespürt worden/auch hat die Stral in den Kirchenthurn zu Nictenschweil am Zürich-See geschossen. Ampliä. Rahn. Eidgnöss. Chron. p.1087.

Feuers

Feuerkugel.

An. 1685. im Jenner hat man im Glarnerland ein Feuerige Kugel
gewahret. Tschud, Hist. Glaron, MSC.

Stralstein.

Dienstag den 18. Maj. 1698. hat man bey heiterem Himmel an unterschiedlichen und vilen Ohrtten ein überauß starkes schieffen im Luft gehört: Der Schüssen waren fünfe / und hatte ein jeder seinen Nachklapf/ welcher nicht minder stark/als der Hauptklapf. Neben disen Schüssen hörte man an etlichen Ohrtten eine grosse decharge von vilen 1000. Musqueten und heftiges Frommen; welches alles an obbemeldten Tagen auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren ist gehört worden.

Zu eben diser Zeit ist in der Gemeind Waltringen dem Gericht Hagle/zu hinder Schwendi/an dem höchsten Ohrt der bedeuteten Gemeind/ ein grosser und schwerer Stein auß dem Luft auf einen Acker herunter gefallen/welchen Stein des Hans Blindibachers Magd/ die unter einem Baum etwann 30. Schritt von dem Ohrt stehend fallen gesehen / welcher Stein nach ihrer Aussag ein Räuchlein erweket/als er zur Erden nidergefallen. Unweit von diser Magd/ etwann 6. oder 8. Schritt/stuhnden 2. Mannspersonen in einem Garten/welche als sie gefragt wurden/ob sie disen Stein auch eintweders gehört / oder haben ihn hernider fallen gesehen/ welche darüber hin geantwortet / daß sie zwar den Stein nicht haben sehen hernider fallen/wie die Magd/so aussen dem Garten gestanden/ aber das können sie im Grund der Wahrheit sagen/daß sie nach den Schüssen ein Räuschen in dem Luft gehört / nicht anderst/als wann sich ein Vogel einmahls in dem Luft schwinde.

Als nun dise beyde Mannspersonen / wie auch die bedeutete Magd/ welche nach ihres Meisters Aussag still und wahrhaft / dise Schüsse mit grosser bestürkung als ob ihrem Haupt gehört/und dessentwegen in einen nicht geringen Schrecken gerathen/sind sie samtllich heim in ihr Haus geloffen/und habend mit einandern von diser Sach geredet/ da dann die Magd bezeuget/ daß sie nicht nur dise Schüsse gehört / sondern auch etwas gesehen auß dem Luft auf den Acker niderfallen. Als sie nun solches der Magd nicht glauben wolten/sind sie morndrigen Tags mit der Magd an das Ohrt gangen/da sie gesagt / daß sie etwas habe sehen niderfallen/ als sie an solches Ohrt kommen/da funden sie anders nichts als eine Grube in dem Herd/ etwann eines Gmünds hoch / (da aber wol zu wissen/ daß an dem Ohrt nicht mehr als einer guten Hand hoch Erdrich/darunter aber harte Stein)

in der Gruben aber funden sie gar nichts. Da sie sich aber weiters umfahen/ um zusehen/was noch anzutreffen seye/da funden sie an dem Kleinem dieses Ackers etwann 8. Schritt von der Grube einen schwarzen Stein/ dergleichen kein anderer nicht zusehen ware; worüberhin sie vestiglich glaubten/ daß derselbe auß dem Luft heruntergefallen sey: welchen Stein sie dem Predicanten des Ohrts/ Herren **Jacob Dünki** so nun Pfarrer ist zu Wümsingen/überbracht/welcher ihne hernach auf die Bibliothec zu **Bern** nebst bis her erzehlten attestat verehrt.

Es ist eine grosse Streitfrag der **Stralsteinen** halb/ob es dergleichen in der Luft mit der Stral gezeugete Steine gebe / und wie sie so geschwind in der Luft können gestaltet werden? Fraget man den gemeinen Mann/so bekommt man ohne Aufschub ein Jarwort. In bald allen Naturalien-und Kunstkammeren sihet man Stralsteine von verschiedener Art und Form ligen / und in dem Mineralischen Reich einen eigenen Titul aufmachen. Ja/weilen gemeinlich nach geschossener Stral die Steine unsichtbar werden/so haben die Gelehrten/und ungelehrten/allerhand andere Steine zu Stralsteinen gemacht / deren Gestalt namlich ihnen also vorkommen/ daß sie könnten die Stelle eines solchen Luftsteins vertreten. Da komt einer her/der einen **Pyritam**, **Schwefelsick**/darbietet vor einen Stralstein. Ein anderer bringt **Crystallen**/welche auch gemeinlich **Stralen** heissen. Ein dritter pranget mit dem so genannten **Belemnite**, **Lapide Lyncis**, oder **Luchsstein**/dessen zugespizte Pfeilförmige Figur den Anlas zur Fabel gegeben. Ein vierter ziehet auf mit denen **Ombriis**, oder **Echinitis**, **Kröten**-oder **Seeapfelsteinen** / und weist sonderlich als ein stralendes Merkzeichen auf derselben s. auß einem Mittelpunct aufgehenden Streimen / oder Striche. Ein fünfter bringet wahre **Rieselsteine**/absonderlich solche/welche eine Weibel-oder Artförmige Gestalt haben/dergleichen man hin und wider findet in den Grabstätten der alten **Cimbrieren** und **Gothen**. Dife alle aber bestehen auf so schlechtem Fundament / daß man sie heutigs Tags / da die Mineralien mit grösserem Fleiß/als jemahlen/undersucht werden/kaum würdiget einer grundtlichen Widerlegung. Die wahrscheinlichsten Stralsteine sein schwarz angeloffen/ uneben/ und gleichsam geschmolzen / geben beneben einen Schwefelgeruch von sich/wann sie gerieben werden. Ein solcher wieget auf der Waagschale der Vernunft mehr/ als hundert Centner obangezogener Crystallen/ Schwefelsicken / Luchs - Kröten - und Rieselsteinen / insonderheit/wann darzu kommen dergleichen glaubwürdige Umstände/die wir in vorhabender Geschicht gelesen. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von den Stralsteinen.

Erwißlich/wann je eine Stralgeschicht die Wesenheit der Stralsteinen bejahet/so ist die jüngst erzählte. Man höret den Stein daher rauschen in der Luft/nach vorhergegangenen Loßschüssen/man grabt ihm nach/wo er in die Erde gefahren/man findet ihn nicht weit von der Grub/und sihet offenbar/daß er eine ganz andere Aussicht hat/als ein anderer Stein. Wann hiemit irgendwo ein wahrer Stralstein ist/so suche man den in dem Naturalien-und Kunst Behalter der Lobl. Statt Bern. Dessen kan sich bedienen Cartesius mit seinem Anhang/um die Welt glauben zu machen/daß auß vermisch-und zusamenfügung viler Schwefelicht/fetter (und irdisch-Saltichter Dünsten könne ein Stralstein Augenblicklich in der Luft gezeuget werden/gleich wie auß anzündung eines gewissen auß der im Regenwasser enthaltenen Erde/ Salpeter/und Schwefel bestehenden Gemengs die Chymici wissen in geschwinder Eil einen Stein zu gestalten: Gleichwol weist die Zahlreiche/und gelehrte/ Gegenpart auch auf so starke Gründe ihre Einwürffe zu machen / welche nicht auß der Acht zu lassen sein. Man sichtet mit gleichen Waaffen/deren man sich gemeinlich bedienet wider die so genannten Principia Chymica, oder Grund-Säulen der Chymischen Weltweisheit/ welche dero Patronen zubeweisen suchen durch das Feuer/und fraget/ wie hier/ob das Salz/Schwefel/Mercurius, und andere herausgebrachte Anfänge wirklich gewesen in denen natürlichen Körperen selbs/oder aber nicht vilmehr anzusehen seyen/ als neue durch das Feuer gestaltete Körper? Also dort / ob diser Stein wirklich auß der Luft herabgefallen / oder / ob nicht vilmehr zu glauben / daß die durchtringende Kraft des Stralfeuers den in der Erden zuvor gelegenen Stein habe also gesenget/und an seiner ausseren Fläche geschmelzet/

schmelzet / oder in einen Fluß gebracht / und noch darzu mit schwefelichten Theilen beschwängeret? welche Frage ich anderen zu erörtern überlasse.

Stralstreich in den Petersthurn zu Zürich.

Donstags den 20. Jul. 1699. ist nach einem schönen Sonnenschein ein plötzliches Ungewitter mit starkem Regen und Donner über die Stadt Zürich ergangen/und hat um 5. Uhren nach Mittag die Stral in den Kirchenthurn zu St. Peter/zu großem Schrecken der ganzen Stadt/geschossen/ und den Helm in volles Feuer gebracht / also daß derselbe fast bis auf die Hochwächterhäuslein abgebrunnen/und um 6. Uhren/samt dem Knopf gegen der Helfferey/und in das Wäpfelein bey dem Hause zum Grossen Christoffel mit entsetzlichem geprassel/ hinuntergefallen / worvon dann die brennende Balken und Schindlen denen nahe gelegenen Häusern zimliche Gefahr angedrohet/und die Dächer beschädiget/leicht aber durch Mittel der kleinen Feursprützen wiederum gedämpft worden Und ist zu großem Glück bey diser so gefährlichen Begegniß nur ein Mann von dem abgefallenen Helm tödtlich gequetscht/ein anderer aber von einem Feuer-Eimer in etwas verwundet worden. Es haben sich die Zimmerleuchte / und andere dapsere Burger und Landleuchte bis in den Thurn hinauf gewaget/ und grösserem anscheinendem Schaden mit eiligstem abschneiden der brennenden Balken/ herzutragen vilen Mist/ und genezten Ochsenhäuten / wormit man den oberen Boden des Thurns / und die Glocken belegt / noch vorsteuern können. Ampliff. D. Rhan. Chron. MSC. Tom. IV. ad h. a.

Stralstreich in den mit Pulver angefüllten Heuthurn zu Lucern.

An. 1701. den 30. Jul. um 2. Uhr Nachmittag erzeugte sich eine schwarze Wolke von Aufgang der Sonnen/ auß welcher ein Donnerkeil ohne sonderlichen Knall / und annoch bey trockenem Wetter in den so genannten Heuthurn auf der Müsegg zwüschen dem Euginsland / und dem Zeit-Thurn gefallen/und den daseibstigen Vorrath an Pulver/ von etwann 250. Centner angesteket / darauf der Obertheil des Pulverthurns mit einem entsetzlichen Knall / und Getöse/ anfangs in die Luft gesprungen und da/wie man gewahret der bessere Theil des annoch unangezündten Pulvers samt der Eilen nidsich gesunken/in der tieffe Feuer bekommen / und erst alsdann den Thurn auß dem Fundament zu Boden/und zwar zu allem Glück aussert der Stadt in die nächstgelegene Matten zu grossen

grossen Stückenweis gelegt; Der Ober theil des Thurns/so in die Luft gegangen/ist mehrer theils über die Statt in den See gefallen. So bald die Stral eingeschlagen/und das Pulver angezündt/ist in dem Augenblick ein schwarz stinkender Rauch / gleich einem Berg/ in die Höhe gewallet / und gleich hernach bey der zweyten anzündung des Pulvers hat ein neuer gleich dick schwarzer Rauch alle Häuser/und zwar dergestalten angefüllet/das ein jeder Haußvatter vermeinte/das Ungewitter habe in sein eigen Hauß geschlagen/und selbiges angezündt/welches an ihm selbst den der größte Schrecken/und Jamer gewesen/in massen ein jeder in dem Augenblick dieses Knalls die Ziegel ab seinem Dach/und alle Fenster zertrümmeret selbst gesehen/oder hören müssen/also daß man in diesem Schrecken einige Leucht gehört hat nach Weiteren schreyen/die man ihnen zu bringen solle/damit sie sich retten könnten.

Der Schaden / so hierdurch der ganzen Statt durchgehend verursacht worden / ist sehr groß. Nächst an diesem gesprungenen Thurn haben einige Maurer die Ringmauren ergänzt / darvon es 4. erschlagen / under denen ein Vatter/und Sohn Gebrio/ so ausländische / doch angenommene Beyfessen waren. Man erzellet von dem Vatter/daß als er eben des Tags zu Mittag gespiesen/erzehlt habe/ daß er schon an zweyen Ohrtten nahe an Pulver-Thürnen geschaffet/darein das Wetter geschlagen habe / nun habe er eine gleiche Arbeit verhanden/Gott geb wie es ergehen werde / hat ihm selbst wahr gesagt/in dem er in diser dritten Arbeit das Leben lassen müssen/ der dritte ware ein Kräutli von Kriens/dessen zerstückelten Leib es hiez und wider/und das Haupt/und einen Fuß in des Päpstlichen Nuntii residenz getragen/der vierte ware ein Meyer von Horn. Consten hat auch ein Stein einen Zimmermann auf der so genannten Schüßmatt über die Rüß hinüber zu todt geschlagen/wie auch in der Statt ein alte Frau/welche von einem Brunnen Wasser getragen/ist von einem Stein getroffen worden/also daß sie den 5ten Tag hernach gestorben/von den übrigen Verkleuhten sind einige noch darvon kommen/die aber eine Zeit lang Gehör-und Redloß gewesen; in der Statt/und dero Segne / so man vor eine sonders Gnad und Vorsichtigkeit Gottes halt/ eben bey diser Stund/ und Zeit/ da mencklichen wandlete/sind sonsten wenig Personen merklichen verwundt worden/ aussert zweyen/denen in der Hrn. Jesuiter Kirchen ein durch eine Porten getrunger Stein in zwey geschlagen/und hat der Dunst/und Gewalt einen Bedienten des Hrn. Nuntii hinder sich zu Boden auf einen Stein geschlagen/ daß er des Tags hernach das Leben lassen müssen / so ist auch der Hr. Nuntius selbst um etwas / doch nicht tödtlich verwundt worden. Der Schaden in Zieglen / und Fenstern ist durchgehend/und dörffen wol wenig Häuser seyn/die nicht in dem eint-und anderen merklichen Schaden gelitten/
beson-

besonders aber jene Häuser dem so genannten Graben nach/deren der meiste Theil keinen/oder wenig ganze Ziegel/ noch Fenster übrig hatten/also daß sie nicht allein deswegen/sonder wegen erfolgten/und langgedauertem Plaz-
Diegen einen grossen Schaden an ihrem Haußgeräht/und zwar dergestalten erlitten/daß sie eine Zeitlang anderwärts Herberg suchen müssen. Die Erschütterung/und Dunst des Pulvers ist so groß gewesen / daß es vast aller Öhrten die Thüren aufgesprengt/ einen Theil zerissen / zertrümmert/ und sonderlich in denen vor der Muffegg über stehenden Häusern die Täfelnwerk zerissen/und die Oefen theils unnütz gemacht / theils gar über einen Hauffen geworffen / deren eint-und andere man in die 200. zellet. Der Schaden der hohen Obrigkeit/so sie in ihren Magazinen/Mühlinen/Bruggen/und anderen Gebäuen erlitten/und in dem verlust des Pulvers/und gesprengten Thurns war auch sehr groß.

Von dem Sant Elmus Feuer zu Winterthur.

In der Statt Winterthur an dem so genannten Spizigen Kirchenthurn sahe man An. 1556. den 4. Jenner/Abends um 7. Uhr/unter währendem starkem Wind/und Schneyen ein Feuer / dessen Flammen so sehr geprasselt/daß man sie auch von weitem nicht nur sehen/sondern hören könnte. Jedermann meinte/der Thurnhelm brünne/man ist auch deswegen auf den Thurn gestiegen/um eigentlich zu erfahen / was es were/es ist aber nach einer viertheil Stund alles verschwunden/so daß die sich hinauf gewaget/nichts mehr angetroffen. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.359. auß Gessner. de Herb. Noc. Lucent p.12. Dyles Feuer ist sint der Zeit vil mahl/etwann grad anfangs an dem Knopf/etwann von der mitte des Helms gegen dem Knopf hinauf fahrend gesehen worden/allegeit aber bey vorstehendem Ungewitter ; und heissen es die Einwohner Sant Elmus Feuer / oder Liecht. Vil einfaltige Leuchte sein in der Einbildung gewesen/es bedeute dieses Liecht einiche in dem Knopf des Thurns verborgen liggende Heiligtümer/villeicht des heiligen Anselmi. Ich zweifle nicht / daß die Clerisey sich solcher Begebenheit vortrefflich wurde bedienet haben/zu aufricht-und besteffung eines Wunders / ja gar villeicht zu anrichtung kostlicher Wallfahrten; da ihnen auch leicht gewesen were etwas Gebeine in den Thurnknopf heimlicher Weise zu bringen ; wann/sage ich/difere Statt annoch in der Finsternuß stelte / und ihro nicht das helle Liecht des Evangelii in voller Klarheit leuchtete/welches dann dergleichen Irz-und Abergläubige Liechter krafftiglich auflösen tuht. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweiter Theil.

Fortsetzung

Von dem St. Elmus Feuer.

Es hat die Erfahrung gezeigt/daß von vermeinten Heilighümmern nichts vorhanden: dann An. 1700. hat man disen Wunderthurn aufs neue bedeckt/und bey disem Anlas den Knopf geöffnet/ da man nichts gefunden/als eine Nachricht wegen des Thurns selbst/wann derselbe aufgebauen worden. Und hat man auch sint der Zeit obangezogenes St. Elmi Feuer nicht nur an disem neubelegten Thurn/sondern auch an dem kleineren/und dessen verguldeten Knöpfen gewahret. Wann ich/wie ich sol/disere Feuergeſchicht mit Philosophischen Augen anſihe/so kommet ſie mir vor als ein Meteorum, oder Feuerige Luſt-Geſchicht/und ins beſonder ver- gleiche ich diſes Licht mit dem bekanten Caſtor und Pollux, zweyen auß der Heidenſchaft zu uns gekommenen Göttern/und Natur-Propheten/welche wann ſie nur in einer Flamm/oder Licht/erſcheinen/den Schiffleuhten einen ſchweren Sturm vorſagen/wann ſie aber dopplet geſehen werden/anzeigen/daß das Wetter bereits vorüber. Vermuthlich deßwegen/weilen bey einem einfachen Licht/wie ein ſolches auch unſer St. Elmus Feuer iſt/die ſchwefelichte Materi/so bey Ungewitteren pflegt entzündet zu werden/annoch beyſam- men/bey einem doppletten aber ſchon zerſtreuet/ſolgar nicht mehr alſo zube- fahren. Es ſein aber in gemein zu reden ſothane Ignes Lambentes, Lechzen- de Flammen/benen auch unſer St. Elmuslicht kan zugeſellet werden/ weniger zubeſörchten/als die Stralbomben/weilen jene auß einer dünneren/ luſtigeren/flüßigeren/diſe hingegen auß einer feſteren/dichterem Materi be- ſtehen/daher auch jene mit nicht ſo ſtarkem Gewalt/wie diſe/einherfahren.

Si minore vi mittuntur Ignes, defluunt tantum & insident, non feriunt, nec vulnerant. sagt Seneca Natur. Quaest. Lib. I. cap. 1. Gleichwol haben die alten Römer auf dergleichen lechzende Feuer fleissige Achtung geben/und so oft sie in ihren Feldzügen selbige auf denen Lanzen/oder Fahnlein/und Standarten ihrer Führeren gewahret/in ihren Geschichtbüchern nicht vergessen/wie bey ob angezogenem Seneca, und anderstwo/zu sehen. Ich komme aber widerum auf unser Winterthurisches St. Elmus Feuer/und leite dessen Materi zwar her auß denen nahegelegenen Feldern und Bergen/deren Situation villeicht auch vil bey tragt zu desto leichterem Antrib an die Kirchenthürne/die benennung aber nicht von dem H. Anselmo/sondern auß Spanien/weilen mich erinnere irgendwo gelesen zu haben/das die Nation den Castorem und Pollucem mit dem Namen St. Elmus Feuer betitlen.

Von der Lechzenden Flamme.

Es laisset sich diese Feuer-Geschicht sehen etwann an den Kleideren und Haaren/under Menschen und Thieren/zu nicht geringem Schrecken der Zuschauer. Die alte Heidenschaft hielt dergleichen Ignes Lambentes, oder Lechzende Flammen vor sonderliche Wunderzeichen/und von den Götteren herührende bezeugung künftiger Dingen. Servius Tullus hatte einer solchen um sein Hauptlein erschienenen Flamme zu danken den Thron des Römischen Reichs. Dann man ihn deswegen hielt vor eines Laris, oder Haus Gottes Sohn/und sein bey dem Anlaß gewisse Feste den Laribus zu ehren angestellet worden. In regia cubanti puero caput arsisse visum, creditumque Laris Familiaris filium. Ob id compitalia, & Ludos Laribus primum instituisse. Plin. Hist. Nat. Lib. 36. cap. 27. Ich were ohne grosse Mühe zu bereden/das in denen mittleren Jahr hunderten mancher bey Anlaß einer um sein Haupt erschienenen Flamme in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Wenigstens hat man auß disen lechzenden Flammen allerhand Geheimnussen gemacht wie dann nebst anderen An. 1572. gesehenen Wunderzeichen Haller Chron. MSC. Lib. 38. cap. 16. auch setzt dergleichen lechzende Feure/so an verschiedenen Kinderen in der Statt Biel an ihren Hemdieren/Haaren/und Hüten gesehen worden. Under den Titel dieser streiffenden Flammen gehört/was gewisse annoch lebende hiesige Schiffmeister auf dem Zürich-See fahrende an ihren eigenen Leibern gewahret. Item die Flammen/welche Peter Mili/von Ruffenen im Rheinwald/mit seinen Gefehrten/als sie vom Bernhardiner Berg Reis und Korn führten/wahrgenommen/den 2. Jenner 1700. Da sie vermeint/ihre Kleider/und Ochsen brünnen/aber wann sie nach der Flamme gegriffen/nichts empfunden. Dieses geschah ohngefehr um 7. Uhr Abends/under währendem starkem Wind/

Wind/und Schneyen. Wer die natürlichen Ursachen dergleichen streiffen den Flammen in Betrachtung zu sehen begehret/dem dienet zu wissen/daß sothane Feuer können/nach dem sie in der Luft auß schwefelichten Dünsten bestehend angezündet worden/leicht/gleich denen Feuermännlein/durch der Menschen/oder der Thieren Athem angezogen/oder von Winden zugewahet werden/da sie dann wegen ihrer Zäh an den Kleideren/Haaren/zc. behangen bleiben; gemeinlich aber ist solcher Flammen Ursprung herzuleiten von den Menschen/und Thieren selbst/deren beständige empfind-und unempfindliche Aufdämpfungen nicht nur bestehen auß Wasserichten/sondern auch schwefelichten/und Salpetrischen Dünsten/welche in eine geschwinde/und starke Bewegung gebracht/leicht können in eine Entzündung gerathen. Dieses Vernunfturtheil bekräftiget genugsam nebst der Erfahrung/und bey den lechzenden Flammen zugewahrenden Umständen der so genante Phosphorus, ein im finsternen scheinendes/und flackendes/ja auch brennendes Wesen/welches bekannter massen auß dem Menschenharn durch Chymische Kunst bereitet wird.

Von Feuerigen Männern.

Diese Feurgeschichte/wie sie bald in allen Ohrtten der Welt sich meistens theils in sumpfigten/morastigen Ohrtten finden lasset/also wird sie auch gewahret in unseren Eidgnössischen Landen. In Lateinischer Sprach heisset sie Ignis Fatuus, welches kan verteutschet werden ein thorichtes/oder vilmehr/bethörendes Licht. weisen es die Reisenden zu Nacht affet/oder bethöret/weilen sie bey dessen Ansicht meinen/sie sehen vor sich ein Licht/deme sie etwann nachgehen/und in Irwege gerathen/weßwegen die Teutschen dieses Feurlein heissen Irwisch/Irlicht/Irsakel/ auch Wischmännlein/Feurige Männer/Feurmännlein. Dann diese Liechter gleich feurigen Männlein hin und her lauffen/etwann scheinen zu springen/zu tanzen/etwann einander/so sie zusammen stoßen/zu rauffen/und zu schlagen. Von diesen Scheinmännern ist bey unserem gemeinen Volk die meiste Sag/daß seyen die abgestorbene/nun von der Höll/oder Feszfeur angeflamte/Geister deren/welche sich mit verführung der Marchsteinen versündigt/und hierdurch ihrem Nächsten das seinige genommen haben. Wie hiervon auch berichtet Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 358. auß du Pan Larmes de David p. 262.

Woher diese Fabel entstanden/mag ich nicht wissen. Vermuthlich komt diser/ wie andere dergleichen Irthümer/auß der Finsternuß der mittleren Jahrhunderten/da alle auch die unschuldigste Natur Körper haben müssen dienen/beydes die grobe Unwissenheit der Clerisey (welche gleichwol allein den Schlüssel zur Weltweisheit hatte) zubedecken/und das gemeine Volk
im

im Aberglauben zu unterhalten. Oder vielleicht kömte diese irzige Einbildung her von dem Heidenthum / welches zu allen Zeiten vil auf wahrsagerischen Auflegungen des Feuers gehalten. Ich achte unnöthig / diesen von den Irzlichteren g-fakten Irthum nach der Weitläuffigkeit zu widerlegen: weilens / wer mit Vernunft diese Begebenheit ansieht / denen Naturforschern leicht geliehet / daß die eigentliche Ursach solcher Feuer-Geschichten bestehe in angezündten schwefelichten subtilen Dünsten / welche dannenher auch nach der geringsten Luftbewegung sich richten / ja gar von dem Athem sich anzeihen / oder weggagen lassen. Daher ein dem höllischen Feuer-Geist angenehmer Bahn entstanden / daß durch das Gebätt diese Feuermänner nur desto mehr ergrimmet / und herzugeloket / hingegen aber durch fluchen / und schweeren / weggetrieben werden. Wer auß Angst vor dergleichen natürlichen Gespensten bey sich selbs seuffzet / und bättet / folgar den Athem an sich zeuhet / der zeuhet auch zugleich an sich die Feuermännlein selbs; wer hingegen mit gewaltiger Gluch-Stimm den Luft vor sich hinweg treibet / der jaget auch hinweg die Irzwisehe. Hierauß ist bald zu ersehen / daß gar nicht nöthig zu schweeren / weilen man sonst stark kan reden / ohne Sünde / und ein lautes / pack dich fort / eben so wol die Luft wegtreibet / als ein holl dich der T. Es halten sich die Feuerige Männer sonderheitlich auf in morastigen / fetten / Dyrten / da die Wasser still stehen / und faulen; als da sein sumpfichte Wiessen / Kirchhöfe / Dyrte / da vor weniger Zeit Schlachten geschehen / und der todten Körperen fette Feuchtigkeiten in Dämpfe aufrauchen.

Von dem Jultier Berg in Pündten.

Grosse Sachen zeigen sich nicht nur in der Taht / sondern mehrmahlen auch in dem Nammen. Die höchsten Gebirge des Schweizerlands haben ihre benennung von den Götteren der Heiden / oder von den Halb-Götteren der Römisch Catholischen / oder von gewaltigen weltberühmten Männern. In Wallis waren die Alpes Penninæ, Pœninæ, Penninische Gebirge / zu Heidnischen Zeiten dem Obersten Gott Jupiter eigen / und wurden deswegen genennet Mons Jovis, Mons Jovius, Mont-Jou: Es hat aber in hernachfolgenden Zeiten der H. Bernhardus / ein gewesner Convent-Bru-der des Klosters zu Augst / den Jupiter abgesetzt / und die Herrschaft dieses grossen Bergs auf sich genommen / wie er dann annoch den Titul führet / des Grossen St. Bernhards-Bergs / zum unterscheid der Graischen Alpen / welche genennet werden der Kleine St. Bernhards-Berg. Der Kriegerische Mars legte seinen Nammen auf einem Berg in Niderwallis (Martis Mons,) so nun Foe heisset / in Italianisch Maggana, und von Grenchen und Bisp führet ins Gessertthal. 2c.

P.S. Es wird diser Berg mit denen darauf befindlichen Röm. Säulen vorgestellt in der III. Tab. kostet 2. g.

Natur - Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Julier Berg in Pündten.

Ech sol nicht vergessen des St. Bernhardiner-Bergs / so ein Theil Adulæ ist / und das Masoxerthal von den Pündtnern unter-
scheidet; wird sonstn gemeinlich genant Avicula, Colmen del Ol-
cello, der Vogel. Der H. Braulius erstrecket seine Herrschaft über die Jugu
Bormiana, Wormbser-Joch / welche Tacitus Jugu Rhætica nennet Lib. 17.
Hist. Dese geben den Paß auß dem Weltlein ins Vinstgöw / und werden
gemeinlich genennet Braulius Mons, St. Braulius Berg / Monbrajo,
Umbrail. Der Weltberühmte St. Gotthardt Berg / von deme oben
Tom. I. N. 5. eignet die Ehre seines Namens zu dem H. Gotthardo / wel-
cher deswegen sich rühmen kan / daß er der höchste Heilige seye unter allen /
weilen er seinen Sig auf den obersten Spitzen Europæ aufgerichtet hat. Un-
der denen weltlichen / und weltbekanten Personen / welche unseren Schweis-
zer Gebirgen ihre Namen mit getheilet haben / kommet uns vor ein Pila-
tus / sitzende auf dem Pilatus Berg bey Lucern / so beschrieben worden
oben Tom. I. N. 4. Ein edler Eufaner Lucumo genant / so vor Zeiten mit
dem Obersten Hauptmann Rhæto auß Italien gezogen / und seines Nam-
mens Gedächtnuß gestiftet hat auf dem so genanten Luckmanier / Lucu-
monio Monte, Lucumonis Monte, der sonst auch St. Barnabas Berg
heisset / und das Valenserthal scheidet von den Rhetieren. Wir kommen
aber / ohne uns bey anderen der gleichen Beyspielen sehrners aufzuhalten / auf
den Julier Berg / dessen möglich kurze Beschreibung verhoffentlich dem
geneigten Liebhaber Vatterländischer Geschichten nicht unannehmlich sein
wird.

Es

Es heisset diß Gebirg *Juliae Alpes*, *Julius Mons*, der *Julien/Julier=*
Berg/Julier-Berg/Gilig in einem Burgrechts Brief zwischen der
 Stadt Zürich und Johannes Bischoff zu Chur aufgerichtet An. 1419. Es
 ist aber unser *Julier Berg* wol zu unterscheiden von jenen *Alpibus Julius*,
 deren gedenket *Livius Lib. V. cap. 34.* daß dahin kommen seye *Bellovesus*
 durch die *Ericastiner*/welches gewisse Völker gewesen an der Isere in Frank-
 reich. Dann ersilich trifft bey uns nicht zu der Umstand des Ohrts/ und lesen
B. Rhenanus, Glareanus, Sigonius, Simlerus, Tschudius, und andere g. lehr-
 te Auflegere des *Livii* an statt *Julias*, *Invias Alpes*, welches bedeutet nicht
Julier/sondern unwegsame/Gebirge. So werden allhier auch nicht verstan-
 den die *Julier Gebirge*/so zwischen den *Kraintischen* und *Erientischen* liegen/
 und sonst auch *Alpes Venetæ* genennet werden/worvon *Ammianus Lib. 31.*
 Unsers *Julien* gedenket *Cornel. Tacitus Lib. 19.* Dieser Strich hoher Alp-
 gebirgen ligt in Pündten zu oberst im *Engadein/und Bergell/und*
 zeuhet sich von *Malögien* her/altwo der *Ynn* entspringt / bis zu dem
 eigentlich also genannten *Julier Berge*/über welchen ich An. 1703. gereiset
 bin von *Sylva plana* gen *Bevio*, oder *Stalla*. Der *Berg Malöjen/Me-*
lojen/Maloggia, Malögia, Maloya, Melojus mons, so auch vor ein Glied des
Julien gehalten wird von *Tschudio Helv. Antiq. MSC. Guler. Rhæt. p. 192. b.*
 und anderen mehr/liget ob dem Dorff *Malogia*, scheidet das *Ober Enga-*
dein von dem *Bergell/und* gibet den Ursprung der *Maira*, so hernach
 durch das *Bergellerthal* ab / und in *Chuner See* fließet. Aber auch ent-
 springen dort/namlich auf dem *Monte de Sett, Septa, Septiner Berg/*
 so grad ob *Malöjen* ligt/zwey andere Wasser/welche in ganz andere Welt-
 gegenden fließen: eins in den *Hinderen Rhein*: ein anders / *Aqua de*
Pila genant/welches oben auf der obersten höhe des Bergs ein *Seelin* ma-
 chet/ *Il Lageretto di Lungin*, hernach über den Berg sich abstürzet / und in
 nächst bey *Malöja* gelegenen *See/Lago di Silio*, sich ergießet / und folglich
 weiters in den *Ynn* und folgend in die *Donau* fort fließet. So daß hier-
 auß abzunehmen die Höhe diß Gebirgs/weilen von *Dannen* in bald alle
 Weltgegenden die Wasser abfließen. Nach meinen in obgedachtem Jahr
 angestellten Proben ist das Dorff *Malöja* erhoben über das Dorff *Casaccia*
 680. Schuhe/über *Soglio* 1480. über *Elevon* 3440. Die oberste Höhe aber
 von dem *Berg Malogia*, oder *Monte de Sett*, habe gefunden 1720. über
 das Dorff *Malöja*, 2400. über *Casaccia* über *Soglio* 3200. über *Elevon*
 5160. die Höhe des *Julier Bergs* habe von *Sylva plana* an zurechnen
 (welcher Ohrt 240. Schuhe tieffer ligt/als *Malöja*) bis zu den *Säulen*
Julii Casaccia gefunden 960. hiemit über das Dorff *Malöja* 720. Wann
 aber

aber vermittelst eines Geometrischen Instruments gefunden, daß die oberste Höhe des Julier Bergs über die Säulen erhoben 2021. Schuhe; so kommt die ganze Senkrechte Höhe des Juliers von Sylva plana herauf 2971. von Maloja dem Dorff 1731. worauf dann die respective Höhe gegen Calaccia, Soglio, und Cleven ohnſchwer abzunehmen/ und ins beſonder anzumerken/ daß diſe beyde Berg-Gipſten/ ſo wol vor die höchſten können in Pündten ſcheinen/ einander in der Höhe gleich/ nämlich der einte 1720. der andere 1731. über Maloja; über Cleven der einte/ 5160. der andere 5171. welches auch ohngefahr die oberſte Höhe des Gotthards/ wie an ſeinem Ohrt gel. G. ſol in mehrerem gezeigt werden. Über das habe in domah- licher Reiſe angemerket/ daß Sylva plana und Bevio ſaſt in gleicher Höhe/ oder auf einem Horizont ligen/ Sylva plana auf der einten/ und Bevio auf der anderen Seiten des Julierbergs. Es iſt nicht ſo gar gewiß/ von welchem Jul o diſer unſer Julierberg ſeinen Namen bekommen habe. Sextus Rufus ſpricht: Sub Julio & Octaviano Cæſaribus per Alpes Julias Iter factum Alpinis omnibus victis Noricorum Provinciæ acceſſerunt. Simlerus in ſeinem Commentar. de Alpib. pag. 108. vermeint der Urtahm komme her von Julio Cæſare, und gründet diſe ſeine Meinung theils auf jetzt angezogenen Text Ruſi, theils auf das Zeugniß Sabellici, welcher erzellet/ daß ohnfern dem Kärndtiſchen Julier Berg auf dem ſo genannten Kreuzberg ein zu andenten des von Julio Cæſare allda befeſtigten Paſſes eingegrabene Gedentſchrift zu leſen/ deren Anfang alſo laute; C. JULIUS CÆSAR. Tſchudius aber vermuthet/ in obangezogenem Buch/ daß der Namengeber ſeye Octavianus, der auch Julius Auguſtus (weiſen er Kaiſer Julii Adoptirter Sohn war) genennet worden/ und Rhætiæ, Noricum, neßt anderen Alp- völkern bezwungen. Diſer Julius Cæſar, oder Octavianus, muß auf die Höhe diſes unſers Julier Bergs marſchirt ſeyn/ wie abzunehmen auß zweyen von ihm auf der oberſten wandelbaren Höhe aufgerichteten Säulen/ welche annoch jetzt auf beyden ſeiten der Landſtraß ſtehen. Diſe Säulen ſein rund/ ohne Fuß und Kopf/ auß einem rohen Felſen/ auch auf rohe Weiſe/ geſtaltet. Ihre Höhe/ auß der Erden (dann ſie in die Erde eingegraben) iſt 4. Schuhe/ 5. Zoll/ der Umkreiß 5. Schuhe/ 2. Zoll. Ihr Zwischenraum iſt 4. Ruhten/ 4. Schuhe. Auf der oderen Fläche einer jeden Säul iſt ein eingegraben Loch/ auß welchem abzunehmen/ daß darein geſteket worden entweder die Capitella, oder gewiſſe Kriegs-Götter/ dergleichen die Römer in ihren Zügen allezeit mitgeführt. Von Inſcriptionen, oder eingegrabenen Gedentſchriften iſt nicht das geringſte zu ſehen. Es halten einiche darvor/ es ſeye auf der einten Seiten geſtanden HUCUSQUE NON ULTRA, Bis hiehar/ und nicht weiter; auf der anderen Seiten aber. OMITTO RHE

RHETOS INDOMITOS. Ich lasse die unbändigen Rhetier fahren. Es gedenket diser überschrift auch Burnet Voyage de Suisse, p. 28. Woher aber diese Nachricht komme/ist mir unbekant. Das ist gewiß / daß der Julius/so auf diesen Berg gezogen/auf dieser Höhe/da die Säulen stehen/wol Ursach gehabt in jetztbemeldte Wort aufzubrechen/weilen er vor sich nichts anders gesehen/als hohe/unwegsame/rauhe Gebirge; und wird er sich desto leichter haben bereben lassen/von weiterem Marsch/und danahen abhängen/der bezwingung der Rhetieren abzustehen/wann sein Heerzeug bereits. wie leicht zu vermuthen/sehr abgemattet gewesen/und ihm über die so scharpfe Nordwind in das Angesicht geblasen/wie dann die auf dergleichen hohen Gebirgen gemein/und in mitten des Sommers eine rechte Winterkälte verursacht: wie mir selbst auf diesem Julier Berge widerfahren in der mitte des Augustmonats/und leicht zu ermessen/was vor eine Kälte in diesen Landen regiere/weilen zu Sylva plana, welches doch an dem Fuß des Bergs im Thal ligt/domahls der Brunn mehr als eines Fingers dick in einer Nacht überfrozen gewesen. Es zeigt der Marsch des Julischen Heerzeugs an/daß vor alten Zeiten die vornemste Landstraß auß Teutsch-und Schweizerland in Italien / und auß Italien zuruck über diesen Julier-und den Septmer Berg/so auch ein Theil des Julii/gegangen: Und muß zu der Römern Zeiten das Dorff Stabulum Bivium, Bevio, Stalla, Stabulum, in gleicher achtung gewesen seyn/wie jetzt Züsis/und Splügen/weilen dieses/ und anderer in selbiger Gegend ligenden Örten meldung geschihet in dem Itinerario Antonini; welcher Ort auch Bivium genennet worden wegen des zweyfachen Passes/welcher durch Bevio gangen theils über den Julier ins Engadin/und über den Septmer gen Eilen. Überig ist noch zubemerkten/daß auf der oberen Höhe des Juliers / nicht weit von den Säulen ligt ein Berg See/genennet Lago di Giulio, der Julier See/auf deme ein Wasser gegen Sylva plana abfließet. Diesen See mit denen Säulen/und ganz auf dem Julier habender Aufsicht habe mit fleiß vorstellen wollen in Tab. III. um so vil desto mehr / weilen mancher Liebhaber der Helvetischen Antiquiteten auß gegenhaltung dieses nach der Natur gezeichneten Kupfers/und der Julischen Säulen/so gemeinlich in den Landcharten des Pündtner-und Schweizerlands/ auch bey Stumpf. Chronic. Lib.X. cap. 5. stehen/seine hierüber gefaßten Vorurtheil ablegen kan.

P. 5. Das Kupfer des Julier Bergs kostet 2. 5.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zwenter Theil.

Von dem Glarnerischen Schabziger.

Diese Art Käses/ mit welcher die Glarner/ gleich mit ihren schwarzen Steinernen Tafeln/ weit und breit in Europa Handelschaft treiben/ heisset gemeinlich **Schabziger**/ *Caseus rasilis*, weil er auß Ziger gemacht wird/ und sich zu essbarem Gebrauch schaben ~~lässt~~. Deodatus in seinem Pantheo Hygiast. Lib I. cap. 35. beschreibet diesen grünen Schabziger ganz wol/ hat sich aber in dem einigen betrogen/ welches vil Leute auch sich einbilden/ daß man allerhand gute heilsame Kräuter zu bereitung dieses Käses brauche/ und gedenket auch Gessnerus de Lact pag. 48. der Imperatoriæ, oder Meistertwurz/ daß sie darunter gemischet werde/ von deren man doch jeziger Zeit nichts weißt. Es ist ein einiges Kraut/ welches die Glarner zu dem End in ihren Gärten pflanzen/ damit es ihnen zu dieser Käsmachung diene. Dieses pflegen sie zu nennen **Zigerkraut**/ **Schabzigerkraut**: Sonsten heisset man es **Stundkraut**/ **Sibengezeit**/ weil es sibem mahl des Tags sol den Geruch bekommen/ und wider verlieren: **Wilder Steinklee**/ **wolriechender Klee**. Da des Geruchs halben zu gewahren/ daß sich derselbe erst dannzumahl hervor tühe/ wann das Kraut dürr/ weil die feuchten/ öhlichten/ starkriechenden Theile vorher/ da es noch grün ware/ unter vilen wässerigen also gefangen und eingewickelt waren/ daß sie nicht wol könten sich hervor lassen/ und in Freyheit setzen. In Lateinischer Sprach finden sich bey verschiedenen Kräuterverständigen auch verschiedene Nammen/ und zwaren folgende. Hieron. Tragus nennet es *Trifolium Dioscoridis*. Matthiolus, Anguillara, und Castor Durantes *Lotus Sylvestris*, Fuchsius, Dodonæus, Cordus, Gessnerus *Lotus Sativa*. Lacuna,

Turne-

Turnerus, und Eystettenſis Hortus Lotus Urbana. Fuchſius, Turnerus, Lonicerus, Trifolium odoratum. Dodoneus, und Lugdunenſes Trifolium odoratum alterum. Geſſnerus in Horto Trifolium caballinum: Lobelius Lotus Hortorum odora: Tabernæ montanus Melilotus vera. Pona Melilotus Singularis Alpini. Caſp. Bauhinus Lotus hortensis odora: Joh. Bauhinus Lotus Sativa odorata, annua, flore cœruleo: Bey Theophrasto einem der ältesten Kräuterevfahren 7. Hist. 14. sol es heißen: *Μελί λίπυρ*, nach Gazæ erklärung Mel frugum. Die neuesten Botanici, Hermannus, Morisonius, Tournesortius bringen diese Pflanze under das Geschlecht des Steinklee/und nennen sie deswegen Melilotum odoratum violaceum. Diese viele Zunammen habe bey diesem Anlas mit schuldigem Fleiß hieher setzen wollen/damit der geneigte Leser dieses Kraut/samt dessen Eigenschaften in verschiedenen Kräuterbüchern wisse aufzusuchen/und anbey sehen könne die Schwierigkeit der Kräuterviſſenſchaft/weilen ein jeder Scribent nach seinem Willen die Kräuter benennet / weſwegen ganz nöthig gewesen eine solche Erleichterung und Reformation dieses Studij, dardurch so vielerley Namen unter ihren einigen behörigen Titul geſetzt worden. Dieses Kraut wird / wie oben angezeigt worden / im Glarnerland gepflanzt in Gärten und Aekeren/hernach/ so es zeitig worden gedörzt / und folgender Weiſe/nach dem es zu Pulver gerieben und durch geſiebet worden/auf demselben der Schabziger gemacht. Man richtet hin und wider im Land /sonderlich in dem Hauptſtecken Glarus/zu Matt 2c. auf gewisse Maschinen / die sie Zigerreiben heißen / weilen darmit das Zigerpulver mit dem Ziger wol untermenget/und gerieben wird. Ein solche Zigerreibe mit allen darzu gehörigen Instrumenten wird vorgestellt in Tab. IV. und gleich einer Mühle getrieben/daß die mittlere Saul in die runde gehet; Die undere Fläche/oder Boden wird eingefasset mit Bretteren/damit die aufgeschüttete Materi vollständig innert ihren Schranken bleibe. Und ſein bey dieser Zigmühle ins besondere zugewahren zwey hölzerne Schaulen C. und D. deren die einte die aufgeschüttete Materi von dem Rand / die andere aber von der Mittel-Saul hinweg treibet/damit der schwere Last-Stein B. in währendem seinem Umgang selbige wol finden/und zermalmen könne. Die Materialien des Schabzigers (welche zum Exempel bestehen in einem Zentner mageren/und trockenen / weissen / Zigers/Salz und gepulverten Zigerkrauts/ jedes dieser letzten ohngefahr einen Vierling) werden erstlich auf ein sauber nebst der Reibe stehendes Thuch aufgeschüttet/und dann in der Reibe auf jezt besagte Weiſe unter einander gemenget. Wann diß geschehen/so werden die Zigerformen /oder Zigerfüßel E. nach einander angefüllt / wol eingetruffet vermittelst der Ziger-Stößlen G. und abgeebnet mit einem hölzern

hölzernen breiten Täscher F. folglich in denen Formen an einem lustigen
 Dhrt gelassen/ bis zu einem gewissen Grad ihrer Eröfnung. Nach diesem
 werden die Schabziger auf ihren Kübten herausgenommen/ und nach ein-
 ander auf Läden (wie bey H. zu sehen) an einem mittelmässig feuchten und
 trocknen Dhrt aufbehalten/ da ins besonderer zugewahren/ daß bey kalter win-
 dichter Witterung die Ziger - Gehalter wol verwahret werden/ damit der
 Schabziger keine Spälte bekomme. Nun/nachdem der grüne Schabziger
 gemenet/gerieben/gestaltet/und getrocknet worden/ stellen wir ihn auf den
 Tisch/ sehen aber alsobald/ daß die anwesenden Gäste diesen Gast mit unglei-
 chen Augen ansehen/ die einten ihre Nasen rümpfen/ und nicht nur nicht dar-
 von essen wollen/ sondern auch nicht einmahl den Geruch leiden können/ da
 hingegen andere sich darob/ als über eine niedliche Tracht erfreuen/ und er-
 laben. Schon zu Gessneri Zeiten waren vil/ die mit diesem Glarnerziger ihr
 Gespött getrieben/ und ihn verächtlicher Weise gehalten vor das Element der
 Erden/ wie den Züricher Wein vor das Wasser/ die Pündtner
 Sprach vor den Luft/ und der Freyburgeren Münz vor das Feuer.
 Ich hoffe aber darzutuhn/ daß dieser Ziger eine von den nuszbarsten besudun-
 gen unsers Landes seye/ und folgar nicht ohne Ursach in unseren eigenen/ und
 frömden Landen so vil gebraucht/ so hoch angesehen/ und auch auf vornemem/
 Fürstlichen/ und Königlichem Tafeln aufgetragen werde. Es hat die Milch
 dreyerley Theile/ oder Wesen/ in sich; erstlich den Fidel/ oder Kaum/ so oben
 auf schwimmt/ auß leichten/ ohlichten Theilen bestehet/ und die Materi ab-
 gibt zum Butter; Zwentens ein saurlechtes Wasser/ die Schotten/ welche
 man anwender zum Trank/ oder/ so sie in Überfluß verbanden/ fürwirffet den
 Schweinen; Drittens eine dickere/ schwerere Materi/ auß welcher gemacht
 wird theils der Käse/ theils der weisse Ziger; Jener ist wegen seiner festig-
 keit/ und undäulichkeit nicht so gar wol angeschrieben bey denen/ welchen die
 Gesundheit menschlicher Leiberen anvertrauet wird/ weilen er in dem Magen
 übrig laisset einen zähen/ undäulichen/ nach und nach in eine Säure sich ver-
 wandlenden Schleim/ welcher erstlich den Magen und die Gedärme inn-
 wendig überzeuhet/ die Däunung/ und scheidung verderbet/ und folglich auch/
 so er in das Blut durch die Milchgefäße hingeführet wird/ den ganzen Leib
 überschwemmet/ sich in den kleinsten Bluteshrlein steket/ und zu allerhand
 Krankheiten/ so von Verstopfungen herzuführen können/ Thür und Thor
 öffnet/ daher auch vor etlich 100. Jahren die Salernitanische Schul dem Käse
 einen Schölmen Titel anhebenket in disen bekanten Reimen:

Caleus est nequam, quia digerit omnia sequam.

Nicht besseres Lob verdienet der weisse Ziger/ absonderlich/ wann der zu
 winterlichem Gebrauch aufbehalten / und in eine Säure gebracht wird.
 Und glaube ich vestiglich/ daß unsere Landesleuhte sothane Zigerspeisen ohne

tägliche/und grosse Gefahr ihrer Gesundheit nicht könnten vertragen/wann nicht ihnen zu hilff käme theils die Gewohnheit / theils die gesunde/ subtile Lust/nebst unserem herzlichen Bergwasser ; Zu deme noch komt das unser Landsziger/weilen er vor seine erste Materialien erkennet die herlichsten/ gewürzten Bergkräuter/auch weniger Schleim gebietet/als etwann ein Holländischer/oder in anderen nidrigeren Landen geborner Ziger. Gleichwol ist auch unser Ziger auß oben gegebenen Ursachen nicht zubefreyen von aller Schuld und Straff. Und haben unserer jezlebenden Glarneren lobliche Vor-Elteren ein ewiges Lob verdienet/das sie nach Mittlen getrachtet/den Ziger zuperbesseren / und so vilen auß desse Gebrauch entstehendem Unheil vorzukommen / wiewol dise ihre Sorgfalt vor die liebe Gesundheit ihnen reichlich vergolten worden/und noch täglich vergolten wird durch den von dem Schabziger commercio eingeführten Nutzen. Sehen wir das untermischte Schabzigerkraut nach denen Grund-Regeln der heutigen Pharmacia Rationalis (durch welche aller Heilmittlen wahre Eigenschaften/Theile/ und Wirkungen wol untersucht werden) auf die Prob/so wird sich bald auß dessen rässen Geruch/und Geschmak/zeigen/das es bey sich führe nebst denen wässerichten Theilen/ welche bey dem dörren wegfliegen/vil subtile Salzöhlichte Theil/welche Kraft ihrer durchtringenden Gestaltsame sich zwischen die schleimichten Theil des Zigers einmischen/und also hindern/das dise nicht so fest sich können aufeinander setzen/folgich von dem Magen leichter können angenommen/und/ohne in einen zähen Schleim sich zuverwandlen/gedäuet werden/worzu noch das feinige beyträgt das Salz selbs/als welches das beste Gewürz / und kraft seiner scharffen spizigen Winklen / allen vorkommenden Schleim auflöset/so wol in dem Magen/und Gedärmen/als in dem Geblüt. Worauf zu ersehen/das durch untermischung der gewürzten Salztheilchen der Schabziger nicht nur nicht so leicht in einen Schleim sich verwandlen kan/sondern noch den jenigen/so wirklich in dem Leib verhanden/auflöset. Worauf zu ersehen/ das der Schabziger angesehen werden kan/als ein allgemeine Schweizer-Arzney/ ja als ein Schweizerischer Theriac dienen kan in gar vilen Zuständen des Magens/Gedärmen/und ganzen Leibs/ denen absonderlich / welche von zähen schleimichten Flüssien/und daherkommenden Verstopfungen herzuführen/sonderheitlich aber dienlich sein kan dem ganzen weiblichen Geschlecht. Ja man kan von diser Arzney-Speise (dann der ein wahres alimentum medicamentosum , folgich vilen anderen Speisen und Arzneyen vorzuziehen/weilen er zugleich in Kraft seiner Milch- und Z gertheilen nehret/und denen Ursachen der Krankheiten abhilffet) rühmen/das sie allgemein seye/und allen complexionen wol bekomme/denen Schleimichten/Monachten/ in ansehung oftberührter Gewürz- und Salztheilen/denen Gallüchtigen aber in ansehung der mitführenden Schleimtheilen. c.

B. S. Der ganze Proceß, wie der Schabziger bereitet wird/ist vorgestellet in der IV. Tab. welche kostet 2. ff.

Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Glarnerischen Schabziger.

Sch wil mich nicht weiter bemühen/einen ganzen Rodel der jenigen
gesunden Personen/und Kranknen Zuständen/denen der Schabzi-
ger eingerathen werden kan/allhero zusehen/weilen ein jeder vernünf-
tiger Arhet auf obengelegtes Fundament leicht sein Schlußgebäu bey allen
vorfallenden Begebenheiten aufführen kan/gleichwol das einige noch hinzu-
sehen/dasß man den Schabziger auch nicht ansehen solle vor eine Götterspeiß/
(Ambrosia) von deren man desto gesünder werde/je mehr man darvon ge-
niesse/sondern jedermann sich recommendiert sein lasse jenes artige Spruch-
wort/ μηδὲν ἄγαν, Ne quid nimis; **Nur nicht zu vil.**

Von der völligen Sonnen-Finsternuß/wel- che den 12. May diß lauffenden Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewahret worden.

Es war diß eine solche verfinsternung/oder vielmehr/verdeckung der Sonn/
berent/alben der berühmte Dähnische Sternseher Tycho Brahe gezweifelt/
ob sie möglich seye/wie er dann Clavio selbst kaum glauben zustellen/dasß
er An. 1560. in Portugal eine solche völlige Finsternuß gesehen/und nach
seinen Grundsätzen der Mond/wie nahe er auch gegen der Erden kommen
solte/die Sonn nicht völlig decken könnte/wie hiervon zu sehen Keplerus in
Astronom. Optic. cap. 8. p. 285. und Ricciolus Almagest. Tom. I. Lib. V. c. 20.
welcher hergegen mit allen anderen Sternweisen die Möglichkeit dergleichen
totalen, oder centralen, Finsternussen behauptet/und die jenigen/so vor. oder
nach

nach Christi Geburt gewesen/nach einander erzellet. Dife/weilen sie nur 13. an der Zahl/werde auch zu gefallen des geehrten Lesers allhier beysetzen/um die Seltenheit einer solchen Natur-Geschicht desto bekanter zu machen.

Die I. ist gewesen den 28. Mey. An. 585. vor Christi Geburt / und wahrgenommen worden in der Meerenge bey Constantinopel. Der berühmte Thales hat sie vorgesagt den Jonieren. Es hat dife Finsternuß eine Schlacht der Mederen under Cyaxare, und Lydieren under Halyarte, so bey völliger verfinsterung am heftigsten ware/aufgehbt / und die erhitzten Gemühter zu einem Fridesvergleich disponirt, wie hiervon zu lesen Herodotus Lib. I.

Die II. den 15. Augstm. An. 310. vor Christi Geburt : von deren schreibet Diodorus Siculus, Lib. 20. daß die Sternen/gleich zu Nacht/überal gesehen worden. Difer Finsternuß wußte sich trefflich zubedienen Agathocles, König in Sicilien/dann als er einen Zug vorhatte wider die Carthaginenser/ und aber dife völlige Sonnenverfinsterung seine Soldaten schreckte/ hat er sie beredet / daß von der Finsternuß betroffene Unglück were sie/ die Sicilianer angangen wann sie noch nicht abgefahren weren/nun aber/nach dem sie auf die Reise sich begeben/werde es die Carthaginenser treffen. Justin. Histor. Lib. 22.

Die III. An. 237. nach Christi Geburt den 12. Apræl / in dem ersten Jahr der Regierung Gordiani des Jüngeren/war auch so stark/daß man ohne Fiechter nichts sehen könnte/nach der Zeugniß Julii Capitolini.

Die IV. An. 484. den 13. Jenner/war auch begleitet mit einer nachtgleichen Finsterheit/und sah man auch die Sternen.

Die V. An. 840. den 5. Mey war gleich also beschaffen/nach dem Bericht Aimoini Lib. V. c. 19.

Die VI. An. 878. den 29. Octob. im 29. Jahr Ludovici Balbi. Ex Annal. Francor. Es kommt dife Geschicht mit unserer vorhabenden Finsternuß überein in der Zeit/weilen beyde sich zugetragen zwischen 9. und 10. Uhr vor Mittag/und 15. Tag vorher gewesen ein Mondsfinsternuß.

Die VII. An. 1187. den 4. Sept. war auch so groß/daß die Sternen gesehen worden. Nach diser ist Baldwinus von Saladino gefangen/ und Jerusalem widerum in Türkische Hände kommen.

Die VIII. An. 1241. den 6. Octob.

Die IX. An. 1415. den 7. Jun. ist in Böhmen so stark gewesen/daß die Vögel von einsmahliger dümke erschreckt zur Erde fielen. Reinhold. in Theor. Purbach. auß Leovicio, und Lycosthene:

Die X. An. 1483. den 16. Mart. war auch sonderlich sichtbar in unsern Landen. Dann also schreibet Stumpf. Chron. Lib. XII. cap. 21. auß Lyco-

Lycosthene. Es ward so finster/als ob es Nacht were/ die Hünner/und das Geflügel flog alles auf zu der Ruh.

Die XI. An. 1560. den 21. Aug. ist von Clavio gewahret worden zu Coimbra in Portugal/ welcher uns berichtet in cap.4. *Sphaera Sacrobosc.* daß es um den Mittag stockfinster worden/ohne Licht niemand wandlen können/die Sternen am Himmel erschienen/die Vögel auf die Erden gefallen/und die Weiber gesammeret/weilen sie vermeint/ der jüngste Tag seye vorhanden.

Die XII. An. 1605. den 12. Octob. ist gewahret worden auf dem Mittelländischen Meer zwischen Neapoli/und Marseille/also/ daß rings um die Sonn die Luft Blutroth vorkommen in mitten der verfinsterung. Kepler Stell. Nov. cap.23.

Dieser berühmte Astronomus erzellet in seiner Astron. Optic. cap.8. noch mehrere Finsternussen / so auch total gewesen / als An. 431. und 49. vor Christi Geburt / und nach derselben An. 14. 97. 192. 719. 1113. 1530. 1544 welche aber Ricciolus unter die zweifelhaften setzet. Almag. Lib. V. c. 20.

Oben erzählten 12. völligen Sonnen-Finsternussen ist nach zusehen diejenige/welche in der Americanischen Insul Martinique wahrgenommen worden von M. Bruneau, und mit unserer letzten völlig überein komt / wie zu sehen auß dem Journal des Scavans M. April 1701. p. 290.

Were also unsere/jüngst auf den 12. May gefallene Sonnen-Finsternuß unter denen völligen an der Zahl die XIII. dero Anfang ware bey uns/zur Zürich um 8. Uhr/ 54. M. Das Mittel um 9. Uhr 58. Minuten. Das Ende um 11. Uhr 12. Min. Die Mittlere völlige verfinsterung der Sonnen währete 4 Minut. inwert welcher Zeit die Sonn von dem Mond/gleich als mit einem Furchang völlig bedekt worden/und an dem hellen Himmel ihren Schein einsmahls verlohren/aber auch um 10. Uhr 2. Min. einsmahls widerum gleich einem Blitz die Erde beleuchtet/welches dann klärlich anzeigt/daß der um den Mond in wählender völligen Finsternuß gesehene bleiche (durch die Ferngläser aber feurrohte) Ring anders nichts gewesen/als ein von der Sonnen seitwärts geworffener/und durch unsere Luft zu uns in gebrochenen Stralen fortgesetzter Glanz / welcher wol zu unterscheiden ist von denenjenigen Stralen/so geraden Wegs von der Sonnen auf die Erde fallen/und einen hellen Licht-Schein von sich zegeben ohnmittelbar vor/und nach der verfinsterung/wie wenig auch von der Sonnen übergeblieben. Es ist dieser Umstand in acht zu nehmen/wann man wil einen Unterscheid fassen zwischen denen totalibus, centralibus, und annularibus Eclipsibus, oder völligen/und Ring-finsternussen/da in diesen letztern entweder ein hellglanzender Ring von der wahren Sonn um den Mond/dessen scheinbare durchmesser dannzunahmt kleiner ist/als der scheinbare durchmesser (diameter ap-

parens) der Sonne; oder ein bleicher Ring/wann nämlich beyde gleich sein/
Da dann in solchem Fall der sichtbare Ring herzuholen gleich der heitere/so
an dem Rand des Monds gesehen worden / von denen jenigen Sonnen-
stralen/welche durch des Mondes Dunstflugel gebrochen auf uns / die wir
im Schatten stehen gebracht werden. Von welcher letzteren Gattung Fin-
sternussen auch die unserige war/ hiemit totalis, oder centralis, weilien die
Mittelpuncten der Sonn/der Erde/und des Mondes in einer Lini stuhnden/
und annularis, wegen des um den Mond gesehenen Rings. Und ist zu ver-
muthen/das unter denen in Historien angemerkten/sonst sehr seltsamen/An-
nular Finsternussen villeicht die meiste zu diser letzten Art/ folglich auch unter
die totales zu rechnen; als die An. 1567. den 7. April. 1598. den 25. Octobr.
1601. den 24. Decemb. Was weiters in der Natur unter währender völli-
gen verdunklung gewahret worden/wird unten in mehrerem angezeigt/und
erkläret werden.

Es ist nicht weniger Lobens-als bewunderens würdig die durchtreingen-
de fähigkeit der Menschen/welche unter Gottes gnädiger Hilff in der Stern-
wissenschaft so weit kommen/das sie unter anderen Eigenschaften/und Zufäl-
ligkeiten der Irz-und Fix- Sternen / auch dero verfinsterungen auf Jahr/
Tag/Stunden/und Minuten aufrechnen/und vorsagen können. Es grün-
det sich disere Rechnungskunst auf die unwandelbare von Gott in die Natur
gesetzte Bewegungs-Gesäße. Es sein aber die Bewegungen des Gestirns
so verworren/die Astronomische Grundsäße ungleich/die Länge und Breite
der Erdenpläken noch zur Zeit unrichtig/das in ansehung jetzerzehltet/und
viler anderen aufstossenden Schwierigkeiten man zu weilen nicht so genau
in dem Calculo zutrifft/wie dessen ein neues Exempel ist unsere gegenwerti-
ge Finsternuß/welche an wenig Orten also in den Kalendern aufgesetzt wor-
den/wie man sie in der That erfahren. Herr H. J. F. ein in Astronomischen
Wissenschaften trefflich erfahrener Herr und Freund hat bereits vor etlichen
Jahren dise merkwürdige Finsternuß nach verschiedenen Grundsäßen auf
gerechnet / und nach denen Hypothesibus Lansbergii gefunden/das die

Conjunctio visa komme um 9. Uhr 34. Min. Latitudo Lunæ visa 3.
m. 56. Sec. Australis. Semidiameter Solis 17. Min.

Lunæ apparens 17.m. 30. Sec.

Scrupula deficientia 30.m. 34. Sec.

Woraus er geschlossen die größe der verfinsterung 10. Zoll/ 47. m. und disere
größe in unseren Calender zusehen meistens darum erwehlet/ weilien eine fast
völlige Eclipsis, die er doch nach Riccioli Grundlehr gefunden/ihme so ent-
seßlich vorkommen/das er lieber wollen zu wenig an die Sach tuhn/als zu vil.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer/darinn dise große Sonnenfinsternuß
vergeßtellet wird/wie sie gesehen worden allhier/in Zürich/kostet 2. f.

Natur = Geschichte
Des
Schweizerlands.
Zwenter Theil.

Fortsetzung

Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

Es zeigt der Auftrag unserer dißmahligen Eclipsis klärlich/ daß die Anomalia Aequinoctiorum, deren sich Lansbergius in seinem Calculo bedient/ein Gedicht seye/dessen so man überhoben ist/man ganz genau zutrifft/wie dann auch Gassendo diese Anomalia verdächtig vorkommen/und von Bullialdo gänzlich verworffen worden.

Nach denen Hypothesibus Kepleri kame Herz F. noch weiter: Dann die Conjunctio visa um 9. Uhr/53. M. Latitudo Lunæ vera Borealis 35. m. 56. sec. Latitudinis Parallaxis 37. m. 30. Sec.

Ergo Latitudo Lunæ visa Australis. 1. m. 31. Sec.

Semidiam. Solis. 15. m. 5. Sec.

Lunæ 16. m. 14. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 19. Sec.

Scrupula deficientia 29. m. 45. Sec.

Woraus zuschliessen ware / daß die Sonn werde verfinstereet werden 11. Zoll und 50. Min.

Nach seinen / auf die Tabulas Rodolphinas und Philolaicas Bullialdi gegründten Deliciis Astronomicis wurd die Sonn auch bis auf $\frac{1}{2}$ Zoll verdeckt.

Nach denen Hypothesibus Riccioli ab erroribus amanuensis, aut Typographi, correctis kame

die Conjunctio vera um 10. Uhr 18. Sec.

in den 21. gr. 13. m. des Stiers.

Parallaxis longitudinis 9. m.

Conjunctio visa auf 9. Uhr 56. m. in den 21. gr. 12. m. des Stiers.

Auf welche Zeit Locus Nodi gefunden wird im 14. gr. 35. m. des Stiers.

Hiermit Distantia Luminarium à Nodo 6. gr. 37. m.

Latitudo Lunæ vera Borealis. 0. gr. 34. m. 14. Sec. Parallaxis Latitudinis 0. gr. 34. m. 48. Sec. folglich Latitudo visa Australis 0. gr. 0. m. 34. Sec. Semidiam. Lunæ apparentis. 0. gr. 16. m. 0. Sec.

Solis appar. 15. m. 38. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 38. Sec.

Scrupula deficientia 31. m. 4. Sec.

worauf zu schließen war daß die Größe der Finsternuß werde kommen auf 11. Zoll 55 $\frac{1}{2}$. folglich von der Sonnen nichts mehr übrig bleiben als $\frac{1}{12}$. Zoll. Welches mit der Erfahrung am besten zugeht/und folgar auch die Hypothese Kepleri, und Riccioli, oder Astronomiam ejus Reformatam höchstens commendirt.

Nun wende mich zu erzehlung der jenigen Naturveränderungen/welche während sonderlich völliger verfinsternung bey uns wahrgenommen worden/und eigentlich zusammenfassen alles das/so bey oben erzählten 12. Eclipsibus centralibus gewahret worden.

Weilen die gerad einfallenden Sonnenstralen uns gänzlich durch des Monds Zwischenkunt benommen worden/welche vorher unser halb kugel beleuchtet/und einen hellen Tag gemacht/so ist bald zu erachten/daß unsere Luft-und Dunstugel hat müssen ihren Schein (der nur so lang währet/als dessen Mutter/das Licht selbs/wirkt) verlieren/eine nächtliche dünkle erfolgen/und die Sternen in Vorschein kommen/wie dann wirklich 7. grad gegen Aufgang gar schön gesehen worden die Venus im 28. gr. des St. 16. gr. gegen Aufgang der Mercurius stationarius, in dem 7. gr. des Zwil. 10. gr. über den Horizont von Aufgang gegen Mitternacht der Jupiter, im 24. gr. des Krebs/und etwann 2. gr. von der Sonnen gegen Mittag der Saturnus, im 22. gr. des Stiers/nebst vielen Fix-sternen von der Ersten Größe/so domahlen über unserm Horizont gestanden. Es were disere verdunklung noch stärker gewesen/wann nicht unsere Augen vorher weren von dem hellen Sonnenglanz geblendet gewesen/welches dann verursachet/daß alles was wir um 10. Uhren angesehen nicht so fast schwarz/als gelblecht/oder gelbschwarzung vorkommen/welche starke eindrukung des Lichts in unsere Augen uns verhindert/daß wir nicht den ganzen Gestirnten Himmel/wie zu Nacht/sehen können. Und sehen wir allhier gleich als im vorbeigehen die allmächtige Weisheit des Schöpfers/daß durch Mittel der dichte unserer Dunstugel und zwischen kommende Abend-und Morgen-Dämmerung v/die Nacht gemächlich sich verändert in den Tag / und diser auch also Stufenweise aufgethet in die Nacht.

Nacht. Ist also auf jetzt gegebenen Grundsätzen leicht zu ermessen/das die Menschen und Thiere müßten erblinden/wann der helle Tag einsmahls sich verwandeln solte in eine finstere Nacht/oder dise in jenen.

Gleich wie wir von der Sonnen/als einem reichen Schatzmeister haben Licht/und Schein/also fließet auch auf diesem unerschöpflichen Brunn der Güte Gottes die uns Menschen/und anderen lebhaften Geschöpfen so hoch nöthige Wärme. Folgar/wo die Sonn mit ihren Stralen nicht gelangen mag/spüret man eine abwesenheit der Wärme/oder mehr oder weniger empfindliche Kälte/dessen ein alltägliches Beweisthum ist die Nacht. Es sol sich dann niemand verwundern ab der frischen Kälte/welche gespüret werden während der größten verdunklung/und um so vil empfindlicher gewesen/weilen sich da zugefragen eine urplöbliche Enderung ab uno extremo ad aliud, von grosser Tagwärme zu einmahliger Nachtkälte / welche unsere vorher durch die Wärme eröffnete Schweißlöcher einsmahls zugestopfet / den Lauff des Geblüts in Unrichtigkeit gebracht/ die Hautäseren zusamen geschrumpfen/ und denen Reisenden Anlaß gegeben/die Handschuhe hervor zu suchen/und anzuziehen.

In der Luft- und Dunstugel (Atmosphæra) haben sich verschiedene andere merkwürdige Enderungen zugetragen. Dise war auf unserem ganzen Horizont sint Aufgang der Sonnen in eine Dünung gebracht/wor durch sie weiter in die Höhe/und breite aufgedehnet/und die wässerige Dünste durch mitwirkende Kraft der Wärme solcher gestalt aufgelöst/und zertheilt worden/das man weder von Regen/noch Thau etwas merken könte. Nach deme aber die über unser Schweizerland stehende Luft in den Schatten des Monds kommen/hat sie sich widerum eingezogen/verdicket/und sein die Wasserdünste so nahe zusamen kommen/das sie in mitten der verfinsterung/unter Beyhilff der Kälte/sich in wirkliche Tröpflein versamlet/ welche kraft ihrer Schwere zu Boden gefallen in gestalt eines Thaus. Dises kalte Thau hette sich nach gemeiner Aussag der Bauersleuten bald wann die verfinsterung länger gewähret hette/verwandlet in einen Reissen/der um so vil schädlicher denen Erdgewächsen gefallen were / weilen dero Gänze und Löchlein durch vorhergegangene Wärme eröffnet/die Blätter und Blumen aufgespreitet waren. So das wir dißmahls der Güte Gottes Ursach haben demüthigsten Dank abzustatten / das nach seiner allerweisesten Vorsehung dergleichen völlige Sonnenfinsternussen nur etliche Minuten währen / vil länger aber die Mondsfinsternussen / vor welchen wir uns nicht so vil zu fürchten haben.

Unter den Thieren beobachtete man während der völliger Sonnenbedeckung verschiedene Enderungen. Die Vögel flogen auf/als ob sie in ihre

Ruh

Nach wolten/und begaben sich wirklich in ihre Nester/oder/wo sie den Weg verfehlet / pürschten hin und wider an den Häusern an. Die Fledermäuse hingegen ließen sich hervor / und flogen umher. Das vierfüßige Vieh auf den Weiden stellte sich zusammen/und rüstete sich auch zum Heimweg. Die Pferde/so auf der Straß waren/stuhnden still/oder waren anderst nicht/als mit Gewalt fortzutreiben. Der Fischen halb gewahrte man in unserm Zürich-See/das sie sich oben auf gelassen/und in grosser Menge auf der oberen Fläche des Wassers einhergeschwommen/etliche auch ausser das Wasser in die Höhe gesprungen/so daß man sie gleichsam mit Händen hatte fangen können. Disere Begegnissen sehen die Schul-Lehrer an als vernünftige Bewunderungen über ein so seltsame Natur-Geschicht; wir lassen sie auch in ihrem und solcher Thieren Gehirn wirkliche und solche Vernunftschlüsse/von entgehung der Gefahr/aufweichung der Nachtschrecken &c. machen/and welche kaum auch die klügsten unter uns Menschen gedächten/und sehen die ganze Natur an als eine von dem Allweisen und Allmächtigen Schöpfer verfertigte Kunstuhr/in welcher alles sich richtet und beweget nach denen von ihm vorgeschriebenen Gefäßen/aber ohne Verstand/ in welchen auch selbst unsere vorhabende Thiere anzusehen sein/als so vil Kunst-Knäblein/die sich bewegen nach dem Gewalt der Feder/oder angehenkten Gewichten. Die jenigen Vögel/welche des Tags umher fliegen/ haben eine hierzu bequeme Gestalt/aller ihrer Theilen. Die zarte Gestalt ihrer Augen ist also künstlich eingerichtet daß des Tages Liecht ihnen ein nicht zu starke und auch nicht zu schwache eindruckung machet/und sie darbey ihrer Nahrung nachgehen/und andere ihnen nöthige Verrichtungen ausüben können. So auch werden ihre Geister mit dem Geblüt durch der Sonnen Liecht / und aufgetheilte Wärme in eine ihren Verrichtungen angemessene Bewegung gebracht / daß alles an ihnen lebt und schwebt. Wann nun an dem hellen Mittag diese Urquell ihrer Wärme / und Bewegung/die von der Sonnen auf sie geleitet wird/einsmahls gehemmet wird an ihrem Ausfluß / so stehet die Wasser-Blut-und Geister-Mühle/oder Haut-Fleisch-und Bein-Uhr still : in ihre Augen kommet eine so starke einsmahlige Dünkle/welche ihnen die Nacht vorstellet/und bey welcher sie zu anderen Zeiten sich zur Ruhe begeben/da dann disere retirade der Vöglen meines erachtens ganz anderst anzusehen ist/als der Menschen vernünftige Verachtschlagung / in der dünkle naher Hauf sich zu begeben/oder vor dem Regen unter das Dach zu kommen. Die Nachtvögel hergegen haben eine so zarte Gestalt ihrer Augentheilen/das sie das helle Liecht der Sonnen/und des Tags nicht vertragen können/sondern zu ihren Verrichtungen genug haben an dem ihrem Gesicht angemessenen Nachtschein/bey deme sie dann sich auf ihren Nestern/und Hölinen hervor machen. &c.

Das Kupfer kostet 2. fl.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

Die vierfüßige Horn- und andere Thiere wissen gleichfalls ihre Zeit/das ist/ihrer Leiberen Gestalt richtet sich auch nach der Gewohnheit bey einbrechender Dünkle eintweders in dem Stall zu seyn/oder nacher Haus zu kehren. Wahr ist's/das vil von ihnen auch Nachts sehen/hier aber ist zugewahren/das auf den hellen Schein einsmahls eingebrochen eine finstere/und in solchem Fall denen Thieren begegnet/was uns Menschen/oder ihre Augen solcher Gestalt geblendet worden/das sie die vor kommende Dinge nicht wol/wie sonst in gleichem Grad der Dünkle sehen können/daher dann die Pferde zum stillstehen bewogen worden.

Der Fischen halb gibt es mehrere Schwierigkeiten. Dese fliegen in dem Wasser/gleich wie die Vögel schwimmen in der Luft/wiewol jene in einem dickeren/dise aber in einem dünneren Element. Und ist zu wissen/das die Fische mit dem Wasser in einem Gleichgewicht stehen vornemlich durch Mittel ihrer von Luft aufgedehnten/in dem Leib liggenden/Blase. Zeuhet sich dise um etwas zusamen/so fahren sie in die tieffe/dehnet sie sich aber widerum auß/so schwimmen sie übersich. Zu sothanen Bewegungen nun traget vil bey die Beschaffenheit der außseren Luft in Ansehung der Wärme / Kälte/ und Trukkraft/welche an denen Fischen sich zeigt/gleich als an lebendigen Barometris, oder Wettergläseren/deren sich auch die Fische zu bedienen wissen zu ihrer prognosticierung. Was nun unser vorhabende Geschicht betrifft/kan man derenthalben in folgende Gedanken gerathen/das die in wählender verdunklung vermehrte elastische Treib-und Trukkraft der Luft mit solchen Kräften hineingetragen in die Luftbläslein/und selbige also aufge-

dehnet/

Dehnet/das dardurch das Gleichgewicht zwischen dem Wasser und den Fischen aufgehoben/und diese oben auf zu schwimmen veranlasset worden. Es ist aber auch das bey den Fischen zu gewahren/das sie die einmahlige/uns Menschen auch unempfindliche/änderung der Wärme und Kälte nicht wol ertragen können/sondern gar bald und leicht die Stärke ihrer Säsen verlieren/und der Luft blasen Aufdehnung zusehoben auf schwimmen müssen; welches ihnen etwann widerfährt / wann sie von einem kühleren Trümen in einen wärmeren/oder von diesem in jenen übergetragen werden.

Bis hieher haben wir vernommen/was vor Enderungen sich zugetragen haben in der Natur in wärender größten verdunklung der Sonn. Nun wollen wir weiters forschen/was darauf folgen möchte. Hier müssen wir auf eine Seiten sehen diejenigen/welche entsetzliche und Landverderbliche Zeiten/so wol in ansehung der Natur/als Polices mit Schrecken erwarten/und auf einem von der Finsternuß angezündten Eifer vorsagen; auf die andere Seiten aber die / welche auf natürlichen Gründen weder gutes noch böses/auf diser sonst natürlichen Begebenheit vor sehen. Jene halten es mit den alten und neuen Heiden/und unwissenden Schul-Lehreren/denen dergleiche seltsame Naturbegebenheiten Ominos vorkommen/und bringen einen ganzen Rodel alles desjenigen Unglücks / so auf dergleichen völlige Finsternüssen erfolget / und zum Theil oben erzehlet worden. Diese sehen lieber durch die Ferngläser ihrer mit Astronomischen und Physicalischen Wissenschaften eingesakten Vernunft/als aber durch die finstere Gläser unbeschränkter Vorurtheilen. Und würden bey ihnen sothane Begegnissen vielmehr heilige Freuden/weilen sie darauf sehen die unwandelbare Weisheit des Grossen Gottes/welcher sein Himmel-Sternen-und Erden-Gebäu noch immer erhaltet/nach denen von ihm selbst auf freyem Willen eingeführten Befehlen/und wurden erst dannzumahl erschrecken / wann diese Naturordnung unterbrochen / und eine / auch völlige / Finsternuß zu ihrer bestimmten Zeit nicht gesehen wurde. Sie gestehen und wissen/das in der Welt in dem einen kleinen Jahrbegriff namhafte Enderungen vorkommen im Krieg und Friede, Grosser Herren Geburt und Tod / Niederlage und Siege/Belagerungen und Einnemungen gewaltiger Befestungen/Zeure/und andere dergleichen Sachen mehr/können aber nicht glauben/das sothane Sachen von den Finsternüssen herühren / oder prognosticirt werden / so lang man ihnen idem per idem probirt, oder keine natürlichen Zusammenhang zeigt zwischen dem Zeichen/und dem bezeichneten. Wie lächerlich were es/wann einer auf der letzten Sonnenfinsternuß wolte schliessen den bald erfolgenden Tod des jetzigen Königs in Frankreich/Ludovici XIV. weilen auf die völlige Sonnenverfinsternung / so An.840. den 2. May gesehen worden / auch erfolgt

folget der Tod Ludovici Pii, oder An. 878 der Tod Ludovici Balbi, und auf die An. 1560. der Tod Francisci. Und doch hette ein solch Prognosticon ein mehreres Fundament/als vil andere/weissen da überein trifft die Gleichheit des Monats / Nammens/und dreyer Königen Exempel/und noch über diß des annoch lebenden Königs eigenes Sonnen Sinnenbild. Oder/wer wolte so kühn sein/und vorsagen den Tod des sezigten Papsts Clementis XI. weissen auch auf die Finsternuß An. 1187. gestorben Urbanus. Oder wer wolte so frech seyn/und sagen/daß die jüngst geschehene entsetzung der belägerten Statt Barcellona in Catalogne/und vorgegangene Schlacht bey Tirimont/und darvon abhängenden Revolutionen in Spanien/und denen Spanischen Niederlanden/seyen von diser Finsternuß vorbedeutet worden/ obgleich disere Streiche empfindlich/und die folgende Enderungen sehr groß. Wir unferseits wollen nicht klug sein über das/was sich klug zusein gebüret/ nicht mehr sagen/als wir wissen zubegründen/aber auch solche Finsternussen ansehen/als vernünftige Menschen/hierauf/wie auß allen anderen Geschöpfen erkennen den jenigen Welt-Monarchen/bey dem keine Veränderung/ noch einicher Schatten der Abwechßlung / verehren seine allersollkommeeste Eigenschaften; unter anderem auch seine preiswürdigste Weisheit und Güte darinn/weissen wir auß genauer wahrnehmung solcher verfinsterungen lehren können/und verbessern den sonst uns Menschen verworrenen Lauff des Gestirns; allen Stätten und Landen der Erden auf der Kugel/ oder Charten/geben ihre rechte Plaz/auß erfindung der Länge eines jeden Orts; flicken/ und aufbesseren die sonst hier und da zerissene Chronologie, oder Zeitrechnung. Ich geschweige des Politischen Nutzens / welchen auß der Wissenschaft von Finsternussen gezogen ein Pericles, welcher seine bey Anlaß einer Sonnenfinsternuß in Schrecken gerahtene Soldaten durch artige Vergleichung eines über sein Angesicht gezogenen Mantels widerum aufgemunteret: ein Dion König in Sicilien /welcher sich diser Wissenschaft bediente zu eroderung der Statt Syracusa: ein Sulpitius Gallus, und Drusus zu besänftigung der röchischen Miliz; ein Christophorus Columbus, zu Erhaltung alles dessen/ was er An. 1493. von denen Einwohnern Jamaica begheht hat.

Von Meybrünnen.

Es sein die Naturwunder anderer Länderey eintheweders an der Zahl wenig; oder wenigen bekant. Vileicht giltet beydes bey denen Fontibus Majalibus, **Meybrünnen**/solchen Wasserren/welche nicht ordenlich durch das ganze Jahr hindurch fließen/sondern in dem Meyen gemeintlich hervorquellen/und dann im Herbstmonat sich widerum verlieren. Dergleichen gibt es in unseren Eidgnössichen/sonderlich Bergichten Landen gar vil/wie unten

auf angehenkter Specification zu ersehen; Da hingegen auffertunseren Lands den wenig sein / oder wann je deren vil weren/in Historisch natürlichen Beschreibungen unverzeichnet stehen. Guil. Piso de Med. Brasil. Lib. I. pag. 7. gedenket des Flusses S. Francisci in Fernambuco, daß derselbe nur den Sommer durch überlauffe/ wann alle andere Wasser klein sein. Hieron. Cardan. de Subtilit. Lib. 2. Subfin. schreibet von einem solchen Sommerbrunn / der sich finde bey Pelsquera in Spanien. Bernh. Varenius Geogr. Gener. L. I. cap. 17. Prop. 17. eines anderen bey Villanova in Portugal; so auch eines anderen / der 2. Meilen abliget von Valladolid in Spanien: Rob. Plot. Nat. Hist. of Staffordshir. pag. 58. findet einen solchen Meybrunnen bey Lambourn. und Edvv. Leigh. einen anderen in der Graffschaft York in seiner beschreib. Englands, pag. 219. Ich übergehe mit stillschweigen andere wenige/ die sich hier und da möchten finden/ um eine Erzellung zu tuhn derjenigen Meybrunnen/ welche hin und wider in dem Schweizerland sich finden; und erstlich zwar im

Zürich Gebiet.

Zu Bollishofen/einem Dorff/daß ein Stund weit von der Statt abliget/fliesset das so genante **Schonbrünnelein** im Erdbrust allein den Sommer hindurch. Wagner. Helv. Cur. p. 135.

Zu Heflibach in der Kirchöre Rüfnacht/in der Wegweiler Landstrafß sol auß dem Vort hervor fließen auch ein solches Wasserlein / wie mich dessen berichtet ein sehr werther Freund/Hr. J. G. H.

Bern.

In der Frey-Herrschaft Spiez hat diese Eigenschaft der Siedemannsbach, Wagn. Helv. Hist. Nat. p. 130. auß Nebmann. de Natur. Mag.

Unterwalden.

In der See-Enge zwischen der Lopp und Rosberg. Wagner. lib. cit. p. 131. auß Cysat vier Waldstätten See Beschreib. p. 248.

Am Unterwalden gränzet die Herrschaft

Engelberg.

In welcher anzutreffen verschiedene Meyenbrunnen; als

Zwischen dem Gottshaus und dem Dorff Wolffen Schieß/im Grafen-Ohrt/welches vor disem gewesen ein Lustitz der Grafen von Habsburg/ist der so genante **Kalte Brunn**/über dene man sich verwunderet/ daß er An. 1700. bis in Weinmonat gestossen; weilen er sonst gewöhnlich im Herbstmonat sich verlieret. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweiter Theil.

Fortsetzung von Meybrünnen.

DEr jüngst gemeldte Brunn ist eben der im Kaltle/dessen gedenket Cysat l. c. und auß ihm Wagner l. c. daß er einsmahls im Meyen in solchem überfluß anlauffe/daß er etliche Müllräder zu treiben genugsam were.

Das Wasser/oder Flumen Suranum, komt auch zu anfang des Meyens/ mit großem Schwall/auß einer Klüften des Erdrichs herfür/ anfangs gang weißfärbig/wie Milch/welches hernach in das Aawasser lauffet. Cysat, und Wagner l. l. c. c.

Der Dürzbrunn/sol nach etlicher Meynung gleichen Ursprung haben mit dem Kalten Brunnen/worvon oben.

Der Mehlsbach/also genant/weilen er sich durch seine starke Bewegung in einen Mehlförmigen Schaum verwandelt.

Glarus.

Ab dem Berg Guppen fließet gegen Schwanden ab ein solcher Meybrunn/welcher denen Anwohneren ein gewisses Zeichen gibt/daß keine rauhe Winterkälte mehr zurück/ sondern der angenehme Frühling nun die Herrschaft der Luft besitze. Und ist von diesem Wasser merkwürdig/daß darmit die Einwohner keine Erbsen können weich kochen/noch auch die Seiffen zu reinigung des Leinwands brauchen; von welcher besonderen Begebenheit anderstwo zu reden sein wird.

Sargans.

In diser Graffschaft/welche von den VII. alten Oherten bevogtet wird/ ligt das Weltberühmte Bad Pfeffers/welches auch unter die Meybrün-
nen

nen muß gezelet werden/weilen es mehrmahlen im Majo hervorquillet/und im Weinmonat widerum verschwindet; ich sage/mehrmahl/weilen so wol dessen Ankunfft/als Verlierung ganz ungewuß; etwann komt es früher/im April/ wie An. 1631. in welchem das vordere jezige Badhaus unter Abt Jodoco gebauet/und die kunstliche Wasserleitung angeleget worden: etwann fließet es den ganzen Winter hindurch/wie An. 1628. Im 1596. Jahr ist es im April noch in völliger Menge geflossen/hernach verschwunden/und im Julio widerum ankommen. Merkwürdig ist/was hiervon ins gemein schreibt Joh. Kolvveck. Tract. vom Pfeffers-Bad pag. 126. Daß im Fall der Winter rauch und trüben/sich alsdann die Quellen völlig verberge und come nicht vor mitten/oder zu ende des Monats Mey. Im Fall aber im Gegentheil der Winter leicht und gering/so fließe zwar die Quelle/aber in keiner Menge/und nur etwas laulecht/daß auch wie später sein Abzug/je später auch sein Ankunfft.

Eine halbe Stund von Bettis/fließen ohnmittelbar auß zweyen Felsen/so ohngefahr 25. Schuhe von einander stehen/ mit zimlichem Geräusch zwey Bäche/die Gorbbrünnen/oder Gorbabäche genant/welche sich in das Thal herab stürzen/und auch im Meyen ankommen/im Herbst aber sich widerum verlieren.

Pündten.

Ein Meyquell findet sich zu Tamins/einem Dorff im Oberen Grauen Pündt: wie mich dessen berichtet der Woledle und Gelehrte Jfr. R. R.

Ballis.

Auf dem Peüfer Gebirg/200. Schritt ohngefahr von dem berühmten natürlich warmen Peüfer Bad/ist der Lieben Frauen Brunn / ein eiskalte Quell/welche auch unter die Meybrünnen gehört. Jos. Simler de Alp. & Valles. p. 20. 145. Wagner. Helv. Cur. p. 134.

Einem Naturforscher ist nicht genug eine bis hieher gebrachte Historische Erzählung: (welche der curiose Liebhaber hier und da zu vermehren gebeten wird) ersucht über diß die natürlichen Ursachen solcher Wunderbrünnen auf zusinnen/ und vor jedermanns Augen zu legen. Wer unsers Landes Beschaffenheit nur ein wenig kennet/der wird bald seine Gedanken dahin richten/daß die Sommerlichen zu- und Winterlichen abnehmungen der Wasseren daher kommen/weilen der Schnee auf unseren hohen Gebirgen

gen in warmen Monaten stark schmilzet / in kalten hingegen bleibt. Auf solche Weise urtheilet Petr. Gassend. Physic. S. 3. Lib I. cap. 7. Joh. Ray in seinen Topographical observat. p. 103. Zeugen diser Wahrheit sein bald alle Wasser / Flüsse / und Bäche des Schweizerlands / wir wissen ja / daß unsere Sil / Limmat / der Rhein / Rhodne, und andere mehr im Sommer stark an- und überlauffen / des Winters hingegen sehr klein sein. Gleichwol braucht es doch etwas mehrers zu auflegung derjenigen Begebenheiten / welche sich finden bey denen Meybrünnen; dise fließen nicht / wie jezternente Flüsse / des Winters wenig / und des Sommers stark / sondern dort gar nicht / hier aber in völliger Stärke; ja quellen gemeinlich in dem Meyen einsmahls / und mit solchem Geräusch hervor / daß / wer darbey stehet / erschricket. Und finden sich Meybrünnen so wol an solchen Öhrten / da der Schnee zeitlich abgehet / als an anderen / da er beständig ligen bleibt. Wir müssen hiemit mit unseren Gemüths-Augen das innere Eingeweid der Bergen beschauen / und wahrnehmen / was in disen natürlichen Wunder-Grotten vor allerhand Wasser-sprünge / und Fälle sich finden / auch den jenigen Grundsat / welchen wir zu machen vorhaben / also einrichten / daß darauß / als auß einer lebendigen Quell die verschiedene Begebenheiten der Meybrünnen können hergeleitet und erkläret werden. Ich wil meine mühtmaßliche Meynung auf verschiedene Weise darlegen / welche dann der curiose Leser nach gefallen ändern kan / und verbessern. Nicht ist zu laugnen / und bey anderen Ankäsen zu beweisen / daß in denen Eingeweidern der Bergen anzutreffen seyen grosse Hydrophy-lacia; oder Wassergehalter / dergleichen Wasser-Schätze / wann sie des Frühlings theils von dem schmilzenden Schnee / theils von unten aufsteigenden / oben in Wasser gesamleten Dünsten angefüllet werden / lähren sich auß / und fließen von dem Meymonat an / so lang ein neuer Zufluß des geschmolzenen Schneewassers / oder der abfallenden Dünsten / oder eines auch von zusammenfließenden Schneewasser bestehenden Sees Ausguß in dem unterirdischen Wasserkessel währet: Oder / es kan ein solcher Wassergehalter angefüllet werden bis auf eine gewisse Höhe / ehe er sich ergießet / wann nämlich der Ausgang von Sand / oder Stein verstopfet; oder es kan der Einfluß des Wassers in den Behalter (von den Schneegängen / von zuruckfallenden Dünsten / von dem See / endlich auch von anderen kleineren Wasserschätzen) grösser sein / als der Ausfluß / folglich das Wasser höher steigen: In solchem Fall nun geschihet der Ausguß des Wassers mit sonderlichem Gewalt / gleich diß kan gewahret werden bey oben erwehnten Gorbabächen im Sarganserland; und wird ein solcher Brunn währen / bis nach und nach der Einfluß abnimmet / und die Wassersamlung abschweinet / da die Kälte widerum einfallet / und den Winter über solche Brünnen müssen trocken bleiben.

Hier

Hierauf ist ohnſchwer zuerſehen/ warum dergleichen Meybrünnen bald früher kommen/und auch deſto früher ſich verlieren/ bald ſpäter anſtieſſen/ und gegen dem Winter annoch/oder gar über den Winter lauffen? Warum das künftige Jahr meiſtens fruchtbar ſeye/wann in gegenwertigem die Meybrünnen lang flieſſen? welches bey dem Siedemansbach in der Freyherſchaft Spiez ſol angemerket werden; und nohtwendig anzeigt einen überfluß von vilen wäſſerigen Theilen in der oberen Erdenrinde/und hiemit eine mehrere Nahrung vor die Pflanzten. Zum Beſchluß überlaſſe dem verſtändigen Leſer zu urtheilen von deren Meynung/welche ein Geheimniß darinn ſuchen/ daß dergleichen Brünnen flieſſen von einem H. Kreutztag zu dem anderen/namlich von Kreuzerfindung biß zur Kreuzerhöhung/ da nicht zu laugnen/daß etwann von ohngefahr ein Meybrunn kan anfangen flieſſen an dem Tag des erſten/ und aufhören an dem leſtten Feſt; oder von des Paracelli Einbildung/daß diſere Waſſer im Herbf/wann andere Kräuter verwelken/auch verſchwinden; oder von Thomæ Aquinatis traumung/ daß die himmliſchen Einflüſſe ſolche Quellen im Winter nicht auß der Tieffe in die Höhe heben können: oder von denen/ welche wollen/ daß die Waſſergänge bey anfangendem Winter durch das Eiß verſtopft den durchflieſſenden Waſſeren den Weg abſpannen; oder endlich von denen/ welche auffagen/daß Erdreich habe zu Winterszeiten die Kraft nicht/die Waſſer auß dem Meerwaſſer anzuzeuhen.

Von denen Steinkohlen des Schweizerlands.

Verwunderlich groß iſt die Vorſehung Gottes in auftheilung der von Ihme erſchaffenen Naturgaben. In Verglichen Landen/wie unſer Schweizerland iſt/iſt eine reiche Menge allerhand Wald-und Baumholz/nicht nur zu unſerem Gebrauch/ ſondern auch anderen benachbarten Völkern zu Nug. In anderen Ländern/da die Wälder/und Berge/manglen/vertritt die Erde ſelbs die Stell des Holzes/ wie wir ſehen bey dem Exempel des Forſſs/und Steinkohlen/in denen Vereinigten/ und Spaniſchen Niederlanden/welche auß der Erden hervorzugraben die Einwohnere diſer Landen genöthiget worden durch die Nohtdurft. In unſeren Helvetiſchen Landen hat man biß dahin ſo wol das Forſſ/als die Steinkohlen wegen genügsamer Holz-Zufuhr in der Erden ruhen laſſen. 2c.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung von denen
Steinkohlen des Schweizerlands.

An dem Züricher Torff habe ich etwas gemeldet Tom. I. Num. 2. p. 6. **A**llwo ich hette können beysetzen/daß sich eine grosse vile Turff-Erde befindet im Rütinwald ; so auch im Wenthal/welches villeicht seinen Namen herholet von dem alt Teutschen Wort Veenen , Venne. Vene, wie auch Liplius Lib. I. Lovan. cap. 2. die Statt Löven in Brabant herleitet von Lo, so eine Höhe bedeutet / und Ven/und von gleichem Ursprung herkommen Venlo, eine Statt in Geldren ; die Graffschafft Zutphen, Zutven, welches so vil sol heißen/als Zuytveen, und vil andere Deyrter in Spanischen/und Vereinigten Niederlanden/deren mit Namen gedenket Schook de Turff. cap 3. So könnte auch (nach gemachter curioser Anmerkung eines gelehrten Herzen) unser Wenthal so vil heißen/als Benthal/Beenthal und Nider Beningen/Veningen. An obgemeldetem Ohrt habe eingeführt/wie die Noht gelehret habe die Einwohnere der Magdenburgischen Landen/mit Stroh kochen/und die Araber/Egyptier/und Africaner mit gedörzetem Kamelkoth/denen noch hette beyfügen können die Einwohner des Thals Avers in Pündren/welche sich an statt des Holzes bedienen des gedörzeten Schaffmists. Ich komme nun / damit meinen Landsleuthen so wol / als Außländeren zeige / wie unsere Lande reich seyen auch an solchen Sachen/die wir bis dahin nicht nöhtig gehabt haben/zudenen Steinkohlen / welche in Latein und Griechisch genennet werden Lithantraces, τῶν λίθων ἀνθράκες, Carbones fossiles, minerales, terrei, lapidei, nigri, carbonarii, subterranei, bituminei, Sulphurei, picei, lapides fossiles inflammabiles atri, Lapidēs Thracii, Terra Ampelitis, Bitumen Carbonarium.

rium: Teutsch Steinkohlen/Steinerne Kohlen/weilen sie den Kohlen gleich sehen / und Steinhart sein ; Pechkohlen / Tage Kohlen/ Schwarze Kreide/ Kohl-Erde/Bergkohlen. Dergleichen schwarze Pech-und Schwefelichte Kohlen finden sich im

Zürich-Gebiet

bey Rüpfnach/einem kleinem Dörflein am Zürich See/in der Pfarz Horgen gelegen/welche gar bequem könten eingeschiffet/und in die Stadt geliefert werden. Deren gedenket Jfr. Erhard Escher Beschreib. des Züricher See. p.246. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.345. und Stumpf Chron. p.655. So auch in der Pfarz Otelfingen am Lagerberg ; und bey Stein am Rhein finden sich auch einiche Gemeckzeichen solcher Kohlen in denen harten Gelsen. Etwann wird auch eine Art Steinkohlen herausgegraben auß der mitte der Bruchsteinen / welche die Steinsprenger und Graber bey uns nennen Steingalle/weilen sie außsehen/wie ein gedörzte Galle.

Im Bern-Gebiet

bey Bemont in dem Bezirck von Lausanne Wagner. MSC. Es gedenket auch der Steinkohlen dises Gebiets Burner voyage de Suisse p.32.

In der Graffschaft Welsch Neuenburg. Wagner. Hist. l. c.

In der Graffschaft Thurgäu/zwischen Steckboren und Bernang. Wagner. l. c.

In dem Wallisser Land im Bremisserthal (Bremisia Vallis, nicht weit von Sitten / und in dem Zehenden Siders. Wagner. l. c. auß Simler Valles. p.23. und Stumpf. Chronic. Lib.XI. c.2. p.654. welcher uns folgendes berichtet. Sint kurzen Jahren von An. 1540. her sind an vilen Öhrten dises Lands erfunden die Steinkohlen in so grosser Menge/ daß man den Kalch damit brennt ohn alles Holz/namlich/so der Kalchoffen gesetzt und außgebreit ist/zündet man die Kolsstein an/die geben ein sehr grosse/ und stäte Hitz/lassen auch nicht nach/bis sie zu äschen verbrünnen/ also daß man nach anzündung des Kols kein acht mehr darzu darff haben / bis der Kalch außgebrunnen ist.

Von dem Ursprung der Steinkohlen gibt es verschiedene Meinungen. Einiche Naturforscher wollen / sie seyen anfangs der Welt gleich anderen Mineralien also von Gott erschaffen worden zum Nutzen Menschlicher Gesellschaft / andere hingegen/daß sie dise ihre Gestalt/die sie jetzt an sich haben/ bekommen erst hernach/sonderheitlich in der Sündflut/ und hiemit zu halten seyen/

seyen/als ein domahlen untergangenes/in der Erden vermodertes/oder verfaultes/mit schwefelichten/und vitriolischen Theilen beschwängertes Holz. Und zwar findet diese letzte Meynung mehreren Beyfall bey denen Gelehrten/als die erstere. Man findet je nach Beschaffenheit der Länderey/und Erden/ in welcher das Gehölz im Sündflut untergangen/ bald alle Grad von dem annoch frischen/ unveränderten/ Holz an zurechnen bis zu dem/so wirklich zu Stein geworden; namlich ganz verfaultes/welches also bald zerfalt/wann man es auß der Erden hervor nimt/welches unter das Torff gerechnet/und gebraucht wird; Holz/das von Vitriolischen Säften durchtrungen/Rohlschwarz ist/aber darbey seine natürliche Härte behalten/so daß man es kan zu Tischler Arbeit anwenden; Holz/das mehr oder weniger murb/braun/oder schwarz ist/und sich spalten laßt/ denen halb oder ganz außgebranten Kohlen gleich. Auß welcher Verschiedenheit dann vielerhand in der Mineralogie vorkommende Schwierigkeiten können aufgelöst werden/namlich von dem unterirdischen Holz/Ligno Fossili, Subterraneo; von der Ampelicide, und Pharmacitide, von deren Theophrastus Lib. de Lapidib. und Dioscorides melden/ daß die Orientalischen Völcker mit einem auß ihro gekochten Saft die Wein-Räben bestreichen/ damit sie vor den Würmen sicher seyen; so auch von der Cilice Theophrasti, ob auch diese unter die Steinkohlen zuzellen. Worbey wir uns nicht länger aufhalten wollen/sondern noch dieses gedenken/daß die heutige Auffuchere der überbleibseln der Sündflut unter denen Steinkohlen finden allerhand Früchte/Gesäme/Schnecken/Muschlen/und auf ihnen abgebildet zeigen allerhand Kräuter/deren Gestalt den wahren annoch jezt wachsenden Pflanzen so ähnlich/als ein Ey dem anderen. Auß welcher Anmerkung dann die Steinkohlen zwar zu den Zeiten der Sündflut verlegt/ anbey aber auch diß mit Zug kan geschlossen werden/daß die Steinkohlen nicht so fast seyen ein untergangenes Holz/ sondern ein von zermurseten Erden/ Stein/ Erdpech/Schwefel/Vitriol/ Holz bestehendes Gemenge/in welches die Kräuter sich eingemischet/und also in ihrer Gestalt/nach dem alles auf ein ander verhartet worden/geblieben; welches dann eine dritte Meynung kan abgeben/welche der geehrte Leser kan annehmen/oder verwerffen/nach gefallen.

Fraget man nach dem Nutzen der Steinkohlen/so ist zu wissen/daß die Arzet sich in Ansehung ihrer Bergwächsischen/ tröcknenden/und auflösenden Theilen ihrer bedienen können in vertreibung allerhand Geschwulsten/stärkung der Nerven. Nach der Zeugniß Libavii Parc.III. Singular. Lib.8. c.10. pag.1050. Wann die Steinkohlen mit Oehl gekochet werden/kan man darmit vortreflich erweichen/und zertheilen/und/wann darmit das raudige Viehe bestrieschen wird/fället der Grind in kurzem davon ab. Es sol auch
das

das distillirte Oehl von Steinkohlen sehr dienlich seyn in alten Saaden/
 Kröpfen/und Podagrishen Schmerzen / nach dem Bericht Joh. Philipp.
 Büntingen in Sylv. Subterr. p. 130. hergegen ist nicht zu laugnen/das
 der Rauch von Steinkohlen der Menschen Gesundheit höchst schädlich seye/
 sonderlich wann unter denen Schwefelicht- und Salzichten Theilen sich
 finden Arsenicaltsche / welche dann als ein wirkliches Gift eingeathmet
 den Lebensfaden oft in weniger Zeit können abschneiden ; jene allein kön-
 nen Kraft ihrer zusammenziehenden Säure die Lungenbläslein angreifen/
 reizen/und das Geblüt nicht nur in seinem Lauff verhindern/sonder gar an-
 stecken/und schreiben die erfahrnesten Gelehrten heutigs Tags dem Stein-
 Kohlen Rauch meistens zu die Ursach der in Engelland / sonderlich in der
 Statt London/so gar gemeinen Krankheit der Lungen-Schwindsucht. Der
 vornehmste Nutz / den man von den Steinkohlen zu bezeugen hat trifft an die
 Menschliche Gesellschaft/und dero nöthiges Feuer zum einheizen in kalter
 Winterszeit/darbey in acht zu nehmen/das/wie sie in Engelland/und denen
 Spanischen Niederlanden angezündet werden / unter offenen Kaminen/sie
 auch können gebraucht werden in unsern Oeffen/wann nur in mitten des
 Offens ein kömlicher eiserner Rost gemachet wird/auf dene die Steinkohlen
 müssen gelegt werden/theils zu sparung der Kohlen selbs/theils zu desto leicht-
 teren anzündung derselben vermittelst eines wisches Stroh / oder wenig
 Scheiter / theils zu desto geschwinderen erwärmung des Offens und der
 Stuben. Sie dienen also auch zu kochung allerhand Speisen/auf der Herd-
 blatten/und zum braten/wann widerum wegen desto besseren Durchzugs/die
 Kohlen nicht gelegt werden auf den blossen Herde/sondern auf einen Rost/
 welcher gelegt wird über ein halb Ellen tieffes und breites Loch/ so in den
 Herd gemachet wird. Die Schmiede machen mit den Steinkohlen ein weit
 stärker/und daurhafter Feuer/als mit den gemeinen Holzkohlen/müssen aber
 gewahren/das sie das Eisen nicht allzulang im Feuer halten / weilen es zu
 schmelzen komt/und die Kohlen fleissig abgeneket werden. Die Beker kön-
 nen auch mit disen unsern Kohlen Brot backen/wann nur mitten durch den
 Backofen/als auf einem Heerd/ein Rost gemachet/und über den Rost ein
 Rachelofen in den Backofen gesehet wird / darauf der Zug hinden hinauf
 gehet/das kein Rauch in den Ofen/wo das Brot stehet/komme / wie diese An-
 leitung gibet obangezogener Bünting/pag 149. welcher weiters zeigt/wie
 man mit den Steinkohlen könne gar kömlich Bier brauen/Ralch und Zie-
 gel brennen/Salz/und Salpeter/sieden/Erze/oder Metall schmelzen. Ich
 hoffe/es werde der geehrte Leser die aufführung diser Materi nicht vor un-
 nöthig ansehen/weilen mich darzu veranlaßet unsere Schweizerische Stein-
 Kohlen selbs/und auch verschiedenen anzeigen zu förchten/es möchte auch in un-
 sern Landen sich erfüllen jene Wahrsagung Melanchthonis, das vor dem
 jüngsten Tag sein werde ein großer Mangel 1. guter/anfrichtiger Freunde. 2. tüchtiger und wichtiger
 Winze/und 3. wilder Holzung. 16.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Lucernischen Drachenstein.

WAnn nach dem gemeinen Sprüchlein *rara præclara*, und *præclara rara*, was rar oder seltsam ist/ auch sol hochgeachtet werden/ und je die rarsten Sachen einzelen sein/ oder gar wenig gefunden werden/ und in desto höherem Grad der Vollkommenheit/ ja auch des Wehrts stehen/ so sol billich allen Naturalien des Schweizerlands/ ja der ganzen Erten/ vorgezogen werden unser vorhabende **Drachenstein**/ (dessen gegenwärt ger Besitzer ist das wol edle Elosische Haus in Lucern) weilen in ganz Europa kaum ein Königlich/ Fürstliches/ oder privat Cabinet, da ein solcher Stein sich finde/ wie diser ist. Niemand dann wird frömd fürkommen/ wann eine möglich kurze Beschreibung des Drachensteins in gemein/ und unsers Lucernischen ins besonder/ hieher setzen/ und auch selbs dieses seltsame und kostliche Naturwunder in seiner natürlichen Gestalt und Grösse vor Augen stellen werde in Tab. V. Die älteste Nachricht eines **Drachensteins**/ welchen die Griechen *Δρακοντίτιον*, *Δρακοντίον* scil. Gemmam, und die Latiner daher *Dracontitum*, *Dracontiam*, *Draconitem*, nennen / findet sich bey dem Weltberühmten Naturforscher Plinio Nat. Hist. Lib. 37. cap. 10. allwo er meldet/ daß er weiß durchsichtig seye/ und in dem Gehirn des Drachen lige/ weilen er aber denen annoch lebenden Drachen müsse benommen werden/ so müssen/ nach der Erzellung Sotaci, die jenigen / welche ein solches Edelgestein haben wollen/ sich auf einem mit zweyen Pferden bespannten Wagen einherführen lassen/ und an dem Ohrt/ da der Drach sich aufhaltet/ einschläfende Sachen austreuen/ und dann/ wann hierdurch der Drach eingeschlaffen/ ihm bey annoch lebendem Leib den Kopf abschneiden/ und den Stein also herauß nemmen. Seine Wort sein folgende. *Draconites sive Dracontia é Cerebro sit Draconum, sed nisi viventibus abscisso nunquam gemmescit,*

scit, invidia Animalis mori se sentientis. Igitur dormientibus amputant. Sotacus qui visam eam gemmam sibi apud Regem scripsit, bigis vehi quærentes tradit, & viso Dracone spargere somnifica Medicamenta, atque ita præcidere. Esse autem candore translucido; nec postea poliri, aut artem ad mittere. Und Philostratus Lib. 3. meldet/ daß die Indianer ein Scharlach farbes mit guldenen / zauberisch einschläffenden / Buchstaben durchwirktes Tuch darstreiten/und den Drachen dahin locken/daß er darauf liegt/ und dann den Kopf im Schlaf sich abschneiden lasse. Nach Plinii Zeiten hat mancher disen Schaz gesucht / wenig aber/ oder villeicht niemand/funden. Marsilius Ficinus rühmte sich/ daß er ihn auß Indien bekommen habe. Boeth de Boot Hist. Gemmar. & Lapid. Lib. II. cap. 172. Man sihet aber bald auß der Beschreibung/daß diser vermeinte Drachenstein anders nichts gewesen/als ein gemeiner Sieg-oder Sternstein / Stellaris Lapis, Astroites. Andr. Cæsalpinus Lib. 2. de Metallic. cap. 41. versicheret / daß er disen Stein besitze/welches aber ihm niemand glauben wollen. Obbemeldter de Boet, der sonst ein gar fleissiger Steinforscher/und des Königers Rodolphi Leibarget gewesen/bekennet frey/ daß er keinen Drachenstein jemahlen gesehen. Es ist wahr/das Plinius bey vilen heutigen Scribenten in schlechtem credit, als einer/der in seinen Schriften mehr Fabeln/als wahre Geschichten habe/wie nicht zu laugnen/daß er vil Sachen geschriben nicht auß eigener Erfahrung/sondern von hören sagen/und waren solche Sachen/von deren Falschheit man jetzt überzeuget ist: Aber auch sein vil Sachen bey Plinio, die man vor weniger Zeit vor erdichtet gehalten/nur aber nach fleissig getahner Untersuchung wahr findet. In gegenwärtiger Geschicht kommet die Weise den Drachen einzuschläffen/und ihm den Stein zubenehmen/ganz Fabelhaft herauß/wiewol unten zu entschuldigung des Plinii auch hierüber etwas sol beygesetzt werden. Die Nachricht aber des Steins selbst / die man auch bis dahin nicht glauben wollen/bekräftiget sich nicht wenig durch neue in Ost-und West-Indischen Landen gemachte Entdeckungen natürlicher Sachen. Georg Everhard Rumph/gebürtig von Hanau/der sich lange Jahr in Indien aufgehalten/und mit bestem Recht den Titul Plinii Indici verdienet/berichtet uns in seinem kostbaren Werk / D'Amboinsche Rarität-kamer genant/so erst vor einem Jahr in Truct kommen / Lib. III. Sect. 58. pag. 305. 306. das unter anderen wahrhaften Schlangensteinen (die auß vergifteten Schlangen wirklich herauß genommen worden/von ihm Ophites veri, Mexica Ular genennet) zwey zu seinen Händen kommen/so dem Plinianischen Drachenstein in Ansehung ihrer Crystallinischer Durchsichtigkeit zukommen / aber nicht grösser/als ungefehr eine Haselnuß; der einte von einem Basilisken förmigen Thier auß der Insul Celebes, der andere auß

auf dem Haupte einer grossen Schlange auf der Insul Mindanao. Unser Lucernische Drachenstein kommet zwar nicht mit bisher eingeführten Indianischen/und Plinianischen/weder an Gestalt/nach Grösse/nach auch dem Zeugungs Ohrt/weil jene im Kopf liegen/überein/aber doch mit anderen/so jetzt folgender Beschreibung des unserigen sollen nachgeschickt werden; also aber/dasß diser jene an Grösse/und Schönheit weit übertrifft. Wir wollen die Geschichte mit der Beschreibung des Steins selbst allhier einsetzen/und herholen von der Urquell/namlich Hrn. Joh. Leopold Esats/ gewesenen Stattschreibers zu Lucern Beschreibung des IV. Waldstätter Sees/ pag.176. Diser Stein/sagt er/ist groß/und bey nahem ganz rund wie ein Kugel/von unterschiedlichen Farben/weiß/schwarz/blutfarb/seltzam durch ein andern getheilt: wigt neun Unzen. Ist treffentlich gut contra pestem/ den Schaden/ mit dem Stein bestrichen/oder umfahren/ und dann 24. Stund darüber gebunden/oder also: Ist der Schaden under der Uechs/so bind den Stein/mit einer Zwehel in die rechte Hand/so ziehst von Stund an das Gift auß/ daß der Schaden aufgehet/ ist er am Schenkel/so tuh gleichfalls/ und bindts auf die Fuß.

Item den Weibern/so ihre Monat zu sträng haben; wer den Bauchfluß/die rohte Ruhr und rohten Schaden hat/der sol disen Stein gleicher gestalt in die Hand binden 24. Stund/item der sonst böse Krankheiten mit Flüßsen hat/disser Stein ist bey 60. Jahren an vielen Menschen der Statt Lucern eigentlich und gewuß erfahren worden.

Nun folgen einiche Copien/ welche so wol die Histori als Wirkungen des Steins beglaube machen/

Wie sie von Wort zu Wort in alt hielandischem Stylo und Sprach lautend.

Ich Peter zu Räß/des Nachts zu Lucern/und der Zeit Vogt zu Rotenburg/Bekenn öffentlich mit diesem/daß auf Heut seiner Dato/ als ich zu Rotenburg gericht hab/ vor mir erschienen sind/ die Ehrsamten Martin Schryber der Wundarzet/Burger zu Lucern an einem: Und Rudi Stempfflin von Rotenburg anders theils/ und offnet gemelter Martin Schryber/ wie daß ihme gemelter Rudi Stempfflin/ein Pfand versetzt hab/namlich ein Stein/so von einem Drachen syn solle/ umb ein Summa Gelds/welche Sum er begehrte/ihn der Stempfflin/darumb aufrichte und bezahlte/und sollich sein Pfand löste/dieweil doch gemelt Pfand lengest/ vor Jahren und Tagen/verstanden und vergangen sye/nach formb des Rechten/ und dargen und wider/ Rudi Stempfflin antwurt/es sye wahr/er hab gemeltem Martin

Martin Schryber/solchen Stein versetzt/und sollte den vor lengst gelöst haben/und sye Zihl und Tag/und alle Recht über gangen/aber es sye an seinem Vermögen nicht gewesen/und noch nicht/wo es aber an seinem Vermögen wäre/so wolt er disen Stein lösen/dann derselbe Stein habe hievor seinen Vorderen/ein groß Velt wöllen gelten/und in sinem Geschlecht gsin/als er ghört hab/vor 30. Jahren/und hab auch derselbig Stein unzählbarlich vil Menschen / Frauen und Mann / mit Hilff Gottes/ernehrt und thue groß wunderliche Ding/mit verborgnem Gist zumelden/und stelle alle Glüs des Bluts / wie die genent werden mögen / es syen die rohten Stulgäng / zu Wunden/zu der Nasen/und sonderlich der Frauen übrigen Glüs und weiblich Krankheit/ohn allen Schmerzen: Er habe auch von sinen Vorderen gehört/das sein Vleni selig disen Stein funden hab/in einer Matten/als er gehewet hab / sye ein grausammer Drach kommen / in dem Luft schiessen / zu nechst bey ihm hin/von einem Berg genant Rigi / in den anderen Berg Grackmont/und ihm so nahend / von der Hghi herab kommen / das ihm geschwunden und in Ohnmacht gelegen.

Als er aufstunde / funde er ein Schwäre Bluts / so von dem Drachen gesprüzt war / dasselbig Blut wäre zu stund an gestanden/als ein Eulz/in demselbigen Blut sye diser Stein gelegen und funden worden/also sye der Stein / jesidt in sinem Geschlecht gebliben/ und sither/etlich Herzen und Stätt/disen Stein wollen kauffen/aber sine Vorderen/ haben ihn nie wöllen verkauffen / und dieweil er nun disen Stein jetzt nicht gelösen mög/ ihm in Pfandtswnß verstanden/und vergangen sye/so gunt er ihn niemands bas/als ermeltem Martin Schryber/der ihm auch vil guts getahn habe/und wölle von ihm/ nach ein Ehrung und Schenki erwarten / was sein guter Will sye/2c. Uff solches die obgenanten Parthyen / von mir obgedachtem Vogt / allerdings / einanderen gichtig und bekantlich waren / und Rudi Stempfflin gutwillig was/auch Zihl und Tag vergangen/nach Ordnung des Rechten/ist zu recht gesprochen/und mir/als einem Obervogt auch erkennt/das gemelter Martin Schryber und seine Erben/sürohin disen Stein haben sollen/damit schalten und walten / als mit ihrem eignen Gut / vom Stempfflin sinen Erben und allermenigklichen ungesumpt / und unangesprochen/diser Bekantnuß und Vertigung/begehrt Martin Schryber eines Uhrkundts / das ihm zugeben erkennt ward / under mines vorgeschribnen Vogts angehentem Insigel / mir und minen Erben ohn Schaden / auf Montag nach St. Martins Tag/1509.

Das Kupfer kostet 2. s.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Lucernischen Drachenstein.

Die andere Copia.

Wir Schultheiß und Rath der Statt Lucern/kuhndt kundt allerma-
 niglichen/und bekennend öffentlich/mit diesem Brieff/das auff hüt
 siner Date/als wir in Rathswyse/by einanderen versampt gewesen/
 vor uns erschienen ist/der From/Ehrsamb/unser besonders lieber und ge-
 treuer Geschwornen Diener/Martin Schryber/unser Burger und Richt-
 schryber/und Wundarhet/hat uns erzehlt/wie wir wol berichr/des wunder-
 barlichen Kleyods/so ihm von Göttlichem Glück/vor etlichen vergangnen
 Jahren/zuhanden worden sye/ein Stein/so von einem grossen/ungehewren
 Drachen kommen/und vor langen Jahren/in unser Herrschafften und Ge-
 bieten funden/und doch ungefährlich bey den achzig Jahren oder mehr / in
 Heimblieck behalten und nicht vil erzeugt/anderst dann groß mercklich/un-
 gleüßlich Schaden/damit ernehrt / für und für deshalber in Geheimb/etlich
 Fürsten/Nationen/ Keiser und König samit den Venedigern / darnach ge-
 stellt / und geworben zu kauffen / und also bliben/deshalb er auch/ vil From-
 mer Leuthen darmit ernehrt/hie und an anderen Enden/da er beschickt wor-
 den sye/bätt uns darauff/das wir ihme Kundschaft der Warheit/ von etli-
 chen der unsern Mittrathen / und andern der unsern Burgern/uffnehmen
 und zuverhören/nach unser Statt Bruch und Gewonheit / damit von sol-
 chem Kleynod / die wunderbarlichen Ding / und die Warheit an den Tag
 komme etc. und so nun/Kundschaft der Warheit/niemand zuversagen son-
 der zubefürdern sich gebürt/so haben wir unsern geschwornen Rathsrichter/
 und etlich unserer Rāthen/sampt dem Geschwornen Schryber / hierzu ver-
 ordnet/

ordnet/die Hand nach gemeltem Gezeügen geschickt/und sye liblich / zu Gott an die Heyligen schweren lassen/was ihnen/von diesem Stein zuwüssen sye/ ein Wahrheit zusagen/niemand zu lieb noch zu leid/sonder allein/die Wahrheit zufürderen/und nach gethanem Eyd und unsere Rathsfründ / by ihren Eyden so sye unsere Rätze geschworen habent/so redt und begüget/der ersten/ unser Rathsfründ Jacob Franchhuser/als vergangner Jahren der Sterbent die Pestilenz hie mercklich ynfiel/daß vil Leuth starben/da stiesse ihn der Pest auch an/am Hals by dem rechten Ohr/daß er sich seines Lebens hette verweggen/und sich zu Gott geschickt/da wurde ihm gesagt/in gheimb/ wie gemelter Martin Schryber/ unser Burger/ein Drachenstein hette/darmit er etlichen geholffen/und er beschickt den genannten Martin Schryber / mit dem Stein/ und bestriche ihm den Schaden darmit/und bunde ihm den Stein ein wyl daruff/und gleich darnach zuge der Stein/ihm den Schaden herfür/daß er ihm bald außgieng/und er ehrlich genäß in kurzer Zyt. Demnoch redt unser Rathsfründ/Moriz von Mettenweil/er sye/vergangenes Jahrs/begriffen gewesen/mit einer grossen Kranckheit des Blutfluß oder rothen Schadens/daß ihm niemand könnte helfen/und alle Doctores und Arzet/an ihm eressen/ deßhalb er mit allen H. Sacramenten versorgt / da habe er auch beschickt/ obbenannten/Martin Schryber/mit seinem Stein/der kame bald/und bunde ihm den Stein in sein rechte Hand/mit einer Zuehelen / und von stund an durchgieng ihm die Krafft des Steins allen seinen Leib/daß er von ihme selbst kame/eine kleine wyl/darnach für zwo Stund hin / verstund ihm der Fluß und berührte ihn nicht mehr. Unser Burger Laurenz Hueckler/unsers grossen Raths redt/er hette den Pesten der Pestilenz/under dem rechten Arm/da kame Martin Schryber/und bestriche ihme den Schaden/mit dem Stein/ und bunden ihme den Stein in die selbe Hand/da zuge der Stein die Giff von ihm herfür/underm Arm und uff dem Arm/daß es ihme uff dem Leib kame/und genäse in kurzen Tagen.

Unser Burger Anthoni Huter redt/er hette die Pestilenz bey dem Bein/ daß ihm niemand das Leben zusprech/da schickend seine Freund eylendts zu Martin Schryber/der brachte son Stein/und bestriche ihm synen Schaden damit/und so dick er den Schaden damit bestriche/so schwigte der Stein von stund an/den er in kaltem Wasser wusche/und bunde ihm denselben Stein an rechten Fuß/und von stund an/ in einer halben Stund zuge er die Giff und den Schaden auß dem Lyb/und lüffe ihm den Schenkel nider/daß ihm vil Watteren entsprungen/und gieng ihm an fünff Ohren uff/und genäse r. dlich. Unsers Burgers Conrad Fischers ehliche Hufßfram zum Deffen/ Barbara Jerßin redt/daß sie die Pestilenz hette/by dem rechten Bein/daß sie mit allen H. Sacramenten versehen wære / und sie nichts mehr von ihr selber

selber wußte/und niemand mehr bekannte/da habe Martin Schryber/ihrs syn Stein auch bracht/und ihrs denselben uff den Schaden gebunden/das der Stein die Gifft von stund herfür zuge/das sie zu ihr selbst käme/da bunde er ihrs den Stein under den Fuß an die Solen/da zuge er die Gifft von stund an dem Stein nach/das Bein hinab/und gieng ihrs am selben Ohrt uff/und uff dem fuß auch/und gnase redlich.

Barbara Hoffmannin redt auch sömlicher weß/ wie es jetzt diser gemelten Frauen zum Dschen/gangen seye/also gieng es ihrs auch/und gnase mit dem Stein. Unser Burger und des grossen Rahts Hans Studer redt/das er ein grossen Schaden gehabt habe/in der dicke des Schenckels/der ihn auffbrach/und aufgieng ein lange Zeit/das sollicher mächtiger Fluß darzu geschlagen war/das ungleublich vil Wusts darauf luffe/by einem halben Jahr/das nicht zusagen wäre/und het vil Arzet/aber es hulffe alles nichts/das er sich des Lebens gar hette verwegen/da brachte Martin Schryber sein Stein/und band den in syn rechte Hand/mit einem Tüchlin/und ließ ihn den ein Nacht und ein halben Tag darinnen/und verbutte ihm/das er den Stein niemand zeigte/noch sehen ließ/und in demselben Tag und Nacht/genase er fry/und verstunde der Fluß/und gieng ihm kein Tropffen nimmer mehr.

Heini von Cham redt/er hette den Blutfluß/des rothen Schadens/den ihn niemand könt stellen/das er mit den Heyligen Sacramenten versorget wurde/da bunde ihm Martin Schryber syn Stein in syn rechte Hand/und ließ den ein Nacht/und morndes ware er fry genesen/und berühet ihn nicht mehr. Er hab auch demnach/ein Kind gehabt/ungefährlich eines Jahrs alt/dem haben sie den Stein/auffs bloße Eyblin gebunden/ein Nacht/da genas das Kind von Stund an/dann er vil Kind wüsse/die alle also/mit der hilff Gottes und dem Stein genesen send.

Anna Zimmerman redt/sie habe auch den Blutfluß treffentlich gehabt/das ihrs niemand gehelffen kont/da habe ihrs auch Martin Schryber/mit sinem Stein geholffen/in einem Tag/das es sie niemehr berüet hat. Sy hatte auch by ihrs/ein arme Hausfrauen/die hatte ihr fräwlich Krankheit so unbillich/fast und lang/das ihrs niemand gehelffen könt/da habe ihrs Martin Schryber/mit synem Stein/in einem Tag und einer Nacht gehulffen/das sy fry genesen/2c.

Welcher Rundschaft der oft gemelt Martin Schryber/unser Burger/begehrte eines Urkunds.das wir ihm mit unser Statt Secret angenehmem Insigel besiglet geben haben/uff Donnstag nach St. Martins Tag Anno 1523.

Bis hieher angezogener Cysat, auß welchem andere / was sie hiervon haben/entlehnet/als Achan. Kircher. Mund. Subter. Lib.VIII. Sect.IV. cap.2. Seyfried Medull. Mirabil. Natur. p.648. Erasim. Francisc. Guin. und Americanisch. Blumgart. P.I. pag.121. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.326. Die eigentliche Gröſſe und Geſtalt dieſes edlen Steins zeigt Tab.V. in welcher zu ſehen/daß er gleichſam abgetheilt in drey Zonas oder Gürtelſtrich/deren die zwey äußerſten (ſo den kalten Zonis der Erden entſprechen) an Farb ſein braun oder ſchwarzroth / gleich einem geronnenen Blut / der mittlere Strich aber (ſo der heißen Erden-Zon entſpricht) weißgelb / und mit ſeltſamen ſchwarzbraunen Flecken bezeichnet /in der Ordnung/und Geſtalt/wie die undere Figur gleich als in einem Grundriß außweiſet. Ubrigens iſt zu wiſſen/das der ganze Stein an Härte den Marmor weit übertrifft/weilen ihm kein Eiſen etwas angewünſchen mag.

Wann nun vil ſonſt gelehrte Leute die Drachen Geſchichten halten vor ein bloſſes Hirn-Gedicht / und unſer gegenwertiges Drachen-Kleinot anſehen wurden vor ein gemeine Marmor-oder Jaſpiſkugel/und die ſeltamen Flecken vor ein Spil der Natur/oder Wirkung ſonderbarer Kunſt ; als wird nicht auſſer dem Weg ſein/wann/ſonderlich auß gegenhaltung ſich der Zeugniffen/dasjenige beybringen werde/was zu beglaubigung dieſer Hiſtori dienen mag. Die Frag / ob Drachen ſeyen/ wil dißmahl nicht berühren/ ſondern mich beruffen auf das/was zu einer andern Zeit/geliebts Gott/bey Anlaß der Schweizeriſchen Drachen erzellen werde / und allhier nur dieſes melden/daß die Umſtände dieſer Geſchicht der Fidei Hiſtoricæ, ſo dißmahl möchte ſtreitig gemacht werden/ein groſſes Gewicht geben. Es komt dieſer Stein nicht auß den Händen eines Juden/oder betriegeriſchen Kauffmanns/ oder in Natur-und Kunſtsachen erfahren Manns / welcher etwann einer Jaſpiſkugel ſolche Farben/wie der Stein hat/hette eintrufen/oder anſtreichen können/ſondern von einem armen Bauren/deſſen einfältiger Verſtand ſich weiter nicht erſtrecket/als zu der Begierlichkeit/den vom Drachen gefallenen Stein auß dem Blut/in dem er eingewickelt lage/hervorzufuchen/und als etwas ſeltſames aufzubehalten. Wo hette er ſonſt einen Stein/deggleichen keiner in Europa angetroffen wird/hergenommen ? Wer hette den ihm umſonſt/dann er gewiſſlich nicht vil darvor bezahlt hette/oder um ein geringes Geld gegeben ? Was hette ihn veranlaſet/die von ihm geſehene Drachen-Geſchicht in der einfältigen Ordnung/wie ſie oben beſchrieben iſt / zu erzellen ? Hette er nicht vilmehr können ſagen/wann er je hette die Welt wolten betriegen/dieſer Stein komme auß Indten/weil doch alles/was daher gebracht wird/gemeinlich höher gehalten wird/als eigene Landſkraft ?

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zwenter Theil.

Fortgesetzte Geschicht

Des Lucernischen Drachensteins.

Est ein Betrug bey dem Bäurlein gewesen/welcher den Drachenstein gefunden/warum hat er dann den Stein nur vor wenige Gulden/und nicht vor eine grosse Summ Geldts/angebotten/versetzt/oder verkauft/absonderlich/weiten leicht zu vermuthen/das er seine Augen mehr werde gerichtet haben auf die wirkungen/so der Stein an Menschen und Vieh/ihme zu Nutzen/gezeiget/als auf die blosser curiositet, oder seltsamkeit/gegen welcher die Bäuren wenig respect tragen/wol aber grosse Herzen/so mit dergleichen raren stücken in ihren Museis, oder Kunst- und Naturalien Kammern prangen. Das ich nichts rede von denen trefflichen/von Urzeiten aufgezeichneten/und durch den Eobl. Magistrat zu Lucern bekräftigten/wilsaltigen/und sint An. 1661. da Cysati Buch in Druck kommen/nach mehreren/Wirkungen/welche vergeblich von einem Marmor/oder Jaspis/auffert etwann in Blutstellungen zu erwarten. Wann mich in anderer fremden Ländern Natürlichen Historien umsehe / wo irgend Drachensteine sich finden möchten / so komt mir in der Americanischen Insul Dominici vor eine Geschicht/welche dasige Einwohner/oder Carabes, denen Europeern zuerzählen pflegten/von einem wundergrossen Drach oder Schlang/welche auf ihrem Haupt getragen einen unschätzbaren Stein/so gleich einem Earsfunkel einen gar hellen Glanz von sich geben/das in der dünkle alles von ihm beleuchtet worden/wie hiervon schreibt Rochefort Hist. Naturell. des Isles Antilles pag. 21. der es vor ein Märlein zu halten scheint. Es kan aber diser West Indischen Geschicht an die Seiten gesetzt werden eine andere auß Ost-Indien von dem Chinesischen Admiral Sampo, der auß Keiserlichem Befehl sich lang auf der Insul Contung, oder Poelo Condor, so auch in Borneo, aufgehalten/um solche hellfunk

hellfunklende Drachensteine zu erhaschen/ aber auf seiner ganzen Reise mehr nicht/ als einen einigen/ bekommen/ von einer der größten Schlangen/ oder Drach so Jste. Liong in Chinesischer Sprach heißet/ nach der Zeugniß obbelobten Rumphii lib. cit. pag. 307. deme alle Indianer des wahren Mesticae, oder Drachensteins halb diese Nachricht geben/ oder wenigstens in der Einbildung stehen/ es leuchte zu Nacht keiner/ als der von lebendigen Schlangen genommen werde/ und seye der von todt geschossenen Thieren genommene frister/ wordurch dann die oben eingeführte Fabelgleiche Erzählung Plinii auch auf etwas festeren Fuß der Wahrheit gesetzt wird/ wenigstens zuschließen/ daß diser grosse Naturkundiger dieses Wahrlein nicht erdichtet/ sondern von Indianeren gehört habe/ welche von selbigen Zeiten her bis jetzt und noch immer in gleichem Wahn stecken. Näher zu unserm Lucernischen Drachensteins beglaubigung dienet die Histori des grossen Drachen/ wie sie zu finden in Jacobi Bosii Jerosolymitanischer/ oder Rodiser/ und wie man sie jetzt nennet/ Malteser Rittersn Chronie. Part. II. welcher Drach die Einwohner der Insel lang geplaget/ endlich aber An. 1346. durch dem Ritter Deodatum von Gozone. so hernach zum Großmeisterthum kommen/ umgebracht worden; sonderbar aber der vom Ritter Joh. Ant. Foxano berichtete Umstand/ daß in der Gozzonen Geschlecht/ und dero Nachkommen/ unter anderen Wortzeichen diser Ritterlichen Tacht zu finden ein Stein/ in Form wie ein Oliva, aber grösser/ und glanzend wie ein Jaspis/ unterschiedlicher Farben/ welcher sehr wunderbarliche Tugenden/ und Wirkungen wider allerhand Gift habe/ wann man ihn in ein kalt Wasser lege (welches alsobald anfanze zu sieden) und dasselbige einem/ der vergiftet/ oder von einem vergiften Thier gebissen wurden/ zu trinken gebe; Es werde auch diser Stein geheissen des Großmeisters/ und der Drachenstein/ weil er auß dem selbigen Drachen gezogen/ welchen der Großmeister Deodato erschlagen/ und haben die erstgebornen dieses Geschlechts solchen allezeit in grossen Ehren auf. erhalten. Es habe auch ihme Foxano der Ritter Pietro Melac von Gozon, Prior zu S. Aegidio, oder Gilio, erzellet/ daß er selber gesehen/ wie ein Mann/ welcher vergiftet war/ von diesem Wasser getrunken/ und darauf ein sehr vergiftete Schlange so anderhalb Spannen lang gewesen/ zu dem Mund aufgespehen/ und also gesund worden. Am nächsten kommet meines bedunkens zu unserm Lucernischen Drachenstein/ der jenige/ welchen sint An. 1687. in Besiz hat der König von Siam/ dann diser nicht nur an Grösse/ Gestalt/ und Farb so brandig Gelb/ nach Roth zifende/ sonder auch mit dem Umstand übereinkommet mit unserm/ daß man ihn gesehen von dem Drach fallen. Ich wil die selbs eigene Wort Rumphii pag. 308. hieher setzen/ um dem geehrten Leser zu zeigen/ wie nützlich und nothwendig es seye/ wann man die

Natur

Natur-Geschichten allerhand/auch etwann entfeyrntester Länderen / gegen einander hält. Een Chirurgyn hebbende eenige Jaaren op *Ligoor* gelegen int Jaar 1687. verklaarde my gezien te hebben en Karbonkel van een Slang by een Zeker Regent des Landts, de vvélke door de moeder in zyne Kindsheit met een kleetie in t' bosch aan twee takken vvas gehangen, toen vvas 'er een groote Slang by hem gekomen naar t' verhaal van zyne ouders, die een zekeren Steen op zyn lyf liet vallen, een die Slang is naderhant by zyne ouders altyt gevoedt: deze Steen vvas in de grootte van een oude geschilde *Pinang*, ovaals vvyze, doorschynend brandig geel, naar den rooden trekkende, by Nacht zoo klaar schynende, dat een Kamer daar door verlicht vvierde. De Viceroy en regeerende Opperhoofd van *Ligoor* hebben hem dezen Steen, als hy in hegtenis zat, afgenomen, en aan den Koning van *Siam* gezonden.

Von denen wässerigen/und windichten

Lust-Geschichten des Schweizerlands.

Wie ich oben N. 11. und 12. bey Anlas der Regenbögen / und N. 12. pag 47. bey Anlas der Feurigen Lust-Geschichten gezeiget / daß in unseren Hevretischen Landen seye der eigentliche Schauplaz derselben; also kan ich auch der wässerigen / und windichten Lust-Geschichten (*Meteora Aquea, & Venti*) halb mit grund der Wahrheit sagen/daß auch dise nirgends so eigentlich wol vil/und in ihren ersten Anfängen können wahrgenommen werden/wie bey uns. Des Regens halb können wir gewahren/nicht nur/wie derselbe auf die Erde falle/sondern auch/wie er gezeuget werde. Andere und nidrigere Völker sehen/und fühlen den Regen erst/wann er bereits eine halbe Meil/oder noch höher herab gefallen: Uns Schweizeren aber ist erlaubt in das Zeug-und Geburtshaus selbst hinein zu gehen / ich verseyhe die wässerigen/auf denen hohen Alpgebirgen ligenden / und an ihnen klebenden Wolken/durch welche wir oft passieren/in denen Zeitbliken/wann sie sich in Regentropfflein verwandeln. Von des Regens Zeugmüter/dem Wolken selbst: können wir bezeugen /daß selbe uns vorkommen / als ein Nebel. Wie sie in der That anders nichts sein/als ein Geweb/oder Gemeng von allerhand/sonderlich wässerigen/Düsten/wie solche Form auch haben die Nebel. Von dem Regen können wir Zeugen/daß der in seiner ersten Gestaltung aufsehe gleich dem so genannten Staub-Regen / und bestehe in vilen dicht in einander stehenden kleinen Wassertropfflein/welche an grösser annehmen/je mehr sie in das Thal/und der Tröpflein vil auf einander/fallen/aber

aber auch in der Tiefe dünner sein/ oder weiter von einander stehen/ daher/ wann ohngefahr ein Regen auf einem Berg einbricht/ man in mitten dessen/ daher wandelt/ gleich als in der Finsternheit/ so daß man kaum etliche Schritt weit vor sich sieht/ und man dann zumahl behutsam einherzugehen hat/ damit man nicht an gefährliche/ gächstokige Ohrt hinkomme/ und bey solchen Begebenheiten auch die Aelpler selbst sich oft nicht getrauen weiter fortzugehen/ auß Furcht/ in gefährliche Irzwege zugerathen/ weßwegen sie auch pflegen die Reisenden zu warnen/ daß sie irgendwo still halten/ wann sie/ als erfahrene Neu- und Wetterschauer/ ein Ungewitter/ wie sie es nennen/ vor sich sehen. Es trägt sich oft zu/ daß ein vom Wind getriebene Bergwolke sich in einen Regen verwandelt/ der nur etliche Minuten lang währet/ und so wol vor/ als nach ihm eine helle Luft zeigt/ über welche/ und andere dergleichen Zutragenheiten ein Naturbegirriges Gemüth sich nicht wenig ergehen kan. Wenigstens kan ich von mir bezeugen/ daß an dergleichen/ sonst wilden/ und einsamen/ Ohrten größere Belustigung/ und mehreren Eifer zur Aufmerksamkeit spüre/ als bey den Füßen des grossen Aristotelis, Epicuri, oder Cartesii. Etiam hic Dii sunt, sagte jener Heidnische Weltweise/ da lasset sich mit Händen greiffen die unermäßliche Allmacht/ Weisheit/ und Güte Gottes; auf denen Alpenbergen kan man die Naturwunder ansehen/ gleich als in einer wol versehenen Kustkammer/ oder Zeughaus. Wil der Herrscher der Heerschaaren unser Land heimsuchen mit Tröfne/ so befihlet er den Winden/ daß sie unseren Wasservorrath/ die Wolken wegföhren in andere Länder/ so werden unsere Brünnen vertrocknen/ die Bäche/ und Flüsse abnehmen/ das Gras auf dem Feld verdorren/ die Mühlen still stehen/ Viehe und Menschen vor Durst seuffzen und schreyen/ und überall ein grosser Jamer entstehen. Wil diser oberste Gewalthaber uns straffen mit vilem Gewässer/ so dünnet er die Luft auß/ daß sie die Dünste nimmer halten kan/ ober/ er befihlet widerum den Winden/ daß sie die Wolken zusamentreiben in Regen; Oder er gebeutet der unterirdischen Wärme/ daß sie von denen in der Erden verborgenen Wasserschätzen mehrere Dünste in die Höhe treibe/ so dann wird das Wasserzeughaus auf hohen Bergen geöffnet/ daß alle Brünnen/ Bäche/ und Flüsse an- und überlauffen/ und ein ganzes Land mit allzu vilem Wasser beladen/ oder überschwemmet wird/ widerum zu grossem Schaden der Früchten/ Aekeren/ Weinbergen/ Menschen/ und Thieren. Verwunderlich groß ist die Weisheit Gottes in auftheilung des Thaus; Niemand ist/ der nicht wisse die herzlichen Wirkungen desselben zum wachsthum/ und befruchtung der Erden- Gewächsen/ und geben hierüber die Naturforscher selbst ein mehreres Licht/ wann sie den Ursprung des Thaus nicht nur herholen von denen flossenen Wassertheilen/ sondern auch selbst von einichen auß den Gewächsen selbst aufdünstenden Balsamischen/ öhlichten/ geistreichen Pflanzen angemessenen theilen. x.

Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von denen wässerigen/und windichten Luft-
Geschichten des Schweizerlands.

Wedermann sollte in die Gedanken gerathen, das auf denen hohen Gebirgen nirgends kein Thau sich setze auf die Pflanzen / sondern alle Thau- ichte Theil sich verwandeln in Reissen/wegen beharlicher Kälte/und immer durchblasenden scharffen Winden/soiglich auf den Alpen alle Pflanzen/und dero Blumen erstarren/und an statt schöner/Graß-und Blumreicher Alpen/oder Wenden nichts anders zu sehen sein/als ein unfruchtbares/von Kälte gesengtes Erdrich/wie wir mit schmerzen etwasi erfahren die traurigen Wirkungen der Reissen / so da fallen auf unsere Weinraben/und Garten-Gewächs. Worauf aber zur Antwort dienet/das freylich auf diesen hohen Alpg-birgen nicht könten gepflanzt werden die Weinraben / oder Garten-und andre zarte Früchte/sonder von dem allweisen Gärtner in diese hohe Berg-Gärten gesetzt worden solche Pflanzen/welchen die auch bald beständige harbeste Kälte nicht nur nichts schadet / sondern noch zu vermehrung ihrer Kraft dienet / wie zu sehen auß Tom.I. N.16. welche hiemit die Reissen selbst wol vertragen können/gleich dem gemeinen Graß/und anderen Mat-tenkräuteren. Es ist aber zu desto grösserer bewunderung Göttlicher Vor-sorg zubemerken / das auch auf den hohen Alpen oft bey dem Schnee/und Eis fallen die besten/kräftigsten Thau. Es wird die verwandlung der Thau-tröpflein in Eis verhindert theils durch aufsteigende / und an den Bergen flebende Wolken/theils durch die wässerige Dünste/welche alle Morgen auß dem Erdrich in grosser Menge aufsteigen/und die Erde gleich einem Kleid bedecken/also die Wärme beysamen halten/das die Kälte dannzumahl nichts kan aufrichten/wie auch wir bey uns eher spüren/und fürchten/einen Reissen nach

nach einer hellen/ als nach einer dunklen mit Wolken überzogenen Nacht. Der Schnee/eine auch wässerige Luftgeschichte / scheint bey erster Ansicht den Bergpflanzen eben so wenig dienstlich/als beständige Kälte/und Reissen/sonderlich/wann noch neben dem ewigen Schnee gesehen werden immerwährende Berggrosse Eisklumpen. Daher bey Polybio unsere Alpen angerühmet werden als infames frigoris. Lib. 3. und Iustinus nennet sie Hist. Lib. 4. Invieta Juga, & frigore intractabilia loca. So daß man wol die jenigen Völker könnte halten vor die unglückseligsten/welche an und nahe bey den Schneegebirgen müssen ihr Leben zu b. ingen/nach jenem Ausspruch Ovidii Lib.1. de Pont. Eleg 4.

Orbis in extremi jaceo desertus arenis

Fert ubi perpetuas obruta Terra Nives.

Es können auch die jenigen/welche nur von weitem unsere Schnee-Gebirge ansehen/oder darvon hören/nicht begreifen/das/was wir täglich mit Augen sehen/und zu unserem Nutzen genießen können/ daß nämlich nahe an dem Schnee und Eis anzutreffen seyen die fettesten/mit dem besten Gras/und wilfaltigen schönen Blumen aufgezierten Berg-Gärten/oder Alpen/welche sein der Schweizeren Schatz/Bergwerk/Handelschaft/und bald einige Vernügnung. Sehet/wie der allweise Schöpfer und Erhalter aller Dingen dasjenige was andere ansehen als einen Fluch/und deswegen fürchten/verwandelt in einen Segen! Sehet euch mit mir ein wenig auf diesen rauhen/und fruchtbaren Schneegebirgen nider/und betrachtet den herrlichen Nutzen des Schnees! Erinneret euch/wann ihr jemahlen gesehen habt Wasser destilliren, oder brennen/ oder auch dessen / was Tom.I. N. 5. bey Anlaß des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen geschrieben habe / daß auf den Helm gehört kaltes Wasser/oder nebst dem Brennhasen gestellet wird ein mit kaltem Wasser angefülltes Faß/damit die von dem Hasen aufsteigenden Dünste sich sammeln in Tröpflein/welche dann in den Vorlag aufkriechen. Allhier ist der Brennhasen die Erden/das Feuer die unterirdische Wärme/der Helm unsere hohen Alpen/und deren mit Kühlwasser/das ist/beständigem Schnee bedeckte Felsen/welche dann die auß dem inneren Eingeweid der Erden aufsteigenden Dünste zum theil verhindern an völligem aufkriechen/sondern sammeln in Tröpflein/welche dann durch ihren Zusammenfluß aufmachen die Brünnen/Bäche/ und Flüsse/und vor allem unsere Bergweiden tränken/und anfeuchten/zu grosser Erquickung dafiger Pflanzen/ welche ohne diß und andere von den Wolken auf sie niederlassende Wasser von Dürst müßten vertraknen/und verderben. Über diß ist zugewahren/daß die innere Erden-wärme/von dem Berg-Schnee an ihrer aufkrauchung verhindert/desto kräftiger wirkt in die Gewächse/und eine desto mehrere Nahrung in
ihre

ihre Burgen/Stengel/und übrige Theil treibet. Sothane nehmender treibende/und Wärme erhaltende Kraft des Schnees erfahren wir bald alle Winter auf unsern Aekern. *Vota Arborum, frugumque communia sunt, Nives diut nas sedere. Causa non solum, quia animam Terrae evanescentem includunt, & comprimunt, retroque agunt, in vires frugum, atque radices. Verum quodd & liquorem sensim præbent, purum præterea levissimumque, quando Nix Aquarum cælestium spuma est. Plin. Hist. Nat. Lib. XVII. cap. 2.* Des Hagels halb ist zu geben folgender Vorbericht. Auf denen hohen Alpen fallet gar selten ein grosser/schwerer/Hagel/sondern nur ein so genannter Riesel/dann der Ohrt/da der Hagel gezeuget wird/nicht hoch/und die Regen-Tröpflein klein. In denen zwischen liggenden Thälern aber/und nidrigeren Schweizerischen Landen/gibt es so grossen Hagel/als anderswo/ ja villeicht noch öfters/weilen wir wegen unserer kalten Nachbarschaft auch mehrere kalte Winde bey uns spüren/welche dann die herabfallende Regentropfen leicht können verwandeln in Hagel. Der Winden halb beliche der gerhrte Leser zu gewahren/das diese so sehr verschieden sein/als in anderen Landen/ und aber vil sich richten nach der Situacion, oder Gelegenheit/der Thäleren/allermassen einiche dem Sudwind offen stehen/andere gegen dem Nordwind ligen/die dritten gegen Morgen/oder Abend/oder auch andere Seitengegenen der Welt/sich zeihen/ woher dann auch komt der grosse underscheid zweyer oft nahe bey einander liggenden Thälern in Ansehung der Fruchtbarkeit/sonderlich Korns und Weins. Und ist bey so tahner Bewandnuß unsers Lands sich nicht zu verwunderen / wann hier und da sich ein Sudostwind verwandelt in Ost-oder Sud/ein Nordost in Nord oder Ost/ ein Sudwest in West oder Sud/ein Nordwest in West oder Nord/ und also fort / welches nach meinem Bedunken grosse Schwirzigkeiten verursacht / in wahrnehmung der Winden / und dero Wirkungen/ welche von einem Wind sehr verschieden sein an verschiedenen Ohrten. Die jenigen Länder und Thäler/welche jenseits der hohen Gebirgen gegen Italien ligen/haben einen weit wärmeren Sudwind/als die disseits gegen uns sich zeihen. In dem Rheinwald/einem Thal in Pündten/so gegen dem Ursprung des Hinderen Rheins sich zeuhet / hat der Mittagwind/welchen die Einwohnere den **Welschen Seewind** nennen / dise verwunderliche Eigenschaft/das er das Heu/welches sonst dürze halben könnte eingesamlet werden / ganz feucht und weich machet/das man es muß ligen lassen/obgleich sonsten der Himmel hell/und das schönste Wetter regieret ; da man hingegen an andern Ohrten unter dises Fönwinds Regierung das beste und dürze Heu machen kan/als in der **Schamser** Landschaft/welche nicht weit von dem Rheinwalder Thal ligt/aber tieffer. Es haben sich vil
heutige

heutige Naturforscher/sonderlich Mariotte, Sturm, &c. sehr bemühet auf die Winde achtung zu geben/und endlich nach vißfährigen Observationen dahin zukommen vermeint/das eine gewisse Ordnung seye bey den Winden/und namentlich auf den Abendwind gemeinlich folgen werde der Nord- oder Biswind/auf disen allgemächlich der Ost/und endlich der Sud-oder Mittagwind/worauf villeicht auch schon zu seiner Zeit gedeutet hat der Altvatter Aristoteles, wann er Sect. 26. Probl 30. fraget *ἡτέφουκε τὸ πνεῦμα κύκλῳ γυραμένην* *ἑρπεταί*, ob der Wind in einer Zirkelrunden Lini herum fahre? Mariotte aber in seinem Buch du Mouvement des Eaux, & des autres corps fluides pag. 50. berichtet/wie er zu Paris gewahret/das diser Wind. Zirkel sich ende innert 14. Tagen / und gemeinlich blase bey vollem und neuen Mond der Nord-oder Nord-Ost / das ist / wann an dem Tag des Neumonds wehe der Nordwind/so komme auf ihn nach 3. oder 4. Tagen der Ost/nach disem der Sud/und West/und endlich in dem vollen Mond widerum der Nordwind / zeigt aber zugleich an/ das einiche diser Winden zuweilen zuruck kehren. Zum Exempel/der West sich verwandle in Sudwest/ der Nordost in Nord/ welche dann währen 7. oder 8. Tag/niemahlen aber bringen sie zu End den ganzen Circul. Welches alles übereinkommt mit dem/ was Sturm schreibet in seiner Diss. de Aeris Mutationibus p 20. mit dem Anhang/das diser Wind-Kreis ungleich außlauffe/ etwann in 4. Tagen/etwann auch innert 24. Stunden/so das er sich nicht so genau richte nach dem Lauff des Mondes. Wolte man hierüber eine eigentliche Nachricht haben/so were kein besser und sicherers Observatorium in ganz Europa/als die Spitzen unserer hohen Alpgebirgen/weilen dorthin die Winde in ihrer natürlichen Lini/ohne vorher außgestandene Enderung / kommen / und wil ich meines Ohrts zu solchem Geschäft erkiesen die auf dem Gotthard / als obersten Gipfel von Europa/ residirende Herren Patres Capucinos, und Publico nomine sonderlich hierzu erbitten den Ehrwürdigen Herren P. Prosper, in dessen Museo sehr wol stuhnde/zu Diensten der curiosen Welt/ein Wetterglas/oder Barometrum, nebst einem Anemometro, oder Windzeiger/dessen Scheiben sein wurde in seiner Zell/die Stangen aber mit dem Fähdlein könnte oben durch das Fach gehen. Wann dann wolermeldter Hr. P. wurde die Mühe nehmen/alle Tag aufzuzeichnen die Grad so wol des einen/als des anderen Instruments/so könnte hierdurch vil neues/und gewisses in Erfahrung gebracht werden. Um so vil desto nöhtiger weren dergleichen Anmerkungen/weilen glaubwürdig/und der Wahrheit ganz ähnlich ist/das unsere Helvetischen Gebirge/wie sie der Schatzgehalter von Europeischen Wasseren mit Recht können genennet werden / auch eine fruchtbare Zeugmutter seyen der Winden. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von denen Wasser = und windichten Lufte-
Geschichten des Schweizerlands.

Es hat vor längsten der berühmte Silius Italicus die Alpen angesehen als ein Stammhaus des Aoli, wann er also schreibt:
 Sola jugis habitat diris, Sedesque tuetur
 Perpetuas deformis Hyems: illa undique Nubes.
 Huc atras agit, & mixtos cum Grandine Nimbos,
 Jam cuncti flatus, ventique furencia Regna
 Alpina posuere Domo.

Wer sich hierinn nicht alsobald finden kan/der beliebe Achtung zu geben auf folgende Beweißthum. Es seyn die Winde/nach der vornemsten Naturlehreren Meinung anders nichts/als eine bewegung der wässerigen Dünsten/welche durch der Sonnen wärme aufgezogen/und weiters zertheilt eine ungleiche Eruf-und Bewegung der Luft verursachen / und folglich Winde erwecken. Wo nun vil Wasser seyn/da gibt es auch vil Dünste/wo dise in grosser Menge aufsteigen/da spüret man vil Winde/wie wir sehen können auf und an dem Meer. Nun wissen wir/das in den tieffen Eingeweiden unserer Landen ein grosser Vorrath ist an Wasserem / auß welchem gleich auß einem Brennhasen/oder unterirdischem Meer/durch Hilff einer inneren wärme ohne aufhören aufsteiget eine ungläubliche vile Dünsten/welche oben durch die Löchlein unserer Gebirgen aufdämpfen/gleich als auß einem Kamin/und bald darauf in der oberen und aussere Luft/gleich als in einem Vorlag die Windzeugenden Wolken gestalten. Hierzu kommen noch die mächtig grossen ewigen Schnee-und Eislumpen/von welchen die Sonnenwärme

wärme immer etwas auflöset / und die Winde selbst wegstreten. Wer die Wahrheit dessen noch nicht fassen kan/der verführe sich hin zu den Goldschmiden/und sehe mit Augen/wie in der so genannten Aolipila, einer Art küpfernen Blasbalgs/das bloße in Dünst aufgelöset/und durch ein enges Röhrlein getriebene Wasser einen starken Wind erwecke. Wer hieran noch nicht kommen wil/der frage die Schiff-und Afterleuchte/und lehre von ihnen/das die dicken Wolken gemeinlich den Winden vorgehen/und deren auflösung bald die Winde nach sich ziehe. Hieraus ist bald/und zu mehrer bekräftigung dessen/was bereits von denen Ursachen der Winden geredt worden / zu sehen/warum auf unseren hohen Gebirgen allezeit Winde blasen/und mit besserem Zug/als bey den Alchymisten/hier/in vergleichung des Meers mit den Alpgebirgen/kan gesagt werden / *superius est sicut inferius*. Wo die Materi der Winden häufig verhanden / da findet sich auch bald eyn die Form / alles nach denen von Gott verordneten Naturgesetzen. Warum auch die sonst warmen Sudwinde in unsern Landen kälter seyen/als anderst wo? welches auch angemerkt Gessn. Hort. German. pag. 238. b. ist leicht zu errachten/es mischen sich nämlich mit denen wärmeren Wasserdünsten/auch vil kleine Eis-und Schneetheilchen/welche/wo sie hinkommen/eine mehrere Kälte verursachen. Von denen an dem Bloß-und Harz-Bergen gelegenen Orten bezeuget auch Frider. Hoffman. Observ. Barometr. Meteorol. An. 1700. pag. 20. das sie eine kältere Luft haben/als andere entlegene Lande; und Verulamius in Histor. Ventor pag. 474. merket an/das die in Hundstagen aufgelösete Schneetheilchen des Eismeers Italien und Griechenland scharffe Nordwinde zu ziehen / welche auch uns begrüßen in unseren Helvetischen Landen. So wissen auch die Sachsen und Brandenburger zu klagen ab der Kälte der Ostwinden im Monat April / in welchem der Schnee auf denen Böhmischen / Röhmisschen / und Meißnischen Gebirgen anfangt aufgelöst zu werden. Hoffm. lib. cit. pag. 8. Dis ist auch zum theil die Ursach/warum wir gemeinlich zu Frühlings- und Herbstzeiten gar starke Winde haben/weilen dann zumahl die Dünste näher bey samen halten und sich mehr in die Tiefe senken/da sie hingegen im Winter an Anzahl gering/und wegen mangelnder Sonnenwärme träg / in dem Sommer aber allzufehr / und weit in der Luft Spher zerstreut werden/das sie sich nicht leicht sammeln können. Hat der Winden Urvatter Aolus auf denen hohen Alpen seinen Eis / so ist sich nicht zu verwunderen/wann auf denselben/und in der Nähe/die Winde am heftigsten wüthen. Von dergleichen ungestümen Bergwitterungen wissen unsere Aelpler / und auch die Reisende vil zu sagen/welche oft in große Lebensgefahr sich stürzen/wo sie sich auf die Reise begeben/welches dann die Ursach/das sie etwann zwey/drey/oder mehr Tag in dem Quartier zu bleiben ge-
nöthig

nöthiget seyn. Dife Bergwitterungen seyn nicht unbekant gewesen dem Poeten Silio, welcher uns folgenden Bericht gibt :

Interdum adverso glomeratus turbine Corus
In media ora nives fuscis agit horridus alis.
Aut rursum immani stridens avulsa procella
Audacis rapit arma viri, volvensque per orbem
Contorto rotat in nubes sublimia flatu.

Under die wütenden Winde ist ins besonder auch zu zellen der Fön- oder Sudwind/ als welcher nicht nur mit seiner in engen Thälern gefangenen Gewalt alles darnider wirft/ sondern über diß in kraft seiner Wärme den Schnee auf hohen Gebirgen in wenig Zeit stark schmelzet/ und hierdurch die Wasser gefährlich anlauffen machet/ über das zur Frühlingszeit die Bäume/ und anders Gewächse gar zu geschwind in Saft bringet/ so daß sie eine dar/ auf folgende Kälte nicht wol aufhalten mögen; oder auch das offene Blut ersticket/ daß daher keine Frucht zu erwarten steht/ wie solches An. 1676. und 1677. sich zugetragen/ nach der Anmerkung Wagneri Helv. Cur. pag. 367. Den Schaden/ der von des Föns wärme erwecket werden kan/ hat zu Ausgange des Meyens in diesem lauffenden Jahr erfahren das Veltlein/ Bergeller- und andere Thäler in Pündten/ welche von denen angeloffenen Wassern grossen Schaden erlitten/ so daß auch zu Splügen einem Mann zwey Ställe mit etlichen stücken Viehes weggetragen worden. Es kan auch hierüber gelesen werden Simler. Comment. de Alpib. p. 73. b. 75. b. 115. b.

In dem Bergeller Thal in Pündten tuht sonderlich der Abendwind an den Kastanienbäumen grossen Schaden/ in dem er oft in einer Nacht/ und einem kleinen Bezirk 1000. derselben niederwirft. Jetzt hernach/ damit wir einen näheren Bericht bekommen von den Ungewittern des Schweizerlands/ und danahen entstandenen Schaden/ folget eine nach der Zeitordnung eingerichtete Erzählung aller schweren Wetteren / welche verhoffentlich dem geehrten Leser nicht undienlich sein wird/ und uns so vil nutzlicher / weiln er mit mir darauß erkennen kan die Beschaffenheit unsers Lands.

An. 1275. gieng ein gar schwerer Hagel über den Bözberg/ daß Steinfelsen so groß als Hennen-Eyer/ die zerschlugen alle wachsende Früchte/ auch die Thier auf dem Feld krtod. Rod. Elcher. Chron. MSC. ad h. 2.

An. 1337. um St. Johans Tag im Sommer/ an einem Abend/ entstund ein Wetter auß einem unversehnen Wolkenbruch. Zu Lucern kam es daher mit solcher ungestüme / daß jedermann vermeinte / die kleine Statt wolle undergehen. Das Waldwasser führte das Erderich im Feld
hin

hinweg / stieß die Bäume nider / überschwemmet die Matten und Felder / füllet die Gräben auß / zeriß die Gassen / führte Häuser und Scheuren von der Statt hinweg / und triebe grosse Steine. Einem Schieb riß es den Amboss mit dem Stock auß dem Grund / und führte ihn weit vom Haus hinweg. Vil Vether / und anders Hausgeräth wurd hingeführt in die Reuß. Es war auch an anderen Ohrten ein so groß Wetter von Donneren / Blitzen / und Grösse der Wasseren / daß jedermann vermeint / der Jüngst Tag seye vorhanden. Escher Chron. MSC. ad h. a.

An. 1437. gieng ein schwerer Hagel in der Ernd über Grünigen / Kyburg / das Thurtal herauf an den Altißberg / und in das Thurgau / auch in die Etsch / was nicht abgeschnitten war / erschlug er in Grund. Darauf ist gefolget grosse Eheure. Escher Chron. ad h. a. Stumph. Chron. Lib. 13. cap. 11. pag. 732. b.

An. 1449. erregte sich am Monntag vor Ostwaldi ein ungewöhnliche Witterung zu Basel / um 10. Uhr nach Mittag / mit Wetterleuchten / Donneren / Sturm und Hagel / daß es männiglichem sehr schrecklich war. Der gewaltige Wind erhub die Ziegeltächer / daß sie kein Wasser abhielten / warff auf Burg / und zum Barfüßeren grosse Linden hernider / desgleichen beschabe auf dem Feld an fruchtbaren Bäumen grosser Schade. Zwischen Otlikon und der Wiese riß er bey 300. Bäumen auß der Erde. Zu Rheinfelden giengen greuliche Donnerschläge / und Strasschüsse in den Thurn / darauf weit und breit mit scheiblechten Steinen ein Hagel kam / welcher die Fenster und Tächer an gemeinen / und sonderbaren Gebäuen / dermassen zerknitschet / daß man käumerlich Schindlen genug an statt der Zieglen bekommen könnte. Urstil. Chron. Bas. Lib. V. cap. 48.

An. 1487. den 26. Brachm. erregte sich zu Basel / und in umligen der Gegne auf 2. Meil / um 4. Uhr nach Mittag / ein schrecklich Wetter / mit einem schädlichen Hagel / welcher nicht nur dem Feld / an Räben / Bäumen / und Erdgewächsen / sonder auch in der Statt an Fensteren / und Tächeren / die es gemeinlich zerschlug / merklichen Schaden that: Dann es fielen Stein in Hüner- und Gans-Eyer größe / gleich den Kuglen / und diweil nicht der zehende Ziegel ganz blieb / könnte man zur Noht käumerlich Schindlen genug finden / die Häuser einzudecken. Urstil. Chron. Lib. VI. cap. 15.

An. 1502. in Pfingst-Feyrtagen war es so kalt mit Schnee / und Regen / das vil Speiren und Schwalben auß dem Luft todt herab fielen.

Diß Jahrs auf der 10000. Ritter Tag schlug der Hagel zu Bern / Solothurn / und am Bieler See Wein und Korn / und fielen etliche Stein / als Eyer / und noch grösser. Man rechnete den Schaden auf 60000. fl.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung

Der Wind = und wässerigen Luft = Geschich- ten des Schweizerlands.

Auf St. Peter und Pauli Abend An. 1502. Kam zu Zürich über den Berg Albis ein solch grausam Wetter/dergleichen niemand erdenken möcht: Der Hagel erschlug ein halb Meil ob der Stadt alles; das Wetter gieng zwey Meilen wegs über Greiffensee hinauf/und für Illnau: Rühе/ Kälber/ Gänß und Hünеr verdurben/die nicht entrühnen möchten. Man fandte viel todter Vöglen im Feld/die alle vom Hagel/und Wasser verderbt worden. Die Stein/so gefallen/waren seltsam gebildet/etliche ganz dünn/ und breit/etliche lang mit vilen Zinken.

Den 22. Heum. hat sich von Genff herauf ein groß Wetter erhebt/ und hat der Hagel für Freyburg/ Bern/ Zürich/ Wyl und Bürglen im Thurgeü/und über den Bodensee hinauf ins Schwabenland/einer halben Meil breit alles erschlagen/das auf dem Feld stuhnd. Es fielen an etlichen Orten Stein/ wie grosse Hünеr-und Gänß-Eyer/ und erschlugen Rof/ Rühе/ Kälber/ Hasen/ und Vögel. Es ist auch diß Jahrs ein gar kalter Winter gewesen/und vil Schnee/derwegen es auch theur worden/und zu Basel bey 5000. Menschen an der Pest sturben. Füesslin Chronic. MSC. adh. a. Scumpf. Chron. Lib.VIII. c.21. p.592. und Lib.XIII. cap.30. pag.752. b.

An.1508. war zu anfang des Jahrs ein sehr harber Winter/und grosse Kälte/die währet bis zu end des Merzens.

Darnach am Sonntag nach St. Urbanstag regnete es 24. Stund nach einander/so daß alle Bäche angel offen/und vil Schaden verursacht.

Conns

Sonntags nach Laurenzen um 10. Uhr nach Mittag kam ein sehr groß Wetter über die Statt Zürich; Bey Wiedikon lährete sich auß ein Wolkenbruch/der so vil Wassers gab/das der Dettbach über den hohen Stäg gieng/so darüber lage. Der Bach zu Zellanden war so groß/das er in die Kirchen zu den Fenstern eingelassen / und auch einen theil der Kirchhof-Maur weggeführt. Der Bach/so von Hottingen durch die Statt Zürich fließt/müßte durch den Hirschgraben abgeleitet werden/sonst hette er in der Statt großen Schaden getahn/dann er aller Öhrten in die Keller luffe/so das in vilen die Faß im Wasser schwimmen. Fueslin Chron. MSC. ad h. a.

An. 1515. Am Samstag vor dem Neuen Jahr kam ein großer unge-
stümer Wind/degleichen man in unseren Landen nie erfahren/er warff die
Dächer von Häusern / Schloßern und Thürnen ab / und täht großen
Schaden in Wäldern. Im Winterthurer Wald hat er bey 1000. Tan-
nen niedergeworffen. Am St. Urbanstag sienge es an regnen/und währete
bis an Bartholomei Tag / Korn und Haber kam naß in die Scheuren.
Lindauer. Annal. Vitoduran. MSC. ad h. a.

An. 1519. auß Petri und Pauli erhube sich zu Basel/um Mittnacht/
mit Wolkenbrüchen/ und Plazregen ein schrecklich/ und gar nahe unerhört
Wetter. Der Birsick ward in einer Stund also groß/das er den Schwie-
bogen seines Einflusses samt der Stattnaur / durch die herzu getriebenen
Hölzer/darnider stieß/das halb alle Häuser in Steinen Vorstatt im Bad
stuhnden / und ein Wassersturm angienge. Das strenge Gewässer möchte
durch die Statt unter den Gewölben nicht wol sein Ausgang haben/der-
wegen es am Fischmarkt ein Haus darnider stieß und sonst der Bürger-
schaft großen Schaden zufügt. Urkil. Chron. Bahl. Lib. VII. c. 9 p. 528.

An. 1520. fiel ein grausamer Hagel über die Statt Bern / zerschlug
nicht allein die Frücht/sonder auch vil Dächer/und Fenster. Stumpf. Chron.
Lib. VIII. c. 8. p. 579.

An. 1524. hat ein grausamer Hagel zu Schaffhausen die Früchte
des Felds und Weinreben in Grund zerschlagen/auch an Dächern/Fenster-
ren/und Gebäuden der Statt merklichen Schaden zugefügt. Stumpf. Chron.
Lib. V. cap. 17. pag. 417.

An. 1530. kam ein schwerer Hagel über die Statt und Landschaft
Basel/die Stein waren so groß als Hühner-Eyer/und zerschlugen die Ä-
pfel/Früchte/Fenster und Gebäu. Elcher. Chron. MSC. ad h. a. Stumpf.
Chron. Lib. XII. cap. 34. p. 716. b.

An. 1534. kam den 21. und 22. Octob. ein großer Sturmwind/täht in
Wäldern/und sonst/großen Schaden. Warff unter anderem auch den Knopf
samt dem Sternem ab dem großen Münsterthurn zu Zürich. Stumpf. Chron.
Lib. VI. c. 29. p. m. 497.

An. 1535.

An. 1535. den 15. Heum. kam ein erschrockenlich Wetter über das Zürichgeß. Und brann der Himmel grausam von Jener/das die Flammen auf die Erde fielen/und verbrannten zu Bülach zwey Häuser/ zu Lottstetten zwey/und zu Gräßlikon ein Hauß. Elscher Chronic. MSC. ad h. a.

An. 1552. den 13. Januar. entstuhnd ein solcher Sturmwind/das er die Oberbrucken der Statt Zürich abgemorffen/die Dächer entdekt/vil Bäum auß der Wurzen gerissen. Stumpf. Chron. p. m. 497. b.

An. 1556. im Herbstmonat ist ein schrockenlich Ungewitter gewesen um die Statt Lucern/der Wind währte 4. Stund lang / und warffe Häuser und Mauren um. Darauf kam ein solches Donnern/und Blitzen/das die Menschen meinten/es müßte alles untergehn. Elscher Chron. ad h. a.

An. 1560. den 20. Octobr. war ein solcher Windsturm/der die Dächer abdeckte/und bukete einen Zeiger an St. Peters Thurn. Bluntschl. Memorial. Tigur. p. 281.

An. 1561. war die Oberbrugg zu Zürich abermahl im October durch einen starken Wind entdekt/und geschähe anderer Schade mehr dardurch. Stumpf. l. c. p. 498. Den 6. Heum. war ein starker Windsturm / und schädlicher Hagel under Zürich / gegen Höngg / und zum theil über die Statt. Elscher Chron. ad h. a.

An. 1567. den letzten Decemb. um Mitternacht kam ein schwer Wetter über den Zürich See mit Wetterleuchten/Donneren / und Regnen/ als were es mitten im Sommer. Stumpf. l. c.

An. 1568. den 29. August. war ein erschrockenliches Wasser und Wolkenbruch / der sich außlährete anter dem Dorff Büch / und grossen Schaden that/ins besonder zu Ofelfingen/allwo die Häuser im Wasser gestanden/etlicher auch die Ofen zerstoßen/ mit Steinen und Grund verfüllet/vil Geschirz und Hausrath außs Feld hinauß geführt worden/die Leuthe sein in die oberen Gemächer/und unter die Dächer geflohen. Einem/ mit nammen Hans Brünner/sein 3. Kinder ertrunken/das viert/so ein Jahr und 5. Wochen alt war/hat das Wasser in einer Wiegen weggeführt/und auf einen grossen hauffen Holz getrieben/da es errettet worden. Einem andern Bauren hat das Wasser 9. Schwein ertränkt/und sonst die Flecker/Matten/Gärten/mit Steinen dermassen überführet/das sie nicht wol mehr zu säubern waren. Als dises ungestüm Wasser für das Dorff hinauß kommen/hat es sich angefangen theilen/der einte Theil nahm auf Würenlos zu seinen Lauff/der ander auf das Dorff Bettingen/da es vil Zucharten Raben samt den Trauben auß dem Grund weggesloset hat. Von dannen hat

hat es sich gegen der Statt **Baden** gewendet / ist hinder dem Siechen-
 hauß die Straß ab mit solcher ungestüme kommen/ daß es eines Spießes
 hoch grosse Löcher eingefressen/ das Mäurlein gegen der Lindmatt/ und ver-
 schiedene Gärten hingenommen. Dis ungestüme Wasser ist durch die Lind-
 matt an das andere Ufer getrungen/hat den Fluß dermassen geschwellet/daß
 das Wasser bis in das Schützenhauß geloffen. Es hat auch etliche Bäum/
 sonderlich zweien Nußbäume/die zu nächst vor der Statt gestanden/auß der
 Wurgen hingenommen/und an das grosse steinerne Joch der Brugt geführt.
 An der seiten gegen der Statt hat es die Landveste / und das Hauß zum
 Hirschen sehr unterfressen. An der anderen seiten der Limmatt hat es das
 auffere Thor mit Gewalt aufgestossen/ ist zu dem Schloß trungen/daß der
 Landvogt (Simon Wurstenberger von Brunnen) samt allem seinem Volt
 in den Stall müssen entrinnen. Demnach hat es das Thor gegen der Brugt
 auch mit Gewalt geöffnet/etlich Wägen voll Råben und Råbstecken über
 die Brugt in die Statt hineingeführet. Bald darauf ist der Thurn gegen
 der Statt samt der Brugken umgefallen. Auf der anderen seiten des Bergs
 ist auch ein ungestüm Wasser das **Wenthal** abgeloffen / hat den nächstge-
 legenen Dörfferen/und Höffen grossen Schaden getahn. Dem Wirth zu
Lengnau sein in einem Stall 9. Stuck Vieh ertrunken. Der Schmied
 daselbs/als er einem Schwein helfen wollen/ist auch ertrunken. Der Meß-
 mer/als er zimlich lang für das Wetter geläutet/und auß der Kirch gangen/
 hat das Wasser auch erwitscht/weit geführt/und als er auf einen Kriechen-
 baum kommen/hat das Wasser ihn und den Baum umgerissen/darnach ist
 er an einen Schweinstall kommen/auf den er gestiegen/den hat das Wasser
 auch hingenommen/aber zu allem Glück an ein Vhr geführt/da er mit dem
 Leben darvon kommen. Es hat dieselbig Nacht so erschrockenlich gedonneret/
 und gebliket/daß der Himmel darvon ganz hell worden. Elcher Chronic.
 MSC. ad h. a.

An. 1570. den 6. Apræl nach Mittag um 5. kam daher ein zornig
 grausam Wetter mit Donneren und Blißen/dergleichen man nicht vil er-
 hört / oder erlebt hat. Sonderlich gab es grosse Hagelstein zu **Lucern**.
 MSC. Bibl. Tig. n. 112.

An. 1572. den 25. Augstm. auf den Abend nach 3. Uhren gienge ein
 schwer Wetter von grossem Wind und Hagel von **Rußnacht** gen **Ehr-**
libach / von dannen über den Berg gen **Mur** / **Greiffen=See** / **Egg**/
Thurgäu/bis über den Bodensee hinauß/der Schaden war groß/fällete
 vil Bäume/schädigte und zerschlug die Trauben. 2c.

Natur - Geschichte

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung

Der Wind- und wässerigen Luft Geschichte
ten des Schweizerlands.

Zu Bischoffzell kamen Wolkenbruch samt einer Windebraut/die thaten grossen Schaden an Bäumen / überblieben Früchten / und dem Brachfeld: Es hat vil Dächer zerschlagen/dann es Stein etliche Pfund schwer geworffen. Im Thurgäu hat es vil Nuß- und Eichenbäume auß der Wurgen gerissen/und grosse Fannen zerrunden/die Bäume nicht in gleicher Ordnung/sonder hin und wider zerfällt/ grosse Aeste einen weiten Weg weggetragen. Haller Chron. Lib. 38. c. 20. Zu Fällanden hat das Wasser einen Hirten Knaben samt den Schweinen einen Berg ab in die hohle Gassen geführt/und ertränkt. An etlichen Örten sein 2. und 3. pfündige Stein gefallen. In der Pfarz Ottenbach hat die Stral einem Bauren sein Haus verbrent/und 1000. Korngarben. Elcher. Chron. MSC. ad h. a.

Den 26. Septemb. erhube sich ein erschrockenlich Wetter mit Blitz und Donner/darauf wurden gesehen feurige Kuglen herab fallen / und folgte ein langwiriger/rauber Winter/inmassen der Genffer-Züricher-und andere See überfroren. Stumpf. Chron. L. VI. cap. 20. p. m. 498. b.

An. 1573. den 5. Mey schlug der Hagel gar übel von Bädischwyl über Stäfen/Grünigen/bis gen Wyl im Thurgäu.

Den 7. Mey schlug der Hagel wider zu Tallwyl bis gen Oberrieden.

Den 17. Mey am morgen frühe stuhnde auf ein schwarzer dicker Nebel/wie zu Herbstzeit/und ward darauf ein heisser Tag. Auf den Abend zwischen 6. und 7. Uhren kam ein schrockenlich Wetter mit Donner und Blitzen/es fielen auch Stein/wie Haselnüssen. Ein anderer Hagel gieng den 27. und 28.

Mey

Mey von Zug über Wädischwyl/ Erlibach/ und über den Eggberg hinauf/ thate grossen Schaden.

Den 5. Jul. Abends um 5. Uhr gieng ein Hagel über den Zürichberg herein : Dese langwirzige Kälte und Witterung verderbte die Früchte im Feld an vilen Öhrten dermassen/ daß man die Felder wider umkehren/ und neue Früchte daran sähen mußte. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1574. den 19. Jun. nach Mittag um 5. Uhr hat sich ein stark Wetter erhebt mit einem Windsturm. Bey uns war zwar nichts als Regen/ über Biel aber/ und etliche Dörffer zwischen Biel und Solothurn/ gieng ein schwerer Hagel. Escher. Chron. ad h. a.

Den 21. Jun. um Mitternacht haben sich zwey schwere Wetter zuge- tragen/ da die Stral in vil Bäume geschlagen. Im Wagenthal fielen Stein wie Hühner-Eyer ; um Breimgarten/ Affholsteren/ und an ande- ren Öhrten mehr/ hat der Hagel die Frucht übel zerschlagen.

Den 20. Jun. kam ein böß Wetter über das Flaachthal/ das gieng weit und breit/ der Hagel zerschlug die Rüben/ Korn/ Roggen/ Haber/ Hanff/ Bäume/ in Summa alles so der Mensch genießen möcht. Zu Ror- das/ und Embrach/ hat es ohnzahlar vil fruchtbare Bäume auß der Wurzen gerissen/ die Rüben auß dem Grund weggestößt/ die Brach ver- schwemmt ; Man fand 8. Tag hernach eines knie tieffs Hagelsteine auf ein- ander ligen/ die das Wetter zusammen gestößet hat ; Es war so kalt/ wie in mitten des Winters : die Steine waren hart und klar/ wie Crystall. Zu Egglisau hat es vil Viehe hinweg geführt/ samt zweyen jungen Rinden. Hallor. Chron. Lib. XXXIX. cap. 15. Escher. Chron. ad h. a.

Den 25. Brachm. zwischen 6. und 7. nach Mittag hat sich ein schwer Wetter zugetragen mit Donneren/ Blitzen/ und Stralen. Zu Rorbas hat der Hagel Wein und Korn in Grund erschlagen : Zu Embrach auch grossen Schaden getahn.

Den 20. Augst. zu aufgehender Nacht hat der Hagel im Veltlein an etlichen Öhrten grossen Schaden getahn : auch an dem Bodensee ; item zu Richtenschweil/ Wädenschweil.

Den 27. Decemb. erhuh sich ein grausam starker Wind/ der grossen Schaden in Wälderen und Hölzeren getahn. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1576. waren gar vil schwere/ erschrotenliche Wetter. Den 24. Mey zwischen 2. und 3. Uhr nach Mittag hat sich ein schwer Hagelwetter gezogen von Mellingen/ Rordorff/ auf Baden zu/ und von dannen
weiter

weiter gen **Würenloß/Weiningen/und Hönng** zu großem Schaden. Escher. Chron. ad h. a. Den 2. Augst. schlug die Stral in den Münst. thurn zu **Zürich** wie oben an seinem Oht angezeigt worden.

Den 5. Augst. kam ein Hagel der fieng an bey **Genff** und gieng durch alles **Berngebiet** durch das **Thurgell** bis gen **Inspruck** der schlug nicht allein die Vögel in Lüften/sondern die Thiere auf dem Feld zu tod: es fielen **Steine** wie **Fäuste** und die meisten/ wie **welsche Nüssen**. Zu **Wettingen** hat es an **Fächeren** solchen Schaden getahn/daß der **Abt** in die 50000. **Ziegel** von **Zürich** beschicken mußte/insonderheit zererschlug es die **Fenster** im **Kreuzgang**/darinn der **Eidgnossen Wapen** gar schön gemahlt stuhnden. Zu **Frauenfeld** hat es vil große **Bäume** auß der **Wurken** herausgerissen. Von alten **Leuhten** ward gemeinlich geredt/ daß innert 70. Jahren solch **Wetter** nie gewesen. Und aber kam den 8. Augst. widerum ein schweres **Wetter**/welches zu Grund gerichtet/was die ersten haben überig gelassen. Haller. Chron. Lib. XLI. c. 13. Stämpf. Chron. Lib. VIII. c. 22. p. m. 592.

An. 1577. Zu **Eingang** des **Octobers** hat es vil gebliget zu **angehender Nacht** und gedonneret/als ob es mitten im **Sommer** were. Über **Menzingen** gieng gar ein schwer **Wetter**. Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 5.

An. 1578. den 15. **May** schlug der **Hagel** zu **Ober Meylen** am **Zürichsee** gar übel.

Den 18. auf den **Abend** kam ein schwer **Wetter** mit großem **Hagel**/von **Horgen** bis gen **Fallwyl**/daß man morndes noch vil **Steine** gefunden. Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 12. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1579. den 31. Augst. schlug der **Hagel** gar übel bey **Schaffhausen** zu **Hallau** und **Neukilch** zu großem Schaden der **Trauben**. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1580. den 7. Augst. schlug der **Hagel** zu **Wipzingen**/an der **Underen** und **Oberen Straß** bis gen **Hirßlanden** und über die **Statt (Zürich)** sehr übel/es fielen gemeinlich **Stein** wie **Baumnüssen**. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1581. den 26. Augst. hat sich bey **Wenach** und gegen **Glattfelden** ein schweres **Wetter** erhebt mit großem **Wind** und **Getösch**. Es sein **Stein** gefallen/wie große **Hasel**-und **Baumnüssen**. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1582. den 8. **Heum.** schlug der **Hagel** im **Thurgell** von **Eschlikon** bis gen **Sitnach** den **Haber** und andere **Feldfrüchte** in Grund.

Den 15. **Heum.** schlug der **Hagel** übel im **Rheinthal**/item in dem **Turbenthal**/daß an etlichen **Ohten** kein **Sichel** auf das **Feld** came. Dieser **Hagel** gieng auch über **Gossau** und **Grüningen**.

Den 1. Augustin. schlug der Hagel von Adorff bis gen Wyl im Thurgell zu sonderlichem Schaden des Habers.

An. 1583. den 23. Brachm. fiel ein grausamer Hagel mit grossem Sturmwind / der thate grossen Schaden zu Wiedikon / Leimbach / im Silfeld / und dort herum. So that auch in diesem Jahr der Hagel grossen Schaden zu Weyach / Affholsteren / Rafz / und daselbst herum. Elscher. Chron. ad h. a.

An. 1584. am Neuen Jahrstag erzeugte sich ein erschrockenlich Wetter / mit Blitz / Donner / Schlag-Regen / und Regenbögen : und am 20. Jenner hernach ein brünnende Röhte am Himmel / mit einem Ring von Farben / gestaltet gleich einem Regenbogen / der gieng von Aufgang der Sonn gegen dem Niedergang über den Zürichsee ; darauf folgte an dem Auffahrt-Abend ein schädlicher Hagel über die Statt und Landschaft Zürich / auch ein nasser Sommer. Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 20. p. m. 498. b. & Lib. XIII. cap. 42. p. 769. Elscher. Chron. ad h. a.

An. 1585. den 7. Mey schlug der Hagel um Schaffhausen / Benken / Martelen / und in dasiger Gegend alles in Grund / und wurden darben die Güter übel zerflöhet.

Den 25. Mey kamen abermahls in der Nacht drey schwere Wetter / obgleich domahls noch kalte Witterung war. Jenseit des Albis zu Affholsteren / hat der Hagel geschadet ; und um den 20. Mey schlug der Hagel sehr übel zu Solothurn.

So waren auch diß Jahr so grausame Sturmwinde / dergleichen man lang nie gehabt ; Zu Solothurn auf eine Tagsagung wurden darvon die Glocken erschüttet / daß jedermann vermeinte / daß man stürme. Haller. Chron. Lib. XLIV. cap. 9. Elscher. Chron. ad h. a.

An. 1586. den 4. Jun. auf den Abend came ein schwerer Regen / darunter eine grosse Menge der Hagelsteinen / in der größe wie Bonen : es währete diß Wetter wenig minder / bann ein Stund / und wann der Hagel ein wenig aufhörte / fieng er bald wider an / und thate grossen Schaden in Gärten / und Hanff ; Zu Herlisberg auch in den Raben / und istigangen bis gen Mändorff und Stäfen. Elscher. Chron. ad h. a.

An. 1587. den 25. Mey nach Mittag zwischen 5. und 6. Uhr / nach dem es den ganzen Tag gar warm gewesen / kam ein solch grausam Wetter mit Donneren und Stralen / daß vil alte Leute gesagt / sie dergleichen nie gesehen oder gehört haben. Haller. Chron. Lib. XLIX. cap 6. In eben. diser Stund schlug der Hagel im Rotenburger Amt Lucerner-Gebiets / übel / und thate den Feldfruchten grossen Schaden. Elscher. Chron. ad h. a.

Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung

Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

An. 1591. den 5. Jul. schoß die Stral zu Adorff im Thurgau in die Schmitten/und war zu Oberrieden am Zürich-See ein schrocklicher Hagel/der gieng über das Albis/und die Reuß der Aren nach hinauf/und theilte sich bey Arau/der einte Strich auf Solothurn/der ander über Burgdorff/zu grossen Schaden des Lands. Es fielen Stein/wie Hüner-und Gans-Eyer. Man fandte hin und wider auf dem Feld Storken/Hasen/und Vögel tod liegen.

Den 3. Augstm. fieng ein Wetter zu Urikon am Zürich-See an/das gieng durch das ganze Gaster/Pündten/über den Chumer See/bis gen Verona, das erschlug alles in Grund/man sahe kein Laub mehr an Raben. Haller. Chron. Lib. LIII. cap. 7.

An. 1592. den 18. Merz gieng ein schrocklicher Hagel von der Schinbellege bis gen Lucern. Es fielen Steine wie Baumnüssen. Den 23. und 24. waren auch grausame Sturmwind/und ungewohnte Kälte/darvon die Wasser sehr angiengen. Haller Chron. L. III. cap. 12.

An. 1596. den 12. Jul. donnerte es die ganze Nacht erschrockenlich/und schlug die Stral an unterschiedlichen Ohrten / darauf morndes ein Wolkenbruch folgte/der grossen Schaden that. Haller Chron. Lib. LIV. cap. 10.

An. 1597. den 28. Mey kam ein schwerer Hagel von dem Genffer-See her über das ganz Berngebiet/der erschlug Leut und Viehe / so gieng

gienge ein Wind darmit/der an vilen Ohrtten die Bäume auf den Boden warff/und tahte insonderheit in dem Vorwald bey **Zosingen**/da der Hagel endete/grossen Schaden.

Den 14. Jul. um Mittnacht sienge es an erschrotenlich Blitzen/und Donneren/als ob der Himmel einfallen wolte. Diß währete die ganze Nacht/und den folgenden ganzen Tag. Die Stral schosse an vilen Ohrtten. So schlug auch der Hagel an vilen Ohrtten/sonderlich im **Rotenburger Amt** **Lucerner Gebiets**/das kein Sichel auf das Feld kam. Jedermañ meinte/der Jüngste Tag seye verhanden. Dife Stürme haben zu **Rapperschwil**/**Stäfen**/und **Mänidorff am Zürich-See**/wie auch in der Herrschaft **Grünigen**/an fruchtbaren Bäumen/und sonst grossen Schaden getahn: den dritten Tag gabe es gar schwere Schlag-Regen. Haller Chron. Lib. LVI. cap 1.

An. 1598. hat der Hagel grossen Schaden getahn zu **Horgen**/Cap-**pel**/**Knouau**/**Rafz**/**Stein am Rhein**/und anderstwo mehr. Escher. Chron. ad h. 2.

An. 1599. hat der Hagel widerum grossen Schaden verursacht/ in-
sonders in dem **Zürichgebiet**/ in der Grafschaft **Ryburg** / Herrschaft **Andelfingen**.

Den 29. Heum. gegen Abend um 3. Uhr kam ein Hagelwetter vom **Albis** über **Rieden**/gegen **Wiedikon** / **Wollishoffen** / **Tallweil**/und über den **See** gen **Zollikon**/**Goldbach** und **Rügnacht**/da es **Stein** geben hat/wie **Hüner-Eyer**/die auf den Dächeren etlich 1000. Ziegel erschla-
gen. Escher Chron. ad h. 2.

An. 1600. den 16. Heum. hat der Hagel bey **Rapperschwil** gegen **Bubikon** grossen Schaden getahn. Escher. Chron. ad h. 2.

An. 1601. den 20. Mey hat der Hagel bey **Tallweil**/und dem **Berg** zu zimlich geschadet/sonderlich dem **Gräf**.

Den 10. Augstm. ist ein Hagel vom **Legerberg** herkommen / der ist
gangen über **Rümang** / **Kloten** / **Brütten**/ bis gegen **Ryburg**/der
hat dem **Haber** sonderlichen Schaden getahn. Und zu Eingang des Mo-
nats ist auch ein zimlicher Hagel gängen über das Dorff **Wynningen**/und
daherum.

Der gleichen Hagelwetter gibt es gern/wann in dem **Meyen** dicke **Nebel**
sich zeigen/wie dann auch diß Jahr/sonderlich den 14. **Mey** ein wüster dickér
Nebel vom **Morgen** an bis gegen 9. Uhren gewesen/und sich also erwahret
hat das gemeine Sprüchwort/ **Meyen Nebel**, **Brachet**-oder **Augsten**-
Häzel. Escher. Chron. ad h. 2.

An. 1605.

An. 1605. den 21. Heum. ist ein schwerer Hagel um Schaffhausen her gewesen/es sollen Stein gefallen seyn 7. Pfund schwer/ die haben zwo Personen erschlagen. Elcher. Chron. ad h. a.

An. 1607. hat der Hagel im Lucerner-Gebiet/am Badeschweizer Berg/und anderen Ohrten mehr grossen Schaden getahn. Elcher. Chron. ad h. a.

1611. den 25. Jun. gieng ein schwer Wetter über Rapperschweil von Einsidlen her über Grüningen durch das Fischenthal in die Grafschaft Toggenburg bis an den Bodensee/und tehrte grossen Schaden: Es sollen Stein wie Hünerey-eyer gefallen seyn. MSC. Bibl. Tig. n. 52. pag. 372.

An. 1614. den 21. 22. 23. Nov. war ein so heftiger Wind/das sich jedermann darab entfetzte; er warff hin und wider vil Bäume um. Haller Chron. Lib. LXV. cap. 11.

An. 1615. zu Baden im Aergü sein Hagelstein gefallen/so 3. Pfund schwer waren. Wagner. Helv. Cur. auß Ruthard. de Meth. 9.

An. 1623. den 7. Jun. gegen angehender Nacht/fiel einmahl so ein ungestüm Wetter eyn mit Schlag-Regen/Donner/Bliz/und Hagel/das es zu Horgen/und anderstws am Zürich-See nicht nur die Saat und Rüben völlig zerschlagen/sondern auch die Bäume auß der Wurzel gerissen worden. Die Waldwässer sein angangen/das sie die größten Stein geführt. MSC. Bibl. Tig. n. 56.

An. 1645. hat der Westwind den 19. Jenner durch die ganze Schweiz mit solcher ungestüme geblasen/das an vilen Ohten Häuser / Scheuren/ Kamin/Bäume/niedergeworffen/und die Dächer von Zieglen abgedeckt worden. Zu Bern ist das Wächterhäuslein auf dem Thurn in die Kirch selbst abgefallen/und sonstn sein in dem Berngebiet vil Kirchenthürn umgeworffen worden. Zu Genff haben die St. Peters Kirch/das Raht-Haus/und vil andere Häuser ihre Ziegel/und Fenster verlohren: die Rhosne ist gegen dem Genffer See so weit zurück getriben worden/das man unter der Rhodanbrük trokens Fußes hindurch hat gehen können/und ist diser Fluß von S. Gervaise bey der Fusterie, bis zu dem Camp Molard kaum 2. Schuhe tieff gewesen. Welches sich auch sol begeben haben An. 1600. den 16. Sept. nach dem Bericht Gothofredi in seinem Citadin de Geneve. pag. 371. 372. Wagner. Hist. Helv. Cur. p. 368.

An. 1655. den 3. Augstm. sein zu Rüsnacht am Zürich-See/zu Uster/und anderstws in der Herrschaft Grüningen gar vil Bäume von dem Gewalt der Winden umgeworffen worden. Wagner. lib. cit. p. 369. Zu Rüß-

Rügnacht ist eine Scheur mit allen Früchten in den See geführt/und der Helm ab dem Thurn zu Nider Uster darnider geworffen worden. Es fielen Stein wie Hüner-Eyer/welche an den Feldfrüchten und Råben unsaglichen Schaden thaten. Fr. Enchirid. Chronolog. Tigurin. ad h. a. Gleiches ist geschehen An. 1665. den 3. Jul. zu Hõngg. Wagn. l. c.

An. 1668. den 8. Jul. ist ein sehr ungestümes Wetter/doch ohne Hagel/in dem Glarnerland eingefallen / in welchem sonderlich zu Bilsten grosser Schaden verursacht worden. Joh. Heinr. Tschud. Hist. Glarn. MSC. ad h. a.

An. 1670. den 17. April. hat ein erschrocklicher Sturmwind vil Häuser entdekt / Bäume umgeworffen / und anderen Schaden verursacht. Tschud. l. c.

An. 1671. den 3. Jul. haben gewaltige Sturmwind und schwerer Hagel an Bäumen und Früchten grossen Schaden getahn. In Nider-Urnen wurde durch den Hagel ein Föchterlein erschlagen. Tschud. l. c. Wagn. l. c.

An. 1674. den ganzen Sommer durch ist sehr vil Donner und Hagel in der Eidgenosschaft gewesen / und dardurch grosser Schaden verursacht worden. Tschud. l. c.

An. 1678. den letzten Jun. Sonntags zwischen 4. und 5. Uhr kam ein grausam Wetter mit Donner und Hagel bey dem Glarnisch herein/mit entseßlichem sausen / und brausen / daß hiervon beyde Rufenen zwischen Schwanden und Glarus mit grosser ungestüme angetrieben/und durch deren überlauff ganze Güter zu grossen Schaden mit Steinen/Sand/und Leth bedecket/und verwücket worden. Tschud. l. c.

An. 1679. haben vil ungewohnte Hagel-und Stralwetter/auch plögl. liche Wassergüssen im Glarnerland/und hin und wider an Menschen/und Viehe grossen Schaden verursacht. Tschud. l. c.

An. 1680. den 25. Jul. Abends nach 9. Uhr hat die Ober Rufs zwischen Schwanden / und Glarus in einem starken Sturmwetter ein Gut nächst an der Linth überlegt. Tschud. l. c.

An. 1683. am 5. Pfingsttag fiel zu Egglisau ein verwunderlicher Hagel/ Abends um 6. Uhr/ es haglete eine ganze 4telstund nach einander/und fiel so breit/als ein halber Thaler/etlich so lang als ein halber finger/andere rund als ein Nuß/andere mit vilen Zinken und Ecken. Darauf kam ein zweyständiger Plazregen/riffe an der Steig ein Haus um / dem Hörnliwirth ein Scheur / stürzte etliche Mauren ein/nam Säustäl hinweg/ und waren vil Häuser in Gefahr. In den Råben hat es den besten Grund weggeführt/und an etlichen Öhrten in den Strassen eines Manns tieff eingegriffen. Stein wurden geschwennt/die 3. oder 4. Mann, kaum tragen mögen. Bluntschl. Memorab. Tigur. p. 283.

Natur = Geschichte

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung

Der Wind- und wässerigen Luft Geschichte ten des Schweizerlands.

An. 1684. den 30. Octob. hat der starke Zöndwind in dem Schwei-
zer/ Zuger- und Zürichgebiet mit umwerffung der Bäumen/
und abdeckung der Dächeren grossen Schaden verursacht.

Den 30. Jun. gieng Abends um 8. Uhr ein ungewöhnlicher Plaz-
Regen/ und Hagelwetter über die Dörffer Wipfingen / und Höngg.
Das Erdrich ward under dem Räßstok allerdings verschweimt/ und die Land-
strass nacher Baden etliche Tag unbrauchbar gemacht. Fr. Enchirid.
Chronol. Tig. ad h. a.

An. 1686. den 12. Heum. Abends um 9. Uhr hat sich ein ungemeiner
Hagel/ meistens nur über die Statt Zürich aufgelährt. Das Gewitter
währte nicht länger/ als etwann 8. Minuten. Es fielen Stein so groß/ als
zweylöchtige Ruglen/ und zerschlugen vñ 1000. Scheiben/ sonderlich am
Rathhaus/ und an den Kirchen. Bluntschl. I. c.

An. 1688. den 5. Jul. lährte sich ein erschrockenlich Hagelwetter mit
heftigem Donner/ Bligen/ und Windsturm über die Eidgnoschaft auß/
roordurch auch fast in dem dritten theil des Züricher- Gebiets die schönen
Feld- Baum- und Gartenfrüchte/ eben zu der Zeit/ da die Sichel angeschla-
gen werden solte/ wie in gleichem die Räßgewächse/ gänglich erschlagen/ und
vil Bäume auß der Wurzel gerissen worden. Fr. Enchir. Chronol. Tig ad
h. a. Difes Hagelwetter gieng 14. Tagreisen weit/ 4. Stund in die breite/
und schlug in der Eidgnoschaft 180. Dörffer. Bluntschl. I. c.

An. 1692. den 24. Jun. ist bey dem Flecken Ellgöuw Züricher-
Gebiethe/

Gebieths/nach Mittag um 2. Uhren ohngefehr der Himmel ohnversehentlich mit Wolken/und einem schwarzen Nebel bedeckt worden/und hat darauf ein gewaltiger Stralstreich in den Wald **Gugenhart** genant/allernächst bey dem Fleken geschossen/auf welchen ein grosser Regen mit vermischtem Hagel gefolget/und gleich hiernächst ein so grausamer Wind/und Wolkenbruch über den Schönen-und Schauenberg daher rauschend kommen/das in einem Augenblick von besagten Ohrtten her über Herzen Grichtsherzen Hirzels Mülli zu **Buweil** ein solches Gewässer mit entsetzlichem Getöse erwachsen/und sich/wo es können/aufgelährt/das jedermann dorthen sich eines plöglichen Untergangs vermuthet. Diser Wasserstrom hat das halbe Haß zu **Buweil** samt aller Zugehörde der Mülli/ganze Vether/Kästen/allen Haußraht/ ganze Egbäume/und vil anders weggeschleppt/ja die Mülle so weit ruiniert/das sie fast von neuem wider aufgebaut werden müssen. Endlich hat diß Wasser durch das so genante **Fahrenloch** zwischen den Felsen einen Aufbruch gefunden/und nach dem es sich in 300. Schritt weit ausgebreitet/und alle Bäume/Hanffländer/Gersten/und Graß elendiglich verwüstet/vil ganze Tannen weggeführt/alle Stäbe und Brucken abgeworffen/und also grossen Schaden getahn. Ampliff. Rahn Chronic. MSC. Lib. XV. cap 3.

An. 1705. den 22. Jun. hatte man zu **Herzliberg** am **Zürich See**/ starken Hagel mit Regen.

Den 24. hatte man hin und wider/ins besonder am **Irchel= Berg** starke Wolkenbrüche. Zu **Wyningen** und **Unter Eistringen** gegen der Sonnen Untergang ist erstlich die Stral geschossen/hernach eine dicke Wolken gleich einem Rauch aufgangen/ welche sich urplöglich in Wasser verwandelt/also das gleichsam ganze Eimer aufgelahrt worden/ und die Felder und Häuser innert einer viertelstund im Wasser gestanden. Ein guter Herz und Freund von **Schlieren** schreibt folgende Nachricht. Ich ware auf dem Weg zwischen **Bettingen** und **Spreitenbach**/und genosse eines schönen und klaren Himmels/aussert das auf die letzte ein wenig Regen folgte. Hinderwerths aber gegen **Weiningen** und **Schlieren** sahe ich in eine gleichsam stock dicke Finsternuß hinein/darauß ich geschlossen/das weil noch gehörtem grausamem Knall diese Schwärze einsmahls erfolgt/es müsse ein gewaltiger Wolkenbruch oder häufiger Plazregen gewesen seyn. Neben dem sahe ich zu gleicher Zeit am Himmel 2. **Feuer= und 1. Windzeichen** / da das eine gleich einem Winckelmaß das andere einem Triangel/und das dritte einem gewöhnlichen Windzeichen gewesen. Den **Tamer**/den man zu **Schlieren** aufgestanden/kan man nicht genugsam erzählen ;

jellen; Das Gewässer ist so hoch angeloffen/dasß man vast in allen Straßen mit Schiffen fahren können; grosse Träm und Blöcher wurden getrieben/der Kohlhauffen an der Allment wurde schier weggeschwämt und aufgelöscht/ alle Leuth hatten genug zu tuhn vor ihren Häusern dem Schwall des Wassers/ darintien sie Kniehoch gestanden/ zuwehren. Ein Knäblein mit einem Korb hat es ein Strich weit geschweimt/doch ohne Schaden; um unser Hauß herum war alles im Wasser; in Garten-Wegen hetten schier unsere Enten schwimmen mögen. Vom Wasser sind an verschiednen Orten tieffe Graben/Höhlinen/andere Weg und Strassen gemacht worden.

Von den jenigen Wetteren/welche entstehen auß Werffung eines Steins in die Berg- See/oder Hölinen der Bergen.

In unseren Helvetischen Landen sein sonderlich anzumerken drey Beispiel solcher Wunderwetteren/Wunderlöcheren/und Wunder-Seen.

Das erste in dem Berg Scheibensflu in Tschangnow/Berner-Gebiets/einer Höle/in welche/ so man Stein hinein wirffet/ alsobald sol entstehen ein Wind/mit Hagel/und Ungewitter. Wagner. Hist. Helv. p. 39. auß Rübmann.

Das zweyte im Lucernerischen Pilatus Berg und See/ da auch nach alter Sag ein in disen See geworffener Stein/ oder anderer schwerer Körper den darein gestürzten Pilatum also erzörnet/ daß er ohne langen Verzug ein Ungewitter erzeget.

Das dritte im Appenzeller-Land/ von deme wir folgende Nachricht finden in Barthol. Bischoffberger/gewesenen Pfarzers zu Trogen Appenzeller Chronic. pag 15. In dem Berg Gimmor/nach besag glaubhafter Leuthen/finden sich zwey Wetterlöcher/das einte fast in der mitte deselbigen/von solcher Tieffe/dasß wann ein Stein hinein geworffen wird/er continuë, und Staffelweis hinunter fahret/ daß er immerdar gehört wird/welches wenigst ein zu duff theil einer Stund währet/jedoch ohne Gefahr eines Wetters. Das andere ist auß dem Gipfel des Bergs/ auß welchem/wann etwas darein geworffen wird/ein Nebel/und Hagel/entstehen sol. Ich zwar habe solches nicht erfahren/nach auch glauben können/eingedenk der Worten Jobsc. 38: 22: Hast du gesehen/wo der Hagel herkomt? Die Meinung ist Nein. Gleichwol sol nicht verschwiegen werden/was glaubwürdige Leuchte und selbstsehende Zeugen aussagen/zugeschweigen/was

was der hochgelehrte Herr Joachim Badianus/weiland Burgermeister der Stadt St. Gallen/in seinem Commentario in Melan Lib. I. p. 34. darvon schreibt / daß der Zugang zu diesem Loch verjähnet / desgleichen von den Sennen und Hirten/auf Gefahr/man möchte etwas dareyn werffen/und Veyssorge eines Wetters/nicht leichtlich gezeiget werde.

Und das noch mehr ist / so erzellet ein hochbetagter Herr (Pelagius Schläpfer / gewesener Landammann im Aussenen Roden) daß er vor vielen Jahren/bey seinen jungen Tagen/an das Ohrt kommen/und begehrt zu erfahren/ob diß Loch Lust an sich ziehe/oder nicht/westregen er eine Blum hineingeworffen/welche/so bald sie hinunder gefahren/seye ein Dampf aufgestigen/doch neben dem Berg/nicht auf dem Loch. Es erzellen aber die Jäger/welchen die Beschaffenheit diser Bergen bekandt/daß die Witterung weit anderst/ungnädiger/und also zu reden/ Augenblicklicher seye/ als in den Gründen des platten Lands. Bis hieher Herr Bischoffberger/auf deme seinen Bericht gezogen Wagner Hist. Nat. Helv. p. 39. 384. P. Clemens des Capuciner-Ordens/ein wehrter Herr und Freund/berichtet mich in seinem den 4. Mey 1703. abgelassenen Schreiben/daß gleiches/so von Hrn. Schläpfer erzehlet worden/auch begegnet seye seinem eigenen Hrn. Vatter.

Gehen wir außert unsere Gränzen/so finden wir dergleichen Naturwunder auch. Plinius Nat. Hist. Lib. II. cap. 45. gedenket einer tiefen Krust in Dalmatien/in welche so etwas geworffen wird/auch bey sonst hellem Wetter/eine ungestüme Witterung sich erhebet.

Wir wollen dise Wundergeschichten um etwas genau untersuchen/und sehen/ob sie wahrhaft/und auf der Vernunft-waag einich Gewicht außmachen?

Der ersten halb/so im Berngebiete nach Rebmanns Bericht sol seyn/ist mir weder ja/ noch Nein/bewußt.

Von dem Pilatus See aber/so auf dem Pilatus-Berg liget/kan ich gewuß sagen/was oben bereits Tom. I. p. 14. angemerket worden/daß das von ihm aufgesprengte Gerüchte falsch/und nach aller Einwohneren selbst eigener Zeugnuß unter die Mährlein gehört.

Von dem Wunderloch/so in der Alp Bimor/Appenzeller-Gebieths/ habe ich gleichfalls sichere Nachricht/daß dasselbe heutigs Tags so eingefallen/daß man kaum etliche Klaster tieff einen Stein abwerffen kan/und von denen anwohnenden Sennen der alten Aussage kein Glauben zugestellet wird. Diß allein wäre genug/die von unseren Voreltern auf uns ererbte Traditiones in den Rodel falschbegründeter Mährlein zusetzen; wir wollen aber auch unsere Gedanken hierüber walten lassen/und wann es je möglich/ erforschen/wie weit die Kräfte der Natur reichen/und woher unsere Alten möchten beredt worden seyn/solche Geschichten zu glauben. 2c.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von den jenigen Wetteren/welche entstehen
auß Werffung eines Steins in die Berg = See/oder
Hölinen der Bergen.

Als/so Herz Bischoffberger auß der Jägeren Erfahrung beybringt von anderer Beschaffenheit der Berg-und Thal-witterungen/ist gewuß/und wol anzumerken. Auf denen hohen Alpen bewegen sich die Wolcken/nach dem sie kaum auß der Schalen geschlossen/oder/auß denen Bergen/als ihrer Zeugmutter aufgestiegen/hin und her/und verwandlen sich etwann einsmals in einen kurzen Regen/der auch zuweilen einen kleinen Strich fortgehet/und oft in der nächstgelegenen Alp das helleste Wetter ist/da hingegen in tiefferen Ohrten es selten regnet/und nur dannzumahl/wann vil Regenwolken sich gesamlet/und die ganze über dem Thal stehende Dunst-oder Luftkugel überzogen haben. Dise so unversehene Zeugung der Bergwitterungen hat meines Bedunkens unsere sonst in villem Überglauben erblindeten Altvorderen veranlasset zubegehen eine fallaciam non causæ ut causæ, wie man in Schulen redet/oder die hineinwerffung eines Steins in eine Höle anzusehen vor eine wirkliche Ursach des auß anderen Ursachen entstandenen Regens/oder Wetters. Ich wil zwar nicht laugnen/das von einem in eine tieffe Berghöle geworffenen Stein können die daselbst ruhig ligende Dünste in eine mehrere Bewegung gebracht/und zum Aufsteigen veranlasset werden/das aber kan ich noch nicht fassen/wie von diser einigen Aufsteigung der Dünsten solle hergeleitet werden eine Wirkung/welche von vilen anderen überirrdischen Ursachen herühren kan; es were dann Sach/das einer mir könnte beweisen/das diese aufsteigende frömde Theil von solcher

Alrt

Obt seyen/welche in denen wässerigen Wolken erzeugen kan eine Augenblickliche Zäsung/welche die Luft verdünneret/und die wässerige Dünste in Regentropfflein verwandelt. Obgleich aber die Wetter nicht erzeugt werden von dem erzörnten unterirdischen Aolo, so werden sie doch von ihmie mehrmahlen vorbedeutet / gestalten die Luft auß denen Bergklüften mit grösserem Trieb aufgeblasen wird bey vorstehendem Ungewitter/als zu anderen Zeiten/ja gar durch Schnekenförmige Gänge unter der Erden mit solchem Gewalt fortgehet/das ein Murmeln/Getös/oder Sebrüll gehöret wird/wie hier von in mehrerem zu sehen Tom.I. pag.170. und auß Tom.I. pag.9. hieher gehöret die Materi von denen Vorbotten des Regens/welche gemeinlich auch Vorzeige sein schwerer Wetteren. Es were zu wünschen/das man in unsern Eidgnössischen Landen mehrere Achtung/als bisher/gebe so wol auf die besondere Vorzeichen nächst vorstehender Luft-Endungen/als auf die allgemeine Vorbedeutungen ganzer Jahrgängen / wie zum Exempel einiche unserer Landsleuhten gewahren / das gemeinlich Hagel-und Wetter-Jahr mit starken Wasserergießungen folgen/wann das Nußbaum Blatt zu Ansfang des Sommers häufig/wie im Herbst/ abfallet.

Von der Windsbraut.

Es ist disere Luft-Geschicht in Ansehung ihrer Zeugung/und Wirkung/gleich dem Wasserrirbel. Beyde winden oder krümmen sich in sich selbst in einer Schnekenförmigen Lini bey Anlas des auch flüssigen/und widerstehenden/Wassers/oder Lufts/jedoch mit dem Unterscheid/das in der Luft einem zwischen zweyen Wolken einher blasenden Wind vorkommt eine einerseits verdickte/anderseits aber dünnere/Luft / welche dann dem Wind Anlas gibt einen krummen Lauff anzunehmen/und in währefder diser abweichung von gerader Lini die geschwinden Grad ihrer Bewegung verstärkt/so das darauf erschrekliche Wirkungen erfolgen. Dergleichen Wirbelwinde heissen die Lateiner und Griechen Typhones, die Türken Olifant, die Indianer Orancan, Orecan, und sein sonderlich gemein in dem Ost Indischen Meer zwischen Malacca, China, und Japan, allwo sie sonderbar zur Herbstzeit die vestesten Häuser darnider werffe, die gröstten Bäume auß den Wurken reisse/ und die Schiffe mit grausamer Gewalt/ auf denen auch hiervon erzürnten Meeresswellen daher treiben/in Stücken zerbrechen/und etwan eine vierthel Meil ins Land hinein werffen.

An.1661. den 4. Jul. als des Spittals Bediente bey Ober Hagle/ einem Dorff Züricher Gebiets/an einem gewissen Obt auf der Hörzwagen aenant / in einsamlung der Zehenden Garben beschäftiaet waren/ist ihnen Abends bey heller und stiller Luft ein kleines Schneeweißes Wölcklein erschie-

erschiene/auf welchem einsmahls eine Windsbraut hervorgebrochen/welche acht Garben in die Höhe wegfürte/auch den Wagen selbst/auf dem bereits etliche Garben nebst einem Knecht waren/etliche Schuhe hoch hebte/und darbey zum dritten mahl in die runde triebe/also waren/das dem Knecht/so auf dem Wagen gesessen/kein Schaden widerfahren. Die Zehenden Garben aber sein also zerstreuet worden/das kaum ein Handvoll mehr davon zu bekommen war. Disere windichte Wolke ist hernach in den nächsten Wald mit solcher ungestüme eingebrochen/als ob darinn alles sollte zu Grund gehen. Der Weibel von Bülach/so bey den Knechten war/hat sich auf die Erde nider gelegt/und die übrige Garben gefasset/damit sie nicht von dem Wind weggetragen wurden. Wagner. I. c.

Den 15. Apr. 1672. zwischen 3. und 4. Uhren erzeugte sich ein wunderbare Windsbraut / welche von Hrn. Hans Ulrich Wäber/Pfr. zu Steinmür also Hrn. Anstifti überschriben worden. In der Pfarz Steinmür/auf einer berggechtigen Höhe/genant auf Vollerem/an der Egg/vor dem Lägerberg überhin/kam daher bey schönem Wetter ein Windsbraut welche etliche gesehen sich stark üben/sonderbar an einem Eichlein/das selbst winden und nidsich truken/das man das Forder hette fassen können/auch einen Bengel in die Luft schwingen/samt vilen Laub/so in das Thal hinab verflohen/welcher Windsbraut nahe darbey anwesende Personen zu entgehen gesucht/andere sich gestellt zu sehen/wie es enden werde / welche gesehen haben auß dem Erdboden aufsteigen Feur/Rauch und Dampf/ darauf erfolgt ein langer Thon/welcher einen starken Widerschall gegen dem Lägerberg gegeben / welcher Thon zweymahl stark ist gehört worden von vilen Volk/die in der Höhe und in Thal waren/da die einten vermeint/man schieße mit Stucken/oder mit vilen Musqueten/oder man sprengte mit Pulver grosse Stein/oder es Dondere; die so zu nächst darbey/sein hernach an diß Ort gangen/haben aber kein einige änderung verspürt/das Feur da gewesen. Archiv. Antist. Tig.

In des Wirbel-Winds Verwandschaft ist

Der Wasserthurn.

Ein seltene und wundersame Luft-und Wasser-Geschicht/da das Wasser selbst auß einem See/oder auß dem Meer/in gestalt einer Säule aufgezogen/oder eine Wolken in gleiche Form nidsich gezogen auf dem Wasser zu stehen komt / mit begleitendem / oder nachfolgendem gewaltigen Wirbelwind/welcher eine Wolken in die runde fasset/verdichtet/und hernach mit eingefangener zuamengestruhter Luft widerum mit fürchterlichem Gewalt aufbricht/so das die Seefahrenden/wo sie sich nicht zeitlich entfernenn/daher in grosse

grosse Gefahr kommen. Eine solche Wolken- oder Wasser Saul nennen die Engelländer a Spout, und handelt hiervon weitläuffig Dampier in seinen Voyages Tom.I. p.451. Edit. Anglic.

An. 1586. den 16. Heum. hat eine Windsbraut nächst bey Meilen das Wasser also in die Höhe getrieben/ daß es einem zimlich hohen Thurn gleich geschienen. Zu oberst auf diesem Wasserthurn hatte es das Ansehen/ als wann ein neblechter Dunst aufgieng/ und sich mit den Wolken vereinbarte. Escher Beschreib. des Zürich See. pag. 166. auß Haller Chron. L.45. c.1. Es ist wol ein Wunderding/ daß ein so schweres Element des Wassers durch natürliche Kräfte sol also in die Höhe der 1000. mahl leichteren Luft steigen/ und kan anderst nicht zu gehen/ als daß die Trukraft der Luft an dem Oht/ da das Wasser aufsteiget/ sehr geschwächt/ oder aufgehoben/ und hingegen rings um solchen Platz ein in die runde sich trähender Wirbelwind/ oder andere gewalttätige Ursach das Wasser also nid sich truket/ daß es muß/ gleich als in eine Sprüke/ ob sich steigen.

An. 1652. den 24. Jan. hat auch ein solcher Windwirbel das Wasser in dem Greiffensee (Zürich Gebiets) mit grossen Geräusch und Getöse aufgezogen/ gleich einem Thurn/ darbey die Wellen des Sees gewaltig gewütet. Auß der oberen Spitzen diser Wassersaul fuhr auß ein Wind/ der mit grossen Gewalt in dem nächst vorüber gelegenen Wald bey dem Dorff Mur vil Bäume darnider geworffen / und an ihren Nesten gestümltet. Wagner Hist. Nat. Helv. p.370.

An. 1688. hat sich auf dem Zürich See auch ein solche Wasser-Geschicht/ wie An. 1586. zugetragen. Und ware das Wasser so dick/ daß man den Uetliberg in der Statt kaum sehen können/ wie es selbs gesehen zu haben bezeuget Jfr. Erh. Escher Beschreib. des Zürich See. p.166.

Von dem Sengenden Wind.

Von diser Art Winden/ welche gemeinlich Prester heisset/ und in denen Sandichten Wüsteneyen Arabiæ auß Mangel der Feuchtigkeit oft denen Caravanen grossen Schaden tuht/ und die Menschen einsmahls/ wo sie sich nicht auf die Erde legen/ ersteket/ wissen wir in unseren Eidgnössischen Landen nicht vil. Hieher mag gehören folgende Geschicht/ welche zu finden in Mich. Stettler Nüchtländischen Geschichten/ Tom.I. p.672. b. ad An. 1527. An der Pest vergieng dieß Jahr in der Statt Bern ein Knab / nammens Hans Schindler/ welcher auß einem Dorff ihrer Landschaft/ namlich zu Rotenbach bürtig. Demselben waren/ als er das achte Jahr seines Alters erlangt/ beyde Hände und Füsse von einer Windsbraut angezündet/ also daß man ihm solche abschneiden müste/ dessen jedoch unangesehen bliebe er eines wolgestalten starken Leibs/ könnte ohne Kruten/ und Steten wandlen/ sich selbs an- und abziehen/ essen/ trinken/ mit dem Armbrust/ und Büchsen schiessen &c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von denen Baderwürfflen.

WAnn je etwas die Augen und Gemüther curioser Menschen belu-
stiget/ und in Kunst- und Naturalien Kammeren in Vorschein zu
kommen verdienet/ so sein es die Steinerne Würffel/ Stei-
nerne Baderwürffel/ Tesseræ Badenses lapideæ, Tesseræ lusoriae lapi-
deæ, wie sie betitelt werden von unserem E. Hrn. Wagner, Hist. Nat. Helv.
pag. 329. Sie sein an Gestalt anderen Würfflen gleich/ aber um vil kleiner/
an Farb weiß/ oder gelb/ oder schwarzlecht/ und werden gefunden auff der
Statt Baden/ in dem Graben bey dem alten Schloß/ welches ein Römische
Feste gewesen/ und daherum ligenden Wiesen/ sonderlich in der so genannten
Würffelwiese/ welche an der linken Hand ligt denen/ so auß der Statt in
die Bäder gehen. Diser Würfflen halb bereden sich die Einwohner der
Statt und Landschaft Baden/ und sehr vil andere/ sonderlich der Natur un-
erfahrene/ Schweizer/ daß sie natürlich seyen/ in diser Bader Erde also/ wie
man sie findet/ ohne zuhilff menschlicher Händen/ gebildet werden/ weßwegen
sie nicht zuverwunderen/ wann frömde Nationen/ und unter denen selbs
gelehrte Leute disem gemeinen Urtheil folgen/ und dises Eidgnössische Na-
turmunder mit erstaunung ansehen. Dann gewißlich diß ein solches Mei-
sterstück der tausendkünstlerischen Natur/ dergleichen sonst in der Welt keins
anzutreffen. Wer die Beweggesäße/ nach welchen die Natur disere Würffel
aufgearbeitet/ und die Puncten so ordentlich/ wie in andern gemeinen Würff-
len/ gesetzet/ und ja etwann durchgeboret hat/ zuergründen trachtet/ der wird
sich eher zu einem Narren studieren/ ehe er sich/ und andere/ im geringsten ver-
nüget. So daß er endlich mit jenem alten Poeten sich trösten kan/ daß die
Natur vil verborgene Sachen habe/ welche die Menschen niemahlen recht
auffergründen können.

— — — Natura certé
 Multa tegit Sacra involucra, nec ullis
 Fas est scire quidem mortalibus omnia.

Es muß einmahl eine neue Naturwissenschaft/ auf ein ganz neues/ und
 bis dahin unbekantes/ Fundament gebauet werden/ wann man wil der Na-
 tur dieses Würffelwerk zu schreiben. Da mag nicht langen der grosse Aristo-
 oteles mit allen seinen Formis, Qualitatibus, Affectionibus, Facultatibus, For-
 men/ Kräften/ und Eigenschaften/ wie sie immer mögen Nammen haben.
 Der weise Plato, sein Lehrmeister/ komt auch zu kurz mit seinen Ideis, oder
 Verbildlein aller Dingen/ welche annoch jetzt nach einicher neuen Semi Plato-
 nicorum Meynung in der Welt umherfliegen. Der klügste Epicurus wird
 eher erleben / daß seine ohngefahr zusammenstossende Stäublein des Homeri
 Buch/ Ilias genant / aufmachen werden / als einen einigen Baderwürffel
 gestalten. Der Weltberühmte Erneuerer der Epicureischen Weltweisheit
 Cassendus, mit dem ganzen Schwarm seiner Nachfolgeren findet nichts/
 daß hieher diene/ wann sich schon zu ihnen gesellen alle heutigen Mathematici,
 welche nach Mechanischen Gesäzen die Begegnissen der Natur auflegen.
 Der kühne/ und glückliche auffinder Cartesius, wird eher in dem einbildischen
 Weltraum/ da er jezund sich sol aufhalten/ nach seinen Grundsäzen eine neue
 Welt bauen/ als ein halbes docket Baderwürffel machen. Wahr ist/ daß
 unsere Helvetische Lande so voll sein von allerhand Naturwunderen/ daß es
 scheint/ die Natur habe diesen obersten Gipfel Europæ zu ihrem Thron/ und
 Herrschaft züherwehlet/ aber auch haben wir bis dahin ihre mehr zugeschrie-
 ben/ als ihr gebürt/ wie zum Beyspiel dienen kan der Pilatus See/ desse wet-
 termacherische Wirkungen man vor etlich 100. Jahren zu Lucern/ und in
 übriger Eidgnoschaft eben so wenig hette in Zweifel zeihen dörfßen/ als je-
 zund zu Baden die Würffelmachende Naturkraft. Wann jemand die Hel-
 vetische Natur in hohen Ehren ha'tet/ und sich bedenket ihre etwas abzupre-
 chen/ so bin ich/ und aber habe mich bis jezo nicht bereden können/ daß diese
 Baderwürffel natürli +/ oder also in der Erden gewachsen/ und gestaltet wor-
 den. Die Gründe/ welche mich hierzu bewegen/ werde in möglichster kürze
 darlegen / und dann dem Wahrheit liebenden Leser übertassen sein Ja/
 oder Nein/ anzuhengen. Erstlich dann behaupte ich/ daß das Würffelspiel/
 und deren Bezeugung eine erfindung seye eines / und zwar / Menschlichen
 Verstand's. Oder es muß ein Naturverständiger daher kommen/ und an-
 zeigen/ wie dann die Würffel in denen Geheim-Zimmeren/ und verborgenen
 Werkstätten der Natur/ zu was End/ und mit was vor Instrumenten auf-
 gearbeitet werden? warum die Pünctlein allezeit also den Würffel-Flächen
 eingegraben. das zwey einander entgegenstehende seiten die sibende Zahl auß-
 machen/

machen/als 1 und 6/5 und 2/4 und 3? warum auch in disen vermeinten Naturwürfflen die Punctlein allezeit in gleicher/und folgender/ Ordnung zu stehen kommen? [.] [.] [.] [::] [:::] [:::]

Dise einige Anmerkung ist genugsam/die Augen zu öffnen/und uns zu zeigen/ daß nicht die Natur/sondern die Menschen die Würffel erfunden: ob nun dise Ehr der ersten Erfindung zukomme den Thieren/so einen gewissen Theil Asiae bewohnet/denen Herodorus Lib.I. die ersten Würffel zu leget; oder Palamedi, wie auß Pausania bewiesen wil Coel. Rhodigin. var. Antiq. Lection. Lib.20. cap.27. wil ich nicht erhöhreren. Ich weiß wol/ daß die Natur nach denen von Gott angeordneten Bewegungs-Gesäzen/oder besser zu sagen/der Natur Schöpfer selbst würfflichte Körper in dem Mineralischen Reich gestaltet/und können uns zum Exempel dienen die so genannten Würffeltief/welche wir auch hin und wider in unseren Helvetischen Länden finden/und oben beschrieben werden N.10. p.39. auch so regular und schön seyn/als wann sie durch Kunst weren abgeschliffen worden. Dise Würffel aber sein ohne einiche Puncten/ also derjenigen Zierd beraubet/welche unter dßmahlige Betrachtung kommet. Eine wunder schöne Ordnung ist zu gewahren an dem ganzen Weltgebäu/ins besonder aber bey der Pflanzen/ Thieren/und Menschen-Gestaltsame; in aller deren Punctlein/Zäferlein/und grösseren Leibes theilen zeigt sich eine unendlich grössere Vollkommenheit/ als bey den künstlichsten Würfflen/so jemahls bearbeitet worden. Darüber aber verwunderen wir uns nicht so sehr/wann wir gedenken/daß die wirkende Ursach dessen seye nicht eine blinde Natur/sondern die allmächtige Hand des Grossen Gottes selbst/welche die vollkomne Krafst ihrer Weißheit unter anderem auch darinn zeigt/daß die lebenden Geschöpfe nicht nur allein vor sich eine unvergleichlich künstliche Gestaltsame aller ihrer Theilen haben/sondern noch über dß die Krafst besitzen/andere ihres gleichen Geschöpfe auch hervorzubringen/worinn die allkräftige Natur alle Künstler der Welt/und deren Werke unendlich hoch übersteiget. Ob nun diser alles bildenden Göttlichen Naturkrafst könne/ oder dürffe/zugeschrieben werden die gestaltung unserer Vaderwürfflen/wil ich nicht mit vilen Worten beneinen/die Sach selbst redet hiervon genugsam/ und möchte 2. mancher dise Folge zeihen/ daß Gott ein gefallen hette an disen Würfflen/und deren Gebrauch/und diejenige so wol Heidnische/als Christliche Fürstern/Concilia, und Stände unrecht gehandelt/daß sie ein von der Natur selbst gezeigtes Spiel völlig/oder unter gewissen Bedingen verboten/wie dann dß geschehen im Concilio Elibertino can. 79. durch das Ed. Sum Moliniense An. 1566. unter Carolo IX. König in Frankreich bey Thuan. Hist. Lib. 29. p.391. 3. Sein auch die Steine/und Erden/so um Baden her gefunden werden/nicht von solcher

Sarb/

Farb/Gestalt oder Aufsehen/daß man sie könnte ansehen/oder halten vor eine Zeugmutter der Würfflen/und weiß ich kein Exempel eines Baderwürffels/welcher in einem Stein/gleich als in seiner Mutter ligend/oder steckend/were gefunden worden/wie dann bekant/daß die Steinerne Muschlen/Schnecken/und andere dergleichen gebildete Steine/auch in oft gleicher/oft ungleicher/Erde oder Steine sich aufhalten. 4. Gibet so wol der Auger schein/als die Feuerprob/einem jeden/so der natürlichen Sachen erfahren/alsobald zu erkennen/daß die Baderwürffel Wein seyen/ja es sein einiche so neu/und unveränderet/daß einer müßte ein grosser Thor seyn/der sie nicht vor wahres Wein sollte anschauen: obgleich andere/und villeicht ältere/ Würffel nicht weißgelb von Farb/sondern schwarzlecht/eine solche Veränderung in der Erden aufgestanden/welche sie eher in die Ordnung der Steinen/oder versteinerten Körperen/als der Weinen/zu setzen scheint/so haben auch dise so wol/als jene/dise Eigenschaften an sich/daß sie von dem Feuer verzehret werden/und gleich dem wahrhaften Wein einen stinkenden Schwefelgeruch von sich geben/so daß nicht zu zweifeln/daß man auch einen Geist/rüchtiges Salz/und Oehl/auf disen vermeinten Steinernen Baderwürfflen ziehen könnte; wann man die Mühe und Unkosten wolte lassen darüber gehen/und sonderlich eine solche Anzahl hette/ wie der An. 1638. den 13. April. in Königsfelden seligst verstorbene Herzog von Rohan/welcher ein ganzes Viertel unstrer Baderwürfflen sol hinterlassen haben/nach dem Bericht Cylat Beschreibung des IV. Waldstätten See. p.250.

Wann aber auß bisher eingeführten Gründen die Baderwürffel auß der Zahl der Figurierten/oder von Natur gebildeten Steinen weggenommen/und unter die Kunstfachen verleget werden/so entstehet eine neue Frag/woher sie dann kommen? wer sie gemacht? bey was Anlas sie in diser Gegend abgelegt/oder begraben worden? wer hierüber etwas grundliches wil einbringen/der muß eher die Geschicht- als Natur-Bücher rahts fragen/und sonderlich in der uralten Statt Baden Historischer Beschreibung fleißig nachsuchen. Einiche steigen hinauf bis zu der Römern Zeiten/da bekant/daß die Statt und Schloß Baden unter Vitellio von Aulo Cecinna eingenommen/und in nachfolgenden Zeiten in der Beste Baden allezeit eine Besatzung gelegen/und vermeinen/es habe sich wol können zu tragen/daß unter der Römischen/sonderlich Christenlichen Keiseren Regierung/oder auch unter den Alemannen/Franken/denen Grafen von Kyburg/und Habsburg/oder denen Herzogen von Oesterreich/das Würffelspiel verboten/ und die Würffel selbst/als ein unnützer Werkzeug an ein dem Schloß nächstgelegenes Oht aufgeschüttet/ und verscharret worden: wie dann das Würffelspiel verboten gewesen ex Lib.1. & 3. Cod. de Aleatorib. und in Digestif. l. Solent. §. de Aleatorib. &c.

Natur = Geschichte Des Schweizerlands. Zweyter Theil.

Fortsetzung Von denen Baderwürfflen.

Zur bekräftigung dessen kan dienen/das auch auf dem Hof zu Zürich/ da ein Römisch Castell gestanden/vor etwas Jahren einiche den Badi- schen gleiche Würffel hervor gegraben worden / wann man nicht wil sagen / daß jemand vorher die Baderwürffel selbst an jetztgedachtem Ohrt möchte verlohren haben. Andere wollen/man müsse näher zu unseren Zeiten schreiten/und denen Juden den Ursprung diser Würfflen zu legen. Bekant ist das gemeine Sprüchwort/mit welchem man die Jüdische/sonst elende/ und verachtete Nation aufhöhet/Jud gib mir Würffel/von welchem Hohnwort an einem Ohrt mit mehrerem schreibt der gelehrte Wagenfeil in Pera Librorum Juvenilium, daß vor diesem die armen Juden allezeit haben müssen versehen seyn mit Würfflen/um den Grimm der Christen zu stillen. Und möchte wol vor etlich 100. Jahren zu Baden eine Verfolgung über die Juden/mit bestürmung ihrer Häuser/und außlährung ihres Würffels vor- zachts/ergangen seyn. Disere Muhtmaßung bekräftiget um etwas der Um- stand des Ohrts selbst/da die Würffel gegraben werden/welches vor diesem sol die Juden Statt genennet worden seyn. Dise letzte Meinungen las- sen sich alle muhtmaßlich darstellen/aber nicht auß vatterländischen Geschich- ten/wie es wol sein solte/beweisen. Bey solcher Ungewißheit der Sachen trösten wir uns mit jenem weisen Ausspruch Arati Phænom. p. m.220. daß auch seiner Zeit werde an den Tag kommen/was jetzt verborgen ligt.

Πάντα γὰρ ἔπαι
Ἐκ Διὸς ἄνθρωποι γινώσκουσιν, ἅλλ' ἔτι παλαιά
Κέρκυραια, τῶν αἰεὶ βέλη, καὶ ἐς αὐτίκα δόσση
Ζεὺς.

Omnia

— — — — — Omnia nondum
Ex Jove mortales cognoscimus, occultit ille
Plurima, dum libitum fuerit, tradet & illa
Jupiter.

Da dann vilen der Zweifel wird benommen werden/das nun von geraumer Zeit hinder diesem Würfel-Gewerb möchten stecken einiche Badische Privat-famillen, welche dise von ihnen selbst nachgemachte Wahr theur anzubringen wissen: und aber ohne weitere und genugsame probationes denen angeklagten so wol/als denen so darüber zu urtheilen haben/zur Nachricht und Trost dienet jene bekante Regul der Rechtsgelehrten/quod in virum probum non eadat suspicio. Mr. Ray ein in natürlichen Sachen wol erfahrender Engelländer/als er An. 1663. durch Baden reisete/hat dise Würfel alsobald/als er sie gesehen/vor künstlich angesehen/und gibt kurz dahin seinen Urtheilspruch: Sagen die Bader/das sie dieselbe auß der Erde hervorgraben/so ist gewis/das sie sie vorher in dieselbe geleyet haben. Topographical Observat. pag.101.

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Es ist die gütige vorsehung des Allmächtigen Schöpfers würdig/das sie gepriesen werde in dem höchsten grad von allen vernünftigen Bewohnern der Erdenwelt/das deren Oberkleid also/wie wir vor Augen sehen/zusamengesetzt ist auß vilen verschiedenen Körperen/die alle uns und anderen lebenden Geschöpfen zu großem Nutzen dienen. Were die Fläche der Erden durchgehend ein/obgleich politer/Marmel/ein von purem Gold/Silber/und anderen Metallen dargesprenete Decke/so were sie zwar vor eine kleine Zeit anzusehen unseren Augen lieblich angenehm/aber unfähig uns/oder den Thieren/oder Pflanzen die geringste Nahrung zu geben/hiemit gleich einem Speis-und Tranklähren schönen Schauspiel/der zwar das Gesicht belustigen/aber nicht den Magen sättigen könnte/und wann schon in disere Marmorsteinerne/Guldene/oder Silberne Erden Fläche aufgehauen weren die schönsten Canäle/oder Graben/durch welche die Fischvolle/Crystall-lautere/Wasserquellen über die ganze Erde geleitet wurden/so wurde auch disere Gestaltfame allen Gewächsen die Aufenthalt benennen/und uns berauben der so herzlichen Aussicht in so vil farbichte Blumen-und Speisvollen Gärten/Acker/Wiesen/ja auß uns Menschen machen eine wilde art Carthäuser/so gleich were jenen Barbarischen Völkern/welche die Fisch roh weg essen/oder gleich denen Hottentotten, welche die Mistvolle rohe Gedärme der Thieren

ven halten für ihre Leferspeife. Nichts wurde zusehen sein von Vierfüßigen/ Kriechendē/und Fliegenden Thieren. Es weren die Schwimmende Thiere selbst sehr seltsam/weilen die meisten/wo nicht alle/ihr Leben erhalten von Kräutern/und Ungeziefer. Wann hingegen die ganze Erde were eine bloße Wasserfugel/so were diß widerum mit Noht eine Fischherberg/einmahl eine uns Menschen unbeliebige / ja gänzlich unnütze / Wohnung / die uns wurde machen zu zweyfüssigen Fischen / und armseligen nakenden Wasserfchlukeren. Dann/ Lieber/ wie wolten wir von einem Oht zum anderen reisen/ wie uns vor dem Raub der grossen Fischen verwahren/ wie unsere blöße bedecken/ oder uns vor der Kälte/ Ungewitter/ und anderen widrigen Beschaffenheiten der Elementen beschützen / wann kein Holz / oder vierfüßige Thier/ oder Vogel weren ? Etwas besser wurden wir leben/ wann die Erde were ein durchgehender mit Erden/ und Wasser / vermengter Morast/ da könnte man gleichwol sehen/ und brauchen/ die Wasser- und Morast- Pflanzen/ Fisch / und Unzieffer/ ja hier und da die Erde aufwerffen/ und trokene Hüttlein bauen / um uns vor dem Wetter zubewahren. Aber auch diser Stand were nichts zu rechnen gegen der Glückseligkeit/ welche wir von gegenwertiger Erden-Gestalt genießen. Da wir vor uns sehen eine nicht nur zur Nohtdurft/ sondern auch zu ersinnlicher Lust / allgenugsame verschiedenheit der Steinen/ Metallen/ Salzen/ Erden/ und anderer Mineralien, so auch allerhand Erden-Luft- und Wasser Thieren. Wir wollen uns dißmahl in ansehung unsers Schweizerlands allein aufhalten bey allerhand arten Erden/ wie dieselbe so wol zu hervorbringung allerhand zur Nahrung und Arzney dienlichen Pflanzen/ als auch zu unmittelbarem Gebrauch vilfältig bequem sein ; und sehen/ wie der allgütige Vatter der Natur bey ordentlicher auftheilung seiner Erden-Gaben uns nicht nur nicht übergangen/ sondern reichlich besenket habe ? Diß wird sich erhellen zum theil auß dem/ was von dem Element der Erden oben Tom.I. pap. 87. vorhin gemeldet/ zum theil auß vorstellung der vilfaltigen Fruchtbarkeit/ und fruchtbaren verschiedenheit unsrer Schweiz rische Erde/ welche jetzt folgen wird. Wer unsere Lande nur obenhin/ und durch ein Jehrnglaß anseheth/ dem kommen sie vor so rauh/ wild/ und von Natur unfruchtbar/ als wann der übrige Abschaum dessen/ so anderen Länderen were beschwer- und schädlich gewesen/ in unseren kleinen Schweizerischen Erdentwinkel were aufgeschüttet worden. Es scheint auch dises bald allgemeine Vorurtheil / zubekräftigen die Erfahrung selbst / weilen wir ja sehen/ daß ein grosser Theil unserer Landen wild/ uneben/ mit Holz/ und Gesträuch bewachsen / weder Korn- noch Weingewächs hervorbringen mag/ und auch selbst in unseren Korn- und Weinlanden das Erdrich mit Steinen und Sand also bestreuet/ daß einer bey durchlesung der alten Tabelgeschichten

ten in die Gedanken möchte gerathen/es müssen die Riesen vor Zeiten bey uns/auf unseren Bergen und Feldern/mit Steinen unter einander gekriegeret haben/und man bald wegen der Letztichten zähe/bald wegen vilheit der untermischten Steinen 3. bis 4. Pferd vor einen Pflug muß anspannen/welchen in anderen Landen ein einiger Esel kan führen. Es treibet das vorurtheil von unserer Landen vermeinter Unfruchtbarkeit einen sicheren/sonst vornemen/Teutschen Scribenten so weit/das er von uns darzugeben sich erkühnet/wir halten es vor ein grosses Unglück/wann nicht bald alle 10. Jahr eine Pest in unsere Land komme / welche die unnügen Brotfresser / die sonst das Land nicht erhalten könnte/hinwegnehme. Wie offenbar aber diese Lügen seye/darff keines Beweisthums. Ein so widersinniger Wunsch findet bey vernünftigen Menschen/in einem fruchtbaren/und gesunden Land/da die Pest so rar/als irgendwo in der Welt/keine statt. Wer unsere Berge/Thäler/und Ebene Lande in der nähe/auch ohne Vergrößerung Glas/ansieheth / und sonderlich eine gründlich Philosophische Betrachtung nebst die Erfahrung leget/der wird bald sehen die Wahrheit dessen / was der grosse Heerführer/und Schweizer-bezwinger Cæsar schreibet Comment. de Bell. Gall. Lib.I. Helvetii inter Celtas Populi sunt, bonitatem Agri habentes, daß wir Schweizer ein fruchtbar Land innhaben/und auch diejenige faule Wollüstler unter uns schamroth machen/bey denen es heisset

Fertilior seges est aliena semper in arvo,

Vicinumque pecus grandius uber habet.

oder vil andere/welche die Landeskraft nirgendshin achten/und alles hingegen/was auß frömden Landen komt/hoch schätzen. *Quæ cunque præsens spectat humanus animus, his honorem parcius impendit, remotiora omnia magis admiratur.* Maximus Tyrius Serm.29. Wir können uns mit grund der Wahrheit rühmen / daß unsere Schweizerische Erde nicht nur höchst fruchtbar seye in gemein/sondern die jenigen Arten und Eigenschaften an sich habe in einem kleinen Begriff/welche sonst in vilen besonderen Ländern müssen aufgesuchet werden. Darzu tragt das seinige bey nicht nur der Grund und Boden/so an und vor sich selbst so wol auf den Bergen/als in Thälern/und Ebenen gut / und verschiedenlich zu allerhand Pflanzen ernehrung bequem/sondern vornemlich auch die verschiedene Situation der besonderen Theilen des Schweizerlands/daß kaum eine Situation kan erdacht/oder angetroffen werden/welche nicht sich zeigen lasse in der Schweiz. Die Sonnenstralen fallen ein/und prellen zurück/auf so verschiedene Weise/daß man in der einigen Schweiz zeigen kan bald alle Climata, welche von der Aequinoctial Lini sich zeuhen gegen dem Nord Polo. &c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zwenter Theil.

Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

SO ist kaum ein Wind / der nicht sich könne anmassen einer besonde-
ren Herrschaft über dieses / oder jenes Thal / oder Land / kaum ein
Frucht / die sich nicht pflanzen lasse / hier oder dort ; kaum ein zur erhal-
tung des Menschlichen Lebens nöthige Speise / welche unsere Länder nicht in
genüge hervorbringen. Auf denen Bergen ist eine so Weid- und grasreiche
feiste Erde / die an Güte ihres gleichen kaum irgendwo hat. Ein lebendiger
Zeug ist der so kostliche Viehgewerb / welcher bald den größten Theil des
Schweizerlands reichlich erhältet. Und schicket sich ganz wol auf unsere Land /
und dessen Bewohnere / was in dem Panegyrico Maximiani angerühmet
wird von den Brittannischen Inseln. Terra tanto frugum ubere, tanto
læta numero Pascuorum, tot metallorum fluens rivis, tot vestigalibus
quæstuosa, tanto immensa circuitu. Atque hinc per illam frugum pecorum-
que redundantiam factum est, ut ex cibo, corio, vellere, velut exundantis
Terræ muneribus, populus in ocio, & plerumque oblivione Laboris di-
tescat. Zur Fruchtbarkeit unsers Erdrichs trägt nicht wenig bey die unter
unserem Schweizerischen Wasserhasen mächtig wirkende / und sich in so vil
warmen / und kalten Quellen / Erdbidmen &c. ganz deutlich zeigende / unter-
irdische wärme / wie dann bekant / daß diejenige Länder sonderlich fruchtbar
seyn / in deren Eingeweiden ein auch wütender Vulcanus seine Hoffstatt hat /
als Sicilien / so vor diesem genennet worden das Proviant- oder Kornhaus
des Römischen Reichs / Neapoli / ganz Italien / &c. Wir wollen aber ins be-
sonder sehen die Beschaffenheit des Erdrichs in jedem Theil der Eidgnössi-
schen Landen.

Wie

Wie die Eidgnössische Lande ins gemein betrachtet ein Compendium oder kurzer Begriff sein von ganz Europæ/also ist der Lobl. Canton Zürich ein Compendium der ganzen Schweiz/dann da sich finden Berge/Thäler/Ebene Länder/Acker/Weinberge/See/Flüsse/allerhand andere Wasser/und was zu des Menschen Unterhaltung dienen mag. Aller Ohrtten gibt es vil/und gutes Obst/an dem Zürich-See/und gegen dem Schaffhauser-Gebiet/und Thurgau vil Wein/von welchem oben Tom.I. pag.21. Auf denen Bergichten Ohrtten/so an die Cantons Schweiz/Zug/Kapperschweil/und Toggenburg gränzen/haben wir einen Vorgeschnack der fetten Alpen/und in dasigen Gegenden einen überfluß an Milch/Butter/Käfs/und Viehe. Und durch das ganze Land pflanzt man in den Feldern allerhand Kornfrüchte/ mit dem Unterscheid zwar/ daß dise in Bergichten Ohrtten wegen mehrerer Kälte später reiff werden/als in ebenen Landen/oder Sonnreichen Thälern; wie auch die Weine/so gegen die hohen Gebirge/oder gegen dem Nordwinde wachsen/ an Güte andern nicht zu kommen. Wo die Acker/oder Weinberge zu mager/da pflaget man durch Kunst sie zu verbessern/mit allerhand Dünge/ unter welche auch kan gezelet werden eines vornemmen Herzen und Freundes sichere Art die Felder fett zu machen mit darstreüung zerschnittener wulliner Fegen oder Lumpen. Andere Felder lasset man/nach dem sie etliche wenige Jahr genuzet worden/brach liegen/oder ein Jahr ruhen/dannit die nehrhaften Theile der Erden/welche dem Korn/oder anderen Geldfrüchten zugetheilet worden/widerum ersetzt/und der Erden zugebracht werden. Wie nun diß zugehe/darvon sein nicht einerley Meynungen. Etliche holen dise neue Kräft her von der Luft/und vermeinen/es werde die Erde mit einem Nitro cælesti, aereo, oder gewissen Salpetrischen theilen/so in der Luft umher fliegen/aufs neue beschwängeret/und fruchtbar gemacht. Andere urtheilen einfältiger/und der Wahrheit ähnlicher/daß die aufgebrauchte Erden eröft an Wasser-und irdischen zähen Theilen/deren enger zusammenhang/oder genaue vermischung die Nahrung den Pflanzten gibt/und aber nicht in kleiner Zeit zuwegen gebracht werden kan/absonderlich bey einer lechtichten/dicht auf einander ligenden/Erden; dann der Regen/oder Schnee/in solche Erden nicht alsobald kommen/und durchdringen/ weßwegen die aufgeakerte Erde nach länge der Zeit muß gleichsam murbe gemacht/und mit obenbemeldten Nahrungstheilen wol durchmengen werden/wann man des Segens einer neuen Frucht wil gewärtig seyn. Zur erlduterung dieses Vernunfturtheils dienet/was die Aker-Käb-Leute und Gärtner gemeinlich wahrnehmen/daß die Luftigere Erde/wann sie nur nicht gar zu leicht/und die Nahrung allzugeschwind durchlasset/auch die fruchtbarste sene/weßwegen sie auch verschiedene Vorthelle gebrauchen/ihre Erden luftiger zu machen.

Nicht

Nicht nur graben sie die Erden um die Bäume/Weinraben/und auf den Aekeren um/damit die Luft in die Schöllen desto leichter eintringe/und das Erdrich murbe mache/sondern sie legen etwann den aufgegrabenen Grund auf Dörne/die sie in die Erde um die Wurken begraben/damit sie nicht so leicht widerum sich fest setze. Einiche befinden sich wol darbey/wann sie ihre Aeker zu Jahren um kreuzweise pflügen/damit durch so thanerweise alle Erdenschollen wol zerschnitten werden. Man gewahret auch / daß die aufgekerte / oder in den Raben aufgeschorrete Erde fruchtbarer / wann etwas Zeits hernach schön Wetter ansethet/daß die Sonn/nach unserer Baursleuchten Redens art/die Erde kan bauen/dann wann es bald darauf regnet/so setzet die Erde desto geschwinder aufeinander/und zeuhet sich darüber gleichsam eine Haut/welche dem Regen den Eingang schwer macht. Dife mit Vernunftschlüssen untermischte Bauren-Practic habe um so vil eher hieher setzen wollen/damit man theils sehe den herrlichen Nutzen/welchen ein in der Naturwissenschaft erfahrner/und geschickter Landtmann/oder Eigenerz kan bey auffindung allerhand Manieren sich zueuhen/theils aber desto besser erkennen lehre die Beschaffenheit unsers Erdrichs/ und darauf acht haben.

Das Bern-Gebiet ist in ansehung seiner Weite/Gestaltfame/und Fruchtbarkeit das kostlichste Kleinohrt der ganzen Schweiz. Das platte Land gibet einen überfluß von Korn/und anderen Feldfruchten/ auch Obs in grosser Menge. In denen Bergen finden sich die kostlichsten Alpen/welche widerum mit Milch/Käß/Butter / versehen nicht nur das ganze Land reichlich/sonder bereichern auch die Einwohner mit solcher Milchspeisen und des Viehs Gewerbschaft/die sie in frömde angränzende Länder treiben. Etwann ligen die zwischen den Bergen liggende Thäler so kömmlich/daß man auch Frucht ansähen/und nach verfließung 10. Wochen/oder 3. Monaten/wie im Grindelwald/einernden kan. Ins besonder ist die ganze Wadt/alle an dem Bieler-Murter-Neuburger-und Genffer-See liggende Teutsch-und Weltisch Bernerische Länder ein rechtes Paradies/da nicht nur die herrlichste Frucht wachset von allerhand Art/sondern auch ein treffenlicher Wein/dene in mehrerem anzurühmen anderstwo Anlas nemmen werde.

Lucern/Uri / Schweiz/ Underwalden/ Zug und Glarus/ behelffen sich meistens ihrer Bergen/und deren darauf sich befindenden Alpungen/welche eine unbeschreibliche Anzahl Viehs nehren/und der Einwohneren Bergwerk/und reiche Handlung seyn. Lucern hat darneben in ihrer Landschaft einen zimlichen Vorrath von Geträid/damit sie auch denen folgenden drey Ohrtten Vorsehung tuhn kan. Ihre Viehzucht haben sie sonderlich in der Landschaft Entlibuch/ an dem Pilatusberg / und der Rigi.

Uri

Uri ist mit seinen Thälern überall zwischen hohen Bergen eingeschlossen/ genießet aber sonderlich von dem Fön-oder Mittagwind vil Guttachten/ gestalten die Früchte in dem Urnerboden früher zeitig werden/ als in anderen/ von den hohen Gebirgen entfehrteren Theilen des Schweizerlands/ darzu waren vil beytragt die starke zuruckprellung der an die Bergwände fallenden Sonnenstrahlen/ welche in denen Thälern Sommerszeit oft eine unertragliche Hitz erwecket / und beknaben zu-gewahren/ daß diejenige ob gleich zwischen hohen Schnee-und Eisbergen ligende Thäler / welche dem Bis-oder Nordwind nicht offen stehen/ zum Akerbau/ und oft auch zur Weinpflanzung sehr bequem seyn. Zug hat Geträid/ Wein/ Obs/ sonderlich vil Castanien um den See her/ nebst fetten Weiden.

Der Canton / und das Biscthum **Basel** hat an mehrtheil Ohrten einen herrlichen Akerbau/ mit einem Mehltreichen und weissen Geträid/ also daß dieses Gebirg-Korn weit besser/ als das Suntgowische. An vilen enden hat es Weingewächs/ sonderlich um Basel/ Liechfall/ und Sissach; item im Frickgow/ unter Olten herab. Allein ist das Gebirgland hinter Telschberg hinein also winterlich/ daß da kein Wein wachsen mag/ auch an etlichen Ohrten/ sonderlich im Freyen Berg/ und daselbst herum / wenig Geträids bringt/ hat aber sonst/ wie das Land überall/ zu Berg und Thal vil schöner Wiesen/ und Weyden/ mit vil Viehs. Urstis Basler Chron. Lib. I. cap. 1.

Frenzburg genießet nach Beschaffenheit der größe des Lands/ gleiche Erden-Früchte mit dem Canton Bern / mit deme dieses X. Ohrt der Eidgnosschaft umgeben.

Das **Solothurner Gebiet** hat an allerhand Baumfrüchten keinen Mangel. In der Bogthen Gßgen und Dorneck einen starken Weinbau/ an anderen Ohrten aber keinen/ zwar nicht/ daß der Boden darzu nicht geschikt seye/ sondern weilten man den Wein auß der Grafschaft Neuenburg/ der Landschaft Waat/ und dergleichen mehr Ohrten reichlich gehaben/ und darzu auf dem Wasser gar komlich/ und mit geringem Unkosten in die Stadt und Land bringen/ nicht weniger auß dem Elsaß herauf überflüssig herbringen kan. Die Aecker/ Matten und Wälder seyn dergestalt vermischet/ und abgetheilt / auch mit vilfaltigen unterschiedlichen Bäumen besetzt/ daß solche von weitem / oder der Höhe herab/ einem wolgezierten Lustgarten ganz gleich sehen. Hafner Soloth. Schauplay/ Part. II. p. 317.

Schaffhausen hat ein sehr fruchtbar Land/ sonderlich an kostlichem Wein/ der rings um die Statt in großer Menge wachset. Wie sich in diesem XII. Canton endet die Schweiz gegen Teutschland/ also endet sich auch die Landsart/ daß die Berge in ansehung der größe und räuhe vilmehr Hügel zu nennen/ und überall mit Korn können angefüyet werden/ also daß dieses Land gleich zu werden anfangt dem benachbarten Kornreichen Schwabenland. 2c.

Natur = Geschichte Des Schweizerlands. Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/
und deren Fruchtbarkeit.

Appenzell/das XIII. und letzte Ohrt der Eidgenossenschaft/ist ein reiches Vieh-Milch-und Käsland/ mit hohen Bergen umgeben/ und durchzogen.

Der Abt von St. Gallen/das erste zugewandte Ohrt der Eidgenossenschaft/hat in ansehung der Grafschaft Toggenburg gleiche Landsart mit dem benachbarten Appenzell/ und anderen Alp-und Viehreichen Cantons/ in ansehung der so genannten Alten Landschaft aber gleiche Beschaffenheit mit dem Thurgau/von welchem an seinem Ohrt ins besonder zu reden sein wird.

Von der Statt St. Gallen fallet / weil sie kein eigen Land hat/ nichts dßmahl zu reden vor.

In Pündten findet sich in ansehung der Fruchtbarkeit ein grosser Unterschied/wie dann die gütige Natur der Herrschaft/den vier Dörffern/ der Gegne um Chur/dem Boden der Herrschaft Ruzins/dem Domleschg/ und dem mehreren Theil des Hochgerichts Grub bey Glanz / auch theils Pretigeü/allerhand Frucht und Nahrungsmittel ertheilt / ohn das etliche wenig/andere keinen Weinwachs haben. Die etwas wildere sein mit villem Korn versehen: den Abgang des Korns/und anderer Früchten ersetzt man mit den kostlichen Viehweyden / und trefflichsten Heu. Es erweket auch die natürliche Unfruchtbarkeit der Einwohneren Fleiß / der an manchem Ohrt der Erden gleichsam Lust gemachet mit wegraumung der Steinen/
wie

wie in Pergell zu sehen. Man hat so gar / wo die größe der Steinen das wegstrolen versaget/mit Erden sie bedekt / und also zum Korn-und Heutragen tauglich gemacht / wie durch das Campdolciner Thal zu gewahren. Anderwärts sein ganze Auen / Büsche / und Wälder durch umgraben/schwemmen/und brennen zur Fruchtbarkeit gebracht worden. J. R. R.

Die an Italien gränzende Grafschaft **Cleven** / und Landschaft **Beltleins** haben Theil an Kostlichkeit der Italianischen Lust-und Fruchtbarkeit. Beltlein ins besonder kan mit Recht betitelt werden ein irdisches Paradies. Dann diß Land neben dem so genannten Beltleinerwein auch allerley Geträid/und Zugemüß hat/als Weizen/ Roken/ Gersten/ Haber/ Erbsen/Bonen/Linsen/Hirß/Gentel/Heyden/und anders. Und begibt sich oft/ daß an etlichen Ohrten auß einem Boden viererley Früchte nach einander in einem Jahr eingesamlet werden. Dann zwischen den Weinraben / die am Herbst ihr Frucht geben/wird Weizen/Roken/Korn/und dergleichen angesäyet; nach der Ernd desselben Geträids folget Hirß / Heyden / nach disem die Rüben. So dann fruchtbare Bäume auch darbey stehen/wie es dann oft geschihet/ist die Nutzung desto grösser. An sonnachten Ohrten mag man im Meyen anheben zu Ernden/und also fortfahren/bis man dem Land nach erstlich/und folgendß in den Höhenen/und Zuthälern alles einbringt. Ein par Ochsen/und an vilen Ohrten ein einziger ist genugsam den Pflug zu ziehen/also milt und willig ist das Erdrich im Akerbau. Jedoch ist dises sehr Volkreich Land mit Geträid nicht nach Nothdurft versehen. Dann obgleich Segnenen darinnen hin und wider ligen / die nicht allein zu ihrem genugsamen Brauch / sondern auch zu dem Verkauf / wann gemeine Jahrgänge seyn/einen guten überfluß haben ; so sein doch gar vil Plätze/denen nicht ein geringes mangelt/weilen sie sich mehr auf das Rübwerk und Viehzucht/als aber auf den Akerbau begeben. Derhalben behilft sich dises Thal auß der Eidgnoschaft/ auß Schwaben/Bayern/Tyrol/dem Veneziger Gebiet/und Herzogthum Meyland/wo das Getrände je am besten zu bekommen. Wann die Marzen und Kesten im Land wol gerahten/ist der Mangel am Geträid desto kleiner. Dann solche dem gemeinen Mann grosse Nahrung geben. Neben disen gibt es in disem Thal Obs-und Baumfrüchte in grosser Anzahl / von allerley Geschlechten / darunter die edelsten sein Mandel/Zeigen/Granaten / Lorbeer / und dergleichen. Vil schöner Matten/und sehr grosse und weite Weidböden ligen in disem Land hin und wider ; besonders sein die Berge und Zuthäler Grafschaft/und Weydreich. Dannenher diß Thal an allen Enden/sürauf in den Höhenen/und Zuthälern/neben den Rossen/Maulthieren/und Eslen/übersüßig vil Kinderviehs/ auch Schaf und Geissen ernehret. Winterszeit essen sie ihr Hey mit denselbi-

selbigen/zu Frühling und Herbstzeit behelffen sie sich der Plänen/und Heimis-
schen Weyden/im Sommer aber haben sie zu hinderst in den Thälern/und
um die Spitzen ihrer Bergen herum gute kühle/und grasreiche Alpen/da
das Viehe am mastigsten/und seissesten wird ; dann es in gesundem/und
frischem Luft stehet/auch in guter zarter/und wilder Weide/deren ein Ueber-
fluß ist / und sehr kräftige und angenehme Nahrung gibt. Verbalben ist
man an disen Öhrten mit Milch/Käß/Ziger/Schmalz/Fleisch/Leder/Unsch-
lit wol versehen. Die Edle Beschaffenheit des Veltleins habe sonderlich
auß Guler Rætia Lib.XI. p.164. 165. desto weitläuffiger eingeführt / wei-
len sich ein grosser Theil diser Beschreibung auch zueignen lasset auf das übr-
rige Pündtner-und auch Gebirgichte Schweizerland. Wie edel das Wein-
gewächs im Veltlein seye/ist auch darauß abzunehmen/das sich Trauben
finden von 450. 460. und mehr Beeren. Obwol einiche Güter bis 1. Phi-
lipp das Klastter zu 6. Schuhen/und diser zu 12. Zollen gerechnet/bezahlt
werden/statten sie doch 5. von 100. Nutzen ab/twelches theils der günstigen
Himmels Begne/theils der Einwohneren Fleiß/und Menge bezumessen ;
als wormit alle Winkel besetzt/wie dann auf allen Bergen/und Wäl-
deren Kirchen zu sehen/deren Anzahl in dem Thal Veltlein allein/die Graffschaffen
Cleffen/und Wormbs unbegriffen/auf 200. ankomt. R. R.

Das Wallisser Land ist ein so fruchtbares Thalgeländ/dergleichen
kaum/wil nicht sagen in Schweizerischen Landen/sondern auf Erde zu fin-
den: Es erstrecket sich von Aufgang gegen Nidergang/genießet deßwegen
den ganzen Tag der Sonnen wärme. Da wachset ein edler Muscateller/
und sonsten fürbündig guter Weinwachs/so da anfanget ob dem Zehenden
Brigg zu Möril/und gehet durch das ganze Land nider bis zu St. Mau-
rigen. Dises guten Weins wird vil über das Gebirg gesaumet/und geführet
in andere Land/als gen Uri/gen Hasle/gen Sanen/und in andere Thäler
des Vernebiets. An allerley Geträyd hat diß Land genug/als Weizen/
Roggen/Gersten. Das undere Land (als das tieffere) hat mehr Winter-
früchte/dann das ober/ (so höher liget gegen der Furca,) und das ober mehr
Sommerfrucht/dann das unter. Das Erdrich ist ganz Fruchtbar/also daß
auch zu oberst im Land / im Zehenden Gombs/ die Aker gemeinlich alle
Jahr Frucht geben / daß man gleich nach der Ernd dieselbige widerum
bauet/und säyt. An vilen Öhrten wässeren sie alle ihre Güter/richten das
Wasser auch etwann durch ihre Aker/und Weingärten/können dasselbe gar
artig/oft mit grosser Lebensgefahr/leiten an den Bergen und Felsen/durch
Canäle/die sie etwann 2. Meilen/und weiters herführen. Die ersten Aker-
früchte werden an den fruchtbarsten Öhrten im Meyen zeitig/deßwegen im
Land Wallis die Ernd im Meyen anfangt/und endet sich erst im October/
also

also daß die ersten Früchte/im Grund/ die anderen in den Nebenthälern/ und die letzten auf den Bergen/gleich unter den Schneebergen herab gesamlet werden. Das ganze Land ist durchpflanzet mit allerley Obs/und guten Baumfrüchten/als Apffel/Biren/Nüssen/Pflaumen/Kirschen/Kastanien/Maulbeer/Pinnüssen/xc. Es hat auch um Sitten/Siders/und Gundiß/Mandel/Feigen/Granaten/und dergleichen edle Früchte/darzu zeucht man auch an bemeldten Ohrten vil guten Saffran. Grosser überfluß ist auch zu Berg und Thal an allerley zartem und wildem Viehe. Stumpf. Chronic. Lib. XI. cap. 2. p. m. 654. b. Simler. Vallef. pag. 2.

Mülhausen/und Biel/ligen in sehr fruchtbaren Gegenden/jenes gegen dem Elßaß/am Ende des Schweizerlands/dises zwischen dem Canton Bern/und Bischoff-Baslerischen Gebiet.

Die Grafschaften **Neuenburg** und **Vallengin** haben einen so edlen/und fruchtbaren Boden/nebst vortrefflicher Situation, als kaum ein Theil des Schweizerlands. Auf den Bühlen/und in dem Grund/sonderlich an/und um die Stadt Neuenburg wächst der edleste Wein in großem Ueberfluß/und auf den Bergen die trefflichsten Gewürzten/auch raren Kräuter/die man anderer Ohrten schwerlich findet.

Genff hat zwar ein kleines/aber fruchtbares Land/eine Gränz-Statt zwischen der Schweiz/Saffoy/und Frankreich/welche wegen diser ihrer Situation nicht nur Theil hat an diser drey Ländern gütigem Einfluß des Himmels/sondern vil andere Vortheile/in ansehung der Handlung/und vilen Zuspruchs frömdler Leuten/so daß hierdurch der Mangel des weiten Landes reichlich ersetzt wird.

Von dem **Bischoff Baslerischen Gebiet** ist oben unter dem Titel **Basel** das nöthige gemeldet worden.

Unter denen gemeinen Eidgnössischen Vogthehen/oder Herrschaften ist vorderst die Land-Grafschaft **Thurgau**/welche sehr lieblich/und fruchtbar an Wein/Korn/Obs/und allerhand guten Früchten/außgenommen in den Gegenden gegen Mittag/gegen dem Appenzellerland/und Toggenburg/da das Land anfangt wild werden/doch aber auch gut bleibt an Viehweyden. Des Weins wächst zu gemeinen Jahren in disem Land so vil/daß auch die anstossenden Länder Wein bey ihnen holen. Darzu wird an vilen Ohrten dises Lands vil Franks auß Apfeln/und Biren/gemostet. Den besten nennen sie **Berli Most**/oder **Bergbiren Most**; den führet man auch in andere Land/und schenket ihn auß vor einen delicates frömden/süssen/Wein. Wann die Jahre an jetztbemeldten Biren fruchtbar sein/findet man Bauren im Thurgau/die ab ihren Gütern 8. 9. bis 10. Fuder Most machen. Es kan die fruchtbare Art des Bodens auch abgenöthigen werden auß der grossen Menge der im Thurgau liggenden Flecken/Dörffern/Schlössern/und Höfen. vid. Stumpf. Chron. Lib. V. c. 1. p. 349. &c.

Natur = Geschichten Des Schweizerlands. Zwenter Theil.

Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Die Graffschaft Baden ligt zwischen denen Cantons Zürich und Bern/genießet also eine gleiche Beschaffenheit guten Erdrichs/und hat sonderlich der Limmat nach einen guten Weinwachs/sonsten aber vil Korn/und andere Früchte.

Die Graffschaft Sargans ist bergicht/reich an Weyden/und Viehe/ als die zwischen Toggenburg/Glarus/und Pündten inn ligt; im Grund gibt es auch Korn/und allerhand gutes Obs.

Die Freyen Aempter/in dem Wagenthäl/sein sonderlich reich an Korn und Obs / das Rheinthal über diß auch an Wein. Die so genannten Welschen Vogthehen/Lauwis / Luggaris / Mendryß / und Meinthal haben Weidreiche Berge/und fruchtbare Thäler/sonderlich/wo der Italienische Fön hinweghen kan.

Andere Vogthehen/welche einichen Ohrtten der Eidgnoschaft besonder zu stehen / als Murten / Schwarzenburg / Tschertli / und Orben/ so gemein sein Bern und Freyburg: Bechburg/welche beherzschet wird von Bern/und Solothurn; Bellenz/Riviera, und Palenzerthal/ welche zugehören Ury/Schweiz/ und Underwalden: endlich das Gaster/ so bevogtet wird von Schweiz und Glarus/haben jede ihre besondere kömlich-und Fruchtbarkeit/je nach dem sie hier/oder dort/ligen/eben/oder Bergicht sein.

Von

Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/und ins besonder von der Kreide.

Wie der allgütige Natur Schöpfer uns des Schweizerlands Bewohnern zugetheilt hat nicht nur die reinsten/Crystall-lauteren Wasserquellen in grosser v.le/sondern auch eine zimliche Anzahl vermischter/oder Mineralischen Wasserren/welche in Ansehung der in ihnen enthaltenen Mineralischen Theilen zu erhalt-und widerbringung der Gesundheit vilfältig dienlich sein: Also auch hat es dem grossen Gott gefallen unsere Land zu versehen nicht nur mit einer zum Akerbau-Wein-und Wiefwachs trefflich bequemen Erde/wormit das ganze Schweizerland/gleich als mit einem kostlichen Kleid bedeket ist/sondern noch über diß mit anderen gattungen Erden/welche einweder zur Arhney/oder zu täglichem Haufgebrauch/oder allerhand Handwerken/und Künstleren dienlich sein: wie zum Exempel uns dienen kan

Die Kreide.

Deren Nammen einiche in so weit hinauß erstrecken/das sie auch nebst der weissen die blaue/gelbe/grüne/und schwarze Erde darunter begreifen; wir aber verstehen diß Ohrts durch die Kreide/Kriede/Kride/Creta, (also genant/von Creta, ihrem alten und berühmten Geburtsohrt/so nun Candia heisset) Striga, Cimolia Terra, γῆ κιμαλία, γῆ κραιπιά, κραιπείον, λεύκη, und γῆ λευκή, eine weisse/Mineralische/und zu allerhand Gebrauch taugliche Erde. Dann diese in Ansehung ihrer Gestaltsame/und daher rührenden Wirkbarkeit bald unter die allgemeinen Arhneymittel kan gezellet werden/weilen sie die Säure/eine fruchtbare Zeugmutter der meisten Krankheiten/verfüßet/und gleich einem villöcherichten Schwamm in sich schluket/wie man auch sehen kan bey saurem Wein/oder Bier/welches durch einschüttung der Kreide süflecht wird. Es ist der Kreide nebst diser absorbierenden/Blutverfüßenden Eigenschaft auch zuzuschreiben eine Kühlkraft/weil namlich durch untertrut-und wegnemung der scharffsauren / Gallichten / beweglichen Theilen/die all zu starke Bewegung des Geblüts gehemmet / oder gestillet wird. Man kan ihero auch nicht absprechen die Eröffnungskraft/weilen sie ja vor sich selbs aller Feuchte beraubet/in ihre villöcherichte Gestalt die überflüssigen Feuchtheiten an sich zeuhet / oder in sich schluket; worauß dann fließet eine zusammenziehende/und stärkende Kraft/weilen die von ihrer überflüssigen Feuchte durch die Kreide befreyte Fleisch-und Hautzäseren sich besser können zusammen zeihen / und dem Einfluß sinnlicher Geisteren eher als zuvor/gehorsamen. Neben diser zusammenziehenden mag ganz wol bestehen die

eröffnen.

eröffnende Eigenschaft / weiln durch auflöß- und wegnehmung der sauren / allerhand verstopfungen verursachenden Theilen dem Geblüt eine freyere Bewegung durch alle Uederlein des Leibs wider gegeben wird. Auß diser grundlichen / doch kurzen Beschreibung sol ein verständiger Arzet ohnschwer wissen / die Kreide allein oder mit anderen dienlichen Arzneyen vermischet zu gebrauchen in allerhand hitzigen / giftigen / und kalten Fieberen / in dem Seitenstich / in allerhand Ruhren / oder Bauchflüssen / in dem Rohtlauff / oder Ueberzöhte / bey gebrandten Gliederen / stillung allerhand Schmerzen / Bauchgrimmen / in Wurmkrankheiten / Magen oder Herztrucken / Harnstrenge / Milzverstopfung / und daher ruhrenden Melancholie, Scharbock / Herzklopfen / Blutspenen / und allerhand anderen Blutflüssen / weissen Fluß / Kröpf- und anderen dergleichen von saurem Schleim herührenden Geschwulsten / Wunden / und alten fließenden Schäden / allerhand Raud / und dergleichen Eytergeschwären / Sommer - Leber - und anderen dergleichen Hautflecken / auch mehrerē Zuständen / welche unnöhtig achte der länge nach zu erzellen / vil weniger vorzuschreiben die Weise / wie die weiße Kreide außzuwehlen / zubereiten / und nach Beschaffenheit vorkommender Krankheiten mit anderen Arzneyen zu mischen / weiln in der Arzneykunst das vornemste bey vorfallenden Fälen muß beytragen eine gesunde / mit offenen Augen der Naturwissenschaft einhergehende Vernunft / absonderlich / wann die begleitet ist mit guter Erfahrung / welche letzte / so sie allein regiert / einen Leist brauchet zu allen Schuhen / ein Maß zu allen Kleideren / ein Muster zu allen Hüten / vor alle Köpfe / sie mögen sein jung / oder alt / breit / oder spizig. Schreite also fort anzuzeigen diejenige Nutzbarkeiten / welche von der Kreide zu hoffen haben auch gesunde / in allerhand Ständen menschlicher Gesellschaft. Oben bereits habe angedeutet die versüßung sauren Weins / oder Biers / welche vorgenommen werden kan in dem Fassen / oder im Glas. Kluge Hausmütter wissen ihre Eyfrässigen Hünner von diser schädlichen Gewohnheit abzuhalten durch unterlegung einicher von weißer Kreide gemachten Kugelein. Vorzeiten haben die Baursteuhete ihre sandichte Acker gedünget mit Kreide / wie zusehen auß Columella Lib. II. de Re Rustica, cap. 16. vermuthlich / weiln das Regentwasser / oder andere wässerige Nahrung der Pflanzen in Sandichter Erde leicht durchfließet / ohne sich aufzuhalten / in solcher Kreidentünge aber sich verstecket / und bleibet / gleich als in einem Schwamm. In denen Landen da man an statt Holzes die Steinkohlen brennet / kan man durch untermischung der Kreide zuwegen bringen / daß sie länger wahren / nach der Zeugniß Bacon, de Verulam. Sylv. Sylvar. J. 775. Erfahrne Viehhirten mischen unter die Tränke Kreide und Salpeter / wann ihr Vieh an Milch abnimet. Id. J. 778.

Die

Die Klugen Chineser salzen die Endten-Eyer zum Speiß-oder Arznegebrauch ein mit Salz/ so mit Kreide vermischet ist/ ganz zugedeckt / also daß die Eyer auch durch die Schale selbst das Salz an sich ziehen. **Abentheur Natürl. und Künstl. Sachen in China und Europa.** p.668. Die alten Römer hielten gar vil auf der weissen Farb / und wußten ihre Lein-Kleider vortreflich weiß zu machen mit Kreide/welche sie deßwegen brauchten auf die Weise/wie heut zu Tag in das reine oder mit blauer Farb untermischte Amelmehl eingestossen oder getunket wird das weisse Zeug. Wann vornemme Personen um Ehrenstellen angehalten/ so zogen sie auf mit bekreideten/oder von weißer Kreide glanzenden Kleideren/ wurden daher genennet *Candidati*, wie hiervon schreibet *Macrobius Lib.I. Saturnal. cap.16.* Es ist aber hernach von denen *Tribunis* durch ein Gesetz diser Kreiden Hof-fahrt verboten worden/*ne cui album, (i. e. Cretam) in vestimentum addere petitionis causa liceret. Liv. Lib.IV. cap.25.* Auch die gemeinen Leute / so nicht Kleider hatten abzuwechseln / pflegten ihre Schmutzröcke zu überstreichen mit Kreide/um dardurch desto mehr zu scheinen. In denen Circensischen Schauspielen gabe man denen/so sich wol gehalten/zum Zeichen erhaltener Freyheit ein weißes bekreidetes Thuch / von dem *Martialis Lib.XII. Epigr. 29.* Die Egyptier dörrften bey Lebensstraff keine Opfer schlachten / als die mit weißer Kreide bezeichnet waren / nach der Zeugniß *Herodoti.* Bey denen alten Römern wurden die Schuhe der zuverkauffenden Slaven bezeichnet mit Kreide / wohin zu verstehen *Juvenalis verl. 3. Satyr. 1.*

Nuper in hanc Urbem, pedibus qui venerant albis.

So auch gebrauchte man die Kreide/wann das Urtheil über einen Uebeltäter gnädig / und zu erhaltung des Lebens / auf gefallen. Unter denen Handwerkeren bedienen sich der Kreide die Bleiker / dem Leinenthuch eine weiße Farb zu geben ; Die Kürbner / ihr Belzwerk zu reinigen/und zu bewahren : Die Goldschmiede zum polieren ; Die Mahler zu ihren Farben. Bey *Vitruvio Lib.VIII. Archit. cap.1.* stehet eine artige Manier zu erforschen/ob in der Erden Wasser seye. Man setzte in hier und da auf gegrabene Gruben einiche auß Kreide gemachte Gefhirz/und bedekte die Grube mit Gesträuch und Erde. Wann man dann nach verfließung etwas Zeit die Gruben eröffnet / und gefunden / daß die Kreidene Gefässe feucht/oder gar verfallen/so hielte man solche Öhrt vor bequem zu Sodbrünnen. Ich übergehe mit stillschweigen andere mehrere Nutzbarkeiten der Kreide/weissende den Liebhaber zu anderen Scribenten / namentlich auch zu *Christoph. Helvig Diss. de Creta. Gryphisvald. 1705.* und komme nun weiters anzuzeigen diejenige Öhrt des Schweizerlands/wo sich eine weiße Kreide findet. Nämlich 1c.

Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Kreide.

Sie findet sich in der Pfarz Uster/Züricher Gebiets/im Wyl genant; und bey dem Dorf Wur/welche letzte der ersten vorgesogen wird. Wagner MSC.

Eine Aschefarbe/weiche Kreide findet sich bey dem Schloß Habsburg / an der Aren/Berner gebiets. Wagner MSC.

In dem Schächenthal des Cantons Uri / bey dem Dorff Under-Schächen/ohnweit von dem Bad gleiches Namens/in einer gahen Felsens-Höle findet sich eine weisse Kreide/welche anfangs ganz weich von herab triefsendem Wasser selbst gezeuget / und von Zeit zu Zeit mit einer harten Rinde überzogen wird. Disere weiche Materi lasset der Ehrw. Hr. Pfarrer des Ohrts (dessen gegen mich An. 1705. bezeigte Freundlichkeit dieses Ohrts anzurühmen nicht vorbey gehen kan) ausgraben / und in viereckichte Form bringen / welche so dann bey ihm zu haben.

In dem Berg Staffel des Ohrts Schweiz Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 339.

In dem Berg Krageren/Underwalder-Gebiets. Id. l. c.

In der Alp Müllibach/Glarner gebiets/in der Pfarz Matt/fin-det man eine aschgraue harte Kreide. Wagner MSC. So auch eine gleichfarbige weiche Kreide/welche eher unter die Mergel (Margas) zu zehlen/auff dem sogenannten Blattenberg ob Matt.

Eine gar gute weisse Schreib-Kreide bringet hervor die Graffschafft Valengin bey dem Dorff Lode. Wagner MSC.

Von

Von anderstgefarbten Kreiden/ Thon/ Lätt und andern Erden.

Von der weissen Kreide kan man sagen/ daß sie in Hinschung der gefarbs-
ten sich verhalte/ wie das ohngeschmackte Brunnens- Wasser gegen denen
Saur- Brünnen/ oder andern Mineral- Wasserren. Wann nämlich sich
unter die kreidichte Materi menget ein Mineralischer Saft/ oder ein Salz/
so kommet heraus ein andere Farb/ schwarz/ gelb/ roht/ braun/ blau/ zc.
ein anderer Geschmack/ scharff/ saur/ zusammenziehend/ fett/ süß/ zc. ande-
re Wirkungen/ und Eigenschafften/ deren sich bedienen können die Hand-
Wercker/ Künstler und Arzet/ welchen letzteren nicht wenig ligt an genauer
Untersuchung vorkommender Erden eines jeden Lands/ weilen oft in einer
nahe gelegnen Erde eben diejenige Kräfte verborgen ligen/ welche wir su-
chen in denen/ welche von fernen Landen hergeholet werden/ als in der Tür-
ckischen/ Samischen/ Maltesischen/ Böhmischen/ Schlesischen/ und ande-
ren dergleichen/ welche man pfleget zu bezeichnen/ damit sie nicht verfälschet
werden.

Eine nicht geringschätzige sache ist die gemeine Argilla Lätt / Leim /
Hubert/ Hub- Erd/ welche die Ziegler brauchen zu Gestaltung der Zieg-
len/ und anderer gebachnen Steinen/ und die Haffner zu ihren Becken /
Blatten/ Tellern/ Häfen/ und anderen Koch- und Haus- Geschirren. An
dergleichen Erden ist das einte Land glücklicher/ als ein anders. In China
wird nach der meisten Meinung auß einer besondern zarten Erden/ gearbei-
tet daß kostliche Porcellan- Geschir/ welches man in Holland nachzuahmen
trachtet/ mit überziehung eines gewissen Firnisses. Aus dem Meyländischen
haben wir das so genandte Meyländer schön weisse Geschir/ mit welchem
grosser Vewerb getrieben wird. In unseren/ und auch frömden Landen/ ist
berühmt das Winterthurer Geschir/ auß welchen sonderlich die Ofentack-
len sowohl wegen ihres schönen weissen und gemahlten Aufsehens/ als wegen
ihrer Haltung hochgehalten/ und selbs in frömdde Lande geführt werden.
Es ist aber auch ein Meister geschickter und glückhafter/ als der ander/ je nach
dem einer auf die alte Manier/ wie er seine Kunst erlernet hat/ von seinen
Meistern/ fortfahret/ und sich nicht um weiters bekümmert/ oder aber durch
mehrere allerhand Proben suchet höher zu steigen! Es steket in dem gemeinen
Thon oder Lätt eine rechte Gold-Grube/ dann je nach dem man denselbigen
weist aufzusuchen/ aufzuwählen/ aufzurüsten und aufzuarbeiten/ bringet
man Geschir/ die das Feuer halten/ ein äußerlich schönes Ansehen/ oder an-
dere der menschlichen Gesellschaft beliebt- und nützliche Eigenschafften her-
aus/

aus/ welche dem Meister/ der damit umgeheth/ oder auch dem gangen Land/ dessen ein solcher Hubert ist/ können zu grossem Nutzen gereichen. Und kan hierzu nicht wenig beförderlich seyn die Wissenschaft der Natur/dero Ursachen/ Eigenschaften und Wirkungen ingemein/ ins besonder aber ein deutlicher Begriff der Fest- und Flüssigkeit/ Zähigkeit/ Brüchlichkeit/ Farben/ des Feuers/ der Steinen/ Erden/ Sands/ &c. Ein solcher/ der die Anfänge der Natur-Wissenschaft gründlich versteht/ ist vil tüchtiger/ durch allerhand Proben oder Erfahrisen zu allerhand Geheimnissen zu gelangen/ als ein anderer. Ich überlasse dises den Leim- Künstleren selbst/ und wende mich zu Benennung derjenigen Erden/ welche hin und wider in Schweizerischen Landen anzutreffen.

In denen Schanze-Gräben der grösseren Statt Zürich findet sich eine Aschfarberauhe Erde/ welche unser S. Hr. D. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. nennet Tripolim Tigrurinam, **Züricher-Tripol**/ weilen sich deren unsere Handwerksleuthe bedienen/ die Messingen/ Geschirz zu polieren/ an statt der Tripolis/ oder Tripolicanischer Erde/ welche vorzeiten von Tripoli auß Affrica in Europäische Lande gebracht worden.

Auff dem Uetliberg/ so ein Theil des Albisbergs/ und eine stund von Zürich abstehet/ findet man eine fuchsrohte Erde/ welche unsere Hafner brauchen zu Verglebung ihrer Geschirzen. Escher Beschreib. des Zürich See. pag. 269. Dife Glette kommt dunkel oder schwarzgrün heraus. Zum heitergrünen Grund wird hieher geführt eine Erde/ welche gegraben wird im Elsaß/ bey dem Dörflein Ebnet/ ohnweit Heimbach.

Aus disem Albisberg/ weiter oblich/ bey der zerstörten Feste Schnabelberg/ eine Meile von Zürich/ wird gefunden ein gemarmorirter Hubert/ eine Erde/ welche in Gestalt eines vilfarbigen Marmors aus weiß/ blau/ gelb/ roht vermengt ist. Wagner. MSC.

In dem Lattenberg am Zürich-See/ in der Bogten Stäfen/ ist ein aschfarber/ sonderlich zu Pfisteröfen sehr dienstlicher Leim/ welcher deswegen in die weite an unterschiedliche Orthe weggeführt wird. Dessen Gedanken Jfr. Erhard Escher Beschreib. des Zürich-See. pag. 202. und Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342. allwo er disen Latt nennet Steffaniensem Terram/ Stäfer-Erden. Sie ist mehr unter die Margas oder Mergel zu rechnen/ als zu dem Latt/ weilen sie hart/ und schiefferweis bricht/ deswegen muß gestossen/ gesiebet/ und hernach erst mit Wasser angefeuchtet werden.

Ein Leberstein/ Mergel/ Marga terrena, Hepatites, aschfarb/ und schiefericht/ findet sich auf dem Albisberg, Wagner. l. c. Eine

Eine andere Art aschgrauen Mergels ist bey Horgen am Zürich-See/ dessen man zweifels ohn sich könnte bedienen anstatt einer guten Tünge/ weilen der in sich haltet vil Salz. Vicriolische Theile/ dergleichen Erde/ auch zu gutem kommet denen Einwohnern der Graffschafft Welsch-Neuenburg/ welche sonderlich um die Statt eine grosse Menge haben von solcher Marga, und derselben nüglichen Gebrauch geniesen in ihren Weinbergen/ und anderen Gütern.

In dem Wald oder Holz/ Lindberg genandt/ eine halbe Stund von Winterthur / findet sich eine rohte Erde/ welche die Haffner des Orths brauchen zum Grund ihres grünen Geschirrs. Hegner Beschreib. des Lörlibads pag. 3.

In der Steig findet man eine auß vilerhand Farben/ roht/ weiß/ gelb/ gemarmorirte Erde/ welche fest zusammen haltet/ und sich gar schön poliren laffet.

Ben Eglisau/ einem Stättlein am Rhein gelegen/ findet sich eine sehr zarte rohte Solarische Erde/ an einem Oht auf der Risi genandt / welche zweifels ohne so wohl denen Medicis, Chirurgis, als Mahlern und anderen Künstlern zu allerhand Gebrauch dienlich seyn könnte/ wann man sich wird bemühen/ die Eigenschaften diser Erde durch verschiedene Proben in Erfahrung zu bringen. Die Haffner zu Schaffhausen brauchen disen Bolum anstatt einer Hub. Erde zum gründen.

Eine Stund von Stein in einem Wald ist eine rohte Erde/ welche gemischet wird mit der blauen/ die man am Rhein findet/ an sich selbst aber gar turg ist.

Ben Schwammendingen in einem Wald/ ohngefehr eine Stund von der Statt Zürich graben unsere Haffner eine schwarze und rohte Erde / jene ist sonderlich gut zu Kochgeschirren / welche wol im Feuer halten; von der rohten nehmen sie einen drittel/ und zwey drittel Wiedikumer-Erde zu ihren gemeinen gelb gestamten irrdinen geschirren.

Die Wiedikumer Erde/ so eine halbe Stund von der Statt gegraben wird/ muß gemischet werden mit der Schwammendinger-Erde/ wie jetzt gemeldet/ sonst haltet sie nicht.

Ben Weilen am Zürich-See findet sich auch eine schöne zarte weisse Erde.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des
Schweizerlands.

In dem Canton Bern graben die Haffner einen weissen Lätt gegen Pümpels / eine Stund von der Statt / welche ihnen dienet zum weissen Grund / da zu gewahren / daß durch sothane Grund- oder Hub- Erde die Löcher in der Letten verstopfet werden / damit die Glesse nicht / wann das Geschirz ins Feuer kommt / hinein fliesse / oder verschlungen werde.

Bei dem Neuen Haus wird gefunden eine rohte und weisse Erde / und under ein ander gemischt. Diser Bernerischen Erde halber ist zu bemerken / daß die Haffner / so mit ihro umgehen / mehrmalen lahm werden / oder in andere Glider- Krankheiten fallen / welches sie gemeiniglich zuschreiben einem in der Erde stekenden Salpeter / der sich in die Glider schlage / und sie angreiffe ; darzu zweifels ohne auch vil beytragt / der scharffegende Geist des Bley / mit dem sie vil umgehen / und auch selbs die vile Zeuchte / in deren sie Sommer und Winter stecken / wie dann bekannt / daß die Haffner bald aller Ohren bleichfarbig aufsehen / und sehr oft an Blonigkeiten / Gliderlähme / Wassersucht / Gleichsucht / und andern dergleichen Krankheiten dahin sterben.

Bei Erlach am Bieler- See ist eine rohte und schwarzlechte Erde / gang mager / aber trefflich gut ins Feuer. Man mischt sie unter einander.

Bei Yverdon ist eine blaue und weisse Erde.

Auf dem Bösberg findet sich hin und wider die Marga terrena, Lapis Hepatices, Leberstein / Leber- Schiefer / Mergel / ein steinichter Lett / oder Lettlicher Stein / der schiferweis bricht / und denen Afersleuthen dienen kan zur Tüngung / denen Gold- schmieden aber zun Formen. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342.

Obn.

Ohngefehr eine Etund von Granſon iſt ein blauer Lett/ feſt/ und gut zu arbeiten/ abſonderlich zum weiſſen Grund: daſelbſt iſt auch ein rohter Bolus.

Zu Murten iſt auch eine rohte Erde/ ſauber zu arbeiten.

In dem Canton Lucern im Entlibuch/ in dem Goldbach/ wie auch bey Eſcholtzmatt findet ſich eine gelbe Erde/ genennt Ochra, Ocher/ O-fergelb/ Berggelb/ Leber-Erz/ welche Martialiſches Herkommens iſt/ und ſo wohl denen Mahlern dienet/ als den Arzten/ in Zertheil- und Auflöſung allerhand Geſchwulſten/ Auſtröknung fließender Schäden/ Zurüktreibung des wilden Fleiſches. Wagner Hiſt. Nat. Helv. pag. 342.

In dem Canton Schweiß findet ſich auch eine gelbe Ocher-Erde auf dem Rigiberg.

Ein bleichrohter Bolus auf dem Berg Staffetwand/ welcher gar wol kan gebraucht werden anſtatt der Lemniſchen/ oder Türkischen Erde / nach dem Urtheil Athanaſij Kircheri/ demie ſie zugeſandt worden von Chriſtoph Schorer/ einem Bürger von Lucern / welcher ihne zugleich berichtet/ das durch den Gebrauch diſer Erde ein anderer Bürger ſein Leben bis auff 100. Jahr gebracht habe. Mund. Subterr. Part. I. Lib. VII. Sec. II. cap. 4. pag. 338.

Auf dem Schönen Bühel/ durch welchen man von dem kleinen Aubrig-Berg abſteiget in das Silthal/ habe vor einigen Jahren auch angetroffen eine rohte Erde/ welche wol vor einen Bolus könte gebraucht werden. Iter Alpin. pag. 6.

Und in dem Gippiswiesbach/ durch welchen man von Lachen her gehet auff den Aubrig-Berg einen ſchwarzgrauen Mergel. Iter Alpin. p. 5.

Auf dem Aubrig-Berg ſelbs findet ſich ein verſteinichtes Berggrün Chryſocolla Lapidea/ welches voll ſteket von ſteinernen Jacobs- und anderen Meer-Muſchelen/ deren auch gedacht wird in Itinere Alpin. pag. 4.

In dem Canton Underwalden zwiſchen dem Neunasper und Glau- benbielen/ zween Bergen/ findet ſich eine rohte Erde. Wagner Hiſt. Nat. Helv. pag. 343.

In der Herrſchaft Engelberg/ welche oben an Underwalden gränket/ im Galtiberg/ und an der Herren Rütli/ andet ſich eine kohliſchwarze ſette Erde/ welche zweifels ohne nicht nur den Mahlern/ ſondern auch anderen Künſtlern/ und Handwerkeren dienſtlich iſt/ wann man deren Eigenſchaften recht wird unterſuchen. Diſer Erden habe auch gedacht in Itinere Alpin. pag. 18.

In dem Canton **Glarus** in **Nesselrooß**/ auf dem **Kränenberg**/ findet man eine rohte/ weisse/ und blaue Erde. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. Die blaue ist dürr/ lettacht/ hochblau/ so lang sie feucht/ bleicher wann sie trocken. Auf diesem Berg ist auch ein Ocher/ und andere gelbe Erde.

In dem Canton **Basel**/ bey **Mönchenstein**/ ist eine rohte fette **Bolarische** Erde/ welche anstatt der gesiegelten gebraucht wird/ zu Versüßung des Geblüts/ und anderer scharffen Feuchtigkeiten/ in Blut- und anderen Durchflüssen/ hitzigen Fiebern/ sonderlich bey kleinen Kindern.

Bey **St. Jacob** an der **Birß** findet sich ein Mergel.

Bey **Binningen** graben die **Haffner** eine gelbe/ und blaue Erde/ welche sie mischen mit rohter zu allerhand Geschirren/ so sie mit gelber und grüner Glaste überzeugen.

Bey **Liechstall**/ einem Stättlein/ ist eine rohte und weisse Erde/ welche unter einander gemenet wird zu Ausarbeitung allerhand Kochgeschirren/ welche/ weil sie das Feuer wol aufhalten/ weit und breit geführt werden.

In dem Canton **Freyburg** hat **Mr. Jean du Prè de Gruyeres** in seinem künstlich in einem Felsen eingehauenen **Eremitorio**, oder **Einsidler**, Wohnung bey **St. Maria Magdalena**, (woran er in die 30. Jahr gearbeitet) auch eine gelbe Ocher-Erde gefunden. Dises Gebäu ist würdig von allen fremden durchreisenden besucht zu werden/ wegen seltsamer Bau-Art/ da nicht nur eine Kirch/ sonder noch 9. andere Gemächer/ nebst dem Garten in einem Felsen gehauen seyn/ und liget von Freyburg ab ohngefahr eine Stund.

In dem Canton **Solothurn**/ bey **Attisholz**/ ist eine rohtlechte Erde gut ins Feuer/ daselbst ist auch ein blauer Lette/ welcher aber muß gemischt werden mit dem rohten/ wann man wil/ das er halte.

Ein heiterblauer Lett wird gegraben auf dem **Weissen Stein**/ das aufstiehet die Glaste ganz wol.

Gegen **Buchberg** findet sich auch eine weisse zarte Erde/ so auch eine weisse Glaste tragt/ hat aber vil Stein vermischet.

Im **Egelmoos** ist eine rohtlechte Erde/ zwar rauh/ aber gut ins Feuer.

Eine rohte bolarische Erden wird auch gefunden bey der **Elus**/ im **Welschen Rohr**/ in einer Felschöle/ welche von denen **Mundarten** gebraucht wird anstatt des **Armenischen Boli** zu Pflastern. Wagner MSC.

In dem Canton **Schaffhausen** mischen die **Haffner** eine gelbe Erde auß der **Enge**/ und zweyerley blaue Erde auß dem **Schaaren**/ welche letztere sich im Feuer weiß brennet.

Bey

Bei Neukirch findet sich eine schwarze Erde/so gut ins Feuer/ auch eine gelbe und rothe zum Grund.

Bei Hallau ist eine rothe schöne Erde/welche aber die Geste nicht wol behaltet/ daß sie nicht abfalle/ wann man saure Milch in die Geschirz thut.

Mühlhausen hat eine rothe Erde/so aber kerk/ wird gemischt mit der weissen/ so 5. Stund weit her geführet wird von Roderen. Also aber haltet sie das Feuer.

Eine Stund von Biel bei Beringen in einem Wald/ findet sich ein schöner rother Bolus, gibt denen Haffneren einen guten dunkelgrünen Grund.

In der Graffschafft Neuenburg ist ein grosser Ueberfluß an weissem/ gelbem/ und blauem Lett/ und Mergel/ in welchem gemeinlich sich finden steinerne Schnecken/ Muschelen/ und andere dergleichen Ueberbleibseln der Sündflut.

Bei Valengin ist die Haffner Erde zwar hart/ aber nicht leicht zu arbeiten wegen ihrer Festigkeit/ aber hergegen bleibt sie im Feuer beständig/und schweint nicht.

Bei Core aux Fees ist eine weisblaue Erde/ die aber nicht gar gut ist zum weissen Grund.

Bei Valengin findet man auch einen gelben Bolus unter einem Felsen/ welcher denen Goldschmiden dienet zum Formen. Ehe man sie aber hierzu brauchen kan/ muß man sie von denen gröberen Theilen reinigen durch Angießung des Wassers/und oftmalige Rührung in demselben/welches so oft widerholet wird/ bis das Wasser nicht mehr trüb wird. Nach diesem wird das/ welches sich in abgeschüttetem Wasser zu Boden gesetzt hat/gebraucht/ wie oben gedacht/ zum Formen.

In dem Bischoff Baslerischen Gebiet bei Delsperg ist auch ein gelber Bolus. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 338.

Im Thurgau/ bei Holsen/ ohnweit Costanz am Bodensee/ ist eine rothlechte/und blaue Erde/welche unter einander müssen gemenet werden.

In der Graffschafft Baden im Buchwald gegen dem Kloster Bettingen ist eine Leimgrub/ deren sich bedienet die Statt Baden/ diese Erde haltet das Feuer aus/ theilet aber dem Wasser einen Schwefel Geschmack mit/ wann man es über Nacht in Krügen stehen laffet.

Natur = Geschichte
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des
Schweizerlands

Erz Wagner in seiner Hist. Nat. Helv. pag. 343. gedenket einer Bas der Erde/ so er Terram, seu Glebam Badensem nennet/ und zeuhet da- hin folgenden Bericht Langij Epist. Medic. Lib. I. Ep. 22. Dum Ambergæ, Palatinatus Metropoli, Medicinam profitèbar, quidam Aulicus ex Helvetiorum Thermis glebas nigras, instar Pumicis læves ac lapidescentes, secum attulit, quæ in Aqua calida instar Bituminis lentescebant : quas ab Arena elutas, ac instar ceroti distentas, ulceribus vulneribusque applicabat, quæ ea facile consolidabant.

In der Graffschafft Sargans/ bey der Badquelle zu Pfeffers/ findet sich eine gelbe/ zarte Erde/ von welcher / als einer Terra Solari, verschiedene Bad- Beschreibere die Wirkungen dieses herrlichen Bads herleiten. Wor- von zu sehen Tom. I. pag. 51. 54.

In diser Gegne ist auch hin und wider anzutreffen ein grauer schifferich- ter Leberstein/ oder Mergel.

Von dem Gips.

Gleichwie der Maaßter ist ein weicher Marmor/ und bald alle Mar- melstein sich lassen brennen zu Kalk/ also lassen sich auch die Maaßter- Stein brennen zu Gips/ welches eine edlere Art Kalks/ deswegen zu Aufzierung gemeiner/ und sonderer Gebäuen/ je mehr und mehr aufgesucht wird. Ja es ist unser so genandter Gips ein wahrer Maaßter/ als der sich laßet schneiden und

und poliren/ wie ein Alabaſter. In verſchiedenen Sprachen heiſſet der **Gips/ Gyps/ Spat/ Sparkalk/ Gypsum**, Italianiſch **Gesso**, Francköſiſch **du Plâtre**. Es wird der Gips zum Gebrauch gebrannt/ wiewol mit geringem Feuer/ und in weniger Zeit/ als der Kalkſtein/ wegen geringerer Feſtigkeit/ oder der Zuſammenhaltung ſeiner Theilen. Nachdem er gebrant/ geſtoſſen/ geſiebet/ und zugerüſtet iſt/ kan man nicht nur damit die Wände der Zimmer ſchön weiß machen/ ſonderen daraus geſtalteten allerhand **Bild-Wercke/** ja mit Untermiſchung anderer anderſt gefarbten Erden/ oder Steinen/ den wahren vilgeſarbten Marmor ſelbs nachahmen/ worinn ſonderlich gute Meiſter ſeyn die Italiäner/ als die vortreffliche Stuccatur Arbeit zu verfertigen wiſſen/ und deſnaben in vil fremde Länder abgeholet werden. Es dienet auch der Gips äußerlich in der Arzney- Kunſt in dem fließenden/ auffgeworfenen Krebs/ ſtinkender/ böſartigen Raud/ Stillung des Geblüts. Innerlich aber iſt er ein Gift. Es wird auch auß dem Gips/ Plumbo uſto, und Terpentin mit Brandtenwein aufgeweicht/ ein Steinkütt gemacht/ welches gleich einem Marmor hart wird/ und folglich dem Waſſer den Durchgang ſperret. Es wird aber der Gips gefunden.

In dem Canton **Bern/ im Aargau/ in dem Berg Gyſliſtuh/** bey dem Schloß **Viberſtein/** und dem Dorf **Rüttingen/** ohnweit **Wau/** allwo dreyerley Arten Gyps heraus gegraben werden. 1. ein ſchwarzgleyter/ der wenig/ oder ſelten/ zu nuß gezogen wird. 2. ein weißer und weicher/ welcher gemeinlich gebraucht wird. 3. auch ein weißer und harter/ aus deme als einem Alabaſter die Kankel zu **Gränichen** geſtaltet worden. So auch findet ſich ein Gips bey **Arburg.** Wagner Hiſt. Nat. Helv. pag 339.

In dem Canton **Glarus/** in der Alp **Müllibach/** in der Pfarz **Matt.**

In gemeinen drey Pündten/ bey **Tieffen- Kaſten/** oder **Teuffen- Caſtel/** Imum Caſtrum, im **Gotts- Hauß- Bund.**

Bei Soglio im **Bergellerthal/** allwo die Einwohner den Gips brauchen zu Vertreibung der Mäusen/ und Ratten. Nachdem ſie den Stein gebrennet/ und geſtoſſen zu einem subtilen Pulver/ miſchen ſie daſſelbe mit dem **Calanien Mehl/** wann dann die Mäuſe kommen/ darvon zu freſſen/ und der Gyps in ihren Mägen mit dem daſſigen Hebel ſich vereinbahret in eine Maſſam, welche in dem Leib ſelbs verhartet/ ſo müſſen ſie nothwendig darvon zu Grund gehen.

In der Graffſchaft **Neuenburg/** bey **Boudry/** findet ſich ein Schnee- weißer Gips/ aber von keinem ſolchen grad der Feſte oder Hertigkeit / wie der

der Alabaster/sonder deroher und näher kötz zu dem Stalactita/oder Tropfstein/
von dem ich versichert bin/ daß er mit dem Gips und Marmel in naher Ver-
wandtschaft stehet.

In der Graffschafft Baden/ auf dem Lägerberg/ wird gegraben ein
schöner weisser Gips/ so vil anhero nacher Zürich geliefert/ und dahier verar-
beitet wird.

Von der Mon-Milch.

Lac Lunare, Lac Lunæ, Mon-Milch/ ist eine zarte/ schneeweisse /
schwammichte/ lustige Erde/ welche hin und wider in hoher Helvetischen Ge-
birgen holen Krüsten angetroffen wird/ und dem äusserlichen Ansehen nach
ganz gleich ist dem Lerchenschwamm / deswegen sie auch genennet wird Aga-
ricus mineralis bey Ferr. Imperat. Hist. Natural. Lib. V. c. 41. Agaricum
saxatile, bey Gessner. de Figur. Fossil. pag. 49. 50. und Fungus Petreus
l. c. Agricola de Nat. Foss. Lib. II. pag. 194. heisset diese Materi nicht
ohnfein Medullam saxorum, Steinmark/ Stenomargam, weil sie gleich ei-
nem Mark in den Hölen der Bergen und Felsrigen liget/ und von dan-
nen weiter abgespült wird; dann sie eigentlich anders nichts ist/ als eine
subtile/ zarte/ in holen Felsgängen ligende/ und von durchstießendem Wasser
abgespülte/ und weiters in eine grosse offene Höle zusammen geführte/ irzdi-
sche Materi/ welche Anfangs wegen untermischten Wassers weich/ und flüs-
sig/ hernach aber je mehr und mehr ertrocknet/ und erhartet. Woraus sich
alsobald erhellet/ daß diejenigen irzen/ welche dieses minerale halten vor Flo-
res argenti, Silberblust/ und vermeinen/ es wachse und entstehe auß gewissen
Silberhaltigen/ von innerem Eingeweyd der Erden aufsteigenden/ und oben
widerum sich samelnden Dünsten: wann dem also were/ so müßten die
Silberreichen Sächsischen/ und Ungarischen Lande einen grossen Überfluß
haben/ worvon man aber nichts weißt. Eher hat die Monmilch eine Ver-
wandtschaft mit dem Tropfstein/ oder Stalactite, welcher/ so er in denen Hö-
len der Erden veraltet/ endlich seine feste/ schwere/ gypsformige/ aus glat-
ten Spiegelthilchen bestehende Gestalt verwandelt in ein leichtes/ weisses/ der
Monmilch gleiches Wesen/ wie ich dieses selbst so wol in/ als außert Helveti-
schen Landen wahrgenommen/ weßwegen die Apoteker und Arget zu warnen/
daß sie in Behlung der Monmilch zum Arzneygebrauch behutsam seyen.
Die bißher eingeführte Nahmen und Zunahmen unserer Monmilch seynd
über 200. Jahr nicht alt: wann wir uns in denen ältesten Schriften Diosco-
ridis, eines Griechischen/ und Plinij, eines Lateinischen Scribenten/ umsehen/

so kommet uns vor der Stein Galactites, Galaxia, so auch Leuca, Leucographia. Synnephtes genandt bey Diosc. Lib. V. cap. 150. und Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. von dem sie schreiben/ daß er tritus Lactis succo sit notabilis, einen milchweissen Saft und Geschmack von sich gebe/ und daher auch **Milchstein** heiße: und widerum bey Diosc. Lib. V. cap. 152. ein anderer Stein Morochus genannt *μαλακός καὶ εὐάντης*, mollis & facile liquefscens, der weich ist/ und leicht im Mund zerget/ dene Plinius schon zu seiner Zeit unter den Titul Galactitæ gesetzt: von diesem Galactita, oder Morochto, ist zu vermuthen/ daß es eine Art Mergel/ oder unsere Monnmilch gewesen/ um so vil desto mehr/ weil der selbe auch in Ansehung der zugeschriebenen Kräfte übereinkomt. Diß haben schon zu ihren Zeiten angemerket Gessner l. c. B. de Boot. Hist. Gemm. & Lapid. Lib. II. cap. 228. und 229. und andere mehr. Wann wir unsere Monnmilch auf die Waagschalen unserer Sinnen legen/ so findet sich/ daß sie phngeschmakt oder süßlecht/ weiß/ in dem Wasser zerget/ und demselben hiermit eine Milchfarb zutheilet/ über diß mit denen sauren chymischen Geistern in einen hefftigen Nahrungs-Streit gerathet/ und ist hierauß bald zu ersehen/ daß dieses Minerale in der Arzney-Kunst grosse Dienste könne leisten/ in Verbesserung und Dämmung der im Leib ligenden Säure/ in Versüßung des scharffen Geblüts/ und in Ansehung diser blutversüßenden Eigenschafft auch denen kostbarsten gesigeltten und ungesigeltten Erden an die Seiten gesetzt werden kan. Einmal zeigt die Erfahrung selbs/ daß die Monnmilch dienet in dem Magensod/ dessen Ursach gemeinlich herzühret von scharffetzenden/ gallichtsauren/ Feuchtigkeiten; in der Harnstrenge/ und anderen von des Harns Scharffe herkommenden Krankheiten; in denen Nierenschmerzen/ und Harnsverstopfung/ namlich von saurem Schleim/ wie sie deswegen auch in gemein zu reden eine harntreibende Eigenschafft an sich hat; weiters in allerhand hitzigen/ giftigen Fiebern/ selbs auch in anderen durch den Mund zugekommenen Vergiftungen/ in allen Durchbrüchen/ oder Ruhren/ und Blut-Flüssen: insonderheit aber wird disere unsere milchweisse Erde angerühmt/ wo die Milch in den Brüsten zu dick/ oder geronnen/ oder zu wenig gezeuget/ oder geschieden/ wird mit andren hierzu dienlichen gebrannten Wassern eingenommen. Ausserlich können die Wund-Arztet dises unser Heil-Mittel mit nutzen brauchen/ wo immer scharffe/ fließende/ gesalzene/ oder saure Feuchtigkeiten stecken/ in allerhand offenen/ alten/ fließenden Geschwären/ der Schenckeln/ Augen/ und anderen theilen des Leibs/ in der Kinderen Frattigkeit. Unsere Vieh-Arztet gebrauchen auch disere unsere Stein-Milch in allerhand geschwulsten der Thieren/ welche Eigenschafften/ weil sie fast alle zugeschrieben werden auch dem Galactitæ, und Morochto, oder Milchstein bey Diosc. und Plinio, uns desto eher Glauben machen/ daß die Alten wirklich unsere Monnmilch mit diesem Namen betitelt.

Natur - Geschichte
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von der Non-Milch.

Nun folget eine ordentliche Verzeichnuß aller der jenigen Ohrten des Schweizerlands/da die Nonmilch gefunden wird.

In dem Canton Bern findet sich die Nonmilch bey dem Weissenburger Bad/welches villeicht auch daher seine Kräfte herholet. So auch auf dem Stockhorn/nach dem Bericht Gessner. de Fig. Lap. pag 50.

In dem Canton Lucern ist sonderlich berühmt auf dem Pilatusberg das so genante Ronloch/Moonloch/welches von der Nonmilch her seinen Namen hat/oder villeicht eher der Nonmilch den Namen gegeben / weilten dort alle Nonmilch vor Zeiten geholet/und anderstwo hingeführt worden / so daß sich unser Schweizerland / ins besonder aber diser Lobliche Canton Lucern/rühmen kan des Ursprungs dieses nun in ganz Europa gemeinüblichen Namens. Es liget dise Höle an einer sehr hohen/gächstosigen Fluh/nicht weit unter den obersten Spitzen der Berge auf der Seiten gegen Alpnach: Bey ihrem Eingang ist sie hoch 16. Schuh/breit 9. und fließet immer auß ihr hervor ein klares Wasser mit einem angenehmen Geräusch. Wann man ungesehr 10. Schritt hineingeht/so öffnet sie sich in eine grössere Weite/sonderlich aber/nach dem man in die 300. Schritte fort gewandelt/ solle sie sich merklich weit in dem Eingeweid des Bergs aufzuhalten. Wer ein mehrers von diser Höle zu wissen verlanget/der lese Gessnerum in Descript. Montis Fracti, pag. 66. und de Fig. Lapid. l. c. sonderlich aber Hrn. D. Lang von Lucern Ideam Historiæ Naturalis Lapid. Figurator. Helvet. cap. 3.

In einer anderen Höle des Bergs Wallenstock/welche auch beschreibet Lang l. c.

In dem Schynberg im Entlibuch. Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 341.

In dem Canton Schweiz auf dem Rigiberg. Wagner. l. c.

In dem Canton Unterwalden/auf dem Berg Fontanen/in der Pfarz Gifweil. Wagner. l. c.

In der Herrschaft Engelberg/in einer Höle/ im Horbis. Itiner. Alpin. pag. 18.

In dem Canton Appenzell im Zigerbach.

In dem Bischoflich Baslerischen Gebiet/bey Delsperg/wird gefunden eine schwerere Art Monmilch/welche mit gelben Ochertheilen untermischt. Wagner. l. c.

Eine Meil von Bruntraut/in einem trokenen Berggelände samlet sich auch eine Materi/welche der Monmilch sich gleichet/so vil man abnehmen kan auß der Beschreibung Claudii Deodati Panth. Hygiastic. Lib. II. cap. 4.

Von dem Begrabenen Einhorn.

Unicornu Minerale, Cornu Minerale, Unicornu Fossile, gegrabenes Einhorn/nennet man gemeinlich ein Hornförmiges / weisses / oder gelblichtes/an der Zungen klebendes Minerale, welches etwann einem gewundenen/oder geraden Einhorn/oder Hornförmigen Elephantenzahn/ mehrmalen aber allerhand Gebeinen der Thieren und Menschen Körpern sich gleichet/ und hier und da unter der Erden gefunden / und hervor gegraben wird. Sonsten heisset es auch Ebur Fossile, und Spodium Minerale, weilen es einem Elffenbein an Gestalt/und Farb/gleichet. Ceratites von der Gestalt des Horns. Lithomarga alba, welches so vil wil sagen/als ein weisses Steinmark; und vermeinet Cæsalpinus, daß der Lapis Arabicus bey Dioscoride anders nichts gewesen seye/als dises unser Unicornu fossile, welches am häufigsten kommen kan unter dem Titul Ossium fossilium, gegrabener Beinen/weil es wahrhafte Thieren-und Menschenbeine gewesen/und noch seyn; Es haben zwar vil gelehrte Männer dise Wahrheit vor wenig Jahren in grossen Zweifel gesetzt/und sich der Zeugung und Ursprungs halben diser Hörneren und Gebeinen zimlich mit einander zerstoßen/weilen die einen sie gehalten haben vor wahre/in der Erden also durch ohngefährde zusammenrinnung eines Mergel-Safts / oder künstliche Aufarbeitung eines Archei, oder klugen Erden-und Welt-Geists also gestaltete Mineralia, andere aber vor wahrhafte durch wirkliche Begrabungen/oder bey Anlaß der Erdbibmen/oder sonderlich zur Zeit der allgemeinen Sündflut in der Erden gebliebene

bliebene Thier-und Menschen-Beine. Und hat man disere Streitfrag vor so wichtig angesehen / daß vor thunlich erachtet/ hiervon ganze Bücher/ und Dissertationes zuschreiben Joh. Laurentius Bausch, Joh. Samuel Carl, Salomo Reifelius, Joh. Lucas Rhiem, Wilh. Ernestus Tentzel, Georg Wolfgang Wedel, und velleicht andere mehr. Absonderlich hat man bey Anlas einer grossen Menge dergleichen bey Canstadt im Wirtembergerland vor wenig Jahren gefundenen Hörneren/und Beinen / (mit denen Ihre Fürstl. Durchl. auch unser Lobl. Züricherische Kunst-und Naturalien-Kammer freygebig zubeschenten beliebt) disen Philosophischen Proceß von neuem beyderseits/und zwar hitzig zu führen angehebt/und so lang durch allerhand Gründe / und gemachte Proben gegen einander actioniert, daß Tenzelius bey FRIDERICO, Herzogen in Sachsen/erst vor einem Jahr angehalten / daß Ihr Durchl. gefallen möchte/den zwischen ihme / und D. Schnetter hierüber waltenden Streit/durch zusammenberuffung der berühmtesten Medicorum, naher Gotha/zu entscheiden. Ob gleich hierauf nichts worden/so hat doch die unpartheyisch gelehrte/Wahrheitliebende Welt dem Mineralischen Reich dise Hörner entzogen / und dem Animalischen / oder Thieren Reich einverleibet ; so daß nun wenig mehr seyn / die daran zweiffen/und die meisten zwar der Zeit halben bis zu den Zeiten des Sündflusses aufsteigen. Absonderlich hat sich bey erörterung diser Streitfrag verdient gemacht obgedachter Joh. Samuel Carl, Medicus zu Oringen/welcher in seinem Lapide Lydio Philosophico-Pyrotechnico ad Ossium Fossilium Docimasiam Analyticè demonstrandam adhibito, so heraußkommen An. 1704. zu Frankfurt / gar deutlich gezeiget / daß dise Beine gleich anderen Beinen in der Feuer-Prob bestehen/bey verschlossenem Feuer schwarz/bey offenem aber calcinirt, und weiß/werden/sonderlich aber von sich geben einen flüchtigen urinösen Geist/und Salz/nebst einem stinkenden Oehl/Oleo empyreumatico; welche von keiner Marge/Stein-oder Erden-Saft zu erwarten stehen. Disen gegrabenen Hörneren ist es ergangen/wie anderen raren Sachen; man spürte bey ihnen ein Medicinalische Kraft/und erhebt dieselbe so hoch/daß man sie vor ein herzliches Giftmittel/und bald vor eine allgemeine Arzney dargegeben/und denen Materialisten/und Apothekeren Anlas gemacht/ihre Beutel trefflich durch theure verkauffung eines so kostbaren Schazes zu spicken. Nunmehr aber/weil man sie in grosser Menge haben kan/fallet so wol der Preis/als die gehabte hohe estime, so daß nun dise veralteten/villeicht oft von einem Schindacker genommene/Beine geseket werden in gleiche Bank nebst anderen zusammenzehenden / absorbirenden/versüßenden / Schweißtreibenden / Blutstillenden/ Sichtsvertreibenden Arzneyen/denen sie bey gegebenem Anlas untermischet werden. Ich wil aber
mich

mich nicht länger aufhalten bey erzellung der Weise/wie es in unsere Leiber wirke/ und je nach bewandtnuß der Krankheiten/ oder Umständen des Alters/Zeit/2c. solle zubereitet werden/sondern schreite fort zu benennung derjenigen Öhrten des Schweizerlands / da dergleichen Beine gefunden worden.

In dem Canton Zürich / in der Leingrub bey Wiedikon/ein halbe Stund von der Statt/sein vor wenig Jahren in zünlicher Tieffe gefunden worden Zähne/und anzeigen von einem ganzen Hirsch-BeinGerüst/welche meines erachtens auch unter gegenwertigen Titel gehören.

In dem Canton Bern hat auch vor wenig Jahren ein Mann 3. Stund von Bruck ein Neu Haus aufbauen wollen/und tieff in der Erden/als er das Fundament gegraben/ein Horn gefunden/welches ganz rund/zwey Ellen lang/fast ein viertheil Ellen dick/und ohngefehr 20. Pf. am Gewicht gehalten.

So ist auch An. 1520. bey Bruck an der Aaren gefunden worden ein glattes/zwey Ellen langes/innwendig weisses/ außwendig gelbes Einhorn/welches einen lieblichen Bisemgeruch von sich geg. ben/sonderlich/was man es nahe zum Feuer gehalten. Wagner Hist. Nat. Helv. p.344.

In dem Canton Schweiz ward auch vor etwas Jahren an dem Aafluß bey Arth ein solches Horn hervorgegraben/dessen Beschreibung mie jetztgedachtem Bernerischen überein komt. Wagner. l. c.

In dem Canton Basel ist im Junio An. 1685. von einem Fischer auß der Birs hervorgezogen worden ein 8. pfündiges Einhorn / eines Arms dick und lang / dessen gedenket Hr. Eman. König Regn. Mineral. Sect.III. cap.X. p. m.304.

In der Grafschaft Baden ist An.1665. ein Einhorn hervorgegraben worden/welches die domahls anwesenden Herren Ehren-Gesandten unter sich getheilet.

Bären Jagd.

Den letzten April st. v. 1706. ist an den Gränzen des Glarnerlands/aber im Urner Gebiet/in dem Bengiswald/der an die Rammer-Alp stoffet/ein Bär erlegt worden/der den Urneren unter ihrem Vieh grossen Schaden zugefüget. Den Urneren sein zu aufsiagung dieses Thiers 300. Mann von Schwanden/und Glarus zu Hülf gezogen / welche zum Zeichen des Siegs zwey Tappen/einen vorderen/und hinderen /zurük gebracht/die Urner aber/weil der Bär auf ihrem Gebiet erlegt worden/haben den Körper behalten.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths
Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/2c.

So gleich die eigentliche Beschaffenheit der Seelen/dero Gedanken/ und Mitleidenschaft des Leibes ein noch verborgenes Geheimniß/ und so verworrene Sach/ daß weder die einten/ noch anderen/ Welt- weisen bis dahin die innersten Tiefen der Wahrheit ergründet zu haben sich rühmen dürfen/ und insonderheit was die Verschiedenheit der Menschlichen Gemühteren in Ansehung der guten / oder schlechten Gedächtnuß / hohen/ subtilen/ oder einfaltigen/ groben/ Verstands antrifft / weder die Aristotelici mit ihren so genannten Qualitatibus primis, oder ersten Eigenschaften/ der Wärme/ Kälte/ Feuchte/ und Trötkne/ als 4. Haupt-Säulen ihrer Welt- weisheit/ noch die Epicureer und Cartesianer mit ihren vilfaltig gestalteten/ bewegten/ zusammengefügtten/ Geisteren/ Zäferlein/ Gängen/ und Löchlein des Gehirns/ und Nerven zu recht kommen; so ist doch diß gewiß/ daß die Sitten der Menschen sich richten nach der complexion, oder Beschaffenheit des Leibes/ und dise in gemein zu reden entspricht der Natur/ oder Art der Länd- ren/ welche wir Menschen bewohnen. Quæcunque attribuit conditio nas- cendi & corporis temperatura, cum multum se diuque animus composue- rit, hærebunt. Nihil horum vitari potest, non magis quàm accersi. Senec. Epist. II. Daher kommet die Verschiedenheit der Sitten in verschiedenen Länderen/ welche gar wol entspricht der Verschiedenheit der Angesichter/ und zeigen beyde klärlich an die allerweiseste auftheilung Göttlicher Gaben/ und Allmachts- Kräften. Ja daher kommen auch die so verschiedene Zuneigun- gen / welche etwan ganze Völker haben zu gewissen Krankheiten / deren Erkantnuß folglich vil herühret von der Wissenschaft der Landsarten selbst. In betrachtung dessen sol ein jede Nation dahin bedacht seyn/ wie ihr Va- terland

terland wol erkundiget / und in gründliche Erfahrung aller Theilen / und Eigenschaften / gebracht werde. Ein geringes Muster sol sein gegenwertige Untersuchung der Beschaffenheit des Schweizerlands / worzu aber nöthig eine Gegenhaltung anderer Länderen / welche in möglichster kürze vorstellen / und von denen Völkern / welche unter der Linien / oder wenigstens in dem heißen Gürtelstrich der Erden wohnen / den Anfang machen werde. In diesen Africanisch-Asiatischen / und Americanischen Länderen steht die Sonn mehrmahlen Senkelrecht ob den Bewohnern / oder weicht auch in denen Winter- oder Regen Monaten (dann der Winter allda nicht bestehet in Schnee / sondern in beständig warmen / ungesunden Regen) nicht weit von dem Zenith ab. Daher ist sich nicht zu verwundern / wann die gerad einfallende Sonnenstralen eine merkliche / und in denen vom Meer entfernten Öhrten fast unertragliche Hitz verursachen / die Lusttheil auß einander / und in grosse Bewegung treiben / den Lauff des Geblüts / und Geisteren / gewaltig vermehren / den Zusammenhang der geistreicheren / flüssigeren / und dickeren / oder gröberen Bluttheilen auflösen / jene in grösserer Maß durch die Hautlöchein / und andere Weg wegjagen / die anheftung der mehrhaften Theilen an die lähre Löchein / oder mangelbare Säsern verhindern / und fast allein die gröberen / irdischen / Salzichten Theil / denen der Hautpaß zu eng ist / zuruck in dem Leib behalten / weßwegen dasige Einwohner von brauner / schwarzer / Farb gleichsam außgebrant seyn / kleiner Leibsgestalt / mager / denen Verstopfungen innrlicher Gliederen / sonderlich aber derselben harten / oder scirrhosen / Geschwulsten / Naud / Auffsatz / und anderen dergleichen unflätigen / schweren / Krankheiten unterworfen / worauß dann / gleich als im vorbegehen zu gewahren / daß nach jetztgelegten Fundamenten in dergleichen hitzigen Länderen wol dienen kan eine so genante Medicina Galenica, welche insonderheit mit geringen Wasserechten Träncken den Abgang der Blut- Wassertheilen ersetzt / und die sonst einschrumpfende Gestalt der Abern in einer erforderlichen Außdehnung unterhaltet. Die Gemüther dieser Völker seyn nicht weniger mit allerhand Schandflecken besetzt / als die Leiber. In ihrer Policy wissen sie fast höher nicht zu steigen / als zu einer allen vernünftigen Menschen unanständigen Selaverey ; so gar seyn ihre sinnlichen Geister under dem Joch allerhand groben / irdischen Theilen / daß sie sich nicht wol können hervorschwingen / nach der Freyheit / oder nach mehreren Künsten und Wissenschaften zu gelangen / als die Nothdurft des Lebens von ihnen forderet ; wo sie aber können empor kommen / da wüthen sie bis zu dem höchsten Grad der Tyranney / so gar / daß sie wider das allgemeine Menschenrecht einander fressen / wie insonderheit diß von denen Americanern bekant. Wenden wir uns zu den Polarischen Länderen / in dem kalten / uns bekanten

bekanten/Erdegürtel / da die Sonn denen Bewohnern auf dem ganzen Horizont umher/aber so nider gehet/das keine so gar empfindliche Wärme in der Luft kan verspüret werden/und deswegen nach Göttlicher Vorsehung die Monatlich- und halbjährige Länge der Tagen muß ersetzen den Mangel der Sonnenhöhe / so finden wir widerum ein elendes Leben bey Menschen und Vieh; das Geblüt wird langsam in seinem Kreislauß fortgebracht/ und leidet auch seine so genante innere Bewegung / weilien die Theile desselben nicht wol aufeinander gezogen/oder von einander zertheilt werden/ sondern under sich behangen bleiben/ folglich die Geister auch nicht können subtil herauß kommen/und über diß die durchdampfung theils von der Kälte/theils von schwer ausigender Luft merklich verhindert wird/also daß sich nicht zu verwunderen/wann dasige Völker/ oder die dahin reisen/vit aufstehen müssen von der Gefrörne/kaltem Brand/Rauchgrimmen/Schlagfluß/Scharbock/und allerhand Haut-Schäden / so sich in Gestalt hitziger Brennblätterlein aufwerffen. Was von solcher Leuthen Verstand / und Wissenschaften zu halten seye/ist leicht auß jetztgemachter Beschreibung abzunehmen/wann die subtilen Geister under den groben in einem Hirnkeller gefangen sitzen/und oft von Kälte gleichsam erstarren/so kan nichts sonderlich zum Nutzen der Gelehrten Welt/oder auch der Menschlichen Gesellschaft außgebrütet werden. Und bezeuget auch die Erfahrung/ daß solcher Leuthen Verstand sich weiter nicht erstrecket / als ihre nakende Haut mit Belgwerk vor der Kälte zu bewahren/und ihr Leben mit Fischen zu erhalten/ übrigens in einer freyen Slaveren under dem Gewalt benachbarter Fürsten zuleben. Glücklicher als jetzt beschriebene warme/und kalte Erdenstrich/ ist der zwischen ligende Theil/so Europa/und andere in übrigen Welttheilen ligende Länder in sich begreift/namlich von dem 23. grad der Polus höhe bis zu dem Polarzirkel/wiewol diser so genante temperierte, oder mittelmäßige/Gürtelstrich widerum seine grosse Verschiedenheiten hat / welche wir kürzlich durchgehen wollen/und also um unser Schweizerland her eine Philosophische Reise anstellen. Gegen Mittag haben wir Italien/ein Land/ in welchem die Geister subtil/und nach dem Willen ihrer Führeren zu gutem/und bösem/sehr tauglich seyn. *Animus omnium rerum capax. Neque pingui impetu, & tantum ad Naturæ Imperium, sed eruditæ, & cum artificio virtutes aut vitia sequuntur.* Barclaj. Icon. Animor. cap. 6. Daher auß diese Nation, welche ein Mittelgattung ist zwischen den leichtsinnigen Franzosen/und graviterischen Spanieren/und in Ansehung des Temperaments überein komt mit der Englischen / sich reimet jenes Sprüchlein: *Ubi bonus, nemo melior, ubi malus, nemo pejor.* Es veranlasset sie aber die Beschaffenheit des Lands / und darinn wachsender kostlicher Pflanzen/ und

und Früchten zu einem weichen/wollüstigen Leben/eher als zu Künsten und Wissenschaften / welche sonst auch nach denen Maximen der herrschenden Religion gehemmet werden. Gehen wir hinüber auß Italien in Frankreich/so treffen wir an eine mehrere Freymüthigkeit / und ungezwungene so angenehme Lebensart/das die übrigen Europäischen Völker daran veräffet so wol die Kleider/als Sprach/und Maniere de vivre , nachahmen. Ihre Geister sein subtil / geschwind / und zu allem tüchtig / wie insonderheit auß dem ganzen Ablauf des Lebens Ludovici XIV. jetzt regierenden Königs zu ersehen/welchem mit Recht diß Lob gebüret/das er in der That gezeiget/wie hoch die Fähigkeit seiner Undertahnen in Künsten und Wissenschaften/so wol zu Kriegs-als Friedenszeiten könne steigen. Es manglet aber diesen subtilen/leichten Geistern die Soliditet, oder Festigkeit/daher die Franzosen dasjenige/was sie in der Eil / und bey erster Ansicht/erschnappen können/wegnehmen / aber die Gedult nicht haben/ob einer Materi lang zu sitzen. *Jaetamur per omnes Scientias, neque immergimur*, sagt Gramondus, ein Landsmann. Ich schreibe diß/und anders/von dieser und anderen Nationen in gemein/und dinge hiermit unter denen Italiänern/und Franzosen/diejenigen vortrefflichen Männer auß/welche sich in die Materien / so sie vor ihnen gehabt/mit unermüdetem Fleiß vertieffet haben. Reisen wir weiter über die Pyreneischen Gebirge in Spanien/so finden wir eine müßige Nation von hoher Einbildung. Deren Geister sein nimmer so subtil/aber fixer, oder unbeweglicher/daher sie tieffsinnig/und in ihren Unterfangungen langsam/aber wolbedacht einher gehen. *Reconditæ illis mentes, & ad lenta consilia idoneæ*. Barclaj. Icon, An, cap. 7. Man kan wie von ihren Leibern / also auch von denen Gemüthern der Spanieren sagen/das sie eine Mittelgattung seyen zwischen den Europeern/und Africanern. Also dunken mich die Engelländer sein eine Mittelart zwischen den Spanieren/und Nordischen Völkern/mit jenen theilen sie die Tieffsinnigkeit / mit diesen aber die Großmüthigkeit ; jene zeigen sie vilfältig in allen Künsten / und Wissenschaften / welche bey ihnen mehr als an einigen anderen Öhrten im Flor/seyn: Diese geben sie zu erkennen in ihrem täglichen Umgang / und denen Kriegen/so sie zu Wasser und Land führen. *Anglis ut plurimum gravis animus, & in se velut ad consilium seductus: seiplos & suæ gentis mores, ingenia, animos, eximie mirantur*. Barclaj. 1. c. cap. 4. Die Schottländer ins besonder kommen in gar vilen Stücken überein mit der Schweizerischen Nation, wie zu sehen auß Sibbaldi Prodr. Hist. Natur. Scot. Part. I. Lib. I. cap. 16, &c.

Natur = Geschichte
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths
Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/.

Die Dänen / Schweden / und andere an und um die Ost See
liegende Nordische Völker / sein zu allen Sachen fähig / wann sie
ihre im Schleim steckende Geister wollen aufmuntern / und durch
die Übung die durchdämpfung ihrer Leiberen befördern / wie sie dann in der
zum Krieg nöthigen Stärke und Herzhafteit sich zu allen Zeiten gezeigt /
sonderlich in denen mittleren Jahrhunderten / als sie unter dem Titul der
Gothen fast ganz Europam überschwemmet / und unter ihr Joch gebracht /
unter Gustavo Adolpho / bis zu End der Teutschen Landen durchgetrungen /
und auch diser Zeit / unter einem dapperen König von dessen Nachkömmlingen /
gewaltige Bewegungen in Norden verursachen. In Künsten und Wissen-
schaften üben sich disere Völker heutigs Tags so trefflich / daß es scheint / die
Minerva / wie sie auß Asia allgemach gewichen in Griechenland / von dar in
Italien / von hier in Frankreich / Spanien / sich jetzt niedergelassen habe in Teut-
schen / und angränzenden Nordischen Landen / wie dessen insonderheit Zeugen
sein die Nova Literaria Maris Balthici / so zu Lübeck sint An. 1698. heraus-
kommen / und die Nova Literaria Germaniæ / welche sint An. 1703. zu Ham-
burg getrukt / und an beyden Ohren fortgesetzt werden. Die Teutschen /
zu denen wir auch zum Theil uns rechnen / haben tumme ingenia / und grobe
Sitten / in groben Leiberen / wann wir glauben zu stellen denen Außländischen /
sonderlich Französischen / Scribenten / als einem Johanni Bodino / Josepho
Scaligero / Cardinali Perronio / Dominico Bouhours / und anderen mehr /
und muß die Teutsche Nation es vor ein grosses Glück halten / das Adrianus
Baillet

Baillet in seinen Jugemens des Sc'avans denen Teutschen eine Fähigkeit zu grosser Gelehrte zuschreibet/wann sie durch langwährende Gedult die Arbeit wollen lassen darüber gehen. Es haben diese unwahrhafte Zulagen/zur beschämung unserer Gegenpart/widerleget Morhof, Schurz fleisch / Cramer, Richey, und andere/und deutlich erwiesen/das der Teutschen Verstand nicht im Rücken/sondern im Gehirn/seinen Sitz habe/und ihre so wol hohen/als niederen/Schulen keine Esel zu Lehreren haben. Ihre herrlichen Schriften wachsen nicht in einer Nacht auf/gleich denen Pflückerlingen/sondern kommen sie saur an / weil sie/ihr phlegma zu überwinden/die Mühe mit Gedult lassen über alles gehen/was sie unterfangen/so wol in Künsten/als Wissenschaften / zu Kriegs-und Friedens Zeiten. Unserer Schweizerischen Nation gehet es noch schlimmer/und wurden vil kein groß Bedenken tragen/uns den Thieren zu zurechnen; Unsere Landsleuthe die Teutschen selbst/und unter denen sonderlich diejenige/welche das Schweizerland niemahl anderst als in den Charten / oder in ihrer Einbildung gesehen / haben von unsers Landes Beschaffenheit ganz falsche Gedanken. Georg Detharding in einer Disp. von der Gesunden Luft zu Rostock/gehalten daselbst An. 1705. schreibt von unserer Schweizer-Luft / gleich auch von der Tyrol-Kärndtischen / und anderer Bergluft/das wegen ihrer ungesund-und Grobheit die Gemüther der Einwohneren ganz tumm werden/und wir Schweizer ins besonder eben deswegen das Heimwehe bekommen; weil wir ein reinere/und gesündere Luft nicht können vertragen/gleich denen Widhopfen/ welche an den stinkenden Mist gewohnt / anderstwo nicht leicht trüben / oder jenem Wittenbergischen Henkersknecht/dessen Salmuth gedenket Centur. 3. Obl. 71. das er von einer Ohnmacht / in die er bey Anlaß einer wolriechenden Apotheek gefallen/nicht eher habe können zu recht gebracht werden/bis sein Meister ihn in ein Secret gelegt. Wie sich aber diese Gedanken reimen nebst dem/so oben Tom. I. N. 15. von dem Heimwehe geschrieben worden/kan jeder vernünftiger leicht ermessen; und noch mehr die Wahrheit erkennen auß dem/was jetzt folget. Nichten wir unsere Gedanken auf die Polushöhe / so sehen wir bald/das unser Schweizerland seye eins von den mäßigsten/als welches ligt unter dem 46. und 47. Grad/hiemit fast in der mitte zwischen 0. Grad/da die Lini ist/und 90. Gr. bey dem Polo, das ist/ zwischen der größten Kälte/und der empfindlichsten Wärme. Unsere Lufttheile müssen in Ansehung der dünn-und dichtung keine sonderlich grosse/ oder äußerste/Gewalt aufstehen. Sehen sie in größter Sommerhitz unter Tagen auß einander/so zeihen sie sich in denen folgenden/obgleich kurzen/Nächten widerum ein/und lassen also von ihrer Bewegung stufenweis nach/ so daß allezeit/das ganze Jahr hindurch/innert 24. Stunden die Kälte und Wär-

me auf eine uns gesunde Weise umwechseln / da hingegen andere Länder eintweder längere Nächte haben / als wir / in Ansehung des Tags / wie in dem heißen Gürtelstrich / oder gar zu lange Tage / wie in der Kalten Zone, und folglich die Leiber der Menschen grössere Veränderungen aufzustehen haben von desto grösseren Kälte / oder mehreren Wärme. Betrachten wir ferner die Situation des Schweizerlands / wie solche insonderheit oben bey verschiedenen Anlässen ist auf der Erfahrung- und Vernunftswag abgewogen worden / so werden wir ohne vil Umschweiff bald sehen / daß wir die reinste / und subtilste / Luft genießen unter allen Europäischen Völkern. Wir wissen ja / daß unsere Lande den obersten Gipfel machen von Europa / und hiemit andere Lande unter uns liegen / wie kan dann seyn / daß wir die gröbere / und disere die reinere Luft haben? Ich lasse jedem / der nur ein wenig Vernunft hat / dises zu bedenken über / denen insonderheit / welchen auß der Natur Wissenschaft bekant die Schwere / Flüssigkeit / und andere Eigenschaften des Luft Elements; denen dann jezt folgende Gedanken leicht werden zu Sinn kommen. Besitzen die Schweizer das oberste Land von Europa / so wird die aufstehende Luft sie nicht so stark truken können / wie andere / so niedrigere Ohrte innhaben: folglich wird die in ihren Leibern / Adern / Geblüt / sich befindende Luft wenigeren Widerstand finden in ihrer Ausdehnungskraft (vi Elastica) sonderlich wann sie von den Thälern müssen steigen in die Höhe / wie dann die hogerichte Landsart vil ob- und nidlich steigens erfordert. Ist deme also / so wird die Bewegung des Geblüts / und aller übriger Säfte / und Sinnlichen Geister / in deren Richtigkeit unsere Gesundheit bestehet / besser fort gehen / alle Scheidungen der unnützen / oder überflüssigen Theilen einen ohngehinderten Fortgang haben / und über dis die Leiber selbs an Gestalt grösser und stärker werden. Aber auch in solchen grossen / gesunden / starken / Schweizerischen Leibern können auß jezt gebrachten Gründen nicht wohnen tumme / ungeschickte Gemüther / sondern ins Gegentheil kluge / heitere / zu allerhand Hirn-Arbeit / geschickte Gedanken. Dis / was bisher angebracht / gehet an die Ohrte der Schweizerischen Nation in gemein; Dann zu wissen / daß wir unter uns sehr verschieden sein / je nach Beschaffenheit der Ohrten / Situation der Thäler / Zugang der Winden / und Sonnenstralen / verschiedenheit der Speisen / Wasser / Lebensgattung / und so fort / also das oft in einem Thal ein merklicher Unterscheid ist zwischen denen Eintwohneren / so dis- oder jenseits eines zwischen fließenden Wassers sich aufhalten. Wir wollen nun auch ins besonder dasjenige / was wir in gemein abgehandelt haben in Form einer grundtlichen Zueignung bekräftigen / und erstlich reden von unserer Nation Gesundheit / in Ansehung der Leibern / und Gemüthern. Das unsere Lande berühmt seyen wegen

wegen Gesundheit der Luft/Wasseren/und Einwohneren selbs/wird jeder mann gestehen/der uns kennet. Die Bewohnerere unserer hohen Gebirgen/ und überal unsere gemeine Bürger und Baurseleute/sein gemeinlich starken Leibs/zu schwerer Arbeit von Kindheit auf gewohnet/welches dann selbs ihre Glider noch mehr stärket/ den Einfluß des Geblüts / und Geisteren in ihre Spannaderen / und Mäuslein beförderet. Sie leben über diß einfältig/ mit Wasser und Brot / oder Milch und Milchspeisen / und Früchten / sie wissen nichts von frömden/niedlichen Speisen/und Getränken/sondern behelffen sich dessen/was die gütige Natur des Lands ihnen darreicht / und sein deswegen keinen/oder wenigen/Krankheiten unterworfen/ so daß man vil Menschen antrifft/die bis auf das 80. 90. und 100ste Jahr kommen/ ohne vorhergegangene Krankheit. Wann uns Schweizeren sol zugeleget werden ein Zunahm/ hergenommen von der Lebensart/so gebüret uns mit bestem Recht der Titel *γαλακτο φάγων*, der Milchesseren/ an statt jenes verächtlichen der Rühmelfern/welchen der Haß benachbarter Teutschen uns zusetzet. Dann wir uns/sonderlich in bergichten Landen/meistens behelffen der Milch/und daher gemachten Speisen / und also annoch zeigen können die einfältige Lebensart der ersten Menschen/von denen Ovidius Fastor. Lib.4. v. 36.

Laete mero veteres usi memorantur, & Herbis

Sponte sua si quas Terra ferebat, ait.

Gleichwol ist auch ein Unterscheid zu machen / und vil Mißbräuche/ welche sint etlich 100. Jahren zum Nachtheil unserer Gesundheit eingeschlichen/und je mehr und mehr überhand nehmen / nicht mit stillschweigen zu übergehen. Vil von unseren Bawen haben diese ungereimte Gewohnheit/ daß sie den Magen belästigen mit all zu vilen Speisen; Sie essen zu Morgen/wann sie aufstehen/oder an die Arbeit gehen/hernach um 9. Uhr/drittens zu Mittag/viertens zu Abend/und fünftens zu Nacht/und allezeit also/ daß sie gesättiget werden/wann dann kaum eine Däuing der anderen mag Platz machen/und der Magen zu beständiger Arbeit angehalten wird/so ist sich nicht zu verwunderen/daß unangesehen der strengen Arbeit/welche wirerum aufdäuen macht/sich in dem Magen/Gedärmen/und übrigem Leibe samlen vil Schleimerigkeiten/welche Anlas geben zu allerhand Verstopfungen/und daher rührenden Krankheiten. Ich wil nichts reden von dem/daß diße schandliche/vilfrässige/Art unsere Leute in anderen Landen/wo sie hinkömen/verhaßtmacht. Hierzu hilffet nicht wenig unsere Gewohnheit die Kinder zu erziehen/da wir sie gemeinlich allzu oft/und zu geschwind/mit Speisen anfüllen/und dem Magen nicht so vil Ruhe lassen/ daß er sich könne erholen. Auf welchem Fundament gar vil bey uns sich einfindende Kinderkrankheiten herzu leiten. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweiter Theil.

Sehrnere fortsetzung

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/cc.

In wolbemittelten Häusern vernüget man sich nicht mehr mit unsrer Landskraft; frömde Speisen/und Getränke müssen je mehr und mehr auß Italien / Frankreich/Teutschen/und anderen Landen her- und eingeführt werden / welche mächtig sein unsere Schweizerische Natur gemächlich zu verändern/die Gesundheit zu zerstören/und allerhand frömde Krankheiten ins Land zu bringen. Ins besonder haben dis auch zu bemerken die Milchreiche Cantons/welchen die frömde Italiänische/ und andere Ennetbirgische/Elßässische/Weine die Milch im Magen scheiden/und darauf zu allerhand Krankheiten Anlas geben. Wie wir in zuziehung der Krankheiten fehlen wider die Gebräuche unserer Vorelteren/welche vil einfältiger/ als wir/gelebet/und sich mit ihren Landsfrüchten benüget/ also weichen wir nicht wenig ab von ihrer Weise/die Krankheiten zu heilen. Man behalffe sich ehemahl/wie annoch an verschiedenen Ohrten unserer Landen/derjenigen Mittlen/welche das Schweizerland selbs hervor bringet: Nun aber lehren wir mit frömden Speisen frömde Sitten / frömde Kleidungen / und frömde Heilungsmanieren mit frömden Arzneyen / da in unseren Bergen/Thälern/Wäldern/Wiesen/Aekern wachsen so vil/ und heraliche Kräuter/und Mineralien, deren Kräfte/wann sie mit Fleiß untersucht wurden/genugsam weren zu heilung auch derjenigen Zuständen / welche wir auß frömden Landen / und durch frömde Lebensart/uns zu ziehen. Von dieser Materi aber wird anderstwo in mehrerem zu reden seyn. Ich schreite fort von dem/was wir seyn solten/und könten / zu dem / was wir sein / und uns dessen mit grund der Wahrheit rühmen können. Ich wil widerum reden von

von der Fähigkeit unserer Gemühteren zu allerhand Künsten/und Wissenschaften/welche ich herleite von obbeschriebener Beschaffenheit unsers Lands/ und auch selbs von der starken größe der Helvetischen Leiber/zu wider dem gemeinen Sprüchwort/**was sich wol Leibet/das Befeelet sich übel/** so auch dem/was Bodinus schreibet deRep daß in grossen Leibern seyen kleine Gemühtsgaben / und hergegen in kleinen Leibern ein grosser Geist/ *cum corpus & intellectus contrario modo afficiantur, quod major est hujus, ed minor est illius,& contra,* und deme/was stehet in Thesaur. Polit. Apot.30. pag.11. *Ingeniis Helvetiorum nihil crassius, nihil pinguius, nihil incultius, præsertim olim.* Es ist denen jenigen/welchen die Histori des Schweizerlands bekant/nicht ohnbewußt/wie klug eingerichtet seyen unsere Regierungen/wie wir uns durch unsere Staats Maximen, nächst Gottes sonderbarer Hilff/ herausgemiklet auß den verworrensten/und gefährlichsten Geschäften/also daß wir nur sint den Zeiten der Reformation/wenig kleine und kurze Kriege/die wir unter uns selbs geführt/aufgenommen/in gutem Frieden sigen/ da in dessen die Krieggslamm um unser Vatterland her zu verschiedenen mahlen heftig gewütet / und bald ganz Europam überschlagen hat ; wie fehrners nicht nur die / welche an dem Steurrunder der Regierung sigen/ wissen von Staats-Geschäften zu reden/sondern auch gemeine Leuthe; wie so wol ganze Republicquen, als dero Privat angehörige wissen ihr interesse und Vorthail in acht zu nehmen; wie unter uns sich finden allerhand zu unterhaltung der Menschlichen Gesellschaft dienliche Künste/ Handwerke/ Gewerbe/ Wissenschaften/und in denen allen listige/ geschickte/und erfahrene Leuthe/welche in Kriegen/und an Höfen/hier und da /zu grossen Beförderungen gelangen. Von Gelehrten Männeren/welche sonderlich sint den Zeiten der Glaubensverbesserung unter beyden Religionen/sonderlich aber unter uns Reformierten/ gelebt / und geschrieben/könte ein grosser Rodel aufgesetzt werden/welchen aber hier weder Ohrt/noch Zeit zu lasset. Von besonderer Fähigkeit der Veltkleineren kan gelesen werden Guler. Rhæt. pag.165. b. 166. Wahr ist/daß vor der Reformation die Gelehrte einen kleinen Raum in der Eidgnoschaft eingenommen; worüber aber sich nicht zu verwunderen. Zu den Zeiten der Römern hat unsere Nation mehr die Waffen geführt, als die Feder/und also auch in denen mittlern Jahrhunderten hat sie so vil Krieg/sonderlich zu behauptung ihrer kostbaren Freyheit/wider grosse Außländische Fürsten/und eigene Tyrannische Landherren geführt/daß sie nicht Zeit gehabt hat/an anders zu gedenken. Und gleichwol/ ob gleich vor 200. und mehr Jahren alles in allen Ohrten der Welt in dicker Finsternuß/ so wol in der Gottes gelehrtheit / als anderen Wissenschaften/ gelebt/ hatte man um An.840. in der Schweiz zu St. Gallen eine berühmte Schul/

auß

fuß welcher vil herliche Männer Geist-und Weltlichen Stands entsprun-
 gen. Es hat auch der grosse Erasmus zu seiner Zeit von der Schweizerischen
 Nation so gute Gedanken gehabt/daß diese in allerhand Theilen der Gelehr-
 heit wol könnte sich berühmt machen/ wann sie nur von ihrer kriegerischen
 Art wurde ablassen. Helvetios in literis & in cæteris honestis studiis egre-
 griè valituros, si relictis bellis huc animum appellerent. Adag. Chiliad. I.
 Centur. VI. Adag. 14. Der Altvatter Hippocrates hat in seinem vortref-
 flichen Büchlein de Aere Aquis, & Locis, Text. 58. von der Beschaffenheit
 Bergichter Landen ein gelehrtes Urtheil/welches sich nicht ohnfein schicket
 auf unser Schweizerland/und deswegen wolverdienet/hierher gesetzt zu wer-
 den. Ubi regio est nuda, naturâ munita, & aspera; quæque & à frigore
 hyberno prematur, & à Sole æstivo exuratur, ibi duros & robustos, & ar-
 ticulis probè disjunctis, vegetosque & hirsutos reperias homines, & in
 quibus à Natura laboris tolerantia, vigilantiaque insit, quique mores ha-
 beant pertinaces, ad iram proclives, & contumaces, magisque feritate par-
 ticipantes, quàm mansuetudine: insuper ad Artes etiam acutiores, & plus
 Solertes, & ad res bellicas gerendas aptiores. Quia & omnia, quæ e Terra
 proveniunt, Terræ ipsius naturam respiciunt, & sequuntur. Diesen Urtheil-
 spruch Hippocratis lege mit untermischung etwelcher nöthiger Anmerkun-
 gen also auf. Wo das Land offen/gegen allen Winden/oder Weltgegen-
 den/bloß liget/und von Natur mit Bergen wol umgeben/oder verwahret;
 über das eine grosse Winterkälte/und heftige Sommerhitz außstehet/wel-
 ches auch in gewissem Verstand gesagt werden kan von unserem Schwei-
 zerland/sonderlich aber denen Thäleren/welche von Abend gegen Morgen
 ligen/wie Wallis/Veltlein/zc. Da in dem Sommer die von allen Seiten
 der Bergen in das Thal zurekprellende/oder häufig einfallende/Sonnen-
 stralen eine empfindliche Hitz verursachen/Winterszeits aber grimmige Kälte
 außstehen müssen. In so thanen Landen sein die Einwohnere von hartem
 Leib/gleichsam gestächlet/stark/wolgereimter Gestalt/frisch/gesund/rauh-
 härig: arbeitsam / gedultig / nicht alsobald ob der Arbeit verdrüssig /
 sondern beständig/wachtbar/in ihrem Vornemmen und Zuhn härtnäckig/
 Zornmühtig / mehr Wild/als Zahm: welche letztere Eigenschaften zum
 Theil auch unserer Nation zukommen / mehr aber denen Bergbewohneren
 in warmen/mittägigen Landen/da die Geister von Natur erhitzter /und zu
 zornigen Gemühtsbewegungen geneigter seyn / dann wir Schweizer eher
 gutmühtig/als wild/und unbarmherzig in Ansehung unsers temperaments
 seyn. Vornemlich aber schicket sich auf uns/was der grosse Hippocrates wei-
 ters von Bergichten Völckeren schreibt/daß sie zu ersinn-und außübung al-
 lerhand Künsten und Wissenschaften sehr geschickt/und zum Krieg/ wie wir
 bald

bald vernemmen werden/tauglich seyen. Alles endlich entspricht der Länder Beschaffenheit/und kan hieher gezogen werden/was der Herzog von Rohan pflegte zu sagen/die Schweizer seyen vor die Berge/und die Berge vor die Schweizer. Es hat ehemahl Julius Cæsar selbst sich verwundert über die größe der von ihm erschlagenen Teutschen/und Gallieren/unter denen zweifelsohne auch Schweizer gewesen. A. Hircius nennete sie *mirifica corpora, & corpora mirifica specie amplitudineque*. De Bello African. Lib. V. Unnoch heut zu Tag sein sonderlich die Bewohnerer hoher Alpen groesse/ansehnliche/Männer/in Stätten aber/und anderen zahmeren Öhrten/wo frömder Pracht/und Frachten einschleichen/nimmt auch die größe je m:hr/und mehr ab. Und nimmet man ins gemein wahr/daß die Völker/so gegen Norden sich zeuhen/als die Teutschen/Schweden/Dänen/meistens großleibig/andere hingegen/so gegen Mittag liegen/als Spanier/und Italiener von kleiner Gestalt seyn/jene auch mehr essen/und verdauen/als dise. Der groessen Gestalt unserer Nation entspricht auch die Stärke/welche wir bey allen Begebenheiten/in Kriegs-und Frideszeiten/aufüben. Schon zu der Römeren Zeiten waren die Helvetier ein dapsere/kriegerische Nation, *bellicosissima Gens*, bey Floro Hist. Lib.III. c.10. *acerrima natio*. Cicer. Orat. de Provinc. Consularib. *reliquos Gallos virtute præcedentes*, und *homines bellandi cupidi* Cæsar, Comment. Lib.I. *Gens armis virisque, & memoriâ nominis clara*. Tacit. Lib.I. *fortissima omnium Gallorum gens*. Oros. Lib.6. cap.7. Dise ihre Dapferkeit haben erfahren die Römer selbst in ihren mit uns geführten Kriegen/und in nachfolgenden Zeiten die Teutschen/Burgunder/Franzosen/Italiäner/in denen Schweizerisch-Oesterreichischen/Burgundischen/Mayländischen/und anderen Kriegen: Ja es erfahren sie noch heut zu Tag alle Fürsten/und Stände/von Europa/in ihren Kriegen/die sie unter einander führen/in Zügen und Schlachten/an ihren Höfen/da ja bekant/daß unsere Schweizer angesehen werden/als starke/und getreue Gardes. Wir können mit Grund der Wahrheit von uns sagen/daß wir von Natur zur Waffenübung einen Lust haben/und dise uns anerborne Begird in unserer Kindheit selbst zeigen/welche auch nicht in ihrer ersten Blüt ersticket/sondern von denen hohen Lands-Öbrigkeiten selbst unterhalten wird durch besoldung besonderer Trüllmeisteren/welche zu gewissen Zeiten des Jahrs die groesse/und kleine Jugend/auch diejenige/welche kaum auß der Wiegen geschlossen/in allerhand Waffensübungen müssen unterweisen/und allerhand erlaubte Ergeslichkeiten vornemmen/um ihre Kinder zeitlich zu lehren/das/was sie verstehen müssen in erwachsenem Alter; Dann auch die gesunde Politic sothane Waffen-übungen erforderet/weilen unsere Lande im Fall der Noht sich selbst müssen vor feindlichen Anfällen/ohne zuziehung frömder gedingeter Soldaten/bewahren.

Natur- Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths
Beschaffenheit/ Lebensart/ Sitten/ &c.

In jeder Burger und Landmann muß sich verpflichten zu Kriegszeiten sich brauchen zu lassen/ als ein Soldat/ und deswegen zu allen Stunden bereitet sein mit seinen Feuer- oder anderen Verwehren/ die er zu tragen bey begebendem Fall befelchnet wird. Uns Burgeren / und Bauern/ ist nicht nur nicht/ gleich in benachbarten Teutschen/ und anderen Landen geschiet/ verboten/ Seitengewehre in die Kirchen/ und anderen öffentlichen Umgängen/ oder Zusammenkunften zu tragen/ sondern bey angesehter Straff gebotten/ und vorgestellt als ein sonderbares Zeichen der Freyheit. Es haben selbst die alten Römer die Bauersame angesehen/ als eine wegen ihrer Arbeitsamkeit / und hartigkeit der Leiberen zum Krieg taugliche Mannschaft. Ex Agricolis & viri fortissimi, & milites strenuissimi gignuntur. Cato de Re Rustic. Lib. I. cap. 1. und Vegetius Lib. I. cap. 3. sagt/ das aptior armis rustica plebs, quæ sub dio, & in laboribus enutritur. Damit aber wir/ die wir durch Gottes Güte im Frieden leben/ in demselben an den Krieg gedenken/ (in pace de bello cogitemus) und sonderlich auch die Kriegsmannieren / welche von Zeiten zu Zeiten sich verändern / auf dem Nothfallhin verstehen lehren/ lasset man bey uns die Mörser / Canonen/ Musqueten/ Spieße/ nicht verrosten/ sondern man unterhaltet sie sauber/ so wol in öffentlichen Zeug- als besonderen Häusern/ man besichtigt sie auf Oberkeitlichem Befehl in Haufbesuchungen / man brauchet sie in Musterrungen/ sicheren Campirungen/ ohnblutigen Belager- und Einnemmungen. Wann wir Schweizer forthin bedenken/ daß eines jeden Mitburgers einer

in ein corpus gesamleten Gesellschaft natürliche Pflicht seye / dieselbe vor allem feindlichen Anfall zubeschützen/so können wir uns schwerlich einbilden/ das im Nothfall jemand unser Land besser bewahren könne/als wir selbst/ und munteren uns unter einander auf/bey allen Anlässen vor unser Vaterland/ Religion/ Weiber / Kinder / Güter / unser Leben zu wagen / und mit Dapferkeit unser Blut aufzuopfern. Zu mehrerem Beweißthum dessen/ was die Schweizerische Nation in Kriegen getahn und verhoffentlich weiters tuhn kan/wilich auß unsers Sel. und Hochgelehrten Herzen Johann Henrici Hottingeri Methodo Legendi Hist. Helvet. pag.244.&c. allhier anmerkend einrücken/das die Schweizer sonderlich wol stehen in der Infanterie, und also fest zusamen an dem Ohrt/da sie hin gestellet werden/halten/ das sie sich nicht trennen lassen/und stehen wie die Mauren; welche gute Eigenschaft der Schweizerischen Truppen sich insonderheit die Kron Frankreich wol gewußt zu nutz zu machen: Ein merkwürdiges Exempel Schweizerischer Dapferkeit/ und unvergleichlicher Standhaltung/hat sich zugetragen in der Schlacht zwischen den Eidgnossen/und dem Delphin bey Baself/ An. 1444. da jener 4000. diser aber 6000. geblieben/und nicht mehr als 16. Mann von den Schweizern darvon kommen: Der Streit währte von Morgen bis Abend/und luffen 12 Eidgnossen/ nach dem sie gesehen/das sie übermanned/in die Feinde wie die Löwen/nicht in Hoffnung des Sieges/sondern durch ihren eigenen Tod sich an ihren Feinden zu rächen. Sutenles quasi Leones per omnem Exercitum in victores vagantur, cædunt, sternuntque omnia, ut qui jam non in spem victoriæ, sed in mortis ultione se pugnare sciunt. Ad extremum non victi Sutenles, sed vincendo fatigati inter ingentes hostium catervas ceciderunt; Wie ihnen diß schöne Lob gibt Aeneas Sylvius Epist.87. In alten Historien findet man ein einzig Beyspiel/ welches diser in etwas zuvergleichen/da die Lacedemonier / Thebaner / und Thespienfer bey Thermopylæ etlich wenig 1000. mit den Feinden also geschlagen/das sie deren 20000. erlegt/sie selbst aber umkommen bis an zwey. Sonderlich haben die Schweizer sich können mit ihrer Handstärke zeigen/ zu denen Zeiten/da man nicht mit Geschütz/sonder mit Handstreichen/Hallparten/Seiten-Gewehren / sich an einander gewaget/welche Kriegens-Art unterscheiden ist von der jezigen/bey welcher das Feuer die Ober Herrschaft hat/und der stärkste/und dapferste Soldat von dem liederlichsten Kerl durch einen Kugelgruß kan überwunden werden. Es gieng aber die Schweizerische Nation nicht allezeit offenbar/und einfaltig an den Streit/ sondern begleitete ihren Heldennuht gemeinlich mit grosser Wachtbarkeit / Vorsichtigkeit / und Klugheit; ja etwann bediente man sich erlaubter Kriegsklisten / als bey einnahm des Uelsibergs An. 1268. bey rettung der von
Kaiser

Keiser Alberto belägerten Statt Zürich An. 1298. bey einnahm des Stätt-
 leins Glanzenburg an der Limmat/unter anführung Graf Rudolffs von
 Habsburg/um An. 1268. der besten Schlösseren Sarnen/und Roshberg
 im Underwaldner Land An. 1307. und zu anderen Zeiten mehr/ welches
 dann genugsam anzeigt nicht einen plumpen groben/sondern klugen Geist
 der Nation. Gleich wie aber eine sämtliche Schweizerische Nation bey allen
 Ständen Europa verdienet hat das Lob der Dapperkeit/also ist leicht zu er-
 achten/ daß bey allen Anlässen gewisse herzhafte Männer sich vor anderen
 auß haben gezeigt/wie auß alten und neuen Historien könnte eingeführt wer-
 den das Ex-mpel Orgetorigis, eines Einheer auß dem Thurgau/der dreym
 Eidgnössischen Heiden/und Ketteren unserer Freyheit/ Wilhelm Tellen/
 Bernherz Stauffacher/und Erni von Melchthal; weiters eines Müllers/
 Stucki/Maneß/Braunen/Völdli/Stapfers/Waldmanns/Kellers/Koif-
 sten/Engelharten/der Werdmülleren von Zürich: der Erlachen/Hallwei-
 leren 2c. von Bern; der Seeretz/Veiffieren/2c. von Lucern: eines Wols-
 leben/Motin/2c. von Uri: eines Wyßgen von Schweiz: Der Winkels-
 rieden/Rosen/Jordanen/2c. von Underwalden: Der Zurlauben/Steines-
 ren/2c. von Zug: eines Tschudi/ Schulers/2c. von Glarus; der Lütz-
 matten/Baren 2c. von Basel/ und anderen mehr/ deren in Batter-und
 außländischen Geschichtbüchern zu großem Lob gedacht wird/auß welchen
 auch wir bey gegebenem Anlas die jenigen erzählen werden/ welche durch
 sonderliche Stärke des Leibs sich bekant gemacht haben. Gleich wie unsere
 Vorelteren in ihren Kriegszügen/und Schlachten haben vereinet eine herz-
 hafte Stärke mit kluger Vorsichtigkeit/also dienet ihnen insonderheit auch
 zu großem Ruhm/daß sie alle ihre Kriege angefangen/und begleitet haben
 mit Frauntheit/wie sie dann in ihren Schlachten mit denen Herzogen von
 Oesterreich/und Burgund allezeit vorher/ehe sie angegriffen/ auf die Knie
 niedergefallen/Gott um den Sieg eifrig anzuflehen. Weilen die Dapperkeit
 ihre Belohnung und Hochachtung Platz findet bey vernünftigen Feinden
 selbst/als ist merkwürdig/daß unsere Ueberwinder selbst unser Wolverhalten
 haben mehrmahlen belohnen müß-n mit anerbietung und aufrichtung be-
 ständiger Freundschaft/als ein Julius Cæsar, Ludovicus XI. Franciscus,
 König in Frankreich. Es ist auch diß zu bemerken/daß die Schweizer/ohn-
 geachtet sie eine Kriegerische Nation seyn/ eher alles wagen/ ehe sie einen
 Krieg anfangen/oder sich in denselben einwickeln wie diß von Zeit zu Zeiten
 gelehret hat die Erfahrung selbst/und sonderlich anzumerken sein die gü-
 tliche Underhandlungen/ und fridliche Anerbietungen/ welche denen Bur-
 gundischen Kriegen mit dem Herzog Carolo vorgangen. Auch wann sie
 gesieget/haben sie sich des Siegs nicht hochmühtiger Weise überhoben/son-
 dern:

dern ihren überwundenen Feinden selbst geschonet/wie wir dessen verschie-
 bene Exempel auf unseren Historien könten beybringen/wann es die Zeit zu
 ließe. Daß/was bisher eingeführt/habe gleichwol kürzlich wollen anbringen/
 damit man darauff kennen lehre genium Nationis, die Art der Eidgnössli-
 schen Nation, und selbige unterscheiden von benachbarten Völkern selbst/
 deren unbesonnener Hochmuth uns mehrmahlen gedienet hat zu großem un-
 serem Vortheil und Glück: wie dann Gottes gnädige den Hochmühtigen
 widerstehende Hilff sich in Schweizerischen Kriegen augenscheinlich hat
 spüren lassen darinn/daß oft eine geringe Anzahl Eidgnossen einen grossen
 Hauffen der Feinden überwunden: als An. 1513. in Meyländischem Ge-
 biet 20000. Franzosen durch 9000. Schweizer/und widerum 60000. durch
 36000. zu Ermatingen bey Costanz 12000. Oesterreicher durch 1400. Eid-
 gnossen. An. 1388. 6000. Oesterreicher durch 200. Glarner. Anderer
 Schlachten/so zu Laupen/Sempach/St. Jacob bey Basel/2c. allezeit mit
 geringem Verlust der Eidgnossen/gehalten worden/zugeschwiegen. Zu
 neuem so vilen herrlichen Siegen/so unsere Nation erhalten/kan auch etwas
 beygetragen haben die fürchterliche Gestalt der Schweizeren/dero braune
 Gesichtsfarb/begleitet mit langen ansehnlichen Bärten; Man gewahret der
 Farb halben/daß unter der Linien/und zwischen beyden Sonnenwend-Zirk-
 len die Gesichter der Menschen/ja auch die ganze Haut schwarz/oder braun/
 und von denen Tropicis hinweg gegen denen Polar-Cirklen je weißer/und
 weißer/bis auf eine gewisse Polushöhe/da sie widerum braun aufsehen/als
 zum Exempel sein können die Grönländer/und Lappländer/von denen man
 kan sagen/daß nicht die Hitz/sondern die Kälte sie verbrenne. Fast gleiches
 Urtheil lässet sich fällen von den Schweizeren. Wir solten in ansehung der
 Polushöhe weißer/und zarter sein/als die Italiäner/und brauner als die
 Deutschen; und aber bezeuget die Erfahrung das Widerspiel. Wann wir
 die platten Länder aufnehmen/und in denselben sonderheitlich die Stätte/
 so müssen wir gestehen/daß unsere Nation unter die braunen zu zellen. Die
 Ursach schreibe zu theils der Wärme/theils der Kälte; in denen Thälern/
 so zwischen hohen Bergen/sonderlich von Morgen gegen Abend sich zeihen/
 ist/wie oben schon angezeigt worden/wegen vielfaltiger zuruckprellung der
 Sonnenstralen eine grosse Hitz/welche die Leiber erhiget/und die offen stehen-
 de Angesichter verbrennet: auf denen Schnee-und Eisgebirgen machen eben
 diese vom Schnee häufig zuruckprellende Stralen in sonst kalter Luft die
 Gesichter der Anwohneren/und Reisenden ganz braun/als weren sie ange-
 brennt/wie wir solches erfahren und sehen können alle Jahr/und es auch in
 seinen durch die Pündtnerische Gebirgegethanen Reisen wahrgenommen hat
 der gelehrte Engelländer Rajus, wie zu sehen in seinen Topographical Ob-
 servations pag.427.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Erdbeben zu Eglisau.

DEn 24. Septemb. An. 1705. vor Mittag um 10. Uhr ist zu Eglisau gespüret worden ein empfindliches Erdbeben / doch nicht in allen Häusern / mehr innert / als aussert Rheins / zu grossen Schrecken / mit heftigem präschnen / knallen / und darauf erfolgtem erschütten / als wäre etwas schweres gefallen / oder mit Gewalt niedergeworffen worden. Dises letztere Zeichen ist zu Eglisau mehrmahlen bey anderen solchen Anlässen gespüret worden / wie zu ersehen auß denen Beschreibungen / welche oben Tom. I. p. 123. &c. zu lesen; und veranlasset mich diser vermeinte Fall zu gedanken an einen wirklich geschehenen Fall / wie mir dann die Eingeweide der Erden unter der Herrschaft Eglisau vorstelle, als gewölbt / und hol / wie es auch die Beschaffenheit der daselbst zusammen kommenden Bergen mitgibt / welche wol haben können bey ihrer Zusammenstossung nach dem Sündflut sich in der Höhe behalten / und unter ihnen eine grosse tieffe Höle / in welche sie nicht abgesunken / übrig lassen; Auf dises Fundament sage nun / daß sich leichter Dingen kan zutragen / daß von den oberen Theilen dises Natur-Gewölbs kan ein grosser / bereits zimlich abgelöstter Fels von selbst / in Kraft seiner eigenen Schwere fallen / und durch disen seinen Fall die Erde erschüttern. Hierauß ist zu ersehen 1. Die Ursach / warum die Herrschaft Eglisau denen Erdbeben so sehr unterworfen. 2. Daß bey so thaner jetzt beschriebener Beschaffenheit zu sorgen / es möchte dises natürliche Gewölb der Herrschaft zu seiner Zeit völlig einsinken / und ein grosser Jamer erfolgen / weßwegen wir Ursach haben / den grossen Gott zu bitten / daß er mit seiner Macht die schwachen Stützen unserer Landen fest halte / und uns indessen dahin neige / daß wir durch unsere Bekehrung einer solchen schon längst verdienten Straß vorkommen. 3. Das folglich die wirkende Ursach der Erdbeben nicht allezeit / und nothwendig / sein müsse ein unterirdisch Feuer / sondern sein könne auch ein solcher Fall eines grossen Felsen in ein unterirdisches Gewölb.

Wirkung

Wirkungen der grossen Wärme / welche in dem Sommer dieses 1706. Jahrs das Schweiz- erland erfahren.

Es hat diese ungemeine / fast durch den ganzen Hey- und Augustmonat anhaltende Hitze verschiedene Wirkungen in allerhand Körperen verursacht. Die Gewächse / und Bäume / stuhnden gleichsam in ihrem Wachsthum still / weil sie wenig Feuchtigkeit hatten ; hin und wider sahe das Laub an Bäumen / und Räben auf / als ob es gesengt were. Dann bey denen Pflanzen / gleich bey Thieren / und Menschen / eine beständige durch- und aufdampfung flüssiger Theilen / welche / wann sie nicht ersetzt werden mit neuer Feuchtigkeit / eine verdorung und abnemmung erwecken / mit welcher ganz wol kan in Vergleichung gesetzt werden der Menschen Dürstucht. Das Viehe litte an vielen Örten grossen Wassermangel / und müste man dasselbe hier und da etliche Stunde weit zur Tränke führen. Die Leiber der Menschen spürten auch nicht geringe änderung / ihre durchdampfung war vil stärker / als sie gemeinlich des Sommers zu sein pflegt. Das Geblüt wurde scharff / und verdicket ; die subtilen / flüchtigen / Theile flugen darvon / und blieben die gröberen / dickeren / irrdischen / und salzichten Theile zuruck / weßwegen sich nicht zu verwunderen / wann auf so grosse Wärme gefolget allerhand von des Geblüts Scharffe / und Verstopfungen herzuührende Krankheiten / als Rothe Ruhr / allerhand Durchläuffe / oder Bauchflüsse / allerhand so wol hitzige / als kalt / ein-drey- und viertägige Fieber / welche auch bis nach dem Herbst anhalten / allerhand Geschwulsten / Hauptflüsse / insonderheit auch die Pocken / oder Kinderblattern / an welchen gar vil Kinder gestorben. Man gewahrte ins besonder / daß die jenige Biren / welche vil irrdische zusammenziehende Theil bey sich haben / als da sein die so genannten Lang- oder Würg-Biren / die Scheurbiren /c. mehr als andere Jahr / den Hals gewürget / welches nicht wenig befragen können zu erweckung der Ruhr / allerhand Grimmen /c. und grundtlich zu zuschreiben ist dem Mangel der wässerigen Theilen / welche mit denen irrdischen in einer gewissen proportion müssen stehen. Im Glarnerland sein auf dem Berg Suppen / ob Schwanden / Holzbiren / und Apfel zur Zeitigung kommen / welches bey Manns gedanken nicht geschehen. Und haben in gedachtem Canton an verschiedenen Örten die Obstbäume aufs neue im Herbst geblühet ; welches auch in wärenden Pündtn-rischen Kriegen An. 1622. wahrgenommen worden in dem Prettigau / zu Schiers / Faciona, Londa, Mal...s / allwo die Rirsch-Biren- und Apfelbäume geblühet / und verblühet / so daß man kleine Apfelein

Aepfelein/und Birlein/anden Bäumen gesunden / und haben die Röteli auf ein neues im Geständ angefangen Eyer legen / und bruten / wie im Frühling/nach der Zeugniß Hrn. Bassers Pündtner. Krieg/cap. 54. welcher als domahliger Feldprediger es selbst gesehen.

Ergießung der Wasserren /und Ungewitter.

Zu end des Meymonats dises annoch lauffenden 1706. Jahrs sein die Wasser in Pündten/durch eingefallenen Regen/und Zön/und daher entstandene starke schmelzung des noch hoch stehenden Schnee in den Gebirgen merklich angewachsen/und haben sich sonderlich in dem Veltlein/und Graßchaft Eleven stark ergossen/und sein zu Splügen einem Mann zwey Ställe mit etlich stücken Vieh weggeführt worden.

Der ungestümme Nolla, so bey Tuffs im Domleschg ab- und in den hinteren Rhein fließet/hat zu verschiedenen mahlen entseßliche Proben seines Wütens gezeigt/das Gebäu einer Färwe/samt einem anderen gänzlich weggetragen/ mit allem / was darinn war / als etlichen Kasten/wilem Thuch/2c. welches nicht geschnitten werden können / weil es bey Nacht gesehen.

Den 28. Mey. Abends um 4. Uhr/hat sich ein schweres Regen-und Hagelwetter ergossen über das Dorff Auvernier, ein Stund von Welsch Neuenburg abgelegen/welches die Häuser mit Wasser/Sand und Stein angefüllet/die Weinraben weggeschoßet / geladene Wagen samt dem Zug-Vieh / und 3. Weibspersonen/weggeschwemt/welche zu Grund gangen.

Von runden/verbrannten Kreisen im Graß.

Zu diser Materi ladet mich ein ein solcher Zirkel/oder Kreis/welcher diß Jahr wahrgenommen worden auf Mörtschen / einem Berg im Glarnerland dessen durchmesser 15. oder 16. Schuh : Eines Schuhs breit ist derselbe gleichsam gefängt/oder verbrennt/nach disem kommet eines Schuhs breit schön grünes Graß/und auf disen Kreis widerum ein anderer gefangter ohngefehrd anderthalb Schuhe breit. Von solchen Zirkeln gibt es ungleiche Meynungen. So wol in unseren/als frömden Landen haltet man gemeinlich dafür/das seyen der Hexen/und Hexenmeisteren/oder auch kleiner Fro-Teuffen/und Bergmännlein Tanzplätze/ wefnahen die Engländer sie nennen Fairy Circles, von denen kleinen Zwerg-Geisteren / welche sie Elves und Fairys heißen. Disere Meynung mögen wol bekräftigen die Aussagen der Hexen/das sie nämlich auf ihren Samelplätzen in einem
runden

runden Kreis umher tanzen/und waren also/das sie einander den Rücken/und nicht das Angesicht/vorwenden/worvon ins besonder zu lesen Nic. Remigius Dæmonolatr. Sag. Lib. I. cap. 17. als welcher während seines Richteramts in Lothringen/innert 15. Jahren 900. solcher elenden Leuthen in Verhaft gehabt. Baptist. Codronch. de Morb. Venes. Lib III. cap. 8. und andere mehr. Wolten wir disere Meynung recht untersuchen/so müßten wir vorher andere Fragen von der Heyen existenz, Aufahrt/Zusammenkunften/Tänzen/erhöhreren/welche ich lieber wil in der Finsternuß liegen lassen/wie sie liegen/um so vil mehr/weilen auch/die auf der bejahenden Seiten stehen/meines Bedunkens unrecht dran seyn/wann sie unsere gesengte Grafs-Cirkel ansehen vor Tanzplätze der Heyen/oder unterirdischen Bergmännlein/mit welchen wir auch dißmahl uns nicht wollen bemühen/sondern deren Geschichten sparen auf einen anderen Anlas. Größere Vernützung finden wir in anderen/natürlichen/Ursachen/unter welchen der gelehrte Engelländer M. Lister vorstellet der **Maulwürffen** zwar oft unordentliche / etwann aber auch in die runde gehende Arbeit / wordurch die Wurzeln der Kräutern abgeezet werden/und dise also verdorren; weilen sie aber auch bey diser ihrer Arbeit ihren Unraht ablegen/so möge derselbe das Erdrich also düngen/das in folgenden Jahren dergleichen Kreise/wie es gemeinlich gewahret wird/ein fetter und grüner Gras / als das nebenstehende ist/geben. Disere Muhtmassung aber wirffet alsobald über den Hauffen nebst andern Betrachtungen die Grösse solcher Kreise/welche waren etwann nur 6. bis 8. in gegenwertigem aber im Durchschnitt hat 15. bis 16. Schuhe / und anderstwo wol 40. bis 50. Ruthen: welcher Grund allein auch umstosset eine andere Muhtmassung/ das nämlich dergleichen Kreise entstehen/wann die Ruhe in einem Ring also beyfamen stehen/das sie ihre Köpfe zusamen halten/da dann der in solcher postierung abfallende Harn und Raht einen runden Kreise in dem Gras vor anderen Theilen der Wiesen auf düngen. Besser vernüget ein Wahrheit liebendes Eemüht die sinnreiche Meynung Roberti Plot, welche er weitläuffig erkläret in seiner Natural History of Staffordshire Cap. I. pag 915. &c. und kurz dahin gehet/das die Ursachen dergleichen gesengten Kreise nicht zusuchen seyen in der Erde/oder nächst auf derselben/sondern vielmehr in der oberen Luft / und namentlich herzuileiten von dem Wetterleuchten/und Stral/welche/wann sie durch die Wolken brechen/in der Luft einen gleichen Widerstand finden/und deswegen sich in die runde ausbreiten/in Gestalt eines Coni, oder Kegels/und auf der Erden einen auch runden Ring zu einer Wirkung ihres durchtringenden Schwefels dahinden lassen; oder zwey Ringe nahe beyfamen in gleich laufenden Linien/wann auf einer Wolken an einem Oht zwey Ausbrüche geschehen von welchen der leßtere eine weitere Öffnung macht in der Wolken/und auf der Erde den grösseren Kreise abzirlet. Von diser Materi kan wegen Enge des Platzes alhier ein mehrers nicht eingeuffet werden. Das ganze Exemplar kostet fl. 1. 8. 12.

Rev.^{mo} in Chrō Patri,
Dnō D. FRANCISCO
de Maris Stella S. & Ex.
gnissimo Patri ac Mæcenati
terianæ delineationem Xeny
Obsequentissimus Filius F. I.

Ampl.^{mo} Prasuli, ac
Celeberrimi Monij B.V.
empti ord. Cist. Abbati Di
faventissimo hanc Villa Guait
loco devotus. D.D. Eiusdem
B. G. a. Tieffenauw.

J. F. Arickler
delineavit.

Beschreibung
Der
Natur- / Geschichten
Des
Schweizerlands
Dritter Theil.

Enthaltende vornemlich eine
Ueber die höchsten Alpgebirge An. 1705.
getahne Reise.

Von
Johann Jacob Scheuchzer / M.D.

Zürich.

In Verlegung des Authoris.

Getrukt bey Michael Schaufelb. s. E. Und Christoff Hardmejer.

1708.

Dem

Hoch- und Wol- Edelgebornen/ Bestrengen/ Fürsichtigen/
und Weissen/ Meinem Hochgeachten/ Hochgeehrtesten
Herren/ und Gönner

Herren JOHANN RODOLPH
von ROSENROLL,

Gewesnen Vicari im Vestein/ und vordersten/ von dem Lobl.
Oberen Pundt/ zu Solenner beschweerung der An. 1707.
entswischen dem Lobl. Canton Zürich/ und denen Lobl. Freyen
Republiquen hoher Rhætiæ, errichteten Pündnuß
abgeordneten Ehrengesandten

Eigne den dritten Theil des Schweizerlands Natur-
Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbarkeit
vor bisher genossene hohe Gunstgewogenheiten/ und
Freundschaft/ nebst herzlichster wünschung fehrneren
Leibs und Seelen vernögens zu

Meines Hochgeachten Großgönstigen Herren

Demühtig ergebenster Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgekürztes Register aller verhandelten Materien.

	N.	pag.
B Ergfall zu Altendorff. — — — —	1.	3.
Nider-Urner Bad, Schwefelwasser. — —		4.
Wolkenbruch bey Nider-Urnen. — — —	2.	8.
Die von H. Martyreren Felix und Regula in harten Felsen eingetrukte Merkmalh ihrere Fingeren zu Glarus.	3.	10.
Exempel der Vorſehung Gottes. — — — —		12.
Meybrunnen/Zeichen der vorſtehenden Frühlingswärme.	4.	13.
Brunn/der ſich nicht laßt mit Seiffe miſchen/und die Erbsen nicht weich kochet. — — — —		14.
Anlauſſende Bergwaſſer. Gletscher. Wildheuer. — —		15.
Döneloch auf Guppen/ob Schwanden. — — —		16.
Dhrt/da der Schnee nicht bleibt. — — — —	5.	17.
Überbleiſſelen der Sündflut. — — — —		17.
Eiſen-und Silbergruben. — — — —		18.
Freiberg. — — — —		18.
Bäder/See/und Bäch im Groſſen Thal. — —		20.
Berg und Alpen im Groſſen Thal. Urfprung der Linth.	6.	23.
Von erſter bewohnung diſer Landen. Heidenhäuſlein.		24.
Pantenbrück. — — — —	7.	26.
Schwarzer Marmor auf Kinzenhoren. — — —		27.
Erdbidem im Glarnerland. — — — —	8.	29.
Rümmiſtein. Berg-Jägeriſche Geſchicht. — —		30.
Clariden Alpen. — — — —	9.	34.
Kohte Erde. Unterſchächen Bad. — — — —		35.36.
Winde/Rön im Urnerland. — — — —	10.	37.38.
Urnerland ein Pflanzſtatt der alten und neuen Schweizeriſchen Dapferkeit. — — — —		38.
Schwarzer Marmor. Vitriol-Aberen. Sudostwind am Stäg. — — — —	11.	41.
Teufelsbrück. — — — —		44.
Urſeren Thal. Gotthard. — — — —	12.	45.47.
Summæ Alpes. Höchſte Alſpſpihen. — — —	13.	50.
Von Crystallen. — — — —	14.	53.
Von Säumeren und Saumroſſen. — — — —	20.	80.
See auf dem Gotthard. Zitterende Bruck. Granaten.	21.	82.

	N.	pag.
Livnerthal. Lepontische Gebirge.	—	84.
Berg-See. Lucmannier. Medelsertthal. Kornleiter.	22.	86.87.
Der Milchgefäßen und Speisen Lepontische Nammnen.	23.	89.
Von denen Ursprüngen der Reuß.	24.	93.
Des Tessins.	—	95.
Des Rheins.	25.	97.
Des Rhodans.	—	98.
Von den Gletschern; Schnee-und Eisbergen des Schweizerlands.	26.	102.
Reise durch das halbe Wallisserland.	29.	116.
Briger Bad.	31.	124.
Wallisser-oder Lesiser-Bad.	33.	130.
Meybrunnen. Gemmi. Daubensee.	35.	138.
Allerhand Mineralien des Berngebiets: und Mineralwasser bey Thun.	36.	143.
Antiquiteten und curiositeten auf der Bibliothek zu Bern.	37.	148.
Von den Höhenen der Bergen/und der selben abmessung.	39.	154.
Von der Schweizerischen Gebirgen Gestalt und Alter.	45.	176.
Brennender Morast.	50.	197.
Stralsreich. Mißgeburten. Feuriger Drach.	—	198.
Beschreibung des Gläser Bad in Pündten.	—	199.
Von dem Ursprung des hinteren Rheins.	52.	206.

Der Preis dieses dritten Theils ist fl. 1. Schilling 36.
 Aller drey Theilen zusammen fl. 4. S. 20.

Schweizerische Berg-Reisen.

Wir Menschen sein gemeinlich also geartet/das uns variatio delectat, die Abänderung annehmlich vorkommt. Die Sternen bleiben unverzucket/jeder an seinem Ohrt/und doch sehen wir sie mit desto größerer Belustigung an/weilen bald diese/bald jene/Gestirn/je nach der Zeiten Ablauf/ob unserm Gesichts-Ende sich zeigen. Das Leben/und die Seel der Schauspielen bestehet zwar in wenigen/tauglichen/aber in Ansehung der Kleideren/und Geberden geänderten Personen/und Wänden der Schaubühne selbst. Wie kommt nicht einer schönen Nisä oft so anmüthig vor ein ungestalter Theristes, aber mit einer neuen sauberen Perruque bedeckt/und mit schönen Kleideren angetahn? Wie können nicht die Carthäuser ihre auf ungehlbare Weisen zugestellte Fastenspeisen auch denen Fischhässeren selbst beliebt machen? Ich habe nun durch zweyer Jahren Ablauf die Historische Natürliche Beschreibung des Schweizerlands vorgestellt/zwar auf gewissen Ursachen ohne einiche Ordnung/und bald diese/bald jene Materi aufgearbeitet/wie sie mir ohngefahr in die Hand kommen/also daß sich oft die vorgehende Materi auf die folgende so wenig gereimt/als ein Faust auf ein Aug. Nun wil zu mehrer Vernügun meiner allzeit geehrten/bis dahin günstiger Leseren/die Schaubühne der Helvetischen Natur in etwas geändert/und also die Actus Scenicos vorstellen/wie sie in ihrer Natur auf einander folgen/und namentlich habe mir mit Gottes Hilff vorgenommen die diß Jährige Geschichten vorzulegen/wie sie mir vorkommen in meinen durch die hohen Gebirge getahnen Reisen; und waren sol das erste Muster seyn die Reise von Anno 1705. darbey aber zu einem Vorbericht dienet/das mich nicht aufzuhalten gesinnet mit Verdrießlich-und unnöthigen Wiederholungen dessen/was bereits oben hier und da abgehandelt worden/sondern bey gegebenen Anlässen mich berüffen auf diejenige Blätter/wo die vorkommende Materi anzutreffen/damit nicht ein Brey zwey mahl aufgestellet werde. Ich werde auch dann und wann einsetzen dasjenige/welches zur Historisch-Politischen/und sonderlich auch zur Geographischen Beschreibung unsers Landes dienet/damit sich so thaner meiner Anmerkungen bedienen könne nicht nur ein Liebhaber der Natur Wissenschaft/sondern auch ihren/verhoffentlich vilfaltigen/Nutzen finden können diejenigen/

ge/welchen die Politische Beschaffenheit unserer Landen muß bekant seyn.

Die beste Zeit/welche zu dergleichen Berg-Reisen gemeinlich bestimmet/ist der Heyr-und Augustmonat/als in welchen die Schnee in so weit abgehen/das man über die hohen Gebirg wandlen/und auch die jenigen Kräuter/welche auf den obersten Stafflen/oder höchsten Alpen wachsen/samlen mag. Die Tage sein dannzumahl lang/so das einer vom Morgen frühe bis Abends spät spazieren kan/und in einem Tag/der oft nöthig/einen einigen Berg zu besteigen/antreffen/die Frühlings-Sommer-und Herbst-Kräuter/zu grosser seiner Vernützung. Es ist auch die Luft in selbigen Monaten so warm / als sie in unseren Gebirgen werden mag. Geht man früher/oder später/so findet man auf den Bergspiken einen traurigen Winter/mit so kalten Lüften/welche nicht wol aufzustehen seyn/ und dergleichen Lust-und Berg-Reisen sehr verbitteren.

Cheich von Zürich abreise mit meinem Barometrischen/oder Philosophischen/Wanderstab/pflege ich bey Haus zu lassen ein Wetterglas / oder Barometrum von ganz gleicher Wirkung/und Zeichnung der Graden mit dem/welches mit auf die Reise nimmē / und mache Anstalt / das alle Tag fleissig aufgezeichnet werden nebst der Wetter-Beschaffenheit die Höhenen des Quecksilbers/weilen in allen Stätten/Glecken/Dörffern/Bergen/und Thälern/wo ich durchreise/meinen Wetterstab aufschraube/und die Grad und Scrupul so fleissig/als möglich/bemerke/um sie hernach unter sich selbst/und mit denen/so zu Haus in meiner Studierstube gewahret worden zuvergleichen/und durch dißes Mittel die respectiue Höhenen aller Örten in Erfahrung zu bringen/nach Anleitung dessen / was Tom.I. p.17. von Abmēssung der Berghöhenen bemerket worden.

Also bin ich in Begleit guter Gesellschaft An. 1705. den 30. Jul. Abends vor hier abgereiset/nach deme die Höhe des Wetterglases befunden 23. Zoll und 9. Scrupul von der Fläche des Quecksilbers an zuzehlen. Da anfangs in Acht zu nehmen/das diß Zoll sein der zehende Theil eines Züricher Schuh/und ein Scrupel der zehende Theil eines Zolls/und ein Scrupel entspricht 80. Setzthen in die Höhe/also das wann ich 80 Schube in die Höhe steige/in dem Wetterglas das Quecksilber um einem Scrupel tieffer st. h. setzet.

Morndes/ den 31. Jul. frühe langeten wir an in **Lacyen**/welches ein Lateinischer Nahme/und so vil bedeutet/als ad Lacum, an dem See/und/gleich vilten anderen in dasiger Gegne/anzusehen als ein überbleibsel der alten Rhetischen Colonien, welche jenseit der Lindmat sich durch das **Gaster** (so deswegen auch **Castra Rhetica** genennet worden) hinab bis an See erstrecket/und die Landschaft **March/Provinciam ad Fines, vel Terminos,**

so den Helvetieren zugehörig war/angesehen als eine March/oder angränzende Provinz/also daß die Limmat ehemahls die Helvetier/und Rhetier von einander gescheiden. Dese Landschaft **March** gehöret nun in den Canton **Schweiz**/wiewol mit eigenen schönen Freyheiten; erstrecket sich ohngefahr 3. Stund in die Länge/auf einem ebenen/sehr fruchtbaren/sonderlich Obs-und Weidreichen Boden /ware vor deme unter denen Grafen von **Rapperschweil**/von denen sie um An. 1315. kommen an Graf **Bernherz** von **Nomberg**/so des letzten Grafen von **Rapperschweil** Tochter hatte/von diesem aber an **Graff Hans** von **Habsburg**/seiner Mutter Schwöster Sohn/ hernach an das Haus **Oesterreich**/bis sie endlich An. 1408. von den **Appenzellern** in dem Krieg wider Herzog **Fridrich** von **Oesterreich** eingenommen/denen von **Schweiz** zur Dankbarkeit/daß sie ihnen zu Hilff gezogen/geschenktet/und also der Eidgnoschaft einverleibet worden.

Einen Büchschuß weit unter dem Haupt-Flecken **Lachen**/an dem See/ligt **Alten Dorff**/ein altes Dorff/deme eine daselbst stehende uralte Kirch disen Namen gegeben. Hieher verfügten wir uns / um im Augenschein zunehmen die traurige Wirkungen eines

Bergfalls/

welcher vor einem Jahr sich begeben/und denen Einwohnern nicht geringen Schaden zugefügt. Dergleichen Fälle heißen in Schweizerischen/und Wündtnerischen/Landen gemeinlich **Rüsi**/ **Rüsinen**/vermuthlich à rupibus, von denen herabfallen/en/oder durch der anlauffenden Bergwässern Gewalt abgetriebenen Felsen/oder à ruina, als wann es weren ruinen/wegen des ruins, und Schadens/welchen daher die Weiden/Wiesen/Acker/Häuser/Menschen und Vieh leiden: sonst auch nennet man sie **Bergbrüche**/**Bergschlipfe**. Ich hette dißmahl köstlichen Anlas eine ganze Historische Beschreibung aller Bergfällen/so sich in Schweizerischen Landen zutragen/darzulegen/werde sie aber sparen auf einen noch köstlicheren Anlas/und dißmahl allein erzellen dise vor Augen ligende Geschicht / wie sie sich begeben.

Es hat sich nämlich den 27. Sept. 1704. zugetragen/daß in der Nacht ein grosses Stuck von dem Berg/so ob **Alten Dorff** ligt/mit großem prasselndem eingefallen/und durch ungestüme der Bergwässern vil Felsen/Steine/Erden/Bäume/abgeführt worden/welche einen grossen Theil des Walds/schöne Wiesen/Grasreiche Weiden/und fruchtbare Acker verderbet/ drey Häuser/und 6. Ställe theils überdeckt/theils fortgeschleppt/und nebst 12. Stücken Viehs 5. Menschen/**Hans Caspar**/und **Jacob** die Kriegen/zwey Gebrüdere/**Luci Schuler**/**Anna Maria Schäggi**/eine Magd von **Salgenen**/

und

und einen Mann von Walenstad / getödet. Es rechnen die Einwohnere den Schaden auf 12000. fl. Dann die Güter/wo die Küß angefahren/ mit Stein/Sand/und Holz also hoch überführt/das zu keinen Zeiten Hoffnung ist/etwas Nukens darauß zu zeuchen.

Von **Lachen** hinweg reisten wir zu Pferd durch oben beschriebene Landschaft **March**/und namentlich durch folgende Dehrter **Galgenen**/ $\frac{1}{2}$. St. **Sibnen** $\frac{1}{2}$. St. allwo ein Bruck über die Aa, welche hernach in den Zürich-See fließet; **Schübelbach** $\frac{1}{2}$. St. **Burgiton** $\frac{1}{2}$. St. **Kychen- burg** $\frac{1}{2}$. St. allwo ein alter zerfallener Edelmanns Sitz/ welcher mit der ganzen Pfarz/ Herrlichkeit/und Güteren erkaufet worden an das Kloster Einsiedlen/durch Abt Marquarden/geboren von Grünenberg/zu Kaiser Caroli IV. Zeiten. Auf linker Seiten hatten wir die **Linth**/einen Fluß/der hernach sich in den Zürich-See ergießet / und jenseit derselben sahen wir/ wann wir ein wenig auf eine Höhe kommen/das ganze **Gastal**/**Gaster**/**Caltra Rhaetica**, welches unter der Schweizeren/und Glarneren/ Vottmäsigkeit stehet. Rechter seits hatten wir zimlich hohe Berge/welche ein Vor- trab sein der Glarnerischen/noch weit höheren/Gebirgen/welche wir bald bestiegen werden. Hier ist im Vorbeygang zu wissen / daß von dem Albis- Berg / bey Zürich/nebst dem Zürich-See hinauf ein Berg sich erstrecket bis ins Glarnerland/welcher aber nach und nach an seiner Höhe zu nimmet.

Nach dem wir also die **March** durch wandelt / kommen wir ins **Glarnerland** / welches vorgestellt wird in Tab. I. dessen erste Dörffer sein **Under-und Ober Wilten**/**Piltzen**/welche Kirch nun Reformiert/ und vor disem gehöret hat in die alte Pfarz **Schänis**/so jenseits der Linth im Gaster liget. Bey Wilten ist auf einer Matten ein

Schwefelwasser/

welches aber ohne Gebrauch.

Folget das Dorff **Nider Urnen**/und aber / ehe man dahin komt/ ist zu besehen das am Weg ligende

Nider Urner Bad.

Ein Crystall-lauteres/kaltes/leichtes durch das ganze Jahr allzeit gleiches Wasser / welches allernächst bey dem Badhaus unter einem Felsen entspringt/und ursprünglich herfließet von dem **Rothen-Berg**/welcher also genennet wird von seinen rothlechten Nagel-Gebirgen / oder Felsen/ und Sommerszeit mit schönen Grafsreichen Auen obenher bedeckt ist. 2c.

P.S. Die Charte des Glarnerlands folget über 8. Tag.

Schweizerische Berg-Reisen.

Fortsetzung vom Nider Urner Bad.

An diesem rothen Berg ist zu Winters Zeit ein gewiß Ohrt/da kein Schnee bleibet/sondern bald zerschmilzet/vermuthlich von einer unterirdischen Wärme/welche auch den Nider Urner Brunn selbst alsdann also erwärmt/daß er über die Art anderer Brünnen des Lands von wilen nicht kan getrunken werden/bis er um etwas erkaltet/und daher man in Gedanken stehet/es möchte eine wirklich warme Quell in diser Gegne unter der Erde verborgen seyn. Dises Bad ist vor alten Zeiten bekant gewesen/sonderbar aber in Aufnehmen gerathen bey Anlas der Pündtnerischen Kriegen/da man die Ober-Länder Pfeffers/Gläscher-und Gidriß Bäder/nicht könnte besuchen; Nun aber/da der Zugang zu jenen ungehinderet/wird/dises unser Nider Urner Bad nicht vil von Frömden gebraucht/sondern dienet insonderheit zum Trost der Nachbarschaft. Von denen Mineralien/dises Bads hat Herr Doctor und Land-Älman **Jos Pfendler** geurtheilet/daß vorhanden seye Kupfer/Eisen/Vitriol/Alaun/und ein theil Golds; welchem Urtheil unterschrieben Hrn. **Jacob Ziegler**/und **Hans Rudolff Gyger**/Doctores der Arzney von Zürich; und folglich geschlossen/daß dises Bad erwärme die kalten Glider/heile das Podagra/Huft-Nieren-und Ländenwehe/Gutschläge/Krampf/Lähme der Glideren/Grimmen: Den schwachen und dünnen Magen bringe er widerum zum Appetit. Es helffe dem alten Husten/und Reichen/oder Asthma. Es wehre dem Aufsaß/benemme die Raub/und Kreke/samt anderen Mänglen der Haut. Es seye gut den Gäl-Wasser-und Schweinsüchtigen. Es heile alle innwendige Geschwür der Lungen/Leberen/Blatter/und dergleichen. Es stille das Blutspreyen/den überflüssigen Schweiß/das Blut Erbrechen/das unmäßige Nasenbluten/Guldin Alderen/überflüssige Monatszeit/und andere Gליß. Bringe widerum zurecht die alten Schäden/alt übelgeheilte Wunden/Krampf-Alderen der Schinnbeinen; verhüte Fleischwachsen in den Wunden/der Nasen/und After; Stärke die Bärmutter denen Weibern/die oft Mutter-Gליße/und unzeitige Geburten gehabt haben; Bessere das schwache

schwache Gesicht/stille auch den Fluß der Augen. Es vertreibe das Kaltwehe/
sonderlich auch/wann man es nur trinke/weil es also die bösen Feuchtigkeiten
auf des Menschen Leib aufführe. Der in dem Kessel angehenkte/ oder zu
Boden setzende Schleim/mache/so er auf offene Schäden gestrichen werde.
dieselben frisch/ und gesund. Der Badstein/zu Pulver gestossen/unter die
Wundsalben/oder Pflaster gemischet/fürdere auch die Heilung. Ueber das
haben vil/so zu Pfeffers/oder anderstwo / nicht recht außgebadet / allhie mit
grossen Nutzen die Cur vollendet/ wie solches alles in mehrerem berichtet
Hr. R. T. G. (Gwerb) in einem besondern Tractätlein/dessen Titul:
**Gesundbrunnen/das ist/Beschreibung des heilsamen Wassers
und Gesund Bads zu Nider Urnen im Land Glarus / samt
desselbigen herrlichen Eigenschaften und Wirkungen.** 1657. 4.
Nicht laßet die Zeit/noch Ohrt/noch der respect, den ich unseren Vorfahren
schuldig bin/zu eine weitläuffige censur über sezt dargelegte Beschreibung
des Nider Urnen Bads/und dessen ingredientien vorzunehmen. Gleichwol
kan ich nicht umgehen anzuzeigen/das die Untersuchung der Bäder eine
der schwersten Sachen in der Natürlichen Histori/ weßwegen sich nicht zu
verwunderen/wann unsere Alten vil geschrieben auß unbegründten conjectu-
ren/und besser à posteriori, oder auß denen Wirkungen geurtheilet / als à
priori, durch gründliche Untersuchung der ingredientien, weil ihnen deren
Zeichen/Beschaffenheit/und wahre Wirkungen noch nicht/ auß Mangel fe-
stern Fundaments der Naturwissenschaft/ und Pharmaciae Rationalis, nicht
wol könten bekant seyn. Ich gestehe das nicht wol kan begreifen/woher sie
gemuhtmasset/das in dem Nider Urnen Bad seye Gold/ Eisen/ Kupfer/
Bitriol/und Alaun. Es gehöret dises Wasser unter die so genanten Met-
Bäder/deren wir vil hin und wider in Schweizerischen Landen antreffen/
von denen die einten stärker sein/als die anderen. Met Bäder aber werden
sie genennet,vielleicht daher/weilen sie durch sieden weiß werden / als wann
man Alaun in Wasser gesotten hätte; Einen wirklichen Alaun findet man
schwerlich;auffert man wolke eine neue Gattung eines ungeschmachten Metts
aufbringen / dann dasjenige Pulver / welches solchen Bädern die weiße
Farb gibt/und hernach auch sich in gestalt eines Tartari, Bad-oder Wasser-
steins anlegt an dem Rand des Kessels/ohngeschmakt ist/und nur in recessu
einiche Salinische Theil besizet. Wie hierüber kan gelesen / und was dort
auch von der wirkung des Nider Urnen Bads selbs nöhtig zu wissen/hierher
gezogen werden das / was Tom.II. p.1. von dem Walterschweiller Bad
geschriben. Sothane weiße irdische/ eher als Aluminöse Materi findet sich
zimlich häufig in dem Bad zu Nider Urnen/und nahmentlich in jedem Stro-
gen/oder 12.Unzen sein enthalten 1. Quintlein/und 9. Gran/nach der Prob/
welche

welche über dieses Wasser gemacht An. 1703. im Augsimonat. Ich habe auch domahls in das Wasser geschüttet allerhand Geister und Säfte/wor- mit man die Sauren/oder Alcalischen Salze zu erforschen pflegt / als die Tincturam Tornæsolis/ den Salarmoniacgeist/ Viol Syrup, und aber keine merkliche Enderung gespürt/allein von angießung des in Wasser aufgelö- ten Sublimats hat sich oben gezeigt ein Häutlein von vielen Regenbogen Farben/und von dem Weinstein Salz ist das Badwasser Milchweiß wor- den/welches letztere gemeinlich auch in unseren Brunnenwasseren kan wahr- genommen werden/das daher in die Gedanken gerathen bin/es könnte man- che frömde Baden-Cur eingestellet/und mit gleichem Nutzen durch unsere gemeine Wasser ersetzt werden.

Von diesem Bad gehen wir fort auf **Nuder Urnen**/bey welchem Dorff vor Zeiten ein festes Schloß gestanden/Windegt genant / so nun zerstöret. Es hat, dieses Dorff An. 1703. von einem den 2. 13. Augstm. ur- plötzlichen

Wolkenbruch

und daher aufgeloffenen Berggrasseren/grossen Schaden/und Gefahr völli- ger überschwemmung/aufgestanden. Abends zwischen 6. und 7. Uhren/ nachdeme vorher der ganze Tag heft gewesen/hat sich ein Wolkenbruch bey ganzen Eimeren aufgelähret / worvon sonderlich der Dorff-und Fallende Bach aufgeloffen / ausser dem Dorff sich wunderbarer Weise vereinigt/ und hernach mit gesamter Macht dem Dorff zu getrungen / daselbst alles unter Wasser gesetzt/die Dämme/und Hecken durchbrochen/die Keller/und untere Böden in den Häusern angefüllet/so das jedermann müssen sich auf die oberen Böden/oder in erhöchtere Häuser flüchten / alle Brücken/ und Stäge weggeführt/die Mauren selbs hin und wider umgeworffen/ die Bäu- me theils von ihren Rinden durch antreibung allerhand Steinen / Holz/ entblößet/oder gar weggeschwemmet. Eine Walche und Mülle/welche den ersten Anfall haben müssen aufhalten/ und also auch ein Stall mit einem Neugaden hind von Grund umgekehret worden/und ist in gleicher Gefahr des Untergangs gestanden eine andere Mülle / so weiter unten gegen dem Dorff ligt/weilen auch da bereits einiche Haushecke weggestossen/ die Räder/ und andere Zugehörd/mit grossen Steinen theils zerquetschet/theils ange- füllet worden. Ein anders Haus in dasiger Gegne ist unter Augen des Be- sitzers/nach deme sich die Bewohnere mit Noth salviren können/ eingefallen. Under demselben stuhnde ein Stall/in welchen sich eine Tochter gestöchnet/ welche aber samt ihrem Fluchthaus zu Grund gangen. Vil sein auf die Bäume gestiegen/um der Wassersnoht zu entgehen; vil haben mit Weib
und

und Kinderen ihre Wohnungen verlassen/weilen sie darinn nicht vermeint
sicher zuseyn. Die Wiesen / Felder / und Gärten wurden mit Steinen/
Sand/und abgeführten Holz überführet. Und ware noch ein grosses Glück/
daß der Bach nicht in seinem Runk geblieben/sondern ausser dem Dorff sich
zertheilet/dann sonst das ganze Dorff in Gefahr des Untergangs were ge-
setzt worden/weilen nach der Melpleren Aussag/ so dem Wolkenbruch/und
Hagelwetter auf den Bergen eigentlich zu sehen können / die Bergwasser
Häuser-ja Thürnen hoch aufgewachsen/und die grössten Felsen/mit unsag-
lich vil Tannen-und anderen Bäumen auf dem Grund gerissen / und mit
fortgeführt haben. Bey diesem Unglück könten sich wol die Nider Urner zu-
eignen jene Verse des berühmten Virgili.

Tunc etiam immensum Caelo venit Agmen Aquarum
Et scædam glomerant Tempestatem imbribus atris,
Collectæ ex alto Nubes: ruit arduus Æther.
Et pluvia ingenti Sata læta, Boumque labores
Diluit: implentur Fossæ, & cava Flumina crescunt
Cum Sonitu &c.

Oder besser

— Rapidus montano Flumine Torrens,
Sternit Agros, sternit Sata læta, Boumque Labores,
Præcipientesque trahit Sylvas, Stupet inscius alto
Accipiens Sonitum — — de vertice Pastor.

Diese Bergwasser Geschicht/welche auch zum Theil unter die Rufenen
zu zellen/berichte / wie sie mir überschrieben worden von dem Ehrw. Hrn.
Joh. Heinrich Sâsi/domahligen treueiferigen Seelsorger der betrübteten
Gemeind/nun Pfarzer zu Hedingen/Züricher-Gebieths / unterm 1. Sept.
1703.

Von Nider Urnen reisten wir weiters fort auf Ober Urnen/
bey welchem Dorff ehemahls gestanden ein Schloß Vorburg genant.
Es ist diß Dorff Pfarzgenössig gen Nâfels.

Weiters kamen wir auf Nâfels/Nefels/Nâhenfels/Navalia,
einen schönen Flecken/bey welchem eine Bruck über die Linth / die auf Wes-
sen/oder Wollis hinführet. In diesem Nâfels/welches seinen Namen
hat à Navibus, als eine alte Schifflande/oder von nächstgelegenen Felsen/ist
sehenswürdig der Fräulerische Wallast/und nahe bey dem Flecken die mit
Creuzen bezeichnete Wallstatt/auf welcher An. 1388, den 9. April von 350.
Landleuten 15000. Oesterreicher/so unter Hr. Donat Grafen zu Tockens-
burg/und Peter von Torberg von Wesen aufgezo-gen/geschlagen/ und in die
Flucht gejagt worden; zu welches heralichen Siegs Andenken alljährlich auf
den ersten Donnerstag im April die so genante Nâfelfer Fahrt gehalten
wird. 2c.

P.S. Dem geehreen Leser kan zu einem Wegweiser dienen eine besondere Chart vom Glarnerland/
a 3. 6.

Schweizerische Berg-Reisen.

Lie man von Nâfels weggehet/kan man wol auch besehen das An.
1677. aufgebau-e Capuciner Kloster /welches auf einer Höhe/vor
zeiten Burg-Stock/hernach Mariaburg genant/ also ange-
legt/das es im Fall der Noht als ein Veste kan gebraucht werden. Die
Einweihung der Capuciner Kirche ist gesch. hen den 5. Oct. 1679.

Folget das Dorff Netstal/welches vor deme gehört hat in den Fle-
ken/nun aber sint wenig Jahren auch ausgerichtet eine eigene Kirche/ und
Römisch Catholischer seits eine Capelle.

Von Netstall kommen wir auf Glarus/Glaris/Clariss, Glaro-
na, Clarona, Glareana, so der Hauptstec/einer Statt gleich/des Lands Glar-
us/welches sint An. 1352. in den Eidgnössischen Bund getretten/ und in
der Ordnung den VIII. Canton machet. Dese Landschaft ist schon unter
Diocletiano und Maximiano bewohnet gewesen/weilen da sich niedergelassen
die H. Martyrer / so von der Thebaischen Legion sollen überblieben seyn/
und ein Gedentkeichen hinterlassen haben/von welchem bald ein mehrers. Un-
der Clodoveo I. König in Frankreich ward sie beherzschet von zweyen Brü-
deren Ursio, und Landolpho. welcher sie geschenkt dem H. Fridolino, der an-
noch des Lands Parron, und in des Lands Wapen stehet. Von disem kam es
an das Kloster Seckingen/deren Aeltissin zu 4. Jahren um persönlich nacher
Glarus kommen/das Gericht mit 12. Landsleuhten zu besetzen. Aber under
Kaysen Friderich dem I. wurde dem Kloster/und dessen Landen ein Schirm-
vogt gegeben/und namentlich unter Friderico Barbarossa darzu verordnet
dessen Sohn/Otcho, Pfalzgraf zu Burgund / deme für seine Belohnung
alle Steur / Grafel/ und Gerichtszwang Glaris zugehörten. Der übrigen
Zinsen/Gülten/und Lehen halben bestelte die Aeltissin ihre Meyer auf Ade-
lichen Geschlechtern/so zu gleich Regenten des Lands waren/under denen
vornemlich zu zellen sein die Tschuden von Glarus/welche die Meyerrey
von Glarus lange Zeit innegehabt. Nach deme aber das Hauf Oesterreich
so wol die Kastvogthey/als Meyerrey zu Glarus mit List und Gewalt an sich
gezogen/sein die Landleuhte also geträngt/und an ihren alten Freyheiten an-
gefochten worden / das sie es in die harz nicht hetten ertragen mögen. Zu
ihrem

ihrem Glück aber ist in dem schweren Krieg zwischen Herzog Albrechten von Oesterreich / und der Statt Zürich / mit dero sich An. 1351. Lucern / Uri / Schwyz / und Underwalden ewig verbunden / ihr Land von den Züricherern ein / und sie selbst in die ewige Pündnuß aufgenommen worden. Sind der Zeit besitzen die Landleute von Glarus ihr eigen Regiment / und kommen jährlich auf den ersten Sonntag im Meyen alle / so über 16. Jahr alt / im Hauptflecken zusammen / den Eyd auf das Landbuch zu leisten / Land-Amman / und übrige Regenten zu bestellen / und alles dasjenige abzuhandlen / was zu des Lands Besten dienet.

Der Haupt-Fleck Glarus gibet einem Liebhaber Natürlicher / und Historischer Begebenheiten sonderlich zwey derselben an die Hand zu betrachten. Die einte ist der so genante

Glarnerische Schabziger /

welcher daselbst in grosser Menge gemacht wird / und von uns weitläuffig genug beschrieben worden Tom. I I. p. 89. .

Zweytens sein in Acht zu nehmen

Die von H. Martyreren Felix / und Regula / in harten Felsen eingetruckte Merkmahl ihrer Fingern.

Nah bey dem Flecken auf einer Höhe / die Burg genant / weisen ehemahls daselbst / nach unsers Landes Art ein festes Schloß gestanden / steht eine Capell / welche nach dem Bericht Guillimanni, bey Lang. Helv. Sanct. pag. 918. mit Hilff der Landesleuten von St. Felix selbst dem H. Erz-Engel Michael / oder eher / nach des Glareani Meynung bey Hottingeri Hist. Eccles. Tom. VIII. pag 1068. zu Ehren / und Andenken St. Felix und Regula sol erbauet worden seyn. Meines Ruhns ist nicht / mich mit der so genanten Römisch Catholischen Geistlichkeit einzulassen in die Frag / ob solche H. Martyrer von der Thebaischen Legion , deren Gedächtniß auch vor der Reformation bey uns / zu Zürich / in hohen Ehren gehalten worden / und annoch / wann sie je gelebet / im Segen bleibet / so weit nämlich die Schranken unserer Religion es zulassen / deren Reliquien auch zu Solothurn hoch verehret werden / gewesen ? Ob St. Felix und Regula sich im Glarnerland aufgehalten / und zu Zürich gemarteret worden ? Ob sie die Wundergabt gehabt / ihre weichen Finger in harte Felsen einzutrucken ? Ob schon zu ihrer Zeit die Verehrung der heiligen Engeln / und Menschen / in der Kirche gewesen ? Difes alles sein Sachen / welche denen Gottesgelehrten von unserer Religion / sonderlich denenjenigen / welche zugleich in Kirchen Geschichten wol erfahren seyn / obliegen / und beruffe mich insonderheit auf des

Wol-

Wol-Ehrw. und Hochgel. Hrn. Joh. Jacob Nottlinger / Canonici, und Prof. Theol. allhie **Helvetischer Kirchen - Geschichten** I. Theil. pag. 116. 117. allwo das nöthige / in einer so dunklen Sach/angezeigt worden. Ich meines Ohrts reise als ein Naturforscher / und finde auch unter dem berühmten Felsen / in welchem obbenante Finger-Zeichen / und nach P. Murers Bericht / auch Buchstaben / die aber niemand finden / oder lesen kan / zusehen / eine Natur-Geschicht / welche denen Gottesgelehrten von beyder Religion zu nicht verwerfflicher Nachricht dienen kan. Es ist die Mater / welche die eingetruckten Finger vorstellen sol / anders nichts als ein so genanter Stalactites, oder **Tropffstein** / welcher die innwendige Fläche der Höle mit einer gelben / oder Honig farben Rinden überzogen / und in zimlich grobem Naturspiel die Mahlzeichen der Fingeren ganz undeutlich vorstellt. Wer die Mineralien kennet / und semahlen in unterirzdischen Klüften die seltsamen Figuren der Tropffsteinen / und deren Gestaltsame / wol in Augenschein genommen. der wird bey erster Ansicht diser Fingeren meiner Meynung Beyfall geben. Man findet in dergleichen Natürlichen Grotten ganze auß Tropffsteinen gebildete Orgelen / mit ihren Reyenweise stehenden Pfeiffen / Altäre / Capellen / ja selbst / damit an actoribus, und Zuseheren in solchen Natur-Comedien kein Mangel seye / Steinerne Priester / Mönchen / und andere Menschen Gestalten. Solcher Naturwunderen halben ist vor allen Erden-Krusten auß berühmt die so genante **Baumans-Höle** auf dem Hark / in der Grafschaft Reinsten / wie zu sehen in Joh. Georg Behrens *Hercynia curiosa*, oder curiosen Harkwald / so An. 1703. in Trut herauß kommen Cap. I. Es reimen sich sehr wol auf dergleichen Hölinen jene Verse Hrn. Joh. Ludovici Füreri, welche er der Baumans-Höle zu gefallen aufgesetzt.

*Quodque fidem superat, stillantes Marmora guttas
Efficere, & veris reddere imaginibus
Jurares Sipylo Nioben, Spectator, ademptam,
Uxoris statimque hinc superesse Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephalique in Marmore Cervi,
Ulterius si quis progrediare, canem?
Persea Gorgoneos nempe hic posuisse Colubros
Credibile est, imisque oculuisse locis.
Inde rigor Steropum, Ferri qui pondera mulcent,
Insuscitantque Tuas, Buda, frequenter Aquas.
Minima mira! DEI quos non se extendit in actus
Mira manus! i nunc, posce Sophista modum.*

Was wil ich sagen von jenem Stein/ der zwey Ruttenträger abbildet/ und deswegen der **Mönchstein** genennet wird/nah bey dem Kloster Michelstein/ in der Graffschafft Blankenburg / von welchem obbemeldter Behrens Lib. Cit. pag. 128. oder von jenen tausenderley Götzenbildern/ welche ein Chinesischer Keiser hat in einer Berghöle / vermuthlich auf dergleichen Fropfsteinen (deren Natürliche Gestaltsame ihm mag den Anlaß darzu gegeben haben) gestalten lassen bey der Statt Jengan, in dem Berg King leang, worvon Neuhoß Sinesisch. Reißbeschreib. p. 315. Es trägt sich mehrmahlen zu / daß die Natur selbst ohne Wissen helfen muß zu besteiffung des Aberglaubens.

Nach dem wir zu Glarus übernachtet/reiseten wir den 1. Augustin. als folgenden Tags/fort/und sahen in dem Dorff **Wiclöden**/so auch naher Glarus Pfarzgenössig/ein sonderbares

Exempel der Vorsehung Gottes/

Mary Ginsing/einen 6. Jährigen Knab/ welcher vor wenig Wochen in einem kleinen Häußlein / auf welches ein weit grösserer Fels gefallen/in mitten der zerbrochenen/und eingeschlagenen Balken ohnversehrt geblieben/ da sonst alles zu Grund gerichtet worden/was in dem Häußlein war.

Von dar reiseten wir weiters auf **Schwanden**/Suanda, einem alten/schönen/vornehmen Flecken/der in mitten des Lands Glarus bey dem Zusammenfluß der **Linth** und **Sernft** liget / und denen Suantibus, (sein gewisse Völker/deren Plinius gedenket Lib.III. cap.20.) den Namen geben/nach der Ruhtmassung Guillimanni Rer. Helvet. Lib.III. cap.6. Es ist diser Fleck Reformirter Religion/ da hingegen Glarus vermischt/und werden dort die Jährlichen Lands-Gemeinden Evangelischer seits gehalten/ auch wird der Nekingengewerb meistens allhier getrieben/ und von einer besondern Gesellschaft unterhalten: Es ist nahe bey dem Flecken gestanden eine alte Burg: Die Kirch ist gebauet worden An. 1349. die Schul aber und Helfferen ward erst aufgerichtet An. 1669. weilen die Schwander Gemeind/ Glarus ausgenommen/die größte und Volkreichste im Land/und namentlich dahin gehören **Luchsingen**/ **Läugelbach** / **Nirfuren** / **Leu** / **Haslen** / **Thon** / **Schwendi** / **Sol**. Bey Anlaß dieses Fleckens ist anzumerken. daß die sonst wolgemachte **Gigerische** Land-Ehart des Schweizerlands/nach welcher alle andere/wiewol mehr mit verderbung des Originals/ als mit verbesserung desselben/aufgefertiget worden/auch selbst hier und da eine correction nöthig hat. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Die Gedachte Charte sehet **Bettschwanden**/ein Dorf/das an der Linth ligt hinter Schwanden/an dem Zusammenfluß der Sernst/ und Linth/da aber diser Ort zusehet dem Flecken **Schwanden**.
 Allhier ist uns grosse Ehr und Freundschaft bezeigt worden von dem Ehrw. Herzen **Henrich Tschudi**/Diacono des Ortes/welcher zu seinem und des Landes Ruhm auß arbeitet eine **Historische Beschreibung des Glarnerlands**/dessen Situation, der Einwohneren Sitten/ Regiment/ und erzellung aller Geschichten/ welche das Vatterland angehen/in Chronologischer Ordnung/ erneueret also die Gedächtnuß **Gilg Tschudis**/ eines vornehmen und hochgelhrten Herzen seines Geschlechts/ welcher einer der besten Geschichtschreiberen/so jemahls in unsern Landen gelebet.

In begleit obbelobten Herzen/ und seines Herzen Bruders/ welcher des Ortes Richter/haben wir bestiegen den Berg **Guppen**/welches der letzte Anhang ist des Weltberühmten/ und hohen **Glarnisch Bergs**/ der von dem Flecken **Glarus** sich rechter seits erstreckt bis hieher/und auf der anderen seiten bis zum end des **Clönthals**.

Was wir auf heutiger Berg-Reise verrichtet/wird jetzt der Ordnung nach folgen.

Ob **Schwanden** trafen wir an einen sehr kalten Brunnen/ oder Bach/welchen oben Tom.II. p.105. under die

Neubrünnen

gezeiget/weilen er den Winter durch sich verbirget/und im Meymonat wiederum auß der Erden hervor quillet/ von welcher Begebenheit an jetzt angezogenem Ort mit mehrerem geschrieben worden. Es gewahren die Anwohner von disem Bach/das er nicht anfangt fließen/bis der Winter völlig vorüber/ und keine raube Winterkälte mehr dahinden/ daß daher der Fluß dises Wassers angesehen wird als

Ein Zeichen der vorstehenden Frühlingswärme/
 über welche Begebenheit also urtheile/ daß derjenige Wassergehalter/auß welchem der Brunn stießet/nicht mag angefüllet werden/bis durch beständig
 warme

warne Frühlingswitterung eine zimliche vile Schnees aufgelöst / und zu Wasser worden. Es ist über diß Unmerkens würdig/daß diser

Brunn sich nicht lasset mit der Seiffen vermischen/und die Erbsen oder Bonen nicht können in demselben Weich gekochet werden.

Ein solcher ist auch der **Hammerbrunn** bey **Hallau / Schaff- hauser Gebiets**. Die Seiffe vergehet darinn nicht / sondern rinnet zusammen/und werden die Erbsen nur hart/wann man sie darinn kochet ; Das Leinwe Zeug/ welches man darinn waschet / wird darvon ganz rauh / und dauret nicht lang. Wann ich diese seltsame Eigenschaften jetzt benannter Brünnen auf der Vernunftswag einer gesunden Naturwissenschaft abwäge/so fallen mir ein folgende Gedanken/welche anderen/ die geübtere Sinnen haben / als ich / zur Verbesserung darlege. Ich wil zwar die gestaltsame der uns unsichtbaren kleinsten Wassertheilchen weder mit Cartesio, noch anderen berühmten Naturforschern vormahlen/ daß in dessen als eine Folge auß gegenwertigen/ und anderen in Eidgnössischen Landen vorkommenden Begebenheiten und Wirkungen der Wasseren zeihen/und anzeigen / daß des Wassers Element nicht durch die ganze Natur gleich / oder dessen kleinste Theil nicht über einen Leist geschlagen/ nicht alle einer grösser oder Gestalt/sondern von einanderen also unterscheiden seyen / daß einiche gröber/grösser/andere kleiner/und subtiler. Auf diesen einfaltigen Grundsatz/ welchen mir die Natur selbst an die Hand gibt / baue nun jetzt folgendes Schluß-Urtheil / daß in vorhabenden Wasseren / obgleich sie von Bergen herab fließen/die kleinste Theile in Ansehung anderer zu grob und groß seyen/ und deswegen nicht wol können durch die subtile Löchlein der Erbsen Hülsen eintringen / um sie zu erweichen / sondern vielmehr wird die Feuchtigkeit der Erbsen selbst herauß schweissen/und müssen die so in fehrnerem Sieden verglichen Hülsen-Früchte je mehr und mehr erhärten/welches die Erfahrung mitgibet. Die Unmischbarkeit der Seiffe setze in Vergleichung mit anderen in der Natur und Chymia vorkommenden Begebenheiten/als da das Wasser und Oehl sich zwar unter einander mit Gewalt lassen mischen/bald aber/wann sie in Freyheit gesetzt werden/sich widerum sñderen/und jenes zwar nidsich fahret / dieses aber obsich steigt : insonderheit aber dienet mir zu auflösung gegenwertiger Natur-Geschicht die auflösung der Resinarum, oder hartzichten Gummi im Brantenwein/ und durch anschüttung des gemeinen Brunnenwassers erfolgende Zusammenrinnung der hartzichten Theilen an einen Klumpen/der sich zu Boden senket / oder præcipitiret. Da niemand kan laugnen/daß nicht die theil des Brantenweins subtiler seyen/als die Wassertheile/und in Kraft diser ihrer Subtilheit die Kräfte haben/in die engsten

engsten Löchlein des Harkes einzutringen / (welches die gröberen Wassertheile nicht vermögen) dessen völlige Gestaltsame aufzulösen / und/ als ein bequemes menstruum, in einen durchsichtig gefärbten liquor zu bringen/ in welchem alle Löchlein angefüllet stehen von den kleinsten Harktheilchen. Nun aber/wann die groben Wassertheile angeschüttet werden/erweitern sich die Löchlein / in welchen die Harktheile gleichsam als gefangen eng gehalten worden/und kommen dise in Freyheit/sie henken sich durch ihre ältliche Gestalt zusammen/und stürzen sich mit einander zu Boden. Gleich also müssen die kleinsten Seiffentheile/wälche sich in anderen Wasserren auflösen lassen/ und zertheilt bleiben/in denen weiteren Löchlein vorhabender Brünnen zusammenrinnen/und Anlas geben zu einer Natürlichen Præcipation, oder Niederschlagung. Und kan uns diß zum Exempel dienen/wie nach Anleitung der Gassendischen/ oder Corpuscular Philosophie, manche Naturbegebenheit könne/ und müsse / aufgelöset werden auß der kleinsten Theilen Schwere/ Grösse/Gestalt/Enge/oder Weite der Löchlein/zc.

Wir müssen aber/wann wir Heut noch den Berg wollen bestiegen/ jetztbeschriebenen Wunderbrunn verlassen / und aber uns den sonst Mühsamen Weg erleichtern durch freundliche Unterz dung mit obbelobten beyden Herren Tschudin/welche uns waren jucundi Comites provehiculo, nach des grossen Erasmi Ausspruch. Dann dise uns vil erzehlten

Von den Gletscheren/

welche ob Guppen an dem Fuß des höheren Glarnischbergs sich finden/ und wie sie auch in mitten des Winters Wasser von sich geben. Es wird aber dise Materi weitläuffig verhandelt werden an seinem Ohrt.

Von anlauffenden Bergwasserren/

derenthalben bey denen Einwohnern der hohen Gebirgen zubemerkten dise Redensart/es seye ein **Drach** aufgefahren/zu welcher Vergleichung Anlas möchte gegeben haben der Drachen vermeinte Geschwindigkeit/und unversehener erfolgender Schade/welcher auch von denen oft urplötzlich/mit ungestrümme anlauffenden Bergwasserren herkomt. Unterdessen ist zu vermuthen/es habe dise Redensart Anlas/und Ursach gegeben zu vilen erdichteten **Drachen** Historien/von welchen anderstwo mit mehrerem.

Von den Wildheiteren.

Dises sein arme Leuchte/welche weder Wiesen / noch Alpen haben/ihr wenigcs Vieh damit zu ernehren / und deswegen das **Heis** (von dem sie den Namen bekommen) müssen samlen in der Wilde/in hohen/gächstigen Ohrtten / dahin die Eigenthums- Herzen nicht einmahl getrauen / ihr Vieh

Sich zu treiben/das Graß abzuegen/auf Furcht/sie möchten zerfallen/und auch nicht der Mühe werth achten/ihre Mäder dorthin zusenden. An solche Ohrt hin verfügen sich die Wildheüere/ und schneiden das Guter/ welches nach dem Natur-Recht eher scheint zu gehören den wilden Gemsen / als zamen Rühen/mit grosser Lebensgefahr/ weilien sie oft kaum mit einem Fuß sicher stehen können/ab/pflegen dasselbe einzuwiklen in ein Neze/und über die Felsen abzustürzen/da es sich etwann zuträgt/das der allgemeine Menschen-Mäder diesen Wildheüeren den Lebensfaden zugleich abschneidet/wann diese mit einem Fuß glitschen / oder mit dem Fuß/mit welchem sie ihr Burde Graß fort/über die äussersten Felsenspiß:n hinauf gestossen/in dem Neze behangen bleiben/und zugleich fortgezogen werden/fallen/und elendiglich zerfallen/wie dergleichen Traurfälle mir hier und da auf meinen Bergreisen erzellet worden.

Insonderheit hat uns Herz Richter / ein trefflich erfahrner Gensens-Jäger vil erzellet von

Der Gensens Art/Jagd/Lebensart/ins besonder auch von der Seiche/welche dises Jahr gewesen unter den Genssen.

Wovon in mehrerem gehandelt worden Tom.I. pag. 39. & 163. &c.

Also kamen wir auf die Höhe des Bergs Guppen/und besahen daselbst

Das Döneloch/

Eine in den Berg hinunter gehende tieffe Höle/ in welcher ein hineingeworffener Stein gar lang Dönet/ehe er zu Boden fallet / weilien er nämlich in währendem Fall hin und wider an den Felsen anschlaget. Es ist hierauf zuvermuthen/das der Guppen Berg innwendig hol/ oder wenigstens einen tieffen Spalt von oben bis unten geworffen/ und bey Anlas eines Erdbidens leicht einfallen könnte / wie dann nahe bey dem Döneloch tieffe bereits eingefallene Gruben zu sehen.

Auf der Höhe des Bergs Guppen ruheten wir auf / und aber/damit wir auch da nicht müßig weren/rüsteten wir zu unser Bergmesserisches Barometrum, und sahen das Quetsilber in dem 21. Zoll/schlossen hierauf/da wir über Clarus (altwo wir die Höhe des Wetterglases hatten 23. Zoll/9. Scrupel) erhöht stuhnden 2320. Schuhe/und über Lachen 2720. wann dem gestrigen Experimento zu trauen/da wir hatten 24. Zoll/4. Scrupel.

Wann ich disere Züricher decimal Zoll und Scrupel verwandle in Pariser/so koften herauf 22. Zoll 10½ Linien / welchen entsprechen in der jenigen Tafel. welche die Königl. Französische Gesellschaft ihren Memoires von An. 1705. p 61. einverleibet nach Mariotte aufrechnung 714. toises, oder 4284. Pariser Schuhe.nach Cassini besserer Rechnung aber 935. toises, oder 5610. Schuhe über das Mitteländische Meer: von welchen/so man abziehet 150 Schuhe/die Höhe der Statt Paris über das Meer/so kommen herauf nach Cassini Rechnung 5460. Schuhe/welche geben die Senkrechte Höhe des Bergs Guppen über Paris.

Schweizerische Berg-Reisen.

Ahier/auf Guppen/da wir uns nider gelassen/ist ein Ohr/da
Der Schnee zu Winterszeit nicht bleibt/
Zu einem gewissen Anzeig einer unterirdischen Wärme/welche/wo sie
begleitet ist mit einer hohlen gestaltsame der Bergen / und Schwefelichten
Mineralien, welche / wie wir vernemmen werden/in dem Grossen Thal des
Glarnerlands nicht manglen/gar leichten Anlas geben können zu erweckung
der Erdbidmen/ denen dises Thal sehr unterworfen/wie zu sehen Tom.I.
pag 117. &c.

Über disere Höhe des Guppen hatten wir eine weit grössere/und stösig-
fessichte Höhe des Glarnisch selbst / welche wir ohngefehrd erachtet 3. bis
4000. Schuhe/aber heut noch zu besteigen nicht Lust hatten / sondern uns
auf die Ruckreise rüsteten / bey welcher wir noch eint und andere Mineralien
werden antreffen.

Ohnweit von unserem Ruheplatz fanden wir verschiedene

Überbleibseln der Sündflut/

als zum Exempel/

Einen *Pectunculitum*, oder Seemuschelstein in rothem Gestein.

Ein Stück eines Ostrei, Steinnernen Auster in grauem Felsen/welcher
weil er auß lauter kleinen Hirsförmigen Rügeln zusammen gesetzt ist/wol
verdienet den *Titulum Phacolithi*, oder *Hammitæ*, Erbsen-oder Roggen-
steins.

Ein *Cornu Ammonis*, oder Scherhorn in blauem Gestein.

Seltener aber sein die jenigen Gebildeten Steine/welche ein Liebhaber
der Gess Jagd auß dem Flecken Glarus an eben disem Berg/da wir jezt
sehen / aber weit höher/angetroffen / und mitgetheilet hat. Sie sein bey
erstem Ansehen gleich einem Scherhorn/wann man sie aber genau betrach-
tet/so sihet man bald/das es eine andere Art. Die/welche beyhanden hab/
sein ohngefehr eines Zolles breit/und einen oder zwey Zoll lang/es sein aber
nur abgebrochene Stücke einer längeren Figur. Ihre Streimen sein tieff/
und Bogenweise überzwerch gezogen / und gehen an den Seiten in einen
Grat / gleich bey einichen Scherhörneren / zusammen. Ein jeder erhabene
Streime

Streime ist über diß bezeichnet mit vilen subtileren Gläichen/ und auf dem Grat des Streimens zusammen lauffenden Linien. In mitten gehet der Länge nach eine Nat/welche den ganzen Stein in zwey Theile unterscheidet. Und ist noch über diß zu bemerken eine mit Steinichter Materi angefüllte Höle/ welche durch den ganzen Stein gehet/ und uns Anlas gibeet zu vermuthen/ es möchten disere Stein überbleibseln seyn eines **Fisch-Ruckgras**/ oder **Rochenschwanzes**/ dann sie endlich in einen stumpfen Spiz sich enden. Sie sein nicht rund/ sondern breit/ zusammen getruft/ oben auß gebogen/ und unten um etwas hol: Wer auß der Beschreibung dises Steins sich nicht wol finden kan/ der besche die 88. Figur. Tab. XI. Tom. I. und Specim. Lithograph. Helvet. pag. 86. allwo ich ihne betitelt Caudæ Animalis cujusdam Fossilis fragmentum; **Ein Stück eines versteinerten Thierschwanzes**; und anbey angezeigt/ daß disen Stein vor etwas rares auß der Grafschaft **Neuenburg** bekommen Seine Excell. Hr. Petrus Valkenier/ der Hochmög. General Staaten vereinigter **Niederlanden** Extraordinari Abgesandter in die Eidgenossenschaft / welcher von dergleichen uralten Seltenheiten der Natur ein vortreflich schön und grosses Cabinet gesammelt hat.

Auf dem Berg Guppen findet sich auch hin und wider

Ein schwarzer Marmor mit weissen Aderen.

Besser hinab traffen wir an alte Anzeigen einer

Eisengrub/

welche vor diesem gebauet worden / nun aber ob liget. Das Eisen-Erz/ dessen auch gedendet Wagner. Hist. Nat. Helvet. pag. 371. ist schwer/ und zweifelsfren reich. Der Ohrt ob Schwanden / da die Gewerker das Erz geschmolzen/ heisset jezund noch die Herzen Küti.

Nicht nur aber ist diser Berg Eisen- sondern beneben Silberreich/ weiln auch daselbst An. 1525. und 1526. gebauet worden

Silbergruben/

von welchen oben Tom. II. pag. 26.

Nach dem wir von unserer heutigen Berg-Reise zuruck in Schwanden angelanget / ergözen wir unsere matten Leiber mit einem annemlichen Nachtesse/ welches uns unsere werthen Freunde und Gefehrten/ die Herzen Eschudin/ haben zurüsten lassen.

Den Anfang des folgenden Tagwerks/ den 2. August. machten wir mit unserm Barometrischen Wetter- und Maßstab/ welcher uns das Quetsilber zeigte im 23. Zoll/ und 9. Scrup. an gleichem Ohrt/ da es gestern war zu Glarus/ worauß ich aber nicht schliessen kan/ daß dise beyde Flecken/ Glarus/ und

und Schwanden in gleichem Horizonte liegen / weilen versicheret bin / das Schwanden höher als Glarus / weilen von dort hieher die Linth allezeit in die Tiefe fließet / und kan gar leicht übernacht an einem / oder anderen Ohr die Luftsphär eine änderung aufgestanden / und dem Quetsilber mitgetheilt haben / so daß die Vergleichung der Observationen zwischen heutigen / und gestrigem Tag auf zimlich ungewissen Füßen stehet / und also die heutige Prob allein uns dienen wird vor den heutigen Tag.

Ehe wir von Schwanden verzeihen / wollen wir einen Historisch-Politischen Bericht einholen

Von dem Freyberg.

Um so vil mehr verpflichten wir uns hierzu / weilen unsere heutige Reise längst demselben hingehet / und wir deswegen ihne auch vorgestellt haben in unserer Glarnerischen Land-Charte / welche oben bereits dargebotten worden. Es sein die Gemse sehr forchtsame Thier / und allezeit in der Flucht / worzu sie ein jedes rauschendes Blatt bewegen kan / aller Ohrten ist man ihnen auffässig / sie sein nirgends / auch nicht auf den höchsten / bald unersteiglichen / Felsen / vor der Jägeren listigen / und doch mühesamsten Nachstellungen sicher. In der ganzen Schweiz ist bald ihr einiges Fluchthaus der Freyberg im Glarnerland / nebst dem Wiggis / Wyggis / Weiggis / welcher auch zu einem Freyberg gemacht worden An. 1663. im Monat Majo. Es hat die Landleuchte von dem Glarner Canton nebst dem Nußen / der auf das ganze Land sich erstrecket / veranlasset / den Freyberg zu einer Fluchtsstatt der Gemsthieren zu machen / die komuliche Situation desselben / als der einerseits eingeschlossen von der Linth / anderseits von der Serrist / zweyen Flüssen / über welche die Gemse sich nicht wagen dörfen / um so vil weniger / weilen sie deswegen müßten sich in die Thäler hinab lassen / welches der Natur dieses Hochgewilbs zu wider. Hinder sich gegen den Ausserbirgen / so außer dem Freyberg seyn / sein die Gränzen desselben hinter Linthal / bey der so genannten Baumgartenwand gegen Bächli. In einer Democratischen Regierung / wie die Glarnerische ist / scheint ein solcher Wildbahn etwas seltsames / und des gemeinen Landvolks Freyheit zuwider ; wann man aber den Endzweck dieser sonst scharffen Säkung / welche der Ehren Verlust / und Leibes Straff auf die Ubertretere sehet / recht betrachtet / so wird man finden / daß dieses Verbott zu grossen Ehren / und allgemeynem Nußen des Lands dienet. Dann hierdurch die Gemsthier allen Landleuchten gemein werden / welche sonst / wo alles zu schießen erlaubt were / allein durch etlicher Jägeren Hande denen wolbemittelten Häusern zugebracht / und dieses Gewild selbst auf dem Glarnerischen in die Urner-Gebirge gejagt wurde. Es ist nämlich eine Grund- und Land-Säkung

auf

aufgerichtet worden vor dem höchsten Gewalt / der Lands-Gemeind / daß einem jeden Landmann/er seye arm/oder reich/wann er Hochzeit haltet/zu gehören sollen zwey Gemsthiere. Zu dem End/und damit nicht die neuen Bräutigam selbs die Mühe nehmen/oder durch selbs eigenes Jagen dem Gensenvorzahl mehr schad-als nützlich weren/sein in dem Land 12. beidigte Jäger bestellt / welche die zwey jedem Bräutigam zugetheilte Gense ihm müssen zu bringen. Dese Freybergerger Schütze/dann also heißen sie/haben dann für ihren Lohn die Häute. Sie dürfen aber auch zu verbottener Zeit/zwischen Jacobi und Martini/nicht gehen zu schießen. Diser Freyberg wird abgetheilt in seine verschiedene Epizen / oder Joch / als Büel Stock/Gantstock/Rothberg/Saßberg/Vorsteeg Stock.

Nunmehr setze meine Reise fort durch das Grosse Thal/ und gedenke erstlich auß Wagner. Hist. Nat. Helvet. pag. 113. des

Bads Lochseiten/

welches an einem Ohr/Ovia genant / entspringe / und von dannen gen Schwanden geleitet / und in allerhand Zuständen gebraucht werde. Von diesem Bad weiß ich nichts zuberichten/als daß es nimmer bekant.

Zenseit der Linth/ohnweit von dem Flecken/ ist St. Wendels eingefallene Capell/bey welcher oft sol gesehen werden ein Gespenst/in Gestalt eines Pfaffen. Es sein die fetten Einkünften/welche diser Capell vor der Reformation zugestanden/hernach an die Kirche zu Schwanden verwendet worden.

Wir setzen unsere Reise fort diß-oder rechter seits der Linth erstlich durch das Dorff Nidfuren/welches nacher Schwanden gehört; hernach durch

Läugelbach/

welches seinen Nammen her hat von dem nahe fließenden Bach/der auch Vor-oder Leügelbach heißet. Diser Bach kommet oben im Berg auß einem Felsloch mit ungestümmen hervor / und stürzet sich von dannen in schaumichter Gestalt in das Thal herunter/und bald in die Linth. Seinen eigentlichen Ursprung aber hat diser Bach in dem

Oberblegi See/

dessen auch gedenket Wagner. Helvet. Hist. Nat. pag. 57. welcher eine halbe Stund ohngefehr im Umkreiß/und insonderheit vil Hecht sol in sich haben/unter denen einer sol sein von ungemeiner Grösse/der die übrigen bald alle verschlinge. Diser Berg-See sol under der Erden seinen Ausfluß fortsetzen/und den vorernanten Läugelbach aufmachen.

Nah bey diesem Bach hat sich An. 1687. zugetragen jene erbärmliche

Lauwin-Geschichte/

welche oben beschrieben worden. Tom. I. pag. 158.

Schweizerische Berg-Reisen.

In diser Gegend ist das
Läugelbacher Bad/
welches ehemahls vil gebraucht worden/nun aber auch abgangen.
Folget das Dorff **Luchsingen** / welches auch noch der Gemeind
Schwanden einverleibet; Bey diesem Dorff fließet ab den Bergen der
Luchsinger Bach/
welcher seine Urquell hat in **Bächli** / einer Bach-oder Wasserreichen Alp.
Nahe bey diesem Dorff ist

Das Luchsinger Bad/

so unter einem Felsen entspringt / und durch hölzene Canäle in das Bad
haus geleitet wird; Es sol nach dem Bericht Wagneri Lib. cit. pag. 113.
Schwefel und Alaun führen. Ich meines Orts hab diß Wasser nicht in
die Prob gesetzt / theils auß Mangel der Zeit / weilen mich nicht wol allhier
könnte saumen / theils / weilen dieses Bad / ohnangesehen des Orts kömmlicher
Situation, auch nicht von den Nachbarn selbst besucht wird.

Wir reisen also fort über den **Adlerbach** / und durch das Dorff
selbst / welches der Gemeind **Bertschwanden** zugehöret mit folgenden jenn-
seits der Linth ligenden Dörffern / **Hazingen** / **Diesbach** / **Im Tho-**
ren-Haus.

Allhier schraubten wir auß unser Wetterglas / und sahen das Quecksilber
im 23. Zoll / 7. Scrupel / worauß wir geschlossen / daß wir bereits 160. Schu-
he höher / als Schwanden. Nach oben angebrachter Graduation der Königl.
Gesellschaft in Frankreich kommet die Höhe dieses Orts über das Mittel-
ländische Meer heraus nach Mariotte 429. toises, oder 2574. Pariser Schu-
he / nach Cassini 512. toises, oder 3072. Schuhe.

Folget der

Diesthaler Bach/

welcher seinen Ursprung herholet von dem

Diesthaler See/

dessen auch gedenket Wagner. Lib. cit. pag 58. und **Pfenbler von Bets-**
gen / pag. 17. Weiters das Dorff **Bertschwanden** / welches / wie oben
schon

schon angezeigt/ die Schweizerischen Land-Charten unrecht setzen bey dem Zusammenfluß der Linth/und Gernst. Zu diesem Dorff gehört auch Rütli/ da eine von Stein gewölbte Bruck über die Linth.

Die Berge / welche rechter seits in die Höhe steigen / heisset man den **Brumwald** / villeicht **Brunnwald** / weilen dort vil Wasser hervorquellen.

Weiters hatten wir zu gehen über den

Durnagel Bach/

ein ungestümmes Wasser/dessen unrichtiger Lauff denen Untrohnern vil zu schaffen gibt/das sie bald hier/bald dort die von diesem Baldwasser umgekehrte Bruken/oder Stäge/widerum müssen aufrichten. Disem unbeständigen/nicht innert seinem Rufs bleibenden / Bach vergleichen die Einwohnere die jenigen Menschen/welche in ihren Verrichtungen unstät/von einem Ast auf den anderen springen/bald das/bald diß vornemmen ; von disen pflegen sie im Sprüchwort zu sagen/sie seyen so **wankelbar** /wie der **Durnagelbach**. Vor deme hinüber fließet jenseits in die Linth der **Brumbach**.

Das letzte Dorff im **Grossen Thal** heisset **Lindthal** / **Lintthal** / **Linthal** / und ist wie das ganze übrige Thal/Reformierter Religion/wenig Haufhaltungen aufgenommen/ welche Römisch Catholisch/und ihren Gottesdienst ohngehinderet verrichten in einer besondern Kirch / bey welcher ein ansehnlicher grosser Thurn. Sonsten ist zu wissen / das die Kirch im **Lintthal** erbauen worden An. 1283.

Ob diesem Dorff/an dem Fuß des **Stabelbergs**/an einem sehr gähen Oht/in Herren Landvogt Stüssis Güteren / ist ein

Altwasser/

welches innert einer kleinen Zeit dasingelegte Silber übergülDET / und aber ohne Gebrauch ist/weilen es an einem ungelegenen/gefährlichen Oht/ und nur Tröpfleinweise auß den Felsen hervor quillet.

Allhier im **Lintthal** sein wir übernachtet/und morndes/ben 3. August. weiters fortgereiset in begleit obgedachter Herren **Tschudin**/von **Schwanden**/Herren **Zwickli**/Pfarrers von **Bettswanden**/und Herren **Jehli**/Pfarrers im **Lindthal**. Die Höhe des Quicksilbers war 23. Zoll/5. Scrup. worauf wir abgenommen/das wir widerum 160. Schuhe höher weren/als im **Thorenhaus**. Nach oben angeführter Graduation Tafel der Könighchen Gesellschaft zu **Paris** kommet die Höhe dieses Ohts über das Meer/nach **Mariotte** 2759. Schuhe/nach **Cassino** 3321.

Der Weg/welcher zu hinderst in das **Grosse Thal** führet/ist eben/und lustig/zu dessen Ende man kommet durch ein angenehmes/stilles/Wäldlein/welches in einem durchreisenden eine sonderbare Anmuthung erwecket/wann
der,

der sich erinnert / wie allhier sich zuerst nidergelassen oben bemeldte H. Martyrer von der Thebaischen Legion, und solcher massen sich in disen Ohrt verliebt/das sie sich etwas Zeits bey einem Crystall lauteren Brunn/der noch jezund gezeigt wird/an dem Fuß der **Baumgarten Wand**/nächst an der **Ruhe-Alp**/aufgehalten/und ihrem Gott in der stille gedienet/ ehe sie naher Clarus kommen. Rechter seits sihet man von zimlicher Höhe abschiesßen den

Serscbach/

so auch den

Schräyen-oder Fismat Bach/

welcher auß der **Fismat**/einer Urner-Alp her/durch die Alp **Bärenbos** den fort/und endlich in einem schönen Wasserfall allhier auß- und in die **Linch** fließet/bey welchem wir mit nicht geringer Gemüthszerquung sahen einen zierlich gefärbten **Regenbogen**/vergleichen sonst auch bey anderen **Berg-Wasserfällen** mit verwunderung anzuschauen.

Allhier/zu hinderst in dem Grossen Thal/beschliessen das Land folgende Berge:

Der Selbsanft/

und hinter demselben

Der Tödrberg/

welcher fast unersteiglich/und von vilen gehalten wird vor den höchsten im ganzen Schweizerland / neben welchem ein **Paß** auß dem Grossen Thal des **Glarnerlands** hindurch gehet in **Pündten**/auf **Disentis**/ein reiches Kloster **Benedictiner-Ordens**. An dises Bergs Nordseite ist ein

Crystal Mine/

und nicht weit darvon ein gewisser Ohrt/genant die **Schlblanken**/weilen zu Sommerszeit allda gespürt wrd ein starker Geruch eines in der Erde verborgen ligen den

Petrolei/oder Steinöhl.

Nebst dem Tödrberg ist

Die Limmere Alp/

über welche auch ein Weg gehet in **Pündten**/der aber gefährlich/und bald von niemand/als denen Jägeren practicirt wird. In diser Alp ist auch ein **Steinöhl** Geruch/und wird gezeigt

Der Ursprung der Linch.

Es kommet nämlich auß diser Alp der **Limmere Bach**/welchen die Anwohnere halten vor dero eigentliche Urquell der **Linch**/so hernach die **Limmat** aufmachet. Meines bedunkens aber ist disere Ehr des wahren Ursprungs dises Wassers zu zusprechen dem **Sandbach**/weilen der ein vil mehreres/

mehrerer / beständiges / und trübes Sirenwasser der Linth zuführet. Dieser Sandbach stießet ursprünglich her auß der Sand Alp / und daselbst befindlichen Gletscheren / hernach unter der Bantenbrück hindurch / und vereinigt sich darauf mit dem Limmerenbach / bey deren Zusammenkunft die Linth entsteht. Von dieser

Sand-Alp

erzählen die Aelpler / wie zu gewissen Zeiten allbort in der Luft gehört werde eine liebliche Music.

Zwischen der Sand-Alp / und Alten Ohren erhebet sich
Der Gemschi Stock.

Weiters ist zu bemerken

Der Rammer-Stock /

ein sehr hohes Gebirg / welches berühmt wegen zweyer Sulzen / oder Sulzlactinen / einer trocknen / an sandichten Felsen / und einer nasen / zu welchen die Gemsthier auch von ferne hergelocket werden. Von diesen Sulzen aber ist das nöthige gemeldet worden oben Tom.I. pag.39. Es gibet auf diesem Berg gar vil Gemse / und aber keine / die Gemse Bassen / oder Ruglen bey sich haben / da hingegen die Gemse in der benachbarten Alp Limmereu gemeinlich Gemsefuglen tragen. Von dieser Begebenheit habe auch oben ein Urtheil gefällt Tom.I. pag.167.

Auf allen / insonderheit aber / denen sonst beschwerlichen Berg-Reisen machet man die Zeit annehmlich / und kurz mit nützlichen / und anmuthigen Discursen. Also auch hier in währendem Steigen ist unter uns Geistlichen / und Weltlichen Reisgelehrten entstanden eine Frag

Von der ersten Bewohnung dieser Landen /

ob die ersten Einwohner derselben in den Tieffen Gründen / und Thäleren / oder auf den Höhenen der Bergen möchten gewohnet haben. Der Wahrheit / und Komlichkeit kame gemässer vor das erstere / wie dann auch Heut zu Tag die Thäler auch von denen Alpvolckern gebraucht werden zur Bewohnung / weiln sie wärmer / vor den rauhen Winden beschirmter / auch in ansehung des commercii, oder Umgangs mit anderen Menschen komlicher / und zum Garten- und Feldbau bequemer erfunden / und die Gebirge allein Sommerszeit von dem Viehe abgenutzt werden / welches sich mit den Hirten gegen dem Winter in die Thäler herab lasset. Hingegen machte auch ein zimlich Gewicht die letztere Meynung / nach welcher vermuthet worden / daß anfänglich von den Menschen müssen inngehabt worden seyn die Bergspitzen / von welchen sie sich allgemach in die Tiefe nidergelassen. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Es ist leicht zu erachten/das zum Exempel alle unsere Schweizerische Thäler in denen ersten Jahr hunderten nach der Sündflut gewesen sein dicke Wälder / welcher nach und nach hat müssen aufgestoßet / von denen wilden Thieren gereiniget/und also zum Feld-oder Garten-oder Wiesenbau bequem gemacht werden/welches alles nicht hat können geschehen in kurzer Zeit/ und nicht ohne dem Adam angekündeten Schweiß des Angesichts/welchen annoch jezund erfahren diejenige Berg Kohler/welchen in dem Underwaldischen / und anderen Eidgenössischen Landen übergeben und gesendet wird etwann ein ganzer Wald. daß sie denselben aufreuten/zu Kohlen brennen/und zu Alpungen/oder Bergweyden tüchtig machen/dergleichen ich hin und wider auf meinen Reisen angetroffen. Dieses alles/möchte jemand einwenden/sein lähre Hirngrillen/wo sein die Historischen Documenta, oder Beweissthümer/wo die alten Rudera, oder Gemäure solcher uralten Berg-Stätten/Glecken/Dörfferen/und Häuseren? Wie haben sie sich können aufhalten den Winter über auf hohen Alpen? Dilem letzten Einwurff anderst zu begegnen/ist zu wissen/daß nicht die Meynung dahin gehet/als wann die ersten Schweizer auf denen Höchsten mit Schnee und Eis immer belegten Berg-Spizen ihre Wohnungen gemacht/als die ihnen auch im Sommer weren theils unertragenlich/theils unkomulich gewesen in ansehung der Weyden. Sondern sie werden sich im Sommer/wie annoch jetzt geschihet / aufgehalten in den höheren Alpen / und gegen dem Winter hinab gelassen haben in die nächste Wälder / da sie vor der Winterskälte sich und ihr Viehe haben können beschirmen/gleich auch die Gemsthiere in harber Winterskälte sich tieffer herablassen/und etwann unter einem Felsen / oder unter Fannenbäumen ihr Winterquartier suchen. Es fehlet uns auch nicht an überbleibfelsen eines alten Berggemäurs. In der Alp Müllibach/Glarner-Gebiets / sihet man noch jezund uralte/nach sonderbarer Bau-Art gemaurte/an den Felsen klebende Hüttlein/welche die Einwohner

Heiden-Häuslein

heissen / und wol sein können die älteste rudera unserer Landen. Wiewol man

*Handen =
Häuslein*

man diser Häuslein halb auch kan folgende Gedanken machen / daß sie denen Thalbewohnern möchten gedienet haben zu einer retirade, um sie vor der Gothen Anfall zu bewahren/wann sie ihre Züge durch unsere Lande gestahn: wie zu vermuthen / daß zu eben dem Ende vor disem so vil 100. ja 1000. veste Schösser unsers Landes auf hohe/oft kaum erstiegliche Felsen gebauet worden/damit man bey Ankunst eines Schwarms Räuberischen Volks sich und das seinige können dorthin flüchten/ welche Schösser hernach denen Besizern Anlas gegeben / darauf Raubnester zu machen / die Thalleuchte zu tyrannisieren/und dahin zu bringen / daß sie sich ihrer natürlichen Rechten beholffen/die Zwingherren abgeschaffet/und die Schösser zerstöret/wie noch an denen/meistens mit Gesträuche bewachsenen Gemäuren zu sehen/welche jezt zu nichts mehr taugen/als schöne Mahlerische Landschaften aufzuzieren. Hierüber gebe der geehrte/und sonderlich in Vatterländischen Alten Geschichten erfahrne Leser den Ausspruch; Ich gebe ihm allein an die Hand die Materi.

Wir reisen fort/und kommen durch einen anmuthigen Wald/dessen Holz gefällt wird / um daß es naher Zürich geführt werde / zu der berühmten

Panten- oder Banten Bruck/

welche von Steinen gewölbt / und von einem Felsen zu dem anderen über gehet: Es kan allhier ein Baukünstler sehen die Manier / wie an solchen hohen/und wilden Orten die Bruken anzulegen/und von einer seite zur anderen zu führen: Einen Landschaft Mahler wird nicht gereuen die Zeit oder Mühe/welche er nimmet/sich hieher zu verfügen/dann ihm vor kommen so seltsame Prospect, dergleichen ich in ganzer Schweiz nicht gesehen/aussert bey dem Pfeffers Bad/zwischen der Quell/und dem Badhaus. Auf der Bruck sihet man eine Senkelgrade Tieffe von etlich 100. Schuhen/und so wol ob sich/gegen Mittag/als nidich/gegen Mitternacht/ eine lange perspectivische vertieffung der Felsen/mit gemächlich zunehmender Finsternung/wegen Mangel des einfallenden Lichts/und unter denen Felsen durch/in erschröcklicher Tieffe rauschenden/und schäumenden/Sandbach/ (welcher die vornemste Quell der Linth) daß auch die heizhaftesten Leuchte der Schwindel über fallen kan bey einer so hohen in einen tiefen Abgrund gehenden Aussicht. Mir kam dise Orts Situation so curios vor / daß von diser Bruck unterschiedliche Zeichnungen / wie sie von verschiedenen seiten her ins Gesicht fallet/verfertigt/wie dann dem geehrten Leser hiermit eine derselben vorgelegt wird in einer besonderen Tafel.

Allhier nahmen wir Abscheid von der Ehrwürdigen Geistlichkeit/und kamen in Begleit unserer Gems-Jägeren/ Hrn. Richter Eschudis / und

Caspar Störi/oder kletterten vielmehr einen beschwerlich gähen/schlipferigen Weg/mitten durch Rinzenhoren/einen Wald/da wir antraffen einen

Schwarzen Warmor/

in die Alp Altenhoren/allwo wir ein wenig aufruhete/und mit einem mageren Mittagessen von Wasser/und Brot uns erquiketen/und von dannen in die Alp/und Sennhütten/Bärenboden. Allhier hatten wir die Höhe des Quecksilbers in unserem Maß: Stab 21. Zoll / und erachteten/das wir über das Dorff Lintthal/von wannen wir heut frühe verzeiset/in Sennelgrade Höhe stuhnden 2000. Schuhe/worauf leicht zu ermessen/ob wir unser Tagwerk verrichtet/oder nicht. Nach Mariotti Rechnung stehen wir höher/als das Mittelländische Meer 4286. nach Cassino 5912. Pariser Schuhe. Wir begaben uns bey eingebrochener Nacht in die Ruhe / die Schlafkammer war ein durchleuchtiger Gaden/die Bether/Federen/Rüfsen/Decken/waren einerley Materi/namlich Hei: In disen wolriechenden Helibetheren ruhete wir so wol/oder besser / die Nacht über / als mancher Grosser Herz in seinen kostbar aufgezietten Federbetheren.

Wir machten uns gleichwol morndrigen Tags / welcher war der 4. August. früh auß unseren Federen / theils / weilten wir heut einen weiten Weg vor uns hatten/theils auch deswegen/weilen die kalte/neblichte Morgenluft durchunsere Spalt-volle Nachthütte eintrunge/und uns den Schlaf auß den Augen jagte: Wir stuhnden hiemit auf/ und rüsteten uns auf den Weg/ergezten uns aber/ehe wir verzeisten mit einer lustigen Aufsicht/welche wir hatten auf umligende Berge/und durch das ganze Grosse Thal/welches wir gestern/und vorgestern/durchwandlet.

Von diesem hohen Ohrt sahen wir die weit höheren/bald Himmelsteigenden/mit beständigem Eis und Schnee bedekten Alpfirsten/von welchen die anligenden Thäler vermuthlich nichts gutes/oder fruchtbares zu hoffen haben. Dann / lieber! was Nutzen wil man erwarten von Aekeren / und Wiesen/in deren Nachbarschaft Berggrosse Schneehäuffen das ganze Jahr durch ligen bleiben? Muß man nicht allhier suchen den Sommer in mitten des Winters? Muß nicht die Wärme weichen/wo eine beständige Kälte regieret? Eilet nicht mit eueren vorurtheilen ihr/die ihr unsere Lande nur von weitem/und obenhin ansehen. Steiget hinab in das Grosse vor uns liggende Glarnerthal/und besehet mit Augen / berühret mit eueren Händen/betrettet mit eueren Füßen die schönsten Graskvollen Wiesen/die reife Kornsaat/und allerhand andere Früchte/ja in einichen Thälern des Schwoeizerlands/ als in Wallis/ die süßesten Trauben/edelsten Feigen/ das delicate Italien in mitten der rauhesten Bergen. Wahr ist / daß in unseren Hel-

ver-

vorischen Landen eine grössere Kälte regiert/als der Polushöhe von 45. bis 48. Graden zu stehet. Es ist oben bereits an verschiedenen Örten die Ursache dessen zugelerget worden der hohen Situation, und Vergichten Beschaffenheit des Schweizerlands: Aber eben diese über das übrige Europa erhöhte Berg-Gipfel sein die Ursach der Fruchtbarkeit unsers Lands. Unsere Vernunft sieht diß Paradoxum Physicum also an. Were die ganze Schweiz ein einiger Berg/so weren wir wol die unglückhaftesten Bewohner Europæ/von der Nordseite her wurden wir geplaget von den rauhen Bistwinden/welche alle Früchte/und das Gras selbst hinderhielten/daß wir unser Lager anderstwo aufzuschlagen genöthiget wurden. Und hette sich allein die Mittag-und Abendseite zugetrösten der Fruchtbarkeit. Nun aber/da dieses unser Land zertheilet in Berge und Thäler / heben jene die scharffen Winde auf/und hinderhalten sie/daß sie nicht mit völligen ihren Kräften die Thäler können durchstreichen/gleich in einichen Engelländischen Inslen die Fruchtbarkeit der Gärten merklich beförderet wird durch hohe Mauren/welche die gesalzene Seeluft abhalten. Es ist hiervon/so vil mich zu erinnern weiß/oben bereits gehandelt worden. Nicht ist zu laugnen / daß nicht die nächst an hohe Schneegebirge ligende Thäler von so kalter Nachbarschaft etwas leiden/wie dann in vor uns ligendem **Linthal** / als dem hintersten Winkel des Glarnerlands / der Schnee später abgehet / als weiter hinauf bey Schwanden oder um Glarus; gleichwol / welches zu verwundern / kommet dorten das Gras so bald zu seiner Vollkommenheit / als hier / weilen der häufige Schnee die Wurgen der Pflanzen nicht nur nicht erstrecket/oder verderbet/sondern durch hinderhaltung der Erdenwärme/ und offenbehaltung der Nahrungsäferen / oder Gefäßen / erhaltet: da hingegen in offenerem Land bey dünnerem Schnee/und freyerem Zugang der kalten Nordwinden/ die Pflanzen den Winter über näher zusamen getrukt werden daß sie bey ankommendem Frühling nicht so geschwind widerum sich öffnen können. Eben dieses sehen wir mit größter Erstaunung auf denen Alp-Girten selbst/ da nächst an den Eis-und Schnee Felsen grünen/ und blühen/die fettesten Weiden/und abzupflücken sein die geschmacktesten Erdbeeren/also der Winter zu sehen nebst dem Sommer. Es erkenne jedermann hierauf die Göttliche Allmacht/Weisheit/und Güte/deren hat gefallen wollen/unser Schweiz-erland höher zu setzen/als das übrige Europa/als ein reiches Wasser Vorrath-und Provianthaus / als eine Zeugmutter der Wolken / und Winden/ anbey aber/damit wir Bewohnere dieses Europäischen Berg-Gipfels nicht von Kälte/ und Hunger / verdurben / die Thäler also zu unterscheiden mit hohen Bergen/daß diese jenen könten dienen als Vormauern/jene aber uns zu unserer Nahrung/Erhaltung/und Lust/als Gärten/Gelder/Wiesen. 2c.

P. S. Es ist hierbey zu haben ein Kupfer von der Panien Brust a 3. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Zu zweyen ist durch sonderbare Weisheit des Grossen Gottes das Schweizerland also eingetheilt/ daß wegen vielfältiger Situation der Thäleren / und Berg-Jochen/hier diese gattung der Früchten eher hervor kommt/ und dort eine andere / damit hierdurch die Gemeinschaft und Commercia der Helverischen Nation desto mehr besteiſſet/und selbst unsere Gemüther durch so theures natürliche Band vereinigt wurden. Es kan aber eben diese jetztgepriesene Allmacht des Schöpfers auch bey zunehmenden unseren Sünden/und muhtwilligem Gebrauch unserer Landesgaben/uns alle Augenblick straffen nach ihrer Gerechtigkeit; Es ist der Bogen allezeit gespannt/um die Wasser-Schnee-und Eis-Pfeile auf uns los zu schieſſen/ und uns heimzusuchen mit Winden / Regen / Überschwemmungen / und Erdbidmen; wie dann diß vor uns ligende Grosse Thal denen

Erderschüttungen

sonderbar / und vor allen Ohren des Schweizerlands auß/unterworfen/ welches uns Anlas gegeben Tom.I. pag.117. hiervon einen besondern Titel zu machen / wohin auch den geehrten Leser weise / und aber allhier die jenigen Erdbidem des Glarnerlands zu erzellen mich verpflichtet finde/welche demahlen aufgelaſſen. Es ist nämlich An.1573. an St. Thomas Abend ein grosser Erdbidem im Glarnerland vermerket worden.

An.1594. auf St. Martinstagerhebbte sich ein gewaltiger Erdbidem/ in welchem ein stück ab dem Gipfel des Glärnisch Bergs mit entschlichem prachlen auf der seite gegen dem Hauptſteden Glarus hinunter gefallen/und nicht allein den dasigen Brunnen/oder Bach (der hernach mit grossen Kosten widerum in seinen Gang gebracht werden müssen) verlegt/ sondern auch ein grosses stück Bannwald mit einem guten theil der beygelegenen Felderen überdeckt/und unnütz gemacht.

An.1663. den 10. Sept. Abends um 10. Uhr ist ein zimlich starker Erdbidem vermerket worden / und folgenden Sonntags / den 13. dits ein anderer.

An.1665. den 1. Merz. Nachts um 2. Uhr / ist ein gewaltiger Erdbidem im ganzen Land/mit jedermanns grossen Schrecken/gespürt worden.

An.1668:

An. 1668. den 20. Apr. Abends zwischen 3. und 4. Uhren ist widerum im ganzem Land ein starker Erdbidem mit grossem Zitteren/und beben gehört/und vermerket worden.

An. 1670. den 7. Heum. Morgens um 3. Uhr ein anderer / so auch stark ware. Den 17. Herbstm. Morgens um 10. Uhr widerum ein anderer.

An. 1673. den 13. Febr. ist an etlichen Ohren des Lands ein Erdbidem gespürt worden.

An. 1674. den 6. Dec. Sonntag Morgens vor der Predigt ist so wol in diesem Land/als fast in ganzer Eidgnoschaft/und angränzenden Landen die Erde stark erschüttert worden/und bald nach diesem sein zu Tafels zwey Feurige Kuglen vom Himmel gefallen.

An. 1679. den 25. Jan. Nachts zwischen 2. und 3. Uhren merkte man abermahl einen zimlich starken Erdbidem.

An. 1681. den 27. Jan. Nachts zwischen 10. und 11. Uhren hat sich in/und aussert dem Land ein gewaltiges Erdbeben verspüren lassen/ob gleich die Winterkälte demahlen so hart / daß sich dergleichen niemand erinnern mögen.

An. 1682. den 2. Mey ist Morgens zwischen 2. und 3. Uhren ein entsetzliches Erdbeben/mit erschrocklichem Getöse/in diesem Land/und anderstwo gespürt worden/den 7. darauf hat man im ganzen Glarnerland einen erschrocklichen Hall und Knall / gleich einem Canon-Schuss / worvon die Fenster erzitteret/wahrgenommen.

An. 1685. den 26. Febr. Abends zwischen 8. und 9. Uhren/spürte man in diesem Land / und vielen Ohren der Eidgnoschaft ein gar starkes Erdbeben.

Den 9. Sept. wurde abermahl ein gewaltiger Erdbidem/ an einem schönen Tag/zwischen 12. und 1. Uhren/von vielen Leuten nicht ohne Schrecken gespürt.

An. 1687. den 5. März erzeugte sich widerum ein empfindlicher Erdbidem.

Difere Nachrichten habe gezogen auß obbenannten Hrn. Diaconi Eschudii Beschreibung des Glarnerlands/so annoch MSC..

Bei geschעהener Untersuchung der Ursachen so oftmahliger Erschütterungen des Glarnerlands habe an obengedachtem Ort meine Gedanken gerichtet/theils auf die hohle Gestalt der Bergen / wefnahen alle Bergichte Länder vor andern den Erdbidmen und verworffen/theils auf die in Glarnerischen Berg-Eingeweyden vorhandene Schwefelichte/Salpetrische Mineralia, und deren entzündung/deren Gegenwart seynd mein geehrter Leser auch

auch abnehmen kan auß so vilen Mineralischen / sonderlich Schwefel-
Quellen/welche wir auf unserer Reise durch das Grosse Thal wahrgenom-
men/und ein Fingerzeig sein dessen/was in der Erden verborgen ligt. Andere
Anzeigen Schwefel-öhlichter Theilen geben an die Hand der Steinöhl Ge-
ruch in der Sand-Alp/und Limmeren/von dem oben.

Dise und mehrere darweisung der Zeichen/und Ursachen so oftmahliger
Erderschütterungen des Grossen Thals habe hergeleitet auß denen lauterer
Vernunft-Quellen heutiger Naturwissenschaft. Wer einer höheren/über-
natürlichen / und verborgenen Philosophie Liebhaber ist / dem kan gedienet
sein mit folgenden

Wunderzeichen.

Es begabe sich in denen 1701. und 1702. Jahren/in welchen über die
30. oder 40. Erdbidem im Grossen Thal gespürt worden/das ein ehrlicher
Mann/ und Bürger im Lintthal um Mitternacht gehört ein unbekante
Stimm/die ihm mit nammen geruffen. Als er darüber auß dem Schlaf
erwacht / und zum Fenster hinauß gesehen / sihet er einen Menschen / oder
Geist mit einem Licht in die an seinem Haus nächst gelegene Kirche einge-
hen / und nach dem diser Lichttrager die Thür hinter sich zugeschlossen / die
Kirche selbst in vollen Flammen stehen / an welcher gleichwol hernach nicht
das geringste Merkzeichen eines Feuers gewahrt worden. Auf eine andere
Zeit ist sechs Knaben/so nach der Kirchen gehen wolten/dieselbe vorkommen/
als wolte sie einfallen/und ein Stein von dem andern sich ablösen. Jezund
sage mir einer / wer diser Lichttrager gewesen ? Was diß vor eine art
Brunst / oder Einfall/bey welchem alles aufricht bleibt / was dergleichen
Wunderzeichen bedeuten ? ob gutes / oder böses ? ob des Glarnerlands
Einfall/oder aufricht Erhaltung ? und was vor ein natürlicher Zusammen-
hang sene der jenigen Sachen/welche gesehen worden/und der Erdbidem ?
Ich bekenne meine Unwissenheit in so hohen Geheimnissen.

Nun ist es Zeit aufzubrechen/ und weiter zu gehen/ in getrosster Ver-
sicherung daß wir von Bülten bis hieher das Glarnerland mit offenen Au-
gen gesehen/und so vil Sachen angemerket/auß welchen die Historisch Na-
türliche Beschaffenheit dieses Lands zimlich sol bekant gemacht werden.

Auß unserem Nachtquartier / der Alp Bärenboden / (welche ver-
muthlich daher ihren Nammen hat / weilen ehemahls ein Bär allhier ge-
fallet worden / wie dann zu end des Tom.II. pag.189. auch eine Geschichte
erzellet wird eines Bären/der in der nähe ligenden Kammer Alp erlegt wor-
den) kommen wir in die Alp Sifmar/Siset/welche dem Canton Uri zu
siehet/und berühmt ist wegen der

Gems-Sulzen/

bey welchen allezeit vil Thiere anzutreffen / und von uns selts mit Lust gesehen worden. Diefewilde Berg Geiffen kommen uns vor/wie Virgilio die Zahmen Aeneid. IV. 152.

Postquam altos ventum in montes, atque invia lustra,
Ecce Feræ Saxi dejecti vertice Capræ
Decurrere Jugis.

Wann die Natur-listige Thiere fähig weren einicher vernünftigen Lust/ so wurde sie von umliegenden Ohrtten hieher treiben die angenehme Gestaltssame der Alp Gismat/wann schon sich keine Sulzläckinen solten finden. Es sein grosse/ordentlich auf einander ligende Felsen so kunstlich von dem Baumeister der Natur selbst aufgerichtet/das sie ein Amphitheatrum, oder halbrunden Schauplatz vorstellen/also aber/das hier und da zwischen denen Felswänden sich finden gute Weiden / und gähe / ihnen aber leicht ersteigliche Rissenen/ durch welche sie der Jägeren Nachstellungen entgehen/und in die Höhe fliehen können: An dem Fuß diser Felswänden ist ein beständiger Schnee/und nächst daran die besten Wenden/so das denen Gemsen nichts fehlt von dem/ was zur Nahrung und Lust dienen kan. Wie aber die Bergweiden/oder Alpen je eine höher liget/ als die andere/ also auch hier ist die Gismat Alp zweyfach/eine Obere/und Untere.

In der unteren Gismat came uns vor ein braun farber

Rümmichstein, Lapis Frumentalis.

von deme weitläuffig gehandelt oben Tom. I. pag. 101.

Wir setzten unsere Reise fort durch die Obere/und Untere Ohrtthal den / und Gufereu / und nahmen unser Mittagmahl in dem Thal/ und Hütten Gernschfayr / allwo wir die höhe des Quetsilbers hatten 20. Zoll/1½. Scrup. und darauff abnahmen/das wir über die Alp Bärensboden weren 680. und über Linthal 2680. Züricher Schuhe: über dem Meer nach Mariotte 5070. nach Cassino 6852. Pariser Schuhe.

Allhier nahmen wir unseren Abscheid von Hrn. Richter Tschudin/ und Meister Caspar Störi / einem erfahrenen/aufrichtigen/Gems-Jäger/ welcher auf eine Zeit durch sonderbare Gütige vorsehung Gottes auß seines Lebens Gefahr erzetzt worden. Es verdienet diese

Berg-Jägerische Geschichte/

an diesem Ohrt eingerucket zu werden. Als er vor einichen Jahren in Begleit zwey anderer Jägeren denen Gemsen nachstellte / und über die Gletscher in der Limmereu Alp zu gehen hatte/ fielen er urplötzlich / als er sich dessen am wenigsten versehen / und sicher auf dem Schnee einherzugehen vermeinte/ in eine tieffe Eis schründen/oder Spalt. 26.

Schweizerische Berg-Reisen.

S Eine Gefehrten waren in grossen Angsten/sie konten dem ehrlichen Störi/den sie auß dem Gesicht verlohren/nicht helfen/und versahen sich nichts anders/als daß er bereits tod/oder in letzten Zügen were/oder völdest unkommen werde/theils von dem Fall/theils von der Kälte/befahlen also seine Seele Gott. Gleichvolen/damit sie dasjenige mögliche vorkrehten/welches zu rettung des gefallenen dienen könnte/eilten sie zu der nächsten Sennhütten/so eine Meil von dannen abgelegen ware/um daselbst Rath und Hilff zu suchen. Alhier funden sie nichts als eine raue Bettdecke/welche sie in Riemen zerschnitten/und mit sich zuruck nahmen/um sie in den Fircn-Spalt hinunter zu lassen. Während der Zeit war unser Störi von Kälte halb erstarzet / bis auf halben Leib in dem Eiswasser/ dessen übrige Tieffe er mit den Augen nicht ergründen möchte/mit dem oberen Leib und Armen sperrete er sich beyderseits an den Eiswänden/fandte sich also in einem grimmigkalten/engen / und doch unergründtlich tiefen/Kerker/zwischen welchem wider ihne stritten das Wasser/die Lust/und das Eis/von welchen Elementen das erste ihne wolte verschlingen/das andere erstecken/und durch aufsigende Schwerkraft vertrucken/das dritte wegen seiner Schlipferigkeit nicht halten. Wie ihm hierbey zu Muht gewesen/kan ein jeder leicht bey sich selbst ermessen. Er versah sich nichts anders / als des Todes/und empfahle seine Seel in die Hand Gottes/welche ihne also in seinen engen Nöhten stärkte/daß er den von seinen Gefehrten herabgelassenen Riemen könnte um den Leib anbinden. Durch dieses Mittel wurde der gute Jäger auß der Grube herausgezogen / in so weit/daß man ihn schier erreichen könnte. Was geschahet? Als er fast zu oberst ware/bricht der Hülffs-Riemen entzwey/und fallet unser Candidatus Mortis widerum in das Eisgrab herunter. Bey diser Begebenheit vergrösserte sich die Gefahr aufs neue. Einen Theil des gebrochenen Riemen nahm er zu allem Unglück mit sich/und ware das übrige/in Händen seiner Helferern gebliebene Stück nicht lang genug hinab zu reichen. Nebst deme brache dem Jäger in diesem neuen Fall der Arm entzwey. Bey so bewandten Dingen entfallet denen Gefehrten der Muht noch nicht/sie schneiden die Riemen noch einmahl der länge nach entzwey/und lassen sie herunter. Dise bindet der Jäger mit dem gebrochenen

chenen Arm noch einmahl um den Leib/um zu erfahren/was Gott über ihn weiters verhängen werde. Mit diesem schwachen Riemen wird er nun durch Gottes Hülff völlig hinauf gezogen / und von der Ohnmacht / in welche er alsobald gefallen / widerum in so weit aufgemunteret / daß er zu sich selbst kommen / seine Erretter mit halb erstarrten Augen angesehen / sich näher Haß tragen/ und führen lassen/und also widerum seine Gesundheit erlangt. Er erzählte uns / daß ihm etliche hernach gefolgte Jahre allezeit die Thränen in die Augen geflossen/so oft er sich erinnere einer seits so grosser Lebensgefahr/die er aufgestanden/ander seits so augenscheinlicher Gnaden-Hülffe Gottes / deme er auch schuldig seye sein Lebenlang demüthigst zu danken.

Nach dem wir von unseren Befehrten Abschied genommen/ reisten wir von der Alp **Genschfayr** hinweg/und hatten zur rechten den **Glatten** oder **Schräyenberg**/dessen Theile in formā stratorum, Lagerweise / und Horizontal über einander stehen; linker seits aber die **Griesser-und Clariden-Alpen**/samt denen daselbst befindlichen **Gletscheren**/welche mit ihrer grünblauen Farb denen Durchreisenden lieblich in die Augen scheinen.

Von denen Clariden Alpen

erzählen die Anwohner eine seltsame Geschichte/welche der geehrte Leser nach seinem gefallen kan unter die wahrhaften Begegnissen zellen / oder in den Rodel der Wahrlein einschreiben. Es sol daselbst vor Zeiten ein Senn eine leichtfertige Hur unterhalten/ und in so hohen Ehren gehalten haben/ daß er ihre von der Wohn-oder Sennhütten bis zum Käsgaden den sonst Forthichten / unsäthigen Weg mit Käsen bespreitet / damit sie ihre Schuhe/ oder Füße/nicht besudlete. Auf eine Zeit seye zu ihm kommen seine arme Mutter / um ihren hungerigen Bauch mit Milch und Saff zu füllen / der gottlose Sohn aber habe ihre unter die Milchspeisen den Pferdtharn barge-mischet/und mit so schlimmem tractament widerum abgefertiget. Worauf dieses arme Weib ihrem verschwenderischen / und verruchten Sohn alles Unglück über den Hals gewünschet/und Gott gebäthen/an ihm seine gerechte Nachhand zu zeigen/welches auch geschehen/also daß die Erde ihren Mund aufgetahn/und disen unnützen Erdenlast mit seiner leichtfertigen Dorn verschlungen/zugleich aber auch seyen die oberen Firzen/und Felsen eingefallen/ und die vorher Grafreichen/setten/Alpen darmit überleget/daß sie nun sint der Zeit ganz unfruchtbar seyn/und nichts ertragen. Ob nun diese Geschichte sich in der That zugetragen habe / oder dieselbe von der frommen Elerisen erfonnen worden/um das gemeine Volk/absonderlich die Sennen/von dem Laster der Huren/und Ungehorsame gegen den Elteren/abzuhalten/wil ich nicht erörtern. Einmahl sein die Anwohner der Wahrheit dieses Straff-

Exem

Exempels so versicheret/daß einer nicht wol ankäme/der sie wurde in Zweifel ziehen. Man gibt auch vor/daß diser Bößwicht sich/wann man ihm ruffe/oder heraus fordere/merken lasse. Und erzellere uns selbst ein Gelehrter/und Ehrwürdiger Priester/so in der Nähe seßhaft C. J. A. P. in U. S. daß er auf eine Zeit in seinen jungen Jahren sich in diese Clariden Alpen verfüget/und an dem Ohrt/wo die Sennhütte gestanden/ den mit Leib und Seel verschlungenen Senn fühner weise aufgeforderet/ worauf die Erde in eine Erschütterung gerathen/ und die Felsen Steine von der Höhe sich mit großem Geräusch/und zu großem seinem Schrecken/abgeworffen/daß er sich mit der Glucht salvirte, und Gott gedanket/ daß er mit dem Leben davon kommen.

Auf unserm Fortmarsch kommen wir endlich in die **Claus**/ ein schöne/weidreiche Alp/allwo man mit Lust sieht die Felswände etlich 100. Schuh hoch in Form eines Amphitheatri in die Runde stehen/ und über dieselben sich abstürzen drey schöne **Wasserfälle**/welche bald nach ihrem Sturz zusammen fließen in den

Fetschbach/

welcher hinter dem Dorff **Lintthal**/im **Grossen Thal** des **Glarnerlands**/sich in die **Lint** ergießet:

Von hier reisten wir weiters durch **Vorfrut**/**Säuboden**/**Claus Thal**/**Balm**/und hatten zur Rechten den **Engliswald**/**Wengiswald**/**Ober- und Under Balmberg**/zur Linken den **Wienerstadel**/und **Underbödmern**.

Im **Clausthal** trafen wir an eine

Rohre Marcialische Erden.

Von der Höhe **Balm** stiegen wir durch einen gähnen/krummen/Weg den Berg ab in das **Schächenthal**/zu dessen End seinen Kopf in die Höhe strecket der Berg **Scharhorn**/von welchem die Anwohner vorgeben/daß er von allen seiten her in gleicher Gestalt vorkomme: Von diesem/und anderen in dieser Gegend anliegenden Bergen fließen herab sehr viel **Wasserbäche**/welche theils in Gestalt schöner **Wasserfällen** (unter denen sonderlich einer ist/die **Stäubegnant**/weilen seine Wasser wegen des hohen Falls sich endlich in einen Staub auflösen) abstürzen/theils sonst über die Felsen/und gackhaldige/mit Gesträuche/und Holz beworfene Borte in das Thal abfließen. Disere und andere/von verschiedenen Bergen dieses Thals zusammen fließende Quellen/und Bäche/deren die einten Crystall lautere Brunnenwasser führen/andere aber Milchweiß von Gletschern herkommen/machen auß die **Schächen**/einen kleinen Fluß/welcher dem ganzen Thal den Namen gibt/und endlich seine Wasser dem **IV. Waldstätter See** übergibt.

Nach

Nach der Länge dieses Flusses reisten wir das Thal ab durch Aesch/
 Esch/Schwanden / allwo ein Capell / kamen endlich gen **Underschä-
 chen**/allwo wir auß Mangel eines Wirthshauses genöthiget wurden den
 Ehrw. Hrn. Pfarrer des Ohrts / Hrn. **Carl Joseph Arnold** um die
 Herberg anzusprechen / welcher sie auch ganz freundlich zugesagt/und uns
 mit seiner / in diesen wilden Gegenden ungemeinen/Gelehrte nicht wenig er-
 quicket.

Des folgenden Tags / welches war der 5. Augstm. führte er uns zu
 dem

Underschächen Bad/

welches zimlich alt/laut folgender Zeugniß/welches in dem Fossament an der
 Wand stehet/und auß dem Gemeind-oder Jahrbuch sol aufgezo- gen wor-
 den seyn.

An.1414. Inventum est hoc Balneum à Magistro Leopoldo , Artis
 Magicæ Professore, qui & An.1450. hoc,quod à Natura erat calidum, ex
 mera malitia,& perversitate Diabolica subvertit. Extructa hæc Domus est
 An.1495.

Dieses süsse Badwasser quellet unter einem Felsen hervor an dem Fuß
 hoher/gegen Mittag ligender Bergen/und wird durch Canäle unter einem
 Waldwasser durch/und also weiters in das Badhaus geleitet/und insonder-
 heit von **Altorff** auß besucht. Es sol insonderheit dienen denen Schlag-
 flüssigen/und mit Nieren-und Mutter-Krankheiten behafteten. Allem An-
 sehen nach muß dieses Bad ehemahls besser/und kräftiger gewesen seyn/als
 es jezt ist / weilen man vor der Zeit wahrgenommen bey der Quelle eine
 Wärme /und auß der Erden aufsteigende Dämpfe / hernach aber ist das
 Bad in Abgang gerahten/die Quelle eingefallen/die Canäle/durch welche
 es abgeleitet worden/versaulet/so daß der Besizer erst An.1704. widerum
 angefangen denen ersten Quellen nachgraben/und nun die Frag ist/ob er sie
 gefunden/und die jezige etwas mehrers seye/als ein gemeines Bergwasser.
 Ich habe durch verschiedene Proben / welche mir die kürze der Zeit zuge-
 lassen/keine Mineralien in diesem Wasser spüren können/mir indessen erzellen
 lassen/daß es gute Wirkungen verrichte/und die verweltete Blumen/wann
 sie in das warme Badwasser gestellt werden / widerum sich erfrischen/wel-
 ches man auch bey anderen unsers Lands Mineralischen Wasserern wahr-
 nehme.

Ohnweit von dem Bad/In einem gähen Felsen/grabt man eine

Weisse Kreide/

deren oben gedacht worden Tom.II. pag.173. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Die Höhe des Wetterglases ist zu Undersöchchen 22. Zoll. 5. Scrup. welche/wann sie mit obangeregten Erfahrungen verglichen wird / anzeigt / daß dies ohngefahr in mitten des Thals ligende Dorff höher lye/als Lürchal im Glarnerland 800. tieffer aber/als die Alp Bärenboden 1200. über diß auch höher/dann Zürich/allwo Heut das Quecksilber gestanden auf dem 23. Zoll. 8½. Scrup. 1080. Schuhe. nach Mariotte stehen wir hier über dem Meer 2831. nach Cassino 3423. Pariser Schuhe.

Nachdem wir das nöthige in Undersöchchen verrichtet/reisten wir längst dem Fluß Schöchchen das Schöchenthal ab / kamen durch Spiringen/Witterschwanden/Trudelingen/Bruck / allwo ein steinerne Bruck/Loreten/da eine Capell/Bürglin/Burgilla, da eine alte Burg/welche velleicht bewohnet die Meyer von Bürglen/deren gedacht wird bey Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26.

Von diesem Bürglen/welches an die Apthey Frau-Münster zu Zürich vergabet worden von Ludovico Germanico, kamen wir endlich an indem Hauptflecken Altorff/sonst auch Ure/und Ury genant / welcher von dem IV. Waldstätten See abliget ein kleine viertheilstunde/und von Undersöchchen 3. Stund. Auf diesem Weg hatten wir rechter seits die Berge Windgäll/allwo die rauhen Nordwind so stark sollen wähen / daß sie zimlich schwere Schifersteine in die freye Luft werffen; Gamperstock/Rosstock; linker seits aber den Spitz.

In disen auß hohen Bergen und tieffen Thälern vermischten Ländereyen ist der

Wunden

halb in acht zu nehmen/daß sie sich richten nach dem Lager der Thälern/insonderheit auch nach dem Lauff der Flüßen. In dem Urner See/welcher ein Theil ist des von Hrn. Joh. Leopoldo Cysato, gewesenen Stattschreiber zu Lucern beschriebenen IV. Wald-Stätten Sees/blaset die Nacht hindurch bis ungefahr um 9. Uhren Vormittag der Ostwind / auf den hernach folget der Abendwind/welcher zwar bis zu Abend währet/aber

um den Mittag am strengsten wehet. Die Ursachen diser Begebenheit fließen auß gleicher Quelle / welche oben Tom. I. pag. 26. ist aufgedeckt worden/bey Anlaß der Winden auf dem Wallenstatter-See/nämlich von der Situation, so zwischen hohen Gebirgen eingeschlossen sich zeuhet von Morgen gegen Abend. Es ist über diß hier/da wir die Materi der Winden vor uns haben/etwas zu melden

Von der Föhn/

weilen diser Mittagwind in der ebne von Altorff/und anderen Winden auß seine Herrschaft außübet ; Er blaset in diser Gegend sehr oft/und bringet die Baum-und andere Früchte geschwinde zur Zeitigung/als in dem Lucerner-Schweizer-Zuger-und Underwaldner Gebiet / ohngeachtet dise von denen hohen Gotthardischen Schregebirgen entfernter seyn/als der Canton Uri / und alle 5. Ohrt an einem See ligen. Ja es wehet allhier die Föhn zu weilen mit solcher Ungestümme/das sich dannzunahm niemand darff auf den See wagen/und man in dem Flecken Altorff selbst auß Oberkeitlichem Befehl mit dem Feuer/welches zu kochung der Speisen sol angezündet werden/sehr gewahrnsamlich zu verfahren/oder wo nicht die Nothwendigkeit es erfordert/kein Feuer anzuzünden gewahrnet wird/damit nicht durch entzündende Brunst alles verzehret werde : wie die Einwohner eine traurige Wirkung dessen erfahren An. 1693. den 18. April/da 75. Häuser im Rauch aufgingen. Wer die Situation abbenenter Länderey mit Philosophischen Augen ansieht/der wird sich nicht verwunderen/wann die Mittagwinde in einem kälteren Grad gespürt werden in denen vom Gotthard abgelegeneren Orten/als an dem Fuß desselben/dann hier wehet die von der Höhe tiefflich gestrukte/sollich wärmere/dort aber/und durch die übrige Schweiz/eine mehr außgedehnte/über diß auch mit vilen Schneec-und Eisthällen beschwängerte Föhn.

Es kan diser mit den höchsten Alpgebirgen eingeschlossene kleine Winkel des Schweizerlands/welcher nämlich in sich begreiffet den Urner-Boden/samt dem Schächenthal/und Reußthal/welches nämlich sich der Reuß nach in die Höhe erstreckt bis auß den Gotthard/mit Recht betitelt werden

Ein Pflanzstatt der Alten/und neuen Schweizerischen Dapferkeit.

Die alten Taurisci, oder / wie sie jetzt genennet werden/Urner/waren die ersten unter den Gallieren/welche zu den Zeiten der Römeren/unter der Regierung j. nes grossen Helden/und Schweizerbezwingers/Julii Caesaris, die übrigen Helvetier angereizet/das sie mit ihnen über die Alpen in Italien ziehen/und dieses herrliche Wein-und Fruchtvolle Land einnehmen solten. Sie/sage ich / waren die ersten/welche fecunditate Regionis pellecti, auß

sonders

sonderlicher Begierd/die Lustvolle Fruchtbarkeit der Ennetbirgischen Itali-
schen Landen zu genieffen/auf Gallia Celtica, und namentlich auf dem Pago
Tigurino, oder Zürichgau/deme sie domahls einverleibet waren/sich unter-
nommen/die höchsten Alp-Spitzen zu übersteigen/ und in einem nachdent-
lichen Kriegszug Italien einzunehmen. Hiervon schreibet Plinius Lib. XII.
cap. 1. also/das den ersten Anlas zu diesem Zug gemacht habe Elico, ein
Helvetier / welcher wegen seines Schmidhandwerks etwas Zeits zu Rom
sich aufgehalten/etwas von dürrn Feigen/Trauben/Oehl und Wein mit
heraus gebracht habe. Prodrunt Alpibus coercitas, & tum inexuperabili
Munimento Gallias hanc primum habuisse causam superfundendi se Italiae,
quod Elico ex Helvetiis Civis earum (Pinstianus schreibet/ Civis Rom.) fa-
brilem ob artem Romae commoratus, Ficum siccam & Uvam, oleique
ac vini praemissa (Dalechampius listet Primitias, welche Festus sonst Sacri-
mas heisset/wir legen es auf/vor einen Euser/oder neuen Wein/) remeans
secum tulisset Livius Lib. V. cap. 37. gibt hiervon folgenden Bericht/das
nebst der Süssigkeit der Früchten den Anlas zu dem Helvetischen Vorha-
ben gegeben habe Aruns, gebürtig von Clus in des Groß-Herzogs von
Florenz Gebiet/deme Lucumo, ein edler und gewaltiger Jüngling sein Ehe-
weib beschlaffen/weilen er aber an ihme sich nicht rächen konnte/habe er die
Gallier mit herausgebrachtem Wein angeloket / und in so weit überredt/
das sie unter seiner Anführung in Italien eingefrungen / und obbemeldte
Statt Clus eingenommen. Gallicam Gentem traditur fama, dulcedine
Frugum, maximeque vini nova tum voluptate captam, Alpes transisse,
agrosque ab Etruscis ante cultos possedisse: & invexisse in Galliam vinum
illiciendae Gentis causâ Arantem Clusinum, ira corruptae uxoris ab Lucu-
mone, cui Tutoris fuerat ipse, praepotente Juvene, & à quo expeti poenae,
nisi externa vis quaesita esset, nequirent, hunc transeuntibus Alpes Ducem,
auctoremque Clusium oppugnandi fuisse. Hierüber kan auch gelesen wer-
den der fleissige Geschichtschreiber Polybius Lib. II. Dese in Italien gelofte
Gallier sehn / wie es trefflich erweist/ Tschüdius Helvet. Antiq. MSC.
keine andere Völker gewesen / als unsere Urner / oder Tauriser / dann die
Hedui, Bituriges, Tectosages, Ligures, Salluvii, Carnutes, Aulerici, oder
andere Gallische Völker/nicht Ursach hatten/um des Weins/der Feigen/
und anderer dergleichen Früchten willen Burgund/ Saphon/Provence/und
Languedoc zu verlassen/und in Italien zu zuehen/weilen sie selbst der edlesten
Nab-und Baum-Früchten ein n grossen Überfluß haben/und hingegen ei-
nen völligen Mangel die Tauriser. Von welchen Völkern auch diß zu-
bemerken / daß nach der Erklärung Cluverii German. Antiq. Vindelic.
cap. 2. pag. 728. mit der Tauriscorum Namen belegt worden alle Berg-
völker

Völker/welche zwischen Teutschland/und Italien/itern zwischen Frankreich/
 und Pannonien/längst dem Donaufluß gewohnet haben/und zwar sind diese
 Benennung selbst zum Grund habe die Berge/von ihnen Tauren, Alben und
 Alpen genennet / welche Wörter annoch in Bergichten Gegenden bekant
 sein von der Schweiz durch das Tyrol/Kärnten/Steiermark/und Schwaben-
 land. Daß aber der vornemste Sitz der Taurisceren hieher/in vor uns
 habende Urnerische Lande/müsse gelegen werden/ist auß folgendem zu ersehen.
 Plinius Lib. III. cap. 20. berichtet auß Catone, daß die Lepontier, und Sa-
 lassier, auch von den Taurisceren abstammen. Lepontios & Salassos Tauri-
 cae Gentis Cato arbitrat. Plinius stimmt bey Polybius, Lib. II. allwo er
 mit außdrücklichen Worten meldet/daß die Tauriscer wohnen bey dem Ur-
 sprung des Rhodans. Es ist auch wahrscheinlich/daß die Lepontische/und
 Salassische/oder Wallisser-Tauriscer/weilen sie ein weit besser Land/als der
 Urneren ist/inhaben/von diesen ihre Abkunft haben/und über die Furca ge-
 zogen seyen. Ja selbst von unseren Urner-Tauriscern leitet unser Tschudius
 l. c. her die Kärnter / Steiermärker / und andere alte Tauriscer. Es ist be-
 denklich / daß die Steyr-oder Stiermärker in ihrem Wapen auch einen
 Stieren-Kopf führen/wie die Urner, deren Namen ganz deutlich her-
 stammet à Tauro, von dem Uri / von welcher Art wilder Stieren Caesar
 meldet Comment. de Bell. Gall. VI. daß sie in Hercinia Sylva, im Harz-
 wald sich finden. Vermuthlich haben sie sich auch ehemahls in unseren
 Alpengebirgen aufgehalten/auß welchen sie nach und nach vertrieben worden.
 Es ist auch kein Zweifel/daß die Uri/wie sie Caesar nennet/ein alt Teutsches
 Wort seyen/weilen noch Heut zu Tag solche wilde Stieren Uchroffen ge-
 nennet werden. Und ist bey Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. zu ersehen/
 daß auch wir Schweizer die Ochsen Uren nennen. Diese alte Kriegerische
 Tauriscer-oder Urner-Nation pfleget annoch in ihren Kriegs-Zügen/ nach
 der alten Römeren Weise / welche ihre cornicines, Hörnerblaser/hatten/
 ein grosses Horn einem Führer zu übergeben/welchen sie den Stier von
 Uri nennen. Auß diesem allem erhellet sich klärlich/daß Glareanus mit bestem
 Recht die Urner ansehe vor überbleibseln der alten Taurisceren/
 und Tschudius den Hauptstücken des Lands Alcorff wol nenne Uraniam
 Tauriscorum, Tigurinorum Vicum maximum, worüber auch zu lesen Guil-
 limann. Rer. Helvet. Lib. III. cap. 1.

Nun ist Zeit von diesem Haupt-Glecken der Taurisceren zu verzeihen/
 und dero Lande weiters bis auß die oberste Höhe des Gotthards zu besu-
 chen; die Pferde stehen schon gesattlet / welche als nützliche Erdenlaste des
 oft engen/und sonderlich zu Winterszeit gefährlichen Bergwegs gewohnet/
 gemeinlich alhier von den Reisenden um gewissen Preiß bedinget werden. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Lhe wir von Altorff aufzurechen/müssen wir nicht vergessen hinzukehren auf allhiefiges Rathhaus/ um daselbst zu sehen/ nebst verschiedenen schönen/ allerhand Schweizerische Heldentabten vorstellenden/ Gemälden/zwey Charten des Lands/ deren die einte mehr nach mahlerischer/ als Geographischer Manier/ vorzeiget das ganze Urner-Land/ mit zugehörigem Vivinertal/ die andere aber absonderlich sich aufhaltet bey denjenigen Granggebirgen/ welche das Urnerland von der Engelbergischen Herrschaft scheiden.

So auch/ ehe wir zu Pferde steigen/ ist zu bemerken die Höhe des Quacksilbers/ welche wir bey hell schöner Witterung hatten im 24. Zoll. 1. Scrup. Worauf wir abnehmen könnten/ das Altorff 1320. Schuh tieffer liege/ als Unterschächen; und nach oftgedachten Grundsätzen/ ist Altorff höher als das Meer/ nach Mariotte Rechnung 1301. nach Cassini aber 1410. Paris. Schuhe.

Heut/ den 6. August. haben wir eine Reise vor von 3. Stunden bis zum Stäg/ da man gemeinlich pflegt einzukehren/ als an dem Fuß des Gotthards. Wir kamen durch Erstfeld/ oder Jagmat/ 1. st. welches dahier villeicht seinen Namen hat/ weilien die alten Tauriscer an diesem Ohrt/ als in einer fruchtbaren Ebene zu erst ihre Felder gebauet; weiters durch die Claus/ nebst dem Albogen Käppeli/ durch Silenen/ Syllinen/ Silinen/ Silana, in das Wirthshaus am Stäg. Die Kirch zu Silenen gehörte vor deme zu der Abthey Frauen-Münster in Zürich/ mit allen ihren Leibeigenen/ Zehenden/ und anderen zugehörigen Gütern/ in Kraft eines Vergabung Briefs/ welchen König Ludwig An. 858. gegeben Beroldo, (andere nennen ihn Berchtold, und Gerold/) dem ersten Vorsteher zum Frauen-Münster/ welchen er in dem Instrument nennet Presbyterum charissimæ Filix Hiltigardæ, den Pfarrer seiner liebsten Tochter Hildgard. Es hat sich aber diese Kirch unter der Abtissin Anastasia, A. C. 1426. um 80. Rheinische Gulden aufgekauft. Nicht nur aber ist die Kirch zu Silenen dem Königlichen Gestift zu Zürich vergaabet worden von König Ludwig/ sonder das ganze Ländlein (pagellus) Uri/ samt allen Kirchen/ Häusern/ und anderen Gebäuden/ allen Leibeigenen/ allem Grund und Gütern/ samt allen Renten/ wie die Wort des

Stifts

Stiftbriefs lauten/und hiervon in mehrerem zu sehen in Hr. Hottinger Helvetisch. Kirchen-Geschicht. Lib. IV. pag. 436. 438. Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. pag. 508. 509. Auf der Rechten seiten der Reuß ist gestanden das alte Burgstall **Syllenen**/da vor Zeiten gewohnet die **Meyer von Syllenen**/ein Adelig Geschlecht/welches hernach nacher Lucern kommen.

In der Pfarzey Silenen bricht ein

Schwarzer Marmor/

und ein anderer/so auch schwarz / mit weissen Adern ; und ohngefehr drey viertheil Stund von dem Dorff ein

Vitriol-Aber.

Nebst dem Wirthshaus/dessen jetziger Besitzer ist Hr. **Johannes am Port**/ein freundlicher Mann/der allezeit einen Vorrath hat von Crystallen / fließet ab der **Kerstenen-oder Kerstelen Bach**/welcher Milch-weiße Gletschervasser mit sich führet / die in grosser Sommerhitze denen Reisenden zu großem Labfal dienen ; es entspringet aber diser Bach im **Kuppleeren Thal**/in der Pfarz Silenen.

Langst dieses Bachs währet fast den ganzen Tag im Sommer/aufgenommen um den Mittag/ein beständig lieblicher

Süd-Ost Wind/

welcher denen frömden, müden/Gästen/auch zu grosser Erquickung dienet.

Allhier/wie oben gesagt / fanget eigentlich an der Gotthards-Berg/weilen man von hier bis auf die oberste Höhe immer obich steigt / also waren/das hier und da/sonderlich im Land Urseren/ zwischen den Bergen liegen ebene Plätze/als kleine Thäler.

Dise gemein übliche Bergstrass fiengen wir an zu steigen den 7. Aug. Morgen frühe/und sahen vorher des Quetsilbers Höhe auf 24. Zollen/worauf wir geschlossen in gegenhaltung der gestrigen zu Altorff genommenen Höhe/das diser Ohrt tieffer lige als Silinen 120. Schuhe. Den 28. Jun. des Jahrs gabe gleiches Experiment eine Höhe von 160. Schuhen/welcher Unterscheid bey abmessung der Berghöhenen nicht merkbar ist. Nach Mariotte ist der Stäg höher/als das Meer 1454. nach Cassino 1573. Pariser Schuhe.

An rechter oder linker seite diser Gotthardischen Strass hatten wir allezeit die **Reuß**/einen ungestümmen Fluß/dessen Ränke bey diesem Anlaß durch Hülff der Magnet-Nadel/mit allen einfließenden Bächen fleissigst gezeichnet/um hiervon eine besondere Chart zu machen ; welche hernach folgen wird/mit bemerkung allermeistens von Stein gewölbter/Brüken/welche von denen Anwohnern mit vilen Unkosten/und Fleiß in gutem Stand gehalten werden/zu fortwährendem Nutzen der Reisenden/ zur Sicherheit
der

der mit schweren Låsten beladenen Saumpferden/und ins gemein zu unterhaltung dieses vornehmen Passes/ auß Schweizerland in Italien. Es ist diese Straß theils lustig/und annemlich/ theils wild/rauh/und fürchterlich. Bald kommt man/sonderlich in denen untersten Theilen des Bergs/durch anmuthige Wålder; bald sihet man durch eine dunkle natürliche Perspectiv viler aufrechtstehenden / oder über einander geworffenen Bäumen in der tieffe die brausende / und schaumende Reiß; bald die von den Bergen sich abstürzende/und in dieselbe sich ergießende Bäche; bald höret man ein liebliches/oder stark entschliches Getörs dergleichen über die Felsen abrauschender Waldwasseren/welche auch hier und dort sich wegen höhe des Falls/oder bey Anlas im Weg stehender Felsen/in einen Staub auflösen; in welchem die einfallende Sonnenstralen/als so vil Kunstpensel/schöngefarbte Regenbögen vormahlen/und die müden Reisenden von so thaner feuchten Kälte/und darbey entstehender Luftbewegung angefrischet werden; bald aber wird das Gemüht/in grosse Furcht/und Schrecken gesetzt bey Ansicht obhangender/ oft ganz underfressener / tausend Centriger Fels-Steinen/welche ohngefähr möchten einbrechen / und denen Wandersruhten den Weg in die ander Welt zeigen; Winterszeit stehet man grosse Gefahr auß von dem Schlipfrigen Eis/tieff verschneuten Strassen / insonderheit aber von den Lawinen/welche als so vil grausame Löwen die Bäume/Stauden/Felsen/und ohngefähr auf dem Weg sich befindende Reisende ergreifen/und verschlingen. Über dis findet man sich aller Örten eingeschlossen zwischen hohen Gebirgen/deren vilfaltige Gestalt/wunderliches Aufsehen/bald nahekende / bald mit Bäumen/sonderlich aber mit allerhand raren Bergpflanzen bekleidete Wände einem curiosen Bergsteiger mannigfaltige belustigung beybringen/welche ihm die aufstossenden Widrigkeiten vortreflich versüssen/und vilfaltigen Anlas geben/die grossen Werke des Grossen Gottes/ als gültigsten Natur Schöpfers/zu preisen/mithin auch anzurühmen der Anwohneren Fleiß / welche Sommer-und Winterszeit so enge / und gefährliche Strassen mit grosser Mühe/und Unkosten/ offen behalten/höhe Felsen mit gewölbten Brucken vereinigen / hier und da die harten Felsen selbst durchgraben/um die Wege dardurch zu führen / auch über dis die sonst luten/leicht einfallenden Strassen/underbauen mit gewölbten Mauren/grossen in die Erde gesenkten Balken/mit Eisen verklammerten Steinen.

Damit dem Wandersmann die Zeit nicht zu lang werde/oder er sich einbilden möchte/ daß er in die 8. oder mehr Stund zu reisen habe / ohne Häuser und Menschen anzutreffen/wil ich ihm der Ordnung nach die jeninge Dörffer und Dörffer benennen/welche er zu passiren hat.

Ohngefähr eine halbe Stund vom Stäg ist das Dörfflein Riedz/
auf

auf welches folget **Weitschlagen**. In mitten zwischen diesen beyden Dörffern zeigte uns unser Geleitsmann einen der Lajwinen halb gefährlichen Paß/ bey welchem vor 2. Jahren einem Franzöf. Officier 22. Pferde/ samt dem Knecht eingewickelt worden/ und alles/ auffert 4. Pferden/ die man noch erretten konte/ zu Grund gangen.

Zenseit der Reuß kommet bey dem Dorff Riedt in Vorschein das Dörfflein **Insch**/ und bey Weitschlagen das Dörfflein **Gurnellen**.

Innert einer Stund kommet man in **Weiler**; und in gleichem Zeitraum naher **Wasen/ Wassen**/ da in die Reuß sich ergießet der **Weyenbach**/ welcher seinen Ursprung hat in benachbarten Berner-Gebirgen. Es ist die Höhe dieses Orts über Altorff den 28. Jun. gefunden worden 1040. Schuhe/ welchem entsprechen 2615. Schuhe über das Meer nach Mariotte, nach Cassino aber 3120.

Eine halbe Stund von Wasen ist **Warringen**/ da man siehet die Felsen Lager (Strata) nicht/ wie gemeinlich/ Waagrecht/ oder halblig ligen/ sondern aufrecht stehen.

Widerum innert einer halben Stund kommet man gen **Gestinen**/ einen schönen Flecken/ (also genant von den Gästen/ die etwann da einzufehren pflegen) durch welchen ein auß den Gestiner Alpen/ und daselbstigen Gletscheren kommender Bach fließet/ und unter Gestinen seine Wasser der Reuß übergibet. In diser Gegend grabet man vil

Crystallen/

wie dann in der **Schöllinen** vor wenig Jahren eine Crystall-Mine entdeckt worden/ darinn man vor 1500. fl. solcher Edlen Steinen auf einmahl funden.

Reisen wir von Gestinen eine Stund weiter fort/ so kommen wir zur **Teüfelsbruck**/ welche vorgestellt wird Tab. III. von diser Bruck erzellen die Anwohner folgende Fabel-gleiche Geschicht/ welche dem geehrten Leser etwelches Liecht geben kan wegen benennung derselben. Es sollen die alten Einwohner des Urner Lands lang gerathschlaget haben/ wie sie den ihnen nothwendigen Paß über die Reuß können auf sicheren Fuß setzen/ es seye aber die Aufführung sothanen Vorhabens ihnen schwer gemacht worden durch die gächstok ge Tieffe hoher Felsen/ und Gefahr des Falls in unten durchfließende/ und schaumende/ Reuß. In diser Berathschlagung aber seye darzwischen kommen der leidige Teüfel/ welcher ihnen seine Dienst anerbotten/ und wirklich versprochen die Bewerkstelligung dessen/ so ihnen sonst fast unmöglich/ wenigstens höchst gefährlich seye/ mit dem Bedinge aber/ daß sie/ die Urner/ ihme herwider versprechen das/ was zu erst über die Brucke passiere. &c.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Abriß der Teüfelsbruck a 3. ff.

Schweizerische Berg-Reisen.

Auf dies Beding hin / nach dem es die Anwohner eingangen / habe der Satan die Bruck gebauet / in Hoffnung guter Beut / die Landteuchte aber / listiger als ihr Versführer / weil sie gefürchtet / es möchte zu erst ein Mensch über die Bruck gehen / und in des Teufels Neze fallen / haben einen Hund herbey geführt / denselben auf die andere seiten der Reiß durch übergeworffenes Stück Brot geloket / welcher / als er auf die Bruck kommt / von dem Teufel seye er / rissen / und in tausend Stücke zerissen worden. Die Bruck aber seye geblieben / zu großem Nutzen der Einheimischen / und Fremden. Hiermit aber habe die Tragedi noch nicht aufgehört / es habe dem Höllenhund diser unschuldige Hunds-Bisse nicht wol geschmeckt / weil er sein Abscheu hatte auf ein vernünftiges Geschöpf / und deswegen auf gefasstem Zorn / weil er sich überlistet sahe / getrachtet sein Gebäu widerum zu verderben / zu dem end dann einen schweren Felsen / gleich ein anderer Atlas auf seine Schultern genommen / um mit demselben die Bruck einzuwerffen. Aber auch diser Anschlag habe ihm gefehlet / weil ihm / als er auf dem Weg war / ein heiliger Mann begegnet / der ihm bescholten / und dahin gebracht / daß er den grossen Felsen Stein müste ablegen. Wer dise Fabel nicht glauben wil / dem zeigt man annoch den Stein selbs an dem Weg / unter Gestinen. Die Höhe der Teufelsbruck über Gestinen ist 420. und über Altorff 1460. Zürich. Schuhe / über dem Meer nach Mariotte 3194. und nach Cassino 3948. Pariser Schuhe.

Von diser Bruck kamen wir bald in das Urseren-Urselen-Thal / Ursaria, Ursæra, Ursella Vallis; Es ist dies anmuthige Thalgeländ kaum eine Meil breit / und zwey lang / bekleidet mit fetten / grasreichen Weyden / und Alpen / welche / nebst dem Nutzen des täglichen Passes / denen Einwohnern verschiedener Dörffern zur Unterhaltung dienen. Allhier wachsen wegen rauher / und wilden / Höhe von selbs keine Bäume mehr / also daß die Anwohner alles zum Bau nöthige Holz mit grosser Mühe und Kosten müssen von Gestinen / und noch tieffer ligenden Ohren herauf holen / und in dessen in der Ruhe sich beheiffen mit dem kleinen Gestaud / **Alprosen** / **Rosa Alpina**, **Chamaerhododendros**, genant. Es were aber diesem Thal wol ein Mittel zu zeigen / mit welchem sie ihren Brennholz-mangel / zu großem ihrem

Vorz

Vortheil/ersehen könten. Es ist ungewiß/ob diß Urseren Thal seinen Namen hat von Urſis, denen Bären/welche villeicht ehemahls denen Einwohnern/und ihrem Viehe/großem Schaden zugefügt/oder von der Reuß/Urf genant/welche durch diſes Thal fließet. Der erſteren Meynung unterſchreibet Guler. Ræt. pag. 105. b. weilten das Thal annoch in ſeinem Wapen führe einen Bär.

Es dienet diſen ſonſt in der höchſten Gegne des Schweizerlands wohnenden/von Kälte/ und anderem Ungemach vil aufſtehenden/Thalleuthen diß zum Froſt/daß ſie ihre eigene ſchöne Freyheiten beſitzen. Sie ſein eigentlich alte Lepontier/ſo in die Rätische Provinz gehöret / wie ſie auch noch heut zu Tag in Geiſtlichen Sachen unter dem Biſthum Thur ſtehen. Auch der Weltlichen Policy halben ſein ſie annoch etwas den Rätieren zu getahn. Dann ſie zu den Gottshauſleuthen zu Diſentis im Oberen Grauen Bunde geſellet werden; Und wann ſie einen Amman / der das Haupt in ihrer Oberkeit iſt/jährlich unter ihnen/nach ihrem Gutduncken/erwehlt haben/ſol derſelbig/ſo bald er mag/gen Diſentis kommen ungefährlich zu einem Herren/und Abt daſelbſt/das Amt und Gericht von ihm zu empfangen: da er dem Herren zu geben ſchuldig iſt zweyen weiſſe Handſchuhe zum Wahrzeichen einer beſtätigung des Amtes / und Gerichts deſſelben Jahrs. Neben diſem hat der Abt auch ſeine Rente und Güter/ſamt anderen Rechtſamen in diſem Thal/inſonderheit/daß die Güter/ ſo ihm Zinſbar ſind/von Todſchlags wegen nicht mögen verſalt / noch einlicher Oberkeit zu erkent werden. An. 1410. ſein die Urſeler mit gewiſſen Bedingen/namlich mit Vorbehalt der Dienſt und Rechten / ſo ſie dem Gottshauſ Diſentis ſchuldig ſeyn/und auch ihrer eigenen Freyheiten/vom Loblichen Ohrt Uri in ein ewig Landrecht/und Freundschaft angenommen worden/welches alljährlich ihren Racht und Amman / ſo erwehlt worden / beſtätiget / und zwey Rächte dem Blutgericht zuſetzt/darzu auch müſſen die Urſeler ihr eigen Landpanner dem Landpanner von Uri/wann es in Krieg aufzeuhet/under ſchlagen. Gul. Ræt. pag. 205. Simler. Regim. der Eidgenoſſch. pag. 454.

In dem Urſeler Thal machet man eine ſonderbare Gattung hoher/feißter Käſen/

die ſein weich/und ſehr gut/laſſen ſich aber nicht lang behalten / ſollen ohne alles Feuer / oder Wärme / gemacht werden. Cysat. Beſchreib. des IV. Waldſtätt. See. pag. 13. Diſe nennet man gemeinlich die **Urſeler Käſe**.

Das erſte Dorff in diſem hohen Thalgeländ behaltet den Namen des ganzen Thals/**Urſeren**/wird ſonſt auch genennet **Ander Matt**. Nächſt ob diſem Dorff/an dem Berg/und ſonſt nirgends im ganzen Thal / iſt zu ſehen ein dreyeckichtes **Tannwäldlein**/welches mit großer Sorgfalt erhalten

halten wird / damit es diene als ein Schutzwehr wider den Einfall der Lärwinen. Es ist deswegen / sonderlich bey Anlas des grossen Holzmangels in diesem Thal/bey hoher Straff verboten/etwas an diesem Wald zu verderben/oder Holz darinn zu fällen.

Eine halbe Stund von Urselen ist das Dorff Hospital/welches seinen alt Rætischen Namen annoch behaltet / in Teutsch heisset es einen Spital/oder Herberg/nicht nur deswegen/weilen die hin und wider reisende allhier ihre meiste Niderlag haben / sondern vermuthlich auch / weilen die arme/frankne/halb erfrorene Reisende mit nöthiger Speiß/und Argueyen verspiegelt werden. Es pflegen diejenige / welche den Gotthardt besteigen wollen/gemeinlich allhier/oder in Urselen/zu übernachten / damit sie bey anstossendem Tag den Berg/das ist/die oberste Höhe des Bergs angehen / und mit guter Weil hinüber kommen mögen: Allhier ist ein altes Schloß gestanden/dessen überbleibseln annoch stehen. Dises hatte seinen besondern Adel / deren von Hospital/welche von etlichen unter die Grenherren gesetzt werden. Ob von disen abstammen diejenige von Hospital/welche zu Uri / und im Canton Schweiz sich niedergelassen / von welchen letzteren auch einiche in Zürich sich befinden/kan ich nicht wissen. Man findet in einer alten Lateinischen Wallisser Chronic/das An. 1321. ein Schlacht bey Hospital geschehen seye/darbey aber wird weder der Partheyen / noch einicher anderer Umstände nicht gedacht. Guler. Ræt. 205. b. 206.

Allhier ware die Höhe des Quetsilbers 21. Zoll/ 6 $\frac{1}{2}$. Scrup. Woraus abzunehmen/das Hospital über Sillen erhoben 1880. und aber noch tieffer liget/als der Capucineren-Herberg auf dem Gotthard 1320. Zürich. Schuhe/ wie auß folgendem zu ersehen. Nach der Rechnung Mariootti kommet die Höhe von Hospital über das Meer 3639. nach Cassino 4511. Pariser Schuhe.

Von Hospital kamen wir innert zweyen Stunden auf die Oberste/ nämlich bewohnte/Höhe des Gotthards/dann über der Capucineren-Herberg noch höhere Berg- Joch zu besteigen vor diejenige / welche auf den obersten Spitzen Europæ zu stehen Lust haben.

Jetzt/nach dem wir dise Schweizerisch-Europäische Hochwacht bestiegen/wird uns erlaubt seyn/uns niederzusetzen/zu dem End/damit wir die an solchen hohen Örten befindliche Naturwunder zur Ehre des Grossen/ hoherhabenen/Gottes betrachten.

Von dem Weltberühmten

Gotthard

ist über das/was oben Tom. I. pag. 18. bengebracht worden / folgendes zu bemerken: Seine Namen seyn / d. r Gotthard / Sanct Gotthard / Gorte

Gotthardt / St. Gotthards-Berg / Gotthardus, S. Gotthardus, Gothardi Mons, La Montagne de S. Godard, Il Monte di S. Gotardo. Summæ Alpes bey Julio Cæsare comm. de Bell. Gall. Lib. 3. Lepontia Minores, die **kleineren Lepontischen Gebirge** bey Jovio, zum Unterscheid der Grösseren/Lepontiarum Majorum, welche vom Comer-See über Eleven naher Chur gehen / da sonderlich hin gehörte der **Splügen** / von welchem oben Tom. I. pag. 174. Ein mehrers kan von dem Gotthard / und seinem ganzen Paß / den wir in seiner Ordnung beschreiben / nachgesehen werden bey Simler. Comm. de Alpib. pag. 101. Tschud. Rhetisch. Alpgeb. pag. 51. b. und Helvet. Ant. MSC. allwo er unter anderem meldet / daß man zu Heidnischen Zeiten gewöhnlich etlichen Abgöttern die gebräuchlichen Landstrassen über die Alpgebirge in Italien zu reisen zugeeignet und auf die Firsten der Strassen ihnen Altar aufgerichtet / wie Livius von Pænino meldet / auch Mons Martis in Walliß / und andere / bezeugen / also werde auch diser Gotthard seinen Namen daher gehabt haben / daß man einen Abgott allda geehret; in folgenden Zeiten / als man Christgläubig worden / habe man die Abgötter abgetahn / und an ders Statt die Alpirsten der Wandlenden Strassen den Christlichen Heiligen zugeeignet und Altäre aufgerichtet dem wahren Gott / und dieweil der Berg Summarum Alpium, zuvor den Namen Gotthardt hatte / haben die Christen S. Gotthardum den H. Bischoff allda zu verehren fürgenommen; gleich wie S. Bernhard auf dem Pænino, der jetzt der hohe S. Bernhardsberg genennet wird / S. Barnabam auf dem Lucmannier / S. Bernhardin auf dem Vogel / S. Braulium auf dem Wormbser Joch. Bey diser wol aufgesinnten Tschudischen Wörter-Erforschung finde ich sonderlich folgende Bedenken. Erstlich ist ungewis / und auf alten Scribenten schwerlich zu beweisen / daß zu der Heiden Zeiten diser Berg den Namen Gotthard gehabt / wie hingegen gewis ist / daß er Summæ Alpes genennet worden von den Römern. So finde auch nirgend / was der Gotthard vor ein Heidnischer Abgott gewesen / deme man auf dem Gotthards-Berg einen Altar habe aufgerichtet / und scheint der Name nicht Römisch / sondern Teutsch zuseyn. Nicht nur ist wahr / daß die Heiden ihren Abgöttern auf den Höhen der Bergen geräucheret / sondern man findet / daß so gar die Berge selbst als Götter verehret worden von denen Dacieren / und Cappadociern bey Solino cap. 57. auf Strabone und Maximo Tyrio bey Ger. Voss. Institut. Orat. I. Lib. V. cap. 39. Sect. gleich auch des Carmels / als eines Gottes / meldung geschihet bey Tacit. II. Hist. 78. cap. Sueton. in Vespasian. cap. 5. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

DEr H. Bischoff Gothard/von dem Tschudius schreibt/ist vermuthlich jener Graf von Scheperen/naher Blutsfreund Keyser Heinrich des II. hernach Bischoff zu Hildesheim/welcher vorher Praelect gewesen im Kloster Altapach in Baweren/so auch zu Hersfelden/Erms-Münster/und Egerensee/endlich An. 1131. von Pappst Innocentio II. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden/wie hiervon weiter nachzulesen im Surii de Vitis Sanct. Tom. 7. Lang Grundriß der Catholisch. Welt Lib. I. cap. 6. pag. 517. Es kan diser Heilige sich/wann der Gothard Berg von ihm seinen Nammen hat/rühmen/das er der höchste Heilige/(gleich von dem H. Christophoro gesagt wird/das er der größte) weiten er seinen Sitz hat auf dem höchsten Gipfel Europæ. Ich möchte aber wol wissen/wie er von Hildesheim in diese rauhe Schweizerische Alpgebirge kommen seye. Wann je daran etwas were/so solte Lang es in seiner Catholischen Helvetia nicht vergessen haben. Ich überlasse eine genaue Untersuchung diser Materi denen/so die verehrung der Heiligen ihrer Religions übungen einverleibet: und schreite indessen fort zu einer anderen Wörterquell / welche sich findet bey Simler, Lib. cit. pag. 500. b. und dahin gehet / das der Gothard seinen Nammen her habe von den Gothen / welche An. 555. mit ihrem König Totila von dem edlen Ritter Narsete, welchen der Keiser Justinianus auß Griechenland in Italien gesandt/auß disen Landen vertrieben worden/und sich bey den Lepontieren/und Taurisceren/vielleicht ins besondere im Urseren Thal/so zu nächst am Gothard liget / niedergelassen. Stumpf. schreibt in seiner Helvet. Chron. Lib. VI. cap. 26. p. m. 508. b. das die alten Helvetischen Chronicken diser Ankunft der vertriebenen Gothieren in unsere an dem Gothard ligende Lande gemeinlich meldung thun/und das die Landleute/nach uralter auf sie ererbter Sag/sich rühmen/das sie guts theils von Gothieren seyen abkömnen/und der meiste Adel selbiger Landen ein Gothischer Adel seye. Ich gewahre bey disem Anlas/das wir Schweizer überbleibseln seyn von den ansehnlichsten/und dappersten Nationen/so jemahlen in der Welt gewesen /namlich der Gothen / Römeren / denen wir zugesellen uns Schweizer selbst/mit den Alemannieren. Was anbetriß die Sanktelrechte

Dohé

Höhe des Gotthards über dem Mittelländischen Meer/finde ich/weilen das Quicksilber gefallen auf 21. Zoll. 6 $\frac{1}{2}$. Scrup. Pariser Mieß/das nach Mariotte Meinung heraufkommen 5559. nach Cassini aber 7692. Pariser Schuhe.

Wir wollen/weil wir jetzt bestiegen haben τὰ ἀκρωτηρια, ἄκρα, κορυφῆν, Jura, Vertices, Cacumina Montium, ja Summas Alpes, die höchsten **Alpgebirge**/bey denenselben uns noch etwas aufhalten/nach Anleitung dessen/was Cæsar schreibt Lib.3. Antuates, Veragros, Sedunosque, à finibus Allobrogum, & Lacu Lemano, & Flumine Rhodano ad Summas Alpes pertinere; villeicht / pertingere. Es wird diser Text ungleich aufgelegt. Henricus Glareanus, Egidius Tschudius, Rajmundus Marlianus, Leander, Stumphius, Jovius, und andere/sehen die Summas Alpes, die höchsten Alpgebirge/an vor gewisse/und waren in der That höchste Helvetische Gebirge/nahmentlich den Gotthard mit seinen Theilen / der Furca, Crispalt, und Valdotio. Da hergegen Simler. de Alpib. pag. 98. und Plantin. Helvet. pag. 52. das wörtlein **Summum** nicht auflegen als gewissen Wallisser/Uri-ner/und Bündtner Gebirgen eigen/sondern als allen Bergspitzen zustehend/oder als ein Nomen appellativum, wie man in Schulen redt/das also **Summæ Alpes** bedeuten τὰ ἄκρα τῶν ὀρέων, summities, cacumina, culmina. Montium, wie also bey Antonino stehet Summus Pæninus, Summus Pyrenæus; und die Meinung Cæsaris were/obbemeldte Völker, die Ober-und Nider Wallisser wohnen bis an die Höhenen ihrer nächstgelegenen Bergen/nach Strabonis Sprach/μέχρι τῶν ἀκρῶ ὑπερβολῶν τῶν ὄρεσ. Wann ich disere beyderley Meynungen gegen einander stelle / so finde/das sie wol mit einander zu vergleichen seyn. Es ist ja wahr/das obbenante Gebirge/**Summæ Alpes**, die höchsten seyn/aber auch ist wahr/das ein jedes Gebirg hat seine **Summitates**, oberste Epigen/das wer **Summas Alpes**, die höchsten Alpgebirge durchreiset / auch **Summitates**, oder **Summa Summarum Alpium**, die oberste Höhe derselben zu übersteigen hat: wahr ist/das bemeldte Völker sich erstreckt bis auf die höchsten Gebirge Europæ/und ist auch wahr/das sie gewohnet bis an die möglich und kömlichen Höhenen der an sie anstossenden/obgleich nicht gar höchsten/Gebirgen.

Es haben disere Epige der Bergen ungleiche Nammen. Tschudius nennet sie hin und wider in seinen Schriften hohe **Fürsten** / **Alpfürsten**/Berg-**Fürsten**/und setzet also in verglichung die Häuser / deren Er sie gemeinlich **Fürsten**/ **Fürsten**/ **Fürsten** heissen: Culmina, quia Veteres de Culmo ædificia contigebant Serv. Eclog 1. weilen die alten ihre Häuser mit Schaub/oder Stroh bedeckt. So finden wir auch **Culmina Alpium**, bey Cæsare Bell. Gall. Lib.3. und ist diß alte Römische Wort **Culmen**

Colmen nicht so gar in unseren Landen verblichen/das nicht noch alte überbleibseln dessen seyen. Auf dem Gotthard selbst ist ein Berg/der Colmo heisset/und nennet man die oberste Höhe des Rigiберgs auch **Culin/auf der Culin**. Die Pündtner aber haben den eigentlichen Verstand dieses Worts um etwas geändert/in dem sie den ganzen Berg dardurch anzeigen/dessen oberste Girt sie nennen Sü Som l' cuolm, und den Fuß desselben gio dim l' cuolm. Andere Berghöhenen heissen wir hier und da **Grath/Belchen/Horn/Belchen Horn/Stock**.

Zu höchst auf uns ist unser **Grath/**

Da unser Spiz zum höchsten steht/

Man nemet es auch **Belchen/und Horn/**

Da wir im höchsten sind erkorn.

Nähmann. Gespräch von Berg pag. iii. Das wort Grat / deme entspricht der Lateineren Dorsum, heisset nicht allzeit eine einige oberste Spitze/ sondern mehrmahlen/und nach dem Grund der Sprach/ vil in die länge sich fortstreckende Höhenen eines Gebirgs. Also gedenket Saxeus dorch Plinius Lib. VI. Ep. 31. Dahin ist zu zeuhen ein altes / nicht von weitem / sondern den nächsten Bergen hergeholtes Bejahungs- Wort der Pündtnerischen Nation, so lang **Grund und Grath steht**/ womit sie in ihren alten Instrumenten ihren Pündtrossen eine ewige Währung anwünschen. Diese Dorsa, Gräte / heissen auch **Schneeschnülzen/** weilten daselbst der Schnee früher pflegt abzugehen / als in tiefferen aber von der Sonn entsprunteren Ohren. **Hörner/ Cornua Terræ**, werden genennet auch ganze Berge/ weilten sie auß der Erden fläche aufsteigen/ gleich denen Hörneren auß dem Kopf. Gor. Becan. Hierogl. L. 13. Aber auch kommen unter diesem Namen die obersten/ hoherichten/ oft gleich den Hörneren hervor ragenden/ und krumm einhergehenden Bergspizen / wie also bey Statio zu finden incorta Cornua Parnassi. Das Wort **Stock** ist sonderlich im Glarnerland/ eine gemeinübliche letzte Sylbe eines ganzen Berg-Stocks / wie dessen Zeugen sein können der Anhorn-Stock/ Blankensstock/ Büchstock/ &c. Ditem entspricht der Engadineren Piz, Pitz, welches eigentlich allein bedeutet die Spitze des Bergs aber auch ganzen Bergen zugeschrieben wird; Als da sein Il Piz di Doan, Piz delle undeci, &c. Vielleicht kommt von diesem Pündtnerischen Piz her das Deutsche Wort **Spiz**. Im Glarnerland haben wir den **Grünen Spiz/ Spizmeil/** und auf dem Albis/ ohnweit Zürich/ bey Etallikon den **Rilchenspiz**.

Es haben unsere hohen Alp-ebirge nicht nur ein jedes seine Spitze/ oder oberste Girt/ sondern sie selbst sein die höchsten Berg-Spitze von ganz Europa. Ich habe zwar diese Materi berührt oben Tom. I. pag. 18. und sonder-

sonderlich beygebracht den Grund/welchen an die Handgibet der Ursprung unserer Flüsse. Nun aber werde diese Streitfrag um etwas genauer untersuchen/theils die Wahrheit desto deutlicher an Tag zu legen / theils die Vorurtheile zu benennen / welche entstehen möchten durch lesung Josæ Simleri, eines unserer berühmtesten Scribenten/welcher in seinem herlichen Buch de Alpib. pag. 98. b. behaupten wol/das nicht die jenigen Berge vor die höchsten zu halten/von welchen namhafte Flüsse in alle Weltgegenden abfließen: dann ja bekant/wie auf dem Zittelberg entspringen 4. Hauptflüsse/der Mayn/die Eger/die Nabh/und die Elb/und aber diser bey weitem nicht unter die Höchsten zu zellen; wie gleichfalls der bald größte Fluß in Europa/die Donau / entspringe bey Donesching / an einem sehr niedrigen Ohrt/auf dem flachen Land; über das gar vil Flüsse in der Moscau/und Tartaren auf ebenen Landen ihre Urquellen haben; und streiten selbs die Pündtner / Wallisser /und Schweizer/welche die höchsten Gebirge haben. Hierwider setze anfänglich zu einem unbeweglichen Pfeiler unserer hierüber waltenden Vernunft-Schlüssen folgenden Grundsatz/das alle Flüsse anzusehen seyen/als Plana inclinata, haldige Flächen/ also das zu oberst seye die Quell/zu unterst der Auslauff; und gewahre hier/gleich als im vorbeypgehen/das Becmann in seiner Hist. Orb. Terr. Geograph. p. m 61. ungenugsam die Ursach des durch die Flußbette abfließenden Wassers herleitet 1. und vornemlich/von truckung des jenigen Wassers/welches hinten nach komt. 2. von runder Gestaltsame der kleinsten Wassertheilchen/in Kraft welcher sie leicht über einander sich bewegen/und fortwelen können. Hergegen behaupte/das die vornemmere/und dritte Ursach des Flusses seye die Unebenheit der Erden / von welcher / als einer zu aufspendung des frischen Wassers von Gott weißlichst angeordneten Gestaltsame gar schön schreibt Hr. Woovvard in seiner History of Earth. pag. 153. welches vortreffliche Buch auf dem Engelländischen ins Lateinische übersezt habe unter dem Titel Geographiæ Physicæ, um das es der gelehrten Welt desto bekanter wurde; und behaupte mit dem Verfasser dieses Buchs/das wann keine Hügel/Berge/und Thäler/weren/wann nicht einiche Theile der im Sündfluß eingefallenen Erden weren erhoben geblieben/da andere gesunken/wir auf ganzer Erde gehabt hetten stillstehende/faule Wasser/und nirgends keinen fließenden Stroh. Es trucken die hinten nach kommenden Wasser die vorderen nicht allein wegen ihrer leichter Beweglichkeit / sondern vornemlich/weilen jene ab höheren Ohrtten fließen in tieffere. Wer ist/ dem nicht bewußt seye die niederste tieffe des Meers / von dessen Gestad die Erde allgemach aufsteiget bis auf die höchsten Alpgebirge? Der Augenschein bringt es mit/die Vernunft fasset/und bejahet es/und bekräftiget diese Grundwahrheit genugsam die Erfahrung. 26.

Schweizerische Berg-Reisen.

Berauf sage ich/dasß der Fichtelberg in Teutschland (dessen Wasser-
gehalter selbst 1694. in Augenschein genommen) seye die oberste Spitze
von vier abhaltenden Flächen/deren unterste Theil bey jedes Flusses
Auslauff in andere Wasser/des Mayns bey Maynz/da er sich ergießet in
den Rhein; der Eger bey Leitmeritz in Böhmen/da sie ihre Wasser übergibt
der Elbe; der Saal/bey Kalb im Erzbischthum Magdeburg in gleichen
Fluß/und der Nabin die Donau. Obgleich nun diser Berg nicht einer von
den höchsten/je kaum unter die mittelmässigen zu zellen/so ist er doch höher/
als alle die Land/durch welche seine Flüsse ab-und fortfließen/namlich das
Maynzische/Magdeburgische Gebiet/Böhmen/und Bayern. So ist
auch Donesching/oder die Schwarzwäldischen Gebirge/welche den wahren
Ursprung der Donau geben/(wann der nicht in unseren Helvetischen Ge-
birgen selbst sich findet/eher/als in dem alten Eremo Helvetiæ) höher/als
Schwaben/Bayern/Oesterreich/Hungaren/Serpien/Bulgarien/Wals-
lachen/und Moldau/höher endlich/als der Pontus Euxinus, in welchen diser
namhafte Fluß sich ergießet. Was wil ich nun sagen von unseren Helveti-
schen/Rhetischen/und Walliser Gebirgen/gegen welche der Fichtelberge und
Abnoba/nicht mehr zu rechnen seyn/als ein Bäumlein gegen einer hohen
Ceder? Sollten nicht dise höher liegen/als Teutsch-und Niderland/durch
welche der Rhein fließet; als derjenige Theil Frankreichs/welcher die Rhosne
durchlaufft: als Italien/dahin der Tesin/und die Adda laufft? ja höher/als
das Mittelländische/Teutsche und Schwarze Meer?

Jetzt/weilen wir auf denen höchsten Bergspitzen Europæ uns/erwiese-
ner massen/aufhalten/solten wir Anlaß nehmen zu reden

Von den Lawinen/

als welche meistens in und um dise Gegenden gespürt werden; Es ist aber
disere Materi bereits aufgeführt worden oben Tom. I. pag. 147. wohin den
geehrten Leser weise.

Schreite hiemit fort zu

Den Crystallen/

welche eigentl. ich auf disen Goethardischen/und umligenden Alp-Spitzen ihr
Vatterland/oder Stammhauß haben. Eine art Stein/welch Orpheus
de

de Lapidib. pag. 199. nennete *αἰπὺροισιν αἷα πηγύας ἀμρότους αἰγλῆς*, radii lucidi divini splendoris, eine **fortstrahlung** des **hellleuchtenden Göttlichen Glanzes**; welche Redens-Art wol anzunehmen von einem Heyden/und von uns dahin aufzulegen/das wir auß der ordentlich sechseckichten Figur/und anderen Eigenschaften der Crystallen/ganz klärlich sehen können/wie οὗτος αἰὲν γεωμετερεῖ, der allweise Gott in seinen Werken sich zeige als der kunstlichste Mathematicus, dessen Grundlehre seine hohe Weißheit/Circul/und andere Instrument seine Allmacht/uns durch betrachtung so herrlicher seiner Geschöpfen uns einen offenen Weg bahnet zu seiner Erkenntniß.

Difere auf dem Schauplaß unserer höchsten Alpgebirgen vorkommen. de Crystall- Materi werde zu verhoffender vernützung der curiosen / und gelehrten/Welt also abhandlen/das erstlich vorstelle alle derselben Gattungen/mit ihren eigentlichen Namen/und Zunammen/und dann auch etwas melde von Gestalt-oder Zeugung diser Steinen in denen Felshölen. Bey aufführung des ersten Puncten kan der geehrte Leser zugleich sehen ein Muster / nach welchem das ganze Mineralische Reich zu reformieren vorhetzet wann mir die Zeit nicht wurde manglen. Den anderen Puncten aber/welcher bis dahin die besten Naturlehrer auf das äußerste gequälet/ und allezeit mit tiefer Finsternuß umgeben gewesen/werde also abdecken/das man gleichwol einiche Wahrheits-Stralen sehe auß unsern hellschimmerenden Crystallen hervor blinlen. Zu disem allem veranlaszet mich theils die Wichtigkeit der Materi / theils die aufhabende Pflichtschuldigkeit / weilen die Helvetischen Natur-Geschichten zu erklären mir vorgenommen/ und aber gewis ist/das der Crystallen eigentliches Geburtschauß sein die Gothardischen / Lepontischen/ Rhetischen / und Wallisser-Gebirge/ welche je reinere / größere / und kostlichere Steine hervor bringen/je höher man von Gschinen/ Virol/ Saversch/und Gschinen aufsteiget/und in der ganzen Welt nicht bekant ein einiges Land/oder Ohrt/da so vil/so grosse/ so schöne/ so seltsame Crystall ausgegraben werden/als bey uns/auß gewissen Ursachen / welche auch sollen an seinem Ohrt / geliebt es Gott/untersuchet werden.

Wie in gemeinem Umgang ein Sach verschiedentlich angesehen wird von verschiedenen Menschen/je nach verschiedenheit ihrer Absichten/also auch wird unser vorhabende Crystallhandel mit anderen Augen angesehen von denen/welche mit disen edlen Steinen Kauffmanschaft treiben/oder auß denselben allerhand Kunstfachen verfertigen/und mit anderen Augen von denen Naturforschern. Zene gehen auf das Geld/dise auf die Natur. Zene messen den Wehrt der Crystallen ab nach der Regel des Debits/dise nach der Steinen seltsamen Verschiedenheiten; denen dann oft ein Stück kan in die Hand kom

kommen/welches sie sehr hoch achten/jene hingegen nirgendshin schätzen. Bey denen Crystallhändlern werden die Crystallen abgetheilt sonderlich in drey Ordnungen.

In der ersten Claf stehen die **Weyländer** / also genennet / weilen sie pflügen naher Weyland verkauft/und alldort verarbeitet zuwerden. Dife sein rein/hell/ durchsichtig / ohne Wolken / oder Brüche/und ohnfarbig/so auch einer rechten gröfse/damit auß ihnen etwas könne verfertiget werden.

In die zweyte Claf kommet die **halbe Wahr** / halb an durchsichtiger Schönheit/und halb im Wehrt; auß denen man auch eins und anders arbeitet.

Die dritte Gattung heisset **Rottam**, zweifelsohne à rumpendo, weilen darunder sonderlich gezelet werden allerhand abgebrochene Stücke/sonsten aber die geringsten / dunklen / mit allerhand Unreinigkeiten belegten Crystallen.

Es richten so wol die Raufflechte/als Naturlehrer ihre Augen vorderst auf die hell-lauteren/ganz reinen Crystallen quæ sine vitio sunt, pura esse malunt, acentera appellantes, nec Spumei coloris lympidæ Aquæ. Plin. Hist. Natur. Lib. 37. cap. 2. allwo Salmasius in Solin. p. 1074. liest nec Spumæ colore, sed limpidæ Aquæ. Ein solcher Stein wird genennet *νεύμαλα* & *φάειναι λίθος*. Crystallus splendens ac pellucidus Ein durchsichtig hellglanzender Crystall/bey Orpheo de Lapid. p. m. 199. Crystallus, quæ Glaciem refert Montanam, ein Crystall/der so lauter ist/als ein Berg-Eis/ in Worm. Museo. pag. 100. Crystallus nullâ maculosâ Nube, aut atra, Scabieive infecta, sed purissima, & aquæ limpidæ instar pellucida. Ein Wasserklärer/ mit keinen schwarzen Wolken / oder. anderen Unreinigkeiten befleckter Crystall. In dem Museo Calceolarii pag. 97. Crystallum Montanum maximè pellucidum. Ein sehr schön durchsichtiger Berg-Crystall/in Sibbaldi Prodr. Hist. Nat. Scot. Part. II. Lib. IV. pag. 50. Ich zweifle auch nicht/so wenig/als Olaus Rudbeck in seiner Atlantic. Part. I. pag. 660. daß hieher gehören Adamantes pellucidi Riphæorum Montium, die durchsichtigen **Diamanten von Riphæischen Gebirgen**/bey Dionysio. v. 314. weilen in denen Nordischen Gebirgen nirgends keine Diamanten/wol aber Crystallen sich finden. Unsere Crystallhändler heissen das / was durchscheinend ist in den Crystallen/das **Wasser**/und pflügen von einem ohnfarbig hell-lauteren Stein zu sagen / er habe ein schönes/helles/weisses/Wasser; wie von einem gelben/und doch durchsichtigen/ er habe ein gelbes Wasser. Difer Crystallen halb kan ein Naturverständiger wol in gemein sagen/das er bestehe auß einer reinen / durchauß gleichartigen Materi/wann

er schon noch nicht weißt/was diß vor eine Materi seye; und ist diß Ohrtß mit stillschweigen nicht zu übergehen / daß bey denen Crystallhändlern in disere erste Ordnung gesetzt werden nächstfolgende Crystallen/die aufwendig mit einer wüsten Rinden bekleidet/wann nur ihr inneres schön hell ist.

Es gibt nämlich **gehemlete Crystallen**/die mit einer farbichten Haut/oder Rinden/gleich als mit einem Kleid/oder Hembd überzogen. Also.

Ein **grün gehemleter Crystall**/Cristallo di verdeggiante colore in Settala Museo. pag 50. ist belegt/oder besprenget mit einem wahren **Berggrün**/ (Chrysocolla,) findet sich auch in grüner Erden. Bey diesem Stein ist zu gewahren / daß die Berggrünichte Röm- oder Stäublein etwann nur hin und wider aufwendig angesprenget sein/welches einem sonst durch scheinenden Stein ein schönes Ansehen gibt/etwann aber den Crystall ganz und mit einer Haut überziehen/oder in knollichte Klumpen angewachsen: etwann in den Stein selbst eintrngen/und demselben eine wüste grüne Dunkelheit zubringen: etwann aber in mitten eines durchscheinenden Crystallen gar schön vorstellen bald einen grünen Muscum, oder Miesß/bald lange Grasblätter: von welchen unten ein mehrers. Disere seltsame/mit Gras beschwängerte/Crystallen haben zu allen Zeiten denen Naturforschern vil zu thun gegeben/und haben die meisten his dahin diseres Gras angesehen vor ein wahres in dem Stein aufgewachsenes Gras/gleich auch die Rücken/Ameissen/und anders in dem Agdstein vorkommende Ungeziefer sein wahre Thierlein. Mir aber komt das Gras vor als ein betriegliches Gemählde/welches gebildet worden durch einen Berggrünen Saft/welcher in den Crystallen/da er noch weich oder flüssig war/eingefallen/in Kraft seiner schwere ein-und zu boden getrunken/in währendem sinken aber wegen seiner Zähigkeit eine Gestalt bekommen von langen Grasblättern/und zugleich mit dem Stein hart/oder fest worden. Disere Meynung aber wil niemandem aufbringen/sondern nur zu betrachten vorlegen.

Etwann ist die Materi/welche aufwendig sich anleget/und auch zu weilen selbst in den Crystall eintrngt/**Gelb**/findet sich auch in der Gülbe/oder gelben Erde. Dahin ist zu zeihen Crystallus impura, purpurea, crocea, & terrestri quadam materia maculata, ut impurum Sal Cracovianum quodammodo referat. Ein unreiner/mit braun gelber Materi befleckter / dem Cracavischen Salz nicht ungleicher Crystall. Worm. Mus. pag. 101. Crystallini Fluores flavum qui spirant colorem, Pyriti Lapidis pulcherrimo flavum colorem eructanti adnati. Gelbe Crystallflüsse/auf schönem Schwefel-Riesß aufgewachsen: Calceolar. Mus p 201. Siet die Gülbe auf Nocht/so mag wol in diser Ordnung stehen Crystallus infestata ferrugine, item rufa, aliquibus Rubigo. Ein rothfarbichter Crystall/b. y Plinio. Hist. Nat. Lib. XXXVII. cap. 2. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Erwann geschihets/daß/sonderlich die so genante/ in Bergwerken vor-
kommende/ Berg-Crystallen nicht nur bedeckt / oder besprengt
werden mit Erdichten Theilen/sondern auch mit Metallischen/ins
besonder aber mit Schwefeltieff. Wo Metall auß der Erden hervorgegr-
aben werden / sein dergleichen Flüsse gemein / und gehöret hieher Crystallus
guttis aureis , seu verius Sabulo aurifero undique conspersa. Ein mit
Goldsand/villeicht Goldtieff besprengter Crystall in Velsch Heca-
rost. l. p. 55. Crystallus , in quo Massulae Marcasitæ aureæ eminent an-
gulares, octaedrae, decaedrae, & dodecaedrae. Ein mit 8-10- und 12- sei-
tigem Goldtieff besetzter Crystall. id. l. c. Bey mir ist zu sehen ein
Haust grosser Crystall auß unseren Alpgebirgen / dessen zinte seiten mit
Schwefeltieff / gleich als mit einem Netze überzogen.

Wann bisher erzellte farbichte Erden/oder Kieff/denen sonst intwendig
hell-lauteren Crystallen nyr außserlich angeleget seyn/so ist leicht zu erachten/
daß vorerst die Crystallen selbs ihre festigkeit bekommen / und hernach der-
gleichen frömde Theil in einem hohlen Felsgewölß auf sie hinunter gefallen/
und vermittelst eines zähen Steinsaffts angewachsen; oder auch / daß die
frömde irrdische oder metallische Materi allzu grob gewesen/als daß sie sich
hette können in die enge Löchlein der flüssigen Crystall-Materi einsenken.
Wann aber die färbende Materi so subtil / daß sie sich durch den ganzen
Crystallfluß zertheilen kan/so kommen Crystallen herauf/ welche nicht nur
in ihrer außseren Fläche eine frömde Farb zeigen/sondern durch und durch/
oder wenigstens/so weit die Farb gelangen mögen/tingire seyn.

Ist die färbende Materi von solcher Art / daß in ihre die einfallende
Sonnenstralen verschlungen werden / so wird gezeuget Crystallus nigra,
quàm atramentum est, ein Dintenschwarzer Crystall. Velsch. l. c.
Cristallo nerissimo; ein Kohlschwarzer Crystall: Settal. Mus. p. 49.
Fluores subnigri, schwarzlechte Flüsse. Worm. Mus. pag 101. Crystal-
lus opaca nigricans , ein schwarzduntler Crystall. Boccon. Museo
di Pianta. pag. 159. Iris vulgaris, Adamas Bristolensium, coloris Anthraci-
ni: Ein schwarzer Englischer Diamantfluß von Bristol, Luid.
Lithoph. Britannic. n. 16. 17.

Auf den Schwarzen Crystall folget nächstens der braune/oder rauchfarbige Crystallus colore infumato & subfusco in rufum tendens. Gessner. Fig. Lap. pag. 19. Crystallus obscuriore aut nigriore Aquâ perspicuus, à nonnullis Iris appellatus. Ein Crystall mit dunklem/oder schwarzlechtem Wasser/den einiche Iris nennen. B. de Boot. Lib. II. p. 221. Crystalli species nigrior Iris dicta. Wagner. Helvet. Nat. pag. 311. Crystallus fusci coloris & rufescentis. Brauner oder rothlechter Crystall. Sibbald. Lib. cit. pag. 50. Fluores purpureo colore diluti; Purpurbraune Flüsse/in Worm. Museo. pag. 101. Braune Crystall. Stumpf. Chron. Helvet. Lib. IX. cap. 13. Ja auch gehöret hieher Alabandicus Lapis Aldrovandi, cui color ex rubro nigricat, quive perspicuus est ad instar Ignis; als der von Farb schwarzroth/und durchscheinend ist. Fast mit gleichen Worten beschreibet disen Stein Barbarus Lib. V. Color Alabandico sub nigrat ex rubro, perspicuus est ut Ignis, & quibusdam quasi rimulis, venisve dehiscit, capillos albos attritos inficit, mit dem beyfügen/das er in gewisse Adern zertheilt seye/und die weissen Haarfarbe/welche Eigenschaften aber nicht zu dem Wesen des Alabandici gehören. Ob aber unter gegenwertigen Titel komme der Alabandicus Plinii Hist. Nat. Lib. XXXVI. cap. 8. Niger ille Terræ suæ nomine, quanquam & Mileti nascens, ad purpuram tamen magis aspectu declinante, qui liquatur Igni, & funditur ad usum vitri, welcher zwar schwarzbraun/aber vom Feuer sich schmelzen lasset/und zum Glasmachen dienlich/zweifle ich noch. Und reimet sich meines Bedünkens/nach weniger zu unseren Braunen Crystallen derjenige Alabandicus, dessen unter den Carfunklen (Carbunculis) gedenket Plinius Lib. XXXVII. cap. 7. Das er schwärzer seye als andere Carfunkel/und rauh. Cæteris nigriorem esse, Scabrumque. Dann der von allen Steinbeschreibern unter die Edelsteine gezellet wird/als B. de Boot. Lib. II. cap. 27. &c. Eher wollen wir auß dem gelehrten Alterthum hieher setzen Morion, und Pramnion, einen Stein/dessen Plinius meldung tuht Lib. XXXVII cap. 10. Morion Indica, quæ nigerrimo colore translucet vocatur Pramnion; in qua miscetur & Carbunculi colos, Alexandrinum; ubi Sardæ, Cyprium. Nasceitur & in Tyro, & in Galatia. Xenocrates & sub Alpibus nasci tradit. Das ist: Der Indianische Stein Morion, sonst auch Pramnion genannt/ist schwarz durchsichtig; erwann mischet sich ein die rohte Farb des Carfunkels/als in dem Alexandrinischen: erwann des Sarders/als in dem Cyprischen. Man findet ihn auch zu Tyro/und in Galatia; und nach dem Bericht Xenocratis in den Alpen. Es stimmt überein die Farb/und das Geburt Oht. In
unseren

unseren hohen Alpen ist diser Stein zimlich gemein/ und von denen Crystallhändlern gering geachtet/ob sie gleich groß/und durchsichtig seyn/weshwegen ohnlängst ein Crystallerfahrner Kauffmann in Wallis nachgesinet/wie er solchen Crystallen ihre Farb könne benennen/ und unter anderem zwar durch lange einbeugung in den Nist/aber ohne erwünschten Erfolg. Hette Plinius seiner Beschreibung noch zugefetzt die sechseckichte Figur/ so könnte niemand den geringsten Zweifel haben/das sein Morion seye unser Braune Crystall. Und aber auch diesen Scrupel benimmt uns der trefflich erfahrene Agricola de Natura Fossil. Lib.VI. pag 481. allwo er Morion, und Pramnion den Flüssen zu rechnet/von denen bekant/ das sie gemeinlich sechseckicht seyn/und unter die Crystall gehören. Agricola underschreibet Gellner. Fig Lap. pag.28. Ein mehrers hiervon zu schreiben lasset die Enge des Dyrts nicht zu. Ich schreite hiemit auß der Finsterheit des Alterthums fort zu anderen anderst gefarbten Crystallen/ nach deme zuvor angezeigt habe/das in meinem Besitz stehen bald alle Grad der Braunen/von der schwarzdünklen Farb bis auf eine heitere/ die wir bey den Weinen die Schillerfarb nennen/welche nur etwas zicket auf Braunroht. Es verwundere sich der geehrte Leser nicht/wann mich in aufstruckung der Farben dergleichnuß des Weins bediene: Dann selbs der groffe Plinius/dessen Nam unsterblich/ unseren Braunen Crystall geheissen Pramnion von der Farb des Weins/welchen unter diesem Nammen Pramnii, *περσικὸν αἶν*, rühmet Homerus.

Folget Crystallus citrina Topazii fere Orientalis æmula; der Citronen gelbe/einem Orientalischen Topasier gleichende/Crystall. Velsch. Hecatost. I. pag.55. Cristallo di color giallo al Topazzo & Ambra non inferiore. Ein gelber Crystall gleich einem Topasier/oder Bernstein. Sepral. Mus. pag.47. Pseudo-Topazius, falscher Topasier. B. de Boot. Lib.II. pag.219. Crystallus colore quasi electrico; ein Agoststein farber Crystall. Luid. Lithoph n.72. Iris minima Bristolensis, coloris Hyacinthini, ferri mineræ coacervatim adnascens. Ein kleiner Hyacinthen-gelber Crystall auß/auf einem Eisen-Erz aufgewachsen. Id. n.20. Iris sub citrina,italis & Gallis Citrino vocata. Ein gelber Iris, wird von den Italieneren/und Franzosen Citrin genennet. B. de Boot. l. c. Iris altera minus candidi, quàm Crystallus, coloris, quæ luci obversa luteo Citri colore fulget, atque ob id à Gemmariis Citrina, Citrin nominatur, Ein gelb durchsichtiger Edler Stein/welchen die Jubilierer Citrin heissen. De Laet. Lapid. p 58. Agricol. Lib. VI. de Nat. Fossil. Crystallus Citrina. Ein Citronen gelber Crystall. Cardan. Subril, Lib.VII. pag.362. Crystallus Citri colore

colore fulgens, Crystallo minus est candida, minusque splensens, magis tamen spissos ejaculatur colores, *Citrium* Gemmariorum, *Topazium Bemicum* nonnullorum. Ein Citrin/oder Böhmischer Topasier. Calceolar. Musf. pag. 200. Endlich findet sich in dem gelehrten Alterthum Iris ceræ similis (andere lesen cætera similis) & prædura, Ein Wachsgelber/harter Stein Iris genant. Plin. Hist. Nat. Lib. 37. cap. 9. Es gibt sonderlich zweyerley Gattungen dieses Steins/dann entweder ist die gelbe Farb nur zu sehen auf der aufferen Fläche/oder sie tringet in den Stein hinein/und machet ihn dann zu einem falschen/oder Böhmischem Topasier/oder Hyacinth; und über diß gibet es allerhand Grad/oder Absätze/diser gelben Farb.

Sonsten gewahre bey Anlas dieses Iridis Citrinæ, daß die erste Gattung Iridis (Regenbogen Steins) bey Plinio l. c. welche/so sie gegen der Sonne gehalten wird/die Regenbogen Farben/zu grosser Verwunderung der Zuseheren/an die Wand wirffet/quæ sub recto percussa Sole species & colores arcus cœlestis in proximos parietes ejaculatur, subinde mutans, magnaue varietate admirationem sui augens, eigentlich nicht eine besondere Art Crystallen ist/sondern eine Begebenheit vorstellet/welche bey allen gleichwinklichten Crystallen anzutreffen: gestalten keiner anderen Ursach/als der Winklen verschiedenheit zu zuschreiben/daß einiche Crystallen ihre Regenbogen Farben an die nächste Wand werffen/andere die einfallende Licht-Stralen zertrennen/andere aber nur einen hellen Schein/ohne Farben/an der Wand zeigen/aliz radios in se cadentes discutiant, aliz ante se projecto nitore adjacentia illustrent, nach dem Ausspruch Plinii l. c.

Folget der Violbraune/oder Amethystenfarbe Crystall/Crystallus Amethystina Velsch Hec. I. pag. 55. Cardan. Subt. Lib. VII. p. 362. Fluor Amethystinus, Amethystenfarber Fluß. Luid. Lithoph. n. 28. Cristallo di colore natural mente vinato; ein Weinfarbichter Crystall. Septal. Musf. pag. 47. so auch Crystallus non admodum pellucida, in cujus Cacumine color purpureus, Amethystum Gemmam referens visitur: Ein Crystall/dessen Spitze Purpurfarb gleich einem Amethysten. Calceol. Musf. pag. 199. Hieher gehöret/meines erachtens/die fünfte Amethysten Art/so einem Crystall nahe komt/auf Mangel genugsamer Purpurfarb. Amethysti quintum genus, ad viciniam Crystalli descendens, albicante Purpuræ defectu, Plin. l. c. deme folgende Nammen beylege. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Amethysti violaceo quidem colore tincti exactè, sed pauco, ita ut planè transparentes sint, qui ut cæteris molliores, ita etiam viliores sunt, durchsichtig weiche/bleichfarbige Amethysten. B. de Boot. Lib. II. cap. 32. Amethystus, quæ ad formam Crystalli descendit. Ein geringer weisser Amethyst. Kentman. Fossil. pag. 48. Amethystus pallescens; bleicher/bleichfarbiger Amethyst. Spener. Mus. pag. 120. Amethystus Crystallinus. Ein Amethysten Crystall. Id. I. c.

Höher gefarbet ist der Sapphir blaue Crystall/Crystallus colore Sapphirum referens, Pseudo Sapphirus. B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Crystallus coerulea. Cardan. Subtil. L. VII. pag. 362. Miniera di Cristallo violaceo, Violbrauner Crystall. Septal. Mus. pag. 49. Crystallus colore coeruleo diluto ex Brasilia. de Laet. pag. 58.

Bei diesem Anlaß/da von denen verschiedenlich gefarbten Crystallen handle/gewahre der geehrte Leser/daß auch die Edelgesteine auf gleiche Weise gezeuget werden/wie die Crystallen / gemeinlich gleiche Gestalt haben/von gleicher Materi gefärbt werden/und eigentlich nichts anders seyn/als harte Crystallen/gleich wie die Crystallen mit Recht können betitelt werden weiche Edelsteine/und jene/nämlich die wahren Edelgesteine einen höheren Grad der festigkeit/und enger Zusammenhaltung aller Theilen haben/als diese. Es sol dann niemand frönd vorkommen / wann vorhabende Crystall-Materi erkläre durch die ihnen verwandte Edelgesteine/und bereits eingeführt habe die geringeren/oder falschen Amethysten/Sapphir/Topasier/xc.

Nähe zu dem Rubin kommet der rothe Crystall/Crystallum rubrum Sibbald. I. c. zu welchem müssen gerechnet werden Fluores rubri Carbunculis similes, sed languidius fulgentes. Bleichrothe Flüsse. Worm. Mus. pag. 101. von welchen aber wol zu unterscheiden die jenigen Rubine rothen Flüsse/welche durch Mittel des Feuers auß dem Glas gemacht werden/Cristallo da Chimico Fuoco reso, come un fiammeggiante Rubino Septal. Mus. pag. 57. In unseren Schweizerischen Alpenbirgen finden sich etwann/aber sehr selten/rothe Crystallflüsse/ dergleichen ich auch zur Hand gebracht / die aber in mehrerem nachsehen eher zugehören denen

denen so genannten Selenitis, oder Specularibus Rhomboidalibus, viereckichten Fraueneis Glüssen / welche in Pündtnerischen Landen gehalten werden vor eine Crystallmutter.

Denen Smaragden ist verwandt der **Grüne Crystall** / Crystallus viridis Cardan. Subt. Lib. VII. pag. 362. Crystallus colore viridi Smaragdum referens, Pseudosmaragdus. **Ein grüner Crystall** / oder falsche **Smaragd**. B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Vor einichen Jahren habe gesehen sehr schöne grüne Crystallflüsse / auß den Bernerischen an Walliß gränzenden Gebirgen / welche / weil sie an Gestalt würfflicht waren / widerum eher zurechne denen vorgenanten Specularibus, welche mich dunken sein der wahre Androdamas Plinii.

Wo die grünsärbende Materi nicht völlig durch den ganzen Stein gelangen mag / da komt heraußein **halbgrüner** / und **halbweisser Crystall** / Crystallus dimidiâ parte alba, dimidiâ viridis Josephi Acoftæ. **Ein Stein** / dessen halbe Theil ein **Smaragd** / der ander halbe Theil ein **Crystall**. Cristallo, di cui parte e Smeraldo, di perfetto colore, e parte e Cristallo. Septal. Mus. pag. 57.

Endlich kommet der **Grünblaue Crystall** / der einem **Beryll** ähnlich ist. Crystallus Beryllum referens, Pseudo Beryllus. B. de Boot. Lib. II. p. 219.

Auß bisherigem ist zu ersehen / daß zu weilen unter die Crystallen rechne die Glüsse / welche also genennet werden vom fließen / weilen sie in starkem Feuer fließen / und auch selbst die Metall durch ihre Untermischung desto geschwinder in Fluß bringen. Man findet sie gemeinlich in Erzbergwerken / da sie auch von allerhand Metallischen Dünsten mit verschiedenen Farben eingirt werden. Sie sein von den Crystallen anderst nicht unterscheiden / als in ansehung der Härte. Also daß sich in dreyen verschiedenen Absätzen stellen lassen erstlich die Edelgestein / als die härtesten Glüsse / hernach die Crystall / und drittens die so genannte Glüsse / oder Berg-Crystall.

Ich schreite fort zu betrachtung der Figur / oder Gestalt / welche die Crystallen haben. Und sihe vor mir ein sehr weites Feld / welches zu durchlauffen ich weder Zeit noch Athem hette / wann mich absonderlich wolte aufhalten bey zellung so vieler verschiedener Winklen / welche etwann die zusammengewachsene Crystallen machen. Werde beschwegen / damit nicht in einem Labyrinth verirre / achtung geben auf die vornemisten Verschiedenheiten der Crystallen. in Ansehung der Figur / und um besserer Ordnung willen ansehen nicht so fast von dem **kuglichtrunden Crystall** / auß welchem etwann **falsche Diamanten** verfertigt werden / Crystallo figura rotunda & globosa, qui pro Pseudo adamante habetur B. de Boot. Lib. II. pag. 219. mit
vorher

vorbehaltung aller Rechten/ und Vortheilen/welche die runde Figur hat vor allen anderen / sondern von der Sechseckichten/ mit welcher die Crystallen gemeintlich begabet seyn / und waren mit Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum pag. 57. einen ganzen oder vollkommen gestalteten Crystall ansehen/als einen Stein/der zusammengesetz auf zweyen entgegen stehenden sechseckichten Pyramiden, oder Spitzen/und einer auch sechseckichten Mittel-Saul/ mit durchgehend gleichen Winklen / und Flächen. Wer ein wenig in die Mathematische Wissenschaften hineingesehen / der kan sich ganz wol finden in jetzt folgende umständlichere Beschreibung des Stenonis selbst/deme meine eigene Wort untermische/Crystallus, sagt er/componitur ex duabus Pyramidibus Hexagonis, $abcde, fgbi k$, & columnâ intermediâ itidem hexagonâ, $bcd e i h g f$, æqualibus prædita angulis solidis extremis, qui scilicet vertices Pyramidum constituunt, sed & angulis solidis intermediis, qui in Pyramidum cum columna unione constituuntur, æqualibus porro planis Pyramidum, $bac, ead, &c.$ seu extremis, & columnæ planis, seu intermediis, $b e g f, c d g h$, cujus tandem planum baseos $\alpha \beta \gamma \delta \epsilon \zeta$, est Sectio perpendicularis ad omnia plana intermedia, & planum Axis $a q r k t u a$ est Sectio composita ex Triangulo æquilatero in Pyramide, & Parallelogrammo, per cujus medium descendit Axis Columnæ. Zu besserer Erläuterung stelle in Fig. I. vor einen solchen vollkommenen Sechseckichten Crystall/und rihte nach diesem Model jetzt folgende Beschreibung ein.

Erstlich dann stellet sich dar der Sechseckichte/an beyden Enden zugespizte Crystall/der wirklich vorgebildet wird in Fig. I. dessen Zunammen/welche zur vernügun der Liebhaberen benzu setzen fortfahre/sein folgende. Crystallus utrinque acuta *ἐμφανής*. Velsch. Hecatoet. I. pag. 54. Crystallus utrinque ex æquo mucronata. Ein beyderseits gleich zugespizter Crystall. Gessner. Fig. Lapid. pag. 18. b. Crystallo da entrambe le parti appuntato. Septal. Mus. p. 49. Crystallus utrinque in apicem terminata Worm. Mus. pag. 100. Ingemmamenti Crystallini, appuntati in ambe le parti. Imperat. Hist. Nat. pag. 644. Es sein diese Art Crystallen in ansehung des Ohrts ihrer Zeugung wol zu unterscheiden von denenjenigen/welche der einten Spitze manglen/und an den Felsen selbst anfigen/weilen die erstere bey ihrer Crystallisation, oder Gestaltun/abgeleget worden in eine weiche Erde oder Sand/wie man sie auch noch daselbst/oder in Stratis terreis, findet/dise aber haben sich angeschossen an ein hartes Gebürge/und da ihre einte Spitze abgestossen. Ein mehrers kan nachgesehen werden in Woodvardi Geograph. Physl. pag. 147.

In denenjenigen Crystallen/deren einte Spitze abgestossen / oder in dem

dem Felsen selbst eingesenket ist/kommet die Wurzel mehrmahl dunkel/
oder sonst undurchsichtig / Milch weiß/heraus. Dahin dann zu zeihen
CrySTALLUS *ανισόδρ.* basi lactea, Velsch. l. c. CrySTALLUS anisogona basi
lactea. Id. pag. 55. CrySTALLUS, cujus radix, seu basis albicat. Gessner. Fig.
Lap. pag. 19.

Ich schreite fort zu denen Verschiedenheiten der Flächen/und Winkel.
Es kommen aber der Ordnung nach folgende auf die Schaubühne.

CrySTALLUS, cujus bina tantum latera lata sunt, quaterna stricta, quod-
que verò latus strictum est è regione stricto, quodque latum lato. Ein
CrySTALL/dessen zwey Flächen breit/vier aber schmal seyn/und
also zwar/das je die schmale Fläche entgegen steht der schma-
len/und die breite der breiten. Gessner. Figur. Lapid. pag. 18.

CrySTALLUS, cujus latera quaterna lata, bina stricta, quodque verò la-
tus strictum est è regione stricto, quodque latum lato. Ein CrySTALL
mit vier breiten /und zweyen schmalen Flächen/deren je die
schmale entgegen steht der schmalen/und die breite auch ihres
gleichen. Gessner. l. c.

CrySTALLUS, in cujus mucrone latus strictum non est adversum stricto,
sed latum est contrarium stricto. Ein CrySTALL/in dessen Spitze je
die breite Fläche entgegen steht der schmalen. Gessn. l. c.

CrySTALLUS, cujus plana intermedia majora sunt. Ein CrySTALL/
dessen mittel Flächen grösser seyn/als die Flächen der Pyramide, oder
Spitze. Steno Prodr. Diss. pag. 60.

CrySTALLUS, cujus plana intermedia minora sunt. Ein CrySTALL/
dessen Mittelflächen klein zurechnen gegen denen Flächen der
Spitze. Steno l. c. CrySTALLUS, cui magnus est mucro, corpus exiguum.
Gessner. l. c. So sein insonderheit gestaltet die Wallisser Cry stallen.

CrySTALLUS, cujus plana intermedia omnino desiderantur. Ein Cry-
STALL/ der beyderseits zugespitzt ist / und keinen Mittel-Leib hat.
Steno. l. c.

CrySTALLUS, cujus plana intermedia non sunt parallela, sed columnam
mediam in Pyramidis truncatae modum efformant. Ein CrySTALL/ dessen
mittlere Flächen nicht gleich / sondern gegen der Spitzen baldende zulauf-
fen. Dergleichen gibt es sonderlich in dem Land Wallis.

CrySTALLUS, cujus Axis Pyramidum non constituit eandem rectam cum
Axi Columnae. Ein CrySTALL/ dessen Spitze nicht gerade steht/
auf dem mittleren Leib. Steno. l. c. &c.

P. S. Hierbey ist zu haben die erste Tafel von den Cry stallen. a 2. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

CrySTALLUS, in cujus planis oriuntur inæqualitates Sclarum Gradibus similes. Ein Crystall/ dessen Flächen in unterschiedliche Absätze abgetheilt/ also daß je eine kleine Fläche über der andern steht / gleich denen Stiege/ Tritten. Steno. l. c. Diese Art heißen unsere Crystallhändler gestraalte Crystall. Fig. II.

CrySTALLUS, cujus planum communiter dictum multis in locis non planum, sed gibbum conspicitur. Ein Crystall mit außgebogenen Flächen. Steno. l. c.

CrySTALLUS compressior mucrone sessili. Ex Rhombis mucronalibus unus ad extremum adeo latus est, & sessilis, ut eidem innixus Lapis immobilis substat. Ein Crystall/ dessen Spitze also nider/ oder eingetrückt/ daß auf einer seiner Flächen der Leib aufrecht gestellt werden kan. Luid. Lithoph. Britt. n. 6.

CrySTALLUS triangularis. Dreyeckichter Crystall. Jacob. Mus. Reg. Dan. pag. 37. Fluor triquetrus. Dreyeckichter Fluß. Luid. Lithoph. n. 22. 33. 34. Miniera di Cristalli a massa minerale di Piombo congiunti, e in punte triangolari terminanti, nel cui centro scuopresi il Piombo minerale in figura ancor esso triangolare. Dreyeckichte Crystall-Flüsse auf gleich gestaltetem Bley-Erz angewachsen. Septal. Mus. pag. 48. Also sein gestaltet jene Flüsse / welche sich finden hinter der Bretthal Mülli an einem Felsen / ohngefehr eine Stund von Altorf / im Nürnbergischen: so auch jene dem Zucker Candel gleiche Flüsse/ welche sich finden in dem Steinbruch ob Deningen/ in Bischoff-Constanzischem Gebiet/ deren Beschreibung und Abriß zu finden in meinem Specim. Lithogr. Helv. pag. 29. unter folgendem Titul: Fluor Crystallinus trigonus, striis lateribus Pyramidis cujusque Parallelis pulchrè notatus. Hierher mögen auch gehören Fluor triquetrus instar fructus periclymeni coacervatus, per mediam longitudinem foramine insignitus. Luid. Lithoph. n. 34. so auch Fluor triquetrus omnium minimus, luteum Saccharum nonnihil referens. Id. n. 36.

Massa de Cristalli non già nella figura hessagoni, come gli altri, ma pani. Fläche/ nicht sechseckichte Crystall. Septal. Mus. pag. 49. Fig.

Fig.III. ist vorgestellt ein solcher platter Crystall auß unseren Gebirgen/ an dessen Enden zu sehen die Flächen so wol der Spitze/als des mittleren Leibs/aber sehr klein/ oder schmal.

Massa Crystalli absque cuspidibus, cujus Scil. Crystalli juxta invicem adfurgentes sunt Hexagonæ planis Pyramidalibus tribus depressis iisque pentagonis terminatæ. **Sechseckichte Crystallen/deren eingerruckte Spitzen auß drey fünfeckichten Flächen bestehen.** Es ligt diese Crystall-Stuffe auf der Burger Bibliothec zu Zürich. Fig.IV.

Crystallus utrinque acuta, cujus columna sex quidem cingitur lateribus, Pyramis etiam una totidem, altera tria tantum habet plana. **Ein sechseckichter Crystall/dessen einte Spitze auch bestehet auß sechs/die andere aber auß fünf/Flächen.** Hotting. Diss. de Crystall. pag.5. Siehe Fig.V.

In Velschii Hecatostea I. pag.54. und darzu gehöriger Tafel/werden vorgestellt

Crystallus pentagona radice porosâ.
— — — — — Scabrosâ.

- heptagona inæqualis.
- Octogona, octaedros.
- enneagona,
- decaedros.
- hendecaedros.
- dodecagona
- πενταδεκάεδρο.
- hecταδεκάεδρα
- εἰκοταεδρο.

Kurz zu reden; 5-7-8-9-10-11-12-15-16-17 seitige Crystall. Es kommen mir aber diese alle für als unnöthig/und überflüssig/ und zweiffels ohne auch anderen/welche obgedachten Hrn. Velschii Tafel ansehen werden / und anbey in der Crystallen Wissenschaft wol geübet seyn. Wer die Seiten und Ecke wolte abzeilen nach allen Verschiedenheiten der Crystallen/wie etwann 2. 3. oder mehr zusamen wachsen / der könnte noch vil 100. oder 1000. Gattungen machen / welche aber sich reimen wurden nicht nur wie das fünfte/sondern wie das hunderteste/oder tausendeste Rad an einem Wagen.

Also auch gehören nicht hieber jene in vil Seiten durch Kunst abgeschliffene Crystall /welche die Optici verfertigen. Einen solchen heisset Gessn. de Fig. Lap. pag.18. Crystallum Pangonium, cui artificis manus Angulos 12. addidit. welcher aber wol zu unterscheiden von dem Pangonio Laetii p.58. quem Natura in plures, quàm 6, Angulos formavit.

Cry-

Crystallus magna & perfecta, cui adnascuntur plures parvæ & imperfectæ, ac quasi dimidiatæ, quibus triangula latera videntur esse, cum alioqui Crystallis sexangula sint. Gessner. de Fig. Lap. pag. 17. b. **Ein grosser vollkommen gestalteter Crystall / aus welchem hervor stehen vil kleine / dreyseitige / nur halbe Crystalle.** Es geschihet namlich / daß in währendem anschliessen der Crystallen einiche kleine in einen grossen sich / ehe der sich festnet / einverleiben / und dann mit einem theil ihres eingesenkten Leibs hervorragen ; woraus dann entstehen können unzählich vil Verschiedenheiten / so vil namlich / als auf vilfältige Weise ein oder vil Crystallen auf einen anderen fallen / und in disen sich einsenken können ; welche Zahl denen aufzurechnen übergibe / welche mit der Arte combinatoria sich belustigen. Also sein entstanden nicht nur obige Velschianische Crystall-Geburten / sondern auch sein Crystallus distalagmias bicornis ; digona appendice irregulari ; diphyes cardioides ; *διπλως*, &c. Dahin auch kan gezellet werden jener Englische Demant / welcher in einen anderen also eingewachsen / daß man ihn auß der Höle / welche er in währendem einsinken gemacher hat / heraus nehmen können nach belieben. Adamas Cornubiensis minor majori ita insertus, ut separatione facta remanserit in majore cavitas, quæ concinnè sese ad minorem adaptabat. *Boyl. de Gemmar. Orig. & virtut. p. m. 24.*

Ich schliesse gleichfalls auß unserer vorhabenden Ordnung auß alle die jenigen sonst sechseckichten Crystall / und Flüsse / welche durch ihre zusammenwachsung / oder fügung allerhand Kunst- oder Natur-Cörper vorbilden / als eine Rose / Kröte / Kröpfe / &c. wie da sein Crystalli parvæ simul nascentes, Choeradum, seu Strumarum instar, magnitudine inæquales. *Gessner. Fig. Lap. pag. 19. Crystallus ἀνδροειδής, quæ virile membrum repræsentat.* Velsch. I. c.

Eine besondere Betrachtung verdienen die jenigen Crystall / deren Flächen nicht glatt / sondern mit unzählich vilen kleinen Crystallen (Crystallulis) besetzt seyn. Bey mir findet sich ein grosses von einem ganzen sechseckichten Crystallen abgebrochenes Stück / welches an allen seinen Seiten jetztbesagter massen Crystallisirt ist. Wann diser Begegniß nachdenke / so finde anders nichts / als daß diseres Stück von dem grossen Crystall / an dem es nicht wol haften können / nach geschehener anschliessung / unter dem ersten Grad der Festigkeit / sich abgebrochen / und durch einschrumpfung seiner Flächen rings umher Crystallisirt hat.

In einem Crystall Cabinet stehen sonderlich wol die mit seltsamen Dingen beschwängerte Crystallen. Als namlich

Crystallus, in qua aculeus Erinacei inclusus coaluit. Ein Crystall /
m

in welchem ein Igelfeder eingeschlossen scheint. Velsch. Hecatoct. I. pag. 55. Cristallo di peli e macchie nere ripieno Ein mit schwarzen Haaren / und Flecken / angefüllter Crystall. Septal. Mus. pag. 46. Cristallo, in cui si veggono peli neri e grossi, come di coda di cavallo. Ein Crystall / in welchem zu sehen schwarze Züge / gleich dem Roßhaar. Id. I. c. Cristallo carico di peli neri, in cui si dilungano certi canaletti, come di vetro, o smalto nero. Id. p. 48. Crystallus echinophora. Aculeos istos in medio Lapide à communi centro undiquaque sparsos Echinum dicimus. Luid Lithoph. Britt. n. 15. Crystallus, in quo Antimonium Crystallifatum. Ein mit Crystallisirtem Spießglas beschwangerter Crystall. Horring. Diss. de Crystall. pag. 8. Es stellet diese Natur hier in Fig. VI. vor ein seltsame Begegniß. Dann lieber / wie komt ein Igelfederen / oder schwarzes Haar / oder schwarz geschmolzte Glasstengel in mitten eines harten Crystallen? Wirket irgendwo die Natur Wunder / so ist es hier. Aber auch / wann irgendwo die Augen unser Gemüht betriegen / so geschieht es hier / und bey nächstfolgenden Crystallen / da einer schweren sollte / er sehe Haar / Gras / und dergleichen / da aber in der That nichts von solchen Dingen vorhanden. In dem Agdstein zeigen sich Fliegen / Ameissen / Spinnen / die Augen hinderbringen diese Seltenheit dem Gemüht / diese nimmet es vor bekant an / urtheilet / daß wirklich in so hartem Gummistein solche Thierlein enthalten / und ist nur bekümmert um das / wie solche frömdte Gäste in den Vornstein gekommen. Da aber betriegen sich nicht die Augen / und auch nicht die gedenkende Seel / weil endlich nach langem Nachsinnen / und disputieren die Streitfrag dahin erörteret wird / daß wirklich das Ungeziefer sich in die Materi des Agdsteins / da sie noch weich / einwickle / und aber in diesem ihrem kostlichen Grab verbalsamiert beständig bleibe. Es ist auch sothane Begebenheit. nicht ohnschwer zu fassen / nach dem man durch fleißige / an der Ost-See gemachte / untersuchungen in Erfahrung gebracht / daß der Agdstein gezeuget in der Erde / von dannen abgespült / und weggeführt werde durch die Meereswellen / welche diesen ihren Raub widerum aufwerfen an das Gestad / hiemit ihrem ersten / und rechtmässigen Besitzer wider zu stellen. Mit unseren Crystallen aber hat es eine ganz andere Verwandtniß. Man findet stachlichte Igelfedern / Haar / und Gras an solchen Ohren / in verschlossenen Felsgehaltern / und in solchen Körperen / da sie niemahlen gewesen / und auch nicht haben können hinkommen / ausser durch übernatürliche Kraft. Hierüber wil nun meine Gedanken eröffnen / und verhoffentlich die verworrene Knoten dieses Natur - Geheimnuß glücklich auflösen / zu jedermans Vernügen. 2c.

P. S. Die zwente Tafel von Crystallen ist hierbey zu haben a 2. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Meine Meinung gehet kurz dahin/dasß diese in der Natur verkleidet, spielende Comedianten/wann sie entkleidet werden / anders nichts seyn / als gefarbete Mineralische / oder Erden-Säfte / welche in wärend der Zeugung/oder Anschieffung der Crystallen sich in dieselbe einsenken/und zu gleich mit denen festnen / oder erharten. In dieser meiner Meinung/die ich von längst hatte/bin sonderlich besteeffet worden/als den Gottshard Berg abstiege ins Livinertal/da kame mir vor eine seltsame Art weißgrauer Felsen / welche durch und durch bezeichnet sein mit kohlschwarzen Strichen/twelches eben diejenige seyn / so in mitten der jetzt vorhabenden Crystallen zu sehen seyn/und anfänglich ein flüssige Materi gewesen/ehe sie erhartet worden. Dese Art Stein habe um mehrer Erläuterung willen vorstellen wollen in Fig. VII. und über diß noch anzeigen/dasß sothaner schwarzer Mineral Saft nicht allezeit in lange Streimen / oder Fäden/sich ausdehnet/sondern etwann in eine runde Massam zusamen rinnt/und alsdann herauß komt Crystallo, nel mezzo di cui vedesi una Macchia nera, come fosse Carbone circondato di trasparente Ghiaccio. Boccone Museo di Fisica. pag. 177.

Gleich in jetztgedachtem Crystall dem Gesicht vorkommet eine schwarze mit Crystall-Eis umlegte Kohle/also kan ein rohter Mineral-Saft in einem Crystall vorstellen rohte Blut-Aderen/als in Crystallo, in qua venæ Cruentæ conspicuæ. Velsch. Hecatost. l. c.

Ist der Mineral-Fluß / wie oben schon angezeigt worden/grünfarbig/als bestehend in einem subtilen Berggrün/so kommet auf dem Schauplatz der Natur ein Wunder/twelches so wol der Schönheit/als Seltsamkeit halben von der curiosen Welt mit höchster verwunderung angesehen wird. Ein Crystall/in dem zu sehen grünes Gras. Crystallus, in qua Gramen viridissimum. Velsch. l. c. Crystallo continente in se verdeggiatissima Herbetta. Septal. Mus. pag 46. Crystallo, in cui sottilissima herbaristretta sivedde. Id. l. c. Crystallo si naturalmente herbofo, che rappresenta una boschina. Ein Crystall/der einen ganzen Grasbüschel vorstellet. Id. l. c. Crystallo pieno di verdeggianti herbette. Id. p. 49. Crystallum, in cujus latiori parte muscosum quiddam apparet. Ein Cry-

Crystall/in dem etwas von Moos zu sehen. Sibbald Hist. Nat. Scot. 1 c. Moss included in a piece of Cristal. Ray Topographic. Observat. pag. 237.

Ist das Berggrün bleichfarbig gewesen/wie dann allerhand Arten von diesem Mineral seyn/so stellet es vor nicht so fast ein frisches grünes Gras/ als aber ein gedörretes Hen. Crystallus, in qua jam resiccatum Foenum. Velsch, 1. c.

Etwann aber zeuhet sich der grüne Berg-Saft nicht auß in lange dünne Haärlein/Gräßlein/sondern samlet sich in einen Klumpen/und kommet dannzumahl herauß ein in **Crystall** eingeschlossener **Smaragd**. Crystallo, nel cui centro verdeggia si mirabilmente non sò qualcosa simile al veluto, che un vero Smeraldo rassembra. Septal. Mus. p. 47

Ein **Crystall**/in dem die Natur selbst vorgebildet hat einen Faden/oder einen Spalt / Crystallus, in qua Capillamentum rimæ simile. Plin. Hist. Nat. Lib. 37. c. 2. ist wol zu unterscheiden von denen jenigen / welche ihre Spalte bekommen von starken Hammerschlägen des Crystallgräbers/oder von einem Fall auf einen Stein/und gemeinlich/wo der Riß sich geworffen/einen vielfarbigen Regenbogen zeigen. Dahin gehöret Crystallus rimam intus latentem habens ex casu aut ictu aliquo (nostri vocant erbellt) & eâ parte Iridem, id est, Arcum cœlestem coloribus repræsentans. Gessin, Fig. Lapid. pag. 19.

Unter die Gebrechen der Crystallen setzen die Kauffleute die **Schnee**/ **weißen Nebel** / oder **Wolken**. Crystallus infestata maculosâ Nube. Plin. 1. c. Cristallus, in quo Nebula. B. de Boor, Lib. II. pag. 221. Crystallus intus veluti Nivem habens. Gessner, 1. c. Crystallus maculosâ Nube infecta, quæ non translucet, quodd succum aqueum, sed obscurum & fuliginosum in natalibus concipit. Calceol. Mus. pag. 200. Solche bald weiße/bald schwarzdunkle/Wolken entstehen auß einer unreineren / mit fröndartigen Theilen vermischten Crystall-Materi/weshwegen sie auch meistens wegen ihrer schwere zu Boden sinket/und an der Wurzel der Crystallen.

Wann dergleichen trübe Wolken den ganzen Stein einnehmen/so wird gezeuget Crystallus Marmorea, sive Grandinis instar semiopaca. Luid. Lithoph. n. 10.

Wann sothane gröbere Materi in dünne Haär- oder Aederlein sich erstrecket/so zeiget sich in dem **Crystall** ein büschleyn **Wolle**/ Crystallo di sì folti peli arricchito, che non è punto inferiore alla Lana Septal. Mus. pag. 46.

Bleich-oder **Goldgelbe Strohalm** stellet vor Crystallus, in quo Festuæ. B. de Boor, L. II. pag. 221. Crystallus triangularis, cui stipulæ inclusæ

inclusæ. Jacob. Mus. Reg. Dan. S. VII. pag. 37. Crystallo comedi grossa pagliuca ripieno. Septal. l. c. Crystallo ripieno di paglie, che sembrano verghette di Oro. Id. l. c. Crystallo, nel cui seno paglia d'oro conservasi. Id. pag. 50. Von disen Strohalmen urtheile ich widerum/dasß sie nicht solche in der That seyn / sondern scheinen / und ihren eigentlichen Ursprung herhaben von jener stüssigen Berg-Gilbe / welche den ganzen Stein nicht hat mögen durch und durch färben/sondern nur hier und da in denselben eintringen ; Zu begläubigung dessen dienet / daß dergleichen Crystall gemeinlich auch aufwendig/und wo die Strohalme aufhören/eine gelbe Farb zeigen.

Fließet eben disere Materi subtil durch den Crystall/ so zeigen sich dann schöne **Wessung-oder Gold-Fäden**. Crystallo, in cui peli grossi si ch'udono, che sembrano lucidissimi fili di rame. Septal. l. c. Cristallo di dorati peli ripieno. Id. pag. 50.

Es kan sich fügen/dasß disere Goldfäden sich so artig büschelweise zusammen reimen/dasß einer solte meinen/er sehe einen ganzen/kunstlich zusammen gebundenen/**Blumenbusch**. Crystallo con mazzetti di peli così bene aggiustati, che sembrano un mazzetto di Fiori con mirabile artificio legati insieme. Septal. l. c.

Des **Holzes** gestalt zeigt sich in dem Crystall/wann vilgedachte gelbe Farb einen grösseren Platz einnimmet. Cristallo continente in se picciolissimi Legni Septal. Mus. l. c. Cristallo dentro cui vi sono ristretti in pezzetti Legno e Paglia. Id. l. c.

Gedigen Silber/oder vielmehr/wie ich vermuthete/eine Gestalt desselben bildet vor Cristallo, nelle cui viscere vi si Scorgono Granella di purissimo Argento. Septal. l. c. Silver included in a piece of Cristal. Ray Topographic. Observ. pag. 237.

In einer anderen Art Crystallen sein zu sehen **runde/oder vier-eckichte hole grade Gänge**/ohne Farb. Crystallo, in cui si osservano quadrangolari Canali. Septal. l. c. Fig. VIII.

Subtile vilfaltig in einander gekrümmte **Würmlein** in Cristallo, nel cui seno si ristringono vermicelli. Septal. l. c. pag. 47. Dergleichen Würmlein/wann sie grün seyn/wie bey mir ein solcher Crystall sich findet/werden/meines erachtens/gezeuget von eben dem jenigen Berggrün/welches oben die Gräslein gestaltet hat. Siehe Fig IX.

Erwann ligt in mitten der Crystallen gefangen ein bewegliches **Wasser**. Crystallus, in quo guttula Aquæ, quæ Gemmæ penetralia obsidebat, semper saliebat. Pignor. Epist. Symbol. 15. Crystallus limpidissima, quæ uti in proprio domicilio succum aqueum ipsismet oculis conspicuum in-

tus reclusum servat, & conquassatus fluctuat, Calceol. Musf. pag. 199. Cristallo, in cui si veggono rinchiusc cinque gocciolc d'Acqua, una delle quali si muove al muoversi del pezzo. Septal. Musf. pag. 48. Cristallo, nel cui seno ondeggia una Gocciola d'Acqua. Id. l. c. Cristallo, entro di cui sequestrate rauuifsansi tregocciolc di Aqua , o sia Liquore , lequali benchc siano di nerocolore, non mancano però di accrescere luce di vaghezza al corpo cristallino. **Ein Crystall/in dem 3. 5. 20. Tropfen schwarzen Wassers zu sehen.** Id. l. c. Cristallo, in cui nuota picciolissima gocciola di Aqua , che per un canaletto di un quarto d'onzia si muove. Id. l. c. A Rock Crystal vvith Drops of vvater inclosed in the middle of them. Ray lib. cit. pag. 235. Ob dise Tröpflein ein recht natürlich Brunnen-oder Bergwasser seyen/oder ein edle flüssige überbleibsel des Crystallflusses selbst/wil ich nicht bejahen. Vielleicht ist es disen auf unseren mit ewigem Schnee/und Eis bedekten Bergen/vielleicht auch in winterlich kalter Witterung/angeschossenen Crystallen ergangen/wie jenem gefrorenen Wein der Holländeren/in denen Eiskalten Nord-Polarischen Landen/welcher in den Gässern gefroren/also aber/das sich das geistreichste Wesen in der mitte versamlet in der Form eines kostlichen Brantenweins. Gewis ist diß/das ein jeder Crystall in seinen Löchlein verborgen hat ein Wasserechtes Wesen/welches durch das Feuer mit / oder ohne / spaltung des Steins kan außgetrieben werden.

Cristallo inclinante al nero, dentro a cui rauuifsasi una foglia di ulivo. **Ein schwarzlechter Crystall/in welchem zu sehen ein Oliven Blatt.** Septal. Musf. pag. 51.

Crytallus, quæ infestatur occultâ aliquâ vomicâ. Plin. L. 37. cap. 2.

Crytallus infestata præduro , fragiliqûe centro , & sale appellato. Plin. l. c. Wie der nächst vorhergehende Crystall meines Bedunkens hat einen **innwendigen Bruch**/also ist diser **innwendig spröð**/so daß er leicht/wann er solte verarbeitet werden/zerfielc. Dises bruchige Wesen heisset Martialis Nitrum.

Et turbata lævi quæstas Cristallina Nitro.

Crytallus, in qua macula minutiori Muscæ persimilis. **Ein Crystall/in deme ein Flecken/gleich einer kleinen Gliege.** du Hamel de Meteor. & Fossil. Lib. II. cap. 7. pag. 453.

Crytallus superficiei scabrâ & striata , Iridis forte genus. **Ein Crystall mit einer rauhen/gestreimten Fläche.** Gessn. Fig. Lap. p. 19. Crytallus infestata Scabro. Plin. Lib. 37. cap. 1.

Crytallus, in cujus planitie figuræ quædam lineares , foveolæ acû quasi exsculptæ cernuntur. **Ein Crystall/in dessen äusseren Fläche einiche Züge/oder Strichlein/gleich als mit einer Nadel außgestochen.** &c. Fig. X.

Schweizerische Berg-Reisen.

L S sein diese kleine Grüblein zweifelsohne entstanden von einichen Sandkörnlein/so auf den Crystall gefallen/da der noch weich war/ hernach aber/als er erhartet/widerum auß ihren Löchlein aufgefalen/oder von überfließendem Wasser ausgewaschen worden.

Crystallus exiguis tuberculis tanquam variolis plenam superficiem exhibens. Ein Crystall/dessen aussere sonst glatte Fläche mit einichen angewachsenen Sändlein / oder Bütelein / gleich als mit Pocken beleger. Steno Prodr. Diss. pag. 62. Crvstallus, cujus plana Pyramidalia obscuri & nigricantis sunt coloris, & insuper bullulis exiguis, velut variolis conspersa. Ein schwarzlechter Crystall/dessen Spitzflächen mit kleinen Bläslein besäyer. Mus. Tigur. Fig. XI. Allhier sein obangezogene / eingefallene Sandkörnlein geblieben / und in die Crystall-Materi also fest eingeschlossen/ daß sie ohne Gewalt nicht herauß zubringen seyn.

Nicht sol ich mit stillschweigen übergehen einen sechs eckicht durchsichtigen Crystall / in deme zusehen kleine Gebüsch/ oder Bäumlein/von gelber und schwarzgrüner Farb / welcher deswegen billich sol zugerechnet werden denen Dendritis, oder Baumsteinen/von welchen ein besonder Tractatlein geschrieben in Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. An. V. & VI. pag. 57. deme auch eine besondere Tafel zugeeignet/in welcher unseren Crystall vorstellen die XII. und XIII. Fig.

Bisher habe mich erspaziert auf einem weiten/aber ebenen/mit allerhand Crystallen besäyeten Feld/oder Alp. Nun aber habe ich vor mir einen dichterem/dunklen Wald / der nicht nur mit vilen Gebüschen / und Dornsträuchen besetzt / sondern auch gefährliche / verführliche Irz-und Abwege hat. Ich wil sagen/daß mir übrig bleibt/annoch auß zuführen die kügliche Materi von Gestalt-und Zeugung der Crystallen/welche bis dahin aller Naturlehreren Gedanken überstiegen. Ich getraue mir zwar nicht/disen verwirzten Knoten aufzulösen/sihe mich aber genöthiget / wann ich weiters meine Physicalische Berg-Reise sol fortsetzen/disen finsternen Irzwald durchzupassieren ; werde aber also disen Durchzug einrichten/daß mich so vil möglich halte auf denen gebahnten Steigen einer gesunden Vernunft. Die

Die so ordentlich aufgemessene Gestalt der Crystallen ist zu allen Zeiten von den Naturweisen mit Bewunderung angesehen/und mit großem Fleiß untersucht/aber doch nicht ergründet worden. Obgleich aber die Materi nicht so schwer were/als sie ist/so hat man sich doch nicht zu verwundern/das seit des Aristotelis Zeiten bis auf das Sibenzehende Jahr hundert nichts aufgerichtet worden. Man redte vor Zeiten eine ganz andere Sprach/man wandelte einen ganz anderen Weg/man sahe die Gestalten/und andere Eigenschaften/der Natur-Cörpern an durch finstere Brillen der vermeint offenbaren / ja auch verborgenen Beschaffenheiten / Gestaltenden Kräften/ ein erbornen Vorbildern (in der hochgelehrten Schullehreren Sprach hiesse man diese Geheimnuß vollen Grundquellen *Qualitates occultas*, *Facultates formatrices*, *Ideas innatas*, und hatte dergleichen Wasserlähre/ oder mit faulem Wasser der Hirngedichten angefüllten Sodbriinnen mehr.) Da hingegen heut zu Tag man die Natürlichen Körper/und dero Gestaltsamen/und Bewegungen / anschauet durch hellgeschliffene Gläser einer gesunden Vernunft/ nach denen von Gott in die Natur eingeführten Gesäzen. In heutiger Natur-Sprach finden sich aller Ohrten der kleinen Naturtheilen Gestalt/Bewegung/Ordnung/Zusammenfügung. Unsere Buchstaben sein Zahlen/Linien/Winkel/Zirkel/Triangel/Viereck/und andere Mathematische Figuren: Die Federen sein der Zirkel/Compaß/Winkelmäß/Richtscheit/Wegwag: Die Sylben in dieser Sprach sein ungezweifelte Wahrheiten in der Geometria, und Arithmetica, die man Axiomata nennet: Die vielsylbige Wörter/andere darauf fließende/auch sichere/Wahrheiten/so Theoremata genennet werden: und Problemata sein die Naturbegebenheiten selbst. Mit dieser helleuchtenden Latern wollen auch wir durch den dichten Wald der Crystall-Begebenheiten gehen/und anfangs wahrnehmen/das die Materi/in gemein betrachtet/zertheilbar seye in sehr/wil nicht sagen unendlich/kleine theilchen/sondern auch wirklich sothane Zertheilung aufstehen müsse in so vielen änderungen / brechungen / auflösungen / aufräuchungen/und anderen Bewegungen/also waren/das jedes solcher kleinsten theilchen gleichwol habe seine gewisse Gestalt. Gleich wie wir in dieser unserer vorhabenden Vergreife sehen werden / das die gewaltigsten Flüsse ursprünglich herkommen von denen kleinsten Bächlein/und diese zu letzt von wenig zusammen fließenden Tröpflein/also ist gewis/das alle und jede Körper/die grofsen so wol/als mittelmäßigen/und kleinen/herkommen von einem so geringen/der kleinsten Staublein/anfang; und aber darzwischen müsse kommen die von Gott selbst angeordnete Bewegung / kraft deren jene kleinsten theile/so von Natur unbewegsam seyn / müssen in eine Bewegung gebracht/versamlet/zusammen gefüget/oder zertrennet/gebrochen/ aufgelöset/ in Fluß gebracht

bracht werden. Sothane Bewegung aber / als ein Haupt Instrument/ dessen sich Gott in seiner Werkstatt bedienet / weilen sie auf unendlich vilfaltige Weise geschihet/und geschehen kan/nach geraden/schregen/unzehlich vil krummen/einfachen/zusammengesetzten Linien/geschwind/langsam/ordentlich/und unordentlich/ gleich/ ungleich/2c. Disere Bewegung/sag ich/ist ein tieffer Abgrund/auf welchem die uns Menschen von Gott noch übrig gelassene Vernunft hersür fischen muß die Wirkungen / oder Begebenheiten der Natur/als so vil kostliche Wahrheits-Perlen. Hier aber sinket mancher under/der nimmer hervor komt. Nicht ein jeder kan sich so lang unter dem Wasser halten/als nöhtig ist/in solche Tieffe zu kommen/da die besten Perlen ligen. Ja kaum in einem Jahr hundert findet sich ein guter Schwimmer. Dergleichen Perlenfischer sein gewesen der Epicurus, Plato, Aristoteles, Cartesius, Gassendus, Boyle, und wenig andere/so in lest verwichenem Jahr hundert gelebt. Aber auch dise müssen gestehen/das sie unter dem Wasser antreffen so vil gefährliche Klippen / frässige / grosse Fische / verschlingende Wirbel/und lestlich unergründliche Tieffen/in welche/wann sie sich wolten hinunterlassen/sie mit jenem Sicilianischen Fischer/Nicolo genant/zu Grund giengen. Ich wil sagen / das so unzehlich vil Verschiedenheiten der Bewegungen/so unendlich vil verschiedenlich gestaltete kleine Theil/ die wir auch nicht mit den besten Vergrößerungs- Gläseren entdecken können/uns Menschen dise Perlen fischerey so schwer machen / das wir zu keinen Zeiten uns versprechen dörfen/ allen disen in dem Abgrund Göttlicher Weißheit/und Allmacht ligen den Schatz hervor/und an Tag zu bringen.

Vorerst dann nemmen wir vor bekant an/welches kein Naturverständiger wird absenn / das die Crystallen bestehen auß unzehlich kleinen Theilchen/auß welchen sie auch wirklich zusammen geseket worden. Wer hieran zweifelt/der lasse einen Crystall in ein subtile Pulver verstoffen/oder er sehe nur mit vernünftigen Augen an seine Durchsichtigkeit/welche er in vergleichung setzen kan mit dem Glas/seine vileckichte Gestalt/welche er halten kan gegen dem im Kessel anschießenden Salpeter/oder andere Salia ; das in seiner mitte eingeschlossene Gras/ Stroh/ Wasser/ schwarze Strich/ und andere fremdartige Dinge ; welche da hinein nicht haben kommen können / ohne das der Crystall vorerst flüssig/folgich in unzehlich kleine/untersich bewegte/ Theil wirklich zertheilt gewesen ; gleich auß disen/ und anderen dergleichen Gründen der hartesten Edelgesteinen erste Flüssigkeit gezeigt/und behauptet wird von dem Weltberühmten Boyle in Tract. de Orig. Gemmar. Was anbelanget die Zeit/wann namlich die Crystallen also flüssig gewesen/ist solche so leicht nicht zu bestimmen. Vermuthlich aber ist/das alle Crystallen seyen gezeuget worden bey erneuerung der durch die Sündflut verderbten

derbten Welt/hiemit grad nach geschehener versinkung der Wasserren in die Behalter der Erden; Zu gleicher Zeit nämlich/als die Berge/dero Felsen/Klüften/und in gemein die unebene Fläche der Erden entstanden. Ich wil nicht laugnen/das nicht auch Crystallen seyen erschaffen worden zu Anfang der Welt/vermuhete aber/das dieselben in der oberen/ durch die Sündflut ganz veränderten Erden Rinde zu Grund gangen/und auß einem hier und da zusamen geronnenen Quarz-Fluß widerum gestaltet worden. Das annoch Crystallen gezeuget/oder an denen Ohrtten/wo sie ehemahls gewesen/und weggenommen worden/wider gestaltet werden/ dessen haben wir keine Anzeigen.

Bev sechseckichter Gestaltung der Crystallen komt sonderlich zudenken vor/ob sie gebildet/oder gezeuget werden auß einem vorerst unförmlichen Quarz/welcher aber durch die Bewegung allerhand Figuren könne annehmen? oder/ob sie gestaltet/oder/ deutlicher zu reden/zusamen geschet werden auß unzählich kleinen/gleichförmigen/ oder auch sechseckichten Crystallen? Wer die letztere Meinung bejahet/der hat auf seiner Seiten/ nebst der Einfaltigkeit des Grundsatzes/die Erfahrung selbs; obgleich die der ersteren Meinung beypflichten/ mit folgenden Einwürffen aufzuheben können; das auß zusamensetzung viler gleichgestalteten Figuren nicht allezeit/ und nohtwendig / hervorkomme eben dieselbige Figur / allermassen ein Würffel gebildet werden kan auß vilen ablang-viereckichten/ungleichseitigen/Cörperen / ja selbs auß zusamensetzung zweyer Würfflen nicht widerum heraußkomme ein Würffel/sondern ein Parallelepipedum von ungleichen Seiten; es könne auch ein Würffel entstehen auß geschitter Zusamensetzung etlicher Prismatum (vid. Erasmi. Bartholin. de Fig. Corp. p.m.12. 13.) und kan bev unseren sechseckichten Crystallen in Bedenken gezogen werden/gleich als in einem Scheidweg / disere Streitfrag/ob anfangs/da der Crystall geförm't worden/nur ein sechseckichter kleiner Crystall gewesen/ als ein Grundstein / über welchen hernach die angewachsene flüssige übrige mehrere Crystallinische Materi sich ergossen/und gleiche Figur behalten habe? oder/ob alle kleinste Theil des Crystallinischen Quarzflusses von gleicher sechseckichter Gestalt seyen? Wann das erstere sol gelten / so fallet die Meinung/das alle kleinste Theil gleichförmig seyen/und müßten nur so vil sechseckichte kleine Crystallen seyn/als grosse sich in der Erden finden; und gehöret der Crystall/in ansehung seiner Zeugung/cher zu denen Alder Steinen/ Bezoar, welche auß vilen über einander angewachsenen Häutlein bestehen/und nicht zu denen Salien.

P. S. Hierbey ist zu haben die dritte Tafel von Crystallen a 2. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Sol das letztere die Oberhand gewinnen/ so folgen widerum hierauf allerhand Unordentlichkeiten / wo man die nicht weißt abzuheben: auß vilen sechseckichten Körperlein / so die zusamen gesetzt werden/ kan nicht leicht entstehen nur ein sechseckichter Crystall/ daß nicht zwischen jenen sich einfinden vil lähre Räumlein/welche mit einem unformigen Crystallfluß/oder von anderer Materi müßten aufgefüllet werden. Ohnangesehen diser Einwürffen beliebe mir selbst/ und anderen/ diejenige Meynung/ nach welcher alle die kleinste Theil der Crystallen sechseckicht sein/gleich den grossen; hierzu veranlasset mich theils die versicherte Gleichheit der künstlichen Crystallisation, oder anschießung des Salpeters/ oder anderer Salien mit der natürlichen anschießung unserer Berg Crystallen/welche nach ihrer Weitläufigkeit könnte aufgeführt werden/wann wir es an der Zeit hetten; theils der kleinsten Salztheilchen gleiche Gestalt mit den grösseren Stücken/ welche durch Hilff seiner Vergrößerungs-Gläseren der Gelehrten Welt hin und wider in seinen Schriften gezeigt der scharffsichtige Leeuvenhoek, und auch selbst in einer besonderen an Se. Exc. Herrn Petrum Valkenier/ Extraord. Abgesandten von denen Hochmögenden Herzen Staaten vereinigter Niederlanden an die löbl. Schweizerische Cantons, geschribenen Epistel dargetahn daß der Crystallen kleinste unter der Gestalt flüchtiger Salien künstlich abgetriebene Theil gleich sechseckicht seyen mit den grossen. Gleich nun der Chymischen Crystallen anschießung halb bekant / daß die in denen Löchlein eines flüssigen Wassers empor schwebende Salztheile/ nach etwelcher abrauchung des Wassers/oder durch sonderliche Zusamentruckung desselben/sich näher zusamen fügen/mit gleichen glatt von der Natur abgeschliffenen Flächen sich vereinigen/

Aliæ atque aliæ similes ex ordine partes

Agmine condensa Naturam corporis implent,

Lucret. Lib.I.

und also grössere Crystall-Zinken formiren: also bilde mir ein/daß ein gleiches geschehe/seyne in denen Bergklüften und Felshölinen/zu der Zeit/da das Quark/als die Materi der Crystallen noch flüssig/und mit anderen wässerigen Feuchtigkeiten vermischet gewesen; deren äussere/die Crystallinische Theil

umge-

umgebende/Bewegung/je nach dem sie sich verhalten / in denen Crystallen selbst allerhand änderungen verursacht. Wer einem Mechanischen Anfang/oder Ursach/der sechseckichten Crystall-Figur nachdenken wil/dem stehet es frey/gleich ich selbst die Freyheit genommen/hierüber meine muhtmaßlichen Gedanken an den Tag zu legen in Hrn. D. H. Diss. de Crystallis pag.25. wohin den Liebhaber weise; und mit stillschweigen übergehe/wie vilerhand bey der Crystallen Gestalt vorkommende Begebenheiten können auf gegebenen Grundsätzen aufgelöst werden; mich auch nicht weiter aufhalte bey jener Observation der Crystallgräberen/das die zugespitzte Gestalt der Crystallen gemeinlich entspreche der zugespitzten Figur der Bergen selbst/in welchen sie sich finden.

Ich hette noch vil von denen Crystallen beyzubringen/welche villeicht einem ein Vernügen/und zehen anderen einen Verdruß erwecken möchten/welche Sachen derohalb/weil sie nicht vor jedermann seyn/verspare auf einen anderen Anlas.

Ehe ich aber diese Materi beschliesse / muß ich nohtwendig gedanken zweyer merklicher Umstände / so bey denen Crystallen anzutreffen. Der erstere gehet an den Ort/wo die größten/und meisten/Crystallen sich finden/der andere die Zeichen /worbey die Crystallgräber abnehmen/das irgendwo Crystallminen verborgen ligen.

Crystallen gibt es bald in allen Länderen Europæ, ja selbst in Ost-und West Indien/wo immer Fels-und Berghölen/oder Erzgruben seyn/da gibt es Crystallgeburten; nirgends aber/welches kühlich behauptet/ finden sich die Crystallen in grösserer Anzahl / mehrerer Verschiedenheit / ansehnlicheren Grösse/und schöneren Durchsichtigkeit/als auf unseren höchsten Helvetischen Gebirgen/so das ich den Gotthard mit seinen nächsten Nachbarn kan mit bestem Fug nennen das Vatterland der Crystallen. Es scheint diesen Umstand auch in acht genommen zu haben der grosse Naturforscher Plinius, wann er Hist. Nat. Lib.37. cap.2. also schreibet. Oriens & hanc (*Crystallum*) mittit, sed Indicæ nulla præfertur. Nascitur & in Asia, vilissima circa Alabanda,& Ortosiam, finitimisque Montibus, item in Cypro : sed laudatissima in Europa Alpium Fugis. Und bald darauf. Nos liquidò affirmare possumus, in cautibus Alpium nasci, atque adeò inviis & plerunque fune pendentes eam extrahant Das ist. Es gibt auch Crystallen inden Länderen gegen Aufgang/nirgend aber so vortreffliche/als in Indien. Es wachset dieser Stein auch in Aien/und/aber von geringem Wehrt/um Alabanden, Ortosien, und nächstlignenden Bergen/so auch in Cypren. Der berühmteste aber kommt aus den höchsten Alpgebirgen Europæ, allwo sie oft mit grosser Lebens-

Lebensgefahr von den Gräberen / so sich erwannt an Seilen
müssen herab lassen / gesucht werden. Wann nun anderst,
 wo gezeigt worden / daß unsere Gothardische Gebirge die höchsten Alpsspißen
 seyen von ganz Europa, so ist bald zu schließen / daß Plinius unseren Schwei-
 zerischen Crystallen mit uns vor allen Ausländischen den Preis gibet. An-
 merkens würdig ist / was jetztbelobter Natur-Schreiber sehrners meldet.
Contraria huic causa Crystallum facit, gelu vehementiore concreto. Non
aliubi certè reperitur, quàm ubi maximè hybernæ Nives rigent; glaciem-
que esse certum est, unde & nomen Græci dedere. Ich verdeutsche diesen
 Text also: **Der Crystallen zusammenfügende / oder festmachende**
Ursach ist eine sehr grosse Kälte. Dann sie nirgends gefunden
 werden / als wo die grimmigste Kälte / und beständiges Eis
 mit Schnee. Hier finde ich die Grundquell eines in die Natürliche Hi-
 stori eingeführten grossen Irrthums / an welchem doch Plinius selbst keine
 Schuld tragt. Es ist alles wahr / was Plinius schreibt / und verdienet diser
 grosse Mann nicht von Dalechampo, seinem Aufleger / und anderen mehr /
 dieses Texts halben durchgezogen zu werden. Es ist ja wahr / *Crystallum*
gelu vehementiore concretere, daß der Crystall fest bestehet in sehr
grosser Kälte / ich füge hinzu / in gröster Kälte / welche gewißlich sich
nirgends also findet / wie in unseren Helvetischen hohen Gebirgen. Wer
 nicht wol fassen kan / wie eine grosse Kälte sich hieher reime / der gehe in die
 Werkstätte der Chymisten / und lasse sich zeigen / wie die Salz-Crystallen
 am besten / und geschwindesten anschiesse / wann man das auf gewissen Grad
 eingefottene Wasser des Winters an die kalte Luft setzet; ja auch frage er
 nach denen Crystallen / welche in einem Liquore sich das ganze Jahr hindurch
 niemahlen sehen lassen / als in dem Winter. Ist er darmit noch nicht ver-
 nügt / so zeuhe er in Bedenken / wie daß bey harber Winterkälte die in ihrer
 Elastischen / oder Treibkraft / merklich gestärkte Luft auf die ganze Erde mit
 grösserem Gewalt trucke / und die in flüssigem Wasser enthaltene Salztheile
 zusammen trucke / und zu boden stürze. Der größte Stein des Anstossens liget
 in folgenden Worten Plinii. *Non aliubi certè reperitur, quàm ubi maxi-*
mè hybernæ Nives rigent; glaciemque esse certum est. Dife erklären die
 Auflegere also / daß nach Plinii Meinung der Crystall selbst eine *Glacies* gelu
concreta, ein von grosser Kälte erhartertes Eis. Ich aber sehe den
 Text an / wie er liget / und erkläre ihn dahin / daß die Crystallen vornemlich
 sich finden / wo ein vollständiger Winter / wo die Eis- und Schneeberge seyn;
 nicht aber / daß sie wirklich auß Eis und Schnee gezeuget werden. Ein an-
 ders ist / einem Ding geben die Materi / und ein anders / den Obrt. In kraft
 diser meiner Erklärung kan man wol mit der gesunden Philosophie verglei-

chen die herleitung des Worts Crystall / κρύσταλλος, von dem Griechischen κρύος, κρυμνός, κρυμνός, kälte/und σείωμαι, vor συνεσείωμαι, daß der Crystall were ~~κρύος~~ κρύος συνεσείωμενον ὕδωρ, Aqua frigore concreta, ein Wasser/daß in der Kälte bestanden/oder bey Hesychio, τὸ πεπηγὸς ὕδωρ ~~κρύος~~ κρύος. Dann ja in dem immer kalten Berg-Luft / wie oben bereits dargetahn worden/ alle Crystallen schöner und besser anschiesßen. Nach diser unserer Auflegung laffet sich wol hören Diodorus, wunn er Lib.II. schreibet/ τὰς κρύσταλλους λίθους ἔχειν τὴν σύστασιν ἐξ ὕδατος καθαρῶς παγέντος, daß die Crystallen bestehen auß einem reinen / in der Kälte erhärteten/ Wasser. Nicht aber Seneca, welcher Lib.III. Quæst. Natur. cap.25. den Crystall haltet pro Nive glacie durata per Annos, vor ein verjahretes/und verhartetes Schnee-oder Eiswasser; anderer/so diser Meynung auch unterschrieben/zu geschweigen.

Von denen Merkzeichen verborgen ligender Crystallen hat diß wenige Plinius l. c. Peritis signa & Indicia nota sunt, daß denen Erfahrenen die Anzeigen bekant seyen. Es ist denen Crystall-sucheren nicht wenig daran gelegen; wann sie ohne unterscheid solten hier und da in die Felsen eingraben/ könnten sie schlechte Beut hoffen. Sie geben deswegen Achtung 1. auf die weiße Quarz-Aderen/ welche sie **Crystallbände** heißen/ denen graben sie nach / und öffnen die Felsen / bis sie hinkommen in ein Crystallvolle Höle. 2. auf die außgebogene/gleichsam geschwulene/ **überköpfige** Felsen/welche gemeinlich in sich haben ein Höle. 3. und deswegen auch/so man daran schlägt/einen anderen Don von sich geben/als die/so durch und durch außgefüllet seyn. 4. gewahren sie/daß die Crystallen nicht bald sich finden in dem Ralch-Gebürge/ sondern mehr in weißem/hartem Reißberger Stein/oder Gebürge.

So vil seye geredt von denen Crystallen; Nun ist Zeit/daß wir unsere Reise fortsetzen; wir wollen es aber tuhn in Begleit der

Säumeren/

mit welchen wir den Gotthard Berg ab/ins Ewinerthal/zu gehen Vorhabens seyn; unterwegs aber uns mit disen arbeitsamen Bergsteigern/ihrer Lebensart/Nammens/und Gesäken halb/so sie unter sich haben/ersprachen. Es ist jedermann/der unsere Schweizerische Gebirge gesehen/oder nur davon gehöret hat reden/bekant/daß man über dieselbe nicht kan fahren mit Wagen; die gähe Höhe/und enge der Wegen/wurde solche Fuhrmännische Art /die Wahren auß dem Schweizerland in Italien/oder von dort hieher zu schicken nicht zu lassen. Alles wird geladen auf

Saum Ross. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Diese werden in Latein genennet Equi Clitellarii, und Saumarii, und bey denen Scribenten/so mit allerhand Barbarismis die Lateinische Sprach angefüllet/und verderbet / Sagma, Sagmatis, und Sagma, Sagmae, Saugma, Sauma, Salma, Sagina, Soma, Sumagium, item Saginarius, Sagmaria, Saumarius, Saumaria, Soumarius, Soumaria, Sumarius, Sumaria, Saginarius, Saginaria; mit welchen letzteren Nammen benennet werden nicht nur die Saumpferde / oder Saum-Esel / sondern auch deren Führer/oder Treiber/welche durch das ganze berichte Schweizerland bekant seyn under dem Nammen der Säumeren. Woher die Säumer ihren Nammen haben/ist nicht so gar gewiß. Die meisten leiten den Ursprung her von Sagma, und dises von Sagum. So schreibt Isidorus Origin. Lib. 20. cap. 16. Sagma, quæ corruptè vulgò Sauma, à Stratu Sagorum vocatur, unde & caballus Sagmarius, Mula Sagmaria. Dann Sagma eigentlich bedeutet einen überzug eines Schilts/und auch einen Sattel / nach der Zeugniß Rhodigin. Lib. 17. cap. 14. Bey den Griechen heisset σάγμα einen Last / den man einem Thier aufleget / und τὰ σάγμα. Daher leitet Spelman in seinem Glossario obbenente Barbarisch Lateinische Wörter / Sauma, Soma, Somarius, &c. her nicht von Sagma, so sehrn es einen Sattel bedeutet / sondern von dem Französichen Saume, Italienischen Soma, Teutschen Some, Somme (besser hette er geschrieben Saum,) welche einen Last bedeuten/von dem Lateinischen Summa, als man wolte sagen/eine Summ dessen/so einem Lastthier aufgelegt wird. So heißen auch die Engelländer so vil Korn / als ein Pferd tragen mag a Seam. Von disen Saumpferden / und deren Treibern/ist zu bemerken/ daß in unseren Gebirgichten Landen ihrenthalben gewisse/auf die Billigkeit der Natur-Rechten gegründte Sakungen aufgerichtet worden/nach welchen die lähre Saumpferde aufweichen müssen den geladnen / und allen die zu Pferd daher kommende Reisende / von was Stand sie immer seyen. Dergleichen Sakungen/nach welchen die vorkommende Streitigkeiten geschlichtet werden/sein nöthig theils wegen der Enge der Pässe/da oft kaum einer dem anderen aufweichen kan/sondern einen zimlichen Weg zurück zu kehren genöthiget wird/theils wegen der Gefahren/in denen auch der vornehmste Passagier auf diejenige Seiten hinauß treten muß/da er alle Augenblick

blick nicht sicher ist vor dem Sturz über die Felsen herab / wann auch der ärmste Säumer ihme begegnet.

Auf der Höhe des Gotthards / ohnweit von der Hrn. Capucineren Herberg/innert dem Begriff einer Stund/sein zusehen sieben lautere

See/

Uunder welchen zwey gehalten werden vor den Ursprung des Thesin Flusses. Der sibende/so Lago di Luzendro heisset/vor die Urquell der Reuß. Ich habe dise See vorstellen wollen in einer besonderen Figur von dem Dafs über den Weltberühmten Gotthard: Bemerke nur hier/gleich als im vorbegehen/dafs auß disen / und anderen hernachfolgenden observationen zu ersehen/wie die Gotthardischen Gebirge anzusehen seyen/als reiche Wasser Behalter/von welchen die Bäche/und Flüsse/als von der obersten Höhe Europæ gegen alle Welttheile abfließen. Obbenente See haben ihre Urquellen theils in Bächen/welche von höheren Bergenab-und in sie einfließen/theils aber von eigenen reichen/in ihrer Tieffe/welche bey etlichen sehr groß sol seyn/ligenden Alderen/oder Quellen. Alles dieses Wasser ist ein klares Berg-oder Brunnwasser. Es bleiben dise See das ganze Jahr hindurch in gleicher Tieffe. Bey größter Winterkälte zwar überfrieren sie etliche Finger dick/allegeit aber lauft under dem Eis hervor so wol die Reuß gegen Mittnacht/als der Tesin gegen Mittag.

In dem absteigen des Gotthard-Bergs gegen dem Livinertal hat man vilfältigen Anlas über den krumm lauffenden Thesin zu schreiten/welches geschehen kan mit einem Sprung/ohne benekung der Schuhen. Hin und wider gehet man über eine von Schnee/und Eis durch die Natur selbs gebaute Bruck/under welcher der durchrauschende Thesin das Gewölß gestaltet. Dahin ist zu verstehen Simler de Alpib. pag 101. Das auß der Italiänischen Seite des Gotthards/fast in des Bergs mitte/eine Bruck über den Tesin seye/die **zitterende**/Pons tremulus bey Jovio, genant/ auf welcher die reisenden mit großer Lebensgefahr so wol ihrer Personen/als des Viehs einher gehen müssen/so dafs sie deswegen in Furcht und Zitteren gerathen/um so mehr/weilen der Schrecken vergrößert wird Winterzeit durch die abfallende Schneelauminen/welche die durchreisende verschlingen/ und das ganze Thal/welches villsicht daher Valle tremola, das **zitterende Thal** genennet wird.

Un dem Weg zwischen der Höhe des Bergs/und Ayrol kan ein Liebhaber der Mineralien achtung geben 1. auf grünlechte/mit einer schimmernden Bl-nde / Mica, die Augen anzeuhende Stein/in welchen sich finden wolff-seitige / rohe/

Granaten/

die

die meisten einer Haselnuß groß/welche Knopfsweise auß den Felsen hervor stehen. Dieser Felsenstein sein gemeinlich mit einer rothlechten Tinctur besprenget / welche ich ansehe nicht so fast vor Martialisch / als aber vor einen wirklichen Granatfluß. Von solcher Art Edelgesteinen seyn / wie ich vermuthte/jene Carfunkelstein/deren Guler, Beschreib. Ræt. pag 205. b. mit folgenden Worten gedenket. In der Gegend / da das Palenser- und Livinerthal zusammen stossen/nah bey dem Dorff Abialco, hat man zu Zeiten Galeatii Sforzæ, Meyländischen Herzogs Carfunkelstein/so vorher allein auß Indien zu uns bracht wurden/ auß dem Steingebirg ans Licht gebracht/die es am Glanz den Orientalischen bevor rahren / wurden aber also schwerlich auß den Felsen herfür gehauen/das oft der Kosten die Nuzung übertraff.

2. jene

Weißgrüne Stein mit Kohlschwarzen Strichen/
deren oben gedacht worden bey Anlas derjenigen Crystallen / so in ihrer mitte solche schwarze / einem Crystallisirten Spießglaß gleiche/ Streimen haben. Dife Strich sein bald grad/in die länge gezogen/bald gebogen/und gleichsam abgebrochen / bald ordentlich gesetzet / bald ohne Ordnung under einander gemischt.

Nach dem wir uns mit betrachtung und aufhebung diser Steinen be- lustiget/stiegen wir vollends den Berg ab gen Ayrol/Ariolo, Orienz/ Ayrolum, Arveolum, welches das erste Dorff ist im Livinerthal/gelegen an des Gotthards Fuß / allwo das Quecksilber gestanden im 22. Zoll/ 4. Scrup. Woraus wir geschlossen/das diser Ohrt tieffer lige/als die Höhe des Gotthards bey den Capucineren 1920. Schuhe/höher aber / als das Wirthshaus zum Stäg/hinter Altorff/1280. und höher/als Altorff 1400. Nach einer den 28. Jun. gemachten Prob ist Ayrol tieffer befunden worden/ als der Gotthard 1980. höher als der Stäg 1080. Altorff 1580. worvon zu anderen Zeiten durch mehrere observationes eine mehrere Gewisheit zu erwarten seyn wird. Wann ich seze vor das Dorff Airolo 24. Zoll/ 4½. lin. Parif. so kommet die Höhe über dem Meer nach Mariotte 2995. nach Cassino 3578. Pariser Schuhe.

Beym dem Dorff Ayrol ist ein saur-bitterer/mit Vitriol und Salpeter beschwängelter

Brunn/

dessen gedenket Hr. Wagner Helv. Cur. MSC.

Mit dem/was wir bereits heut wahrgenommen/waren wir noch nicht vernüht / sondern resolvirten uns annoch eine starke Tagreise zu tuhn auß dem Livinerthal in Bündren/namen mit uns einen Wegweiser/pas-
siren

fürten durch die Dörfflein Valle und Maderan, bestiegen hernach linker seits mit zimlicher Mühe den gächstötigen Berg Soi, auf dessen Höhe Foggio genant / unser Wetter-und Meßstab uns zeigte 20. Zoll/2. Scrup. worauf wir abnahmen/das wir erhöhet weren über Ayrol 1760. Altorff 3160. niderer aber / als die Capuciner auf dem Gotthard 160. Schuhe/so das diser Berg mit dem Gotthard ohngefehr in gleicher höhe stehet; dann wie über die Capuciner noch höhere Berg seyn/die wir nicht bestiegen / also hatten wir auch über dem Ohrt/da wir uns niderliessen / auf Foggio, auch höhere Firsten/welche zu besteigen uns weder die Zeit zu lusse / noch die Müdigkeit unserer Beinen. Disere observation wird der geehrte Leser bemerken ins besonder deßwegen / weilen so wol hier auf Foggio, als auf dem Gotthard der Tesin Fluß seine/beyderseits in gleicher Höhe/oder auf gleichem Horizont, ligende Urquellen hat; welche / weilen sie nirgends in Land-Charten/oder Büchern recht gezeichnet/oder beschrieben seyn/unten/an seinem Ohrt/sollen jede in ihrer natürlichen Situation vorgestellt werden. Nach dem Pariser Maßstab stehet das Quecksilber auf diser Berghöhe 22. Zoll. o. lin. welchen entsprechen bey Mariotte 5113. bey Cassino 6948. Schuhe.

Von diser Berghöhe hatten wir eine schöne Aussicht durch das ganze **Livinerthal**/Lepontinam Vallem, welches annoch seinen alten Namen behaltet/den es zu der Römern Zeiten gehabt; weilen allezeit dises Thal einen nohtwendigen Paß gegeben über das Gebirg. Es ist dises Thal under der Gutmässigkeit des Cantons Uri / welcher dahin einen Bogt setzet/der seinen Vicari und Richter in dem Thal hat/mit welchem er alle Bürgerliche und Malefizische Sachen erörteret. Die Übergab ist geschehen von Galeazio Maria/Herzog zu Meyland/den 14. Aug. 1466. in kraft eines zu Lucern deßwegen aufgerichteten Instruments. Es gränzet linker seiten des Tesins/da wir jetzt stehen/an **Pündren**/und zwaren an den Oberen/oder Grauen Pundt/und weiter hinab an das **Palenserthal**/Plenia Vallis, welches denen dreyen Ohrtten/Uri/Schweiz/und Underwalden/unterworffen/rechter seits aber an das **Meynthal**/Madia Vallis, welches bevogtet wird von den XII. Ohrtten der Eidgnoschaft. Gegen Mittnacht hat es die hohen **Gotthardischen** Gebirge/gegen Mittag die **Rivier**/Riviera, so an dem Tesin liget/und von obgenenten dreyen Eidgnosßischen Cantons beherzschet wird. Es hat dises Thal sonderlich drey namhafte Plätze/zu oberst **Airol**/da wir heut gewesen/in mitten **Pfäit**/Faidum, und zu unterst **Jerniß**/Irenicum, so auch Polleggio, Pulegium, zum Klosterlein. In Geistlichen Sachen erkennet diß Thal vor einen Richter den Bischoff von Meyland. 2c.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer von dem Paß über den Gotthard/
a 3. b.

Schweizerische Berg-Reisen.

SOn den Lepontieren schreibt Plinius folgendes. Hist. Natur. Lib. III. cap 20. Lepontios & Salassos Tauricæ Gentis Cato arbitratur. Cæteri ferè Lepontios relictos ex Comitatu Herculis, interpretatione Græci nominis credunt; præuultis intra sinus Alpium Nive membris (alperuultis in transitu Alpium Membris.) So hat dann Cato darvor gehalten/ daß die Lepontier/Liviner/und Salasser/Zugstaler/von den alten Tauriscen seyen. Andere aber wollen/daß sie auf der Reise Herculis über die Gebirge dahinden geblieben/weilen die Kälte/so sie auf den Alpen aufstehen müssen/ihre Leiber krank darnider geworffen/ daß sie nicht weiters folgen können. Und bald darauf setzet Plinius einiche Lepontier an den Ursprung des Rhodans. Lepontiorum, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani eodem Alpium tractu accolunt. Und Cæsar Lib. IV. schreibt / daß der Rhein in denen Lepontischen Alpen entspringe. Rhenus oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt. Hierauß erscheint sich/daß unter dem Nammen der Lepontieren die jenigen Völker kommen/welche die höchsten Spitzen Europæ inngehabt/und gewohnet haben an dem Ursprung des Rhodans/in dem Oberen Walliß/des Sesins in Livinen/der Reuß in Urseren/und des Mittleren/oder Vorderen Rheins in dem Nebelser-und Taverscher-Thal in Pündten. Es gehörten hiemit unter die Lepontischen Gebirge der Gorthard/die Furca, der Crispalt/ Simpeler/ Lucmannier/ Grimsel/ und vil andere Gebirge in Pündten/sonderlich/wann wir darzu nemmen die Lepontias Alpes majores, wie sie Jovius nennet / namlich alle Gebirge/ welche von dem Chumer-See über Cleven bis naber Chur sich erstrecken. Benebst folgende Thäler / das Wasoverthal/ Vallis Melaucorum, das Valenserthal/ Plenla Vallis, Lwinerthal/ Lepontina, Meynthal/ Madia, Val Maggia, Rämifägerthal/ Vegetia, Eschenthal/ Olcelana, Magginiarterthal/ Magginiaca, und das Sessiterthal/ Sesia, von welchen allen hier nicht Zeit ist zu reden. Wer mehrere Nachricht verlangt/der findet sie bey Tschudio Helvet. Antiq. MSC. Simler Comm. de Alp. pag. 100. Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. I. Es lassen sich jetztgemeldten Thälern/wie oben schon bemerkt/nach beyfügen das Obere Walliß/das Urseren Thal/Taverscher-

retscher Thal/und Medelser Thal; von dem **Liviner Thal** ins besond-
der werde zu seiner Zeit gel. G. dem Liebhaber der Schweizerischen Geo-
graphen vorstellen eine besondere Land-Chart.

Auf diser Berghöhe Foggio, da wir jetzt seyn/liget einer seits vor un-
seren Augen das **Livinerthal** / anderseits / gegen **Pündten** / zwey namhafte/
zwischen hohen Bergwänden eingeschlossene

Berg-See/

Der erste und grössere heisset **Lago di Rottam**, ist ohngefahr eine halbe
Meil lang/und oben an demselben eine dem **H. Carolo** geweihte Capell.
Der kleinere/und obere/**Lago di Tom**, welcher seine Wasser jenem zustellet/
wie der dem **Tessin**fluß/wegwegen in denen Gedanken stehe / daß disere
zwey See/und darein fließende namhafte Bäche/so wol als die **Gotthardi-**
schen See/müssen gezellet werden unter die Haupt-Urquellen des **Tessins**.
Dann in disen See fließet durch das Thal **Piora** ein grosser/wilder schau-
nichter Bach/dem wir jetzt nachgehen bis in das hohe Thal **S. Maria**/da
mit Lust zu sehen/wie einer seits die ersten Bächlein des **Tessins** abfließen
gegen Abend/und den ungestümen **Piorabach** aufmachen / anderseits aber
auch kleine Bächlein die ursprüngliche Quellen abgeben des **Mittleren**
Rheins/welcher gegen Morgen abfließt durch das **Medseler Thal**. Nach
dem wir disen Bächlein nachgewanderet / kamen wir endlich Abends spät
mit müden Glideren in das **Hospitale di S. Maria**, so bereits in **Pündten**
liget/und zum Trost dienet denen/so auß dem Oberen **Pundt** reisen in das
Valenser Thal/ oder / durch eben den Weg/ den wir heut gemacht/in das
Livinerthal.

Jetzt sein wir zwaren noch bey denen alten **Epontischen Völkeren**/
welche aber heutiges Tags dem **oberen oder grauen Bunde** zugehören;
ins besonder aber/ sage ich/ befinden wir uns auf dem Gebirg **Lucma-**
nier/Mons **Lucumonis**, **Lucmanier**/**Luczmanier**/**S. Barna-**
bas-Berg / **S. Barnabæ Mons**, in **Barbarisch Latein** **Locus Magnus** ge-
nant/der ein Theil **Adulæ** ist. Die beste Beschreibung dises/wie auch an-
derer unserer Gebirgen / gibet der oftbelobte **Tschudius** in **Helvet. Antiqua**
MSC. aus welchem das nöthige hieher zusetzen thunlich erachte. Er ist in
der Meinung, dises Gebirg habe seinen Nahmen von **Lucumone**, welcher mit
seinem Führer **Rhæto**, als sie auß **Tuscia**, jetzt **Toscana** in **Italien**/sich flüch-
ten müssen über dises Gebirg gewandelt. Es ist aber diser **Lucumo** wol zu
unterscheiden von jenem frutigen/und reichen Sohn **Damarathi**, von **Co-**
rinthen/so auch **Lucumo** geheissen/unter der Regierung **Anci**, nacher **Rom**
kommen/und hernach den Nahmen **L. Tarquinij Prisci** angenommen; nach
der Zeugniß **Livij Lib. I. cap. 34.** Es ist diser Berg wandelbar **Sommers/**
und

und Winters/sonderlich aber auß dem Valensertthal in dīses S. Mariæ, und Medelsertahl (Medullina Vallis) und von dannen weiters gen Disentis; so daß wir stehen gleichsam auf den Gränzen des Valenser-Liviner-und Medelser-Ehals. Die hohen Gränz Gebirge oder Alpfirten heissen Alpi di Cornera. Von diesem Luckmannischen Gebirg meldet Tschudius und Simler, Comm. de Alpib. pag 102. b. daß dessen Abendseiten zugehöre den Lepontieren/namlich nach unserer observation, das Thal Piora, so eine Quell des Sesins abführet/die Morgenseiten aber den Pündtneren/und das auß dem höchsten Joch der Lepontieren / so Cadelin, Cadelim heisse / der Fluß Froda den Luckmanier abfließe/welcher bald darauff seinen Nammenn ablege/ und der **Mittlere Rhein/Rhenus medius**, heisse.

Den 1. Augst. frühe fanden wir in unserm Wetterglas das Quecksilber im 22. Zoll. 6. Scrup. Paris. denen entsprechen vor die Senkels höhe über dem Meer bey Mariotte 4636. bey Cassino 6298. Paris. Schuhe. Sonsten habe ohne auf die graduation-Tafel der Königlich Französischen Gesellschaft achtung zu geben/geschlossen/daß wir in S. Maria tieffer weren als auf Foggio. 320. Züricher Schuhe/als der Gotthard 480. höher aber dann Ayrol 1440. Stäg 2720. Altorff 2840. Es ist aber zu gewahren/ daß heut das Quecksilber wol hat können um 2. Linien tieffer gefallen seyn/ als es gestern gewesen/wegen änderung des Wetters/ weilen heut Abend in disen Berg Gegenden/und auch in Zürich sich die Luft aufgelähret hat in einem starken Regen.

Nun setzen wir unsere Reise fort durch das **Medelser Thal/Vallis Medullina**, dessen zwar auch gedenket Stumpf. Chron. Lib. IX. cap.3. Weilen es aber weder von ihme/noch einichem anderen Vatterländischen Geschicht Schreiber eigentlich mit allen seinen Theilen vorgestellt worden/habe ich thunlich erachtet/dasselbe/wie es mir vorkommen/ mit allen Nanten des Mittleren Rheins / und darein fließenden Bächen abzuzeichnen/welchen Riß aber auf einen anderen Anlas verspare/und dißmahl nur die Dehrter / welche mir in meiner Reise vorkommen / andeute. Eine kleine Stund unter dem Hospital und Kirchlein S. Maria liget das Dorff selbst gleiches Nammens / und eine Stund besser hinab S. Gallo, widerum nach zweyen Stunden folget **Medels/Medullium**, welches dem ganzen Thal den Nammenn gibt; darauf kommet S. Giacomo, weiter hinab S. Rocco; und von hier in einer halben Stund Plattä, bald darauf Curaglia, Coraglia, mit dem Bergdörfflein Suliva. Um diße Gegend wachset neben Weiszwachs auch Feldfrüchte/Korn/Roggen/Gersten; und fließet der Rhein so wol bey Curaglia, als besser hinab nebst S. Valentins-Berglein in schrecklicher Tieffe mit gewaltigem brausen durch/und gegen dem Kloster Disentis/

ris / Disertina, Desfertina, **Disetis / Diferntis** / Desertum ubi cella est, Benedictiner Ordens/allwo sich der **vordere Rhein** mit dem **Mittleren** vereiniget. Der Weg durch das ganze zwischen hohen Bergen eingeschlossene Thal abist zimlich eben/und lustig. Unser dimalige Marsch aber gieng weiters nicht/als bis auf Euralia / dann wir da über eine hohe von Steinen gewölbte Bruck über den Rhein giengen/und den Berg auf über das Dorf Bucinengo kamen noch **Taversch**/welches in Latein heisset Aetuatius vicus, Aetuatium, und aber annoch den alten Nahmen der Aetuatieren behaltet. Es sein disere Völker Aetuati, Anuates, oder Nantuates, so bey dem Ursprung des Rheins ligen/wol zu unterscheiden von denen Nantuatis, welche Cæsar im Anfang seines Com. III. sezet unter denen Sedunis und Veragris, Ober- und Under- Wallisser; und heisset Eschudius jene Aetuatios anteriores, die **vorderen** Aetuatier / oder Taverscher / zum Unterscheid der **hinderen** / Aetuatorum seu Nantuatorum posteriorum, welche von dem Ursprung des hinteren Rheins sich erstrecken bis zum Einfluß des vorderen/hiermit durch den Rheinwald / Schamser Thal/und Domleschg bis gen Reichenau.

Von Taversch setzten wir unsere Reise weiters fort bis S. Anna/allwo wir das Nachtlager nahmen. Die Höhe des Quicksilbers fünden wir hier 23. Zoll/7½ Lin. Paris. worauf wir abnahmen/das wir niderer wären als S. Maria/von dannen wir heut frühe verreiset 880. Züricher Schuhe/als Foggio 1200. Gotthard 1360. Altorff 1963. In der graduation Tafel der Königlichen Gesellschaft entsprechen nach Mariotte 3360. nach Cassino 5982. Paris. Schuhe über das Meer.

Ehe wir von hier verreisen/müssen wir gedenken

Der Kessane/oder Kornleiter

welche vor unserem Rosament aufgericht stehet / in Pündten / Wallis/und benachbarten mehreren Thälern gemein/bey uns aber unbekandt. Der geehrte Leser wird dise Maschine abgezeichnet finden in der ersten Tafel von Crystallen/Lit. A. Sie dienet disen Bergvölkern an statt der Scheuren/stehet unter freyem Himmel/und dienet darzu/das an den Zwerchstangen aufgehängt werden die Korngarben/welche oben bedekt werden mit Schaub/oder anderem Stroh/bis zu der Zeit/da man das Korn wil außdreschen/und dannzumal die Garben nacheinander ablösset und unter dem freyen Himmel nebst diser Kornleiter die Drescharbeit vornimmt.

Den 2. Augstm. sind wir von S. Anna dem **vorderen Rhein** nach fortgereiset durch die Dörffer S. Giacomo, Jus, Chiamut, welche alle der Gemeind Taversch einverleibet sein/und bestiegen allgemach die Gebirg, welches das Unseren Thal von Pündten abscheiden zc.

Schweizerische Berg-Reisen.

In der letzten Pündtner Alp ruheten wir etwas in einer Sennhütte auf/theils unsere durstige Zungen zu erquicken/theils von den Inn-
haberen zu erforschen die Nahmen der

Wilschspeisen / und Wilschgefäßen / welche dem Milch- und
Wörter-Liebhaver zu gefallen allhier denbringen wil/als eine Zugab dessen/
so von Bereitung der Wilschspeisen oben bereits ist angebracht wor-
den Tom. I. pag. 30.

Bev Anlas der **Senten** selbst/ welche meine Wirthshäuser und Zu-
sucht sein auf hohen Gebirgen/berichte den geehrten Leser/wie zu grosser mei-
ner Freude ohngefahr bey dem grossen Naturforscher Plinio Hist. Nat. Lib.
II. cap. 45. angetroffen habe disen sonst Schweizerischen Nahmen. Also
schreibet er an gedachtem Ohrt: Sine sine ventos generant jam quidam spe-
cus, qualis in Dalmatiæ ora, vasto in præceps hiatu, in quem dejecto levi poh-
dere, quamvis tranquillo die, turbini similis emicat procella. Nomen loco est
Senta. Deutsch. Es gibt/zum Exempel in Dalmatien/windge-
bährende gähtrieffe Bergklüften/in welche so man/auch bey
stillem Wetter/einen Stein wirft/ein Ungewitter entsteht.
Der Ohrt heisset **Senten**.

Ich zweifle keines wegs/dass nicht dises eine wahre **Senten/oder Senn-**
hütte gewesen/und überlasse/ denen Criticis zu entscheiden/ob nicht auf dises
des Plinii Anlag solle eine **Senten** in Lateinischer Sprach genennet werden
SENTA, eher als **SENNA**, welches/so vil mich zu erinnern weiß/an einem
Ohrt braucht Gefnerus, oder **Sennテナ**, welches ich bis dahin in meinen La-
teinischen Schriften gebraucht habe.

Den einbeinichten Melkstuhl/auf welchem der Senn sizet/wann er die
Rühe melket/heissen die Pündtner gemeinlich in ihrer Sprach **Scagno**, wel-
cher herkommet von **Scamnum**, hier aber/da die alten Aetuarier sich nieder-
gelassen/**Sediel**, **Sedial**, welcher durch einen einigen Buchstabwechsel gibt
der Lateineren **Sedile**.

Eine **Melkcren**/darein man die Milch mulget, aufmelket/heissen die Pündtner anderstwo auch Melkre, die Tavetscher Zuppe.

Eine **Milch Sienen**/oder **Follen**/heisset in Pündtnerischer Sprach al col, welches so vil ist/als colum, hier aber auf Aetuatisch Dertiusch.

Das **Wellkesse** nennet man hier und anderstwo in Pündten Caldæra, in Lateinischen Scribenten findet sich Caldarium.

Den **Thurner**/einen hölzernen Arm/an welchem das Wellkesse hanget/und über das Feuer gesetzt wird/heisset man hin und wider in Pündten al turn, hier Tschegnie.

Das **Lupptäuslein**/worinn das Lupp aufbehalten wird/Brocce di quale.

Das **Lupp** selbs/wormit man die Milch scheidet/Quale, in Engadinischer Sprache Quatsch.

Die **Zigerkelle**/wormit man den Schaum abnimmet/Spimæra, à Spuma, von dem Schaum.

Die **Räsbrechen**/einen Steken von einem jungen abgeschellten Tännlein/darmit man den Käß im Kesse zertheilet/heissen die Pündtner/so wol hier/als anderstwo/ Turschæt.

Den jenigen grossen hölzernen Löffel/der hin und wider heisset **Gon/Haggen Napf**/nennen auch die Tavetscher Gont/andere Pündtner Cazzerta, und Scarmæra.

Die **Murten**/ein breit rundes Geschirz/darein man die Milch übernacht stellet/heisset auch Murta, und Gurtæ: alhier Curær, und in kleinerer form/Parfchiette.

Die **Saurschorten**/darmit man die Milch scheidet zum Ziger/Scottage.

Das **Trankfaß**/darinn man sie aufbehaltet/Mistæra.

Die **Räßjärke**/ein breiter Ring darmit der Käß eingefasset wird/Fascera, welches wort abstammet von Fiscella, dessen sich in gleichem Verstand bedienet Tibullus Lib. II. Eleg. 3.

Der **Käß Ladstein**/darmit man den Käß beschweret Knappi.

Das **Suffygönelein**/einen Löffel/ darauß gemeinlich die Sennen ihren Gästen zu trinken geben/una Scudella.

Der **Antentübel**/oder **Liren** ein Faß/darinn man den Butter bereitet. Panaglia.

Es wird verhoffentlich dem geehrten/sonderlich Sprachliebenden/Leser nicht mißfallen/das ihm von disen überbleibseln der alten Lepontischen/Rhetischen/oder auch Euscanischen Sprache/von deren wir sonst keine Lexica, Wörterbücher/in Truf haben/etwas zusamt den Milchspeisen aufgestellet habe.

Ich bemerke bey diesem Anlas nicht nur/daß die Pündtnerische Sprach ihre so verschiedene Gattungen/oder Dialectos hat/daß sie unter einanderen sich nicht verstehen können/sondern dieses ins besonder/welches kaum in einem Weltbezirk anzutreffen/daß in diesen hohen Gebirgichten Landen/oft in einem Begriff von wenig Stunden/ganz verschiedene Sprachen/bald die Teutsche/bald eine von Pündtnerischen/üblich sein/welches nicht wenig beytragen kan zur Trennung der Nachbarlichen Gemühteren selbsts.

In dem Sessiter Thal/Valle Sessia, ist eine Gemeind/Presmello, welche Teutsch redet/da sonst in dem ganzen Thal eine andere Sprach regiret. In dem Val d' Oselca, Oselcana Valle, redet man auch Teutsch/zu Bonmatt/in übrigen Dörffern aber ein verderbt Italienische Sprach. In dem Weynthal/Madia Valle, ist auch eine mit Italienischen Gemeinden umzingelte Teutsche Pfarzey. In dem Schamser Thal/Sexamnina Valle, so ligt zwischen Splügen/und Domleschg/ist üblich die Pündtner Sprach/da hingegen man bey dem Ursprung des hinderen Rheins selbsts/und im Domleschg/Teutsch redet. Bey dem Ursprung des Rhodans/und der Reuß gegen dem Urseren Thal redet man Teutsch/in dem übrigen Wallis aber andere Sprachen/welche bald der Italienischen näher zu kommen/bald der Französischen.

Es vermeint Eschudius in seiner Helvetia Antiq. und auß ihm Scumphi-
us Lib. IX. cap. 2. es seyen diese Teutschen/wahre alte Lepontische Völker/
von denen Weltherischenden Römern auß ihren Gebirgen nicht vertriben/
noch auch ihrer Sprach halben beunruhiget worden/theils/damit sie nicht/
wann sie hart gehalten wurden/sich des Römischen Jochs mit leichter Mü-
he wegen Vortheils der hohen Bergen/und engen Pässen entladeten/theils/
damit sie/die Römer/ihre Pässe offen behielten über die Gebirge/worzu frem-
de/anderstwoher geführte/Colonien nicht so tauglich gewesen/als die alten
Einwohnere selbsts/als welche des rauhen Berglebens gewohnt/und deswe-
gen nicht könten mit hartem Joch belegt werden; Da hingegen andere zah-
mere/in tieffen ebenen Ebälern gelegene Völker nicht nur sich völlig müß-
ten dem Römischen Gewalt unterwerffen/sondern auch die Weltherisch na-
de Sprach annehmen. Diesen gelehrten Muhtmassungen Eschudij kan
meines erachtens nachgesetzt werden eine andere in der Klugheit der Römi-
schen Policy begründete Staats-Maxime, nach welcher villeicht die Römer
gut befunden/in diese Bergichte Lande einzuführen verschiedene Sprachen/
als ein bequemes Mittel zur Zertheilung der Gemühteren selbsts/worzu selbsts
dienen können das ungleiche Tractament/darmit sie sein angesehen/und in
Eifersucht gegen/und widereinander/verleitet worden.

Wir reisen fort/und kommen über die Tavetscher Gebirge/so ein Arm
sein

sein des Crispalti, oder **Kreuzli**/in die Alpen der Urseren/allwo wir in zimlicher Höhe/welche wir aber nicht abgemessen/antraffen einen See/welcher eine Stund ohngefahr in die Länge sich erstreckt/und eine der vornehmsten Quellen des Reißflusses aufmachet / deren aber bey keinen Scribenten / oder in Land-Charten gedacht wird. Disem Reiß-Arm/der von Ausgang her fließet/sein wir gefolget bis in das Urseren Thal/da wir auch vor einichen Tagen durchpassierten/wir speiseten in dem Dorff **an der Matt**/und hatten bey unbeständiger Witterung das Quicksilber im Wetterglas in gleicher Höhe/wie zu St. Anna/worauf wir auch abnahmen eine ohngefahrlich gleiche Höhe des **Urseren und Tavetscher-Thals**.

Wir blieben aber hier nicht/sondern reisten noch des Tags durch eine schöne halbstündige Ebene gen **Hospital**.

Es ist diß **Urseren Thal**/ Ursaria Vallis, kaum in die zwey Meil lang/und eine Stund breit/aber angenehm/eben/und mit setten Matten wol versehen / so daß es mit denen auf angränzenden hohen Gebirgen ligenden Alpen die Einwohnere dreyer darinn ligenden Dörffern wol kan erhalten/welche aber über diß täglichen Nutzen bezeugen von diser Kreuzstraß/welche gegen alle 4. Gegenden der Welt gehet. Dann erslich gegen Mittnacht gehet längst der Reiß ein Hauptpaß vom Götthard gen Uri / welcher zu Sommer-und Winterzeit bald alle Tag gebraucht wird ; Zweytens besteiget man auß disem Thal den Götthard/und reiset gegen Mittag ins Livinethal/und weiters in Italien: drittens kommet man gegen Ausgang in den Oberen Pundt ; und viertens über die Furca in Wallis. Die drey ersten Strassen haben wir nun innert wenig Tagen mit unseren Füßen abgemessen / und was merkwürdiges darbey vorgefallen / bezeichnet/die vierte aber wollen wir/ geliebts Gott/Heut/ den 11. Augstm. auch bewandeln ; und disen vornehmlich anwenden zur Beschreibung der Urquellen der namhaftesten Flüßten Europæ/welche wir theils bereits in Augenschein genommen/und noch weiters nehmen werden.

Von Hospital hinweg reiseten wir guten Muhts durch zum Dorff und **Realp**/welches ohngefahr eine Stund von Hospital abstehet / und fangen von hier an steigen den hohen Furca Berg/welcher uns aber um so vil weniger wird zu schaffen geben/weilen wir in währendem steigen unsere Augen/und Gemühter/werden belustigen mit allerhand schönen Aussichten/und vorkommenden Bergkräuteren/auf die wir in allen unseren Bergreisen besonderbar acht haben/die Berge/Thäler/Alpen/Felsen/ansiehende/als so vil schöne/von dem Schöpfer der Natur selbst angelegte/und mit den schönsten Gewächsen bezierte Lust-Gärten. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

S Eber ist aber werden wir uns ergezen bey lieblicher Ansicht der Berg-
grossen / und Meergrünen Gletscheren / welche dem Rhodanfluß sei-
nen Ursprung geben; ja auf den obersten Spizen der Furca uns
niederlassen / um uns zu erlaben mit den Crystall lauterer Wasseren selbst auß
den Urquellen der **Reuß** / des **Tesins** / zweyer **Rheinen** / und der **Rhosne**,
welche wir jetzt in besondere Betrachtung setzen wollen / und darmit einen vor-
nehmen Theil der

Hydrographiæ, oder Potamographiæ Helveticæ,
Wasser- oder Fluß Beschreibung des
Schweizerlands /
abhandlen.

Die

Reuß

Ruß / **Urfa**, **Rusa**, **Rusia**, **Reussia**, ein dem Schweizertland mit seinem An-
fang und End eigener Fluß / wird in seinen Ursprüngen vorgestellt in einer
besonderen Chart; allwo zusehen drey Hauptquellen / welche alle mit grosser
Mühe aufgesucht / und mit besonderem Fleiß durch Hülff des Compasses mit
ihrem Fortgang / Krümmen / und darein fließenden Bächen abgezeichnet.

Die erste / bekante / und bey allen Scribenten zu findende Quell ist auf
dem hohen **Gottthard** / ein **Berg-See** / **Lago di Luzendro** genant / in welchen
andere von höheren Firsten **Orlino**, und **Orsirola** abfließende Bächlein sich
ergießen / so daß wir allhier nicht nur die Quell des Wassers / sondern auch
den Ursprung des **Namens** in disen hohen **Bergfirsten** antreffen. Der
See ist das ganze Jahr hindurch von schwarzgrüner Dünkle / sehr tieff / eine
kleine Stund von den **Hrn. Capucineren** entlegen / und zeuhet sich auch eine
kleine Stund in die Länge. Auß disem See nun fließet das ganze Jahr die
Reuß / welche bald durch andere Bächlein gemehret wird. Also fließet die
Reuß in vilen krümmen Ränken den Berg ab / und kommet in zweyen Stun-
den gen **Hospital** / welches Dorf in Mitten des **Urseren Thals** ligt. Dasselbst
vereiniget sich mit diser **Gottthardischen Reuß** ein anderer und größerer Arm /
welcher

welcher hartfließet von dem Berg Furca, und anfänglich zwar zusammenrinnet auß vilen kleinen Bächlein/so von verschiedenen Örten ab/und zuletzt in einen Fluß zusamen fließen/also gleich sein denen Blutaderen des Menschlichen Leibes/welche auß ungehlich vilen kleinen/fast unsichtbaren Uederlein/endlich die grosse Hol-ader gestalten.

Die Nahmen diser Quelladeren/oder in die Reuß von Seiten der Furca fließenden Bächen sein folgende: Der Sidelen Bach / Nideren Bach / Muttenbach / 3 Wiggenwasseren / Fuchsegger Bach / Lochberg Bach / Liperstein Bach / Weissenbach / Witt-Walbach / Enthalbach / Käserthalbach / Groß Thalbach / Reicherbach. Von Hospital fließet dise zweysache Reuß in einem Runß in stiller Ebene fort bis zu dem ersten Dorff **ander Matt**/allwo sich mit ihro vermischet die dritte Hauptquell/deren zwar weder die Landcharten/noch die Bätterländischen Scribenten/einiche Meldung tuhn. Dis ist derjenige See in der Ober Alp/welchen wir gestern vorbei passiert/als wir von Pündten hiehar reiseten. In disen dritten Fluß kommen/vor dessen Einlauff in die gemeine Reuß/von anderen Alpen herab andere Bäche/welche aber zu erkundigen die Zeit nicht gehabt/und deswegen auch nicht völlig aufgetrukt habe in der Chart. Es hat bis hieher die Reuß sich schon zahm und wild gezeigt/wild in ihren ersten Ursprüngen/über gähe Berge und Felsen herab/zahm in ihrem Fortgang durch das Urseren Thal; Jezund beginnet sie ihre ungestüme Art zu End des Thals noch mehr an den Tag zu legen/in dem sie durch ein enges gähe tieffes Thal/über hohe Felsen/und Steinklippen herab/mit schrecklichem Brausen/und schäumenden Wellen/welche hier und da sich in lauter staubichte Dünste zerschlagen/fortrauschet bis hinab gen Sillinen/also daß sie fast einen einigen etliche Stunde langen Wasserfall vorstellet; gleichwol aber habe die jenigen Örte/da die nahmbahesten Fälle sein/andeuten wollen mit kleinen Kreuzlin.

Erstlich zwar fließet sie also zu der **Teufelsbrut**/und unter derselben mit rauschendem Wüten hindurch/wie zu sehen in einem besondern/oben bereits vorgestellten Abriß diser berühmten Bruck. Da indessen die Reisenden auf schmalen / oft in Felsen aufgehauenen Wegen mit Furcht und Schrecken von der **Schöllinen** ab- und in die Tiefe sehen/und hören die an einander und an die Felsen anschlagenden/in einem hohen Wasser Staub sich auflösenden Wellen. Bey **Gestinen** fließet in die Reuß ein zimlich starker Bach/welcher seinen Ursprung hat in denen Gestiner-Alpen/auß denen daselbst befindlichen Gletscheren: So auch ergießet sich in die Reuß ein anderer Bach von denen Bergen/die gegen Aufgang liegen.

Ohnfehn von **Basen**/in dem **Wasener Wald**/ist eine hohe über die Reuß

Reuß gewölbte Bruck/deren ansicht mir nicht minder fürchterlich vorkom-
men/als die Teufelsbruck. Bey Wasen führet der Reuß mehrere Wasser
zu der Meyenbach/welcher auß denen benachbarten Bernerischen Alpen
hernießet. Weiter hinab liegen an der Reuß die Döffer Weiler/Gur-
nellien/Weitschlig/ Im Ried/ Am Stäg/und Süllenen/da in
die Reuß sich ergießet der Kerstener Bach. Um diese Gegend fan-
get die Reuß an zähmer fortzuströmen neben Erstfeld/oder Jagmatt/
empfanget ohngefehr eine Viertelftund von dem Haupt Fleken Altorff die
Schächen/so durch das Schächenthal abfließet. Endlich nach dem
sie zwischen Altorff und dem Kloster Artinghausen/und Seedorff
durchgestossen/lähret sie alle ihre Wasser auß bey Klüelen in den IV. Wald-
stätten See/auß welchem sie bey Lucern wider auffließet unter dem
Namen der Reuß/welchen sie gehabt vor ihrem Einfluß in den See.

Ohngefehr eine halbe Stund von der Stadt/unter dem zerbrochenen
Burgstall Stollberg empfanget sie die wyß Emmat/welche in denen
Entlibucher Alpen entspringet. Hernach fließet sie fort neben Rad-
hausen/Buchrem/Eschenbach/Jugweil/Roth/S. Cathari-
na/Gyslikon/allwo eine Bruck; Diettweil/so alles bis hieher im Lu-
cerner Gebiet: Nünenberg im Zuger Gebiet: Rüti/im Grut-
Sins/Rüfegg/Hagnau/Rikenbach in Freyen Aemtern: em-
pfanget bey Maschwanden Züricher Gebiets die Lorez; weiters hat
sie aufseiten des Zürich Gebiets Jonen/Lunthofen/Husen/Geiß-
hof/auf seiten der Freyen Aemtern Aristau/Alchüseren/Weerd/
Rotenschweil/Hermanschweil/Bremgarten; unter disem Stätt-
lein fließet sie fort nebst Fischbach/Sulz/Gnaden Thal/Stetten/
Wellingen/Birmenstorff/Müllinen/Gäbisdorff/und übergi-
bet endlich ihre Wasser der Aren/unter der alt zerstörten Römischen Statt
Windisch.

Der Tesin.

Thefin/ JI Tesino, Ticinus, ein namhafter Fluß/welcher der Reuß
entgegen gegen Wittag/in Italien fließet/nimmt seinen Ursprung auch auf
dem Gotthard von zwey Seen/welche ohnfehrn von den Capucineren liegen/
und eine kleine Stund von dem Ursprung der Reuß. Von diser seiner
Urquell fließet/oder vielmehr lauffet diser Fluß Sommers und Winters den
Berg ab/oft unter Schnee- und Eisbrüken hindurch/durch krume Schlan-
gen Weg/in das Ewiger Thal.

Es gedenken unsere Scribenten diser einigen Quell des Tesins; Ich
habe aber auf diser meiner Berg Reise mehrere gefunden/welche/wo sie nicht
vor:

vornemmer/als die Gotthardische/doch verdienen nebst dise in gleiche Linien
geſetzt zu werden/ſo wol in Anſehung der Höhe/als Nile der Waſſeren.
Wir wollen aber der Gotthardiſchen zu reſpect der Præſcription ihres Vor-
recht nicht diſputieren/ihren alſo den Vorzug geben.

Die **Zweyte** liget auf der Abend-ſeite des Gotthards/auf dem Berg
Pettine, allwo ein namhafter Berg-See Lago del Pettine, Lago doppio la
cima del Pettine, Lago Sopra la Cima del Pettine genant/von welchem See
ein Arm des Eſins auß/und nicht fehrn von Airol in den erſten Eſin ein-
fließet.

Die **dritte** Quell gibet auch ein Berg See Lago della Sella, auß wel-
chem auch ein Arm des Eſins durch das **zitterende Thal**/Valle Tremo-
la, ab-und bey Airol in den Eſin außfließet.

Die **vierte** Quell haben wir geſehen auf dem Berg Lukmannier/an
gleichem Oht/da der Mittlere Rhein entſpringet/allwo vil kleine Bächlein
in einen Bach zuſamen fließen/welcher durch das Thal Piora ab/und bey der
Capell S. Carlo in den **Rottomer See**/Lago di Rottom fließet/deme
auch ſeine Waſſer übergibet der kleinere Tomer See/Lago di Tom. Der erſte
fließet neben Foggio auß/und ſtüzet ſich von gewaltiger Höhe herab ins Li-
viner Thal/tiſ er endlich unter Madrano dem Eſin ſeine Waſſer übergibet.

Ob Airol fließet auch in den Eſin ein Hauptquell des Eſins/welche
her komt von der Abend ſeite auß einem See Lago di Bedretto genant/und
durch Valle di Bedretto abfließet.

Nach dem alſo der Eſin mit vilen Waſſeren ſich verſehen/ſetzt er ſeiner
Lauff fort gegen Mittag/durch das Liviner Thal ab/und begrüſſet in demſel-
ben Ambri, Dacio, allwo das groſſe Zohlhauß/Faido, Pfayt/Fusnengo,
Eriſogna, Giornico, Frnis, Rivolta, Pollegio, unter welchem er ſehr verſtärkt
wird durch die **Brein**/ſo auß dem **Breiner Thal** hervor fließet.

Von hier gehet der Eſin weiters fort/bis er endlich bey Magadino dem
Lago Maggiore (Lacus Verbanus) ſeine Waſſer übergibet.

Den Auſfluß des Eſins auß dieſem Groſſen See/und weiteren Fort-
gang bis in das Mittelländiſch Meer überlaſſe denen Italieneren/und ver-
ſpriche indeſſen dem geehrten Leſer nebst der allgemeinen Charte/darinn die
Urſprünge der von mir unterſuchten Glüſſen/zu ſeiner Zeit auch eine beſon-
dere Vorſtellung des Eſins von ſeinen erſten Quellen bis zu End des Livi-
nerthals/wann mir der Höchſte Leben und Geſundheit gibet.

P. S. Dem geehrten Leſer ſtehet zu Dienſten eine beſondere Taſel von denen
Urſprüngen der Reuß/welche ſowahrn auch ohne dieſelbe können von einem Land-
erfahrenen auß der Beſchreibung gefaſſet werden. Der Preis iſt 10. ſ.

Schweizerische Berg-Reisen.

Ech fahre nun in meiner Flüs-Beschreibung fort zu dem
Rhein

Rhyn/Rhenus, einem der vornehmsten Flüßen Europæ/ welchen Nicobulus und Nazianzenus *Λυγεία*, edel und wolgebohren/titulieren.

Von ihm schreiben Cæsar, Ptolomeus, Strabo, daß er entspringe. auf dem Berg Adula bey den Lepontieren. Recht so. Diser

Berg Adula

bey Strabone *Ἀδύλας*, *Ἀδυάδας*, *Διαδυάδας*, Lateinisch auch Adualla, Diaduella Adyla, Adya genant/hat seinen Nahmen her von Adula, Vogler/einem der 20. Fürsten Ascenaz, wann Gulerio zu glauben Ræt. p. 5. Er begreift in sensu latissimo, in weitestem Verstand/alle hohen Alp-Gebirge/welche von Savoyen her bis in Dalmatien/Crain/und Slavonien sich erstrecken; in einem engeren/und besseren Verstand aber in sensu latiori, die Rhetischen/und Lepontischen Gebirge allein/welche gleichwol noch 4. starke Tagreisen weit gehen; in diesem Verstand hat vom Adula geschriben Strabo, wann er mit außdrucklichen Worten die Quellen des Rheins/und der Adla von dem Berg Adula herleitet/da gewiß/daß der Adla Ursprung im Wormbscher Joch/Jugis Rhæticis; Daher auch Strabonem eines Fehlers überzeugen Tschudius Helv. Ant. und Simler Corr. de Alpib. p. 102. 103. Welche in dem eigentlichsten Verstand/sensu stricto, dem Adula zurechnen allein den Crispalt/da der Vorderer; den Lußmammier/da der Mittlere; und S. Bernhardin, da der hindere Rhein entspringet/nach welcher Auflegung von dem Adula eingeschlossen weren das Liviner-Galanter-Palenser-Tavetscher-und Masover Thal.

Es wird der Rhein seiner ersten Ursprünge/und Fortgangs halb gemeinlich abgetheilt in den Vorderen/Mittleren/und Hinderen. Einiche lassen den Mittleren auß/und gedenken allein der übrigen. Was wir der gemeinen in Pündten üblichen Sprach wollen nachgehen/so finden wir ungezählich vil Rhein/gestalten diß Orts anzumerken erinnere/daß in
der

der so genannten Romanischen Sprach mit dem Nahmen Rhein/Rhen, betitelt werden bald alle Bäche/sie mögen ligen/wo sie wollen / in welchem Verstand der Rhein gar wol seinen Nahmen mag her haben von dem Griechischen *ῥέω*, fluo, fließen. Von dem Hinderen Rhein wil dißmahl nichts melden / weil den selben nicht besucht. Es verdienet dessen Nachspürung eine besondere Reise.

Der Mittlere Rhein entspringet/wie oben bereits veredeutet worden/auf dem Berg Lukmannier/der ein Theil Adulæ ist/von welchem in das Thal S. Mariæ vil Bächlein ab, und zusammenfließen/einerseits in einen Arm des Tesins/anderseits in den Rhein/in dene bald/noch ob dem Hospital S. Mariæ/von entsezlicher Höhe sich herabstürket ein Wasserreicher Bach/den wir Abends spät mit müden Beinen durchwatten mußten. Ob diß seye der Froda, oder Frodde Fluß/dessen Tschudius, und andere gedenken/dasß er hernach den Nahmen des Rheins annehme/habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Das haben wir vernommen/dasß des Mittleren Rheins Ursprung gezeiget werde an dem Ohrt/da wir durchpassiert/welcher defnahn genennet werde *Il principio del Rheno in prato secco*: dasß auch die meisten Bäche/so das ganze Nedelser Thal ab in den Mittel Rhein sich ergießen / gleichen Nahmen des Rheins haben. Diser Mittlere Rhein/nach dem er einen Weg von ohngefehr 6. guter Stunden gemacht durch das Nedelser Thal / vereinigt sich mit dem Vorderen Rhein bey Disentis. Diser entspringt in dem Crispalt/welcher ein Arm des Gotthards ist und an die Urseler gränzet. Das jenige besondere Ohrt/da diser Vordere Rhein seine Quellen hat/wird genennet *Cima del Baduz* (Wagner schreibet *Badus*, *Helv. Cur. p. 68.*) Es mischen sich aber bald vil andere nahmhafte Bäche/auß denen Alpen Mugels, Cornera, und anderen mehr/denen die Ehr der Urquell nicht kan abgesprochen werden.

Nach dem also diser Vordere Rhein stark angewachsen/fließet er fort gegen Nordost/nebst denen Dörffern Chiamut, Jus, S. Giacomo, S. Anna, Taversch, allwo er sich wendet gegen Morgen/um sich bey dem Kloster Disentis mit dem Mittleren zu vereinbaren. Weiters wollen wir ihm dißmahl nicht folgen/weil unsere Reise zurük auf den Gotthard / und Furca gehet.

Auf der obersten Höhe dises Bergs/bey dem Kreuz/welches das Land Urseren von Wallis scheidet/kamen wir/nach zimlich mühsamem Steigen über den Schnee/um den Mittag/schraubten alsobald auß unsern Messstab/und funden das Quicksilber im 19. Zoll/4. Scrupel/bey schöner/heller Luft. Worauß wir geschlossen/ohne auf die allgemächlich zunehmende Dünung der Luft unsere Gedancken zu richten/dasß wir höher wären/als Urseren und

Favetsch 2040. Schuhe; als S. Maria 1160. Welche wol können weggehoben werden/wann wir in Vergleichung setzen wollen den Ursprung des Mittleren Rheins/und Tesins/auf dem Lukmannier/so daß wir bereits in gleicher Höhe setzen können die Quellen des **Lukmannischen Tesins/Mittleren Rheins/der Reuß und Rhodans**/die beyde allhier auf der Furca entspringen. Die Gotthardische Reuß/und daselbst ligende Quellen des Tesins ligē nach diser unserer Rechnung tieffer als die Furca 680. Schuhe/welche auch gar leicht können abgeschnitten/oder besser zu sagen/hinzu gestahn werden/wann wir vor die wahren Quellen besagter Flüßsen nicht so vast ansehen wollen die auf Gotthardischer Ebne ligenden See/als aber die von höheren Bergen/Orsino, Orsirola &c. abfließende Bäche. Wann wir aber wolten besagte See auf dem Gotthard halten vor die wahren Ursprünge der Flüßsen/so ist zu wissen/daß auch die Gletscher/so der Rhosne ihre Wasser mittheilen/und die Bäche der Furchischen Reuß/in die 600. oder 700. Schuhe tieffer ligen/als der Ohrt/da wir uns nidergesetzt. Und hierauf klärlich zu sehen/daß der **Gotthard/Lukmannier/Furca** und andere ihres gleichen Lepontische/Rhætische/und Wallisser Gebirge/als die höchste Erdspize von ganz Europa/fast in gleicher Höhe/oder in eodem horizonte, liegen.

Nach obgesetzter Rechnung stehen wir allhier über **Airol 2600. Sträg 3880. Altorff 4000.** Wann wir dise oberste Höhe von Europa ansehen nach denen Grundsätzen der Königlich Französischen Gesellschaft/so kommen in Pariser Zohlen und Linien 21. 1 $\frac{1}{2}$. Denen entsprechen bey Mariotte 5975. Bey Cassino 8376. Schuhe über das Mittelländische Meer.

Diser Berg/auf dem wir jetzt stehen

Die Furcke/

Furca, Furcula, Bicornis ist der Anfang/und oberstes Haupt der Wallisseren/und Urneren/und hat seinen Nahmen bekommen von seiner zweyspitzigen/oder Gabelförmigen Figur; gibet den Paß den Urneren ins Wallisserland/welcher aber zu Winters Zeit beschlossen. Er wird sonst auch genennet Coatius, Juberus, Viberus, von denen Lepontischen Viberis, oder Juberis, durch welche man gemeinlich die Einwohnere des Urseren Thals versteht/daher auch diser Berg Urfellus heisset.

Von jezgedachten Lepontischen Viberis schreibt Plinius in Ordnung der Berg-oder Alp-Völkeren Lib. III. cap. 20: Lepontios, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani accollere. Es scheint bey erster Ansicht/wir werden sie erst begrüßen/wann wir die Furcke ab in das Obere Walliß gestiegen/dann der Rhosne Ursprung in Walliß. Tschudius aber/und mit ihm andere unserer Scribenten/seyn in der Meynung/Lepontii Viberi seyn die Urfeler

feler/als welche dem Ursprung des Rhodans näher seyn/als die ersten Wallisser/wiewol. meines Erachtens/dieser Grund nicht so gar wichtig. Von dem Ursprung der Rhosne getraute mir eher zu kommen nach **Unterwasen**/in das oberste **Wallisser**-Dorff/als nacher **Kealp**/so das letzte Dorff im **Urseren**-Thal. Gültiger ist ein anderer Beweisgrund/den Tschudius daher nimmet/das Cæsar Lib. III. Gall Bell. die überwundene Wallisser Völker mit Fleiß in der Ordnung erzehlet/wie sie aufeinander folgen/Antuates, Veragri, Seduni,welche letzte die Ober-Wallisser seyn/und Besizere der höchsten Wallisser Alpen/daselbst aber keine Meldung tuht der Lepontiorum Viberorum, oder Juberorum,als die an gegenstehender Seite der Furke wohnten. Über diß muhtmasset Tschudius, es möchten dise Viberi, oder Juberi ihren Nahmen haben von der Reuß/so in ihrem Land entspringe/welcher Grund aber auch aufschwachen Füßen stehet. Einer anderen Meynung ist Simlerus, welcher Lib. I. de Vales. p. 8. b. Die Viberos sezet in Wallis/weilen des Rhodans Ursprung auf der Wallisser/und nicht auf der Urfelern Seite: wiewol er p. 9. Tschudio näher kömt/wann er sich endlich dahin erkläret/das mit diesem Nahmen wol auch benennet werden können die Urfeler/weilen manchrahl die diß- und jenseit eines Bergs wohnende Völker können gleiches Nahmens seyn.

Uns ist gleich/ob wir die Viberos bereits heut gesehen/oder erst auf den Abend begrüßten werden. Es mahnet uns die Zeit/und vortreffliche Wichtigkeit derjenigen Sachen/welche uns heut noch auf dem Weg begegnen/aufzubrechen/und fortzurufen.

Kaum mag man auf der Wallisser Seite um etwas die Furke absteigen/so sihet man auf linker Hand in der Höhe einen/in Ansehung des folgenden/kleinen **Gletscher**/aus welchem ein beständiger Bach herfließet/deme bald andere/so von anderen Örten des Bergs abrünnen/sich zugesellen/und sich nach einer kleinen halben Stund/gegen Abend/unter dem **Grossen Gletscher** verlieren/bald aber widerum unter demselben hervor kommen/und mit weit mehreren/von dem grossen Gletscher selbst kommenden Wassern/des Rhodans Ursprung ausmacht; wie so wol die Gletscher / als des Rhodans Ursprünge vorgestellt werden in einer besonderen Tafel. Wir sehen also/das nicht nur die Furke zweyspizig ist in Gestalt einer Gabel/sondern auch doppelt ist der Gletscher/und zweyzinkicht der von ihnen herfließende Rhodan.

P. S. Die Tafel von den Gletschern/als des Rhodans Ursprung, kommt a 2. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Wie bemerken hier / wie so wenig genaues von dem Ursprung eines so gewaltigen Flusses gewußt die alten Natur- und Erdbeschreiber. Plinius Hist. Nat. Lib. III. cap. 4. sagt einfältig/er fliesse her von den Alpen/und zeuhe sich hernach durch den Genffer-See/Rhodanum ex Alpibus se rapere per Lemnum Lacum. Strabo schreibt um etwas genauer/ das der Rhodan entspringe supra Antuates, & Veragros, ob denen Uchtländeren/ und Oberwallseren / ohnweit den Quellen des Rheins/ und dem Berg Adula. Polybius eignet der Rhosne drey Quellen zu/ob dem Adriatischen Meer/supra Maris Adriatici intimum sinum. Pomponius Mela setzt den Ursprung dieses Flusses nicht weit von dem Jster/und Rhein. Es ist anbey klar/wie so weit von der Wahrheit abstehen nit nur Mela, welcher den Jster/und Rhodan/als zwey Nachbarn zusammen setzt/ (da jener/ heut die Donau genennet/ entspringet/ nach gemeiner sag/ bey Donesching / besser aber in höheren Schwarzwaldischen Gebirgen) sondern auch Ammianus/ welcher den Rhodan ableitet von den Pœninis Alpibus, oder grossen S. Bernhards Berg/ deme auch beystimmet der sonst hochgelehrte St. Gallische Burgermeister Joachimus Vadianus: so auch Paulus Jovius, welche alle widerleget Simler. de Vales. p. 10. Unter den Alten hat bald keiner den Rhodan in seinem Ursprung so eigentlich beschrieben/ wie Silius Italicus

Aggeribus caput alpinis, & rupe nivali

Profilit in Celtas, ingentemque extrahit Amnem

Spumanti Rhodanus proscindens gurgite campos

Um nächsten aber stimmt mit der Wahrheit / und unserm selbst genommenen Augenschein/überein Sebastianus Münsterus, und Joh. Stumpfius, welcher Lib. XI. cap. 4. folgenden Bericht ertheilt. In dem Berg Furka/ auf der Seiten gegen Nidergang entspringt der Rhodan: sein Ursprung wird genant der Roddanbrunn / Fons Rhodani, der empfängt doch sein Wasser nicht nur aus Natürlichen Brunnenquellen / sonder vilmehr aus dem stäten Firn und Gletscher des Gebirgs/welcher so er nimmer gar verschmilzt/ oder abgehet/ stätig Wasser gibt. Es ist auch uns diser Roddanbrunn/

brunn/dessenthalben Simlerus Valles. p. 9. b. mit Stumpfio/und uns/gleiche Meinung hat / gezeigt, worden vor den wahren Ursprung / und deswegen auch angedeutet worden in der Tafel vom Ursprung des Rhodans. Diser Roddanbrunn ist/gleich einer anderen Bergquell/lauter / entspringt innert einer gevierten Ruthen Begriff an dreyen Orten / fließet aber bald in einen Runß zusammen / vermischt hernach sein Crystall lauterer Wasser mit denen Milchweissen Gletscherwasseren / so die eigentliche Urquell des Rhodans ausmachen. Man hat sich nicht wenig zuverwundern ab der grossen Kraft des Vorurtheils / mit welchen die Ober- Wallisser von vielen Jahr hundertn her behaftet/einem der größten Flüßsen von Europa, Flumini Galliarum multò fertilissimo, wie ihne Plinius nennet / Fluvio inter tres Europæ maximo, wie ihne Varro betittlet bey A. Gellio, und Solino, eine so kleine Quell zulegen / von welcher kaum ein Bach entstehen könte. Es wer diesen Bergvölkern noch zuverzeihen / wann diser Roddanbrunn der höchste wer auf der Gurre / oder andere seines gleichen neben ihm daher flüssen. Aber eine kleine Brunnquell sehen nebst einer grossen / ein kleines Bächlein nebst einem doppelten/zwangsigmal grösseren Bach/ welcher herfließet aus einem Berggrossen zweyfachen Gletscher / und doch jene halten vor den wahren Ursprung des Rhodans / dunket mich ein grosse Schwachheit des Gemüths. Es hette denen Anwohneren sollen die Augen aufthun allein die Milchweisse Farb des Rhodans / als welche herkommet von denen Gletscheren. Ich finde hier kömlichen Anlaß zuverhandlen die wichtige Materi

Von denen Gletscheren/ Schnee-und Eisbergen des Schweizerlands.

Nicht ohnfein hat jener berühmte Italienische Poet Tassus vorgestellt den Berg / auf welchem gebauet der Pallast Armidæ, in gestalt eines haupts/mit einem weißgrauen Bart / grünen Haaren / und Kleideren / umstreuet mit Schnee/Reissen / und vilfarbichte von Blumen

— — Di Nevi e di pruinæ

Sparse ogni strada, ivi ha poi fiori ed herba
Prossò al canuto mento, il verde crine
Frondeggia, e' lghiaccio fede a i gigli serba
Et a le Rose tenere.

Ein schönes Conterfeit unserer Schnee-und Eis-Gebirgen/ bey welchen man ganz nahe sihet in den grünen Alpweiden blühen die weissen Berg Lilien / und purpurfarbichten Alp-Rosen. Ein Berg Geschicht / welche nit weniger belustigung in unseren Augen erweket / als bewunderung in unseren Gemütheren. Es hat dises weisse Wintertleid/ mit welchem unsere Gebir-

ge auch in mitten des Somers beleet sein / so hoch bewunderet Festus, ein alter Römischer Grammaticus, das er auch damit hat aufzieren wollen sein Wörterbuch / und das Wort Alpes, **Alpen** / hergeleitet von dem weiß glänzenden Schnee / der immer auf ihnen liget / weilten auch ehmalen die Sabiner *album* genennet / was die Lateiner nachmals ausgestruket durch *album*, **weiß**. Von denen Kachemirischen Schneebergen rühmen die Unterthanen des Grossen Mogols / welchen sie vor allen anderen Welt-Monarchen ausnennen einen **König der Königreichen der Welt** / das dieselben ausmachen seine Kron / so die allerkostbarste seye in der Welt / zugespiket mit lauter Diamanten / und ringsweiß umleget mit Smaragden / wie hiervon zu lesen Bernier Voyage de Kachemire p. 143. das können auch wir Schweizer rühmen von unseren Schneebergen / das sie seyn ein kostbare Kron unsers Haupt- und Lands. Uns dienet zum nutzen / was jener bey Catullo Od. 64. gehalten vor ein Unglüt

— Ad Idæ retuli nemora pedem

Ut apud Nivem, & ferarum gelida stabula forem.

Wir rühmen / so hoch wir können / die grosse Güte des Schöpfers gegen uns / das er uns in solche Berg gesezet / und halten dieselben vor einen wol versehenen Schackgehalter aller zu unserem Leben nöthiger Güteren. Nicht wil ich mich darmit aufhalten / wie die alten Römer und Griechen / mit so groß ersöhenem Fleiß in denen Hölinen der Erden getrachtet den Schnee das ganze Jahr durch zubehalten / um damit ihre Getränke in der grössten Sommerhitze zuerfrischen / welches anjeto noch hoch gehalten wird in Italien / sondern einen Liebhaber der Italienischen Natur-Geschichten hierüber lassen seine Gedanken walten. So auch wurde mich selbst in Abwege leiten / wann nach der unnöthigen Länge erzehlen solte den vilfaltigen Nutzen des Schnees in der Arzneykunst / und anderen zum Behuff des menschlichen Lebens nützlichen Wissenschaften. Wer hieran ein belieben tragt / dem rathe ein zulesen den gelehrten Tractat Bartholini de Nivis usu. Gnug ist zu gegenwertigem meinem Vorhaben / wann ich sage / und zeige / das von dem auf hohen Alpgebirgen ligenden und erharteten Schnee ihre Fruchtbarkeit herholen die Bergweyden / oder Alpen / und tieffere zwischen den Bergen ligende Thäler / und auch ihren Ursprung daher leiten die Brünnen / Bäche / und Flüsse / folglich ihre Nahrung die Pflangen / und Thiere. Wer nur ein wenig in der Chymie erfahren / oder nur einmal gesehen hat ein Wasser oder Dehl aus den Kräuteren brennen / oder destilliren / dem ist bewußt / daß oben auf den Hüt des kühpfernen Helms geschüttet werde kaltes Wasser / oder daß des Helms Rohr gezogen werde durch ein mit frischem Wasser angefülltes Faß / damit die aus dem Hesen aufsteigende Dünste sich sammeln in

Tröpf-

Tropfstein. Ein solcher Kühlturm seyn die mit Schnee und Eis belegte Spizen unserer Bergen; weren diese nicht/so wurden die aus dem Eingeweid der Erden / durch die hohlen Gänge der Bergen/aufsteigende Dünste aller Ohrtendurchbrechen/und in freyer Luft verfliegen/ folglich weder Brünnen/ noch Bäche / noch Flüsse entspringen / und unsere Berge und Thäler theils auß mangel des Wassers verdorren / theils von grosser Kälte erstarren. Nicht nur aber dienet diese Schnee- und Eiskälte zu hinderhaltung der sonst aufsteigenden Wassertheilen / und samlung derselben in Brünnen/ Bäche/ folglich auch zur Nahrung der Pflanzen/sondern es wird die zum Lebē der Gewächsen und Thieren nöthige Erdenwärme durch sothane aufsteigende Kälte/ und über diß noch unter Begleit beständiger winden / zurückgehalten / daß sie nicht leicht aufsteige/sondern vielmehr zurückgetrieben in die Mundlöchlein der Wurken mit desto grösserer Kraft eintringe/ und die Bläslein der Pflanzen aufstreiße. Fraget man nach denen Ursachen / warum der Schnee auf hohen Gebirgen ewig bleibe / da doch dieselben ihre Spizen so hoch in die Luft erheben / daß sie von den Sonnenstralen allzeit können beschinen werden/ obvii surgenti Phœbo? Ein in der Natur-Wissenschaft unerfahrener kan sich darein nicht richten / vermeinende / daß die jenigen Körper / so der Sonnen am nächsten / auch sollen von derselben ein mehrere Wärme zu genießen haben. Es begegnet aber diserem Einwurff Seneca Lib.IV. Natural Quæstion. da er zeigt/ das die Höhe der Bergen keine proportion, oder gleichmaß habe gegen dem ganken umkreiß der Erden / wil geschweigen gegen der ungläublichen Weite der Sonnen von der Erde. Ein Schullehrer / deme die bekante Aristotelische Eintheilung der ganken Luft in drey unterschiedliche Quartier im Kopf steket / wird bald sagen/ ihm komme diese Gegenwart des Schnees auf hohen Gebirgen nicht frembd vor / weilend dort die mittlere Luft / so von Natur kalt / und eine Behausung der auch kalten Wolken seye. Es mag aber auch diese Vernünftelung keine scharffe Prob aufstehen. Besser urtheilet hiervon obbenennter weise Seneca, wann er an angezogenem Ohrt schreibt. *Aerem, quo editior est sinceriorempurioremque esse, itaque Solem non retinere, sed velut per inane transmittere, ideoque minus calefieri.* Ad hæc altiora loca magis perflari, depressa minus à ventis verberari. Aber auch diß schmecket nach der undeutlichkeit der alten Natur-Weisheit. Wir fassen die Sach also: Erstlich ist zu wissen/ daß auf hohen Bergen beständig blaset ein starke kalte Luft/ welche wie sie die Zeugung des Schnees beförderet/ also auch die Schmilzung desselben hemmret. Daher auch die Alpen bey den Poeten folgende zunahmen bekamen/ *ventosæ, gelidæ, nivosæ, horridæ, nubigenæ, quæ nive perpetua frigorebusque rigent.* &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Der Grosse Aristoteles selbst hat hierüber seine gute Gedanken / welche aber seine Lateinischen Ausleger wegen Unwissenheit in Griechischer Sprach nicht haben verstanden. Das zweyte oder mittlere Luftquartier setzt er dahin / *ἡ ἄνω σφαιρὴ ὅπου διατρεχούσιν αἱ ἀστὲς αἰαντῖνες*, Deutsch / wo die Sonnenstralen aufhören / nämlich / die Luftsphär empfindlich zuerwärmen / weil sie dort sich allzuweit von einander öffnen. Diß ist zuverstehen von denen ein- und zuruckfallenden Stralen / welche je näher sie bey der Erde seyn / je näher oder enger sie stehen / und desto kräftiger das / was ihnen vorkommt / erwärmen / je weiter sie aber von der Erden / je in grösseren Winkel sie sich öffnen / und desto geringere Wirkung ausüben können. Wer weist nit / das die Weinreben / und andere Gewächse / an einer gegen der Sonn stehenden Maur eher zur Zeitigung kommen / als in freyem feld / weil namlich dort die ein- und zuruckfallenden Stralen eine merkliche Wärme verursachen / und ganz spitzige Winkel machen. Jetzt wann wir gedenken / wie die nideren Theile der Bergen / und sonderlich die Thäler / getroffen werden nicht nur von denen gradentwegs auf sie von der Sonnen einfallenden / und zuruckpressenden Stralen / sondern von unzählbar vilen anderen / welche nach denen Reglen der Zuruckpressung von denen Seitenwänden der Bergen / zuruck / und in das Thal geworffen werden / so werden wir uns nicht verwunderen / wann eine sehr empfindliche / und den Schnee bald auflösende Wärme / von so vilen durch einander schießenden Stralen / entsteht. Auf denen Berg-Spizen hingegen haben wir allein die einfach einfallenden / und also auch einfach zuruckpressenden Stralen / welche nit kräftig genug seyn / den gefallenen Schnee in einen Fluß zubringen ; um so vil mehr / wann wir / wie wir sollen / diser Ursach annoch beyfügen die beständigen Winde / und immer an denen Bergen klebende Wolken / welche gleich einem kalten / auf den Helm des Brénnhafens geschütteten / Wasser / die Dünste in Schneefloken verwandlen. Es ist endlich nicht mit stillschweigen zu übergehen der Unterscheid der Luft und Dunstugel / wie sie ist an hohen und tieffen Orten ; hier / in den Thälern / ist die Luft von schwer aufsigendem Gewicht sehr zusammen getrucket / und folglich vil tüchtiger alle flüssigen Körper in und auffert unseren Leibern in mehrere

Bewe

Bewegung/und Wärme/zu bringen / als die auf hohen Gebirgen/ welche in grosser Dünung stehet/ ihre Schnellfederlein freyer öffnet/ und folglich eine geringere Kraft in unterliegenden Schnee und Eis/ ja auch in die flüssigen Säfte der Thieren und Pflanzen aufhebet. Von dieser Betrachtung ist meines bedunkens sonderlich herzuleiten die Ursach/ warum der Schnee eher schmilze in niedrig liegenden/aber ebenen Landen/wie die Niedertande seyn / als auf hohen Bergen.

Nun komme zu denen Eisbergen des Schweizerlands/ welche eins der vornehmsten Naturwundern / so in unseren Landen sich finden/aufmachen/ und beschreiben verdienen/ aufs genaueste beschrieben zuwerden.

— — — Glacies hic Matris ab alvo
 Excipit, & teneros durat in frigoris artus
 Custodum pecoris : siccos quum Sirius ardens
 Urit agrosalibi,rigidis in cautibus illic,
 Regna tenet deformis Hyems, Caurique furentes
 Bella ferunt, altæque Nives in montibus altis
 Extractæ terramque gravant & horrida saxa:
 Ipse fremens sonitu caput inter nubila condit
 Phæbeosque procul scopulos intercipit Ignes:
 Innumeris circum Glacies CrySTALLINA seclis
 Indurata riget.

Chytræ. Itiner. Venet. p. 54. 55. Dieses ewige Eis nennet man in unserer Alpenvölkeren Sprach gemeinlich **Gletscher** / **Gletscher** / und die Eisberg selbst **Gletscher** / Gletscheri, zweifelsohne von Glacie, Eis / wie also auch muthmasset Simler de Alpib. p. 74. b. Ein gelehrter Herz und Freund J. H. H. M. D. welcher von den Gletscheren eine besondere Dissertation geschrieben / haltet darvor / das **Gletscher** / **Gletscher** seye ein alt Schweizerisch Celtisches Wort / und komme her vom **Glas** / welches die alten Deutschen **Gleß** genennet vom glanken/ gleissen/ glanken/weil es gleich einem Glas glankend durchsichtig. Zu bekräftigung dessen kan dienen/ daß die Bündtner in Engadin die Gletscher heissen Wadret / und die Ziliserer Wadrez von Waider, welches bedeutet vitrum ein Glas/ andere Bündtner Vedreg, die Italiener Vedretto, von vedro, vetro, vitro. Wie wann dieses Wort Gletscher so vil bedeutete als γαλάζιον, oder mit aufschliessung des ersten α γαλάζιον, womit die jüngeren Griechen benennen eine grünblaue Farb / καλαινόν, in Manuelis Malaxi Chron. Msc? Dann unser Bergeis γαλαζέι, colorem γαλαζοπράσινον, eine solche grüne Farb an sich hat/ welche auch an dem Nord-Eis gewahret Isaac Peirerius de Groenland, p. 14. 15.

Martens

Martens. Spizberg. Reißbeschreibung p. 19. und schon längst Virgilius Georgic.

Cœrulea glacie concreto, atque imbris attris. Dises Gletscherische Berg-Eis betitelt Guill. Paradin Chronic. de Savoye Lib. I. cap. 18. Glace endurcie, Glace prodigieuse. Gemeinlich heisset man es auch **Firn**/weil es Wort sonst bey Stumpf. Chron. Helv. P. III. 605. b. und Simler de Alpib. p. 24. bedeutet einen **alten verlegenen Schnee**; um denselben zu unterscheiden von dem heurigen / oder dißjährigen / wie wir pflegen einen jährigen **Wein** zu nennen **Firnen** / **ferndrigen Wein** / gemeinlich aber sage ich / nimmet man **Firn** / **Firen** / **Firzen** / und **Gletscher** vor eins; und heisset in der Herrschaft Engelberg ein gewisse Alp / das **Firnalpelein** / von dem dort ligenden Berg-Eis. Diser Meinung ist auch Rabmann in seinem **Gespräch von Bergen** p. 130. Da er in seiner Schweizerisch Poetischen, Sprach also singet.

Vil Berg hand alten Schnee wie Eyß /
Deren das Volk warnimt mit fleiß /
Und nennet es **Firn** / der so gar hart /
Und wie Crystall lauter er dert /
Gsamlet aufetlich tausend Jar
Gestocket / und nimmer zergath /
Gleich einem herten Stein bestat
Vom Volk wird er auch **Gletscher** genant &c.

Ich habe in meiner in Teutscher Sprach herauß gegebenen **Physica Part. I. cap. 22. p. 209.** unsere Schweizerische Gletscher in vergleichung gesetzt mit jenen Nordischen Eisbergen / und schwimmenden Eis-Inßlen / von welchen zu lesen **Martens Spizberg. Reißbeschreibung p. 19. 30.** Ol. Magn. Histor. Septentr. Boyle Experimental History of Cold. p. 382. Sturm. Physic. Hypothes. p. 605. Bartholin de usu Nivis p. 43. 44. und dormalen erachtet / das diße Eis-Inßlen anders nichts seyen / als wahre Gletscher / welche von grossen Eisbergen etwann abbrechen / und ins Meer fallen. Dann sonst Boyle p. 379. und Sturm p. 629. darvor halten / daß vil in den Nordmeeren und Flüssen gebrochene / und in die offene See fortgeschwemmte Eis-Stücker können widerum zusamen und übereinandern gefrieren / über diß noch von dem gefallenen Schnee / so auch / nach dem er geschmolzen / widrum zu Eis wird / also vergrößeret werden / daß dergleichen schwimmende Inßlen können entstehen / welche 200. Schuhe hoch über dem Wasser / folglich (nach der proportion des im Wasser verborgenen / und hervorragenden theils wie 7. zu 1.) über 1600. Schuhe hoch / wie einen solchen schwimmenden Eisberg bey Grönland angetroffen W. Baffinius, ein Engellän-

gelländischer Capitain. Ich wil aber dise beyde Meinungen dem Urtheil des Lesers unterwerffen / gleichwol meine erste behalten / und also die Nordischen Eisberge selbst in unserem Schweizerland zeigen / welches dann die vile und grösse der Natur-Wundern unsers Lands bekräftiget.

Gleichwie aber alle Abgötterey bey dem einfaltigen / unwissenden / Vöbel cher plag findet / als bey den Gelehrten / also gehet es auch hier. Die Bewunderung / so anzusehen als ein in unserer Einbildung aufgerichtetes Gößenbild / verlieret ihr Ansehen nit wenig bey denen / welche mit offenen / das ist / von dem Glanz der Natur-Wissenschaft beleuchteten Augen unsere Gletscher / oder Eisberge ansehen. Dise ligen also zwischen hohen Bergen eingeschlossen / das sie von der Sonne gar nicht / oder wenig / können beleuchtet werden / oder so hoch / daß sie die Sonnenwärme / auß oben gegebenen Ursachen / nicht kan auflösen. Gemeinlich sihet man die Firn-Stöcke an der jenigen Bergseite / welche gegen Mitternacht sihet / und die Mittägige Sonne niemalen genießet. Es sol uns dann nicht frembd vorkommen / wann die Mittägige Seiten / so von der Sonnen mag bestrahlet werden / von Schnee und Eis befreyet / schön grün / und fruchtbar / außsihet / also zu einer Zeit einem / der durch ein mit solchen Gletscheren besetztes Thal reiset / einerseits vorkommt der angenehme Sommer / anderseits aber ein trauriger Winter.

Von der Gletscheren Weite / Grösse / Höhe / Länge / Gestalt / laßet sich nichts gewisses schreiben / weilien sie verschieden sein / je nach Beschaffenheit des Ohrs. An etwelchen Ohrten kleben sie an den Bergwänden hier und da in Gestalt grosser Felsen / anderstwo aber stellen sie vor ganze etlich 100. Schuhe hohe / lange / und breite / Berge. Merkwürdig ist ihr Zu- und Abnehmen / weßhalben die Aelpler sich bereden / daß sie 7. Jahr zu- und gleich so vil widerum abnehmen / welches so es solte sein / an die Hand könte geben eine Vorzeig der Jahrs-Witterungen / wie sie beschaffen / weilien das Zunehmen der Gletscheren zu seiner Ursach hat ein mehrere Jahrs-Kälte / das Abnehmen hingegen ein grössere Wärme. Hiervon aber habe ich noch keine Gewisheit. Das ist gewiß / daß die Gletscher in die Höhe wachsen in forma stratorum / lagerweise / also daß der den Winter über auf den Gletscher gefallene Schnee bey ankommender Frühlings- und Sommerswärme erslich verschmilzet / bald darauf aber in Eis verwandelt wird / da dann die untermischte Irdische Theil an den Boden des neuen Straci sich senken / und einen schwarzgleichen Strich formieren / welche Strich parallel über einander also stehen / daß man darauff / gleich als auß denen so genannten Jahren der Bäumen / von dem Alter urtheilen kan.

Schweizerische Berg-Reisen.

Als wesen der Gletscheren ist Eis / und bleibt Eis / bis es widerum zu Wasser wird. Welches wahrzunehmen wider diejenige / welche vorgeben / oder sich einbilden / das dieses Berg-Eis endlich so erhartet werde / daß es seine Eis-Art ablege / und zu Stein werde / worauf dann können der irige Wahn von denen Crystallen / daß deren Materi anders nichts seye / als ein verhartetes Eis / worvon zu anderen Zeitē ein mehrers. Wahr istis / daß dieses Eis härter / als ein anderes / und langsamer zerschmelzet / aber falsch / daß es jemalen zu Stein werde. Simler in obangezogenem Ohrt schreibt den Gletscheren zu eine solche reinigkeit / welche nichts fremdbartiges / unreines / zulasse / sondern alles unsaubere / als Stein / Sand / Erde / von sich aufstosse. Wann dem also / so ligt über einen Hauffen die ehlich gesinnete Beschreibung der Kälte bey Aristotele / daß sie seye *Congregatio homogeneorum* & *heterogeneorum*, eine Samlung gleicher und fremdbartiger Theilen / und könten unsere Alpler wider disen grossen Mann auß diser Erfahrung / die sie haben / vil mehr schliessen / daß die Kälte seye die Wärme / oder *Congregatio homogeneorum*, & *segregatio heterogeneorum*, eine Samlung gleichartiger / und scheidung ungleicher Theilen. Wann wir aber die Sach recht besehen / so wird sich finden / daß weder Aristoteles recht hat / noch die Alpler. Jener nicht / weilen dise Definitiones / ob sie wol an sich selbst wahr weren / das Wesen der Kälte und Wärme nicht außstruken. Dise / weilen sie den Titul de fallaciis auß keiner anderen Logic, als die in ihrem eigenen Hirn gewachsen / gestudieret / sehen etwas / und wissen nicht / woher es komt. Sie sehen mit Augen / das die Gletscher sich von Jahren zu Jahren vergrößeren / und ihre Grängen immer weiter fortstrecken / so daß / zum Exempel in dem Grindelwald / ehemalen an einem gewissen Ohrt eine zu Ehren der H. Petronellæ gewidmete Capelle gewesen / wo jezund ein tieffer Gletscher ligt / und also auch die schönsten Grafreichen Alpen mit ihren Hüttlein nach und nach bedeket / ja mit viler Erden / Sand / Stein fortgestossen worden / daß disem Gewalt auch die größten Felsen nicht widerstehen können. Dis alles sehen die Alpler mit einer einfältigen Verwunderung / und halten sothane Felsen-

Gelsenrührung vor eine Säuberung der Gletscheren/ da aber eine andere Ur-
sach darunter steket. Das jenige Wasser/ welches von hinten der Bergen
abfließet/ oder in denen Eispalten selbst sich steket/ wann es zu Eis wird/
braucht einen weiteren Raum (wie dann alles Eis größer ist/ als das Was-
ser/ auf deme es worden/ und deswegen obenauf schwimmt) trübet dero-
halben den ihm vorstehenden Eishauffen/ stößet dasselbe fort/ und mit ihm
alles/ was im weg stehet/ mit solchem Gewalt/ daß nicht nur die größten vor-
stehenden Felsen zurweichen gezwungen werden/ sondern die Eisberge selbst
mit großem Knall zerpalten/ und tieffe Schründen werffen/ welche denen/
so darüber reisen/ höchst gefährlich sein/ und auch auf einer anderen Ursach ent-
stehen können. Wer in heutiger Naturwissenschaft nur ein wenig geübet
ist/ dem ist bekant/ wie die Luftkugel zu Sommerzeiten/ und daß ganze Jahr
hindurch bey vorstehender Witter-Endung sehr dünn ist/ und an ihrer
schweren Druckkraft nicht wenig geschwächet. Wann dann bey solcher Be-
schaffenheit der äusseren ausliegenden Luft die innere in den Bläsklein des Berg-
Eis (darinn sie häufig auch mit Augen zusehen) enthaltene/ und darbey zu-
samen getruckte Luft ihre Ausdehn Kraft/ oder Elasticitet/ ausübet/ geschiet
daß mit solcher Gewalt/ welche auch die dicksten Eisfelsen mag zerpalten/
unter erschrocklichem Knall/ worbey wir dann/ gleich als im vorbeigehen/ lehr-
nen können/ wie die größten Bewegkräfte der Natur ausgeübet werden von
den kleinsten Körperlein/ wie hier Berg große Eisklumpen von denen schwä-
chen Schnellfederlein der Luft/ anderstwo die dicksten Holgläden von denen
zwischen ihre Faserlein sich eintrinkenden Wasserdünsten. Hieraus ist zuer-
sehen/ daß die donnerende Zerspaltung der Gletscheren zu unterscheiden
ist von dem krachenden Eis auf überfrorenen Seen; dort ist das Fundament
die Ausdehnung der inneren/ und schwächung der äusseren Luft/ hier aber
wird die innere in denen Löchlein des Wassers enthaltene Luft in die Enge/
und näher zusammen getrieben/ und übet die äussere ihre Druckkraft mit solcher
Gewalt auf/ daß die Eistafel an einem/ oder vielen Öhrten/ zerpalten muß/
gleich wie bey einer Luftpompe/ *Antlia pneumatica*, die bloße äussere gestärkte
Luft die Gläser entzwen trübet/ oder in stücken zerbricht. Wer vor den Glet-
scheren bey reiset/ der hat sich wol vorzusehen/ daß ihm die von aufgedehnten
inneren Luft auf einander getriebene/ und zerbrochene/ Eis- Felsen Stücke nicht
auf den Scheitel fallen. Es ist diß eine seltsame art Minen/ so ohne Pulver
zerspringt/ wie dann solche mit großem Schrecken erfahren jene Holländer/
welche in ihrer Schifffart naher Nova Zembla ein stük Eis angetroffen von
80. Schuhen under dem Wasser und 16. über demselben/ welches einsmals
den 10. Augst. um welche Zeit auch sonderlich unsere Gletscher brüllen/ in
mehr als 400. Stücke zersprungen/ so daß sie vermeint/ es müßte alles zu grund
gehen.

gehen. Es hat hierüber nicht ohne seine Gedanken der Gelehrte und wolbededte Jesuit Daniel Bartoli in seinem Tratt. del Ghiaccio. p. m. 97.

Nun wende mich zu benennung derjenigen Ohrten des Schweizerlands / wo die Eis-Felsen-oder Berge / Gletscher / und Firn genant / anzutreffen.

Im Grindelwald Bernergebieths seyn sonderlich zwey berühmte Gletscher / der einte und kleinere hinter Interlachen / ligt zwischen zweyen Bergen Eiger / und Mettenberg / hat an seinem Rücken / oder gegen Mittag den hohen Schneeberg Fieschhorn ; der andere wird gemeinlich / und vor anderen auß der grösse Gletscher genennet / füillet auß das zwischen zweyen hohen Bergen / Mettenberg und Schreckhorn / oder Wetterhorn / ligende Thal. Von disen Gletschern hat folgendes Kábmánn gesprochen von Bergen p. 201.

Bey Petronell am Berg fürwar
 Ein grosser Gletscher hanget dar
 Hat gang bedeckt dasselbig Ohr
 Mit Häusern muß man ruhen fort.
 Der Mettenberg an obrer Seit
 Darauf das Schrickshorn seht man weit
 Hat auch sein Weiden b'sonderbar.
 Der ander Gletscher obenhar
 Der noch der grösser ist im Land
 Darmit würckt wunder Gottes Hand.
 An disem Gletscher hoch aufgeht
 Das Wetterhorn mit seinem Grat
 Darhinder in dem Haßl-Land
 Weil da die Thal zusamen gand /
 Ein Gletscher auch da hanget hin
 Mit seinem brülen hört man ihn.

Ein mehrers ist zusehen bey Merian Topograph. Helv. p. 26. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 24. und seyn curiosen Liebhaberẽ sonderlich anzurühmen die Gemálde / in welchen der berühmte Landschaften Mahler Hr. Felix Weyer von Winterthur die von ihm selbst nach der Natur gezeichneten Grindelwaldischen Gletscher vorstellt.

An denen Wänden der Bergen Scheideck / und Bänderen seyn auch Gletscher zusehen.

In dem Urner Gebieth seyn auch Gletscher auf Windgällen / Rinder-Alp-Stock / Beistenberg / und Geschiner Alpen.

So auch in denen Surenen Alpen / welche theils den Urneren zuständig

ständig / theils dem Gottshauß Engelberg angehören / und auf dem hohen Tittlisberg / Engelberger Herrschaft.

In Pündten / wo der hindere Rhein entspringt / ist ein Gletscher / darüber man 2. Stund der Länge / und 1. Stund der Breite nach zugehen hette / die Höhe ist an vilen ohrten mehr als 2. oder 3. Kirchenthürn / und mag er Sand und Felsen eines Hauses groß wegtreiben. Er ist so glatt / daß die Gemsthier theils wegen der Glätte / theils wegen der tieffen Spalten / sich nicht darüber wagen / sondern sich von den Jägeren eher darbey lassen erschies- sen. Diser Gletscher langet biß ohngefehr anderhalb Stund an das Dorf Hinder Rhein genant.

Auf dem Berg Ribhalpen ist auch ein hoher / aber nicht weiter / Gletscher.

In dem Bergellerthal / auf dem hohen Berg Il Piz di Doan genant / ist ein Gletscher / auß welchem ein Wasser fließt / daß hernach den Lago di Doan aufmachet.

In Engadein ist auch ein Gletscher Hertschiel genant.

Weiters bey Tamins und Tavetsch nach der Zeugnuß Hrn. D. und Stattarzet von Muralt in Philos. Transact. Anglic. A. 1669. p. 250.

Im Wallisser Land ist auf dem Berg Sylvio / (der sonst auch Silvius, Rosa, Anstelberg / und vor anderen auß der Gletscher gennet wird) ein ewiger Firzen / der nimmer zerschmelzt / bey 4. Italischer Meilen breit / darü- ber man Sommerzeit zu Roß und Fuß wandlet auß Ober Wallis in das Augsthal.

Zu oberst in dem Wallisser Land / ohnweit von den Grenzen des Ur- seren Thals / jenseit der Furca / seyn zwey nahmhafte Gletscher / welche / und nicht ein kleine lautere Quell / so von den Anwohneren gezeiget wird / den Ur- sprung des Rhodans aufmachen / der Obere ist kleiner / der Undere grösser. Von ihnen ein mehrers habe oben gemeldet.

In der Graffschaft Sargans in dem Thal Calfeusen seyn auch Gletscher. 2c.

Ehe ich dise Materi von den Gletscheren verlasse / finde mich schuldig noch etwas anzudeuten von deren Nutzen / wil zwahren nichts melden von deme / das sie / gleich dem Schnee / anzusehen seyen als kühle Helm / welche die auß den Bergen aufsteigenden Dünste verdikeren / und von fölliger Aufrauchung hinderhalten / noch auch von deme / daß sie die Unterir- dische Wärme zurük halten / damit sie nit verfliege / noch auch von dem / das sie der nahmhaftesten Flüßsen / als der Rhosne / des Rheins 2c. und gar vilen be- ständig fließenden Bächen Ursprung seyn ; sondern allein von dem Trinctge- brauch ihrer Wasserren. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

WEr sollte meinen / daß die von zerschmelzten Gletscheren abfließende Wasser die kostlichsten / und gesündesten weren unter allen Wasser-
rendes Schweizerlands ? Eine seltsame Sach ! man fürchtet sich /
und nicht ohne Ursach / in grosser Sonnerhit / oder bey schweißendem Leibe / vor
einem Trunk kalten Wassers / weilien die durchdämpfung des Leibs / so dann
zumalen stark / sich einsmal hemmen / und das Geblüt in seiner Bewegung
still stehen kan. Wir selbs haben bald alle Jahr traurige Exempel von
Bergreisenden / welche in ihrer grossen Müdigkeit / ganz durstig / sich bey ei-
nem Crystallauteren Brunnen nidersetzen / etwann darbey einschlaffen / und
aber nimmer erwachen ; oder von anderen / welche sich eine Heiserkeit an den
Hals trinken / auf die hernach ein Schwindsucht erfolget / oder von anderen /
denen die zugezogene unordentliche Geblüts Bewegung allerhand Fieber /
oder Seitenstich / erweken. Wer dergleichen Exempel wil lesen / der findet
sie bey Massinio de Gelidi Potus abusu. Anton. Persio de Potu calido cap. 12.
13. Schenk Obs. Lib. III. obs. 44. Ist ein lauterer Trunk kaltes Wassers so
gefährlich / so wird man sich desto mehr zu hüten haben vor dem Schnee- und
Eiswasser / ja selbige zu fliehen / als die Pest ! Ich gestehe / daß diese Gründe
allein mir allen Muht benehmen / etwas von den Gletschervässern zuversu-
chen / und lieber lust habe meinen durstigen Mund un Leib weiters fortzutrag /
als mich durch einen solchen Trunk in gefahr meines Lebens zustürzen. In di-
sem fall lachen unsere Alpenbewohnere aller unserer Vernünftelungen / und
trinken herghast allen frembden Gästen solche Milchweisse Gletschervasser zu /
versichern auch auß langer Erfahrung / das diß die gesündesten Wasser von
allen / und man darvon trinken könne in nüchteren oder vollen Magen / so wil
man wolle ; hierdurch habe auch mich bereden lassen / und bezeuge aus eigener
Erfahrung / daß mit grossen Lust / ohne einigen darauf erfolgten Schaden /
von dergleichen Vässern getrunken eine zimliche vile / und in meinen Berg-
Reisen die Firtwasser mir endlich vorkommen / als so vil Kraftwasser / von
welchen ich selten weggegangen / ohne das meine matten Glieder dardurch er-
labet hette. Disem Paradoxo Physico habe mehrmalen nachgesinnet / und
folgen

folgende Muthmassungen abgefaßt. Ein kalter / frischer Trunk Wasser ist nicht nur uns Menschen / sondern auch den Unvernünftigen Thieren / hiermit allen mit einem lebenden / beweglich und empfindlichen Kunstleib versehenen Geschöpfen von Natur angenehm. Die Neunersten Monat unsers Lebens ernehret uns das warme Mutterblut / so bald wir aber ans Liecht kommen / sehnen wir uns nach frischem Wasser. Es beliebt dasselbe nebst dem Nutzen die Angenehmheit / welche letztere einiche Europäische / sonderlich gegen Mittag ligende / Völker so weit getrieben / daß sie die Kälte der Trunken auf den höchsten Grad / zu eigenem Schaden / treiben / und in gröster Sommer / hiß in Schnee und Eisgruben sich belustigen / auch allerhand Arten ersinnen / daß gemeine Wasser / oder den Wein in denselben zuerfalten. Es wird das kalte Wasser von jedermann angesehen vor das beste Mittel wider den Durst / von denen Arzneyverständigen aber insonderheit beliebt denen Gallfüchtigen / erwachsenen eher als jungen / Männern eher als Weibern / in allerhand hißigen Krankheiten / Fieberen / Entzündungen / Kopfschmerzen / hißigen Mägen / Blutflüssen / Erbrechen / Durchlauff / und vielen anderen Leibs Gebrechen / äußerlich angelegt / oder innerlich getrunken. Wir wollen kurz sehen / wie das kalte Wasser in unseren Leibern wirke / und darauß unsere Schlüsse auf gegenwertige Materi von dem Gletscherwasseren bauen. Ein frischer kalter Trunk Wasser wirket in die Feuchtigkeiten / welche er antrifft / oder in die Zäserlein derienigen Theilen selbst / vor welche er beypassiert. Seyn die im Magen oder Gedärmen anwesende Feuchtigkeiten scharff / saurekend / oder gallicht / wie sie dann selten / oder niemal ohne solche seyn / so thut das frische Wasser treffliche Dienste / indem es dieselben dämmet / temperirt / ihnen ihre Schärffe benimmt / und deßnachen oftmalen in dem Gallengrimmen / und sonst den Gallfüchtigen gute Dienste leistet. Wann hingegen vorhanden vil zähen Schleims / so kan daß Wasser mehr schaden als nutzen / oder so es zu sich genommen wird / muß es begleitet werden mit andern salzhechten oder gewürzten Speisen / und Getränk / damit dardurch die Schleimerigkeiten aufgelöst / und abgeführt werden. Kommet daß kalte eingenommene Wasser ins Gebüt hinüber durch die Milchaderen / so wird es alle allzustarke Bewegung desselben hemmen / die im fast begriffene / sonderlich flüchtige / Theil besänftigen / und von gänglicher außrauchung durch die Poren der Schweißlöchlein zurük halten / die Schärffe milteren / und in kraft seiner Schwere durch die ordentliche Harngänge außführen. Die Zäseren so wol der Speisröhren / als des Magens / und Gedärme werden bey ankunft des kalten Wassers auf eine hößliche weise erschreckt / oder zusammen gezogen / folglich gestärkt / weilien die Geister selbst / so in ihnen sich auf-

aufhal-

halten/ in die Enge getrieben / ihre Elastische Bewegkraft besser ausüben können. Hierdurch werden die Speisen besser von dem Magen umfangen/ und gekochet/ und alle Gedärme die in ihnen sich aufhaltende Nuz- oder verwerfliche Feuchtigkeiten leichter fortreiben/ und aufführen/ die vorher offen gestandene Löchlein der Drüsen werden in so weit geschlossen / das sie ihre Säfte nicht mehr so häufig von sich geben/ und auch das Geblüt nicht mehr so leicht seinen Durchbruch durch dieselbe nehmen kan. Absonderlich muß jetzt beschriebene Wirkung erfolgen von dem Gletscherwasser/ weilen unter denselben sich befinden häufige/ auch ins Gesicht kommende/ Stüklein Eis/ welche mit wirklicher Kälte an die Zäserlein / und zwischen ihnen ligende Drüsklein ankommen/ und sich also nicht zu verwunderen / wann die Anwohner der Alpen sich mit Nutzen des Gletscherwassers bedienen in heilung der Nothen Ruhr / worzu auch etwas helfen kan ein subtile weiße Erden/ welche jetzt benante Milchweiße Eiswasser gemeinlich mit sich führen / als welche die Schärffe der ekenden Feuchtigkeiten zugleich vortrefflich miltieren kan. Wem bekant ist die Zusammenhaltung / und Correspondenz aller Spannadrachten Theilen des gängen Leibs / der sol sich nicht verwundern / wann von einer durch mittel eines einigen kalten Trunks geschehener Zusammenziehung der Speisröhren Magen- und Darm-Zäseren der ganze Leib Augenblicklich erfrischet und gestärket wird. In betrachtung dieses alles fraget sich nicht ohnbillich / ob nicht die Medici in auch hizigsten Fiebern können freygebig sein gegen denen Patienten in zulassung eines frischen Trunks Wassers? Seneca muß dise Wasserlust auch empfunden haben / weilen er Epist. 78. die Patienten vor unglücklich hältet / denen nicht erlaubt ist al fresco zu trinken. O infelicem ægrotum! quare, quia non vino nivem diluit, quia non rigorem potionis suæ, quam capaci scypho miscuit, renovat fracta insuper glacie. Sothane Recommendation der Eiskalten Getränken ist nicht dahin gemeint / daß sich dardurch von ihrem warmen Thee- und Coffee trinken abschrecken lassen die Liebhabere/ welchen meines Orts wol erlaube/ ja selbst einrahte / mäßig/ und mit vernunft/ fortzusetzen; anbey aber anzeige/ daß sie durch unmässigen Gebrauch desselben ihre Gesundheit völlig werden zu grund richten. Gestalten die in unseren Helvetischen Landen je mehr und mehr einreißende Caffee de bauches die Zäseren des Magens schwächen/ dessen Saurhebel verderben/ vil Gallen und Bläste pflanzen/ das Geblüt entkräften/ und sich also zu Blonigkeiten / und allerhand Verstopfungen den Weg bahnen. Wie auch ein übermässiges Thee trinken das Geblüt und Geister in allzustarke Bewegung sezet / und die allgemeine Leibesstuche / den Magen/ verderbet.

Nun

Nunmehr / nachdem wir disere Natur-Wunder / die Gletscher gnugsam betrachtet / ist es zeit unseren Marsch weiters fortzusetzen / damit wir / nicht verspätet / zu rechter zeit ins Nachtquartier kommen. Weilen der Weg / den wir zu wandlen haben / immer dem Rhodan Fluß auf der Seiten gehet / als finden wir bequemen Anlaß / denselben mit allen seinen Räncken / so weit wir kommen werden / eigentlich abzuzeichnen / und in eine besondere Charte zubringen / welche villsicht zu seiner zeit auch das Liecht sehen möchte. Dis-mal wird sich der geehrte Leser vernüß mit einer Politisch-Geographisch-Beschreibung des Wallisserlands / deren auch untermischen werde diejenige merkwürdige Sachen / welche mir als einem Naturforscher / sonderlich vor-kommen.

So bald die Gletscher-Wasser sich mit der kleinen Brunnquell des Rhodans vereiniget / stürzet sich diser namhafte Fluß / den die Wallisser gemeinlich **Korren** / die Franzosen **Rosne**, **Rhosne**, die Italiener **Rhodano**, nennen / mit schaumichter Ungestümme zwischen hohen Felsen herab / und ist gleichsam von hier bis in die Ebene des Thals anzusehen / als ein einiger / zu weilen ein wenig abseztender / doch immer fortgesetzter Wasserfall. Nachdem er etliche Ruthen weit fortgelauffen / empfängt er ab der Grimsel / einem Berg Bernergebiets / den **Weienwanger-Bach** / fließet dann fort von Mitternacht gegen Mittag / in dem Thal selbs aber nach einer halben Zirkels-Frümme / von 2. bis 3. Stunden / allezeit von Morgen gegen Abend.

Ob dem Dorff **Unterwasen** / in dem Weg selbs / ist anzumerken / wie dessen Felsen von dem Wasser aufgespült / und gleichsam wellenweiß auf-gehölt worden. Dises Wasser aber kan kein anders sein / als die Rhosne selbs / welche nun 50. und mehr Schuhe tieffer die Fureken abrauschet / als in denen ersten Jahren nach der Sündfluth / in welchen sie über unseren Weg selbs geloffen. Mehrere Exempel dergleichen in die Tieffe freßenden Berg-Wasseren findet der Gönstige Leser Tom. I. p. 56. an dem **Tamina-Bach** bey **Pfeffers** / und dem hinderen **Rhein** in der **Via Mala**.

An dem Fuß des Bergs **Furken** (es beliebe der Leser nebst meine Beschreibung zu halten den Stumpf. Chronic. Lib. XI. cap. 4. und Simler Valles. p. 12. 2c. welche beyde auch auß eigener Erfahrung geschrieben) seyn zwey Dörffer / das einte diß / das andere jenseits des Rhodans **Unterwasen** / **Unterwasseren** / und **Oberwald** / deren Einwohner sich und ihr Vieh vornehmlich nehren von denen Alpen / und Vor-Alpen / oder Vorsässen / welche sie auf der Fureken haben.

Schweizerische Berg-Reisen.

Begen Mittag öffnet sich zwischen den Bergen / **Gerenthal** / **Agerenthal** / **Vallis Agerana**, durch welches der **Elmi-Fluß** / **Elmius**, ab- und in den **Rhodan** fließet. Es bemercket allhier **Stumpfius**, daß auf dies Wasser villeicht die gesehen / welche von dem **Rhodan** geschrieben / als ob er von Mittag gegen Mittnacht in seinem Ursprung fließe. Es haben dies **Gerenthal** ehemals vor eigen / mit **Hohen** und **Nideren** **Grichen** / besessen die **Edlen von Arnen** / **de Arna**, **de Aragno inferiore**, welche aber hernach in solchen Mangel gerathen / daß sie den **Einwohneren** selbst ihre **Rechtsamen** / und **Freiheiten** verkauft / welche sie nun unbefränkt genießen / und ihre **Uman** / oder **Richter** / auß ihrem mittel erwehlen.

In dem **Dorff Underwasen** sahen wir eine Art **Gebäu** / welche wol verdienet diß **Ohrts** eingeruket zu werden / und vorgebildet stehet in der ersten **Tafel** von **Crystallen** / **Lit. B.** Man kan es nennen ein **Kornhäuflein** / weilien die **Wallisser** ihr **Korn** darinn aufbehalten / und so wol vor der **Säulung** / als den **Mäusen** sicher bewahren ; jene wird verhindert durch aller **Ohrten** zukommende **Luft** / diße aber abgehalten durch die **Hölzernen Säulen** / auf welchen der obere **Theil** des **Gebäus** stehet / welche oben bedeket werden mit runden / den abgebrauchten **Mühlesteinen** fast gleichen **Steinen** / über deren untere **Fläche** die **Mäuse** nicht kommen können / und also zu dem **Korn** keinen **Zugang** finden.

Von **Underwasen** reiseten wir noch disen **Abend** eine kleine **Stund** gen **Gestilen** / **Gestila**, **Castellio superior** : welches die oberste **Pfarrkirch** im **Zenden Gombs** / **Conventu Gornesianorum** , (dann zu wissen / daß das **Land Wallis** abgetheilt wird in gewisse **Quartier** / die sie **Zenden** / **Centenas** nennen) auf rechter seiten des **Flusses** / an dem **Fuß** des hohen **Bergs Grimslen**.

Diser **Berg Grimslen** / **Grimsel** / **Grimsula**, gehört auch zu denen **Lepontischen Gebirgen** / als ein fortgesetzter **Grat** der **Furcken** / und theilet daß **Haflethal** **Bernergebiets** von **Wallis**. Auf diser **Grimsel** / **Bernerischer Seite** / wird gezeigt der **Aaren** Ursprung / welcher / so vil man auß der zum **steigen** erforderlichen **Zeit** von **4. Stunden** abnehmen kan / ohngefehr in gleicher

cher höhe wird seyn mit dem Ursprung anderer Hauptflüssen / deren oben gedacht worden. Es ist die Straß aus Wallis / von Gestilen her / auf die Grimsel sehr wild / Winterszeit mit Schnee beschlossen. Guillimannus Lib. I. Rer. Helvetic. fanget die alte Breite des Helvetierlands / welche Cæsar erachtet 180000. Schritt / an von der obersten höhe dieses Bergs / von welcher er eine Linie zeuhet bis auf die Spitze des Bergs Juræ, la Verriere genannt / wird aber hierinn von anderen widerlegt / als von Plantin. Helv. p. 10. Über diese höhe / und enge Bergstraß hat Berchtold, Herzog von Züringen seine Soldaten geführt / als er in Wallis eingefallen / worvon Guillimannus. Rer. Habsburg. Lib. VI. cap. I.

In Gestilen hatten wir diesen Abend die Höhe des Quecksilbers im 22. Zoll / worauf wir geschlossen / daß dieses Dorff tieffer ligt / als die Furcke 2080. Gotthard 1400. Urselen und Tavetsch 40. Schuhe / oder in gleicher höhe ; höher aber als Ayrol 520. Stäg 2800. Zürich / nach heut gemachter observation, 1520. Züricher Schuhe. Nach oftgedachter Graduation Tafel ist die Sentelrechte höhe über dem Mittelländischen Meer 3306. Pariser Schuhe / nach Mariotte, und nach Cassino 4110.

Eine halbe Stund unter Gestilen / auch an der rechten Seite des Rhodans / ligt das Dorff **Ulrichen** / Ulrica, bey welchem zwey Schlachten geschehen / die einte A. 1211. zwischen den Landleuthen / und Herzog Berchtold von Züringen / welcher damals in Espan gerieth mit dem Land Wallis wegen der von Kayser Friderico Barbarossa ihm übergebenen Raistvogttheu des Bistums Sitten. Die andere A. 1419. in dem Krieg zwischen Bischoff Wilhelm von Sitten / geboren von Karon / und den Landleuthen / als die Berner mit zuhülff deren von Freyburg / Solothurn / und Schweiz / den 29. Sept. über die Grimslen zogen / denen von Karon / ihren Burgern zu hilff / und die Dörffer Gestilen / Oberwald / und Underwasen verbrannten. In beyden diesen Streiten / zu deren angedenken zwey Kreuz auf der Matten stehen / haben nach der Chroniken Bericht die Wallisser den Vortheil erhalten.

Eine / oder anderthalbe Stund unter Ulrichen / auch an der Mittnachtigen Seite des Flusses ist das schöne Dorff / und Pfarz **Wünster** / Monasterium, welches umgeben mit fetten Wiesen / und Aekeren.

Auf linker Seite des Flusses / fast gegen Gestilen über / stunde vor diesem ein Frauenklosterlein / wird jetzt genennt **im Loch**.

Gegen Mittag öffnet sich das **Eginenthal** / Eginia vallis, eine gute Teutsche Meil zwischen hohen Bergen : Und gehen durch dieses Thal zwey Päß gegen das Weyländische / der einte über den **Nissi / Nisy** / gen Ayrol ins Ewinerthal ; der ander gen **Bommart** ins Eschenenthal über den **Grieff / Grieffberg** / Griessus / welcher nach Simlers Muthmassung mag einichen

einichen Scribenten Unlaß gegeben haben / die Graischen Alpgebirg / Grajas Alpes, in Wallis zusehen: welcher Meinung auch zu seyn scheint Antonius Salamanca, der in einer zu Rom herausgegebenen Landtafel des Schweizerlands nicht nur den kleinen S. Bernhards Berg denen Graischen Alpen zurechnet / sondern auch die am Simpeler gelegene Walliser Gebirge. Durch das Eginenthal fließt ein Wasser / daß auch Eginen heißt / und den Rhodan merklich vergrößeret. Von Mittnacht her empfängt der Rhodan auch bißdahin einige Bäche/welche aber gegen dem Elmi-und Eginen Wasser fast nicht zurechnen.

Ein kleine Stund unter Münster folget das Dorff **Regkingen/ Reking** / Recingium, und grad darauf **Glurinen/ Glurina, Rzig/ Ritzikon** / Ritzicium, Biella, **Biel** / allwo eine Pfarr: Kirch und Bruck über den Rhodan. Unter Biel folget **Selbligen** / und **Wald** / Walda, welche auch kleine Flüslein oder Bäche dem Rhodan übergeben.

Über disen Bezirk hat ehemals geherrschet eine Edle Frau **von Graniols**/daher derselbe auch noch jezund heißet die Grafschaft Graniols; es haben sich aber die Einwohnere von diser Herrschaft entlediget / und leben jetzt nach denen Sitten/ und Satzungen des Lands Wallis/sie setzen in Civil Sachen ihre eigene Richter / in Malefiz Sachen aber unterwerffen sie sich dem Gericht zu Arnen/ als zugehörige des Gomsers Zehnden.

In diser Dörfferen Gegend ist eine Steinerne Bruck über den Rhodan/ und folget das Dörfflein **Müllibach** / Müllibachum, woher der berühmte Matthäus **Schynner** / Bischoff und Cardinal von Sitten/bürtig war. Es hat dises Dorff **Müllinen**/ welche ein in den Rhodan von Mittag abfließendes Wasser treibt.

Alsobald unter Müllibach ligt **Arnen** / **Aernen** / Arna, Aragnum, ein grosser schöner Hauptfleck des Zehnden Goms: Stumpf sezet ihn ein gemeine Schweizer Meil / oder $1\frac{1}{2}$ Stund Fußwegs unter Münster. Hier finden sich schöne / von Steinen aufgebaute / und mit Steinernen Platten/ oder Schieferen / bedekte Häuser / da sonst in Ober Wallis die Häuser gebauet von Holz/ und die Dächer beleet sein mit Larchinen Schindlen. Allhier / wie oben bereits angezeigt / wird das Blutgericht von Seiten des Gomsers Zehnden gehalten; und ist bürtig gewesen **Walther** Bischoff von **Ober-Sax** / welcher die Ober-Walliser / so vor A. 1475. dem Savoyischen Bisthum einverleibet gewesen / widerum an das Bisthum Sitten gebracht.

Unter Arnen fließet die **Binn** / **Bynn** / **Bünn** Binna, in den Rhodan. Es scheidet diser Fluß den Gomsers-Zehnden auf Mittägiger Seiten von der Herrschaft **Möril** / und entspringt auf 2. Meil weit von seinem auß-

fluß

fluß im **Lengenthal** / Valle longa, Bindulo interiore, auf dem Berg **Albrun** / **Albrunn** / **Albrün** / **Albrunio**, und lauffet das **Binnerthal** / **Bynnerthal** ab. Über den Berg **Albrun** gehet ein Straß nach dem Fürstenthum **Weyland** ins **Eschenthal** gen **Pez**. Vor **Arnen** über / auf der **Mittnächtigen** Seite des **Rhodans** / jenseit der **Brug** / ligt das **Dorff** und **Pfarz** **Viesch** / **Viescha**, zuunterst im **Viescherthal** / welches sich auf ein **Weilwegs** ins **Gebirg** erstreckt / und auch einen / auß dem **Firn** entspringenden **Fluß** dem **Rhodan** übergibt. Ohnfern von **Viesch** ist etwann gewesen ein **Frauentloster** / welches aber in **Abgang** kommen / so das unter der **Regierung** **Matthæi** **Bischoffs** zu **Sitten** die **Einkünften** dieses **Closters** an die **Kirch** zu **Arnen** verwendet worden. Allhier zu **Viesch** hatten wir heut / den 12. **Aug.** des **Quecksilbers** **Höhe** in 22. **Zoll** 8. **Scrup.** **Zürich**. Worauf wir geschlossen / daß wir tieffer weren / als **Gestilen** 640, **Schuhe** / als die **Furca** 2720. **Urseren** und **Fayetscherthal** 680. **Gottthard** 2040. höher aber als **Mtorff** 1280. und über das **Mittelländische Meer** / nach **Mariotte** **Rechnung** 2544. nach **Cassini** aber 3021. **Pariser Schuhe**.

Auf **Mittnächtiger** Seite folget das **Dörflein** **Laay** / **Laka**, bey welchem der **Gomser** **Zehnden** sich endet.

Unter **Laay** stossen die **Mitttag**- und **Mittnächtigen** **Wallisser** **Gebirg** fast zusammen / also daß dem **Rhodan** nur gleichsam so vil **plaz** gelassen wird / als nöthig ist zum **Durchfluß** / und dise enge **Clauff** / im **fahl** der **Noth** mit gar wenig **Mannschaft** kan wider **allen** **Feindtlichen** **Gewalt** bewahrt werden. Es wird der **Vorbüchel** auf **Mittnächtiger** **Seiten** / so zu nächst an den **Rod**, dan **stosset** / in **alten** **Instrumenten** genennet **A Monte Dei superius**, **Uf** **Deisch** / **Dieststalden** / und scheidet den **Gomser** **Zehnden** von der **Herzschafft** **Möril**.

Diese **Herzschafft** hat ihre **besonderen** / **hohen** und **nideren** **Gericht** / gehört gleichwol zu dem **Karer** **Zehnden** / (obgleich der unter dem **Briger**- und **Bisser**-**Zehnden** ligt) dessen **dritten** **Theil** sie ohngefehr aufmachet / darinn seyn sonderlich **zwey** **Dörffer** / **Graniols** / **Greniols** / **Graniola**, welches auf **linker** **Seiten** des **Flusses** ligt / auf einer **Grafreichen** **Höhe** / bey dem **Ein**-**gang** in das **Bynnerthal**. Man gehet dahin von **Laay** über eine **gewölbte** **Brut** / welche von einem **Felsen** zu dem anderen **geführt** ist / und mir vil **scheußlicher** **vorkommen** / als die **Teufelsbrut** im **Urner** **Land**. Dieses **Graniols** hatte einst seine **besondere** **Herzen** / derethalben aber nicht gewiß / ob sie **einer** **Familie** gewesen mit denen von **Möril**.

In **mitten** der **Herzschafft** / welche an **Dieststalden** **ansangt** / und eine **Weilwegs** **hinab** gehet **bis** an den **Fluß** **Massa**, so zwischen **Mörel** und **Naters** in **Rhodan** **laufft** / ist das **Dorff** **Mörel** / **Möril** / **Morgia**, **Morigia**, auf **rechter** **Seiten** der **Rhosue** / eine **Weil** **under** **Arnen** ; hat auch ein **Brut** über den **Fluß** auf **Greniols**.

Schweizerische Berg-Reisen.

Alhier fanget an der Weintwachs / wiewol diser Nebensaft bey weitem nicht so gut / und edel ist / als im Underen Wallis. Ob Möril / in dem ganzen Gomserland / ist es vor die Weinreben zu kalt ; und der Luft zu hoch / wie zuerschen auß denen Barometrischen Observationen / so bißher in Wallis gemacht worden.

Ob Möril finden sich einiche kleine Dörffer / zerstreute Wohnungen / und gute Alpen / als Bitten / Bitta, Gobisberg zc. und ob disen der hohe Berg Anthonien genennt.

Unden neben dem Dorff Möril / gegen Mittnacht / auf einer hohen Flu / sihet man noch kleine Überbleibseln des Schlosses Manggepan / Manggepana, dessen Besißere / weil sie gar zu Tyrannisch geregieret / von Graff Peter von Savoy / und den Landleuthen überzogen / und außgereutet worden. Diser Freyherrn von Möril / so auf Manggepan gesessen / Wapen war ein schwarzer Büffelskopf / aus dessen Nasen zwey Roggenähre hervor gewachsen / welches annoch führet das Dorff Möril. Stumpf und Simler seyn in der Meinung / das die Freyherrn von Karen Erben gewesen deren von Möril / und nach Abgang die Herrschaft an Karon kommen / weßwegen annoch dieselben dem Karer Zehnden einverleibet.

In diser Gegend ist auch gewesen das Schloß Dirzenberg / Dirreberga, von deme annoch der Berg / auf dem es gestanden / den Nahmen hat. Dises ist auch zerstört worden / villeicht zu gleicher Zeit mit dem Schloß Manggepan.

Der Fluß Massa, welcher zwischen Möril und Naters ligt / und den Briger Zehnden von der Herrschaft Möril scheidet / entspringt gegen Mittnacht in hohem Gebirg / an einem Gletscher / lauffet dann fort durch Aletsch / Aletsch Thal / übergibt endlich nach dem es zwey Meil geloffen / seine ungestümen truben Firzenwasser dem Rhodan / vorher aber gehet über dises Wasser ein Steinerne Bruck.

Nun folget der ander Zehnden des Oberen Wallisser Lands / so von Naters und Brig den Nahmen hat / gemeinlich aber der Briger Zehnden

den/Conventus Brigianus, genennet wird. Diser fangt an bey dem Wasser **Massa**, und ist zimlich groß/welches unter anderem kan abgenommen werden daher / weilen in der Pest/ so A. 1465. durch das Wallisser-Land gieng/ von Brig/ und Naters über 1000. und vier Jahr hernach 1400. Menschen gestorben.

Der **Gleef Naters** ligt auf der rechten Seiten des **Rhodan**/ein Meil unter **Möril** / an einem Felsichten/ doch nicht unfruchtbaren Ohrt / hat zimlich schöne/ von Stein aufgeführte Häuser/ und vil Weinwachs.

Nabe bey diesem Glecken auf einem erhabenen Felsen/ oder **Flu**/ ligt das alte und starke Haus **Flu** genennt / so ehemals ein Edel Siz war deren **von der Flu** / oder **Fluherten** / *Dominorum à Saxo*, gehört nun zu dem Bischoff von Sitten.

Es ligt auch ob **Naters**/ nicht weit von der Bruck / so über die **Massa** gehet/ eine anzeig des alten Schlosses **Wingarten** / *Wingarta*, welches ehemals besessen die Edlen **von Weingarten**/ so aber obgangen.

Hinder **Naters** gegen **Mittnacht** ligt die Pfarz **Kirch Monti**, in **Montibus**; so auch die Dörffer **Blatten** / *Blatta*, und **Birgisch** / *Birgiscum*.

Grad unter **Naters** ist eine schöne/mit zweyen Gewölben von Stein gebaute Bruck über den **Rhodan** / welcher daselbst mit grosser Ungeßümme durchfließet. Bey diser Bruck ist ein Gräfin von **Visp** mit ihrem Sohn erschlagen worden A. 1365.

Allhier fließet in den **Rhodan** ein Bach/ so herkomt aus **Bell Alpen**/ und weiter fortlaufft durch **Rischinen**.

Auf linker Seiten des **Rhodan**/ vor **Naters** über / ligt der andere schöne Hauptflecken **Brig** / *Briga*, und eine halbe Stund darunter **Glyß** / *Glisa*, also das **Naters** / **Brig** / und **Glyß** / einen gleichwinklichten Triangel gestalten. **Brig** scheint von den **Viberis** den Nahmen zu haben / als wolte man sagen/ **Viberiga**, oder **Vibericas vicus**/ der **Viberorum** Hauptfleck. Es ligt derselbe an dem Bergwasser **Saltina**, **Saltinen** / welches entspringt gegen Mittag auf zwey Meilen weit an dem Berg **Simpelen** / *Sempronius*, über welchen ein nahmhafter Paß gehet ins Herzogthum **Neyland**/ und gehet über diß Wasser / ehe es sich in den **Rhodan** ergießet / eine schöne von Steinen gewölbte Bruck. Gegen Aufgang und Mittag hat **Brig** einen Grafreichen Berg der **Brigerberg** genant/auf welchem ligen **Thermen** / **Blecken** / am **Kiedr** / in der Schlucht. Und nächst ob dem Glecken auf einem Bühel stuhnde ehemals ein Schloß / in der **Höf** genant / von dessen Zerstörung sich in den Chroniken nichts gewisses findt.

Auf dem **Simpilen** Berg ligt die Pfarz **Simpilen** / zu welcher gehören **wey Thäler** / **zwischenbergen** / und **Alpinen** *inter Montes, Alpia*,
in

in welchen die Briger kostliche Alpen besizen / sonderlich zu **St. Jacob / und im Santer.**

Es wollen einiche Geschicht-Schreiber / daß über dise Berg-Strasß des **Simpilen** (sonst auch genant **Scipionis Mons, Sämpeler / Sempiano, Sempronio, Sampione, S. Plomb, Briga, der Brigerberg**) **Julius Cæsar** geführt habe sein Heer / als er in Galliam zoge / und zu dessen angedenken eine Schrift in Felsen einhauen lassen / welche aber so verblichen / daß man sie nicht mehr lesen könne. Es zeigen aber unsere Vatterländischen Scribenten / **Tschudius, Simlerus**, daß dem nicht also seye / wenigstens könne diß nicht seyn der jenige Zug / den **Cæsar l. Lib. Bell. Gall.** beschreibet.

Zu Brig / allwo die Herzen Jesuiten ein schönes Closter haben / hatten wir um 4. uhr Nachmittag die Höhe des Quecksilbers im 23. Zoll. 8½. Scrup. worauß wir abnehmen / daß diser Ohrt tieffer lige als **Gestülen 1480. Wiesch 740. Furca 3560. Gotthard 3480. Nyröl 960.** höher aber als **Altorff 440.** und als **Zürich** / wann der heutigen allda gemachten observation zu trauen / nur 40. oder 80. Züricher Schuhe. Nach **Mariotti** Rechnung kommet die Senkelrechte Höhe des Flekens Brig über das Meer 1571. nach **Cassino** aber 1740. Pariser Schuhe.

Den 13. Aug. reisten wir weiters nach der Länge des Rhodan Flusses fort / erstlich auf **Glyß / Glisa**, einen kleinen / wolgebauten / lustig liggenden Fleken / welches villeicht von dem Griechischen *εὐαγγελία*, seinen Nahmen hat. Dann allda ein sehr schöne Kirch zu **unser Lieben Frauen** / zu welcher groffe Wallfahrten geschehen von dem Oberen und Underen Wallis.

Von Glyß war gebürtig **Georg auf der Glue** / dessen in ihren Geschicht-Bücheren mit großem Lob gedenken **Guicciardinus**, und **Jovius**, ein Mann von großem Ansehen / Stärke / und Reichthum / der in Italienischen Kriegen sich sehr verühmt / und sonderlich um Frankreich so verdient gemacht / daß er durch Mittel des Königs **Francisci** aus der Gefängniß zu **Rom** loß kommen / dahin er gesetzt worden durch Anstiftung seines Feindes **Matthæi, Cardinals / und Bischoff von Sitten** / den er auch aus dem Land vertriben / endlich aber A. 1529. selbs / um des Landvolks Aufstand aufzuweichen / flüchtig worden / und zu **Vivis am Genffer See** gestorben / so daß er nicht einmal der jenigen Begräbnuß genießten können / welche er zu Glyß in der Kirchen / so er erweiteret / vor sich und seine Kinder zurüsten lassen. An der Altar Tafel in seiner Capell ist er mit seiner Gemahl / 12. Söhnen / und 11. Töchtern in Lebens größe abgemahlt mit diser Überschrift.

S. ANNÆ DIVÆ VIRGINIS MATRI GEORGIUS SUPERSAXO MILES AU. HANC CAPELLAM EDIDIT ANNO SALUTIS 1519. ALTARE FUNDAVIT ET DOTAVIT JURE PATRON. HÆREDIBUS

DIBUS SUIIS RESERVATO, CUM EX MARGARETA UXORE NATOS XXIII. GENVISSET.

Ist also diser Georg von der Glue auch unter die jenigen zuzehlen / welche vil Kinder gezeuget / deren erzehlung auf eine andere gelegnere Zeit verspare.

Ohngefahr eine halbe Stund unter Glys ist eine Maur/ oder Landwehre/ welche sich zeuhet von den angränzenden Bergen bis an den Rhodan/ welche mit denen dazwischen aufgerichteten Thürnen / deren kleine Überbleibseln noch zu sehen/ dienet zu abhaltung der einbrechenden Feinden. Es ist aber ungewis/ wann dise Art Linien gemachet worden. Einiche halten sie vor ein Römisch Werk/ welche es zu ihrer Sicherheit gebauen/ als sie über den Simpelberg in Gallien gezogen. Andere aber sehen sie vilmehr an vor ein Zwischen Maur/ welche die Ober-Wallisser gebauet/ um sich zubesichern vor dem Einfall der Under-Wallisser/ oder Seduneren/ welche vor zeit gar vil Herrschsüchtigen Adels gehabt / und vil veste Edelsitz / als zu Visp / Ardon / zum Thurn / Käuck / Sider / Sitten &c. Nachdem aber beyde Völker sich mit einander verbunden/ ist auch dise Scheidlini in Abgang gerathen.

Nebst diser Landwehre stießt in den Rhodan ein Wasserlein/ Gamsen genannt / so da herkommet aus denen Mittägigen Alpen Heinsgarten/ Mundwald/ Similen/ Gertschon/ Terminen/ Rorberg &c.

Auf der rechten Seiten des Rhodans/ eine Stund unter Brig/ so man über die Bruck gehet/ kommet man zu dem

Briger/ oder Glysser/ Bad/

Aquæ Brigianæ, Brigiæ, Vibericæ. Es ist dises Bad von Natur warm / ligt in einer anmuthigen Ebne / wenig Schritt von der Rhosne / umgeben mit schönen Wein- und Baumgärten/ Aekeren/ und Wiesen/ an dem Fuß eines hohen Bergs/ Mundt genannt/der gäch aufsteiget. Die Quell des Bads ligt sehr tieff in der Erden/ daß man vor disem die Badkästen hat müssen eingraben/ welche aber hernach die Unkommlichkeit hatten / daß ihnen der Ab-
lauff gesperrt ware/ und man sie mühte aufschöpfen/ um sie zu reinigen. Es dienet dises Bad in der Raub/ stießenden Geschwären/ und anderen äußerliche Schäden/ so auch in dem Krampf/ Zitteren der Glideren/ Podagra/ Hauptflüssen / Gausen der Ohren/ Unfruchtbarkeit der Weiberen. Ist hingegen schädlich denen / so ein schwaches Haupt haben / so auch den Fiebrigen / und die von hitziger Leber / und Nieren seyn. Vor 200. und mehr Jahren war dises Wasser noch nicht zum Arzney Gebrauch/ und von denen nebenlauffenden kalten Quellen gesöndert allein im Sommer denen Anwohneren zu einer Ergekung / weilen sie nach aufgehaltener Tags Arb eit darinn sich des Abends abwaschen/ und ihre müden Glider erquicken können.

Schweizerische Berg-Reisen.

An. 1471. hat Antoni Walker von der Oberkeit des Ohrs Er-
laubnuß/ und Freyheit erhalten/ der rechten warmen Quell in die Fel-
sen hinein nach zusehen/ und mit anwendung zimlicher Unkosten/ das
aus denen Felsen lebendig hervor quellende warme Wasser durch Lerkene
Canäle in die Badkästen abgeleitet/ und dabey eine kömmliche Herberg auf-
gebauet/ zum vorthail der Bad-Gästen; welches alles Peter Dmlich von
Brig A. 1521. verbessert/ erweiteret/ der Quell 6. Schritt in den Felsen
hinein nachgesetzt. Heut zu tag ist dieses Bad überall in Abgang/ und fast oh-
ne Gebrauch. Wir fanden weder Wirth/ noch Gäste/ noch Badkästen/
außert zweyen in dem Felsloch stehenden Zuberer/ darinn sich ein Bad-Gast
kan in der Finstere setzen/ und nach seinem gefallen aus dem Canal/ da die
Quell stehet/ Wasser schöpfen/ ihm also selbst abwarten/ und/ gleich in de-
nen Wirthshäusern des Königreichs Spanien/ Speiß und Trank/ wann
er etwas genießen wil/ mitbringen. Hr. D. Mannhaft von Brig erzeh-
lete uns/ daß dieses Briger Bad vortreflich dienstlich seye denen Gleichsüch-
tigen/ bey welchen man sonst großes bedenken tragt/ sie in Bäder zusezen/ so
auch denen/ so mit dem Kaltwehe behaftet/ und berichtete zugleich/ daß wirt-
lich einiche Briger des Vorhabens seyen/ dieses Bad widerum in Aufneh-
men zubringen. Und gewißlich were es zuwünschen/ daß es ins Werk ge-
richtet wurde. Dann es könten sich dieses Heil. Bads mit großem Vor-
theil bedienen alle Ober-Wallisser/ in sonderheit die jenigen Anwohner/
welche armuth halben die weitere Reiß ins Läufer Bad nicht wol können
unternehmen/ oder denen eine solche Berg-Reise Zustands halben beschwer-
lich ist. Es gibt aber die Situation der Quell eine nicht geringe Hindernuß
zu außführung dieses Vorhabens/ dann sie gar zu tieff/ und in gleichem hori-
zont mit dem Rhodan Fluß/ dessen Wasser dann/ wann sie/ sonderlich zu
Sommerszeit groß angewachsen/ sich mit dem Natürlich warmen Wasser
vermischen/ und gar das Lande überschwemmen können/ wo sie nicht mit groß-
ser Mühe abgehalten werden. Von denen Mineralien/ so in diesem Briger
Wasser enthalten/ hat die Oberherzschafft der Schwefel/ den man mit der
Zungen schmecket/ mit der Nasen riechet/ der auch/ so er abgetrocknet wird/ ei-

ne Flamm von sich gibt. Casparus Collinus hat in seiner Schrift de Sedu-
norum Thermis dem Schwefel zugeleget den Alet / und ein Salpetrishes
Salz / weiln das graulechte nach Schwefel riechende Pulver / welches durch
einsiedung dahinden bleibt / einen süßlecht zusamen zeuhenden Geschmack hat /
woraus dann die Wirkung ohnschwer abzunehmen. Ich habe / so vil die
Zeit es zulassen mögen / folgende Proben angemerket. Auß anschüttung
des sublimirten Quecksilbers / des Geistes von Grünspan / pulverisirten Sal-
peter / und Ez oder Scheidwasser erhebt sich ein Rauch / so daß gleichwol das
Wasser durchscheinend bleibt. Milchweiß aber wird es durch anmischung
des Weinstein Salzes. Die Kalte Quell / welche außert der Felsöhle sich
zeigt / ohngefehr 8. oder 10. Schritt von der warmen / ist auch schwefelicht /
wie abzunehmen theils aus dem Geruch / theils auß gleicher jezt angebrachten
Enderung mit des Weinstein Salzes Vermischung.

Wir setzen nun unsere Reise weiters fort in dem dritten / oder **Visper-**
Zehnden / welcher anfangt über Glys. Zu disem Zehnden gehören schöne
und weite gegen Mittag ligende Alpen / zuzweyen Thälern / **Sasser** und
Matter Thal / Vallis Saffia & Mattia, welche zwey oder drey Meilen
weit hinter Visp an das Herzogthum Meyland angränzen / und jenes zwar
zwey Pässe dahin öffnet / den einten über den Berg **Antrun** in das Dorff
Antrun Meyländer Gebiets / den andern über den **Magganaberg** /
sonst auch auf **Fœ**, und **Montis Martis** genannt / in das Dorff **Maggana**,
wie das obere dem Novärer Bistum einverleibet; von disen Bergen fließen ab
zwey Wasser / welche zu **Stalden** zusamen kommen / und sich all dort verei-
nen mit einem stärkeren Fluß / welcher entspringt in die fünftehalb Meilen
weit von Visp in den Gegenden **Finilen** / **Finila**, **Aroleita**, **Areleit** / und in
Mont / **Monta**, von wannen ein Paß aebet über den **Augstalerberg** /
Mons Sylvius, **Rosa**, **Gletscher** / **Austelberg** genant / in das **Augstal** /
und **Ujacher** oder **Krämerthal** dem Herzog von Savoy zugehörig. Gleich
wie zu hinderst in dem **Sasserthal** ligt die Pfarz **Sas** / also ist die hinderste
Pfarz in dem **Matterthal** **Matt** / **Matta**, vier Meil ob Visp. Ein Meil
unter **Matt** folgt **Tess** / oder **Däsch** / **Däsa**, **Tästa**, die Pfarz zu **S. Mo-**
rizen / hat ein eigenes Wasserlein / und Thal Geländ aus dem Gebirg herfür /
das **Däschthal** geheissen. Ein Meil unter **Tess** ligt auß linker Seiten des
Flusses die Pfarz **Gassa**, darvon das Thal den Nahmen hat **Gassenthal**.
Ein Meil unter **Gassa** ligt das oben gemeldte Dorff **Stalden** / ein kleine
Meil ob Visp / bey denen die aus dem **Matter** und **Sasserthal** zusamen fließ-
sende Berg Wasser den Nahmen **Visp** / oder **Vispach** / **Fischbach** an-
nehmen / von welchem auch der ganze Zehnden / und dessen Hauptstet den
Nahmen

Nahmen her hat. Ob Stalben zwischen beyden Thälern ligt ein fruchtbarer Berg/ und auf demselben das Dorff und Psar: **Grenchen**/ *Grenchia*, daran hinten stoßt der **Rietberg**/ *Rietbergius Mons*, auf welchem schöne Alpen. Vor Stalben über/ gegen Aufgang/ ligt das Dorff/ und die Psara **Terminen**/ *Termina*.

Das Dorff **Grenchen** kan sich rühmen der Geburt zweyer berühmter gelehrter Männer. Der einte ist **Simon Lichonius**, in Griechischen und Lateinischen Sprachen trefflich erfahren/ so hernach Professor worden zu **Strasburg**/ und daselbst in noch jungen Jahren um A. 1543. gestorben. Der ander **Thomas Platerus**, also genant von einer Felsblatten/ oder platten Felsen/ der über sein Geburtshaus hervor geraget.

Ob dem zusammen Fluß des **Rhodans**/ und der **Visp**/ ist der Hauptfleck **Visp**/ *Vespa*, welcher wol gebauet/ und zwey Kirchen hat / die einte zu **St. Martin**/ die andere zu **Unser Frauen**. Ob diesem Fleck ist vor diesem gestanden das Schloß **Hüpschburg**/ welchen Nahmen auch ehemals der anliegende Fleck selbst gehabt / ehe er sich von dem **Visp** Fluß her nennen lassen. Es war diß der Sitz der alten **Grafen von Visp**/ deren Herrschaft sich auch zum theil über der **Seduner** Landschaft erstreckt / und hernach erbsweise kommen auf die **Grafen von Blandra**, welche auch den Titel von **Visp** an sich genommen. Aus diser Familie war iene Gräfin / welche mit ihrem Sohn **Antonio** unter **Maters** an der **Roddanbruk** A. 1365. erschlagen worden. Es ist hernach die Burg zu **Visp** von **Graff Peter von Savoy** mit Hilff etlicher Landleuthen zerstört worden. A. 1388. aber geschehe bey **Visp** eine blutige Schlacht zwischen dem **Grafen Amedeo von Savoy**; und den **Wallisseren**/ in welcher iener das kürzere gezogen/ und in die 4000. Mann verlohren. Sonsten ist noch zumelden / das **Visp** kan angesehen werden als ein Stammhaus vieler Adlicher Geschlechteren / und daher sich herleiten die besten edelsten Familien des ganzen Lands. Es sollen die Edlen zu **Visp** eine eigene Kirch vor sich gehabt haben / in welche denen Gemeinen nicht erlaubt gewesen zugehen.

Eine Meil unter **Visp** / auf rechter Seiten des **Rhodans** ist **Karen**/ **Karon** / *Raronia*, der Hauptfleck des vierten Zehnden **Karon**/ welcher zwey Kirchen hat/ die einte zu **St. Roman**/ die andere zu **St. German**. Nächste bey **St. Romans** Kirch seyn zusehen die alten Gemäur des Schlosses **Karon**/ welches ein Sitz war der **Freyherrn von Karon**/ von welchen **Münsterus** schreibt / das sie zu der **Orthonum** Zeiten unter die 4. Freyherrn des Reichs gezehlet worden. Dises Haus / aus welchem verschiedene Bischöffe gewesen / ist zuletzt so mächtig worden / das die Landleuthe Anlaß genommen

nommen/ ihre Übermacht abzuthun/ und in einem offenen Krieg ihre Schlöſſer zerſtöret/ und die Freyherren aus dem Land verjagt. Der letzte diſes Geſchlechts war **Peter/ oder Petermann von Karon**/ welcher von wegen ſeiner Mutter die Graffſchaft Toggenburg/ nach des letzten Graff Fridrichen Ableiben A. 1436. ererbt/ und A. 1469. verkauft an Abt Ulrich von St. Gallen/ mit vorbehalten des Landrechts/ ſo die Toggenburger mit beyden Lobl. Oerthen Schwyz und Glarus hatten / nebst ihren alten Freyheiten. Er ſtarb endlich A. 1479. im hohen Alter / und wurde begraben im Kloſter Rütli Zürich Gebiets / daſelbſt auch aufgehengt ſein Schild und Helm mit dem guldbinen Adler in rothem Feld.

In der Gegend bey Karon fangt ſich an das Weingewächs mehren/ und ſamlet ſich hier ſonderlich ein weiſſer friſcher/ und lieblicher Wein.

Jenſeits des Rhodans / vor Karon über / gegen Mittag / ſeyn ſchöne/ Weidreiche Berg / und vil kleine Dörfflein / oder Nachbarschäfftlein / als **Find / Terbil / Bürgen / Birthen / Eggen / Alba / Underbächen / Aergisch / Thurtmanthal und Tyschol**/ in welchem letzten Silbererz anzutreffen / zwischen Diſp und Thurtman ligen ſonſt keine nahnhaſte Dörffer / ſondern nur hier und da abgeſonderte Gebäue / als **Thurtig/ Beckenried am Stein**.

Unſere Nachtherberg was zu **Dortmann / Thurtmann / Dortomannia**, einem Dorff/ in dem Hauß Herzen **Gasmers / Ritters /** und Gubernators, welcher / obgleich 86. Jahr alt/ an Leibs und Gemüthskräften noch ganz frutig war.

Auf rechter Seiten des Roddan Fluſſes unter Karon iſt die Pfarz und Dorff **Gestilen / unter Gestilen / Gestelen / Gestila**, Castellio inferior, und nahe darbey die überbliebenen Gemäur des Schloſſes zum Thurn/ welches ein Sitz war der Freyherren vom Thurn/ von welchen ſich herſchreiben die Edlen Herren **Zur Lauben von Zug**.

Neben Geſtilen fließet in den Roddan die **Lunga**/ ein Waſſer / welches entſpringt gegen Mitternacht hinter dem Gebürg **Bietschhorn** / neben dem **Letschenberg** / über welchen ein Paß gen **Kanderſtäg**/ ins Grüttinger Thal/ Berner gebiets. Es hat diſes Thal ſelbs den Nahmen **Letschenthal / Letscherthal / Letschia Vallis**, in welchem etliche Dörfflein/ als **Blatten / Riematten / Wiſſenmatten / Wyler / Rechetten / Rippil / Serden**. Es gehört noch in den Karon Behnden.

Schweizerische Berg-Reisen.

DEn 14. Aug. reisten wir fort in den fünften / oder Läufer Zehnten / welcher also genant wird von dem Hauptflecken Leuck / Läucl / Leuca, so ein Meil unter Keren ligt an der rechten Seiten des Rhodans auf der Höhe / so das wir über eine Bruck zu passieren hatten / und auf linker Seiten sahen die Herberg ander Sust / allwo die Kauffmans Güter / so vom Genffer See herauf gefertiget werden / ausgeladen / und weiter gen Visp / und so fort durch das Sasserthal in Italien geliefert werden. Auf diser Seiten ist auch der Uffgraben / ein grosse weite / von den Berg Wassern eingefressene Grube / allwo vor alten Zeiten sol der Gletschen Leut gestanden sein. Diser Fleck ligt nun in einer wolbewahrten Höhe / hat schön rothes Weingewächs / ein wolgebautes Rathhaus / und etliche Schlösser / deren eins vor disem den Freyherren von Karon zuständig war / und aber A. 1415. zerstört worden / das ander aber dem Bischoff von Sitten gehöret. Es ligt dises Leut fast in mitten des Lands Wallis / weßwegen auch da gemeinlich die Gesandten von Seiten des Bischoffs / und der sibem Zehnden des Lands zusamen kommen / ihre Staats Geschäfte abzuhandlen.

Es enderen sich auch hier die Sprachen; ob Läucl redet man Teutsch / unter Läucl ein verderbt Französich. Beyderseits aber / sonderlich in denen Hauptflecken / beflisset man sich der Französischen / Italienischen / Teutschen / und auch Lateinischer Sprach / welche ihnen vast nöthig seyn wegen der Nachbarschaft mit dem Berner / Urner / Gebiet / Italien / Savoy / und Genffer See. Ja es ist sich zuverwunderen / und / weilens es zum Lob der Wallissern trefflich dienet / nicht vorbey zugehen / daß oft auch die gemeinsten Leuth / als Tagelöhner / jezt ernennnte vier Hauptsprachen fertig und zierlich reden.

Hier / bey Läucl / endet sich unsere Reise durch das Wallisser Thal / welches um so weitläufigter nach Anleitung des Simlers / Stumpfen / und einiger meiner Anmerkungen / beschrieben / weilens es sich leicht zutragen kan / daß eine ganze Land-Charte von Wallis mit der Zeit verfertige / welche bißheriger Beschreibung sol entsprechen.

Ehe wir aber den Läufer-Berg besteigen / merke noch an / daß die Wind / welche das Wallisser Land durchwehen / gemeinlich seyn Ost / West / und Süd

Sud-Ost. Winde / weilen sich dieses Thal erstreckt nach der Länge von **Morgen** gegen **Abend**. Die **Sud-Ost. Winde** / weilen sie von **Italien** her wehen / seyn gemeinlich warm / sonderlich wann die **Oberherzschafft** hat der **Sud** / die **Morgen** , oder **Ost. Winde** seyn gemeinlich kalt / heissen auch **der kalte Son** / weilen sie von denen **Gotthardischen Eis- und Schneebergen** herkommen ; die **Abend. Winde** aber bringen den **Wallisseren** / wie anderen **Völkern** / **Regen** zu. Den **rauen Nord- oder Biß. Wind** halten ab die **hohen Gebirg** / welche das **Wallisser-Land** von dem **Bern-Gebiet** scheiden / welches dann auch die **Ursach** der **herlichen Fruchtbarkeit** dieses **Landes** / sonderlich des **Uneren Wallis** / an **Wein** / **Korn** / und anderen **Früchten** / nebst dem / daß die **Sonn** mit ihren **Stralen** den **ganzen Tag** kan das **Thal** beleuchten und bewärmen.

Von dem **Fleken Leuk** reisten wir immer in die **Höhe** durch ein **Thal** / welches durchlossen wird von der **Dala** / einem **Wasser** / das gegen **Mittnacht** an der **Gemmi** entspringt / und unter **Leuk** sich in den **Rhodan** ergießt. Fast in mitten zwischen dem **Fleken Leuk** / und dem **Bad** / passierten wir das **Dörflein Inna** / in **Inna** / und langten endlich an in dem **Leucker-Bad** selbst / welches unten an der **Gemmi** ligt / und ins besonder sol in nächst folgendem **Tagwerk** beschrieben werden / wie es auch solche **Mühe** verdient in ansehung seiner **kostlichen Wirkungen** / und **grossen Ruhms** / welches es in der **Welt** hat. Wir merken heute noch an / das daselbst unser **Wetter** / **Glaß** die **Höhe** gezeiget von 21. **Zoll** 1. **Scrup.** worauf wir abnehmen / das dieses **Bad** **Höher** lige als **Brig** 1560. **Biesch** 700. **Gestinen** / oder **Ober Gestilen** 80. **Altorf** 2000. tieffer aber als die **Furken** 2000. und **Gotthard** 1920 **Züricher Schuhe**. Nach des **Mariotti** **Rechnung** ist die **Höhe** des **Leucker-Bads** über dem **Meer** 3378. **Pariser Schuhe**.

Wir gewahren über diß / daß in der **Alp Alp** / in der **Pfarz Leuk** / ein **kalttes Schwefelwasser** / welches gerühmt wird vor das **Fieber** / **Raud** / und andere **Hautschäden** / innerlich und äußerlich. Es sollen auch daselbst seyn **Kupfer** und **Goldertz** / wie auch zu **Bagnies Goldertz**.

Das Wallisser- oder Leucker Bad/

Thermæ Leucenses, **Leucinæ**, **Leucianæ**, **Leucerae** bey **Georgio Agricola**, finden sich beschrieben bey **Wagner Hist. Nat. Helv. p. 100.** **Simler de Valles. p. 20. b.** **Collino de Sedunorum Thermis** bey **Simler p. 143.** und hat darvon auch ein besonder **Tractätlein** geschrieben **Constantinus Castellus**, **Med. D. von Sitten** / welches **Teutsch** und **Latein** herauß kommen zu **Lyons** und **Sitten A. 1647. in 8.** Ich hab es auch **Frantzösisch** gesehen in **Msc.** bey dem **Wirth zum weissen Kreuz** in dem **Bad**. Die **beste Beschreibung** ist

ist / so vil mich bedunkt / des Collini, aus welchem auch die nöthigen Bericht meistens zeihen werde / und aber denselben untermischen mit eigenen meinen Anmerkungen.

Es sol dieses Heil Bad zuerst erfunden worden sein von denen Viehhirten / oder Sennern / oder von den Jägern / dann der Ohrt / da es steht / jezt zwahren zahn / gebauet / mit schönen Gebäuen geziëret / und mit Grafreichen Weyden umgeben / vorzeiten aber wild / und fast unbrauchbar gewesen / dann von der Morgen Seite wird das hohe Thal / da das Bad ist / beschloffen mit hohen unwandelbaren Gletscheren; gegen Mittag ist gleichfals ein hoher unersteiglicher Berg; gegen Abend seyn dicke und finstere Wälder / jezt noch getheinet s' **Holz im Thal** / durch welche die Dala in der Tiefe ablauffet / und jezt eine Straf gebahnet ist auf Leut; gegen Mitnacht ist der hohe Geminiberg / welcher auch nicht ersteiglich were / wann nicht bey anlas des Bads die Kunst die in der Natur vorkommenden Hindernissen überwunden hette. Mit einem wort / es kame in disie abgelegne Wildniß niemand / als die Gemise / und andere dergleichen Bergthier / und die ihnen nachgestellt. Nachgehnds aber hat man angefangen die Wälder aufstöcken / die Alpen von dem Vieh abnügen / Sennhütten / und andere Gebäude aufzuführen / so daß nun das Bad einem Dorff sich gleichet. Ungewiß aber ist die Zeit / wann die Erfindung des Bads / oder jezt gemelte Wegräumung / geschehen / vermüthlich aber hat sich diß alles zugetragen vor etlich 100. Jahren / wie auch dessen anzeig ist ein alter Thurn / welcher nach etlicher Meinung gebauet worden von einem Freyherrzen von Thurn / als ein Schutzwehr wider den Einfall der Berneren; gläublicher aber ist eine alte Sag / welche einem Edlen **Mans** die Aufrichtung desselben zuschreibet.

Der Quellen seyn sonderlich fünf an der Zahl. Die erste / und größte / welche auch eine Mühle zutreiben mächtig were / findet sich an der Straf / bedeket mit einem breiten Stein. Von diser Quelle werden zwey drittheil angewendet zu dem Hauß- und wasch- Gebrauch / ein drittheil aber stießet in das große Bad / welches unter freyem Himmel / zwahr mit einem Dach bedeket / und wol 120. Schuhe in dem Umkreis hat. Es seyn in disem grossen Kasten drey eingefasste Bäder / eins vor die Manns / die anderen vor die Weisbspersonen. Der andere Brunn entspringt unter dem Wirthshauß zum Weissen-Kreuz / und stießet auch in das große Bad. Ein dritter Brunn diente ehemals allein den vornehmeren Gästen / nun aber denen gar elenden / mit äußerlichen wüsten Schäden behafteten / und deswegen zuscheuenden Patienten / und widerum ein ander besonder Bad vor die Bader / und Schärer. Die vierthe Quell ligt von dem grossen Bad eine zimliche weite ab / in der Wiesen / unter obbemeldtem Thurn / ist sonderlich gewidmet

wird mit denen Aufsäzigen / und sonst mit wüßten Schäden behafteten Leuten / welche unter andern nicht leicht geduldet werden. Die fünfte / und oberste Quell wird genennet das Heilbrünnelein / weilen es vor andern aus sol kräftig sein in heilung allerhand Hautschäden.

Es ist dieses Leucker Wasser lauter / ohne Geruch / und so heiß von Natur / daß man bey den Quellen die Hände nicht mag darinnen halten / die Eyer sieden / und die Hüner von ihren Federn abledigen / laßet sich aber trinken ohn schaden. Collinus hielte davor / das dieses Wasser fließe über Kupfer / Vitriol / Gold und Kalch / weilen die Erde von demselben roth gefärbt werde / und auch ein solcher Badstein sich anseze / welcher ober um etwas weiß / an Gestalt und Geschmack gleich einem Kalch. Es sol in dem Meyen etliche Tag nach einander von eben diser weissen Kalch Materi trüb lauffen / und dann zumal von denen Anwohnern zu Sitten sonderlich gebraucht werden / weilen sie es zur selben zeit am kräftigsten zuseyn bedunken / vornemlich / wann der April / und Meymonat einen grossen Grad der Wärme aufgehalten.

Auß disen / wie wol annoch trüben / Quellen der in dem Leucker Bad sich befindenden ingredientien leiteten die alten Medici her die Wirkungen desselben. Sehet / wie ? Weilen das Kupfer ein mittel Metall ist zwischen dem Gold und Silber / gleich die Venus ein Mittel Planet zwischen der Sonn und dem Mond / als wird dieses Kupferführende Heilwasser seyn warm und trocken im dritten Grad / folglich erwärmen / auflösen / tröken / zusammen zeuhen / hiemit sonderlich dienen in kalten und feuchten Krankheiten. Sehet / wie der Philosophische / auf den vier Rädern der so genannten ersten Eigenschaften mit des Aristotelis, und der Schullehrern Pferden bespannte Wagen auch über die hohen Wallisser Berge einherfahret / und gleich als auf des Dædali Flügeln auch an solche Ohrt hinkommt / da sonst die Wagen unbrauchbar seyn ? Sehet / wie es so leicht hergehet / alle Krankheiten herzu leiten aus der reichen vierfachen Quell der Wärme / Kälte / Feuchte / und Tröken / und also auch die Arzneyen / so sich auf jene schiken / auffinden ? der Kalchichte Badstein ist warm und trocken im vierten Grad / erwärmet / und tröket defwegen / obgleich er wenig Bewegung hat / noch mehr / als das Wasser / welches denen seltsam sol vorkommen / welche das Wesen der Wärme zuschreiben der Bewegung ; über das aber entlehnen sie etwas aus dem Schatz der so genannten zweyten Eigenschaften / und gewahren / das der Badstein um etwas beisse / die Wunden und Schäden reinige / und das wilde Feisch verzehre.

P. S. Zur Erklärung diser und folgender R. diene ein Kupfer / welches vornemlich den kunstlichen Weg von der Gemmi ins Leucker Bad vorstellet a. s. h.

Schweizerische Berg-Reisen.

Bemitt wird diſes Leucker = Waſſer dienlich ſeyn allen Krankheiten/ welche herkommen von einem feuchten kalten Gehirn / den Schnup-
pen / und allen Hauptflüſſen / (welche die alten ſich vorgeſtellt / als ei-
nen aus dem Hirn in den Rachen / Naſen / auf die Bruſt / und Magen ab-
fallenden Regen) denen flüſſigen / dunklen Augen / allerhand Zuſtänden der
Ohren / des Rachens / und daſelbſt ligender Theilen ; dem ſchwachen / nicht
wol bäuenden Magen / und ſchlechten Efluſt : denen Engbrüſtigen / und mit
ſchwachen Lungen verſehenen / Miſchſüchtigen / denen ſo dem Grimmen / und
Nieren Wehe unterworfen / und auch denen Waſſerſüchtigen ; wie ſolte
man aber wol können diſere aus dem Kodel der Badgäſten aufſchließen ?
Es beſtehet ja vornemlich ihr Anligen in der Kälte / und Feuchte / zweyen in
den Leib des Menſchen einbrechenden Feinden / welche beſſer nicht / als mit der
Wärme und Tröſne ſich abtreiben laſſen / nach der gemeinen Grundregel
des groſſen Hippocrätis , und aller Kunſtbefliffenen / *contraria contrariis cu-
rantur* ? Sehet wie man die armen Waſſerſüchtigen Patienten / denen ge-
meintlich alle Bäder mehr ſchädlich / als nützlich ſeyn / weiſt nach denen Reg-
len der Kunſt und Wiſſenſchaft / en forme , wie jener Moliere gepflegt zu reden /
in das Grab zu liefern ? Sehet / wie man ohne einen Unterſcheid der Krank-
heit / dero Urſachen / zumachen , *Hydropicis omnibus* , allen Waſſerſüchtigen /
zu Leuck die letzte Oehlung gibt ? oder / beſſer zuſagen / den Krankheiten ab-
zuhelfen weiſt / ſolte es auch geſchehen mit aufopferung der Patienten. Ich
läugne nicht / daß etwann eine allgemeine / ſonderlich in denen äufferen Gli-
deren ſteckende Waſſerſucht / welche die Kunſtverſtändigen *Anaſarcam* nen-
nen / können durch die zuſammen zeuhende Wärme des Bads / und erfolgende
entledigung der Waſſer-gefaſſen von ihrem aufdehnenden Laſt des ſtillſte-
henden Glikwaſſers zum troſt der Kranknen weggehoben werden. Wo
wil man aber hin mit denen im hohlen unteren Leib / oder der Bruſt ligenden
Waſſeren / in der gemeinen Bauch- und Bruſt- Waſſerſucht / ſonderlich wann
die bereits ſo lang angeſtanden / daß ſie begleitet mit Engbrüſtigkeit / Abneh-
men des Leibs / hartgeſchwülſtiger Verſtopfung der Leber / und anderer in-
neren

neren Glideren ? Ich bilde mir ein / daß dergleichen unschuldige / von unerfahrenen / oder besser zureden / unwissenden Ärzten / in die Bäder gesandte Patienten müssen das Opfer seyn / welches vor anderen sol auf dem Altar der Hygejæ aufgeopfert werden. Ein gleiche Verwandtnuß hat es auch mit denen Engbrüstigen / und mit schwacher Lungen versehenen / welche so wenig naher Leuf / als in andere von Natur warme Bäder hinführen sollen / ohne wolbedachten Rath verständiger Ärzten / von deren Zahl ich aufschliesse alle so genante Practicos Medicinæ, Schinder und Kalberärzte / welche von der Beschaffenheit des Leibs / denen verschiedenen Arten der Krankheiten / denen Wirkungen der Ursachen / und Urkneyen solche Vorbilder in ihrem Gehirn machē / wie der Blinde von den Farben / und ihre zuweilen glückliche Aufträge dem blossen blinden Glück zu danken haben / auf welches hin die Patienten ihren Leib darsetzen müssen. Ich überlasse einem jeden die Freyheit seinen Leib zu übergeben / wem er wil / und schreite fort zu denen übrigen Wirkungen des Leukerbads. Wann man es trinkt / so sol es den Leib öffnen / aber zuweilen eine Harnstrenge verursachen / weiters die schwache Bärmutter stärken / die Fieber vertreiben / den Nieren- und Blasenstein aufsführen / die Hustkrankheiten / Podagra / und andere Gliderschmerzen wegnehmen / dem Krampf / und zusammenziehung / oder einschrumpfung der Nerven wehren / sonst auch allen zuständen der Nerven / der Contractur, Lahmheit / Schlagflüssen abhelfen ; den anfangenden Aufsatz heilen / die gebrochenen / und wider eingerichteten Bein besteißen / die müden Glider erquicken / bößartige fließende Geschwäre / Raud / und andere dergleichen Haut-Schäden curiren / Wunden / die nicht wol oder recht geheilet / widerum öffnen / und zuschliessen. Man könnte noch einen vil weitläuftigeren Rodel auffertigen von denen Zuständen / in welchen dieses Heilbad kräftige Wirkungen leisten kan. Darmit aber / glaube ich / ist wol dem Bad / und dessen Besizern / aber nicht denen Patienten selbst gedienet / weilien die nicht auf blosser lesung / oder aufstreichung solcher Tugenden sollen gelüstigt werden / das Wallis-Bad zubesuchen / sondern nach gegebenem klugen Rath eines verständigen Arzets / deme beydes die Beschaffenheit der Krankheit / und die Natur des Bads bekant / sich richten. Zene ist so verschiedenlich / als vil Krankheiten / und Naturen der Menschen seyn / dise aber ist beständig / und verdienet wol / und mit grösserem Fleiß / als bisher beschehen / untersucht zuwerden / damit man sich einer genauen Beschreibung des Bads bedienen könne / als einer Richtschnur / die Heilung der Krankheiten darnach abzumessen. Ich meines Ohrs kan mich zwar nicht rühmen / so gnugsame Proben von diesem Leuker-Wasser gemacht zu haben / als nöthig weren zu einem genauen Examen ; die eng ein-

geschränkte

geschränkte Zeit schnitte mir sothane untersuchung ab. Gleichwolten haben mir/gleich als im vorübergehen/folgende wenige Proben / so ich gemacht / die Augen in so weit aufgethan / daß nun ganz andere Gedanken aus der Erfahrung dieses Bads halben / abfasse / als ich zuvor gehabt aus der Beschreibung anderer / welche bereits vor fast anderthalb hundert Jahren ihre Gedanken hierüber eröffnet.

Auß Anschüttung des Weinstein Salzes gewahrete/daß dieses Wasser in ein Milchweißes dikes Wesen sich geendert / und auch bald hernach zu Boden sich gesetzt schneerweiße Floken.

Auß Angießung des Scheidwassers erhebe sich ein Räuchlein.

Auß Vermischung der gestossenen Galläpfeln zeigt sich ein braunlechte Farb.

Durch Anmischung des Salpetergeists / und Pulvers / des Salarmoniack Geists/ des Grünspan Geists/ des sublimirten Quecksilbers folgte keine Aenderung.

Das vornemste Gemerk / bey welchem man die Wirkungen dieses Wassers sol erkennen / ist meines bedunkens das Gelbe/ oder braungelbe Pulver / welches sich sonderlich bey den Quellen / und in den Canälen häufig ablegt; es ist eines saurlecht zusamen zeuhenden Geschmacks / und gehet/ oder gähret / hisig auf/ wann es mit dem Scheidwasser angefeuchtet wird. Dieses Pulver hat mit seiner gold-hochgelben Farb unseren alten Medicis also in die Augen geleuchtet / daß sie keltlich außgegeben / es stiesse dieses Bad Wasser ab Gold/ und Kupfer. Gewiß ist/ daß seine Wirkungen die Kräfte / ich verstehe die Medicinalische / nicht Politische / des Golds übersteigen. Und aber halte ich auch vorgewiß / daß dieses Pulver keine Gemeinschaft hat mit dem Gold/ sondern vilmehr mit dem Eisen / und anzusehen seye / als ein wahrer / natürlicher / Crocus Martis, und daß auß diser Grundquell herzuleiten seyen alle die vornemsten Tugenden dieses Wallisser Bads / von welchen man wol kan rühmen/das sie übersteigen die Kräfte aller übrigen Heil-Bäder/ und Mineral-Wasseren des Schweizerlands. Dann sihe/in ansehung der Natürlichen Wärme laßet allhier sich finden das / was man sucht in anderen von Natur warmen Bädern! der subtile Vitriolische Martialishe Salzgeist gibt dem Wasserbad die Wirkungen der Saurbrünnen / und hat endlich der abgelegte Crocus so wol in dem stand seiner Vermischung mit dem Wasser/ als nach dem er gesönderet / seine besonderen kostlichen Heilkräfte. Es verdienet die Wichtigkeit der Materi / das wir um etwas eigentlicher / und weitläufiger / außführen / was vor Wirkungen von dem Leuker-Bad aus jezt gefundenem Grund-Satz zu hoffen seyen. Sehen wir an die irzdische/ und vitriol-salzigte Theil / so werden jene die scharfsen/

fen / sonderlich in dem Magen / und Gedärmen ligende Feuchtigkeiten in sich schlucken / diese aber die allzugeschwinde Bewegung der herrschenden flüchtigen Theilen hemmen / und beyde zugleich das Geblüt verfließen / die wilden Geister besänftigen / die Nervösen Fasern zusammen ziehen / und darmit die inneren Glieder / ja den ganzen Leib stärken ; folglich kan ein verständiger Arzt den äußerlich und innerlichen Gebrauch dieses Wassers einrathen denen / welche einen so verderbten / schlappen Magen haben / der die Speisen / oder Arzneyen nicht wol kan halten ; oder denen / welche eine so scharffe Materi in ihren Gedärmen haben / daß diese beständig gereizet zu oftmaligen Durchläufen anlas geben ; oder denen / welche von schweren angestandenen Krankheiten endlich erlediget werden durch einen Durchbruch der schädlichen Materi durch die Drüsen der Därmen / und aber dadurch sehr geschwächt worden / an den Verrichtungen ihrer Däunung ; So auch können sich mit gutem Nutzen dieses Wassers / sonderlich innerlich / bedienen die / welche von allzuscharfem Geblüt dem Nasenbluten / oder anderen dergleichen Blutvergiessungen durch andere Nafurgänge allzuoft unterworfen. Geben wir ferner achtung / wie obbenannte Salz vitriolische Theil in kraft ihrer spizigen Gestalt / und durch besondere leitung des Wassers können in innerlichem Gebrauch durch alle kleinste Aderlein tringen / die schleimerige tartarische hier und da sich anhenkende Unreinigkeiten auflösen / und abführen ; ia wie auch selbst die irdischen / sonst zusammen ziehenden Theil zufälliger weise öffnen / in deme sie die wilden sauren verdickerende Salien in sich schlucken / und aufführen. Wann / sage ich / wir diese eröffnende Heilkraft des Wallisser Bads mit offenen Augen ansehen / so finden wir ein reiche Arzney Quell vor unzählich vil Anligen / welche nämlich von verdickerung der Säften / verschleimerung der Wasser und Blutgefäßen / ihren Ursprung nehmen. Ja / ich kan sagen / ein allgemeines Mittel wider einen allgemeinen Feind / dann wir gewislich keinen so ernsthaften / so beständigen / so gemeinen / so starken Feind unserer Gesundheit haben / als die Verstopfungen. Dis ist die Büch Pandoræ / aus welcher bald alles unheil entstanden. Alle Gattungen Fieber / Hinderhaltung der Gilden Aderen / Monatlicher Reinigung / Harns / die Hauptschmerzen / Gelbsucht / Blon- und Mattigkeit des Leibs / Glieder Krankheiten / Milchsucht 2c. seyn unartige Kinder dieser Feindhässigen Mutter. In denen Irdischen Martialischen Theilen / wo die die Oberhand haben über die Saltheile / ligt so wol bey innerlich als äußerlichem Gebrauch eine kostliche Verflüssungs- Kraft / welche die sauren scharffen Salien des Geblüts unter der Zoch bringet / und absonderlich die von ihnen herührende Raud / Auffs und andere dergleichen / fließende / Haut- Schäden heilet.

Schweizerische

Berg-Reisen.

Kichten wir unsere Augen absonderlich auf die Salz-vitriolische Theil/ so haben wir uns zu getröstet besonderer schweiß- und harntreibender/ auch selbst den zähen Magenschleim durch das Erbrechen aufsführender Kräfte/ deren sich ein verständiger Arzet mit großem Vortheil bedienen kan. Ich sage nochmal/ ein verständiger Arzet/ weil das vornehmste liegt in vernünftiger Zuweisung jetzt beschriebener Wirkungen des Bads. Dann bald der äußerliche Gebrauch allen denen Patienten einzurichten/ bald der innerliche allein/ bald beide zugleich/ oder nacheinander/ und zwar in gewisser Maß/ und Ordnung: Bald muß der Medicus seinen mehreren Trost setzen auf die Trübsen/ bald auf die Salz/ bald auf die Wasser-Theile/ und diese von jenen/ und jede von einander wissen abzusondern / ja selbst unter denen Quellen einen Unterscheid zu machen/ wie meines Bedunkens die in freyem Feld stehende Quell / das **Goldbrünnelein** genandt/ zu innerlichem Gebrauch vor anderen auß mir dienstlich vorkommt. Zu welchem Ende dann den Besteheren oder Eigenthums/ Herren von dergleichen köstlichen Bädern einzurichten wäre/ zu ihrem Nutzen/ und der Badgästen Heil/ daß allezeit bey Handen were ein Wolerfahrner/ und gelehrter Medicus, deme durch allerhand so wol Chymische/ als Practische Proben des Bads wahrhafte Natur/ und Wirkungen bekant/ der dann bey allen begehenden Anlässen wüßte einem jeden Badgast mit Raht und Trost zu begegnen; Ja ich darf kühnlich sagen/ der in dem Leukerbad selbst allein an dem vorhandenen **Croco Martis**, und dessen vernünftigen Zubereitungen funde eine ganze Apotheke. Ich schreibe diese Anmerkung nicht ohne Grund/ weil so wol in diesem Walliser/ als vilen anderen Heil- Bädern des Schweizerlands dieser vornehme Puncten der Badordnung schlechtlich in acht genommen wird/ und die Gäste mehrmahlen ihnen selbst/ oder einer geringen Anleitung des Badwirts überlassen werden/ oder im Nothfahl der Beyhilff eines anwesenden Schreyfers/ oder Chirurgi gelegen müssen; dieses aber schreibe ich ohne prejudiz und Nachtheil derjenigen Medicorum, welche zuweilen von benachbarten Orten in die Bäder beruffen werden/ und allda zu der Badgästen Trost etwas Zeits bleiben können.

So vil seye nun geredet von dem Leuter- oder Wallisser Bad.
Auf 200. Schritt ohngefehr von der warmen Quell kommen auß der
Erden hervor andere Eis kalte

Neybrünnen

Von welchen einer unser Lieben Frauen Brunn genant wird/
weilen er nur zwischen zweyen der H. Jungfrau Maria gewidmeten Gäßten
fließet. Es meldet Collinus, bey Simler Valles, p. 145. b. daß zu seiner Zeit
die Badgäste sich dieses Brunnens bedient haben zur Abkühlung/wann sie
sich in dem heissen Bad erhitzt/wiewol zu ihrem eigenen Schaden; zeigt da-
bey an die eigentliche Ursachen dieses so ordentlich unterbrochenen Lauffs/wel-
che übereinkommen mit dem/was von dergleichen Neybrünnen beygebracht
worden oben Tom. II. p. 103.

Nunmehr vermeinen wir in dem Leuterbad gesehen zu haben/was nöth-
ig zu wissen einem Naturforscher. Es ist Zeit/das wir ausbrechen/und uns
gegen dem Berngebiet/und so weiters gegen dem Vatterland wenden. Wir
haben bereits genug Berg gestiegen/und aber noch einen zu überwinden/wel-
cher uns heut genug zuschaffen gibt. Dis ist der

Gemmi

Gemmiberg/Gämmi/Gemmius, welcher von seiner Höhe und wilden
Nähe/den Nahmen sol haben à gemitu, vom Seuffzen/weilen/die ihne
besteigen/oft wegen der Arbeit/und Gefahr frischen Althem zu schöpfen/und zu
seuffzen/Anlas/ und Ursach haben. Dann diser Berg von der Leuter- oder
Wallisserseite sehr gächstogig/ und geradenwegs in die Höhe führt/ durch
Krumme/schmale/hier und da in Felsen eingehauene/mit hölzernen Zwerch-
balken/gleich als Brüklein belegte/und hin und wider mit Maurwerk unter-
stützte Weg/welche denen/so dem Schwindel unterworfen/oder sonst derglei-
chen Bergstrassen niemahlen erfahren/leichtlich einen Schrecken einjagen kön-
nen/und vil dahin verleiten/das sie sich über disen gefährlichen Weg nicht zu
gehen getrauen/sondern durch besondere/diser Arbeit erfahrne Männer/trag-
en lassen. Herz Lieutenant Bodmer von Umfelingen/seines ersten Her-
kommens von Zürich/disimalen in Diensten des Hochlöbl. Stands Bern/
ein erfahrner Ingenieur, mein sehr wehrter Gönner und Freund, hat die Mü-
he genommen/disen seltsamen Weg Geometrisch A. 1701. abzumessen/und
in einem perspectivischen Plan vorzustellen/ und in allem funden 10110.
Schuhe bis zur Daube/welches die oberste Höhe/bey welcher einem Rei-
senden erlaubt ist/in einer offenen Herberg aufzuruhem/in deren er vertreten
tag

tan/beydes die Person des Gastgeben/und des Gasts/und mit demjenigen
Trank oder Speisen sich erzeigen/welche er mitbringt.

Wühier fielen das Quecksilber in unserem Wanderstab auf 19. Zoll 9.
Scrup. worauf wir geschlossen/das dieser Ohrt in Senkrechter Höhe über
das Bad 1600. Brig. 3160. Viesch. 2300. Gestilen. 1680. Altorff
3600. niedriger aber als die Furke. 400. Gotthard 320. Züricher Schuhe.
Nach Mariotte kommet die Höhe über das Meer 5437. nach Cassino aber
7486. Pariser Schuhe.

Auf der Gemmi reiset man fort nebst dem

Dauben, See/Duben, See

welcher ohngefähr eine halbe (mit ganze) Meil sich in die Länge zeuhet/und mit
höheren Berg & Jochen ringsum eingefasset; Dises Sees gedenket auch
Simler de Alpib. p. 121. b. und Wagner Hist. Nat. Helv. p. 58. Er soll oft in
dem Sommer sehr wenig Wasser halten/und scheint nicht so fast lebendi-
ge Quellen zu haben/als ein Zusammenfluß zu seyn von Regen und Schnee-
Wasser.

Nebst diesem See beliebe der curiose Reisende in acht zu nehmen Wäl-
lenförmige / in die harten Felsen eingetruckte Hölen / welche villeicht denen
Sündflut Wellen/als sie über dise annoch weiche Gebirge hergefahren/zuzu-
schreiben seyn; wann wir nicht wollen dise Unebenheiten der Felsen zuschrei-
ben dem Schnee, Wasser selbst/und sagen/das auch dises könne durch lan-
ges Stillstehen in solchen Grüblein die Felsen erweichen/oder mit seinem Ab-
fluß über höhere Felsen dieselben also aufhölen. Ich hab der gleichen Aufhö-
lungen hin und wider angetroffen auf den Spizen hoher Alpegebirgen/und
schreibe sie eher zu der ersten/als letztangebrachten Ursach.

Nachdem wir auf der Gemmi einige Stunde fortgewandelt/kamen
wir ins Bergebieth/und zwaren gen Randelstäg/Randerstäg/
so das erste Dorff im Frutiger = Frutinger = Thal/ Frutergia Vallis,
und den Nahmen hat von der Bruck/welche alldort über die Rander gehet.
Wir reiseten aber disen Abend weiters fort gen Randelbruck/vor deren
über ligt Frutingen/Frutinga, von deme das ganze Thal seinen Nahmen
hat. In Randerbruck hatten wir heut Abends/und Morndes am Morgen
bey heller Lust die Höhe des Quecksilbers 23. Zoll 4. Scrup. worauf zu schlies-
sen/das dieser Ohrt tieffer als die Gemmi 2800. Leukerbad/welches 7. Stund
von dannen abligt 1200. Viesch 500. Gestilen 1120. Furke 3200. Gott-
hard 3120. Züricher Schuh/und mit Altorff ohngefähr in gleicher Höhe;
Salvo errore Experimenti, & ipsius Calculi.

Den 16. Augstm. reiseten wir nach der Länge der Randel/das Frutin-
getthal ab.

Die Randel/Rander/Kandela, ein ungestümmes Bergwasser/entspringet auf dem Berg **Engstlingen**/nach dem Bericht Hrn. Wagneri Hist. Helv. Nat. p. 76. nach Stumphio aber Chron. Lib. VIII. c. 2. auf dem an die Wallisser gränzenden Gebirg Ravvin, : worinn er aber irret/das der Berg **Rawin**/Ravinius, welchen in den Sitterzehnden sezet Simler Vall. p. 25 b. den Paß gibet ins Sibenthal/Simmia Vallis, nicht aber ins Frutingerthal/danahen seztgedachter Stumpf auch darinn zu verbessern/das er die Randel führt durch das Sibenthal/durch welches abfließet die **Simmen**/Simma, welche hernach mit der Randel sich vereiniget//wie zusehen in der Gigerischen Landcharte des Schweizerlands. Es berichteten mich die Einwohner des Frutiger-Thals/das die Randel ihren Ursprung habe in der Alp **Gaster** / 3. Stund hinter Randerstäg/bey welchem Dorff sich mit der Randel mischet der Bach **Alp**/welcher herkomet auß einem Berg-See in **Müschinen**.

Das **Frutinger-Thal** heisset **Cinerea Vallis** bey Aretio Descript. Stacchorn. p. 233. b. allwo er auch verbesseret den erst angezognen/und selbst in die Landcharte gebrachten Fehler von der Randel-Ursprung/und Fortgang. Unser Marsch gieng von Randelbruk durch **Schwandi**/da wir vorher auf linker Seiten liegen lassen das Dorff **Wengi** / weiters kamen wir durch **Rien** / **Müschinen**/und endlich über ein Berglein gen **Faulen** See/am **Thuner-See**.

Bey **Müschinen**/ohnweit under Randel/in einer Wiesen/quillet auß der Erden hervor ein Mineral-Wasser/welches zwar ohne Gebrauch/aber Zweifels ohne zu großem Nutzen der Anwohneren könnte angewendet / und theils gebadet/theils getrunken werden. Es leget ab einen Martialischen Crocum, oder Saffran-Farbe Erden/welche gleiche Prob aufhaltet mit obbeschribenem Crocodess Leuker-Bads. Der Spangrün-Geist/Aqua fort, und Sublimat machen in diesem Wasser keine Enderung : von Anmischung aber des Weinstein-Salzes wird es Milchweiß : von den Galläpfeln purpurbraun Der Crocus selbst gerahet in einen Saft durch Anschüttung des Wassers/und lasset zugleich einen starken Geruch von sich spüren.

In dem Dorff selbst sahen wir im Vorbeygehen **Christian Müllmann**/einen noch frutigen Mann von 100. Jahren.

Der **Randel**-Fluß wendet sich in dieser Gegend auf linke Seiten / und lähret sich unter dem **Thuner-See** auß in die Aaren/nachdem sie zuvor denen Einwohnern des Frutinger-Thals großen Schaden zu gefüget/weilen sie innert ihrem Ruck nicht bleibet/sonder ihre Herrschaft ausbreitet über die Flach an ihre ligende Güter/und selbige mit Sand und Steinen überführet.

P. S. Es ist oben bereits bekant gemacht worden die Vorstellung des Semmtwegs in einem besonderen Kupfer.

Schweizerische Berg-Reisen.

Weilen sothanen Schaden der Kandel abzumenden die Buhr/und andere bisher gebrauchte Mittel unzulänglich seyn / als hat man hochweisslich zuBerathen angefangen / ob nicht die gänzgliche Verderbung dasigen Lands könnte hinderhalten werden durch eine andere Leitung der Kandel/unter dem Berg hindurch in den Thuner-See/indeme sie vermuthlich ihre ungestüme Art wurde verlieren/ und sich über den ganzen See also außbreitē/ daß man von effectuierung dieses Mittels an dem Thuner-See selbst nichts zubefahren hette / und villeicht der Aren lauff unter dem Thuner-See auch in mehrere Nichtigkeit gebracht werden könnte. Es fürchten aber die Thuner/und andere Anwohner des Sees / daß durch vorhabende Leitung der Kandel in den See/ diser also bey anbrechenden Wald Wasserren sich möchte auslassen/ daß daher die überschwemmung des flachen/sehr fruchtbaren/Lands zubeorgen were. Zuerörterung diser Frag gehöret eine Mathematische Aufrechnung der Wasserren der Kandel / der weite des Sees / des lauffs in die Aren / worauß sich zeigen wurde / wie hoch der See könnte in der Höhe anwachsen auch bey der größten Menge der Wasserren / welche Er von der Kandel wurde empfangen.

Das Frutinger Thal/welches wir jetzt durchwandlet/erstreckt sich in die vier Meilen; ware ehemals unter der Herrschaft besonderer Freyherren von Frutingen genant: von welchen es kommen an die Wallisser Freyherren von Thurn / von denen einer Hr. Antonius A. 1365. zu Zeiten Keyser Caroli IV. denen von Bern vil verdrieß zugefüget / hernach aber A. 1400. dem hochlobl. Stand Bern seinen ganzen Theil verkauft um eine gewisse Summ Gelds/ welche die Einwohner selbst erlegt/ und hardurch sich von dem Joch ihres Herren loß gewirket.

Wir begaben uns zu Faulen-See zu Schiff/wn langte abends an zu Thun/ Thunum, Thuna, Dunum, welches eine schöne Statt zu außgang des Sees in die Aren / an einem lustigen Ohrt gelegen / welche sich in zwey Theil abtheilet / deren der einte jenseit der Bruck dem Aergu zugehört / der andere aber disseits in dem Uchtland liget. Dise Statt und Schloß hatte vorzeiten ihre eigene Graffen / von Thun genant / von deren endtlichen Abgang
man

man nichts gewisses findet in den Chroniken. Von disen Graffen kam diese Statt und Herrschaft an die **Graffen von Ryburg** / und von disen an die Statt **Bern** / bey anlaß eines A. 1320. begangenen Mords an der Person **Graff Eberharten** von Ryburg / desse man beschuldigte seinen Bruder **Hartmann** / welcher nach dem er Thun an Bern verkauft / die Herrschaft hernach eine zeitlang zu lehen empfangen. Man zeigt noch im Schnecken des Schlosses / da die Mordthat v rrichtet worden / einiche von vergossenen Blut überbliebene Flecken / von welchen man vorgibt / das sie sich nicht abwaschen lassen. Ob diese schwarzlechte Flecken / welche an denen Gencfelrechten Seiten der Steinernen Tritten / und nicht auf denen Waagrechten / gezeigt werden / noch übrige anzeigen seyen eines Bluts ? wil ich weder bejahen / noch verneinen / hiemit nicht untersuchen / ob / und wie weit ein warmes Blut sich könne in den harten / sonderlich Sand-Stein eintragen ? oder / ob etwas anders zähes auf diser Stiege verschüttet worden / welches sich nicht leicht verlieret ? oder / ob es Gott sonderbar also verhenget / daß ein so unschuldig vergossenes Blut müsse / so lang das Schloß stehet / den Greuel der begangenen That zeigen / und raach über die Thäter schreyen ? gleich auf einem solchen Mordplatz zu immerwehrenden angedenken sollen aufgewachsen seyn jene mit blutrothen Blätteren bezeichnete **Buchbäume** / bey dem Dorff **Buch** / in der Frey-Herrschaft **Wülflingen** / deren oben gedacht wird **Tom. I. pag. 1.** Es ist Thun völlig an Bern kommen A. 1375. mit behaltung eigener schönen Freyheiten der Statt / kraft deren sie ihre eigene Obrigkeit selbs wehlen etc.

Von der **Statt Thun** hat den Nahmen der **Thuner-See** / **La-eus Thunius**, **Thuninus Myconio**, **Dunensis**, welcher ohngefehr anderthalb Meil lang / und eine halbe breit. Von diesem See liest man eine seltsame Geschichte bey **Aymon. de Gestis Francor. L. III. c. 86. ad A. C. 615.** nach **Suizer. Chronolog.** nach **Guillimano** aber **ad A. C. 604.** das dessen Wasser also gesotten habe / daß eine grosse Menge gekochter Fischen an das Ufer seye geworffen worden. Wann deme also / so muß nohtwendig ein Unterirdisches Feuer durch die Tieffen dieses Sees einen Ausbruch genommen / und das Wasser / sonderlich an dem Ohrt da der Ausbruch geschehen / in eine siedend aufwallende Hitz gebracht haben / darvon die Fische zugrund gangen. Es seyn diellfer dieses Sees besetzt mit vielen Dörffern / Schloßern / Lust-Gütern / fruchtbaren Aekeren / Weinbergen / Wiesen / und allem dem / was zum Lust und Nutzen der Anwohneren dienen kan. Nicht weit von diesem See strecken ihren Kopfin die Höhe die zwey berühmten **Berg Tiesen** / und **Stockhorn** / welche in **Rabmanns Gespräch von Bergen** gegen einander / welcher unter ihnen der höchste seye / disputiren. Von denen an diesem See liggenden

ligenden Schloßeren / und Dörfferen / kan es anderstwo zuschreiben anlas geben.

Wir wenden uns widerum gen Thun / und lernen auß der Höhe des Quetsilbers im 24. Zoll / daß dise Statt niderer ligt / als das Dorff Grutins gen 480. die Gemü 3280. Leuter. Rad 1680. Diesch in Wallis 980. Brig 880. Gestilen 1600. Furken 3680. Gotthard 3600. und mit Zürich ohngefähr in gleicher Höhe / oder noch 40. oder 50. Schuhe tieffer / nach heutiger observation, weilten allda die Höhe des Wetterglases war 23. Zoll 9. Scrupel / und 23. 9 $\frac{1}{2}$. Nach Mariotti Rechnung kommet die Höhe der Statt Thun über das Mittelländische Meer 1479 nach Cassini aber 1614. Pariser Schuhe.

Den 17. Aug. besuchte ich Herren Johan Rubin Med. D. dessen Freundlichkeit / Gottesfurcht / und Arbeitsamkeit anzurühmen nicht sol übergehen. Die von der Practic und anderen Hausgeschäften übrige Stunden wendet er an zu allerhand / sonderlich Geistlichen / Ub- und Betrachtungen / unter welchen ich dißmahl nenne eine über die Offenbarung Johannis gemachte Auflegung in 19. Tomis in quarto, eine Verzeichnuß aber anderer seiner Schriften verspare auf einen anderen Anlas.

Er verehrte mir 1. die so genannten

Schwalbensteinlein /

Chelidonios Minerales, welche sich finden in der Herrschaft Saanen / hinter Röttschmund / Bernergebiets / in einer kaum zwey Schuhe breiten Grube. Dise Steinlein seyn hell glatt / als weren sie polirt / an farb weiß / gelb / aschfarb / blaulecht / an Gestalt ablang / oder rund / oder vileicht. Sie werden etwann von den Landstreicheren umher getragen / und verkauft vor wahre Schwalbenstein / welche sollen die Kraft haben / die Augen zureinigen / und die Unreinigkeiten / so in selbige gefallen / aufzutreiben. Joh. Bapt. Plantin in seiner Helv. Antiq. & nov. cap. 7. p. 42. zehlet dise Steinlein unter die Natürliche Seltenheiten des Schweizerlands. Es gedenket diser Steinlein auch ohne benennung des Dyrts Guil. Fabr. Hildanus Cent. II. obl. 13. diser Schwalbensteinen halb ist wol zubemerkten / daß sie nicht entsprechen der Beschreibung des Chelidonii, oder Schwalmensteins / bey Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. daß auch selbs von diesem Plinianischen Schwalmenstein mehr gerühmt wird / als in der That sich findet. Es ist gemein / das in den Nästen der Vöglen allerhand kleine Rieselfsteinlein gefunden werden / und die Ursach / warum sie selbige abschlucken / anderstwoher bekant. Unsere vorhabenden Mineralischen so genannten Schwalbensteinlein haben ja die Kraft die Stäublein / und andere eingefallene Unreinigkeiten aus den Augen weg.

wegzubringen. Es ist aber disere Wirkung nicht disen Steinlein eigen/ sondern allen andern glatten Steinlein gemein/ wie dann bekant/ daß zu dem ende auch gebraucht werden die Krebsaugen 2c.

2. Ist mir von obberühmten Herz D. Robin dargebotten worden ein weisses/ dunkles/ in würfflichte Körper sich brechendes

Frauen-Eis /

Selenites rhomboidalis, seu Androdamas aus dem Grindelwald / welches sich auch findet nahe bey Thun / aber schönheit und lauterkeit halben nicht in vergleichung zusezen mit jenem Appenzellerischen Stein/ dessen Beschreib- und abbildung zufinden oben Tom. I. p. 108.

3. Einiche

Crystallen

aus dem Grindelwald / und Haslerthal / welche aber auch nichts zurechnen an größe / und schönheit / gegen denen Gotthardischen.

4. Jener reine natürlich durchsichtige

Schwefel /

Sulphur vivum seu virgineum, welcher hervor gegraben wird zu Bex (Bactiacum) in der Herrschaft Aigle (Aquillegia) des Berngebiets / welcher den Anwohnern bekant unter dem Nahmen des Windschwefels / weilens dessen Rauch gebraucht wird bey erlahmten Menschen und Vieh / denen nach unserer Redensart / ein böser Wind worden. Ich hab bis dahin wenig Natürlich durchsichtig gewachsene Schwefelarten gesehen / welche diser Bernerischen an schönheit zukommen / und keine / die sie übertreffen / und zweiffe keines wegs / das disere Gattung Schwefel zu innerlichen Gebrauch / sonderlich in denen Lungen krankheiten / vortreflich dienlich were.

In der Gegend um Thun seyn innert wenig Stunden begriff anzutreffen folgende Heil-Bäder / oder Mineralische Wasser / welche aber dismal die Zeit nicht zuließe selbe zubesuchen / und in Prob zunehmen / sondern den hierüber nöthigen Bericht eingenommen von obbemelten Herzen D. Rubin.

Das Schneiderweiher Maun-Bad.

das Blumen-Steiner-Bad /

Balneum Blumensteinense, in dem Dorff Blumenstein / welches die Feinwand sol ganz roth machen / vermuthlich von einem enthaltenen Croco Martis. Dises Bads gedenket auch unser Sel. Herz D. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 109. das es Eisen und Vitriol führe / und die Durchläuffe stille.

Das Gurnigel-Bad /

welches getrunken und gebadet wird / eines saurlechten Geschmacks / und selbst gleich den Saurbrünnen getrunken wird / und gute Wirkung sol zeigen in der Schwachheit des Magens / Glieder Zuständen 2c. Wagner p. 110.

Schweizerische Berg-Reisen.

Das Zuckbrünnelin /

In sehr kaltes Wasser / in welches die Anwohner sich auch ohne aufsehung der Kleideren also kalt eintunken in allerhand Krankheiten.

Ein solcher Brunn ist auch bey Dießbach am Schlag-Weg / welcher ins besonder gerühmt wird in der so genannten Migraine, Hemicrania, und anderen Hauptschmerzen. Es gehören diese zwey Wasser in die Zunft jener Kaltwehe Brünnen / welche hin und wider in Schweizerischen hohen Gebirgen zu heilung diser Krankheit angewendet werden. Von denen aber werde anderstwo zuschreiben Anlaß haben.

By Krattigen an dem Thuner-See ist ein
Schwefelbrunn /

welcher alles / worüber er fließt / schwärzet.

Ein solches Wasser findet sich auch gegen Riggisberg / welches eines sauren Geschmacks / aber vor ungesund gehalten wird.

Eine Stund von Thun ist der

Lindbach

ein Schwefelbad / welches zunut gezogen wird.

In der benachbarten Herrschaft Wimmis / im Nideren Simmenthal / ist das

Weissenburger-Bad /

welches wol verdienet an diserem Ort beschrieben und angerühmt zu werden / sonderlich nach Anleitung des Hochgelehrten und Erfahrenen Herrn Joh. Jacob Ritter Med. Doct. von Bern / dimaligen Besizeren dieses Bads / von deme Er eine Beschreibung herauß gegeben A. 1696. in deren dieses Mineral Wasser gerühmt wird in dem Hauptwehe / sonst Migraine genannt / dem Schwindel / Entzündung der Augen / verstopfungen des Hirns / der Nerven / dem noch nicht veralteten sausen der Ohren / der schwachheit des Gehörs und Gesichts / allzuwillen Schlaf / Apoplectischen und Paralitischen Zufällen / geringheit des Geruchs / und Geschmacks / Entzündungen des ganzen

ganzen Leibs/ als Lungen/ Leberen/ Milz/ Nieren/ und Eingeweid; Unreinigkeit des Geblüts/ verstopfung der Brust/ Herzklopfen und Husten/ so ohne verletzung edler Theilen: verlohrenen Essens-Lust/ schwachheit des Magens/ übermäßigen Durst/ Gelbsucht/ und Kaltwehe/ Grimmen von Wein und Zorn/ allerhand Krankheiten der Mutter/ hinderhaltung der Monatlichen Reinigung/ und derselben Überfluß/ Unfruchtbarkeit/ Bauch-Lenden- und Nieren wehe/ Grimmen/ versteckten Harn/ Brüchen/ Milz- Krankheit/ und anfangender Wassersucht/ Abschweinung der Glideren/ erlahmten und erfrorenen Glideren/ Contracturen und Lähmung/ hinderlassener Geschwulst von Fieberen/ Schmerzen der Goldadern/ wunden an Menschen und Viehe/ aller bösen Raud/ Dehl-Schenkel/ fistulirten Schäden/ umfressenden Geschwären/ anfangenden Rußsack/ anderen verborgenen Krankheiten zwischen Haut und Fleisch/ verulkten/ gebrochenen/ und übel geheilten Glideren/ Geschwulsten/ und verstopften Geblüt/ in Darm- und anderen Gichten junger Kinderen. Der Farb nach beschreibt er das Wasser/ das es etwas blaulecht/ klar und hell/ gleich anderem reinem Wasser/ ohne Geruch/ und Geschmak gleich anderem Brunnwasser/ auffser daß nebst der Natürlichen Süßigkeit zuletzt ein gering gesalzene Säurung empfunden wird/ an Gewicht gleich anderem reinen Brunnwasser. Nach geschעהner Abrauchung im Feuer bleibet über ein subtile Pulver/ ohne Geruch und Geschmak/ auffser einer gar geringen Masse/ woraus/ samt den goldfarbigen Steinen/ und beyligenden gelbrothen Sand/ welchen das Wasser ableget/ obgemeldter Hr. D. Ritter schließet/ daß es führe Gold und Eisen/ Vitriol/ Alaun/ und ein wenig Saltz/ folglich seye es einer durchtringenden/ zertheilenden/ öffnenden/ verzehrenden/ subtilisirenden/ reinigenden/ kühlenden/ aufziehenden/ auflösenden/ stärkenden/ abwüschenden/ und heilenden Natur. Von dem innerlichen Gebrauch schreibet er/ das man es trincke morgen nüchter/ so vil der Magen möge erfragen/ ohne das es sonderlich nöthig gemächlich auf- und abzu- steigen/ auffser in den zwey ersten tagen/ da man könne ein viertel- oder halbe Maß nehmen/ hernach auf eine/ zwey/ und gar dreymaß steigen: es gehe zeitlich widerum durch den Harn/ und verzichte auch das seinige durch den Stul. Einigen Personen/ welche es frühe im Beth trinken/ verursache es eine zarte Durchdämpfung/ und auch treibe es hernach durch den Harn. Solche Trink-Cur werde geendet innert 15. 20. Tagen/ je nach beschaffenheit. Den äußerlichen Gebrauch schranket er ein in baden und Wäschen/ aufschmupfen durch die Nasen/ und überbinden mit Leinwad. In denen Zuständen des Underen Bauchs sitze man ein bis an den Gürtel/ oder Wei- che: in den Krankheiten der Brust bis unter/ auch über die Achseln: einiche lassen ihnen zurstärkung der Nerven durch kleine Canal das Wasser über das Haupt

Haubt und Glider ablauffen. In dem Hauptwehe/ Entzündungen der Augen/ verstopfungen des Hirns werde grosser Nutzen beygetragen durch täglich nüchteres Aufschnupfen/ und die Augen gestärket durch morgendes und abends Waschen. Zu heilung alter und neuer Wunden/verbinde man dieselben des Tags drey mal/ je nach Beschaffenheit/ mit ins Wasser getunkten Lumpen/und werde auch dieses Mittel vor die Hand genommen in allerhand Geschwulsten/Entzündungen/umfressenden Geschwären/bösen Schäden. Die übrigen Reglen/ welche er des Badens/ und Lebens halb verschreibt/ seyn gemein mit anderen von Natur warmen Bädern. Was bißdahin auß Hrn. D. Ritters Badbeschreibung gezogen/ dem unterwerffe mich billich/ biß durch mehrere so wol Ehy mische als Cur-Proben eines andern berichtet wird/ um so mehr/ weilien nicht selbst an dem Oht gewesen/ und allein zu Bern von einer Maß dieses Wassers/ die ich abrauchen lassen/ erhalten 22. Gran eines weissen/ fast ohngeschmachten Pulvers/ welches mir fast vorkam wie die Mon-Milch. In mehrerer Nachfrag berichtete man mich/ das in der Nähe der Weissenburgischen Badquell seye eine Höle/ darinn sich vil Mondmilch (Lac Lunæ) findet. Und vermurthe ich/ wann dieses Mineral sich je mit dem Wasser vermischet/ daß daher/ nebst dem gelbrothen Sand/ so das Wasser ableget/ und meines erachtens ein Crocus Martis ist/meistens herzuholen seyen die edlen Wirkungen dieses Heil-Bads/under denen billich soll angerühmet werden die Kraft/welche dieses Wasser vor vilen/ja fast allen anderen Bädern aus zeigē sol zum trost der Hecticorum, oder Dörtsüchtigen/ welche/wie bekant/ die Bäder sonst nicht können vertragen/ und/ wo sie darnach gelusten/ wie diß oft geschihet/ den Tod/ menschlicher Weise zureden/ durch derselben Gebrauch befördern. Ich habe selber die Balsamische Kraft gesehen in der Person Hrn. A. W. meines hochwehrtten Herren/ und Freundes/ welcher in diß Weissenburger-Bad gereiset/ als ein ver schetzter Hecticus, von dannen aber zurük kommen in sehr gutem Stand widergebrachten Kräften/zugenommenen Leibs 2c. Gewißlich/ wann kein andere Wirkungen diesem Bad zugehörten als diese einige/ so verdiente dasselbe ein hohes Lob/ mehrere Experimenta, genaue Untersuchung seiner Eigenschaften.

Wir kommen widerum auf Thun/ um auf der Aeren nacher Bern abzufahren. Es hat diser Fluß zwischen Bern und Thun etliche Stund in die Länge einen ganz unrichtigen Lauff/ dessen die Anwohnerne meistens zuschreiben den schrägen Einfluß der wilden Rander/ welche in die Aeren sich oft mit Ungestüme ergießet/ die anligenden flachen Güter über der Aeren Bett hier und da aufffüllet/ mit Sand und Steinen/ daß diese sich aufschwellet/ über das Land ergießet/ sich mit gewalt einen neuen Kurs machet/ weßwe-

gen diese Schiffahrt von Thun auf Bern erfahrene/ und der Landsgegner wol berichtete Schiffleuthe erforderet. Wie diesem unordenlichen und unbeständigen Lauff der Aren / zum trost der Anwohneren / könne vermuthlich begegnet werden durch leitung der Rander in den Thuner-See/ davon ist oben bereits gehandelt worden.

Heut langten wir glücklich an zu Bern / Bärn / Berna, in der Hauptstatt des zweyten und Mächtigsten Cantons Eoblicher Eidgenosschaft/ in deren Historische / Politische und Geographische Beschreibung mich nicht wil einlassen / theils weilien die enge Schranken mir solche weite Aufschweifung verbieten/ theils / weilien dardurch von meinem Endzweck wurde abgeführt werden. Wer obangeregte Nachrichten verlanget/ der findet sie bey Herren Scumpfen/ Simler/ Stättler/ und anderen Vatterländischen Scribenten; und also auch das/ was in der Statt würdig zusehen/ in Herren D. Wagner Mercurio Historico.

Auf der Bibliothec, welche anfänglich auß denen hinterlassenen Büchern des berühmten Jacobi Bongarsii bestanden/ hernach aber mit einer grossen Anzahl anderer von Zeit zu Zeit gemehret worden/ und in schönen Gebäuden sauber unterhalten werden / seyn von einem Reisenden anzumerken insonderheit folgende Antiquiteten oder Ueberbleibseln des Alterthums.

Eine grosse Anzahl alt Griechischer/ und Römischer/ Münzen/ denen beygefüget seyn fast 60. rare Numi Braeteati Anglo Saxonici, und Anglo Gallici.

Ein Ehrene Todten Lampe/ Lampas sepulchralis, welche gefunden worden eine Stund von der Statt in einem Grab / nebst einem Todtenkopf von ungemeiner grösse / und einem auch sehr grossen Schwert / welche aber bald zu Aschen verfallen.

Ein Bildnuß Herculis in Erz.

Ein Mercurius.

Ein Apis unter der Gestalt eines Ochsen.

Diese drey seztbenente Stuk seyn klein / und gehören unter die Lares, oder Hauß-Götter/ seyn gefunden worden zu Meudon.

Ein Finger Ring / an welchem vorgestellt wird Hercules mit einem Löwen. Der ist gefunden worden zu Vidi, unter Lausanne, an dem See.

Eine Lampe von vier Oeffnungen/ so villeicht gehangen in einem Heidenischen Tempel/ und gefunden worden zu Yverdon.

Secespita, ein Messer / so ehemals zu schlachtung der Götzenopfern gebraucht/ und gefunden worden auf dem Berg Jura bey Pierre pertuis.

Verschiedene Todtenkrüge/ Urnæ sepulchrales, von feiner Erde.

Ein Messinger Kopf von Lebens grösse/ mit bleyschwerer Materi außgefüllet/ scheint vorzustellen einen Keiser / oder General.

Schweizerische Berg-Reisen.

L In trefflich schöne Vorstellung einer Opferung / bey welcher zu sehen der Priester / nebst dem Ochsen / in Erth.

Dise drey letzten Stuk fandte man zu Vidi, allwo das alte Carpentras stunde / und eine außerlesene Ritterliche Colonia ware.

Ein mit Edelgesteinen versetztes Altar - Blat des mächtigen / kühnen / und dabey unglücklichen Caroli, Herzogen von Burgund / welches man eroberte nach der Schlacht zu Granson in dem Bezelt des Herzogs.

Unter anderen Natur - Sachen finden sich auf der Bibliothec folgende Mineralien aus dem Canton Bern.

Mit Baumblätteren beschwängerte Tug / oder Toffstein / Toi Arborum foliis pręgnantes, welche sich finden bey Toff; dergleichen gibt es hin und wider im Schweizerland / in so genannten versteinerenden Wasseren / in deren lettachtes sandichtes Wesen / welches sich ablegt / die von den Bäumen abfallende Blätter ihre Gestalt eintruken / welche hernach in dem erhärteten Toffstein bleibet. Es seyn dise Blätter wol zu unterscheiden von denen jenen Blätteren / und Kräuteren / welche sich in denen Schieferen in und außert den Bergwercken und Steinbrüchen / finden / und meines bedunkens unter die Überbleibseln der E sind nit zu zehlen seyn.

Mondmilch von Weissenburg / Lac Lunę Weissenburgense.

Steinzünglein / Glossopetrę aus der Waberen - Gluch bey Bern; dies seyn Zähne von dem Meerfisch Carcharia, Hay genennet.

Rothe und gelbe Bolus aus dem Grindelwald.

Steinkohlen / Carbones fossiles, Lithanthraces, welche sich finden ob Lustry, in der Herrschafft Lausanne.

Kuglichte durchsichtige Kieselstein / Crystallini silices, aus welchen falsche Demanten können geschliessen werden. Man findet sie in den Weinbergen um Aubonne am Genffer - See.

Verschrenkt viereckichtes Frauen - Eis / Selenites rhomboidalis, aus einem Berg der Vogthen Interlachen.

Ein schwarzes Kreuz welches man gefunden in der Herrschafft Schenkenberg / in mitten eines Buchbaums / als man denselben zum Koch - Gebrauch

Gebrauch von einander gespalten: Über welche feltfame Begegnis mir vor, behalte zu einer anderen Zeit/Geliebt es Gott/ mit mehrerem zu reden.

Ausser der Pforten der Statt Bern ist das so genante Schwefelbrünnlein / welches vil von der BURGERSCHAFT zum Baden gebraucht wird. Dife Nachricht gibet Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 125. Ich gewahre bey disem Anlas/ daß bey dem Gebrauch der Mineral-Wasseren sich vornehmlich zeigt die Wahrheit jenes Sprüchlein / Mundus regitur opinionibus, und zwar nicht nur in ansehung des gemeinen Volks / sondern auch selbst der Gelehrten. Man findet hier und da berühmte Heilwasser / welche grossen Zulauff haben / und aber auch verdienen besucht zu werden / in ansehung ihrer trefflichsten Wirkungen. Andere ligen öd / und aber findet man auch durch ein scharffes Examen nichts sonderbares / welches der Menschlichen Gesellschaft zum Nutzen kommen könnte; oder in ihrer Nähe andere/ weit kräftigere Wasser/welche den Vorzug mit recht haben. Es gibt auch solche Heilwasser/ welche in ansehung ihrer ingredientien / und danahen zuhoffenden Wirkungen / wol verdienten vilen anderen vorgezogen zu werden / und aber ohne Gebrauch ligen / eintweder / weiln deren Besizer darmit keine Mühe wil haben / oder solche Naturschätze für sich / und die seinigen allein wil brauchen / und anderen nicht gönnet / oder mit zeitlichen Mittlen so wol versehen / daß er nicht nöhtig hat mit aufrichtung eines Bads sich zubereichern: oder es seyn solche Wasser so un- und abgelegen/ daß man nicht leicht dahin kommen kan / auch nicht ohne grosse Kösten die nöhtigen Gebäue aufzurichten / und der zur nohtwendigen Aufenthalt/und Lust dienenden Lebens-Mittlen Zufuhr schwer; oder endlich / weiln sie nicht berühmt/ weiln die Mode nicht ist/dahin zugehen. Es gibt endlich auch solche Wasser / welche wider verdienen einen grossen Zulauff haben / und ihren Innhaberen zu grossem Nutzen gereichen / ich sage / wider verdienen / weiln sie nur etwas wenigß ungeschmackte Erde/ oder Leth mit sich führen/ oder ein wenigß weisses Pulver/ welches gemeinlich vor Alet angesehen wird / und solche Wirkungen zeigen / welche man oft so gut / oder besser / bey nechst gelegnem Brunn / Fluß oder See haben könnte. Wann zu dergleichen Wasseren kommet eine könnliche Situation, eine nahe gute Schnabelweid/ lustige von verschiedenen Orten zusammen kommende Gesellschaft/ eine hochaufgemuzte Beschreibung/ und gelehrte/oft interessirte/ Recommendation/ verschiedene Exempel krankner/welche von ihrer Anligen curirt worden / und aber gleiche Wirkung auch zu hoffen gehabt hetten von anderen gemeinsten Wasseren / wann sage ich / solche Sachen zusammen stimmen / so lauffet iedermann zu / der Ruhm erschallet in allen Landen / man lägeret sich hauffenweis bey einem solchen Wasser/ welches oft nur innert einem Jahr einen Patienten curirt. An Beyspilen solches

cher Wasseren/ quæ sunt & videntur, videntur, & non sunt, non sunt, & non videntur, fehlet es mir nicht. Ich wolte nicht einmal aussert die Gränzen der Eidgenosschaft / ja nicht aussert den Canton Zürich gehen / und bald von allen solchen Orten Exempel zeigen/ es ist aber schwer / und kühnlicht / in solchen einen Entscheid geben / welche den Privat- Nutz oder Nachtheil nach sich zeihen. Ich wil auch nicht aufstruklich sagen/ in welche Ordnung gehöre unser vorhabendes Schwefelwasser / welches bis dahin mit gutem Nutzen / vornehmlich aussertlich/ ist gebraucht worden in der Raub/ und anderen Hautschäden/ disen Sommer aber (A. 1705.) auch innerlich vilfältig probiert / und gleich einem Saurwasser getrunken worden / also das alle Morgen eine grosse Wallfahrt geschehen zu disem Heil-Bad als einem Tempel Hygeæ von beyderley Geschlecht/ jungen/ und alten; ja nicht nur von Kranken / oder Arzney bedürftigen / sondern auch gesunden. Mit was Wirkung/ ist mir unbewußt : Ich untergibe mich disfalls dem Urtheil / und Erfahrung/ der Herren Medicorum von Bern / welchen eine mehrere genaue Untersuchung so wol der enthaltenen Mineralien, als daher zu hoffenden Wirkungen fleissigst recommendiere : Ich habe in meiner Aufenthalt zu Bern verschiedene alcalische und Säure Salz/und Geister mit disem Wasser vermischt/ aber keine enderung gespürt/ als allein von dem Weinstein-Salz/ welches disem / wie allen anderen Schwefelwasseren / ja auch den meisten Brunnwasseren eine Milchweisse Farb gibt. Von 8. eingesottenen Mäusen blibe mir ein gelblichtes / in etwas zusamen zeuhendes Pulver / am Gewicht 44. Gran.

Ehe ich von Bern verzeiße, wil ich auch etwas melden von der respectiven Höhe diser Statt.

Den 18. Aug. war das Quecksilber in unserem Wetterglas 24. Zoll ²/₂. Scrup. Wann wir mit diser Höhe vergleichen die Vestrige / so wir zu Thun hatten / so finden wir Bern nur 40. Schuhe tieffer liegen als Thun ; und als Grützingen 520. Gemmi 3720. Gotthard 3640. und Zürich 80. oder 120. Züricher Schuhe / oder nach denen Heut zu Zürich angemerkten Graden / allwo vor Mittag waren 23. Zoll 8. Scrup. nach Mittag aber 23. 7. 200. oder gar 280. Schuhe. Welchen observationen um so weniger trauen kan / weil zu Zürich die Luft vor Mittag zwar hell und sehr warm gewesen/ auf den Abend aber ein stark Wetter eingefallen/ mit Regen und Hagel / also daß der Regen die folgende ganze Nacht durch gewähret hat. Was die respective Höhe der Statt Bern gegen Thun betrifft / so scheint in ansehung des Fals der Aren der Unterscheid von 40. Schuhen nicht gnugsam / es ist aber zu wissen / daß die Statt Bern über den Aren Fluß sehr hoch ligt.

Den 19. Aug. hatten wir zu Bern unbeständige Witterung / bald hel-
len Luft / bald Regen / und gegen dem Abend Donner / und Bliß. Das
Quecksilber hatte die Höhe von 33. Zoll 8. Scrup. in welchem Grad es auch
gestanden zu Zürich in meiner Studierstube / den ganzen tag. Nach diser
observation wären dise beyde Haupt Stätte der ersten Cantonen Loblicher
Eidgenossenschaft in gleicher Situation, oder in einer horizontallini. Und könnte
dieser heutigen / obgleich bey unbeständigem Himmel gemachten observation
desto mehr Glauben zugestellet werden / weilien auch zu Zürich die Luft vor
Mittag Hell gewesen / und Abends um 9. Uhren starke Regen eingefallen.

Den 20. Aug. war die Höhe 24 1. vor Mittag / und auf den Abend
24. Zoll. zu Zürich aber 23. Zoll. 9. Scr. also daß der Unterschied ist 80. oder
120. Schuhe.

Den 21. Aug. hatten wir vor Mittag / bey heller Witterung / zu Bern
24. Zoll. zu Zürich aber 23. 8 $\frac{1}{2}$. und 23. 8. da der Unterschied ist 160. und 120

Den 22. Aug. Morgens bey neblichter Luft / war zu Bern die Höhe des
Quecksilbers 23. Zoll 8. Scr. zu Zürich aber 23. 6 $\frac{1}{2}$. und 23. 6. da der Un-
terscheid 160. oder 200. Schuhe.

Auß diesem allem schließ ich / das Bern tieffer lige als Zürich / ohngefahr
100. Schuhe oder mit Zürich in gleicher Situation. Hierzu aber braucht
es mehrere observationes, und genaue Zusamentragung derselben / so an bey-
den Orten mit gleichen Instrumenten vorgenommen werden / und nicht nur
etliche Tage / wie dimal geschehen / sondern etliche Monat / wann man et-
was gewisses wil herauß bringen. Wann wir Zürich und Bern in gleiche
Höhe setzen nach dem fundament der 25. Zollen 11. Scrup. nach der Pariser
Leiter / so kommet die Höhe diser beyder Stätten über dem Meer nach Ma-
riotte 1638. nach Cassino 1828. Pariser Schuhe / von welchen wann wir ab-
ziehen 250. Schuhe / die Höhe der Statt Paris über das Mittelländische
Meer / so kommen dort herauß 1480. hier 1675. vor die respective Höhe
zwischen Paris / Bern und Zürich: alles ohngefahr.

Den 22. Aug. fuhren wir von Bern ab auf der Aren / und übernachteten
zu Büren / Pyrenesta, welches Stättleins halb in Zweifel setzt Plan-
ein. Helvet. p. 268. ob diß der alten Römeren Petinesca seye. Das Quecksil-
ber hatte allhier die Höhe von 24. Zoll 2 $\frac{1}{2}$. Scr. abends nach stark aufge-
gossenem Regen. Nach diser Rechnung were Büren 360. Schuhe tiefs-
ter / als Bern / welches unmöglich. Es ist der Wahrheit ähnlich / daß das
Quecksilber nach gefallenem Plazregen widerum gestigen um 2. oder 3.
Scrup. und also die ohngefahrliche Höhe zwischen Bern und Büren seye
100. oder 150. Schuhe.

Schweizerische Berg-Reisen.

Zu Zürich ist auch diesen Abend von 4. bis 9. Uhr Nachmittag gefallen ein stärker Regen / nach welchem morndes das Wetterglas gezeigt 23. Zoll $\frac{8}{2}$. und 9. Scr. welches Heut vor dem Regen hatte 23. 9.

Den 23. Aug. kamen wir auf Bruck / eine Statt im Argau / also genant von einer Steinernen Bruck / welche alldort über die schäumende / und zwischen engen Klippen tieff durchfließende / Aren führt.

Des nachfolgenden Tags / welches ware der 24. Aug. durch Wündisch / Vindonissa, über die Graffschaft Baden / naher Zürich.

Zu Gebesdorff / welches Dorff beyde Religions-Übungen hat in der Graffschaft Baden / lasen wir folgende alt Römische Überschrift / welche in der Kirchen-Maur underüber sich stehet.

M. MAGIUS MIO BMAC
CAUS VERONAM ILHEGXHCPF
MARCI MODESTI ANN. XXXIII.
EXTESTAMENTO HFC
L. ENNIUS SECUNDUS
Q ROMANIUS VERECUNDUS
H S E.

Und ob der Haukthür des Reformirten Psarzers

--- CLAUDIO HMNO
MEDICO LEG XXI.
CLAUDIAE QUIETAE EIUS
ATTICUS PATRONUS

Dieser Stein ist A. 1698. gefunden worden bey dem Zusammenfluß der Aren / und Reuß.

Hiemit hat unsere dises 1705. Jahr unternommene Berg-Reise ihr glückliches Ende / weßwegen dem höchsten Gott vor verliehene Leibs- und Gemüths-Kräfte demüthigsten dank abstatte.

Den in disem Jahrwerk übrigen Plaz werde aufzufüllen trachten mit allerhand zerstreuten Anmerkungen der Natürlichen Histori des Schweizerlands / welche verhoffentlich dem Geehrten Leser einen beliebigen Nachtsich vorstellen werden.

Von den Höhenen der Bergen/und derselben Abmessung.

Von diser Materi habe bereits etwas wenigens angedeutet oben Tom. I. p. 16. und hin und wider in Tom. III. besondere Berghöhenen vorgestellt; weilen aber allein die Summ/ oder das facit, angezeigt / und vil von meinen geehrten Leseren eine Begird bezeuget / zuwissen die Weise der Abmessung / und Aufrechnung / sonderlich durch hülff des so genannten Barometri, oder Wetterstabs / als habe mir vorgenommen/disere Materi in erforderlicher Weitläuffigkeit aufzuführen / um die Fundamenten desto bekanter zu machen / und dem einten/oder anderen/anlas zugeben/auch selbs hand an das Werck zulegen/neue Messproben zumachen/ oder die bereits gemachte observationes zu bekräftigen/ oder zuverbessern.

In dem I. Tom. p. 18. und Tom. III. p. 51. habe erwiesen / daß unsere Gotthardische / und andere in dasiger Gegend ligende/Schweizerische Gebirge vor die höchsten zurechnen seyn in ganz Europa, und wil ich die/ theils von denen Ursprüngen der Flüffen / theils von wirklichen Messproben/ theils von beständiger währung der Schnee-und Eis-Bergen/bergenommene Beweisgründe allhier nicht widerholen. Polybius und Strabo, zwey Griechische berühmte Geschicht-und Erd-Beschreibere/haben disere Wahrheit wol erkannt / wann sie von denen grösten Bergen des Griechenlands Taygeto, Lycæo, Parnasso, Olympo, Pelio, Aemo, und Rhodope in Thracia gemeldet / daß jeder derselben in einem Tag könne überstiegen/ und selbs in einem Tag rings umgangen werden / da hingegen man an denen Alpgebirgen fünf Tag aufsteigen habe/ verstehe von der niedersten Tieffe/ zum Exempel gegen Italien/ bis auf die oberste Höhe. Dann hier im vorbeygehen zumercken / daß die hohen Gebirge ihre verschiedne Absätze haben / und zum Exempel der Gotthard nach der gemeinen Nebens-Art/angegangen wird in dem Urseren Thal ob Hospital / eigentlich aber seinen Anfang nimmet unten zu Sillenem / oder gar zu Altorff. Ja es ligt selbs diser Hauptflecke des Urnerlands auf einer hohen Berg Ebne in ansehung anderer nidrigeren Teutschen / oder Französischen Landen/ und ist eines jeden Bergs/ oder Orts eigentliche Höhe zurechnen gegen denen niedersten Gegenden / oder den Horizont des Mittelländischen/ und Teutschen Meers/ worvon unten mit mehrerem.

Wir Menschen seyn also geartet / daß wir selten das wahre Mittel treffen können in untersuchung der Wahrheit. Große Dinge wissen wir meistlich zuvergrößern / und geringe unter behörige Maß zuverachten. Hohe Berge müssen haben grosse Wunder / und eintweder gar vergötteret werden / oder wenigstens zu Schutzherrzen haben grosse Götter / und Heilige/ einen Jupiter, Martem, Gotthardum, Bernhardum; darbey bleibt es nicht.

Bey alten und neuen Scribenten finden sich auf hohen Bergen sachen / welche ein mühesamer / und den Augenschein selbst einnehmender / Liebhaber der Wahrheit denen Tablen zuzehlet. Von dem berühmten Berg Olympo schreibt Solinus, daß auf dessen Spitze ein dem Jupiter geheiligter Altar / auf welchem die abgelegte Opfer-Asche weder von Winden zerstreuet / noch von dem Regen befeuchtet werde / sondern das ganze Jahr hindurch still lige / daß auch andere dem Jovi geweihte Opfer unverfehrt / und ohne Fäulung / bleiben ; gleich auch die in Asche geschriebene Buchstaben nach Verfließung eines Jahrs annoch zusehen seyen ; welche seltsame Begebenheit Lucano und Claudiano anlas gegeben / diesen heiligen Berg über die Wolken zusetzen / hiemit an ein solch hohes Ort / auf welchem weder Regen / noch Wind / zuspüren ; welches auch von dem Berg Aetho anrühmet Mela. Von dergleichen Wunderen wissen wir Schweizer nichts / obgleich jedermann bekant / daß unsere Alpgebirge um so vil in ansehung der Höhe / jene Griechischen Berge übertreffen / als ein Ederbaum eine kleine Staude ; Auf unseren höchsten Berg Spitzen fallet Schnee / und Regen / und ist nicht nur nicht eine Windstille / sondern es blasen die Winde beständig ; die Wolken steigen über alle Berggipfen / wiewol sie auch die Gipfel der Bergen einhüllen / ja sich selbst unter dieselbe herablassen / also daß die Reisende oft durch dieselbe / gleich als durch einen dicken Nebel passiren müssen / welches auch begegnet der Macedonier König Philippo, auf dem Berg Aemo, nach der Zeugnuß Livii, der also hiervon schreibt. *Ut verò Jugis appropinquabant, quod rarum in aliis locis esset, aded omni contexta Nebulâ, ut haud secus quàm nocturno Itinere impedirentur.* Es widerfahret diß oft denen Bergreisenden / daß die einfallende so genante Nebel / oder eigentliche Wolken den Fortgang der Reiß verhindern / weßwegen die Aelpler denen Reisenden einrathen / daß sie bey heller Luft die Berg besteigen / weilan / wann ein Nebel wurde einfallen / sie nimmer könten fortkommen / sondern in einer Senn-Hütte / oder Gaden / zu bleiben gezwungen wurden.

Von der Wolken Höhe urtheilen diejenigen am sichersten / welche nichts gewisses sezen. Des Sommers seyn sie erhobener / des Winters tieffer / also daß sie sich auch bis auf die Erde herablassen. Und zugleich zeit schwebet je eine über die andere / also daß oft einer durch verschiedene Wolken auf einen Berg steigt / und auf grosser Höhe die Wolken unter ihm sehen kan. Es kan deßwegen sich etwann zutragen / daß einiche niderige Wolken sich in Regen oder Schnee auflösen / die Obere aber ganz / und aufgedehnt bleiben / in welchem Fall einer auf einem hohen Berg in schön heller Luft unter sich sehen kan einen Regen ins Thal fallen / welche Begegniß oft mit eigenen Augen gesehen ; und Zabarella de Reg. Aer. cap. 8. auf dem Ve-

nus Berg im Paduanischen : Piccolomineus de Meteor. cap. 11. auf den Apenninischen Gebirgen.

Wann eine anzeigen hoher Gebirgen auch unter anderem ist die frühe aufsteigende / und später niedergehende Sonne / wie deswegen der Casius und Ida bey den Alten berühmt seyn / daß man auf diesen Bergen die Sonn gar frühe / gleich als aus der Nacht aufsteigen sehe / so können auch wir daher von unseren Schweizerischen Alpgebirgen schliessen / daß sie sehr hoch seyn / weil in der Sommerlichen Sonnentwende die Nächte sehr kurz seyn / und die Sonn eine kleine zeit unter dem Horizont bleibet / wie diß ins besonder ange-
 rühmt wird von dem hohen Säntis in der Graffschafft Toggenburg. Endlich auch laßet sich urtheilen von ungemeiner Höhe unserer Berg-Gir-
 sten / weil sie von den angränzenden Ohrten Italiens / Frankreichs / und Deutschlands gesehen werden ; welcher anmuthigen Aufsicht sich zu seinem Vortheil zubedienen gewußt der gewaltige Heerführer Hannibal, als er auf denen hohen Alpen seinen abgematteten Soldaten gezeigt das Lust- und Fruchtvolle Italien / und sie dardurch zu fernerer Aufsführung seines Vorha-
 bens angefrischet.

Auß bisherigem ersehen wir / daß unsere Schweizer-Gebirge sehr hoch / ja über alle andere Europäische sich in und über die Wolken erheben. Mit diesem aber ist ein curioses Gemüth noch nicht zufrieden ; es verdienen diese Berghöhen in Ruthen / und Schuhen abgemessen zu werden / welches ich nun also ins Werk zurichten gesinnet / daß der Manier halben eine grundlich ein-
 fältige Unterweisung gegeben werde / und jedermann sich dieses Unterrichts selbst bedienen könne zu abmessung derjenigen Bergen / welche er zubesteigen anlas / oder lust / hat.

Die Arten / oder Manieren / mit welchen man die Berg Höhen ab-
 messen / oder in Erfahrung bringen kan / seyn sonderlich zweysach : die einten Geometrisch / die anderen Physicalisch. Zene geschehen durch hilff Mathe-
 matischer Instrumenten / als da sind Quadranten / halbe Zirkel / Tischlein / mit welchen man aus denen Grundsätzen der Trigonometrie, oder Wissen-
 schafft / und Aufmessung der Trianglen / oder auf Mechanische Weise / oh-
 ne Rechnung / die Höhen der Bäumen / Thürnen / Bergen kan erforschen. Disere Weßart ist gebraucht worden von allen Alten / und neuen Mathema-
 tischen Naturforschern ; und habe auch ich in meinen / sonderlich ersten / Berg-Reisen nebst anderen zu meinem Vorhaben dienlichen Instrumenten allezeit mit geführt einen in Grad und Minuten abgetheilten Messingen hal-
 ben Zirkel / und darmit hier und da allerhand Proben gemacht.

Schweizerische Berg-Reisen.

Nach der Zeit habe dies Instrument zu Haus gelassen / weilen mir erstlich die Erfahrung gezeigt / und hernach auch die Vernunft / daß die Geometrischen Instrument theils beschwerlich / theils ferruglich / und die darmit vorgenommene Messarten an diesem Ort unzulänglich seyen. Hier habe nicht können zurecht kommen wegen enge der Thäler / dort wegen allzu grosser halbung ihrer Flächen : welche mir selten zugelassen / eine nach proportion der Höhe in eine Horizontal Länge sich zeuhende Standlini zusetzen. Veneben war mir unverborgen / daß ein Fehler von etlichen Minuten / welcher sonderlich bey Instrumenten von kleinem Durchmesser fast unaussbleiblich / an der Senkelrechten begehrtten Höhe der Bergen von merklichem Nachtruck ist. Dis alles aber hette mich noch nicht abwendig gemacht von dem Gebrauch diser Messart / wann nicht in reiffer Nachtrachtung wichtigere Gründe gefunden hette / davon abzustehen. Ich gewahrte / obgleich allen möglichen Fleiß bey denen Operationen angewendet / daß die Berge nach gemachter Triangel-Rechnung vil höher herauf kommen / als sonst Natürlich möglich / oder dem blossen Ansehen wahrscheinlich / oder mit anderen Proben zuvergleichen / war. In mehrerem nachdenken beredte mich / daß die Sonnen-oder Licht-Stralen / welche von denen Spizen der Bergen in die Thäler fallen / und bisher von denen Geometris, oder Feldmessen angesehen worden vor Gerade Linien / auß unzählich vil graden gebrochenen / oder krummen / Linien bestehen. Es lasset sich die Sach folgender Gestalt fassen / in Fig. I. ist MB die Senkelrechte / eigentliche Höhe des Bergs / dessen Spitze gesehen wird von dem Feldmesser O. zwischen B. und M. ist die Luft nicht gleicher Beschaffenheit in ansehung ihrer Dichte und Düntheit. Unten / in dem Thal von HL bis in MO ist die Luft dicht / weilen auf ihro ligt die ganze übrige Dunst-Kugel / oder Atmosphæra, dünner aber / oder weniger zusammen getruckt / ist sie zwischen DF. und HL. weil ein geringeres Gewicht auf ihro ligt ; noch dünner / oder aufgedehnter / ist sie zwischen CB und DF. diese verschiedene Absätze der Dichte und Düntheit / als so vil unterschiedliche media, durch welche die Lichts-Stralen passiren müssen / verursachen eine unzählich vilfaltige Bruchstrahlung, Refractionem, oder machen / das zum

Exempel

Exempel der Sonnenstral BE. nicht geraden wegs fortgehet von E in G, sondern von E in K. und also auch der Radius EK nicht fortgehet von K in L, sondern von K in O. allwo der Messer die Spitze des Bergs B. nicht sieht in B. sondern in A. um vil höher / weil er dieselbe ansieht nach dem geraden Fortgang der letzten Lini ON. und weil solcher gebrochenen Linien unendlich / oder unendlich vil / und unendlich klein / seyn / als ist hieraus zuschliessen / daß die Lini BEKNO nicht ist eine gerade / sondern aus unendlich vil kleinen geraden zusammen gesetzte krumme Lini / von deren Eigenschaften bald ein mehrers.

Nach der Zeit habe in Riccioli, eines berühmten Jesuiten / Geograph. Lib. VI. p. 196. wahrgenommen / das Snellius Lib. II. cap. 17. Fromondus Lib. I. Meteor. cap. 2. Art. 2. und Furnerius Hydrograph. Lib. 19. cap. 8. in der Meinung seyn / daß die Berge wegen brechung der Stralen durch die Luft grösser / und weiter gesehen werden / als sie in der Natur seyn. Es lasse sich diese Wahrheit erkennen aus denen Grundsätzen der Optic, und bekräftige es die Erfahrung Ach Kircheri, welcher von der Insul Malta zuweilen gesehen die Spitze des Bergs Aetnae in Sicilien / zuweilen aber / auch bey heller Luft / nicht. So habe Carolus Ventimilius von dem Berg Peregrino, in dem Panormitanischen / zu weilen gesehen die Insul Luprica, welche er aber bey heller Luft nicht habe wahrnehmen können. Es hat die Wahrheit dessen durch gründtliche Proben erkannt die Königliche Französische Gesellschaft der Wissenschaften / als welche A. 1671. in ihrer in groß Regal folio heraus gegebenenen Erdmessung Mesure de la Terre p. 27. mit uns bezeuget / daß die von Bergen herab ins Gesicht fallende Lichtstralen / radii visuales, eine krumme Lini aufmachen / und daher die Berge höher scheinen / als sie in der Natur seyn / weil sie gesehen werden nach der Lini OA. welches ein Tangens ist jetzt erwehnter krummen Estrallini : daß selbst disere Bruchstrahlung wahrzunehmen seye auf der Ebene / aller massen ein bey anbrechendem Tag in Waagrechter (Horizontali linea) Lini / oder auch über dieselbe gesehenes Objectum nach der Sonnen Aufgang sich unter dieselbe absenket : so auch nach der Sonnen Niedergang scheinen sich fehrnligende Körper oft innert einer halben Stund / zuerhöhen um 3. Minuten. Die Ursach dessen seyen die bey Nacht sich auf die Erde herablassende Dünste / welche die Luft verdicken / und damit eine merkliche Refraction, oder brechung der Stralen / verursachen. Ja es könne disere Begebenheit bey entfernten Körpern etwann gewahret werden an dem hellen Mittag. Bey obgedachtem Ricciolo finden sich einige Manieren / nach welchen der durch die Bruch-Strahlung beangene Fehler könne verbessert / und also die gesehene in die wahre / Natürliche / Höhe (altitudo visa in veram) verwandelt werden / worinn er aber nur noch nicht völlige Satisfaction gibe. Er wil / daß eine einfache Bruch-Strahlung dem

Bergerhöhe/ eine vielfache aber denselben niedriger vorstelle. Wir wollen in der II. Fig. sehen/wie? A. bedeutet den Mittelpunkt der Erde. B. das Aug des Zuschauers. CI. die wahre Höhe eines Bergs. CF. die falsche / oder durch einfache/in G. geschehene/Bruchstrahlung geschehene Höhe. CK. die geringere/ auch falsche / durch vielfache / in O. und P. geschehene Höhe. Nun dunket mich / es habe Ricciolus einen Fehler begangen wider die Anfänge der Optic. Der in B. stehende Messer sieht die Berg-Spiz: I. nicht nach der Lini OP. oder PK. sondern nach der Direction der Lini BO. also daß so wol die ein- als vielfache Bruch-Strahlungen die Berg-Spize erheben in F. Ich wil aber das Urtheil anderen überlassen / welche in Mathematischen Wissenschaften geübet seyn/als ich wol bey diser unseren Mathematischen Mahlzeit/dem Gelehrten Leser zugefallen noch ein und andere Tracht aufstellen/zwahr nicht auß meiner eigenen Kuchen/sondern wie sie gekochet worden in Hrn. Joh. Jacob Hermanns/ ohnlangst verstorbenen professoris Mathematici auf die hohe Schül zu Padua/ meines reherresten Freundes/ subtil-und solid gelehrten Hirn.

Diser Herr erkennet mit uns/ daß die von den Berg-Spizen in die Thäler fallende Liechts-Stralen keine gerade/ sondern eine auß unendlich vielen/unendlich kleinen gebrochenen Linien bestehende/ oder krumme Lini außmachen. Er waget sich aber/ mir zu gefallen/ und der Gelehrten Welt zum Nutzen / noch weiter / und unterstehet sich durch subtile Algebraische/ jetzt übliche Rechnungs-Art zuverfahren/von was Gattung oder Geschlecht/diese krumme Lini seye. Zu seiner Grund-Regel sezet er / daß die Dichte der Luft zunehme nach proportion der steigenden Höhe. In Fig. III. seye A. die Spize eines Bergs AC. die Höhe der Luft- oder Dunst-Kugel über den Berg. Die Dichte der Luft in A. werde vorgestellet durch die Lini AD. zeucht man die Punkten C und D. zusammen / und weiters fort / so kommet herauß die gerade Lini CDF. und wird die Dichte der Luft in H. vorgezeiget durch die Lini HF. weiln nach dem Grundsatz eine Gleichmaß ist zwischen der Dünne / und Höhe der Luft / oder AD. sich verhältet zu HF. wie AC. zu der HC. Nun wird des krummen Liecht-Strals AB. so von der Berg-Höhe A. ins Thal fallet/ Eigenschaften und Art folgender massen erfunden. CA seye: a, AD: b, CH: x, BH: y. Es werde CH. CA. :: AD. HE. oder analytice $x. a :: b. \frac{ab}{x} = HE$. HE aber stellet vor die Dünnung der Luft in H. wann HF vorbildet die Dichte derselben.

Es hat aber der Hochgelehrte Herr Joh. Bernoulli, dimaliger Math. Prof. zu Basel/ mein grosser Gönner/in denen Actis Lips. A. 1697. p. 208. bewiesen / daß wann $d x$ die differentialis ist von x, und $d y$, $\sqrt{\frac{1 dx}{y}}$ also er

durch t verstehet die der Höhe x entsprechende Dünne : So ist dann in gegenwertigem fall/wie bereits gezeiget/ $t = \frac{ab}{x}$. f. aber eine beständige gewisse

Linii : folglich $dy = \frac{ab dx}{xx - aab}$; wann fehrner $fc = ab$, so verendert sich die

Equation in $dy = \frac{cdx}{xx - cc}$, und wann an statt x gesetzt wird $\frac{cc + uu}{2u}$, und an

statt dx , $\frac{uu - cc, du}{2uu}$; so wird $dy = \frac{cdx}{xx - cc}$ verwandelt in $dy = \frac{c du}{u}$, wel-

che letzte Equation anzeiget / daß die krumme Strallini AB, seye eine Logarithmica, deren construction zu finden in Fig. IV. allwo von beyden Endpunkten der Lini AC, welche die Höhe der Luft-oder Dunst-Kugel vorstellet/ nämlich von A. und C. zuziehen seyn zwey Senckelrechte Linien AR, CS. und von der oberen CS, nach abgeschnittener CO, in beliebiger Länge / aus dem Mittelpunct C durch den Puncten O, eine gleichseitige Hyperbola, welche die indefinitam AR in P. schneide / so dann muß die aus P. aufgezoogene Senckelrechte PQ in soweit gegen N fortgestreckt werden/ bis NQ gleich wird der Lini QC. wann dieses geschehen / und durch N gezogen wird TM eine mit SC, gleichlauffende Lini / und auf diser indefinita TM, als Axe, oder Asymptoto, construirt wird eine durch die Berg-Spiße A. gehende Logarithmica, deren subtangens ist die Gerade Lini OC, so sagen wir/daß eben diese Logarithmica AB, seye die von der Berg-Spiße A, in B fallende krumme Lini eines Sonnenstrals. Q. E. F. Es ist aus diser construction anbey zu sehen/ daß/weilen OC, genommen worden in beliebiger Länge / durch abenderung derselben OC ungehlich vil andere Logarithmicæ AB, so alle durch die Spiße A, gehen/können gezogen werden / welche alle so vil von der Berg Spiße ins Thal fallende Licht-Stralen vorbilden können.

Bis hiehar hat Herz Hermann durch subtile Rechnungs-Art gezeiget die Art und Natur der krummen Strallini / er gestehet aber zugleich ganz gern / daß diese aufgefommene Logarithmische Linienicht wol allen durch die Luft passirenden Licht-Stralen könne zugeleget werden/ weilien die Luft selten/ oder niemal / rein / und die in ihre schwebenden Wasserdünste die Sonnen-Strallen ganz anderst brechen/ so daß diese seltenganz vollkommene Logarithmicas machen / sondern solche krumme Linien / welche je näher zu denselben kommen/ je befreyter die Luft ist von allerhand Dünsten.

P. S. Hiehar gehört eine besondere Tafel a 2. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Auß bisherigem erhellet sich zur Genüge/wie so vielen beschwer-und be-
truglichen Anstößen unterworfen seye die Geometrische Art der Ber-
gen Höhen abzumessen / und aber auch der Weg gebahnet zu ender-
ung/ und verbesserung / derjenigen Fehleren / welche von Zeit zu Zeit in
die Histori der Bergen/ ja der Erden selbst / und deren Abmessung einge-
schlichen.

Ich wende mich nun zu der zweyten Manier/die Berghöhen abzumess-
en/durch Mittel des so genannten Barometri, oder Wetterglases. Es ist dieses
Instrument eine der herrlichsten Erfindungen/mit welchen die heutige Phy-
sica Experimentalis pranget; ein zwar gläsernes zartes Röhrlein/wormit
man aber/gleich als mit einer starken Petarde,die Porten der Schultweisheit
leicht einbrechen mag. Die erste Erfindung dieses Wetterglases/mit welchem
nun bald alle Audienz-Bohn-und Studier-Zimmer vornehmer/ und Ge-
lehrter/ Leuchten gezieret// fallet in das Jahr 1643. und wird zugeschrieben
Evangelistæ Torricellio, berühmten Mathematico des Groß Herzogs von
Florenz/weshwegen er auch genennet wird Tubus Torricellianus, das Torri-
cellische Glas-Rohr. Es ist zwar ein Philosophische / uns Christen
erlaubte / Oraculum allein / oder meistens/befraget worden bey erörterung
schwerer/in der Naturwissenschaft vorkommender Streitfragen/oder auß
curioser/oft nützlicher/ Wissensbegierd von enderung des Wetters. Nun
mehr aber gibt es auch Antwort auf vorgelegte Fragen von respectiver Höhe
der Bergen/Thäleren/Dörffern/Stätten/Seen/Flüssen. Und pflege ich/
wie auß bisherigen meinen Bergreisen zu erschen / diesen Vögen aufzustellen
an allen Örten/wo ich hinkomme/und bin der versicherten Hoffnung/desß
mit der Zeit/durch Mittel dieses Instruments/in Erfahrung werde gebracht
werden die ganze Unebenheit der außeren Erde/so in Berg und Thal abge-
theilet/oder eine von den höchsten Alppitzen bis zu denen Meeren sich sendende
abhalbige/wilsaltig unterbrochene/Fläche/vorstellt: Es wird dann der Mü-
he wehrt seyn/meinen geehrten Lesern einen möglich vollständigen Bericht
zugeben von dieser Messung- Art / und dahero zuhoffendem wilsaltigen
Nutzen.

So bald die Naturforscher sich besicheret/dasß die bey dem Wetterglas vor-
fallende

fallende Enderungen des Quecksilbers zu ihrer Grundursach hatten die verschiedne Schwere und Höhe der Luft/könten sie sich wol einbilden/das das Quecksilber auf einem Berg tieffer müßte fallen/als im Thal/weilen dort die Luft nicht so hoch/als hier/soiglich nicht so kräftig auf das Quecksilber kan trucken; woraus dann entsprungen die Begird/ hierüber Proben zu machen/und einen neuen Weg zu abmessung der Berghöhen zu bauen. Die erste Prob ist gemacht worden An. 1647. auf dem hohen Berg Puy de Domme, bey der Statt Clermont in Auvergne, von Hrn. Perier, nach Anleitung Hrn. Paschal, so zu gleicher Zeit in Paris auf Thürnen/und anderen hohen Gebäuen/ observations angestellet; hernach An. 1661. 1665. und 1666 hat die Wahrheit diser Erfahrungen untersucht Sinclarus, ein Schottländer/auf denen Gebirgen in Schottland/wie des Anstrags halb mehrere Nachricht zu finden bey Sturm. Colleg. Experim. Part. I. App. pag 15. 16. Sint wenigen Jahren aber ist dise Materi weiters fortgetrieben/und der Bergen Messung zugeeignet worden von der Königlich Französischen Gesellschaft der Wissenschaften/ wie bald in mehrerem zuvernehmen seyn wird.

Weilen mir in meinen Historisch Natürlichen Bergreisen vorgenommen/disere Materi durch allerhand eigene Proben zu untersuchen/und also unserer Helvetischen Landen unebene Beschaffenheit desto besser zu erkundigen/als habe mich ins besonder beflissen auf einen könnlichen Apparat, dessen Gestalt und Zurüstung vornemlich zu danken hab dem Mechanischen Ingenio Hrn. Hauptmann Eslingers/eines Ehrenglieds des Grossen Rahts allhier/ meines wehrten Freundes. Die Sicherheit und Könnlichkeit bestehet in dem/das disen Meßstab gebrauchen kan in Form eines Spazierstocks in Fig V. dessen länge ist ohngefahr $3\frac{1}{2}$ Schuhe. Der Stab selbst bestehet auß zweyen/ der länge nach zerschnittenen/ halben Cylindern/ in deren Mitte ein hohle Kehle oder Krinen zu fassung des Gläsernen Röhrleins. Oben und unten werden dise zwey Holzstücke fest zusammen geschraubet durch Schraubdekel/ welche auß Horn gedrechlet/ und innwendig aufgehölet/ theils zu logierung des Glases/ theils zur fassung des Quecksilbers; in mitten werden über diß angelegt zwey oder drey Ringe/oder Zwingen/so auch von Horn. Nebst disem Stab verführe mich mit genugsamem Quecksilber/ eisernen Drat/ einem subtilen Frichter von Horn/gelbem Leder/und zweyen/ oder drey Gläsernen Röhrlein/ damit/ wann ein solte brechen/ein anders bey der Stell seye.

Diser Gläsernen halb aber ist zu wissen/ daß sie/wo möglich/seyen von gleicher öffnung/wol auf der Glashütten gezogen/und durch genugsame/ zu Hauf gemachte/Proben in Vergleichung gesetzt mit einem guten/ in der

Studier-

Studierstube bleibenden Barometro, damit die Bewegungen des Quecksilber/und die Grad des Maßstabs/einander ordentlich entsprechen. Mit diesem Barometrischen Rüstzeug begibe mich auf die Reise/und an dem Fuß des ersten Bergs/wie auch in allen Wirthshäusern / Flecken / Dörffern / Bergen/da mich in etwas aufhalte / bereite mein Experiment auf folgende Weise. Ich schraube den Stab oben und unten auf/lege dessen zwey theil von einander/ergreiffe denjenigen/an welchem das Glas mit Riemen/oder Faden/an zwey oder drey Ohren/angeheftet/stosse einen geraden eisernen Drat in das Glas hinein/daß er am zugeschmolzenen End anstehet / giesse durch das Trichterlein das Quecksilber allgemach hinein/gibe aber wol achtung/daß durch Mittel zuweiliger bewegung des Drats keine Luftbläslein sich zwischen dem Quecksilber setzen : wann dann das Röhrlein angefüllet/so schraube den einten Knopf des Stabs widerum ein/rufe das Glas in denselben hinauf/daß es anstehet ; in solcher Postur halte das Röhrlein mit den Fingern der linken Hand an dem Stab fest/und kehre denselben um/so wird das Quecksilber auf seine/der Beschaffenheit des Ohrts angemessene/Höhe sich herab lassen/geschwind aber fülle unten den Knopf mit Quecksilber völlig an/bis an das Rand/alsdann gewahre den Zoll/und Scrupel/in welchem das Quecksilber stehet/und zeichne denselben auf/nebst der Beschaffenheit der Witterung/auf deren dann zugleich von enderungen des Wetterglases ein desto besser Urtheil gefällt werden kan.

So vil von der Zubereitung unsers Instruments. Folget dessen Gebrauch. Durch fleißige Mechanische und Geometrische Observationen habe wahrgenommen/daß das Quecksilber im Wetterglas in einer Höhe von 80. bis 90. Zür. Schuhen fallet einen zehenden Theil eines decimal Zolls/oder einen Scrupel/wornach bis dahin mich in meinen Aufrechnungen der Berghöhen gerichtet/also daß die Senkelrechte höhe eines Bergs dargegeben habe vor 800. Schuhe/wann an des Bergs Fuß das Quecksilber sich befunden im 20. Zoll (nämlich von unten auf zu rechnen) auf der Spitze aber des Bergs im 19. dann wie sich verhältet ein Scrupel zu 80. Schuhen/also 10. zu 800. dieses Fundament komt ohngefehr überein mit denen Proben/so die Königlich Französische Gesellschaft der Wissenschaften an dem Meer gemacht/allwo sie befunden das 60. Pariser Schuhe entsprechen einer Linien / das ist $1\frac{1}{2}$. eines Pariser Zolls. Dann 40. Pariser Zoll gleich seyn 30. Züricher decimal-Zollen/folgich ist 1. Züricher Scrupel gleich $1\frac{1}{2}$. Pariser Linien.

Die Königlich Französische Gesellschaft bleibt (wie insonderheit auß ihren Memoires von An. 1705. pag 61. zuerschen) bey diser einfalten Rechnung nicht/sondern schreitet weiter fort/um so wol durch gesunde Vernunftschlüsse/als vilfaltige Proben/disere Messungsart auf einen sicheren Fuß zu setzen.

setzen. Es setzen diese gelehrte Männer zu einem allgemeinen Fundament/dass die Änderung des Quecksilbers im steigen/und fallen/nicht könne gleich sein durch die ganze Höhe der Luft-oder Dunstugel/weilen die Luft nahe bey dem Meer/wo sie am niedrigsten/sehr zusammen getrukt/auf denen höchsten Gebirgen aber weit dünner/also das hier ein vil höher Stuk Luft erforderet werde eine gewisse Trukraft aufzuüben/als dort. Hr. Mariotte ins besonder beweiset in seinem Essay de la Nature de l'Air, dass die Luft sich verdichtet/oder condenseire, nach Beschaffenheit/oder proportion des ausfliegenden Gewichts. Auf dieses Fundament/als ein gewisses Natur-Gesetz/rechnet er auf die ganze Höhe der Luft-Spher/dass sie bestehe in 15. Meilen / jede von 2000. toises, welche machen 98150. Züricher Schuhe. Er setzt / nach der Erfahrung/dass das Quecksilber an dem Ufer des Meers in dem Wetterglas steige auf 28. Pariser Zoll/welche zu ihrem Gegengewicht haben die ganze Luft-Höhe; dass auch die Höhe von 60. Schuhen an dem Meer das Quecksilber fallen mache eine Linie/oder den zwölften Theil eines Zolls die folgenden Höhenen der Luft/so denen folgenden Linien entsprechen / sein immer grösser/weilen im Fortgang immer weniger Luft aufsteigt/und ist zum Exempel die zwente Höhe/welche der zwenten Linien entspricht/also zu finden; wie sich verhalten 28. Zoll/weniger eine Linie/zu 28. Zollen/also die Höhe von 60. Schuhen/zu dem vierten terminus, welcher gibt die zweyte Höhe/und so fort. Diese immer sich vergrößernde Höhen formieren eine Geometrische Progression, deren Summ die ganze obbemeldte Höhe der Luft-Spher ausmachet. Und wird ein gewisser Theil dieser Summ nothwendig vorstellen die Höhe eines Bergs/auf welchem das Quecksilber auf eine gewisse Höhe abfallet. Es bleibt aber Mariotte bey der Geometrischen Progression nicht / sondern verändert sie in eine Arithmetische/nach welcher er 63. Schuhe setzt vor die erste/oder unterste Linie. Die Herren Cassini, Sohn/und Maraldi, hatten in ihrer/wegen der Mittags Linie durch Frankreich An. 1703. gethanen Reise die Gelegenheit/verschiedene Berge so wol Geometrisch/als Barometrisch/abzumessen/und gewahren/dass weder die Geometrische / noch an deren statt gesetzte Arithmetische Progression des Mariotte mit ihren Observationen eingetroffen/weßwegen sie eine neue Arithmetische Progression aufgerechnet/die mit der Erfahrung besser sol einstimmen. Beyde/so wol des Mariotte, als des Cassini Progression Tafel habe zugefallen des geehrten Lesers allhier einrücken wollen/theils damit man sich selbiger bedienen möchte bey vorfallenden Anlässen/theils das/so bisher von dieser Materi geschrieben worden/bekandter zu machen/theils auch/weilen die so genannten Memoires de l'Academie Royale des Sciences nicht gemein seyn Dieser Tafel habe beyfügen wollen so wol die übereinkunft der Züricher decimal Zollen/und Scruplen/deren mich bisher bedienet/mit denen Pariser Zollen und Linien/als die gleichfalls in decimal Züricher Rußten verwandelte Französische sechsßchubige toises.

Tafel der Lufthöhen/welche denen Graden des Quecksilbers im Wetterglas entsprechen.

Fall des Quecksilbers		Höhe der Luft/so in der Lini des Quecksilbers entspricht nach Mariotte Meinung.				Höhe der Luft über die Fläche des Meers nach Mariotte				Höhe des Quecksilbers in Pariser	
Zoll.	Lin.	Ruth.	Sch.	Zoll.	Lin.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.
o.	o.	10.	3.	o.	o.	o.	o.	o.	o.	28.	o.
	1.	10.	3.	2.	3.	10.	3.	2.	3.		11.
	2.	10.	3.	4.	6.	21.	o.	6.	9.		10.
	3.	10.	3.	6.	10.	31.	4.	1.	7.		9.
	4.	10.	3.	9.	1.	42.	1.	10.	8.		8.
	5.	10.	3.	11.	4.	52.	5.	10.	o.		7.
	6.	10.	4.	1.	9.	63.	3.	11.	9.		6.
	7.	10.	4.	4.	1.	74.	2.	3.	10.		5.
	8.	10.	4.	6.	5.	85.	o.	10.	3.		4.
	9.	10.	4.	8.	10.	95.	5.	7.	1.		3.
	10.	10.	4.	11.	2.	106.	4.	6.	3.		2.
	11.	10.	5.	1.	7.	117.	3.	7.	10.		1.
1.	o.	10.	5.	4.	o.	128.	2.	11.	10.	27.	o.
	1.	10.	5.	6.	5.	139.	2.	6.	3.		11.
	2.	10.	5.	8.	10.	150.	2.	3.	1.		10.
	3.	10.	5.	11.	4.	161.	2.	2.	5.		9.
	4.	11.	o.	11.	9.	172.	2.	4.	2.		8.
	5.	11.	o.	4.	3.	183.	2.	8.	5.		7.
	6.	11.	o.	6.	9.	194.	3.	3.	2.		6.
	7.	11.	o.	9.	3.	205.	4.	o.	5.		5.
	8.	11.	o.	11.	10.	216.	5.	o.	3.		4.
	9.	11.	1.	2.	4.	228.	o.	2.	7.		3.
	10.	11.	1.	4.	11.	239.	1.	7.	6.		2.
	11.	11.	1.	7.	7.	250.	3.	3.	1.		1.
2.	o.	11.	1.	10.	2.	261.	5.	1.	3.	26.	o.
	1.	11.	2.	o.	9.	273.	1.	2.	o.		11.
	2.	11.	2.	3.	4.	284.	3.	5.	4.		10.
	3.	11.	2.	6.	o.	295.	5.	11.	4.		9.
	4.	11.	2.	8.	8.	307.	2.	8.	o.		8.
	5.	11.	2.	11.	4.	318.	5.	7.	4.		7.
	6.	11.	3.	2.	1.	330.	2.	9.	5.		6.

Zoll. Lin.	Ruth. Sch.	Zoll. Lin.	N. Sch.	Zoll. Lin.	Zoll. Lin.	
7.	II. 3.	4.	10.	342. 0.	2. 3.	5.
8.	II. 3.	7.	7.	353. 3.	9. 10.	4.
9.	II. 3.	10.	4.	365. 1.	8. 2.	3.
10.	II. 4.	1.	1.	386. 5.	9. 3.	2.
II.	II. 4.	3.	II.	388. 4.	1. 2.	1.
3.	II. 4.	6.	9.	400. 2.	7. 11.	25. 0.
1.	II. 4.	9.	6.	412. 1.	5. 5.	11.
2.	II. 5.	0.	4.	424. 0.	5. 9.	10.
3.	II. 5.	3.	3.	435. 5.	9. 0.	9.
4.	II. 5.	6.	2.	447. 5.	3. 2.	8.
5.	II. 5.	9.	1.	459. 5.	0. 3.	7.
6.	12. 0.	0.	0.	471. 5.	0. 3.	6.
7.	12. 0.	2.	II.	483. 5.	3. 2.	5.
8.	12. 0.	5.	II.	495. 5.	9. 1.	4.
9.	12. 0.	8.	II.	508. 0.	6. 0.	3.
10.	12. 0.	11.	II.	520. 1.	5. 11.	2.
II.	12. 1.	2.	II.	532. 2.	8. 10.	1.
4.	12. 1.	6.	0.	544. 4.	2. 10.	24. 0.
1.	12. 1.	9.	1.	556. 5.	11. 11.	11.
2.	12. 2.	0.	2.	569. 2.	0. 1.	10.
3.	12. 2.	3.	3.	581. 4.	3. 4.	9.
4.	12. 2.	6.	5.	594. 0.	9. 9.	8.
5.	12. 2.	9.	7.	606. 3.	7. 4.	7.
6.	12. 3.	0.	9.	619. 0.	8. 1.	6.
7.	12. 3.	3.	II.	631. 4.	0. 0.	5.
8.	12. 3.	7.	2.	644. 1.	7. 2.	4.
9.	12. 3.	10.	5.	656. 5.	5. 7.	3.
10.	12. 4.	1.	9.	669. 3.	7. 4.	2.
II.	12. 4.	5.	0.	682. 2.	0. 4.	1.
5.	12. 4.	8.	4.	695. 0.	8. 8.	23. 0.
1.	12. 4.	11.	8.	707. 5.	8. 4.	11.
2.	12. 5.	3.	0.	720. 4.	11. 4.	10.
3.	12. 5.	6.	5.	739. 4.	5. 9.	9.
4.	12. 5.	9.	10.	746. 4.	3. 7.	8.
5.	13. 0.	1.	4.	759. 4.	4. 11.	7.
6.	13. 0.	4.	9.	772. 4.	9. 8.	6.

Zoll.	Lin.	Ruth.	Sch.	Zoll.	Lin.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.
	7.	13.	0.	8.	3.	785.	5.	5.	11.		5.
	8.	13.	0.	11.	10.	799.	0.	5.	9.		4.
	9.	13.	1.	3.	4.	812.	1.	9.	5.		3.
	10.	13.	1.	6.	11.	825.	3.	4.	0.		2.
	11.	13.	1.	10.	6.	838.	5.	2.	6.		1.
6.	0.	13.	2.	2.	2.	852.	1.	4.	8.	22.	0.
	1.	13.	2.	5.	10.	865.	3.	10.	9.		11.
	2.	13.	2.	9.	6.	879.	0.	8.	0.		10.
	3.	13.	3.	1.	3.	892.	3.	9.	3.		9.
	4.	13.	3.	5.	2.	906.	1.	2.	5.		8.
	5.	13.	3.	8.	9.	919.	4.	11.	2.		7.
	6.	13.	4.	0.	7.	933.	2.	11.	9.		6.
	7.	13.	4.	4.	5.	947.	1.	4.	2.		5.
	8.	13.	4.	8.	3.	961.	0.	0.	5.		4.
	9.	13.	5.	0.	1.	974.	5.	0.	6.		3.
	10.	13.	5.	4.	0.	988.	4.	4.	6.		2.
	11.	13.	5.	8.	0.	1002.	4.	0.	6.		1.
7.	0.	14.	0.	0.	0.	1016.	4.	0.	6.	21.	0.
	1.	14.	0.	4.	0.	1030.	4.	4.	6.		11.
	2.	14.	0.	8.	0.	1044.	5.	0.	6.	20.	10.

Tafel der Lufthöhen/welche denen Graden des Quecksilbers im Wetterglas entsprechen.

Höhe der Luft/so jeder Linie des Quecksilbers entspricht nach der Meinung Cassini		Höhe der Luft über die Fläche des Meers nach Cassini		Höhe der Luft über die Fläche des Meers in Züricher decimal		Höhe des Quecksil- bers in Pariser		Höhe des Quecksilbers in Züricher deci- mal		
Ruth.	Schuh.	Ruth.	Schuh.	R.	Sch.	Z. Lin.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Ger.
10.	0.	0.	0.				28.	0.	25.	2.
10.	1.	10.	1.	6.	5.	8. 8.		11.	---	1 $\frac{1}{4}$.
10.	2.	20.	3.	13.	2.	8. 4.		10.	---	$\frac{1}{2}$.
10.	3.	31.	0.	20.	0.	8. 8.		9.	24.	9 $\frac{3}{4}$.
10.	4.	41.	4.	27.	0.	0. 0.		8.	---	9.
10.	5.	52.	3.	34.	0.	2. 0.		7.	---	8 $\frac{1}{2}$.
11.	0.	63.	3.	41.	1.	4. 8.		6.	---	7 $\frac{1}{2}$.
11.	1.	74.	4.	48.	3.	8. 4.		5.	---	6 $\frac{3}{4}$.
11.	2.	86.	0.	55.	7.	2. 8.		4.	---	6.
11.	3.	97.	3.	63.	1.	8. 0.		3.	---	5 $\frac{1}{2}$.
11.	4.	109.	1.	70.	7.	4. 0.		2.	---	4 $\frac{1}{2}$.
11.	5.	121.	0.	78.	4.	0. 8.		1.	---	3 $\frac{3}{4}$.
12.	0.	133.	0.	86.	1.	8. 4.	27.	0.	---	3.

N. Sch.	Ruth. Schuh.	N. Sch.	Zoll. Lin.	Zoll. Lin.	Zoll. Scr.
12. 1.	145.	1.	94.	0. 6. 8.	11. — 2 $\frac{1}{4}$.
12. 2.	157.	3.	102.	0. 6. 0.	10. — 1 $\frac{1}{2}$.
12. 3.	170.	0.	110.	1. 6. 0.	9. — 2 $\frac{3}{4}$.
12. 4.	182.	4.	118.	3. 6. 8.	8. 24. —
12. 5.	195.	3.	126.	6. 8. 4.	7. 23. 9 $\frac{1}{4}$.
13. 0.	208.	3.	135.	1. 0. 8.	6. — 8 $\frac{1}{2}$.
13. 1.	221.	4.	143.	6. 4. 0.	5. — 7 $\frac{3}{4}$.
13. 2.	235.	0.	152.	2. 8. 0.	4. — 7.
13. 3.	248.	3.	161.	0. 2. 8.	3. — 6 $\frac{1}{4}$.
13. 4.	262.	1.	169.	8. 8. 4.	2. — 5 $\frac{1}{2}$.
13. 5.	276.	0.	178.	8. 4. 8.	1. — 4 $\frac{3}{4}$.
14. 0.	290.	0.	187.	9. 2. 0.	26. 0. — 4.
<hr/>					
14. 1.	304.	1.	197.	1. 0. 0.	11. — 3 $\frac{1}{4}$.
14. 2.	318.	3.	206.	3. 8. 8.	10. — 2 $\frac{1}{2}$.
14. 3.	333.	0.	215.	7. 8. 4.	9. — 1 $\frac{3}{4}$.
14. 4.	347.	4.	225.	2. 8. 8.	8. — 1.
14. 5.	362.	3.	234.	9. 0. 0.	7. 23. 1 $\frac{1}{4}$.
15. 0.	377.	3.	244.	6. 2. 0.	6. 22. 9 $\frac{1}{2}$.
15. 1.	392.	4.	254.	4. 4. 8.	5. — 8 $\frac{3}{4}$.
15. 2.	408.	0.	264.	3. 8. 4.	4. — 8.
15. 3.	423.	3.	274.	4. 2. 8.	3. — 7 $\frac{1}{4}$.
15. 4.	439.	1.	284.	5. 8. 0.	2. — 6 $\frac{1}{2}$.
15. 5.	455.	0.	294.	8. 4. 0.	1. — 5 $\frac{3}{4}$.
16. 0.	471.	0.	305.	2. 0. 8.	25. 0. — 5.
<hr/>					
16. 1.	487.	1.	315.	6. 8. 4.	11. — 4 $\frac{1}{4}$.
16. 2.	503.	3.	326.	2. 6. 8.	10. — 3 $\frac{1}{2}$.
16. 3.	520.	0.	336.	9. 6. 0.	9. — 2 $\frac{3}{4}$.
16. 4.	536.	4.	347.	7. 6. 0.	8. — 2.
16. 5.	553.	3.	358.	6. 6. 8.	7. — 1 $\frac{1}{4}$.
17. 0.	570.	3.	369.	6. 8. 4.	6. 22. 1 $\frac{1}{2}$.
17. 1.	587.	4.	380.	8. 0. 8.	5. 21. 9 $\frac{3}{4}$.
17. 2.	605.	0.	392.	0. 4. 0.	4. — 9.
17. 3.	622.	3.	403.	3. 8. 0.	3. — 8 $\frac{1}{4}$.
17. 4.	640.	1.	414.	8. 2. 8.	2. — 7 $\frac{1}{2}$.
17. 5.	658.	0.	426.	3. 8. 4.	1. — 6 $\frac{3}{4}$.
18. 0.	676.	0.	438.	0. 4. 8.	24. 0. — 6.

N. Sch.	Nuth. Schuh.	N. Sch.	Zoll. Lin.	Zoll. Lin.	Zoll. Scr.
18. 1.	694.	1.	449. 8. 2. 0.	11.	— 5 $\frac{1}{4}$.
18. 2.	712.	3.	461. 7. 0. 0.	10.	— 4 $\frac{1}{2}$.
18. 3.	731.	0.	473. 6. 8. 8.	9.	— 3 $\frac{3}{4}$.
18. 4.	749.	4.	485. 7. 8. 4.	8.	— 3.
18. 5.	768.	3.	497. 9. 8. 8.	7.	— 2 $\frac{1}{4}$.
19. 0.	787.	3.	510. 3. 0. 0.	6.	— 1 $\frac{1}{2}$.
19. 1.	806.	4.	522. 7. 2. 0.	5.	— 1 $\frac{3}{4}$.
19. 2.	826.	0.	535. 2. 4. 8.	4.	21. — 9 $\frac{1}{4}$.
19. 3.	845.	3.	547. 8. 8. 4.	3.	20. — 8 $\frac{1}{2}$.
19. 4.	865.	1.	560. 6. 2. 8.	2.	— 7 $\frac{3}{4}$.
19. 5.	885.	0.	573. 4. 8. 0.	1.	— 7.
20. 0.	905.	0.	586. 4. 4. 0.	23.	0. — 6 $\frac{1}{4}$.
20. 1.	925.	1.	599. 5. 0. 8.	11.	— 5 $\frac{1}{2}$.
20. 2.	945.	3.	612. 6. 8. 4.	10.	— 4 $\frac{3}{4}$.
20. 3.	966.	0.	625. 9. 6. 8.	9.	— 4.
20. 4.	986.	4.	639. 3. 6. 0.	8.	— 3 $\frac{1}{4}$.
20. 5.	1007.	3.	652. 8. 6. 0.	7.	— 2 $\frac{1}{2}$.
21. 0.	1028.	3.	666. 4. 6. 8.	6.	— 1 $\frac{3}{4}$.
21. 1.	1049.	4.	680. 1. 8. 4.	5.	— 1.
21. 2.	1071.	0.	694. 0. 0. 8.	4.	— 1 $\frac{1}{4}$.
21. 3.	1092.	3.	707. 9. 4. 0.	3.	— 9 $\frac{1}{2}$.
21. 4.	1114.	1.	721. 9. 8. 0.	2.	19. — 8 $\frac{3}{4}$.
21. 5.	1136.	0.	736. 1. 2. 8.	1.	— 8.
22. 0.	1158.	0.	750. 3. 8. 4.	22.	0. — 7 $\frac{1}{4}$.
22. 1.	1180.	1.	764. 7. 4. 8.	11.	— 6 $\frac{1}{2}$.
22. 2.	1202.	3.	779. 2. 2. 0.	10.	— 5 $\frac{3}{4}$.
22. 3.	1225.	0.	793. 8. 0. 0.	9.	— 5.
22. 4.	1247.	4.	808. 4. 8. 8.	8.	— 4 $\frac{1}{4}$.
22. 5.	1270.	3.	823. 2. 8. 4.	7.	— 3 $\frac{1}{2}$.
23. 0.	1293.	3.	838. 1. 8. 8.	6.	— 2 $\frac{3}{4}$.
23. 1.	1316.	4.	853. 1. 9. 0.	5.	— 2.
23. 2.	1340.	0.	868. 3. 1. 0.	4.	— 1 $\frac{1}{4}$.
23. 3.	1363.	3.	883. 5. 3. 8.	3.	— 1 $\frac{1}{2}$.
23. 4.	1387.	1.	898. 8. 7. 4.	2.	— 9 $\frac{3}{4}$.
23. 5.	1411.	0.	914. 3. 1. 8.	1.	18. — 8 $\frac{1}{4}$.
24. 0.	1435.	0.	929. 8. 7. 0.	21.	0. — 7 $\frac{1}{2}$.
24. 1.	1459.	1.	945. 5. 3. 0.	—	— 8 $\frac{1}{4}$.
24. 2.	1483.	3.	961. 2. 9. 8.	—	— 7 $\frac{1}{2}$.

Der Gebrauch bestehet kurz darinn.

Auf der linken Seite sub Lit. A. ist aufgesetzt der Fall des Quecksilbers von Lini zu Lini/namlich von dem nidersten Horizont des Mittelländischen Meers/an dessen Ufer in der dritten und fünften Ordnung unter Lit. C. und E. entsprechen 0. 0. und in der sechsten Ordnung sub Lit. G. 28. Pariser Zoll/so hoch namlich das Quecksilber steigt an dem Ufer des Meers. Der ersten Lini entsprechen nach dero Rechnung des Mariotte 10. Französische Ruthen 3. Schuhe/ 2. Zoll/ 3. Linien/zu finden unter Lit. C. unter Lit. E. 10. Ruthen 1. Schuhe/nach Cassino, unter Lit. F. 6. Ruthen 5. Schuhe 8. Zoll/ 8. Scrupel Zürich. und endlich unter Lit. G. 27. Zoll 11. Linien/ denen unter Lit. H. entsprechen 24 Zoll $1\frac{1}{2}$. Züricher. Die zweyte und vierte Ordnung unter Lit. B. und D. zeigt die zunehmende Höhe der Luft von einer Lini zu der anderen/nach Mariotto und Cassino, welche zwar anfangs gering/nach und nach aber etliche Ruthen betragt/und begründet auf oben erklärte Lehr von zunehmender dünnung der Luft.

Wann nun irgendwo/auf einem Berg/das Quecksilber stchet auf dem 22. Pariser/oder 18. Züricher Zoll 8. Scrup. so suche ich 22. 0. unter der Lini G. oder 18. 8. unter der Lini H. und finde/das derselben unter der Lini C. entsprechen nach Mariotte 852. toises, 1. Schuhe/ (oder 5113. Sch.) 4. Zoll/ 8. Linien/unter der Lini E. nach Cassino 1158. toif. 0. Schuhe/oder 6948. Schuhe/unter der Lini F. aber 750. Ruthen/ 3. Schuhe/ 8. Zoll/ 4. Scrup. oder 7503. Schuhe/welche alle bedeuten die Senkrechte Höhe dieses Bergs über den Horizont des Mittelländischen Meers. Nach diser Anleitung nun kan ein jeder/der nur ein wenig in der heutigen Experimental Physic erfahren/leicht ersehen/auf was Gründen beruhe die Barometrische Messung der Berghöhen/ia auch/wie auf dieses Fundament hinfort können in Ansehung der Höhe gegen einander gehalten werden alle Länder/Stätte/Glecken/Dörffer/Berg/See/Thäler/welche Wissenschaft nicht nur in bloßer curiositet bestehet/sondern ihren trefflichen Nutzen haben kan in untersuchung der Beschaffenheit eines jeden Lands/der Sitten/Gesundheit und Krankheiten der Einwohneren/ıc. als zu einem Beyspil dienen kan unsere Schweizerkrankheit/das Heimwehe genant/deren Ursach oben Tom.I. p.57. vornemlich hergeleitet von der subtilen Höhe unserer Schweizerischen Berg-Luft/und derselben Enderung in eine dichte/stark trukende Holländische/oder andere nidere Luft.

An deme/was bisher von der Barometrischen Messung-Art geschrieben worden/können sich wol vernügen diejenigen/welche oben/auf der Natur-Wissenschaft schwimmen/zugeschweigen deren/welche nur an dem Gestad
des

des Natur-Meers stehen/und nicht einmahl sich auf dasselbe hinauß dörffen wagen. Ein wissensbegieriges Gemüht aber/ welches sich in die tieffe der Geheimnuß-sollen Natur einzusenken bemühet/ist mit diesem allem noch nicht zu frieden. Ein solcher Wassertaucher sibet vor sich allerhand verwirzte Knoten/die noch nicht aufgelöst seyn/nach selbs eigener Bekantniß der Französischen Gesellschaft/welche gleichwol mehr in diser Materi gearbeitet/als übrige Gelehrte von Europa. Was denen Arzney Doctoribus begegnet/welche auf der Kanzel/und in ihren Schriften alle Krankheiten zu heilen wissen/aber die vorkommende Schwierigkeiten in heilung der Patienten erst erfahren bey dem Beth/das kan auch begegnen denen Herzen/welche sich bemühet/obgesetzte Tafel aufzurechnen. Die Rechnung ist gut/es fragt sichs aber/ob sie der Natur überall entspreche? Ob die graduation der Luftdünnung in der Faht also seye/wie sie vorgerechnet wird in Ruthen/Schuhen/Zollen/und Linien? Ob eine so richtige Ordnung nicht unterbrochen werde durch beständige Bergkälte/welche die Rarefaction, oder dünnung der hohen Luft merklich einzeuhet/und selbs das Quecksilber auf einen höheren Grad treibet/als sonst die Tafel außstruket? Ob nicht eine neue Aufrechnung nöthig were/welche in betrachtung sehet nicht nur die Höhe/und schwere/sondern auch die Kälte der Luft? Ich habe bereits über dise Materi eint-und andere Proben gemacht/werde aber weiters trachten dise Materi in mehrerem zu erklären/also/ daß man nach und nach in mehrere und mögliche Gewisheit komme; wiewol wenig Hoffnung sich eräugnet zu völliger Auflösung aller vorkommender Schwierigkeiten/unter welche auch müssen gezellet werden die tägliche und stündliche veränderungen der Luft selbs/die auf-und absteigenden Wolken/die Verschiedenheit der weite und enge der Glasröhren/welche man braucht/so auch des Quecksilbers/2c.

Dismahl noch wil gleich als zu einem Nach-Eisch/dem geehrten Leser darstellen eine Gegenhaltung der grösten Helvetischen Gebirgen mit andern in frömden Landen abgemessenen Bergen. Das unsere Helvetische Gebirge die höchsten seyen von ganz Europa/bedarff keines mehreren Beweisthums. Es ist hierüber genug geschrieben worden Tom.I. p.18. und Tom.III. pag.51. wohin mich beruffe.

Ich bemerke nur hier einiche in unseren Landen aller Ohrtten/sonderlich aber bey der Situation unserer Bergen / außgetruckte deutliche Fußstapfen/oder klare Anzeige der allweisen Allmacht des Grossen Schöpfers: Es hat Gott gefallen wollen/die höchsten Alpgebirg in Europam zu setzen/als reiche/niemahls zu erschöpfende Wassergehalter/worüber nachzulesen Tom.I. p.37. 19. und Tom.III. pag. . Nach seiner unendlichen weisen Vorsehung hat er solchen Schatz wollen setzen an das kömlichste Ohrt/ in mitten zwischen der
Mittag

Mittaglini und dem Nord-Polo, nicht unter der Lini/oder sonst in dem heissen Gürtelstrich/dann also hätten die Wasser in unsere Mitnächtlig mässige Länder/Italien/Frankreich/Deutschland/Holland/2c. gar zu weit zu fließen gehabt/ ja sie weren meistens/ ehe sie zu uns kommen/ aufgeraucht/ zugeschwiegen/daß die Berge noch höher hätten müssen aufgeführt werden/als sie jetzt stehen: aber auch nicht in dem kalten Gürtelstrich der Erden gegen dem Nord Polo, dann da wegen immerwährender grosser Kälte nicht genug Wasser geschmolzen were / um die meisten Länder Europæ darmit zu versehen.

Zu deme kommet/daß in denen Nord-Polarischen Landen die Berge/wann sie schon nicht höher gewesen weren / als unsere Helvetische Gebirge/ denen Anwohnern ganz unfruchtbar weren gewesen / da wir hingegen in unserem Schweizerland nebst dem ewigen Schnee und Eis zu grossem unserm Nutzen geniessen können die schönsten Grasreichen Weiden/und nebst dem kalten/kalten Winter sehen den lieblichsten Sommer. Worauf muhtmasslich zu schliessen/daß die Natur und Beschaffenheit des Erdengebäus selbst diesen in mitten Europæ ligenden Berghauffen erforderet hat / was sage ich von der Natur? besser ist ein so herzliches und grosses Werk/wie alle übrige/zuzuschreiben dem allgewaltigen Arm des weisesten Schöpfers/welcher die zweyte Erdengestalt in- und nach dem Sündfluß also künstlich angeordnet/wie sie ist. Sehet/geehrte Leser/ vermuthliche Ursachen/warum die höchste und grösste Bergkälte aufgespannet durch die mitte Europæ? Sehet/warum die Schweiz in der Schweiz? Ich sage mit Nachdruck/vermuthliche Ursachen/dann gar nicht die Meynung/das Gott nothwendig seye bewogen worden von der Natur der Sachen selbst die Berge dahin zusetzen/wo sie seyn. Nein. Ihme ist möglich/und frey gewesen/nach seiner unendlichen Weisheit ungezählbare andere Wege aufzudenken/die Wasser in genugsam reicher Maß über Europam aufzuspenden/und nach seiner unumschränkten Allmacht dieselbigen unendlich vil Nachschlüsse ins Werk zusetzen. Weilen aber uns Menschen mit unserem endlichen/und darbey verderbten Verstand in das Geheimzimmer der Göttlichen Weisheit hineinzugehen weder erlaubt/noch möglich/ist nicht die Frag/was Gott habe können thun/sondern was er habe wollen; ja was er wirklich verrichtet habe. Und ist einem Naturforscher erlaubt/mit seiner schwachen Vernunft nachzusinnen/welchen Weg der weise Schöpfer möchte gegangen seyn in hervorbring- und Erhaltung seines Welt-und Erden gebäues. Ja ich meine/es lüge ihme diß ob/wann er je Gott kennen wil/und liebet. Es hat sich der grosse Gott nicht unbezeuget gelassen/sondern aller Ohren/in allen Ecken der Natur sich geoffenbaret.

Schweizerische Berg-Reisen.

Es ist aber diese Naturschrift nit alsobald zu lesen/sondern mit fleissiger Nachdenkung zu erstudieren. Gott hat nicht wollen/das wir also bald/als wir an diese Welt geboren werden/ganze Texte nach einander daher lesen/und selbige verkünden/sondern vorerst kennen lehren die Buchstaben/ hernach lesen die Sylben/und Wörter. So vil natürliche Körper/ ja so vil Eigenschaften/ Gestalten/ Bewegungen derselben seyn/ so vil sein Buchstaben/ ja Wörter/ ja ganz kräftige Beweissthümer der Göttlichen Güte/ Weißheit/ und Allmacht. Und aber liegen diese kostliche Wahrheits-Perlen nicht an allen Uferen/sondern in dem tieffen Meer/verschlossen innert den Muschelen. Es kan sie nicht ein jeder aufheben/der an dem Gestad spazieren gehet; sie müssen hervor gefischt werden mit grosser Mühe. Dieses schreibe ich ins besonder zur widerlegung der Epicureeren/welche die ganze Welt/ins besonder aber die aussere Erden-Rinde ansehen/als einen auß dem finsternen Staublein gemeng/ohne zwischentommenden weisen Raht/ ohngefahr entstandenen Klumpen; die Berge als grosse/ ohne Ordnung/über einander ligende/gleichsam vom Himmel gefallene/oder von eingefallener ersten Erden-Rinde übrige/ohne weise Leitung in jezige Gestalt gebrachte/zerbrochene Erden-Stücke: die Thäler als von selbst entstandene aufhöhlungen der Erden/ıc. Da ich hingegen mit offenen Augen die aussere unebene Erde ansehe als ein ordentliches/nach Göttlicher Architectur aufgeführtes/zierliches Kunstgebäu/und auch mit kräftigen Vernunftgründen als ein solches bald darzustellen vermeine.

Nunmehr ist es an dem/das ich diese höchste/in unseren Helvetischen Landen befindliche/Bergspitzen Europæ in vergleichung setze mit anderen Höchsten/oder hohen Bergen in der Welt.

Den 30. Jun. 1705. ist bey denen Capucineren auf dem Gotthard/bey heller Witterung/die Höhe des Quecksilbers gestanden im 19 Zoll/8 Scrup. Zürich. denen entsprechen 22. Pariser Zoll/ und in obgesetzter Fasel bey Mariotte 852. toises. 1. Schuh/4. Zoll/8. Linien/oder 5113. Paris. Schuhe/ bey Cassino aber 1158. tois. oder 6948. Pariser Schuhe/oder 7503. Züricher Schuhe/vor die Höhe der Capucineren über das Meer. Es sein aber

über

über der Capucineren Herberg noch höhere Joch/welche mit jetzt beschriebener Höhe wol möchten 8. bis 9000. Züricher Schuhe aufmachen.

An gleichem Oht ist den 7. August. obgemeldten Jahrs die Höhe des Quecksilbers gewahret worden im 20. Züricher. demne entsprechen 22. Zoll/ 2½. Parif. und nach Mariotte ohngefehr 818. toif. oder 4908. Par. Schuhe/ nach Cassino 1127. toif. oder 7062. Parif. Schuhe/ oder 7149. Züricher Schuhe.

Den 11. Aug. 1705. habe auf der Furke/bey heller Luft/auf dem Gränzen des Urseren Thals/und Walliser-Gebiets des Quecksilbers Höhe wahrgenommen im 19. Zoll/ 4. Linien Züricher/denen entsprechen 21. Zoll/ 6½. Linien Pariser; und in des Mariotti Tabell 926. toif. oder 5556. Parifer Schuhe/ nach Cassino aber 1282. toif. oder 7692. Parifer Schuhe/ oder 8306. Züricher Schuhe. Zu denen eine über dem Kreuz stehende Höhe von ohngefehr 700. Schuhen widerum 9000. Züricher Schuhe gibet vor die völlige Höhe der Furke über das Meer.

Den 23. Jun. 1706. habe auf dem Joch/einem Gränz-Berg zwischen dem Canton Bern/und der Herrschaft Engelberg/um 10. Uhr. vor Mittag/ bey heller Luft/welche aber Abends sich aufgelähret in einen starken Regen/ die Höhe des Wetterglases gehabt im 19. Zoll/ 2. Linien Züricher / der en entsprechen 21. Zoll/ 4. Linien Parifer/und in des Mariotti Tafel 974. toif. oder 5849. Parif. Schuhe; in des Cassini. aber 1363. toif. oder 8181. Parif. Schuhe; oder 8835. Züricher Schuhe: Zu denen allein nöhtig hinzu zutuhn 317. Schuhe vor die ganze Höhe dieses Bergs/wann sie aufmachen sol 9000. Züricher Schuhe. Ich erachte aber/das von dem Berg Joch bis auf die Spizen des anligenden Ochsenstoks /und Tittlisberg eine Senkrechte Höhe seye wenigstens von 1000. Schuhen. Woraus vorderst zu schliessen/das die Ehrwürdige Beherzschere der Herrschaft Engelberg nicht so übel vom Zweck schiessen/wann sie den ihnen zugehörigen Tittlisberg halten vor den höchsten des ganzen Schweizerlands. So dann auch/das die gerade/oder Senkrechte Höhe der höchsten Berg-Spizen Europæ über das Meer sich nicht erstrecke über 10000. Schuhe.

Gegen diese oberste Höhe/welche ohngefehr gleich ist 50. Münster Thürnen/deren je einer über dem anderen stuhnde/wollen wir nun halten andere bey alten/und neuen/Erdmessenren berühmte Berghöhen.

Dicaearchus, ein gelehrter Griechischer Erdbeschreiber/welcher auf Befehl der Königen seiner Zeit die Berge abgemessen/sande/das der höchste Pelion 1250. Schritt habe. Dicaearchus, vir inprimis eruditus, Regum curâ permensus Montes, ex quibus altissimum prodidit Pelion 1250. passuum, ratione perpendiculi, Plin. Hist. Nat. Lib. II, c. 65. So schreibt auch Plutarchus in dem Leben Pauli.

Pauli Amilii, daß weder die Höhe der Bergen/nach die tieffe des Meers übertreffe 10. Stadia. Der berühmte Jesuit Ricciolus wil/daß diese von den alten Erdmessen uns hinterlassene Nachricht anbetreffe die völlige/oder gänzliche Höhe der Berg-Spizen über den Horizont des Meers/welche er nennet *Altitudinem absolutam*, und nicht *relativam*, welche nur gehet von den Spizen der Bergen in das anliegende Thal/oder flache Land/worvon ich annoch zweifle. Indessen finde/daß obbemeldte 1250. Schritt/ oder 6250. Römisch Vespasianische Schuhe gleich sein 6822. Pariser Schuhen/ deren Anzahl mich annoch zu groß bedunket vor die Höhe des Bergs Pelii in Thes-salia, obgleich selbige genommen wurde in ansehung des Meers.

Cleomedes ein anderer Griechischer Stern-und Erdbeschreiber / so nicht lang vor Christi Geburt gelebt/haltet darvor *Cyclicæ Theor. cap.10.* das kein Berg höher steige/als 15. Stadia. Diese entsprechen 9375. Römischen/oder 10214. Pariser Schuhen/welche nicht so weit abstehe von unserer obengesetzten absoluten Höhe der Alp-Girten des Schweizerlands.

Der grosse Galilæus de Galilæis, einer der berühmtesten Reformatoren der Philosophisch-und Mathematischen Wissenschaften/gebürtig von Florenz/ist der bescheidenste in seinem *Nuntio sidereo pag.14.* allwo er die höchsten Gebirge nicht erhebet über eine Meil/ oder 8. Stadia, oder 5000. alt Römische/oder 5458. Pariser Schuhe. Ich halte aber darvor/daß dieser Philosophische Martyrer hierdurch verstehe nicht die absolute völlige Höhe der Berg-Spizen über das Meer/ sondern nur die relativhöhe gegen dem benachbarten flachen Lande.

Auß bisherigem schliesse der Wahrheitliebende Leser/was zu halten seye von jetzt folgender Erzellung der grössten Berghöhen nach der Meynung verschiedener alt und neuer Mathematicorum, und ob nicht die meisten allzuvil an die Sach getahn haben?

	Stadien.	Alt Römische Vespasianische Schuhe.	Pariser Schuhe.
Kepler in Astronom. Optic. pag.129. 135. und in Epitome Astron. Lib.I. pag.26. leget den Rhætischen Alpgebirgen zu eine Höhe von mehr als			
Strabo Lib.II. Geograph. schreibet Peträ Sogdianæ zu	16.	10000.	10916.
Pererius Lib.XII. in Genes. gibet den höchsten Bergen	30.	18750.	20468.
Leo Bapt. Albertus Architect. Lib.X. cap.7.	32.	20000.	21832.
Ath. Kircher. Art. Magn. Luc. & Umbr. P.II.		22500.	23661.
Probl. 5.	43.	26875.	29338.
Fromond Lib.I. Meteor. cap.2. Art.1.	64.	40000.	43664.
Gilbert, de Magnete Lib.4. cap.1.	128.	80000.	87328.
			Plinius

Plinius Lib. II. cap. 64. nach der Auflegung
 Fort. Liceti de Lunæ Luce subobscur. Lib. II.
 pag 306. — — — — —

Ricciolus Geograph. Lib. VI. cap. 20. haltet
 darvor (in Kraft dessen/was er von der Höhe der
 Bergen Athos und Caucasii bewiesen zu haben
 vermeint) das wol Berg seyn können von —

Sta. dien.	Alt Römi- sche Vesp- ianische Schube.	Pariser Schube.
400.	250000.	272917.
512.	320000.	349382.

Von der Schweizerischen Gebirgen Gestalt/und Alter.

Es gibt sich Gott zu erkennen zwar auch in denen kleinsten Stäublein/
 welche/so zurechen einen Schatten der Unendlichkeit von sich werffen/sonder-
 bar aber in Grossen Welt-Cörperen. Unlaugbare Zeugen sein der Himmel/
 die Sonn/alle Fix-und Irsternen/deren erstaunliche Weite und Grösse die
 heutige scharff-und sehnlichstig-gelehrte Welt nicht genugsam bewunderen
 kan. Unsere Erdenkugel ist zwar kaum als ein Stäublein zurechnen gegen
 der übrigen Welt/gleichwol ist sie an sich selbst/und in Ansehung unser/groß
 genug; und auf der Erden zeigen vornemlich die Grösse Weisheit des Schö-
 pfers an die grosse erhobene Theil derselben/ich wil sagen/die Berge/welche
 an sich etwas prächtiges haben / einen grossen Werkmeister anzeigen / und
 selbst zuoberstehen geben die überkörperliche Grösse unsers Gemüths/welches
 dieselben/und auch den Himmel mit seinen Körperen in gewissem Verstand
 fassen mag.

Wann nach der Erdbeschreiberey Aufrechnung die Berge/so auf der
 ganzen Erden anzutreffen/ohngefähr den zehenden Theil derselben/namlich
 der Trukenen/ aufmachen / so müssen unsere Helvetische Lande vor anderen
 auß Bergicht seyn/weilen wol zwey drittheil auß Bergen bestehen. So daß
 es der Mühe wol wehrt/ja eine mir obligende Schuldigkeit ist/der Helveti-
 schen Gebirgen Gestalt und Alterthum/oder ersten Ursprung zuerforschen/
 und in unseren Bergen/gleich als in einem Spiegel/Gottes Gerechtigkeit/
 und Güte/denen Einwohnerey zu zeigen.

Wir selbst/weilen wir sie alle Tag vor uns sehen/sehen sie nicht mit so be-
 wundernden Augen an/continua præsentia vilescunt. Solte man aber ei-
 nen Niederländer auß seinem flachen Land in mitten unsrer Alpen führen mit
 verbundenen Augen/wie wurde er sie öffnen mit verwundernder Forcht/und
 sich einbilden/daß er an der Welt End gekommen/oder wenigstens an ein
 Dhrt/da die Natur alle ihro übrige/unnütze Materi auf einen hauffen ge-
 schüttet: hätte er die alten Heidnischen Romans jemahlen gelesen/so käme ihm vor/daß diß das jeni ge-
 Land were/da die ungeheuren Riesen mit einander gestritten/und Berge auß Berg gesetzt hatten.

Schweizerische Berg-Reisen.

Wohin wurde sich öffnen die Schatzkammer seiner Gedächtnis/ in dem er vor sich wurde sehen eine vermisch- und Mischung aller Materien/ und Formen/ Berge/ Thal/ Felsen/ Erde/ Wasser/ Wolken/ Schnee/ Eis/ Metall/ Mineralien/ und Mineralische Wasser; ungeheulich verschiedene Gestalten der Felsen/ und Bergen selbst/ welche bald zugespitzt/ bald oben flach/ etwann von anderen abgesonderet/ etwann mit anderen Kettenweise angeheftet. Unden/ an dem Fuß einer hohen Bergwand/ wurde er sich fürchten/ wegen des Einfalls so alter Gebäuen/ und überhangender Felsen: oben auf den Spizen sollte ihn der Schwindel überfallen/ wann er nidsich sihet in die tieffe Thäler/ und enge Klüften. In die weite hinauf wurde er mit verwunderung sehen einen weiten Horizont von vilen nach einander ligenden Ketten anderer Bergen/ und/ wann er je bey stürmendem Ungewitter auf offener See gewesen/ lang zweiffeln/ ob nicht die Berg-grossen Meerwellen sich in ihrer größten Wut in Stein verwandelt/ und also die Berge gestaltet hetten; wurde man ihn hinabführen in tieffe Berghölen/ oder Klüften/ so wurde er sich vorstellen die Werk- und Wohnstätte des Vulcani, und Aoli.

Einem/ der in der Baukunst erfahren/ kommen unsere Gebirge billich vor/ als ein besonders/ seltsames/ von Gott selbst angelegtes Gebäu/ welches zwar ohne scheinbare Ordnung aufgerichtet/ gleichwol so vil 1000. Jahr bereits in seinem Wesen gestanden/ und unendlich weit hinter sich laßt die alte Griech- und Römischen Bauwerke/ auß deren überbleibseln man hier und da die vortreflichkeit des Meisters/ und den Pracht der nummehr verdorbenen Völkeren/ und Monarchien/ abnehmen kan. Sehet/ geehrte Leser/ eine kleinsüße Vergleichung der gemeinen/ und Göttlichen Architectur! Das Fundament unserer Berg-Gebäuen bestehet in der festen Erden auß gewaltigen/ je nach Beschaffenheit der aufligenden Schwere/ und Höhe/ grossen/ gemeinlich Lagerweise auf einander ligenden Felsen/ so daß die Berge/ wie sie nach dem alleinigen Willen des Allmächtigen Schöpfers aufgebauen seyn/ auch nicht/ ohne besonderen Befehl desselben/ einfallen können/ und wer-

den/und haben wir des Einfalls halben so wenig Gefahr an denen Basserren/ als insonderheit dem Vier Waldstätten See/ Wallenstatter See/nc. als in mitten des festen Lands/weilen auch dort die **Fels - Schalen**/ *Leäus solidus*, unter/und in dem Wasser so fest liegen/das sie niemahl erweicht / oder aufgelöst/oder unterfressen werden. Etwas wenigens mögen denen Felsen angewinnen die auf dem Horizonte der Seen anpütschende schaumichte Wellen/welches aber erst nach künftigen Abtauffertlicher 1000. Jahren in etwas Gefahr setzen mag. Wo die Felsichte Bergmauren nicht gerade und nackt aufstehen/sondern die Wände bekleidet sein mit guter Erden/Gras/Bäumen/und allerhand anderen Pflanzen/da gibt es abhaldige/gegen den Bergspitzen je mehr und mehr/alles nach den Regeln der unfehlbaren Baukunst/eingezogene Flächen/welche bevestinet / und unterstützt werden von hervorragenden Gräten / Blanken / Planken/als wahren **Screbe-Pfeilern**/ *Erismatibus*, *Anteridibus*, welche alle ihre angemessene grösser/ länger/höher/ und weite zwischen einanderen haben/ wie es die Natur der Sach/ja die Weisheit des Baumeisters erforderte.

Die **Mauren** bestehen widerum aus Felsen/und denen ordentlich sich auf und in einander/schickenden Lageren/auf welchen hier/und da/auch zwischen harten Felsen/hervor wachsen grosse Bäume/welche mit ihren Wurzeln die Fels-Steine noch fester verbinden/und so zu reden/**verklammern**. Da findet ein Liebhaber der Baukunst *opera reticulata*, bey welchen nur die äusseren Mauren aus grossen Fels-Stücken / die inneren Theil aber aus Kistling-und anderen kleinen Steinen bestehen: *opera antiqua inserta*, **verbundene Maurwerke**; *opera frontata*, *Isodoma*, *Pseudisodoma*, **doppelt verbundene Maurwerke**; und unzählich vil andere zusammengesetzte/verwunderlich in einander gewundene/und gekrümmte/von Gott selbst erfundene/denen Menschen unnachähnliche/Werke/welche etwann zu einer andern Zeit könnten besonders vorgestellet werden: wie fest diese Bergmauren seyen/ist under anderem auch darauf zu ersehen/das vil derselben sint ihrem Anfang oben über die senkelrechte Linie aufragen/so das man meinen möchte/sie müßten nothwendig einfallen/gleich jenem Thurn zu Pisa/welcher vor ein rechtes Meisterstük gehalten wird. Die **Aestriche**/ **Böden** und **Wände**/ *Ruderationes*, seyn selbst die abhaldige Flächen/in verschiedener Höhe liegende Thäler/Weyensässe/Alpen/Sträßen/welche mit den schönsten Blum n/fetttest grünem Gras/Baumvollen Wäldern/und untermischten glatten/rauben/vilförmigen Felsen / gleich als mit den kostbarsten Tapeszen und Gemälden belegt/und bekleidet seyn. In diesen Bergzimmern kan man sich erspazieren/gleich als in Lustvollen/und anbey fruchttragenden/
mit

mit Geyßen/Hirsen/Bären/Schneehünern/und anderem Bildprät an-
 gefüllten Thiergärten. Da mangelt es nicht ancrystalllauneren Brunquellen/
 Springsbrünnen/hohen/in einen schäumichten Staub sich verkleinerenden
 Wasserfällen/gegen welchen alle Cascades in allen Fürst- und Königlich
 Gärten nichts zurechnen seyn. Bey diesen Bergmauren und Wänden sein
 ohnmöchtig die Ueberrückungen/Besteckungen/Ueberkleidun-
 gen mit Gyps/Kalch/und dergleichen/Trullificationes, Tectoria, Calcaria ope-
 ra, gypsata, arenata, marmorata, oder auch die sogenannten Mahlereyen in
 fresco, weilen alle diese Erfindungen anzeigen seine der menschlichen Unvoll-
 kommenheit. **Einzeihungen** der oben dünneren/unten dickeren/**Wau-
 ren** / contracturas murorum, zeigt die Gestalt der Bergen selbst /
 welche unten breit/etwelche Meilen im Umkreis haben/oben aber gemächlich
 sich zuspitzen / folglich unsäglich schwere Lasten zu tragen fähig seyn. Diese
 abhalbige Wände der Bergen kan man zugleich ansehen als Dächer /
 und das in einander vielfältig gebundene Gelswerk / als den Tachstuhl /
 oder das Gesparr. Da mangelt es nicht an **Stützsparren** / **Zwerch-
 sparren** / **Streben** / oder **Klammersparren** / **Tachstützen** ;
 nicht an dem Unterscheid der Dächeren; da gibt es *tecta deliciata*, welche nur
 auf eine Seithen ablauffen ; *tecta pectinata*, displuviata, welche den Regen
 auf beyde seithen abführen; *tecta testudinata*, **Zelttdächer** / welche von vier
 Seithen sich oben zuspitzen; *tecta fastigiata*, welche in eine gähe Thurnspitze
 zulauffen/und oft kaum denen Gämßen ersteiglich seyn; unzähllicher anderer
 arten/welche sich in denen Schriften der Bauverständigen nirgends finden/
 zugeschrweigen. Diese Bergtdächer seyn hier belegt mit Blatten/dort mit un-
 ordentlich geförmten Felsen/meistens mit fruchtbarer Erden/und schönen
 Kräuteren: **Säulen** / die dieses Berggebäu aufhalten/unterstützen und zie-
 ren gibt es so vil starke Felsen; da gibt es *Anterides*, **Strebepfeiler** / *columnas*
 und *Pilas*, *Colonne*, **Pfeiler** / *opera rustica*, **Bäurische** so genandte
Werk / von allerhand Art. Hole Bergkluften stellen vor so vil natürliche
Gewölber. Die Sommerlichen Gemächer sind zusehen in denen Alpen.
 Die Winterlichen in denen Thäleren. Die Winterquartier der Murrel-
 thieren in der Erden/der Geyßen aber unter/und an den Felsen.

Wie aber/möchte einer gedenken/ist diese Berg - Architectur so grossen
 Anrühmens wehrt? Es ist ja darben weder Zierlichkeit/nach Ordnung/nach
 Gleichheit der Theilen under sich selbst/da sein keine Gemäße/keine geschmizte
 Bildwerke? *Nihil magis incertum, inconditum, ac perturbatum, ut solent
 esse rudera, omnium formarum & figurarum sunt, præter regularium: moles
 præruptæ & contractæ, nullus modus, nulla ratio partium, aut proportio, nul-*
 la

la pulchritudinis umbra, artis aut consilij nullum vestigium. Burnet. Theor. Tellu. sac. p. 48. Erstaunet hier / geehrte Leser / und Anschauere unserer Bergen! über die wunderfame Weisheit des grossen Gottes / als obersten Werkmeisters! sehet hier eine mechanische Bauart / welche alle Kräfte der Natur / und Kunst / geschweige des Epicureischen casus, oder Zufalls / unendlich weit übertrifft! Hier haben keinen Platz die bekanten Corinthischen, Dorischen, Jonischen, Romanischen / und Toscanischen Ordnungen / welche geringe Überbleibseln sollen seyn der sechsten Heiligen Ordnung derjenigen Säulen / welche gestanden in dem Tempel Salomons. Dese ordentliche Ordnungen seyn hier alle zugerung. Alldiesiger Ordo ist inordinatus, eine unordentliche Ordnung / eine Ordnung / welche zum Fundament hat die grösste Verwirrung / gleich in jenem Zimmer eines Fürstlichen Pallasts / welches mit Fleiss und grösster Kunst also gebauet war / daß es denen / so hinein giengen / schiene / als ob alles wolte einfallen. Ich bitte mir die Freyheit auß / selbs die herrlichen Wort einzuführen jenes Jesuiten Danielis Bartoli Ricreat. del Savio cap. 8. p. m. 115. Souviemmi d' haver veduto in un Palagio di Ricreatione d'un Princepe, fra le astere bellissime cose una particular Camera tutta finta a capriccio di rovine, con un nuovo stile d' Architettura, che ben potrebbe chiamarsi l'Ordine Scomposto, e da adoperarvi non meno ingegno, e giudicio, che ne gli altri, dovendosi dare unità al dissipato, gràtia al deforme, regola allo sconcio, simmetria allo sconcertato, e arte al caso. In entrarvi cagiona horrore e diletto, il vederli diroccata in su'l Capo una fabbrica rovinante, se non che, nel cadere, sconcratesi, aventura come mostra lo strano andamento delle pendenze, l'una parte slogata con altra, tutta in pie si sostiene, posando bizarramente sopra membra non proprie, e pur così bene adatte, che l'occhio non che risentirsi, sene come a mostrosità, sommamente gode, trovata una non più veduta specie di proportionone, e di bellezza, nella diformità, e nella proportionone. Io per me credo, ehe chi ne formò il disegno, vi studiasse intorno il doppio più, che a una fabrica ben' ordinata; ma non è da ognuno l'intenderne il Magistero. So mag dann unsere Bergbaukunst wol mit Bartoli genennet werden Un nuovo ordine d' Architettura scomposto, e perciò piu artificiosamente composto. Die Werke Gottes scheinen mehrmal dem ausseren Ansehen nach einfältig / und zeigen aber in diser ihrer Einfalt die grösste Kunstgebäude / die einzufallen scheine alle augenblit / und stehen aufrecht sint etlich 1000. Jahren; sehen / welche uns Menschen scheinen gemacht seyn durch eine vielfältig verwirkelte Weisheit / kommen / wann man sie genau untersuchet / einfältig herauß. Zu einem Exempel könte uns dienen das ganze Weltgebäu.

Schweizerische Berg-Reisen.

Wir fahren fort in Betrachtung unserer Bergbauart; Bey welcher eine neue Gefahr des Einsahls vorstellet die hohle/innere Beschaffenheit unserer Helvetischen Gebirgen. Dese seyn nicht/wie man sie ansiehet/durch und durch solid, oder fest/sondern hol. Und eben dise/dem aussereen Schein nach desto gebrechlichere/Berggebäu geben uns an die Hand neue Betrachtungen zu Darstellung kostbarer Nutzbarkeiten/welche daher auf die ganze Erden/und dero Bewohnere/sonderlich auf uns nächste Anwohnere fließen/folgich neuen Anlaß zu Anpreisung der allerweisesten Güte Gottes. Wie? ist nicht ein Maurstok wahrhafter/wann er durch und durch fest/als/so er inwendig hol? Sehet widerum in diser Gebrechlichkeit/gleich als in einem Spiegel/Gottes beständige Weisheit! weren die Berge durch und durch fest/und wären aufgebauet aus lauter schwarzen Gartenerde/welche die leichteste/und fruchtbarste/so wurde sie bald abgewaschen von anlauffenden Schnee-und Regentwasseren/ ja es wurden innert 100. Jahren vil Thäler von sothanem Erdschleim überall aufgefüllet/die Thalbewohnere darmit überschüttet/oder weggetriben/ ja inñert villeicht mehr nit als 1000. Jahrẽ were das Bergichte Schweizerland verwandelt in eine morastige Ebene; ich sage/ eine morastige Ebene/weilen endtlich die Wasser keinen Ablauff funden/sondern sich hier und da wurden in Form stillstehender Seen samlen/ und die nebenstehende Erde durch und durch befeuchten/das man nicht darauf bauen oder wohnen könte. Bestunden dise massive Berghöhenen auß derjenigen schwereren Erde/so in der Bergwerken tieffe angetroffen wird/so were sie widerum den Abichweimungen unterworffen/ wie die vorige/ darbey aber wurden zwey andere Ungelegenheiten erwachsen/welche theils uns Schweizer wurde treffen/theils aber die ganze überige Erde. Wir Schweizer wurden bewohnen ein dürres unfruchtbares Land/weilen sothane schwere sandicht und metallische Erde zu Hervorbringung/und Nehrung der Pflanzen ganz untauglich. Die übrige Erde stuhnde in Gefahr des Untergangs/oder Ausweichung auß dem Mittelpunct ihres Wirbels. Die Herren Ptolemaici verzeihen mir/ daß ich nicht gesagt habe/ auß dem Mittelpunct ihrer Ruhe. Wie aber dise Nach heutiger Mechanischer Aufrechnung verhaltet sich die Erde/so an dem Boden

Boden der Bergwerken gefunden wird/zu dem Wasser/in Ansehung ihrer Specific-Schwere/wie 3. oder 4. zu 1. ja bisweilen wie 5. zu 1. hingegen die Steine/von welchen unsere Gebirge aufgebauten/wie 14. zu $5\frac{1}{2}$. worüber auch zu lesen Dethlevi Claveri Geologia. p. 26. Hierauf laßt sich schließen/daß bey so bewandter Gestalt oder Beschaffenheit der Bergen/auf schwerer Erden/die Schweiz anderen gleichgrossen Theilen der Erden an Schwere wird überlegen seyn/und die Erdkugel auf der Ruhe ihres Wirbels (mit diser Lebensart werden zufrieden seyn so wol die Prolemaici, als Copernicani) gehoben werden. Umb so vil gefährlicher were diß Uebergewicht/waß unsere Helvetische Berge bestunden auf lauter Metall/oder Erzklumpen. Um so vil leichter/ja villeicht allzuleicht/weren unsere Berge/waß sie bestunden aus Sandsteinen/weil diese sich verhalten gegen dem Wasser/wie $2\frac{1}{2}$ zu 1. darneben aber weren sie nicht so dauerhaft; die bloße außere Gewalt der Luft/Regen/und Winde wurde sie verzehren/die Bergwasser wegschweemen/die See und Flüsse unterhölen. Auf solche Weise aber/da unsere Gebirge aufgebaut seyn von steinichten Felsen/machen sie nach oben gelegten Grundsätze. (obgleich die ungeheure Grösse anfanglich scheint darwider zu streiten) einen leichten/mit angränzenden Teutschen/Französischen/und Italischen Landen in einem gleichgewicht liggenden Erdentheil auß. Weiters; waß unsere Gebirge von Steinen/Sand/oder Erdē durch und durch fest wären/wo were danzumal die Fruchtbarkeit unsers Landes? wo wären die Ursprünge der Flüßen/Bächē/Brünnen? wo die reichen Wassergehalter in und auf den Bergen? wo were das Geburtshauß der Wolke/welches wir auf eine andere Zeit auch auf unsere Berge gesetzt? wo wäre der Rhein/die Rhosne/der Tesin/die Reuss/der Inn/und andere kostliche durch Frankreich/Teutschland/und Italien ablauffende Flüße? Preiset mit mir ihr Liebhabere der Naturwissenschaft/in stiller heiliger Verwunderung/die Anbetungswürdige Weißheit des Grossen Gottes/und lehrnet aus der Natur selbst/daß alles sehr gut ist/was er gemacht hat!

Nun/nachdem wir die Gestalt der Bergen in etwas vorbetrachtet/wollen wir auch erforschen/waß/und wie/unsere ungeheure Helvetische Bergsäulen entstanden/und waren mit derjenigen Freyheit/welche wir anderen auch gönnen/uns gründende vornemlich auf die jezige Beschaffenheit oder Gestalt/same/welche theils vorbeschrieben/theils hernach in mehrerem sol dargezeigt werden/alles dem ungebundenen Vernunfturtheil partheyischer Lesern zur Erdaur-und Verbesserung überlassende.

Die gemeinste Meinung der Christlichen Gotteslehrern/und Weltweisen/zehet dahin/daß die Berge anfangs/gleich anderen Körperen/ von Gott erschaffen/biemit gleiches Alters mit der Welt. In diser Meinung besteißen sie verschiedene Örter H. Schrift/diejenige insonderheit/welche uns

uns genaue und sichere Nachricht geben von Erschaffung aller Dingen. Gen. VII, 19. wird von dem Geheimschreiber Gottes Mose die angewachsene Höhe der Sündfluthwasseren folgender massen anbeschrieben. Und das Wasser nam überhand/und wuchs so sehr auf Erden/das alle hohe Berg under dem ganzen Himmel bedekt wurden. Fünfzehn Ellen hoch nam das Wasser überhand über die Berg/die bedekt wurden. Darmit wil Moses anzeigen/das in der Sündfluth keine Glucht/auch auf die höchsten Bergspiken etwas denen Menschen oder Thieren genühet/und misst die Höhe der Wasseren gleichsam ab an den Bergen/worauf nothwendig zu folgen scheint/das Berge vor der Sündfluth gewesen. a Psalm. XC. 2. wird die ewige Wesenheit Gottes also angepriesen/in Vergleichung mit denen erschaffenen Dingen. Ehe das die Berge gemaschet waren/und du die Erden hatterest gestaltet/samt dem Umrkreis des Erdbodens. Ja von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott; und Psalm. CIV. 5-10. wird die Gründung der Erden auf die Wasser/als das dritte Werk des zweyten Tags/also umschrieben: Er hat die Erden auf ihren Boden gegründet/das sie ewiglich nicht mer mehr verrückt wird. Mit der Tieffe/wie mit einem Kleid hast du sie bedekt/die Wasser erheben sich über die Berg: Aber von deinem beschelten flohen sie/ab deinem Donnerklapf fielen sie schnell ab. Dann richteten sich die Berg auf/die Thäler liefsen sich herab an das Ohr/das du ihnen gegründet hatterest. Wolte man über diß zu Raht zeihen die Naturweisheit/so finden sich auch Gründe/welche beweisen/das Berge vor der Sündfluth gewesen. Wie wolten über eine ebene/obgleich nach Burnetij Einbildung eyförmige/folgich gegen der Equinoctial-Lini abhaldige Fläche/abgestossen seyn die Flüsse? Wo wolten gelebt haben die Flußmuschelen/welche annoch under anderen Ueberbleibfelen der Sündfluth gezeigt werden? Anderer Gründen zugeschwiegen. Wil zwar von diser ersten Class/welche den ersten Ursprung der Bergen von der Erschaffung herholten/gestehen auch/das in der Sündfluth/und bey anderen Anlässen/durch Aufhauffung der Erden/Sands/Steinen/seyen einige Berge entstanden; ob aber disen letzteren müssen unsere Helverische Gebirge zugezellet werden/hab ich bis dato keine Nachricht bey einigen Scribenten gefunden. Wie aber auch bey der Erschaffung die Berge seyen entstanden/ist noch ungewiß; gleichwol denen Naturforschern erlaubt/gleich es auch practicirt wird bey dem ganzen Weltgebäu/und besonderer Erdengestaltung/einigen Weisen der Hervorbringung nachzudenken/welche der Beschaffenheit der Natur/und denen von Gott in die Natur gesetzten Bewegung-Ordnungen gemäß/und denen Vollkommenheiten Gottes nicht

theilig seyn. Die meisten bilden sich die Sach folgender Gestalt vor/daß Gott durch seinen allgewaltigen Arm habe hier und da die Erden ausgegraben/zu Logierung der Flüßsen/und Meeren/und die aufgegrabene Erde angewendet zu Aufbaumng der Bergen/und anderen Erhöhungen der Erden. Hierwider aber lasset sich ins Feld Thomas Burner, ein subtilgelehrter Engelländer in seiner Theoria Telluris, absonderlich Lib. I, Cap. XI. allwo er nach der Länge zubeweisen trachtet/daß zwischen denen/ auch größten/Bergen/und der Tiefe des Meers und anderer Wasserren/welche den halben Theil der Erden aufmachen/keine Gleichmaß seye/wann schon die Berge 8. mal höher und größser weren/als sie wirklich seyn. Es gründe sich disere gemeine Meinung auf die Gleichheit der Erden/so gestanden vor der Sündflut mit der jezigen/deren sich auch bedienet haben jene Spötter 2. Petr. III. 4. daß von der Zeit an/da die Vätter entschlaffen seyn/nach alles bleibe/wie es von Anfang der Schöpfung gewesen/da aber Petrus an angezogem Ohrt/sie zu überweisen/unterseide die gestaltsame/und verschiedene/derselben entsprechende Zerstörungen der ersten/und anderen Erden. Daß nach diser Meinung nicht könne erkläret werden/wie es mit dem Sündfluß hergangen/und dessen Wasser haben können die Spitzen der höchsten Bergen überschwemmen: allermassen bey jeziger Beschaffenheit der Erden achtmal sovil Wasser hierzu nöthig weren/als sich in denen Meeren wirklich finden/worzu alle Wolken kaum den achten Theil könnten beytragen. Daß nirgends auf diser jezigen Welterde einicher Ohrt anzutreffen/deme die Eigenschaften und Umstände des Paradises zukommen/welches zubeweisen er in dem II. Buch seines Werks sich sehr bemühet. Es seye über diß unanständig/und der Weißheit Gottes nicht gemäß/die heutige ungestalte/unbequeme Erdengestalt also ansehen/als wann sie vorerst auß der Hand Gottes also kommen wäre. Es zeige weiters die ganze heutige Erdenform an ein zerbrochenes Wesen/verderbte Seulen/und zerissene rudera eines eingefallenen Gebäus. Wann man schon wolte diser gemeinen Meinung der Gelehrten zugefallen sezen/daß die nächst an Meeren ligende Berg wären aufgerichtet worden von derjenigen Materi/so durch Gottes Geheiß auß der tieffen Meergrub genommen worden/so were doch dises lächerlich zугedenken von denen Bergen/welche weit von dem Meer entfehrnet seyn; wie zum Exempel unsere Schweizergebirge/deren Materi hätte müssen über andere hinauß anhero geworffen werden. So müßten nach disem alten Grundsaz die Berge durch und durch vest seyn/nicht aber hol/ &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Es berufen sich zwar die Herzen Theologi, wann sie mit Physicalischen Gründen nicht weiter kommen / oder zu ihrem Zwet gelangen können / auf die wunderwirkende Allmacht Gottes / dero nicht zuvil seye gewesen / mit einem einigen Wink die Berge auch von entfehrtesten Meeren zubringen / und über einander zu setzen : Sie geben aber damit zuerkennen ihre Unwissenheit in der Naturwissenschaft / und setzen also hindan die von Gott selbst eingesetzte / staffelweise absteigende / Ordnung der natürlichen Mittelsachen. Anderer / und anderer / Bründen / welche Hr. Burnet gegen bisher gemeine Meinung einführet / zugeschwören. Wie wir uns auch nicht diß Orts aufhalten wollen mit weitläuffiger Untersuchung der Burnetianischen Gründen / ob / und wie weit selbe den Stich halten ? sondern fortschreiten zu anderen Meinungen anderer gelehrten Leuthen / nachdem wir diser ersten Meinung halb / welche die Berge von der Erschaffung der Welt herleitet / dißen Vorspruch geben / daß in der ersten Erde freylich auch Berge gewesen ; die Form aber unserer heutigen Erden-Bergen erst entstanden seye in dem Sündfluß / worvon hernach mit mehrerem.

Es gibt / wie wol wenig / welche der Bergen Ursprung nicht an eine gewisse Zeit / weder an die Zeit der Erschaffung / noch der Sündfluth / binden / sondern vorgeben / die Berge seyen bald in disem / bald in einem anderen Jahr / hundert entstanden / und aufgeworffen worden durch den Gewalt der Erdbidmen / und anderer auf der Erden geschehenen Zerzeiffungen / also daß von denen erschütteten Erdentheilen hier und da gewaltige Stücker in die tieffen Hölen gefallen / andere aber aufrecht stehen gebliben / und die Berge gestaltet hetten. Disere Grundlehr wird / als oben bereits angedeutet / von wenigen angenommen / und mag nicht einmal bestehen bey kleinen von der Feuerspeyen den Bergengewalt vermeint aufgeworffenen Berglein / oder Hüglern / als da ist der sogenandte Aschenberg / Monte di Cenere, in dem Lacu Lucrino, bey Pozzuolo im Neapolitanischen / welcher eigentlich von aufgehaufftem Sand / Stein / und Aschen / die der Berg Vesuvius A. 1538. aufgeworffen / besteht ; nimmermehr aber kan disere Meinung statt finden bey unseren Helvetischen Alpgebirgen / welche an Grösse so wol / als Anzahl / anderen vorgehen / und von denen Vulcanis, oder Feuerbergen / entfehrnet seyn. So sehr ist / daß unsere

Helvetische Gebirge von denen Erderschütterungen hätten entstehen können/ daß wir im Gegentheil ein trauriges Exempel haben an dem Stättlein Plurs/welches mit einem überstehenden Berg/bey Anlaß eines Erdbidens/ wie gemeinlich darvor gehalten wird/in die Erde versenket worden. Es finden sich auch/wie oben pag. 16. angezeigt worden/in den Glarnerischen Gebirgen hier und da/vermuthlich von Erdbidmen/eingefallene Gruben/und stehet man nicht ohne Ursach in Sorgen/daß in dasiger Gegend ganze Berge einsinken könnten/wann Gott nach seiner gerechten Weisheit selbiges Land weiters/wie A. 1701. und 1702. heimsuchen wurde mit vilen nacheinander folgenden Erdbidmungen. Es müssen die Liebhabere diser zweyten Grundmeinung/wann je ein Grund darbey ist/uns aus den alten Geschichtbüchern zeigen/daß in disem oder jenem Jahrhundert/dise oder jene Berge/in disem oder jenem Land entstanden/und beneben stärkere Beweißthum aus dem Schatz der Natur selbst herbringen/wann sie sich eines Beyfalls wolten getrösten; da hingegen gewiß/daß die Gestaltsame der Bergen mehr wider/als vor sie streitet.

Die dritte Hauptmeinung ist des oben gerühmten Thomæ Burnetij, welcher der Bergen Ursprung hernimt von der Sündflut/und wol würdig ist/in ihrer natürlichen Gestalt vorgeleget/und aber auch auf die Prob gesetzt zu werden. Ich wil deswegen/was er in einem ganzen Buch weitläuffig dar- ruht/kurz und begriffenlich zusamen fassen/und des gelehrten Lesers Urtheil/ die Burnetianischen Gedanken unterwerffen.

Die Mittlere feste Erde/oder der innere Kern der Erden/war rund/und bestehnde auß denen schwereren irdischen Theile/welche von der damals noch finsternen Chaotischen Luft rings herab fielen. Ueber dise Erden war auch rings um der Tehom-rabbah, תְּהוֹם רַבָּה, ein tieffer Abgrund der Wasserren/auf dessen Oberfläche sich samleten vil zähe/leichte/oblichte/hargichte/und wässerige Theil/tworaus gestaltet wurde der aussere/bewohnete/Erdfreis. Dis war der Zirkel/den Gott über die Tieffen gestellt. Prov. VIII. 27. Also hat Gott die Erden auf das Meere gegründet/und über die Wasserflüsse gebauet/ Psalm. XXIV. 2. Die Erden über das Wasser ausgedehnet. Psalm. CXXXVI. 6. In disem Ey (dann die erste Erde nicht rund ware/sondern eysförmig/ja eben das Ey/von welchem Orpheus, und andere weise Heiden/so vil geschrieben) ware hiemit das innere ober gelbe/die innere unter dem Abgrund gelegene Erde; das weisse/der Abgrund der Wasserren selbst; die Schale/die aussere bewohnete Erdenrinde. Disere von den Menschen bewohnete Erde ware ganz anders gestalt/als die heutige: eben/durchaus gleich/ohne Meer/ohne Berge. Sie hatte auch eine andere Situation gegen der übrigen Welt/allermassen ihre. N. gleich gestellet war

war mit der Ax der Sonnenstraß selbst/welche nun $23\frac{1}{2}$. Grad von jener/ober der Weltax/entfernet. Auf diser ersten Erden regierte ein beständig stille/angenehme Frühlingluft; aller Dörten war alles fruchtbar; Ein durchgehendes Paradiß: die Menschen erstreckten gemeinlich ihr Alter auf etlich 100. Jahr. Die Luft wurde nicht beunruhiget durch starke Plazregen/Hagel/und andere Ungewitter. Die Flüsse flossen sanft von beyden Polis gegen der Mitte/und wurden all dort unter dem Equatore in sandichter heißer Erde verschlungen. Auf ganzer Erde war das ganze Jahr aus eine beständige gleichheit der Nächten und Tagen. In solcher/bisher beschriebener/Gestalt bliebe die Erde bis zum Sündfluß. Nach und nach aber wurde disere obere Erdenrinde durch unnachlässliche Sonnenhitze/und immer aus dem Abgrund aufsteigende Wasserdünste also theils ausgefogen/theils weich gemacht/das sie hin und wider Spält geworffen/und endlich/nachdem die Maß der ersten Sündentwelt voll war/aus gerechter Verhängnuß Gottes durch natürliche Ursachen zerstört. Es fiel dises Erdengewölbe ein. Es brachen alle Brunnen der grossen Tieffe/des Tehom-rabbah, oder Abgrunds/auf/und röhren sich auf die Fenster des Himmels/und kam ein Regen auf Erden vierzig Tage/und vierzig Nächte. Gen. VII. 11. Also ward die Erde/welche aus dem Wasser bestanden ist/durch Gottes Wort/mit dem Wasser ertrunken und verdorben. 2. Petr. III. 5. 6. Von diesem Einbruch/oder Einfahl/der aufferen Erden/hat ihren Ursprung/oder Anfang/genommen die jetzige unebene/in Berge/Thäler/Meer/und Flüsse abgetheilte Erde. Nicht nur verenderte sich die ganze aufferere Gestalt/sondern sie selbst senkte die Ax ihrer Ecliptic umb $23\frac{1}{2}$. Grad von der Weltax ab/und entstuhnden daher die Ungleichheiten der Nächten/und Tagen/so auch der Jahrzeiten/des Frühlings/Sommers/Winters und Herbsts. Was ins besonders antrifft den Ursprung der Bergen/mit welchen wir dñmal uns vornemlich beschäftigen/ist derselbe auß denen Burnerianischen Grundsätzen ohnischwer zufassen. Da das Erdengewölbe eingefallen/haben sich einige Stücker in die Tieffe des Abgrunds gesenkt/andere aber/welche ohngefehr einander entgegen gefallen/haben sich gegen einander gestüzt/des falls erwehret/und hernach die aufferere abhaldige/trockene Erde/ins besonder die Bergspize gestaltet/welche hiemit anzusehen seyn/als übrige Säulen eines eingefallenen/und gebrochenen Gebäus/welche einander aufgehalten. Es lasset sich auß diesem Grundsatz leicht abnehmen / warum die Gestalt der Bergen allgemächlich sich zuspize/und ohne Ordnung eingefallene Mauren eines zerbrochenen Gebäus vorstelle? warum die Berge inwendig hol? warum die Bergichte Länder gemeinlich denen Erdbidmen unterworffen? und bey denenselben etwann ganze Stätte/und Länder/einsinken? woher entstam-

standen ganze Bergreihen/welche gleich Ketten die ganze Erden umfassen? Diese Grundlehr Burnetij funde bald/wie sie neu/und mit allerhand/von allen Örten her zusammen gezogenen Gründen/treflich/mit schöner Schreibart/aufgeschmucket gewesen/einen grossen Ruhm in der gelehrten Welt; aber auch vil/welche dieses Burnetianische Erdengebäu möglichster massen einzureissen getrachtet/einen Herbert, Warren, Beaumont, einen St. Clair, einen Mark, Ruffing, Bircherodium, welche ihm öffentlich den Krieg angekündet/vil andere/welche mit verdeckten Nahmen wider ihn geschrieben; der einte Theologisch/zum Schutz der H. Schrift/ins besonder Moses, dessen Anseher Burnet in den Augen einiger eifriger Gotteslehreren ring zuachten scheint: ein anderer führet sich auf/als einen Philosophum, oder Naturlehrer/und greift vornemlich an seinen Erdenbau: ein dritter nimmet ins besonder vor sich die erste Situation der Erden in Ansehung der übrigen Welt: ein vierter streitet mit Geist-und Natürlichen Waffen; so daß Hr. Burnet gleich ist einer Zielscheibe/nach welcher jedermann sein Geschosß richtet. Ich meines Örtes unterstehe mich nicht/gegen einem solchen Mann/wie Burnet ist/öffentlich ins Feld zulassen/um so vil weniger wurde es tuhn/weilen vil schöne Sachen in seinen Schriften finde obgleich frey bekenne/daß auch vil Sachen/welche absonderlich die veränderte Gestalt der aussere Erden angehen/mir nicht ein wollen. Sein ganzes Systema, oder Grundgebäu/hat einen schönen Schein/es komt mir aber vor/als ob es mehr aufgeführt were nach denen Regeln seines Gehirns/und Einbildung/als nach der Richtschnur der Natur selbst. Diese ganze Gestalt der aussere Erden/absonderlich der Bergen und Thäleren/kommet ihm vor als ein Sach/welche par hazard bey dem Einfall der obern Erdenrinde entstanden/da ich hingegen darvor halte/und hin und wider bereits dargetahn habe/daß die ganze aussere Erde/absonderlich alle Berge/Felsen/Hölinen / also / wie sie stehen/von Gott selbst angeordnet/und gebauet/zwar auch durch Einfall/ein rechtes Meisterstük götlicher Allmacht/Weisheit/und Güte seyen; daß die Erde/und Berge/nicht ungestalt/sondern in ihren vilfaltigen Abänderungen einensonderlich schön gezierten Schauplaz darstellen/daß nichts überflüssig/sondern alles zu gewissem Abschen/und Gebrauch diene. Daß man bey genauer Untersuchung genug Wasser in dem Abgrunde/und den Meeren antrefe zu Überschwemmung der höchsten Bergen/ohne mit Burnetio einen neuen Erdbau aufzudenken/oder mit einichen Theologen aus mangel antwesender natürlicher Ursachen die Allmacht Gottes anzuruff. Das die Ueberbleibseln der Sündfluth/auf welche wir/als auf ein festes Fundament müssen unsere Vernunft-Schlüsse von dem Unterscheid der ersten/und zweyten Erden/bauen/das Burnetianische Gebäu von selbst niederwerffen. Daß eine beständige gleiche Wärme/wie solche Burnet sich vorbildet/die erste Erde nicht nur nit zu einem Paradeiß/sondern v. Imehr zu einer Wüsteney gemachet hette.

Schweizerische Berg-Reisen.

Man gewahret über diß/so tieff als man in die Erden komt/das die Theil der oberen Erden nicht nur Lagerweise über einander liegen/ sondern auch jede an dem Ohrt/welches ihnen zukommt in Ansehung ihrer Specific-Schwere/die schwersten Körper und Körperlein unten/in den tiefsten Erzgruben/hernach die um etwas leichtere/bis endlich oben auf der Erdenfläche liegen blieben die lustige/leichteste/Gartenerde. Wie aber wolte diß alles geschehen seyn ohne vorhergegangene Zermürsung der Erden/und darauf gefolgte Senkung der aufgelösten Theilen? Wie wolten entstanden seyn die so ordentlich auß Steinen/Marmen/Kohlen/Erden/Kreiden formierte Lager/welche wir vor Augen sehen in unseren Helvetischen Gebirgen/ und anderstwo in Kohl-Stein-Erzgruben? Nicht nur aber zeigt sich die Wahrheit dieses Satzes bey denen Lagern/Stratis, welche bestehen aus lauter Marmor-Sand-Kohlen-Kreiden-Metalltheilen/sondern auch auß allerhand in ihnen enthaltenen frembden Theilen/welche auch an denen Ohren liegen/da sie in Ansehung ihrer Schwere hingehört. Hierinn geben ein grosses Licht die Ueberbleibseln der Sündfluth/welche in denen Stein-und Erden-Lagern eingeschlossen sich finden. Diß ist die Ursach/warum die allerschwersten Muscheln und Schnecken am tieffsten gesunken/und gemeinlich sich finden in denen Lagern von Steinen/Marmor/und anderer ihnen gleich schwerer Materi: die leichteren Schülffen aber sich eingemischet in eine leichte Materi/als da ist die Kreide/welche/wo sie nicht vorhanden ware/seyn sothane Muscheln abgelegt worden in der obersten Erde/nah bey der Fläche. Daher komts/das die sogenandte Echini, Meerapfel/Seeigel/gemeinlich angetroffen werden in Kreidengruben/welche Ueberbleibseln deswegen gemein seyn in Engelland/da vil Kreiden/seltfam aber in anderen Europäischen Ländern/daher komts es auch/das man so wenig mehr findet von Krabben/Krebsen/ und andern leichteren schalichten Thieren/weilen diese auf der obersten Erden liegen blieben mit denen Leichnamen der Menschen/vierfüßigen/fliegenden und schwimmenden Thieren/und ihren Theilen/als Gebeinen/Hörneren/Zähnen; so auch denen Bäumen/Stauden/Planzen/Gesämen/ und Früchten/ von welchen allen wir gleichwol in unseren Raritetenkammeren unlaugbare Ueberbleibseln zeigen können/und wahren solche/welche auch in tieffen Ohren

ten der Erden/als in Bergwerken/gefunden werden/dahin sie aber nicht gezogen worden/nicht so fast in Kraft ihrer eigenen Schwere/sondern/weilen sie sich angehenket an einer metallischen/oder anderẽ schwereren Materi/und damit zu Boden gezogen worden. Man findet/auch in unseren Schweizerischen Landen/an solchen Ohrten/da sonst niemal Wälder aufgewachsen/ohnweit von der obersten Erdenfläche/ganze Lager von Bäumen/Stauden/Früchten und Gesämen/welche zuweilen noch zimlich frisch/und unverwesen/wann sie namlich abgelegt worden in einem balsamischen/fett-öhllichten/schwefelichten oder harzichten Grund/darinn sie/recht zureden/balsamirt worden. Was oben auf der Erdenfläche ligen blieben von allerhand Thieren/und Pflanzen/daß hat die ersten Erdenbewohnere/und Nachkömmlinge des Noah erinnern können der schweren/über die Erden ergangene Straff/bis selbige Körper nach und nach verfaulet/von der Luft/Winde/Wetter/Regen/verzehret / von Menschen/und Thieren zertreten/und also zu nichten gemacht worden/ausgenommen die/welche mit einer steinichten Materi sich vereinbaret/eine Steinart an sich genommen.

Auß bisherigem erhellet sich genugsam/daß die jezige obere Erdengestalt/ ja villeicht die ganze Massa des Erdencörpers/also/wie sie ist/formirt worden in der Sündflut. Wir wollen aber jetzt auch sehen/wie? und ins besonder/ wie unser gebirgichtes Schweizerland seine Form bekommen?

Nachdem die Maß der ersten Sündenwelt soll werden/und Gott nach seiner heiligen/und gerechten Vorsehung die Erden samt ihren Bewohneren wolte mit dem Sündauß straffen/da brachend alle Brünnen der grossen Tieffe auf / und thäten sich auf die fenster des Himmels/ und kam ein Regen auf Erden vierzig Tag / und vierzig Nächte. Gen. VII. 11. Hier zitteret das Cartesianische Erdengebäu/weilen vermuthlich in einem großem Raum gegen dem Mittelpunct der Erden anstatt des Feurs/Wasser/und eben diß Wasser der grosse Abyssus, oder große Tieffe/ gewesen. Die erste Erde war/wie wol zuvermuthen/nicht so fest und hart/wie die jezige/sondern mürber/die Felsen waren nicht fester/als Sandstein; die Metall in kleinen/meistens gedigenen/Nierenstücklein; Nun war zu Zermalmung eines solchen harten Körpers mehr nicht nöthig/als daß nach dem Geheiß des Schöpfers das nächste/ob dem Abgrund ligende Gelfengewölbe eingesunken/die Wasser darauf nach ihrer minderen Schwere übersich gestiegen/und also die ganze Erde/welche ohne dem hier und da ihre Wasser gehalten/wie annoch/hatte/durchgetrungen/alle Theil der selben voneinander gesonderet/alles luft gemacht/bis endlich die Wasser über der Erdenfläche in die Höhe angewachsen/und die Berge selbst eingesunken/tworauß alles Fleisch/ausgenommen/was in der Arch war/und denen nöthigen Fischen/zu Grund gangen/

gangen/und die Erde eine ganz runde mit Wasser untermengte Kugel aufgemacht. In sothanem Stand könnte die Erde-und Wasserkugel nicht lang bleiben. In diesem flüssigen Gemeng waren allerhand Gattung Theil: die schwereren müßten zu Boden sinken/und die leichteren oben auf zu schwimmen kommen. Wann diese Beschäft allein der Natur und deren Gesäßen were überlassen worden/so weren alle irdische Theil gesunken/und alle wässerichte/mit denen ohl-und harzichten/oben geblieben: Also dann were heraus kommen eine ebene/kugelrunde/Wasserfläche/welche allein denen Fischen zu gut kommen were. Es wolte aber Gott haben eine neue Erden/die da tauglich were zu beherbergen/und zuernehmen/die Menschen/und alle Art Thier/und widerum hervorzubringen Graß/Kräuter/und Bäume. Wie mag aber diß hergegangen/und die jezige Erdengestalt herauftommen seyn? Hierzu hat Gott nach seiner unendlichen Weißheit unendlich vil Wege können auffinden/und stehet jedermann frey/in seinem Gehirn nachzudenken/und solche Grundsätze aufzufinden/welche den Vollkommenheiten Gottes nicht nachtheilig/und selbst/wo nicht eine übernatürliche Kraft hat müssen angewendet werden/denen Bewegungsreglen/welche Gott selbst zum Urheber haben/gemäß seyn. Ich meines Ohrts fasse die Sach also/lasse mich aber gern eines besseren berichten/und unterrichten. Nachdem die Erde ihre Zermürsung-Estraff aufgestanden/haben sich die schwersten/sonderlich reiche metallische Theil vorerst gesenket/weilen aber der Weg bis zum Mittelpunct der Erden weit/haben vil einander begegnet/und in große Felsklumpen sich vereinigt/welche dann mit desto mehrerem Grad der Geschwindigkeit ihren Fall fortgesetzt/und nebst Obfichstossung vilen Schlammes/und Wassers/auf dem mittleren Erdenpunct/gleichsam ein Gewölb/wie wol in zimlicher Weite von dem Mittelpunct formieret/oder sonst ohne Ordnung allerhand Hölinen zwischen sich gestaltet. Diese innerste Erdengestalt ist vermuthlich nicht so ordentlich in Strata oder Lager abgetheilt/wie die obere/weilen erstlich die metallische Theil an Gewicht merklich unterschieden/nicht ringsherum gleich haben können aufgetheilet seyn/und ungleich große Klumpen haben müssen aufmachen/welche dann nicht so ordentlich aufeinander haben können zu ligen kommen; da wir hingegen auf der oberen Erde mehr gleichförmige/an Gewicht nicht so weit verschiedene Theil antreffen/welche bey verminderter Bewegung sich gar ordentlich aufeinander geschicket/und gewisse Lager gestaltet haben. Diese Lager seyn zweifels ohne/als auß ihrer gegenwärtiger Beschaffenheit abzunehmen/anfangs ringsum die Erden flach/und horizontal gewesen; weilen aber auf solche Weise die Erdengestalt auch platt/oder eben/heraus kommen were/gleich jener ersten Burnetianischen/als haben die Strata ihre Situation geändert/sich hier und da gesenket/wordurch die Unebenheit der Erden entstanden

ben. Anlas zu diser Senkung/ ja wirklichem Einfall der oberen Erdenlageren/ hat gegeben die veränderte Situation der untersten Fels- und Metallklumpen/ welche anfangs nur obenhin aneinander gehalten/ hernach aber bey zunehmender schweren Truckung/ und Abstoßung der Ecken/ welche sie zusammengefüget/ hier und da eingesunken/ und deren oberen Erdenlageren auch Anlas gegeben / einzusinken/ an den einten Öhrten/ wo hernach die Meer entstanden/ tieffer/ da sie hingegen anderstwe/ gleich vilen gegē einander gestellte Säulen/ in der Höhe sein erhalten worden/ gleich in unseren Helvetischen/ und anderen/ hohen Gebirgen. Wer die Gestalt unserer Bergen/ und deren ordentliche Abtheilung in gebrochene Strata nur anschauet/ der wird bald begreifen/ ja mit offenen Augen sehen können die erste horizontal Situation der Lageren/ und hernach gefolgte Einsink- und Brechung derselben. Jene ist an etlichen Öhrten in Vorschein. Ja man findet solche Lager/ welche gleich als über einen festen Ruhepunct gebrochen/ beyderseits gegen zwey Thäler abgesunken seyn. Einmal lasset sich die Wahrheit dises Einfalls nicht in Zweifel setzen. Nachdem die irdischen Theil durch ihren senkrechten Fall ordentliche Lager rund um die Erdenkugel formiret / waren die Wasser oben ; nachdem aber die Strata gebrochen worden bey Anlas der untersten Metall- und Felsklumpen/ **verlieff sich das Wasser von der Erden innerhin/ und nam ab/** Gen. VIII. 3. Es fande das Wasser seinen Ablass durch die Spalte der gebrochenen Lageren in die Hölen der Erden/ gar bis in den Abgrund/ und wäre diser Ablass so lang/ bis die Wasser des Abgrunds/ die Wasser in den hohen Klüften der Erden/ und die Wasser in den Meeren/ Seen/ und Flüssen/ in ein Gleichgewicht kommen/ in welchem sie annoch sich befinden. Je tieffer die Lager eingesunken/ je fester ist dort die Erde geworden. Daher ist kein Zweifel/ daß die unter den Flüssen/ so gemeinlich durch Thäler abfließen/ liegende Erde/ *Lectus Fluminum*, vil fester ist/ als die/ so unter den Bergen ligt/ nicht ohne sonderliche Fürscheidung des Schöpfers/ und viele von dem Lauff der Flüßsen auf die Einwohner der Erden fließende Guttächten. Zu Verschließung der Wasseren in die Erde/ und Verfliegung derselben in die Luft/ mag nicht wenig beygetragen haben **der Wind/ welchen Gott ließ auf die Erden kommen/** Gen. VIII. 1. welcher Wind vermuthlich herkommen von Osten / oder Sudost / weilen unsere Ueberbleibseln der Sündflut/ die wir in Schweizerischen (und anderen Europäischen) Landen antreffen/ mehrentheils in dem Mittelländischen/ und Ostindischen Meeren ihres gleichen Schnecken und Muschelen haben.

Schweizerische Berg-Reisen,

Es ist diese Materi von der Sündflut/und damal geschehener Einsinkung der Lageren/würdig daß sie wol untersucht werde/weillen daher in Erfahrung gebracht wird die söllige Beschaffenheit der aussereen Erde. Daher kömmt die unebene Eintheilung derselben in Berge/und Thäler;daher kömt die Gestaltsame der Bergen/und aller ihrer Theilen/Alpen/Stäflen/Wänden/Hölinen. Daher müssen geleitet werden die Ursprung der Glüssen/Seen/Brünnen/Wolken/zu welchen allen genugsame Materi vorhanden in denen hohlen Eingeweiden der Erden/ohne daß wir nöthig habē/zu besonderer Entdeckung der Brunnquellen/hinzugehen zu dem Meer/oder beyzuruffen den Regen/und Schnee. Daher ist zu schliessen/warum bergichte Lande denen Erdbidmen mehr unterworfen/als andere/so tieff und flach ligen? Anderer in der Naturwissenschaft einfließenden Nutzbarkeiten zu geschweigen.

Brennender Morast.

In unseren wochentlichen Politischen Zeitungen von A. 1706. N. 35. stehet unterm Titul Nidau vom 19. Augstm. folgende Nachricht. Es ist jetzt schon 10. Tag/daß ein Bezirk Holz nächst bey dem Kloster Bellelay/5. stund von Biel unaufhörlich brennet/und weil es in dem Boden insonderheit so stark angefezet/hat man es bis dahin nicht löschen können/obgleich drey ganze Gemeinden daran arbeiten/einige Stund weit in selbiger Gegne sol ein fast unleidenlicher Gestank seyn. Von Solothurn laufft Bericht eyn/daß daselbst fast ein gleicher Morast motte. Über diese geschicht nun/welche in mein Vorhaben einlaufft/habe Nachfrag gehalten/und in Erfahrung gebracht/daß um Bellelay/Bellelais, Bellelagium, Bellagium, so eine Apthey/Præmonstratenser Ordens/im Basler Bistum/eine Moer aerde, morastige/sumpschte/schwefelichte Torfferde/welche von der Sonnenhitß aufgetrocknet auß Unachtsamkeit der Anwohneren/oder auß Vorsatz einiger Bößwilligen/angezündet worden/und das Feuer wirklich solcher massen um sich gegriffen/daß man in Forchten stehen müssen der benachbarten Häusern/und anstehenden Wälder

Walds/wo nit theils durch EimerfolleAnschüttung des Wassers/theils durch aufgestochene Gräben wäre dem mottenden Fresser gewehrt worden. Auß Gegenhalt dieses Berichts kan der geehrte Leser sehen/wie sich die Zeitungen pflegen zuvermehrten.

Stralstreich.

Den Heum. dieses 1706. Jahrs schlug die Strahl zu Albisrieden/einem Dorff/Züricher/Gebiets/in Heinrich Weidlers Hauß/erstlich in das Kamin/von dem sie ein St weggenommen/darauf fuhr sie einem Fachrasen nach hinunder auf den obersten Boden der Schütte/daß der Raß in mitten sich zerspalten/und vil kleine und grosse Spän ausgeworffen : Es wurden darbey auch 80. Ziegel zerschmetteret/aber gleichwol die Latten unversehrt gebliben/an welchen auch/gleich in dem ganzen Hauß/wo die Stral durchgefahren/nichts versengt/oder geschwärzt worden. Under der Schütte fuhr sie in ein Kammer/öffnete deswegen in der Maur ein Loch/durch welches man einen Kopf stecken mögen. Von dannen fuhr sie in die hindere Stuben/darinn die Haupfleuthe waren/da hat sie einen Laden in mitten entzwey gerissen/in die 30. Scheiben zerschlagen/eine alte Frau von 70. Jahren nidergeworffen/ihr den linken Schuhe/samt dem Strumpf/aufgerissen/darvon sie einen brennenden Schmerzen empfunden an dem Schenkel / und in dem Rücken / aber / wider vermuthen / in wenig Tagen wider genesen. Sonst ware an ihren Kleideren nicht die geringste Anzeig eines Feurs zu spüren. Auß diser Stuben ist die Stral fortgefahren in des Besizers Stuben/auf gleichem Boden; Allhier hat sich das forder Besimse einer halben Hand hoch auß Nutt und Nagel/wie wir zusagen pflegen/gehebt/ein Rächentafelen hinder der Thür/und ein halben Fensterläuffer in mitten der Stuben geworffen/etliche Scheiben samt der Fensterzam zerschmetteret. Endlich traf sie die Stral N. Häuser/einen Mann aus dem Dorff/welcher bey der Thür unterstuhnde zuruben/daß er plötzlich nider-und zu Tod gefallen. Es ware an seinem Leib nichts zu sehen/als an dem Haupt/dessen Haar eines Thalers breit gleichsam weggeschnitten worden : nach abgelassenen 24. Stunden sahe man den Rückgrat blau/als mit Blut unterschossen. Einen Schritt weit von dem Mann war ein 2. jähriges Knäblein/und ein erwachsener Sohn vom Hauß/benen aber nichts widerfahren. Im Keller ist eine Fastligerig/oder Balken/aufrecht gestanden/von der Stral entzwey gespalten/und darbey ein Loch eines Kopfs groß durch die Maur gebrochen worden.

Wißgeburten von A. 1706.

Den 23. April. 1706. hat ein Zeitkuh/dem Conrad Keller/Richter zu Ober-Embrach gehörig/ein Kälblein getragen mit 2. Köpfen: das übrige war ein Leib.

In der Limmeren Alp / Glarner Gebiets / hat ein Geiß zugleich ein Schaff/und Geiß geworffen.

Feuriger Drach.

Am 5. Ostertag 1707. sahe man zu Bischoffzell / Sulgen 2c. Bey der Abenddämmerung einen liegenden Dracken in der Luft/so sich anfänglich wie ein lange Stangen/darauf wie eine gekrümmte Schlang gezeigt/entlich in 2. Theil getheilet/und nach einer Viertelstund lang feurig scheinend verschwunden/da es geschienen/als ob darvon Feuer auf die Erden gefallen.

Beschreibung des Gläser-Bads in Pündten.

Wann irgend wo ein Mineralisches Bad/in unseren Helvetischen Landen/Nugens/und Lusts halben soll besucht werden/so ist es das Gläser Bad. Keine über vil andere Bäder aus den Vorzug gibt eine kömmliche/gesunde/und angenehme Situation. Es liget dasselbe nicht in einer wilden/tieffen/feuchten Kruft/noch auf einem hohen/schwertlich zu ersteigenden Berg/noch in einem unbewohnten rauchen Thal/dahin man über hohe/gefährliche Berge muß reisen/sonder in einem schönen fruchtbaren/an dreyen seithen gegen dem Sarganser-und Schweizerland/gegen dem Rheintahl und Teutschland / und gegen dem Pündtnerland/offnen Gelände/eine Viertelstund von dem Dörflein Gläsch / Falisca, Faliscum, Flaconis, Flascis, welches vermuthlich seinen Urnahmen herholet von den Faliscis, welche von Strabone, und Plinio gesetzt worden in Hettruria zwischen dem Berg Cimino, und dem Tyberfluß/um die Stadt Falisca, so jetzt Civita Castellata, ursprünglich aber herkommen von Argos in Griechenland. Dife Faliscer/oder Gläser mögend wol mit den Tuscaneren/so auch auß Hettruria kommen/under dem Hauptmann Næto über das Gebirg gezogen / und allhier bey Gläsch sich niedergelassen haben / gleich die Tuscaner bey Tufis im Domleschg / welcher Flecken auch daber seinen Namen bekommen / worüber in mehrerem zu lesen Guler.Ræc.

p. 4. Von diesem Dorff Gläsch sind A. 1091 vil Güter vergabet worden an das Benedictiner - Kloster Zwiefaltum im Schwabenland von Lütold Grafen von Altheim ob Reutlinge. Gul. p. 121 b. Es hat auch diß Dorff vil außgestandē in den Pündtnerisch-Öesterreichischen Kriegen A. 1621. und 1622. Wie hiervon umständlich berichtet Hr. Basler Pündtnerkrieg MSC. p. 369. 416. 477. Sonst ligt Gläsch im zehende Gericht des Zehen Grichen Pundts under der Meyensfelder Herrschaft/ und das Bad mit dem Badhauß an einem sehr lustigen/erhöchten Ohr/ ohngefehr einen Büchsen schuß weit von dem Rhein/ so daß man auß dem Fossament übersehen kan eine weite Landtschaft/ ob sich gegen Meyensfeld/ Nagaz/ Pfefers/ nidsich gegen Cargans/ und auf einmahl zu einem Vorschein hat Felder/ Wiesen/ Wälder/ Wasser/ Berg/ in Summa alles/ was zu einer vollkommenen Landschaft gehört; nächst darbey wächst der edle Gläscher-Wein/ welcher mit Recht kan angesehen werden pro primitiis vini Rhenani, als der erste und beste Rhein-Wein/ welcher meines Bedunkens an Haltung/ und gesunder Wirkung die Italianischen/ und an Stärke und Lieblichkeit andere/ so wol Schweizerische/ als Teutsche Rhein-Wein übersteiget/ und den Bad oder Trinkgästen zu großem Heil/ und Trost dienen kan / um so vil mehr/ weilē der beste von allem Gläscher Wein in des edlen Herren Badbesizers eigenen Güterē wächst/ und Er sich mit Recht rühmen kan eines kostlichen Wasser- und Weinschazes. Nebst diesem edlen Weintrank mangelt es nicht an guten/ annehmlichen Essen/ welchen/ welche sie in wolfeilem Preiß haben/ und zubereiten können nach Gefallen: Es kan auch ein Liebhaber der Jagd in dieser Gegne ihme selbst einen Braten aufreiben von fliegendem oder lauffendem Wildprät; so findt man auch den edelsten Fisch/ und gutes Brodt zur Genüge. Daß Fossament und Badhauß sind mit allen erforderlichen Nothwendigkeiten versehen. Diverse Situationen, Ess- Trink- und Lust- Vortheile/ möchte mancher ansehen als unnöthig/ welche aber gar vil/ ja oft das meiste beytragen zu glücklichem Aufstrag der Cur/ weswegen sie mit Fleiß habe der Beschreibung des Bads selbst vorsetzen wollen.

Es quillet das Gläscher Badwasser allernächst ob der Badhütte auß einem Felsen/ auf welchem der beste Wein wächst/ an dreyen unterschiedlichen Ohrten herfür/ von wannen es alsobald in zwey größe Kessel geleitet wird/ hiemit denen Baderen an der Hand ist/ und nicht durch weiters führen geschwächet/ oder mit Regenwasser vermischet wird.

Alsobald/ wo das Wasser hervor quillet/ henket sich an den Felsen an eine Materi/ so dem Topho, oder Fugstein/ gleich/ ohne Geruch/ wie das Wasser selbst keinen sonderlichen Geschmack/ oder Geruch hat/ sonder vil mehr/ wann je ein Geschmak ihme beyzulegen/ mild/ und süßlecht ist.

Schweizerische

Berg-Reisen.

Wenn man dasselbe siedet/so wird es Milchweiß / wegen vielen irdisch-und salzichten Theilen/welche sich hernach zu Boden setzen und an dem Kessel anheften in Gestalt eines Tartari, Toki, Bad- oder Wassersteins/welcher von Anschüttung des Vitriol-oder anderen scharff-sauren Geists in einen Faß gerahet/aufgehet/und einen aromatischen/ganz lieblichen Dampf/oder Rauch von sich gibt. Solche Fermentation ist anderen Badsteinen / die gemeinlich alle irdisch Alcalischer Natur sind/ gemein/es hat aber unser Gläser-Wasser - Stein noch etwas anders in recessu, und namentlich ein süß-saurlecht-zusammenziehendes braunes Salz/wie ich dann dessen 7. Drachmen, oder Quintlein erhalten auß 30. Pfund des Steins. Dieses Aluminos - Salz kan auch mit dem Mund gespühret werden in dem Badstein selbst / als der Anfangs zwar ungeschmakt / jedennoch aber eine zusammenziehende Süßigkeit hat/auch selbst lasset es sich sehen in dem Wasser/welches/wann es lang gesotten wird/braunlecht wird/ und oben auf bekömmt eine schwimmende/oblichte Fettigkeit/welche zum Theil in dem Salz gespühret wird/und eines verhandenē Schwefels Anzeig ist. Hier- auß ist zu ersehen/das wir in unserem vorhabenden Gläser Wasser haben:

1. Das reine/hellautere/an und vor sich selbst in vil Weg gesunde Berg- Wasser.

2. Eine irdische Materi/welche einer gesiegelten Erde/oder dem Spath kan in Ansehung ihres Ursprungs/und Wirkung verglichen werden.

3. Ein Aluminoses Salz.

4. Einen subtilen Schwefel ; wo der von anderen ihm zugeschriebene subtile Salpetergeist/und Stachel seye/kan ich nicht wissen/als der die bloße braune Farb vor eine undienliche Anzeig des Stachels halte.

Aus jez gefundenen 4. Hauptquellen leite ich her des Gläserwassers Eigenschaften und Wirkungen. Und 1. waren auß den Wassertheilen selbst eine anderen Bergbäderen/und Wassern gemeine subtil durchdringende/das Geblüt/und Geister bewegende/die Gall innerlich demmende/den Faß derselben/und des Geblüts hinderende/und die kleinsten Uederlein durchlaufende Kraft.

2. Von denen weissen irdischen Theilen eine austrocknende/die Saure ver- schließend

schlukende alte fließende Schäden/und Geschwür heilende/und den Leib stärkende Eigenschaft.

3. Von denen Aluminosische Salztheil eine Schleim auflösende/abtreibende/die Verstopfungen wegnehmende/und zugleich auch die zarten Leibs/Fäserlein kühlende/und zu Abtreibung des ihm beschwerlichen Feinds aufmunterende Wirkung/von welcher auch nicht wenig herührt die zusammenziehende Stärke des Wassers/welche demselben vor vielen anderen den Vortzug gibet.

4. Sind die schwefelichten Theil anzusehen als balsamisch/besänftigend/und Schmerzen linderend.

Hierauß können verständige/sonderlich in der Naturwissenschaft geübte Doctores, denen/und nicht den Vieh- und Strümpel-Ärzten/ vorgeschriebene Anatomie des Wassers / übergibe/ersehen/in was vor Zuständen dieses Heilwasser zu gebrauchen/und namentlich wie es einzurichten seye so wol innerlich/als äußerlich/denen Gall-und Milz-süchtigen/welche von Zeit zu Zeit eine Menge gallichten Schleims in ihrem Magen/und Gedärmen sammeln/und deßwegen so vielen Aufblähungen des unteren Leibs/als auch Verstopfung / und Verdickungen des Geblüts / Verdunklung der Geisteren / Unmuth/und Melancholie unterworfen sind/welche nebst denen Ordinari-Wirkungen des Wassers wol dienet der gesunde Gläser-Luft/der edle Gläser-Wein/der schöne Prospect/die angenehmen Spaziergänge/gute Gesellschaft/und andere dergleichen Gemüth-erfreuende Ding/die man nicht leicht anderswo in compendio beysamen findet/wie hier die so genandte Hypochondriaci, deren Gesellschaft in unseren Landen je mehr und mehr sich vergrößert/werden bey dem dopleten innerlichen/und äußerlichen Gebrauch/oder auch bey diesem allein erfahren/sonderlich wann sie herkommen mit einem vorhergereinigten Leib/wie der gallichte Schleim aufgelöst/die Wind/oder Bläst zertheilt / die Verstopfungen in ihren kleinsten Aederlein weggehoben / daß Geblüt verdünnet/die Geister aufgewekt/und des ganzen Leibs Fäserlein gestärket werden. Denen/so mit dem Nieren-oder Blasenstein beschwert/dienet sonderlich dieses Bad zu Auflösung und Aufsführung dieses Tartarischen Schleims/und Sandes/und folgender Stärkung/und Zusammenziehung der vorher Lufen/oder von Sand/und Steinen aufgedahneten Nieren-Fäseren/und Harngängen. Wer in dem Magen samlet eine zähe schleimichte Materi/so an den Wänden fest anklebt/der kan von derselben erlediget werden durch inn-und äußerlichen Gebrauch dieses Bads/ wie der Auftrag erscheint/indeme sothane/dem Magen beschwerliche/die Däunung verhindernde/und hernach allerhand Verstopfungen verursachende Materi/nachdeme sie aufgelöst worden durch den Stulgang/oder obsich durch das Erbrechen wegge-

weggehet/mit grosser Erleichterung des Patienten/deme gleichsam ein schwerer Steinlast weggehoben wird. Die **Podagränischen/und Gleichsüchtigen** müssen sich gemeinlich hüten vor den Bädern/weilen die mehrmal ihren Zustand nur verböseren/hier aber finden sie grosse Erlaubung/und Frost/also daß in Ansehung diser armseligen Gesellschaft/ und sonst/dises Gläserbad kan angesehen werden/als ein rechtes Gliederbad; und bezeuget diß die vilfaltige Erfahrung/daß vil von dergleichen beschwerlich-schmerzlichen Unlügen völlig bey diesem Heilbrunn curiert worden. Wer die Ingredientien dieses Wassers mit gesunder vernunft ansihet/dem wird es nicht frembd vorkommen;der tartarische zähe Schleim/als ein fruchtbare Zeugmutter aller Gleichsüchtigen/wird beydes durch inn-und äußerlichen Gebrauch dieses Wassers aufgelöset/aufgeführt/und darauf die Röhrlein/wo derselbe gewesen/gestärket/daß sie hinfort nit so leicht allbort logieren können. Wo die Verstopfungen nit mögen aufgehoben werdē von denen Wassertheilchen allein/da helfen und borzen hindurch die Salztheile/so in dem Wasser enthalten/welche auch die Leibsäseren aufwecken/und anreizen zu Abtreibung des Feindes/absonderlich können Hofnung zur Gesundheit haben diejenigen/bey welchen der tartarische Schleim annoch in denen Aderlein sich aufhaltet/und dise noch nit ihren Tonum, oder Spann und Zusammenziehungskraft verlohren/vornemlich auch die/welche mit der sogenannten **fahrenden Gleichsucht** behaftet/ bey denen die böse Materi noch im Geblüt vagiert/ und bald in dem/bald in einem anderen Glied Schmerzen verursacht. Dann was anbelanget die Podagram nodosam, da der Patient Knotten/oder Knipel an den Glatchen hat/oder gar sich allbereit in dieselben aufgelaßet hat eine kaltschichte Materi/denen dienet zur Nachricht/daß bald gar kein Balsam in Gilead/der sie heilen kan/daß weder die Wasser zu Albana/Psarpfar/Damasco/noch auch die Wasser in Israel sie natürlicher Weis heilen mögen. Wie der zähe/und oft scharffe Schleim in denen ausseren Gliedern verursacht allerhand Glieder-Krankheiten/oder Schmerzen/also erweket er anderstwo/two er sich hinsetzet/und stecken bleibt/andere Krankheiten/in dem Magen ein schweres Trucken/Undaulichkeit/Bläst in den Därmen/Verstopfungen/Hartleibigkeit/Wind/Wassersucht/Grimmen/in denen Milch-Vederlein/und Krößgefäßen/eine Verhinderung des Nehrflüsses/daß der nicht hinkömen kan ins Geblüt/und darauf folgendes Abnehmen des Leibs/in denen inneren edleren Theilen des Leibs vilfaltige Verstopfungen/und daher ruhrende schwere Krankheiten/in der Leber die Gelbsucht/in dem Milze die **Wilsesucht**/und Melancholie/in denen Nieren/Harngängen/und Blasen/**Stein/Schmerzen/Harnstrenge/Blutharnen/Harnverstopfungen**. In der Bärmutter/und darzu gehörigen Theilen/
die

die Zuruͤckhaltung der monatliche Reinigung/und vielerhand Mutterkrankheit/in den Testibus verhinderte Scheidung des geistreichs Saments/und in beyden Geschlechtern die Unfruchtbarkeit/und Unkraͤftigkeit/oder Unlust zu ehelichen Werken. In der Lungen/Engbrustigkeit/Husten. In dem Herzen allerhand Polyp-s, oder Schleimgewaͤchß. In dem Hirn Ausdahnungen der zarten Aederlein/und dahnenden herzuͤhrende Hauptschmerzen/Schlaffsuchten/Schwindel/Disposition zu Schlagflüssen; in dem so genannten Schleimhautlein/membrana pituitaria, den Schuppen/und vielerhand sogenandte Hautflüsse/in dem ganzen Leib eine Matt-und Bangigkeit/allerhand falsche Fieber. In disen/und vielen anderen dergleichen Zuständen/welche die Zeit nicht zuläßt/der Länge nach zu erzehlen/kann ein verständiger Arzet durch Mittel dieses unsers Gläskerbads vil aufrichten/wann er vorderst die Krankheit wol erkent/und je nach Beschaffenheit des Alters/des Geschlechts/und anderer Umständen/die Trink-und Bad-Chur einrichtet. Kommen wir zu äußerlichen Anligen des Leibs/so könte gleichfalls ein ganzer Kodel derselben aufgesetzt werden zum Lob unsers Heilbads/und zum Trost der Kranken. Ich wil nur mit wenig Worten andeuten/wie die zusammenziehende Stärck-Kraft dieses Wassers dienlich denen von allerhand Ursachen geschwächten Gliedern/der von schweren Geburten verderbten Bärmutter/und deren Aufßahl/in dem Aufßahl des Afters/in Leistenbrüchen/im Weissen Fluß/Guldenen Aderen/allerhand Geschwülsten/Glieder-schwamm/Geschwären/Fistlen/Fließenden Schäden/Rauden/&c. Bey welchen äußerlichen Krankheiten wahrzunehmen/das denen insonderheit wird geholffen werden durch starke Einsiedung des Wassers/auch bis zur braunen Farb.

Es dienet diese letzte Regel/welche bey wenigen Bädern pflegt in Acht genommen zu werden/zur Anweisung des rechten Gebrauchs/und der Badart/welche bey jedem Patienten eigentlich sol eingerichtet werden nach des Leibs Beschaffenheit und Zustand. Ins gemein zwar ist zu wissen/das man nicht leicht sich sol hieher verfügen Illois intestinis, mit ungewaschenen Därmen/sonder vorher zu Haus/oder in dem ersten Ruh-tag an dem Bad orth selbst den Leib reinigen durch ein kräftiges/seinem Leib angemessenes Purgiermittel/und auch in währender Chur allzeit Achtung geben auf die Oeffnung des Leibs/und solche/wo sie dahinden bleibt/durch leichte Hausmittel/oder kluge erreichende/und anseuchende Lebensordnung befördern.